<36622316150018

S

<36622316150018

Bayer. Staatsbibliothek

Baras 3

1736 c.

4°

[Stadler]

Bavaricum pag: 6 ~~181~~. ad hist. general.

R.

(autor Dan. Stadler)

Kurzer Abriß
Bayrischer Geschichten,

Wie sie

im Churfürstl. Cadeten-Haus
zu München

wochentlich erkläret werden.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Denen Anhörenden, zum Behuf der Gedächtnuß,

im Druck vorgelegt.

Allda gedruckt bey Johann Jacob Vötter, Churfürstl. Hof- und Landschaft-Buchdruckern, im Jahr 1758.

Zum Eingang wird erwiesen, wie anständig und nutzlich es seye die Welt-Geschichten, sonderbar jene seines Vatterlands wissen. Doch wollen wir allhier erinneret haben, daß unser Thun nit seye nach gar genauer Critique die Sachen abhandlen. Bevor man aber an die ältere, mittlere, und neuere Bayrische Geschichten kommet, wird **vorläufig** die Chorographia oder Land-Beschreibung nit des alten, sondern des heutigen Bayrlands fürgetragen: als nemlich

1. Die Lage des Lands, so in der Welt-Länge von dem 33ten bis 36ten Grad: und in der Welt-Breite von dem 47ten bis 50ten sich erstrecket.

2. Werden die Gränzen und anligende Länder von Nord, Sud, Ost und West auf der Land-Charten gezeigt, ingleichen des Lands Grösse, so in die Länge 29. in die Breite 25. deutsche Meil-Weegs ausmachet. Item wird überhaupts Meldung gethan von denen 35. Städten, 94. Märckten, 75. Prälaten- und dergleichen Clöstern, 8. Collegiat-Stifteren, 229. adelichen Schlössern, 1000. Hofmarchten, 2874. Pfarr-Kirchen, 4000. Dörferen, 4130. einschichtigen Bauerhöfen, 170. Seen. Ertel zehlet sie in etwas anderst.

3. Wer-

3. Werden die Flüß nach ihren Lauf vorgewiesen, als da die Donau, Inn, Isar, Lech, Salza, Nab ꝛc.

4. Wird etwas gemeldet von denen Seen, sonderbar von dem Starnberger- oder Würm-See, wie auf demselben gejagt, und ein Theil von der Würm nach Nymphenburg geleitet wird.

Ferners folgt die Abtheilung in Ober- und Nieder-Bayrn, in die 4. Rent-Aemter, in welchen durch die Dicasteria und Gerichter auf dem Land die Justiz verwaltet, dabey ein und andere Appellation zugelassen wird.

Das erste Rent-Amt **München** begreift in sich die Haupt- und Residenz-Stadt eben dieses Namens, so von dem Mayrhof des Closter Schöftlarn, welcher allhier vor München gestanden ist, herkommet. Adlzreither und Brunnerus glauben, sie seye von Henrico Leone erbauet worden. Vergrösseret hat sie Ludovicus der Kayser, bevestiget Maximilianus I. Sie zehlet 3. Fürstliche Palläst, verschiedene Clöster, die Marianische Gruft ꝛc. Hierauf wird **Ingolstadt** fürgestellt, dessen nach und nach aufgeführte Vestungs-Wercker, wie nit minder die hohe Schul. **Landsperg, Wasserburg, Rain, Abensperg,** die Vatterstadt des wohl zu critisirenden Geschichtschreibers Aventini, **Weilheim, Neustadt** an der Donau, allwo die Soldaten Ludovici des Ingolstädters bey der Plünderung das Geld in denen Beckelhauben sollen ausgemessen haben, **Traunstein** ꝛc.

Burghausen die Haupt-Stadt des zweyten Rent-Amts im Oberland, ein alte Pflanz-Stadt der Römer, gelegen an der Salza. In dem bevestigten Schloß waren vor diesem aufbehalten die Schätz der reichen Herzogen Landshutischer Linie. **Braunau** am Inn bevestiget von Ferdinando Maria, in verschiedenen Kriegen belagert. **Schardding** gleichfalls ein vester Platz am Inn. **Oettingen** alt und neues.

Reichenhall glückseelig von wegen der Salz-Quellen. Wie diese entsprungen, in die Pfannen geleitet, ausgekocht werden, und ein Theil darvon durch künstliche Machinen bis Traunstein über die Berg geführet, ist würdig mit mehreren erkläret zu werden.

Im Unterland hat das erste Rent-Amt den Namen von der schönen Stadt **Landshut**; dessen Thurn, so der höchste in Deutschland seyn soll, 612. Schuh zehlet: erbauet, wie einige wollen, von Othone M. Wittelspachio, da Regenspurg, der alte Sitz Bayrischer Herzogen zu einer freyen Reichs-Stadt gemacht worden. **Dinglfing** an der Isar, berühmt von dem Synodo, so allda zu Zeiten Thassilonis gehalten ist worden. **Mospurg** dessen Collegiat-Stift ist nach Landshut übersetzt. **Landau** an der Isar zu Zeiten der Römer ein Ruhe-Sitz der wohlverdienten Soldaten. 2c. 2c.

Straubing zweytes Rent-Amt Unterlands und Regierungs-Stadt an der Donau. Das nahe liegende Dorf Azlburg beweiset dieser Stadt Alterthum. **Deckendorf**, wo die Isar in die Donau gehet, berühmt wegen denen heiligen Hostien, so die Juden mißhandlet haben. **Kelheim**, ohnweit darvon lage die alte Stadt Artibriga, so durch Erdbeben verschlungen ist worden. **Stadt am Hof** lang vor Christi Geburt erbauet, ansehnlich, bis auf der anderen Seiten der Donau Tiberina Colonia, oder Reginoburgum, das ist, Regenspurg erbauet ist worden. Zu gegenwärtigen Rent-Amt gehöret auch **Cham** samt der Grafschaft oder so genannten **Wald**.

Nebst Ober- und Unter-Bayrn stehet unter Churfürstlicher Bothmäßigkeit die **Obere Pfalz**. Wie sie vormahls bey Bayrn gewesen, darvon abgekommen, und wiederum vereinbahret worden, werden die Geschichten geben. **Amberg** ist die Haupt-Stadt, durch welche die Vils fliesset, ein schweres Wasser 2c. **Neumarckt**. Ohnweit darvon der **Rothe Berg** eine Berg-Vestung, so von denen **Gahn-Erben**

an

an Maximilianum I. gekommen: von Ferdinando Maria mit Geld ausbezahlt, im Succeſſions-Krieg von denen Nürnbergeren geſchleift, nachmahls wiederum erbauet iſt worden. **Nabburg.** Ohnweit darvon **Traunitz** das Schloß, in welchem Fridericus der Oeſterreicher, Mitwerber Kayſers Ludovici, gefangen geſeſſen iſt.

Hier iſt nit zu vergeſſen die Landgrafſchaft **Leuchtenberg**, wegen welcher Chur-Bayrn im Fürſtlichen Collegio ein beſonderes Votum führet, und durch Heurath an Bayrn gekommen iſt. Die Grafſchaft **Haag**, **Mindelheim**, Herrſchaft **Wieſenſteig**, **Donauwerth** mit dem **Schellenberg**, von welchen allen inſonderheit etwas zu melden kommet.

Wann man auch etwas vom **Bayriſchen Creis** wiſſen will, ſo gehören darzu das Erz-Stift **Salzburg**, deſſen Urſprung und heutige Würde wohl merckwürdig iſt. Die gefürſtete Biſchthümer **Freyſing**, **Regenſpurg**, **Paſſau.** Die Probſtey **Berchtesgaden**, Stift **St. Emeran**, **Ober- und Nieder-Münſter**, vor dieſem auch **Waldſaſſen.** Imgleichen die Neuburgiſche oder junge **Pfalz**, **Sulzbach.** Unmittelbare Reichs-Grafſchaften **Ortenburg**, **Wolfſtein**, **Breiteneck**, **Hohenwaldeck**, **Sternſtein.**

Diß wenige **Vorläufige** von der Chorographia oder heutigen Lands-Beſchreibung.

Nun auf die **Geſchichten** Bayerlands zu kommen, ſo theilen ſie ſich ab in die Geſchichten älterer, mittler, und neueren Zeiten. Die ältere zehlen wir von Theodone bis auf Carolum M., das iſt, vom Jahr Chriſti 508. durch faſt 300. Jahr. Die mittlere von Carolo M. das iſt vom Jahr Chriſti 800. bis auf Orhonem von Wittelſpach faſt durch 400. Jahr. Die Letztere von Orhone, das iſt, vom Jahr Chriſti 1180. bis heut durch mehr dann 5. Jahrhundert.

NB. Es gibt aber die Erfahrnuß, daß ein Particular-Histori gar schwer begriffen wird, wann man nit auch von der Universal-Histori wenigist einige Kenntnuß hat. Ehe wir dann zu Theodonem schreiten, bey deme wir die Bayrische Geschichten anfangen, so setzen wir zum voraus einen ganz kurzen Abriß desjenigen, was sich vorhero in der Welt, insonderheit mit denen uralten Boiis mag begeben haben.

Wir zehlen von Christi Geburt 1758. Jahr. Beyläufig 4000. Jahr vor Christi Geburt ist die Welt und der erste Mensch erschaffen worden. Nach 1657. Jahren ware der Sündfluß. Nach diesem wurde erbauet der Thurn Babel. Es fienge an die **Assyrische** Monarchie mit ihrer Stadt Babylon. Darein gehöret die Historia Sacra oder Geschichten des alten Volck GOttes. Erstens das Alter der Patriarchen Abraham, Jacob, Joseph ꝛc. 2. Das Alter der Richter Moysis, Josue ꝛc. bis auf Samuel. 3. Das Alter der Königen Saul, David, Salomon ꝛc. Die Abtheilung in das Reich Juda und Israel, endlich die 70. jährige Gefangenschaft nach Erschaffung der Welt im 3352ten Jahr. Die **Persische** Monarchie fanget an mit Cyro, der die Gefangenschaft aufgehoben, dauret bis auf Alexandrum M. Urhebern der **Griechischen** Monarchie, und diese bis auf Octavium oder was eines, Octavianum Augustum **Römischen** Monarchen, unter dessen Regierung Christus gebohren ist. NB. Doch muß man sich nit einbilden, daß nit nebst diesen 4. Monarchien, noch andere mindere Reich und Republiquen in der Welt gewesen.

Bevor sich Octavius zu einem Römischen Kayser gemacht, wurde Rom nach dem Tod seines Urhebers Romuli erstlich durch König regiert, und da diese denen Römeren mißfielen, durch Burgermeister. Diese führten Krieg, nahmen viele Länder ein. Es kame das Regiment auf drey Männer oder Trium-Viros. Aus diesen ware einer Julius Cæsar, welcher, da er sich über alle erschwingen wolte, umgebracht ist worden, bis

es Octavio besser geglücket, und ihme die Beynämen Cæsaris, Augusti, Imperatoris zugelegt worden, so noch heut die Römisch-deutsche Kayser tragen.

Nach Octavium zehlen wir 36. heidnische Kayser seine Nachfolger. Unter Tiberio wurde Christus gecreutziget, unter Vespasiano Jerusalem zerstöret, unter Nerone entstunde die erste grosse Verfolgung der Christen ꝛc. bis endlich der gütige Himmel den ersten Christlichen Kayser Constantinum den Grossen geschicket hat 300. und etwelche Jahr nach Christi Geburt. Dieser hat Rom verlassen und für sich Constantinopl aufgebauet. Der Sechste nach Constantino, der Reihe nach gezehlt, ware Theodosius, der das Reich unter seine Söhn Honorium und Arcadium vertheilet. Honorius bekame das Occidentalische, hatte 19. Nachfolger bis auf Augustulum, welchen Odoacer der Heruler König vom Thron gestossen hat. Da nun die barbarische Völcker überal einfielen, und alles an sich rissen, hatte man in Occident keinen Kayser mehr von Anno 476. bis Anno 800. Carolus M. diß Kayserthum wiederum erhebt hat. Das Orientalische ist nach Arcadio gestanden, bis es im Jahr 1453. von denen Türcken verschlungen ist worden.

Nun von Bayrischen Geschichten zu reden, so fallt der Einzug Theodonis auf das 508te Jahr nach Christi Geburt. Fragt man, wie es vorhero um die Bayren und um das Land, so sie dermahlen bewohnen, gestanden? so dienet zur Antwort: Diß Land seye vormahlen ein Theil von Vindelicien gewesen, und vom alten Norico. Die bey der Naab Wohnende wurden Narisci genannt. Diese Länder wurden schon vor Christi Geburt samt dem ganzen Vindelicien unter der Römer Bothmäßigkeit gebracht, und von denenselben innen gehabt, bis zur Zeit da Theodo mit seinen Boiis eingezogen ist. Dieser Nam Boii solle herkommen von Alemano der Deutschen König, der 1492. vor Christi Geburt gestorben, unter anderen einen Sohn mit Namen Bojus hinterlassen,

lassen, so dieses Volck gesammlet hat. Wo es anfänglich auf dem Erdboden gewohnet habe, ist ungewis. 588. Jahr vor Christi Geburt soll es unter Anführung eines Sigovesii aus dem dermahligen Böhmen die Suevos vertrieben und dem Land den Namen Bohemia von Bojus mitgetheilet haben. Ein wenig vor Christi Geburt ist es wiederum daraus vertrieben worden von denen Marcomaneren, und hat sich also bey denen Narisci niedergelassen. Wie es gelebt, ist eben auch wenig bekannt. Ziemlich sicher ist, daß es seine Regenten aus dem uralten Agilofingischen Geschlecht hergenommen. Die Leut wohnten in Dörferen, verstunden sich auf nichts als auf den Feldbau und Waffen. Aus Tacito und Plutarcho weißt man, daß sie mit denen Römeren ins Feld gezogen. Ihre Berathschlagungen hatten was Seltsames. Um geschriebene Gesätz wußten sie nichts. Das Volck vermehrte sich, und mußte sich weiter ausbreiten. So viel zum voraus.

Nun folget

Bayrischer Geschichten
Erster Theil,
Von Theodone bis auf Carolum Magnum.

IN dieser Reihe, welche sich von dem Jahr Christi 508. bis auf das Jahr 788. erstrecket, zehlen wir 15. Regenten, alle aus dem Agilolfingischen Stammen; (a) sechs vor eingeführtem Christenthum, und neun darnach.

§. I.

Regenten vor eingeführtem Christenthum.

Der Erste aus ihnen ware Theodo. Lang vorhero wohnten in der heutigen Obern Pfalz die Narisci oder Nabische Völcker, welche denen Bojen, da sie aus Böhmen vertrieben worden, musten Platz machen; zum Theil verglichen sie sich mit denen Bojis, und schmolzen gleichsam in ein Volck zusammen, (b) bis um das Jahr Christi 508. die Bojen eine neue Fahrt thaten nach dem Norischen. Ein Denckzeichen von dieser Fahrt haben wir an der Stadt **Dietfurth**, gelegen an der Altmühl, halb Weeg zwischen Regensburg und Eichstädt; das Wort **Dietfurth** bezeugt uns eine denckwürdige Uebersetzung dieses Flusses, unternommen von einem berühmten Heer-Führer **Diethen**. Solcher Name **Dieth** oder **Dietz** ist in Bayrischen Landen wohl bekannt, und die **Furth** oder der Uebertritt Diethens durch die Stadt Dietfurth sagt eben so viel, als der Uebergang der Francken durch die Stadt Franckfurt; die Geschichtschreiber folgender Zeiten verstümmleten die Teutsche Nämen sehr, da sie dann aus **Dieth** oder **Dietz** Theodo heraus schnitzleten, gleichwie Theodoricus aus **Dietrich**. Daß die Bojen aber nicht alle zugleich aus dem Nabischen darvon geloffen, ist ausgemacht: sintemalen sie dieses Nabische Land noch in denen 600. nachge-

1. Theodo I.

(a) Wir zehlen sie nach Anleitung des gelehrten Adlzreitter. Ob sie als König- oder nur als Herzogen geherrschet, wird aus dem abzunehmen seyn, was zuletzt von Thassilone II. wird gemeldet werden.

(b) Falckenberg Antiquit. Nordgav. p. 2. c. 2.

folgten Jahren behauptet haben; und gleichwie sie ihr ganzes Gebiet in gewisse **Gau** eintheilten, so ware dieses das **Nordgau** genannt, weilen es gegen Norden lage, meistentheils zwischen der Altmühl, Mayn und Nabe. (c)

Neben denen Bayern waren in dem neu bezogenen Norischen Land, oder heutigen Bayern noch die Noricher, so als Brüder galten; nicht minder einige alte Bojen, so schon lang vorhero da gewesen, (d) wie auch die Römer und Lateiner, welche, wie einige wollen, sich Anfangs mit aller Macht dem Herzog Dietz widersetzet haben; endlich aber nach uralter Sage bey Oettingen auf dem **Nordfeld** auf das Haupt sollen geschlagen, und nach einer neuen Niederlag bey Trient über die Alpen verjagt worden seyn. Man will auch wissen, daß ihnen Theodoricus, dortmaliger König der Oster-Gothen in Italien darzu verhülflich gewesen seye; wie nicht minder die Wenden und Sclaven, denen Theodo Cärndten, Steyermarck und Crain überlassen, für sich aber das heutige Bayern, Obere Pfalz, Oesterreich und Tyrol behalten hat; über diese Länder bestellte er vier Marggrafen, einen an der Ens, den anderen an dem Lech, den dritten an der Oetsch, und den vierten in der Obern Pfalz; er starbe etwan im Jahr 558. (e)

2. Utilo I. Ihm folgte in der Regierung Utilo sein Sohn, dieser hat 5. Jahr vor seinem Todt erleben müssen jene abscheuliche Seuche, so aus Orient über das Meer gekommen, auch in Teutschland eine unzehliche Menge der Leuthen hingeraffet, und ganze Ländereyen zu Einöden gemacht hat; (f) seinen Todt setzt Adlzreither auf das 565te Jahr,

3. Garibaldus I. Und nach ihme einen Garibald, von dessen Vatter Aventinus nur räthischer Weis etwas hervorgebracht hat, da andere ihn nicht zu bestimmen wissen; so viel ist gewiß, daß Garibald seine fürtrefliche Tochter Theodelinda an den Langbardischen König Antharit vermählet hat. Die wegen ihren langen Bärten sogenannte Longobardi besassen das meiste von Ita-

(c) Desing Supplem. auxil. histor. p. 1.
(d) Adlzreither behauptet es sonderlich aus Strabone.
(e) Adlzreitt. p. 1. c. 6. n. 6. welcher hier vieles in Zweifel ziehet, wie auch Pfeffingerus in Notit. ad vitriar. l. 1. tit. 16.
(f) Adlzreither p. 1. l. 6. n. 7.

Italien, so ihnen der, seinem Orientalischen Kayser untreue Narses in die Händ gespielet hatte; durch sothane Heyrath suchte Garibald den Schutz eines mächtigen Volcks zu gewinnen, dessen er bedarfte wider die Fränckische König, welche die anwachsende Macht der Bayrischen Regenten nicht günstig ansahen, auch endlich Garibaldum so weit brachten, daß er samt dem Königlichen Titul das Leben entweders verlohren, oder durch die Flucht gerettet hat. Der beste Frucht bemeldeter Heyrath bestunde darinn, daß nach dem Todt des Antharit Theodolinda Agiulphum zur Ehe und zur Cron (g) auserwählet, und in kurzer Zeit ihn samt seinem Volck von der Arianischen Ketzerey zur reinen Religion gebracht hat; wofür ihr Pabst Gregorius Magnus schriftlich Danck gesagt.(h)

An statt des überwundenen Garibalds ist in die Regierung eingetretten Thassilo, so sich ganz behutsam des Königlichen Tituls enthalten hat. 4. Thassilo I.

Nach ihm ist gefolgt sein Sohn Garibald der Zweyte, welcher sich mit denen Sclaven hat herumschlagen müssen; er hat 14. Jahr geherrschet, und nach ihm ist jener Theodo gekommen, der von dem Heil. Ruperto zum Christlichen Glauben bekehret ist worden. 5. Garibaldus II.

Man nennt ihn insgemein den Dritten, weilen Aventinus und einige andere nach seinem Beyspiel mehrere Theodones in diesem Theil der Histori eingeschaltet haben; er tratte die Regierung an im Jahr 612. und den Tauf empfienge er beyläufig Anno 616. (i) Ursach daran ware seine Gemahlin Reginotrudis, eine Christliche Prinzeßin aus Franckreich Kö- 6. Theodo III.

(g) Dies ware die heut zu Tag noch also genannte eisene Cron der Römischen Königen, welche Theodolinda innwendig mit einem eisenen Reif hat befestigen lassen.

(h) Ob Theodelinda schon in Bayern vor ihrer Abreiß in Christlicher Religion unterrichtet worden, oder ob solches erst in Italien geschehen, ist ungewiß; übrigens haben einige Neuere: Mabillon, Pagius, Hanziz, wie auch Valesius und nach ihme Mascov, Putter glauben wollen, es habe vor diesem Garibald keinen andern Fürsten in Bayern gegeben; dieweilen keine Urkunden von sothanem zu finden wären. Hierüber aber vid. Desing loc. cit.

(i) Adlzreither p. 1. l. 6. Herentgegen wollen einige andere die Ankunft Ruperti bis ins 718te Jahr hinaussetzen, und ist diese Chronologische Strittigkeit von verschiedenen gelehrten Federn geführet worden; benanntlich von P. Hanzizio und Clarif. P. Pezio (vid. Hanziz. Germ. sacra. Item die 2. Epistlen, so sie widereinander geschrieben. Hier wird fürgelegt das gemeinere und ältere Systema, und für das neuere gebührende Hochachtung getragen.

niglichen Stammens; sie wußte durch ihre gute Art, Sitten und Frommigkeit ihrem Ehe-Herrn nach und nach einen Lust zum Christenthum beyzubringen, wessentwegen er auch den, wegen seiner Lehr und Wundern in dem Wormsischen lang berühmt gewesenen, aber endlich daraus vertriebenen Heil. Bischoffen Rupertum an sein Hof-Lager nach Regensburg einladen liesse; welcher mit Beyhülf zweyer Gesellen die Sach bald dahin brachte, daß nicht nur Theodo, sondern auch die Fürnehmste seines Adels, von der Wahrheit überzeugt, sich tauffen liessen; welchem Beyspiel das häufige Volck nachfolgte. Dem Weiblichen Geschlecht hat GOtt die Ehre verliehen, daß gleichwie Franckreich durch Crotilden, Spanien durch Ingundem, die Lombardey durch Theodelindam, also Bayern durch Reginotrudem zur Christlichen Religion in einem Jahrhundert gebracht worden seynd; Rupertum triebe sein Eifer weiter an die Donau hinab, bis nach der alten Stadt am Ens **Lorch** mit Namen; er weihete auch die Capellen zu Alten-Oetting zu Ehren der Mutter GOttes ein, in welcher zuvor ganz glaubwürdig die 7. Planeten von denen Heyden waren verehrt worden. Von selbiger Zeit her mag wohl mit Wahrheit denen Bayern zum Lob gesagt werden, was ein Protestantischer Scribent an ihnen hat tadlen wollen; (k) wie nemlich in keinem andern Land der Christenheit die Mutter GOttes so viel verehrt werde, als eben in Bayern. Endlich ist Rupertus auch nach Juvaviam, oder heutiges Salzburg gekommen, allwo er zu mehrerer Beständigkeit des eingeführten Christenthums einen Bischöflichen Sitz, wie auch die Kirch St. Peter, und das Closter samt andern Gebäuden aus Theodonis dargestreckten Mittlen errichtet hat.

Hiemit ist Rupertus der erste oder doch berühmteste Apostel jenes Bojen-Volcks, so in das Noricum und Vindelicien unter Theodone dem Ersten eingezogen ist, nicht aber des Norici oder Vindelicien selbst, inmassen es lang vor ihme Apostolische Männer gegeben, so in diesem Land den Saamen des Christlichen Glaubens haben ausgesäet; als da waren ein Heil. Syrus, der schon im ersten Jahrhundert ins Noricum gekommen; der Heil. Lucius, Sohn Coilli Königs in Engeland im zweyten; im dritten der Heil. Maximilianus, der von dem Pabst Xisto zum Bischof

von

(k) Notator. in Germ. Princ.

von Lorch geweyhet, von dem Römischen Landpfleger Eulasio Anno 285. enthauptet ist worden; und mehrer andere, so Ritterlich wider das boshafte Heydenthum gestritten, doch niemalen es so weit haben bringen können, daß die Lands-Regenten und andere Grosse sich dem Joch Christi unterzogen hätten.

§. 2.

Regenten nach eingeführtem Christenthum.

7. Theodoperto

Theodo, da er dieses Zeitliche seegnete, bande seinem Sohn Theodoperto wohl ein die Ehrenbietigkeit gegen Rupertum, welches dieser sich auch wohl gesagt seyn liesse; derowegen noch einige gottseelige Vorhaben seines Vatters vollends ausführte, und endlich Rupertum betraurete, welcher seine Verdienst-volle Seel um das Jahr Christi 628. aufgegeben hat.

8. Hugibertus I.

Um das Jahr 641. regierte Hugibertus. Es ist bekannt, daß die alte Bojen ohne geschriebene Gesätz gelebt, bis sie deren einige von denen Visigothen, und nachmalen erneuerte und verbesserte von denen Fränckischen Königen Theodorico und Dagoberto überkommen, und wegen dem grossen Ansehen Fränckischer Macht angenommen haben; welches da solle geschehen seyn zu Zeiten eben dieses Hugiberti, wiewolen nicht alle hierüber eins seynd. Einige dieser Gesätzen seynd Meldungs würdig, als da: **Man solle keinen Bojen tödten, er habe sich dann wider den Herzog oder das Vatterland in eine Zusammenschwörung eingelassen; die Strittigkeiten sollten durch Waffen ausgemacht werden, sofern kein anderes Mittel übrig; denen Kirchen sollte das Jus Asyli zustehen; an denen Sonntägen sollte Niemand fahren, noch mit Schiffen, noch mit Wägen, und so weiters** ꝛc. (1)

9. Theodo IV.

Ob Theodo Hugiberti Nachfolger, zugleich sein Sohn gewesen, ist unbekannt; zu Regensburg, allwo er seinen Sitz hatte, wurde der Heil. Emmeramus Bischof von Lamberto, Theodonis Sohn, unschuldig und

(1) Vid. Commentationem clarissimi Lorii de Origine & Progressu Juris Boici Civilis antiqui, Edit. Ingolstad. 1748.

grausam gemarteret. Was Lambertum in die Wuth gebracht, und wie er darauf die Rach des Himmels empfunden habe, ist in des Heiligen Leben zu lesen.

10. Theodopertus II. Theodopertus der Zweyte schützte aus angebohrner Milde einen noch minderjährigen vertriebenen Longobarder König Ansprandum, den er hülfreich aufgenommen, und durch ein gesammletes Kriegs-Heer wiederum eingesetzt; dessen Sohn Luitprandus, der dem Vatter im Longobarder-Reich gefolgt, Theodoperti Tochter Guntradam zur Ehe genommen hat.

11. Theodo V. Um das Jahr 716. herrschte Theodo der Fünfte, fürtreflich in Kriegs-Sachen, nicht minder an Gottseeligkeit; dann er ware aus denen Bayrischen Fürsten der erste, so Andachts halber den Heil. Stuhl zu Rom besuchet hat, vielleicht angefrischt durch das Beyspiel zweyer Königen aus Engeland, welche eben sothane Reiß kurz vorhero verrichtet hatten. Er hat auch den Heil. Corbinianum, da er in Bayern kommen, mit Freuden aufgenommen; GOtt hat ihme zur Belohnung drey wackere Söhne gegeben, Grimoald, Theodebald und Hugibert, denen er verschiedene Theil seines Landes zu verwalten überlassen hat.

12. Grimoaldus Der Erstgebohrne dieser dreyen hatte seinen Sitz zu Freysingen, und hielte nach des Vatters Todt den Heil. Bischof Corbinianum lang in Ehren, bis er von Pilitrude, seines verstorbenen Bruders Theodebald Frauen, die er als eine Ehegemahlin zu gebrauchen sich angemasset hatte, wider den Heiligen, der es mißbillichte, aufgehetzet ist worden. Da muste Corbinianus, um dem von Pilitrude bestellten Meuchel-Mörder zu entgehen, in Tyrol entfliehen; die Straf GOttes bliebe nicht aus, dann Carolus Martellus, Major-Domus und Regent des Fränckischen Reichs (m) fiele in Bayern mit Feindlicher Macht zweymalen ein, brachte alles unter seine Füß, liesse Piltrudem auf einem Esel herumführen, und sie sturbe endlich unglückseelig in Italien.

13. Hugibertus II. Nachdem Grimoaldus durch einen Meuchel-Mörder umgebracht worden, wurden seine zwey Söhne von der Regierung ausgeschlossen, und tratte

(m) Wie die sogenannte Majores-Domus oder Obrist-Hofmeister bey denen Merovingischen Könige sich in die Regierung eingedrungen, ist aus der Universal-Histori bekannt.

tratte ein Hugibertus der Zweyte, Theodonis des Fünften Sohn; dieser brachte Corbinianum durch Bitten wiederum in Bayern; der Heilige sturbe aber bald darauf, ohngefehr Anno 730. Diesen Verlust ersetzte der vorsichtige GOtt durch den Heil. Bonifacium, welcher sich viele Mühe gegeben die wahre Religion in Bayern unversehrt zu erhalten, und den Ketzer Ehrenvvolf, so Unkraut ausstreuete, zu vertreiben.

Und damit der Reinigkeit des Glaubens noch besser vorgesehen wäre, so brachte es Bonifacius unter Utilone, welcher auf Hugibertum gefolgt, dahin, daß Bayern in 4. Bisthümer, nemlich in das Salzburgische, Freysingische, Regenspurgische und Passauische entschieden, (m) und diese mit Gütern sattsam versehen wurden. Das Passauische wurde Viviloni gegeben, da sein schon weit älteres Bisthum zu Lorch an der Ens verstöret ist worden. Es gabe auch Utilo Vorschub, daß dem Heil. Wilibald das Bisthum Eichstädt im Nordgau aufgerichtet und eingeraumet wurde; zu welchem Schvveigerus Graf von Hirschberg, Utilonis Vasal, die meiste seiner Güter hergeschencket hat. (o) Hier wären auch zu melden verschiedene Klöster, so Utilo gestiftet, als da Ober- und Nieder-Altaich und andere; zu geschweigen jene, so andere Vermögliche vom Adel nach dem Beyspiel Utilonis zu selbiger Zeit aufgerichtet haben. (p) 14. Utilo II.

Ohngeachtet dieser gottseeligen Freygebigkeit geriethe Utilo ein paar Jahr darauf in schwere Anstösse, dieweilen GOtt die Tugend nicht allezeit mit zeitlichem Glück belohnen will. Carolus Martellus, Major-Domus in Franckreich starbe Anno 741. nachdeme ihm vorhero Utilo wider die Saracener, so aus Spanien in Franckreich eingefallen, stattliche Hülf geleistet hatte. Martelli Erben waren Carolomanus, welcher nachmals Mönchisches Leben sich auserwählet hat, und Pipinus, der das Fränckische Reich allein behauptet hat mit Ausschlus seines Bruders Gripho. diese Herren hatten eine Schwester Hiltrudis, welche Utilo zur Ehe genommen, ohne, ja wider derenselben Genehmhaltung; deßwegen sie Bayern mit Kriegs-Macht überfallen, auf Utilonem so lang gedrungen,

bis

(n) Anno 739.
(o) Falckenstein Antiq. Nordag. p. 2.
(p) Adlzreitt. p. 1. l. 2. n. 31. Was diese Klöster nun haben, das besitzen sie Jure proprietatis æquè rigoroso als jedweder anderer sein Gut.

bis ihn Hiltrudis wiederum mit ihren Brüdern ausgesöhnet, auch er des Königlichen Tituls gleichwol gezwungener sich begeben hat. Wenig Jahr hernach (q) kame Gripho in Bayern, und zetlete einen Krieg wider Pipinum an; dieser aber thate ihn bald zur Ruhe, und gabe das Land dem 14jährigen Thassiloni, und seiner Mutter Hiltrudi zu regieren über. Wie es dazumal mit Utilone gestanden, und was es endlich mit ihm für einen Ausgang genommen, weißt man so eben nicht.

Allhier verdient noch angeführt zu werden die Strittigkeit, so zwischen dem Heil. Virgilio, welchen auf Recommendation Pipini Utilo zum Bisthum Salzburg erhoben, und zwischen dem Heil. Bonifacio entstanden ist; Jener behauptete, es gebe auf der Erd-Kugel Antipodes, das ist: Gegenfüßler, so gerad unter unseren Füssen wohneten; Utilo liesse sich diese Meynung gefallen, sie wurde aber von Bonifacio als ein Irr-Lehr an Pabst Zacharia überschrieben. Der Eyfer ware lobsam, doch hat es sich gezeigt, daß man auch ohne Mathematische Wissenschaften könne heilig seyn.

15. Thassilo II. Thassilo muste Anno 757. samt denen Fürnehmsten seines Landes Pipino die Treu angeloben, ja so gar mit ihme zu Feld ziehen; da sich aber Thassilo in der Stille wiederum fortgemacht, und solchen Dienst verweigeret, wurde zur Straf wider ihne der Krieg beschlossen; welchen, dieweil Pipinus, so Anno 768. verschieden, nicht mehr ausführen konnte, hat er solches seinem Sohn Carolo überlassen. Vor diesem förchtete sich Thassilo nicht sonders, vertrauend meistens auf die Hülf des Longobarder-Königs Desiderii, dessen Tochter Luitburgam er zur Ehe hatte; (r) Carolus liesse ihn jedoch gütlich ermahnen durch Sturmionem Abbten von Fulden, der es auch dahin brachte, daß sich Thassilo zum Ziehl legte. Im Jahr 772. gebahre ihme Luitburga einen Sohn Theodo, welchen Pabst Hadrianus zu Rom getauft, da beyde Eltern in Person dahin gekommen seynd.

(o)

(q) Anno 747.
(r) Er ware noch nicht Carolus der Grosse, noch auch Kayser in Occident.

In eben diesem Jahr wurde zu Dingelfing in Beyseyn Thassilonis der berühmte Synodus oder Versammlung geistlicher und weltlicher Ständen gehalten. (s) Thassilo stiftete auch manche Clöster, als da Grembs-Münster, Mattsee, Thierhaupten ꝛc. andere richtete er wiederum auf, als da Schliersee, Schefftlarn ꝛc.

Indessen zerstörte Carolus das Reich Desiderii des Longobarders, worüber Luitburga seine Tochter heftig aufgebracht, ihren Gemahl wieder Carolum aufzuhezen nicht nachgelassen, bis er demselben die Treu aufgesagt, und mehrmalen die Waffen wieder ihne gezucket hat. Hadrianus der Pabst, um das bevorstehende Ungewitter von Thassilone abzuwenden, stiftete zwischen ihme und Carolo Anno 781. einen Vergleich, welchen jedoch Luitburga durch ihr Schmeichlen und Zureden bald wiederum vernichtet hat. Für dißmal ware die aufs neu angebottene Vermittlung des Pabsts vergebens, westwegen auch Thassilo in den Kirchen-Bann gefallen ist. Da aber all dieses nichts verfangte, wurde die Langmuth Caroli erschöpft, und er zoge gegen Bayren loß. Thassilo in die Enge getrieben erneuerte zwar die alte Angelobung der Treu: rufte aber bald auf ungestümmes Zureden Luitburgæ die Hunnen zu Hülf, und gabe sich hiemit selbsten den lezten Truck. Seine eigene Landständ verliessen ihn, ja klagten ihn zu Ingelheim bey dem versammelten Reichs-Tag an, allwo dann der unglückseelige zu denen Füssen des Kayfers sich werffen, und gleichwohl das Tods-Urtheil anhören mußte, welches jedoch Carolus nicht vollzogen, sondern ihne in das Closter Laurisheim (t) Anno 788. eingesperret hat, in welchem Thassilo auch gantz Gottseelig gelebt, gestorben, und mittler Zeit folgende, Grabschrift überkommen hat.

Thassilo Dux primum, post Rex, Monachus sed ad imum.

(s) Was allda abgehandelt worden, ist zu finden bey Welsero Bayrischer Geschichten l. 5. Es kan aber daraus nichts gründliches für ein so genanntes jus Regium in Sacra geschlossen werden, so einem Bayrischen Regenten mehr Gewalt für unsere Zeiten einraume,, als die Concordata und Recessen thun, von denen an seinem Ort solle gehandlet werden.

(t) Gelegen im Rhingaw zwischen Worms und Bensheim.

Es fragt hier jemand, ob dann Thassilo und Utilo gar so unrecht gethan, daß sie sich Pipino und Carolo nicht haben unterwerffen wollen? ihre abgelegte Pflichten waren ihnen abgedrungen, und wie es scheinen möchte, widerrechtlich; dann Bayern ware keine Provinz vom Fränckischen Reich, es hatte schon vor längster Zeit seine eigne Herren, und Freiheit, und ware nur allein fœdere inæquali dem Fränckischen Reich zugethan, das ist, mit einem solchen Bündnuß, daß es dasselbe respectiren, nicht aber demselben Unterthan seyn mußte, und wann schon den eingetrungenen Pipinum, folglich auch seinen Sohn Carolum andere nachmahls für ihre Herren erkennet haben, stunde es doch einem freyen Volck, wie da die Bayren waren, frey, eben dieß zu thun oder nicht. (u) Allein vanæ sine viribus iræ; man muß sich oftermahl in die Zeiten schicken. Was kan aber zuweilen der Ehemann darfür, wann es die herrschsüchtige Frau anderst haben will.

Hiemit ist mit Thassilone und seinem Sohn Theodone im Closter abgestorben die eine Linie des Agilolfingischen Stammens, da die andere noch fortblühete bis auf Carolum M. und die Seinige. (x)

Bay-

(u) vid. clariss. P. Desing Supplem. Hist. p. 1.

(x) Theodo I. *Hübner.*

Utilo	Theodo II.
Carolus Martellus	Thassilo cum Theodone
Pipinus	Filio.
Carolus M.	

Dieser Thassilo ist der dritte in seiner Stammen-Linie, der zweyte aus denen Bayrischen Regenten dieses Namens. Vid. Bucelinus in Hist. Agilolfing. p. 2.

Bayrischer Geschichten
Zweyter Theil,
Von Carolo Magno bis auf Othonem Magnum den WITTELSPACHER.

Dieser Periodus der mittlern Zeiten erstrecket sich vom Jahr 788. bis 1180. begreiffet also in sich 392. Jahr, wehrend welchen Bayern von verschidenen Herren nach Gunst deren Kayseren regieret ist worden. Und weilen man die Kayser dieser Zeiten abtheilet in die Carolinische, Sächsische, Fränckische, und Schwäbische, so wird auch hier durch 4. Absätz erklärt, wie Bayern unter sothanen Kayseren regirt seye worden.

§. I.

Bayern unter denen Carolinischen Kaysern.

Aus denen 9. Regenten dieses Absatzes ist der erste Carolus. Dieser, nachdem er den Thassilo abgesetzt, hat er das Land sich und denen Seinigen zugeeignet. Gleich anfänglich, Anno 788. liesse er die Hunnen, welche Thassilo beruffen hatte, durch seine Francken und Bayern zuruckschlagen, welches noch etlichemal hat müssen widerholet werden, und sowohl gelungen hat, daß dardurch die Gränzen Bayerlands bis an den Fluß Raab, ja sogar bis an die Theis und Drau erweiteret seynd worden. Diese Erweiterung hat Gelegenheit gegeben zu Errichtung eines Ertz-Bistums, und ist diese Ehre auf Vorschub Caroli dem Arno Bischoffen von Saltzburg verliehen worden, (a) welches jenem von Passau sehr empfindlich gefallen, als der gehofft haben mag, es solte bey ihme die alte Lorchische Ertz-Würde erwecket werden. (b) Weiters hat Carolus die alte Gesätz der Boien vermehrt, nach denen einige von ihme I. Carolus M.

(a) Anno 798.

(b) Lorch oder Laureacum ware ein alter Bischöflicher Sitz, vid. Theod. III. Der langwierige Streit, so darüber entstanden ist, hat sich erst geendiget unter Pabst Benedicto XIII: da dem Stuhl von Passau zu seiner Befriedigung die Independenz von Saltzburg samt dem Pallio zugelegt worden.

auserlesene Männer das Recht zu sprechen hatten. Dem gantzen Land hat er als seinen Stadthalter fürgesetzt Gerold den Bruder seiner Gemahlin Hildegardis, welcher zuletzt sein Leben in einem Treffen wider die Hunnen gelassen. Wie Carolo weiters die Cron des Occidentalischen Kayserthums zu Rom aufgesetzt worden, und andere unzahlbare Thaten, wodurch er den Namen des **Großen** verdient, übergehen wir allhier.

2. Bernardus. Er übertruge im Jahr 810. die Regierung Bayerlands Bernardo seinem Enckel, den er zugleich als König von Italien crönen liesse. (c) Da aber nach dem Tod Caroli Ludovicus Pius zur Monarchie kam, nahme dieser Bernardo, wider den schriftlich hinterlassenen Willen Caroli, Bayern hinweg, (d) gabe es seinem älteren Sohn Lothario: und da er diesen zum Mitregenten aufgenommen, übergienge er noch einmal Bernardum, und setzte in Bayern Ludovicum, Lotharii Bruder, ein. Da brache Bernardo die Gedult, er rüstete sich wider Ludovicum den Kayser: welcher ihn aber geschwind überfallen, und nachmahls die Augen hat ausstechen lassen, darüber er in drey Tägen verschieden ist Anno 818. (e)

3. Lotharius. Hiemit ware Lotharius dritter Regent des Bayerlands von Anno 814. biß 817. dann es waren nur 3. Jahr verflossen, so änderte Kayser Ludovicus Pius seine Verordnung, und machte, an statt des jetzt gedachten Lotharii, seinen anderten Sohn Ludovicum zum Herrn über Bayern.

4. Ludovicus Germanicus. Dieser schluge Anno 825. seine Hof-Statt zu Regenspurg auf, und Anno 833. als er mit seinen Brüdern wider den Vatter stritte, und sie untereinander die Länder theilten, ware er König in gantz Ost-Franckreich, das ist, von dem Rhein bis an die Sau und Elbe, bliebe ihme auch der Namen Ludovicus Germanicus, das ist, der **Teutsche.**

5. Carolomannus. Im Jahr 875. setzte er seinen ältern Sohn Carolomannus in Bayern ein, im Jahr darauf sturbe er. Carolomannus hielte sich gern zu

(c) Dieser hatte zum Vatter Pipinum einen Sohn Caroli und König von Italien.
(d) Adlzreitter l. 9. n. 10.
(e) Dieser Bernardus hat einen Sohn Pipinum hinterlassen, von deme die Grafen von Lengenfeld, und das übrige heutige Chur-Haus abstammen sollen. Wir wollen dieses abhandlen bey Eingang des 3ten Theils.

zu Oetting auf, woselbst er ein Chor-Stift anlegte, und demselben die Abtey Mattsee samt der Oettinger Capell einraumte Anno 880. 6. Ludovicus Junior

Nach ihme nimmt Besitz in Bayern der andere Bruder Ludovicus II. oder Junior, welcher aber gleich Anno 882. der Welt entrissen ist worden.

Endlich kame es auf den dritten, nemlich Carolum Crassum. Dieser ware König in Schwaben, worzu Schweitz und Burgund gehörte. Das Glück legte ihme fast alles in die Schoß, was Carolus M. besessen hatte: nahme ihm aber auch wiederum alles, also daß er von denen Teutschen Fürsten verlassen in Kummer und Noth sein Leben endigen mußte Anno 887. In der Insel Reichenau im Boden-See ligt er begraben, wie alles weitläuffig in denen Geschichten der Kayseren zu lesen ist. 7. Carolus Crassus.

Es glückte Arnulpho einem unächten Sohn Carolomanni, daß er an statt Caroli Crassi erstlich König in Bayern, hernach in gantz Teutschland und Italien, ja auch als Kayser erkannt wurde. Seine Verehrung gegen den Heil. Emmeran hatte was sonderbahres, welche auch der Heilige ihme in dem Streit wider Zvventibaldum, den Anführer deren Widerspänstigen, und dortmahl wohl mächtigen Mähren durch sichtbarlichen Beystand vergolten hat. (f) Nur hätte er nicht sollen die Ungarn wider die Mähren zu Hülf ruffen; dann durch dieses Volck haben nicht nur die Mährische Provintzen vieles gelitten, sondern dasselbe hat auch dardurch Gelegenheit bekommen weiters einzubrechen, sonderbar zur Zeit seines Sohns und Nachfolgers. 8. Arnulphus Nothus.

Dieser ware Ludovicus, welcher, weil er im siebenden Jahr seines Alters die Regierung angetretten, mit dem Beynamen Infans genennet wird. Es mußte wegen seinen noch nicht reiffen Alter Hatto Ertz-Bischof von Maintz die Staats-Sachen: Luitpoldus hingegen das Kriegswesen auf sich nehmen. (g) Dieser Held, den andere auch Leopoldum oder Ludepaldum nennen, ware schon bey dieses Ludovici Vatter in Hochachtung gestanden, und als Marggraf gegen Osten gesetzt worden. Die Bayern führte er wider die eintringende Hungarn mehr- 9. Ludovicus Infans

(f) Arnulf. Com. Voburg. l. 1. de S Emmer.

(g) Dieser Luitpold gehört zur Genealogie, die bey Eingang des 3ten Theils erkläret wird.

malen glücklich an, und solang er lebte, kunten sie nicht weiter kommen als bis an die Ens. Da er aber Anno 908. in einem hitzigen Treffen sein theures Leben verlohren, da breitete sich die Uberschwemmung über gantz Bayern auß, und was nicht in die Städte, deren doch, wie im übrigen Teutschland, sehr wenig waren, geflücht wurde, gienge im Rauch auf, dahero auch so viel der ältesten Schriften und Denckmahlen verlohren seynd gangen. Regenspurg wurde auch zerstört. Bey Augspurg lieferte zwar Ludovicus denen Feinden ein Treffen, wurde aber von ihnen durch eine verstellte Flucht in das Verderben gezogen. Teutschland mußte mit Geld einen schändlichen Frieden kauffen, und einen jährlichen Tribut zusagen, worüber Ludovicus Anno 911. ohne Erben verschiden, und mit ihme die Carolinische Kayfers- oder Königs-Linie in Teutschland erloschen ist. (h)

§. II.

Bayern unter denen Sächsischen Kayfern.

Nach des vorigen Ludovici Tod ware es vor allen um einen neuen König von Teutschland zu thun. Vielleicht konte sich nicht ohne Rechts-Grund die Frantzösische Carolinische Linie darum melden? (i) allein die Teutsche verstunden sich nicht darauf, sie trugen die Würde Otto dem fürtreflichen Hertzogen von Sachsen an, dieser aber danckte ihnen für die gute Neigung, und schluge Conradum, den Hertzogen der Ost-Francken vor, so gar mit Ubergehung seines eigenen, sonst wohl tüchtigen, Sohns Henrici. So bald Conradus als König ausgeruffen worden, wolte er Henrico die Regierung oder Stadthalterschaft von Sachsen übertragen, der aber darmit nicht zufrieden sich wider Conradum aufleinete, und noch andere mit in das Spiel zoge, unter denen wohl der fürnemste der Bayerische Arnulphus ware.

I. Arnulphus Malus.

Von diesem Arnulpho stammet unstreitig das heut lebende Durchl. Churhaus ab. Schon bey Ludovici Zeiten ware er in grossen Ansehen, glaub-

(h) Ludovicus ware nur König, weilen er von dem Pabsten nicht gecrönet worden, welches zu selben Zeiten zur Kayfers-Würde erfordert ware.

(i) In der That, dahero wollen einige Frantzösische Scribenten noch heut zu Tag ihren Königen einen Anspruch auf das Teutsche Reich erzwingen.

glaubwürdig wegen den bekannten Verdiensten Luitpoldi, dessen Sohn er mag gewesen seyn, und auch von Carolo M. abgestammet haben. Er verwaltete nach des Vatters Tod das Bayerland: Aventinus will, daß er so gar darinnen König gewesen, welches jedoch nicht wohl glaublich; dann wann auch schon dortmalen Bayern öfters ein Königreich genennet ist worden, haben es doch nur Stadthalter, Marggrafen, Fürsten oder Hertzogen im Namen der Fränckischen König regieret. (k) Es kamen gleich Anno 973. die Ungaren, und wolten von Arnulpho und Conrado den jährlichen Tribut, welchen der vorgehende Ludovicus zugesagt hatte, erzwingen. Arnulph ruckte ihnen unerschrocken bis an dem Inn entgegen, hielte den grösseren Theil seiner Soldaten verborgen, bis er die Unvorsichtige in die Fallen gebracht, und fast alle entweders in den Strom gejagt, oder mit dem Schwerdt niedergemacht hatte. Was übrigens die Unterthänigkeit belangte, die Conradus forderte, wolte sich Arnulphus nicht darauf verstehen: er hielte darfür, nach Absterben der Teutschen Caroliner wären die Bayren widerum ein freyes Volck, keineswegs verbunden sich einem von denen Sachsen und Francken erwählten Conrad zu unterwerffen: sonderbar da er Arnulphus, von Carolo M. abstammend, ein Erbrecht auf Teutschland prætendiren könte. (l)

Es kame dann zu denen Waffen, Conradus wurde in dem Treffen verwundet, doch weil er den Sieg erhielte, sahe sich Arnulph gezwungen zu denen Ungarn zu fliehen. Nach zwey Jahren, da Conradus gestorben, und Henricus Auceps der **Vogler** in seine Stelle eingetretten, kame Arnulphus in Bayern zuruck, und da er den wider sich anruckenden Henricum unerschrocken bey Regenspurg erwartet, wird der Streit von wegen der Unterthänigkeit gütlich dahin verglichen, daß Arnulphus sich zwar des Königlichen Titels solte begeben, doch das Recht Bischöf zu bestellen ihme vorbehalten seyn. Fernershin ware Ruhe, es hat auch Ar-

(k) Adlzreitt. p. 1. l. 13. n. 18.

(l) Clariſſimus P. Desing, der jederzeit für die Ehre Bayerischer Fürsten gut patriotisch eyfert, will wider Herrn Ludwig darthun, daß es dortmal noch kein solches Systema Corporis Germanici und fœdus commune gegeben, wie heut zu Tag, Supplem. Histor. p. 1. n. 22.

Arnulphus seine Treu in dem darauf erfolgten Böhmischen Krieg sattsam an den Tag gelegt.

Aus diesem allen erscheint nicht, wie ihme mittler Zeit einige jüngere Scribenten (dann die ältere thaten es nicht) den Namen Malus, das ist: Arnulph **der Böse** haben zulegen können. Aventinus behauptet, die Kloster-Leut, denen er manches abgenommen, hätten ihn so schwartz angeschrieben. Allein diese hatten wahrlich keine genugsame Ursach darzu: dann Arnulphus hat den Schaden, so Kirchen und Klöster in selbigen verwirrten Kriegs-Zeiten von ihme oder andern wider seinen Willen gelitten, auf dem zu Dinglfing Anno 932. gehaltenen Synodo mit Zuruckstellung oder Ersatz des Abgenommenen theils abgethan, theils nach Möglichkeit abzuthun versprochen. Andere Fablen, so von einigen possirlichen Scribenten angebracht worden, seynd für nichts zu achten. (m) Arnulphus ist Anno 937. in GOtt entschlaffen, und seine Gebeine ruhen bey S. Emmeran in Regenspurg.

2. Bertholdus. Unser Arnulphus hinterliesse drey Söhn Eberhard, Arnold, Hermann, und eine Tochter Judith, so mit Henrico, dem Bruder des damaligen Kaysers Othonis I. verehlichet ware. Eberhard wolte die Regierung Bayerlands antretten als ein dem Erstgebohrnen gebührendes Erbrecht, ohne den Kayser darum zu befragen. Die zwey jüngere verlangten auch einen Theil darvon: Otho aber wolte von keintwedern was wissen, sondern zwange den Eberhard durch wiederholte Ergreiffung der Waffen das Land zu verlassen. An dessen statt setzte er ein Bertholdum den Bruder des sogenannten Arnulphi Mali. Dieser, nachdem er sich wider die Ungaren viel Ehre erworben, ist nach einiger Meynung Anno 944. (n) mit Tod abgangen.

3. Henricus I. Saxo. Nach diesem Bertholdo, Brudern Arnulphi Mali, ist das Carolinisch-Bayerische Geblüt für dißmal gäntzlich vom Regiment gekommen (o)

Dann

(m) Vid. Apologiam clariff. P. Agnelli Candler Ord. S. Aug. 1755.

(n) Defing erweiset, das es erst Anno 948. geschehen seyn müsse.

(o) Doch ist die Descendenz des gleich nachfolgenden Henrici von der Arnulphischen Tochter Judith abgestammet.

Dann Otho belehnte mit Bayrn Henricum seinen Bruder, welcher gleich anfänglich das Glück hatte die Ungarn zweymal mit blutigen Köpfen heimzuschicken durch Beyhülf Rathonis oder des Grafen Rath von Andechs und Diessen. Um diese Zeit errichtete Arnold Arnulphi zweyter Sohn das Schloß Scheyren, den Stammen-Sitz des heut blühenden hohen Hauses. (p) Er gesellte sich auch unglückseeliger Weis zu Ludolpho Herzogen in Schwaben, Othonis Sohn, da er wider seinen Vatter die Waffen ergriffe. Arnulph führet Ludolphum von Maynz in Bayrn, seine zwey andere Brüder helfen getreulich darzu, nehmen den meisten Theil des Lands ein, bemächtigen sich so gar der Residenz-Stadt Regenspurg. Otho ruckte bald nach, belagerte diese Stadt 3. ganze Monat: doch vergebens, die Kälte ware zu groß, die Belagerung wurde am ersten Jenner aufgehoben Anno 954.

Indessen kame Anno 953. ein grosser Schwarm Ungarn gegen Teutschland herauf: gelocket solle sie haben Heroldus Erzbischof von Salzburg (q), es mögen auch wohl andere darzu geholffen haben. Herold wurde vom Pabst seiner Würde entsetzt, und von Henrico, deme er zu Mühldorf in die Händ gerathen, wurden ihme die Augen ausgestochen. Da sich Otho denen Ungaren mit aller Macht widersetzte, gab ihnen Ludolph Weegweiser, welche sie von Bayren ab, und nach Gallien führten. Hiernach wurde die Belagerung Regenspurgs wiederum fürgenommen, und diese Stadt endlich durch Hunger zur Ubergab genöthiget. Arnold ist in einem Ausfall todt geblieben, ganz Bayrn Henrico wiederum eingeraumet worden.

Arnoldi Nachkömmlingen haben den Scheyrischen Stammen fortgepflanzet. Hermann der jüngste aus denen 3. Arnulphischen Söhnen wurde Pfalzgraf am Rhein: Dessen Geschlecht aber hat nicht lang gedauret.

Eberhardi Nachkömmlingen, erhielten aber erst nach dem Tod des Kaysers Othonis II, da das Sächsische Regiment auf zimlich schwachen Füssen stunde, die Westlich-Bayrische Marck oder Norgau. (r)

(p) Brunner p. 2. l. 8.
(q) Um ein Ursach dessen auszufinden machen ihne einige ohne Grund zu einen Sohn des Arnolds.
(r) Einige wollen Eberhard auch zum Stammen-Herrn der alten Oestereichischen Marggrafen machen.

Bevor Henricus seine Regierung beschlüssete, mußte er noch einen Einfall der Ungaren erleben, und zwar den grausamsten, den sie von Atila Zeiten her gethan. Es stunde Deren Heer schon bey Augspurg, die Innwohner ruften mit dem Heil. Udalrico zu GOtt um Hülf. Kayser Otho I. kame mit einem nicht sonders zahlreichen Kriegs-Heer, die Bayren stiessen darzu unter Anführung Eberhards Grafen von Eberspera. Der Heil. Udalricus machte jederman Muth, man stritte, und durch Hülf des Himmels wurden die Feind also übel zugerichtet, daß die Welt etlich hundert Jahr darnach dergleichen Niederlag nicht mehr gesehen hat. Hiemit verschiede Henricus im Frieden noch im eben selbigen Jahr 955.

4. Henricus II. Rixosus.

Henricus II. des vorhergehenden Sohn wurde mit dem Beynamen genennt erstlich Pius, der **Fromme.** Er gienge von Abach seinem Wohnsitz zu Nacht-Zeit bis nach dem damahls auffer Regenspueg gelegenen S. Emmeranns-Stift um der Metten beyzuwohnen, welche von denen Mönchen gesungen wurde. Diesen Weeg, welcher bey 10000. gemeine Schritt beträgt, machte er auch bey Regen und Schnee (s). Zweytens wird er genennt Rixosus, der **Zänckische**, weilen er sich wider den Kayser Othonem II. aufgelehnt. Darbey er aber schlecht gefahren ist; dann er muste aus Bayrn vertriebener 7. Jahr lang gefangen sitzen. Für dießmahl dann regierte er von Anno 955. bis 975.

5. Otho I.

Indessen mußte an seine Stelle eintretten Otho ein Enickl Othonis I. oder des **Grossen** aus Ludolpho seinem Sohn. Dieser Bayrische Otho zoge mit seinen Bayren und Schwaben wider die Saracener in das Neapolitanische, und würckte aldorten viel Lobwürdiges aus. Nach seiner Zuruckkunft starbe er Anno 982.

6. Henricus III. oder Minor,

Es folgte Henricus III. oder Minor ein Sohn des vorigen. Er wurde aus der Gefangenschaft, in welcher er wegen dem, Henrico Rixoso geleisteten, Beystand gesessen, zur Regierung beruffen: tratte sie aber nach drey Jahren um alle Strittigkeit zu vermeiden wiederum dem Rixoso ganz willig ab, da dieser sich auf dem offentlichen Reichstag vor dem Kayser Othone III. gedemüthiget hatte. Nach Rixosi Tod, so sich Anno 995. ereignet, ist gefolgt

Henri-

(s) Adlzreit. Clarissimus P. Desing schreibet dieses vom Henrico Sancto.

Henricus IV. ein Sohn Rixosi, vom Geschlecht ein Sachs, von Geburt ein Bayr. Der Heil. Wolfgang Regenspurgischer Bischof hatte ihn getauft, und zur Gottsforcht unterrichtet. Die Bayren haben ihne zum Regenten ernennet, eingesetzet aber hat ihn der Kayser Otho III. (t) Eben in diesem Jahr hat er seine Schwester Giselam Stephano Erben von Ungerland angetrauet, wodurch dieser samt seinem Volck zum Christlichen Glauben bekehrt, oder doch, wann schon vorhero Stephanus getauft ware, die Religion zu vollkommener Reinig- und Einigkeit gebracht worden ist. (u) 7. Henricus IV. Sanctus.

Da Kayser Otho III. Anno 1002. mit Tod abgienge, fielen die meiste, so in der neuen Königs-Wahl was zu sagen hatten, mit ihren Stimmen auf Henricum: es waren aber auch Gewalt und Waffen vonnöthen, bis alle Widerspänstige zur Ruhe gethan worden. Nach diesem ist erfüllet worden, was Henrico 6. Jahr vorhero zu Regenspurg vorgesagt ist worden. Wolfgangus schon im Himmel erschiene Henrico, da er bey Dessen Grab bettete, und wiese ihme die an der nächsten Wand erscheinende zwey Wörtlein: Post sex, **Nach Sechs.** Der gottsförchtige Fürst deutete sie auf seinen Tod aus, der etwan nach 6. Tägen erfolgen möchte, bereitete sich fleißig darzu: und da er nach 6. Tägen sich noch wohl befande, nahme er zur Bereitung 6. Monat: aber endlich verflossen 6. Jahr, und da wurde er zum Römischen König gemacht. Post sex.

Im Jahr 1005. mußte er einen Feldzug in Italien machen wider den Tyrannen Ardoinum, derowegen stellte er denen in Regenspurg versamleten Ständen als Herzogen vor Henricum Mosellanum, seiner Gemahlin Cunegundis Bruder. (w) Hiemit war Bayren von denen Sachsen bis anhero 48 Jahr lang beherrschet worden. Was übrigens Henricus als Kayser gethan, mag gelesen werden in denen Geschichten der Kayseren. Eines ist nicht zu übergehen, weilen es eine Bayrische Familie antrift, nemlich jene des Babo Grafen von Abensperg, der seine aus

(t) Dieses ware noch ein Uberbleibsel der alten Freyheit, so denen Bayren gelassen ist worden. Ditmar. l. 4. p. 39.

(u) vid. Adlzreit. p. 1. l. 15. n. 1. Item acta SS. ad diem 2. Aug. §. 12.

(w) Man nennet das Mosellanische Haus auch das Luxenburgische.

zweyen rechtmäßigen Ehen erzeugte 32. Söhne Henrico fürgeführet, und ihme bestens anbefohlen hat (x).

Henricus starbe Anno 1024. sein Leichnam wurde zu Bamberg, wo er ein herrliches Bißthum aufgerichtet hatte, feyerlich beygesetzt. Er hinterliesse keine Leibs-Erben, weilen er in der Ehe mit seiner Cunegund genaue Keuschheit gehalten. Was Leibnizius darwider geschrieben, und nach ihme Struvius, das widerlegen ganz bescheiden die Niederländische Historici in Actis SS. ad diem 14. Julii. Dem Herrn Gundling aber giessen sie ein schärfere Laugen auf, der sich nicht entblödet hat aus der Heil. Cunegund eine Ehebrecherin zu machen, die so gar mit Bischöfen sich solte vergangen haben (y). Ob doch dieser Heil. Kayserin eheliche Treu jemahlen in Argwohn gekommen, und die Unschuld auf glüenden Pflugeisen geprüffet seye worden, ist eine andere Frag. Adlzreiter ziehet es in Zweifel. (z) Hingegen bemelte Acta SS. beglaubigen es. (a)

8. Henricus V. Mosellanus.

Der von Henrico Sancto eingesetzte Henricus Mosellanus ist von eben demselben nach 4. Jahren der Regierung entsetzet worden, weilen er sich seines Bruders Adalbero, so mit Gewalt die Trierische Inful haben wolte, wider Henricum angenommen, und in den Handel unbehutsam sich gemischet hat. Doch ist er nach 8. Jahren durch Zuthun seiner Schwester Cunegundis wiederum zur Regierung gelanget, welche er an. 1027. mit dem Leben geendiget hat. Lieget begraben zu Osterhofen im Closter.

§. 3.

Bayren unter denen Fränckischen Kayseren.

Deren Fränckischen Kayseren werden 5. gezehlt. Conradus Salicus. Henricus III. IV. V. und Lotharius II. Unter diesen finden wir 8. Herzogen in Bayrn.

Deren

(x) Das Jahr ist unbekannt sagt Adlzreiter p. 1. l. 15. n. 29. Wie der letztere Babo umkommen seye, wird zu finden seyn in unserm 3. Theil, da von Alberto Sapiente gehandlet soll werden.

(y) O! daß doch kein Catholique so spöttlich von gecrönten Häupteren schreibe!

(z) P. 1. l. 16. n. 10.

(a) Ad diem 3. Mart.

Deren der erste Henricus VI., welchen sein Vatter Conradus Salicus schon im neunten Jahr seines Alters über Bayren gesetzt hat. Der junge Herzog wohnte auf dem Berg Ander. Zu Lehr- und Sitten-Meisteren wurden ihme gegeben Benno Bischof von Augspurg, und nach dessen Tod Engelbert Bischof von Freysing. Da sein Herr Vatter An. 1039. gestorben, hat er die Leiche von Utrecht bis Speyer begleitet, und, so oft man nahe an eine Kirch kame, mit eigenen Schulteren die Sarge tragen helffen, um auch gegen den Verstorbenen den kindlichen Respect zu erweisen. Nachdem er 15. Jahr lang Bayern regiert, und ihme die Reichs-Regierung genug zu thun gabe, hat er Anno 1043. das Herzogthum auf eines anderen Schultern übertragen. (b) 1. Henricus VI. Franco.

Um diese Zeit hat Adalbert, Bayrischer Marggraf gegen Ungarn, oder sogenannte Albertus Victoriosus Marggraf in Oestereich, den Feld-Herrn des übermüthigen Königs Ovo, ungeachtet seines grossen Heers mit in der Eyl zusamgeraften 300. Bayren zur Verwunderung der Nachwelt auf das Haupt geschlagen (c).

Henricus VII. Mosellanus ware es, deme der Vorige Bayren zu regieren überlassen hat. Er ware ein Bruders-Sohn der Heil. Cunegund. Man fuhre fort die Ungarn zu demüthigen, welche so gar die Bayrische Gesätz annahmen. Dieser Henricus verstarbe nach fünf-jähriger Regierung zu Trier Anno 1047. 2. Henricus VII. Mosellanus.

Hierauf folgte Conradus eines ungewissen Geschlechts. (d) Eine vermeinte Unbild zu rächen hat er Gebhardo Bischofen von Regenspurg das Städtlein Parckstein in der Pfalz verbreñet, worüber ihn Kayser Henricus III. durch ein zimlich strenges Urtheil seiner Würde entsetzt, zugleich also in Harnisch gebracht hat, daß er viele, zugleich auch die Grafen von Scheyrn, wider den Kayser aufgehetzt, ja die Ungarn wider Bayrn angeführt hat, welche er doch erst 4. Jahr vorhero durch Wiedererbauung und tapfere Vertheidigung der Vestung Haimburg gesellschaftlich mit be- 3. Conradus incertæ stirpis.

(b) Dann er ware zugleich Kayser dieses Namens der Zweite, Römischer König der Dritte, auch sonst Niger, der Schwarze genannt.

(c) Die Ungarn machten 10. Legiones aus. Bruner l. 10. ex Anal. Altahens. Wie starck aber ein solche Legion gewesen, ist eben so gewiß nicht.

(d) Verschiedene Meinungen siehe bey Adlzreit. l. 17. n. 13.

meldtem Gebhardo wacker geklopfet hatte. Er ist Anno 1055. im Elend bey denen Ungarn gestorben. Die Scheyrische Grafen haben es nicht so weit treiben wollen, sondern sie seynd, weilen sie bey Zeit zugeländet, in Bayrn geblieben.

4. Henricus VIII. Franco.

Was der Kayser Conrado abgenomen, hat er Anno 1053. seinem eignen noch kaum 5. jährigen Söhnlein Henrico gegeben, die Verwaltung aber dem grossen Bischof von Eichstätt Gebhardo übertragen. Dieser, damit er die Ruhe und Sicherheit im Land erhielte, hat er das Scheyrische Geschlecht also gedrucket, daß es sich nicht wohl hat regen können. Er hat so viel Ruhm erworben, daß ihme die Päbstliche Würde ist aufgetrungen worden, welche er auch sehr löblich bekleidet unter dem Namen Victor II. Er hat die Freud erlebt, daß er seinem Henrico zu Rom die Kaysers-Cron auffetzen hat können (e). Nach Gebhardo hat Agnes, des Henrici Mutter, die Verwaltung sowohl des Reichs als des Bayrn auf sich genommen, und mit ungemeiner Klugheit geführt. Damit sie von denen Ungarn nicht beunruhiget wurde, hat sie ihre Tochter Sophiam Salomoni dem Sohn des Königs Andreæ zur Ehe gegeben, und da dieser Andreas von seinem Bruder Bela vieles leyden mußte, schickte sie ihme Bayrische Hülfs-Völcker, welche zwar das Ihrige gethan, bis die Ungarische ihren Andream im Stich gelassen, alsdann aber mußten sich die Bayren zuruckziehen. Zwey Helden, davon einer ein Graf von Burghausen gewesen, damit sie denen Ihrigen den Rucken sicher hielten, haben auf einen Hügel so lang auf die anlauffende Feind zugehauen, bis sie sich aus denen todten Leiberen gleichsam eine Verschanzung gemacht. Die Feind voll Erstaunung haben dieselbe die Nacht hindurch umzinglet, und gleichsam belageret gehalten, bis sie sich des anderen Tags aus Mangel der Lebens-Mittelen ergeben, und von Bela selbst mit allen Ehren ihre Freyheit erhalten haben. Weiters wolte Agnes an sich ziehen den Otho von Göttingen (f) einen wackeren Kriegsmann; übergab ihme demnach freywillig die Regierung von Bayrn Anno 1061. Brunnerus beobachtet allhier, (g) wie

daß

(e) Anno 1057. unter denen Kayseren Henricus IV.

(f) Er ware ein Sächsischer Prinz, sein Vatter Sigefridus schriebe sich einen Grafen von Northeim oder Götting, welche beyde Städt in Nieder-Sachsen auf dem Harz gelegen seynd. Hübner.

(g) Brunner l. 10.

daß Agnes noch besser wurde gethan haben, wenn sie sich zugleich auch der Vormundschaft und Reichs-Besorgung begeben hätte, zu welchem sie sich ein Jahr darnach hat bequemen müssen;

5. Otho Göttingensis Saxo.

Dann Otho, da er überall lärmete, wie es sich nicht gebühre, daß man die wichtigiste Ding dem schwächeren Geschlecht anvertraue, hat ihr das Steurruder samt dem Prinzen aus denen Händen gedrähet. Sie sagte demnach der Welt großmüthig ab, und lebte nach Zeugniß S. Petri Damiani heiligmäßig. Henricus hingegen wurde den Laster-Weeg geführet, und Otho mußte es selbst büssen; dann diejenige, so Henricum mit üblen Grundsätzen verderbet, haben ihne auch wider Othonem aufgehetzet, diesen eines Meineyds beschuldiget, und nicht geruhet, bis er Bayrn hat raumen müssen. Weil er aber diese Unbild nicht verkochen kunte, hat er, da sich die Sachsen und mehrere andere wider Henricum aufgelehnet, diese Parthey ergriffen, und den Kayser mit Waffen in die Enge getrieben, bis er selbst durch einen Fall vom Pferd das Leben eingebüsset hat Anno 1083.

6. Welfo I. Suevus.

Indessen hat Henricus Anno 1070. einen Welfo zum Nachfolger des vertriebenen Otho eingesetzt. Es waren die Welfen Grafen von Altdorf in Schwaben. (h) Dieser in seiner Stammen-Linie der Vierte, aus denen Regenten von Bayrn der erste dieses Namens, hat diß Land pur allein aus Gunst Henrici (i) überkommen, welche er durch gar schlechte Weeg gesucht hat; indem er seine Ehegemahlin, Schwester des beym Kayser verhaßten Othonis Göttingensis um dem Kayser zu gefallen verstossen hat. Da dann Henricus wider die Sachsen Krieg führte, mußte Welfo und die Bayren mitmachen: Da es aber mit Henrico immer übler wurde, wolte jener auch eine andere Parthey ergreiffen.

Es ist aus der Kirchen- und Kayserś-Historie bekannt, was für Schäden dieser Kayser Henricus IV. der Kirchen habe zugefüget, sonderlich dardurch, daß er die geistliche Pfriemten, und Würden denen Unwürdigen ums Geld verliehen: Bekannt ist, wie er sogar einen After-Pabst wider Gregorium VII. aufgeworffen habe, auch dessentwegen in den

(h) Einige wollen behaupten die Welfen oder *Guelfen*, wie die Italiener sagen, sprossen von denen Agilolfingeren her. Vide Brunner l. II. n. 1.

(i) Die Bayrn wurden dießmahl nicht darum befragt.

den Kirchen-Bann gethan, ja endlich von denen Reichsständen verlassen, und anstatt seiner Rudolph Herzog aus Schwaben zum Kayser seye erwählet worden (k). Da es nun mit ihme immer weiter gienge, da haben sich Welfo und die Bayren mit denen Sachsen verglichen, und Henricum in Regenspurg so heftig belageret, daß er zwar entrunnen, jedoch die Besatzung zu Kriegs-Gefangenen gemacht ist worden Anno 1076. Als darauf in dem Conciliabulo zu Brixen Anno 1079. die Anhänger Henrici den Pabst abzusetzen sich unterstanden, zugleich über alle desselben Schützer, benanntlich über den Welfo einen Fluch ergehen haben lassen, da hat dieser keinem Anhänger Henrici ferners verschonet. Erscheinet also nicht, wie Welfo schon ein Jahr zuvor habe in Neuburg an der Donau können in Gefangenschaft gerathen seyn, welches da Aventinus erzehlt: Oder er mußte sich nur bald loß gemacht haben, (l) indem er bey dem Treffen, so Anno 1086. glücklich wider Henricum gelieferet ist worden, wiederum zugegen gewesen, und durch ungemeine Verehrung des Heil. Creutzes gesieget, (m) nicht minder Anno 1088. Augspurg eingenommen, den eingeschobenen Henricianischen Bischof vertrieben, und die Ringmauren geschleiffet hat.

Allein der Mensch ist unbeständig, sonderbar wann ihne der Eigennutz von einer Seiten auf die andere locket; dann nachdem Welfo einen seiner Söhnen mit der reich- und mächtigen Mathilde verheyrathet, diese Ehe aber sich wiederum zertrennet hatte, ware es dem Welfo um die grose Güter zu thun, so er durch diese Heyrath an die Seinige zu bringen gehofft hatte. (n) Er ländete derowegen zu bey Henrico, um in seinem Gesuch unterstützet zu werden. Wenigist hat er sich durch dieses Wohldienen, das so gar seine Söhn verabscheuet haben, die Wiedereinsetzung in die Regierung von Bayrn Anno 1097. zuwegen gebracht. Doch

(k) Wie Henricus sein Privat- Leben beflecket habe, und mit seiner Gemahlin, Schwester, und Sohn umgangen seye, vide Adlzreit. l. 18. n. 83.

(l) Welches doch nicht möglich gewesen.

(m) Brun. l. 11. n. 6.

(n) Diese Güter oder Länder waren in Welschland, welche Mathildis nachmahls dem Römischen Pabst geschencket hat, und Terra Mathildis, oder Patrimonium S. Petri genennt seynd worden. Die Henricianer schreiben viel Schlechtes von ihr: Andere hingegen mit besserem Grund viel Rühmliches. Die Ursach der getrennten Ehe solle der Vorsatz gewesen seyn, den Mathildis hatte, lebenslängliche Keuschheit zu halten.

Doch hatte er noch das Glück seine letzte Jahr rühmlich zu vollbringen. Um selbe Zeit giengen die Creutz-Züge ins gelobte Land an. Zwey Grafen von Scheyren Otho, und Eckard **mit dem Bund-Schuch** hatten helfen Jerusalem einnehmen: Nun Anno 1100. trieb der Heil. Muth auch den alten Welfen mit einem zahlreichen Bayrischen Adel dahin. Die Ungemach, welche sie in der Bulgarey, Thracien, und Natolien wegen der Untreu des Griechischen Kayfers Alexii zu erdulten hatten, waren ungemein groß. Welfo kame mit gar Wenigen durch, und starbe zuletzt in Cypern. Seinen Leichnam liessen die Erben herausbringen, und im Closter Weingarten in Schwaben zur Erden bestatten.

7. Welfo II.

Welfo sein Sohn hielte es beständig mit dem Pabsten sowohl wider Henricum IV. als dessen Sohn den Kayser Henricum V. Er war fast der einzige, so das Herz hatte Henrico V. über seine Kramerey, so er mit geistlichen Würden triebe, und sonderlich über die Gefangennehmung des Pabsten eine scharfe Red zu halten. (o) Ubrigens ware er ein sehr gutgesitteter Fürst, der seinen Hof so wohl einzurichten wußte, daß die Fürnehmste von Adel sich glücklich schätzten, wann ihre Kinder als Edel-Knaben angenommen wurden. (p) Er seegnete dieß Zeitliche zu Kaufringen in Ober-Bayrn Anno 1120.

Um diese Zeit waren die Gränzen Bayer-Lands geschwächet; Dann da sonst fast das ganze heutige Francken bis an den Speßhart die Bayrische Marck noch unter Kayser Henrico Sancto ausmachte, so ward aber schon anjetzo das Bißthum Bamberg zu Ost-Francken gerechnet: Hingegen blieb das Bißthum Eichstätt annoch bey Bayren. (q)

8. Henricus IX.

Ihm folgte sein Bruder, welcher das Glück hatte den Frieden zwischen dem Pabst und Henrico V. hergestellet zu sehen. Da ware dann die Zeit gute Ordnung und Tugend wiederum blühen zu machen sowohl bey weltlich- als geistlichen Ständen. Das Erzstift Salzburg nahme die Reglen des Heil. Augustini an, manche Clöster wurden errichtet, in deren

(o) Sie ist zu lesen bey Brunnero l. 12. n. 1.
(p) Brunnerus l. 11. n. 9.
(q) Also nimmt man es ab ex Annalist. Sax. Uber sothane Materie verdienet gelesen zu werden Dissertatio Magnif. Dni. Sutor Profess. Academ. Ingolst. vormahligen Eychstättischen Hochfürstl. Raths.

eines dieses Henrici Sohn Conradus sich unter die Regel des Heil. Bernardi begeben hat, welchem Beyspiel der Vatter, so in S. Benedicti Orden getretten, ja auch die Mutter Wulfildis nachgefolget seynd, deren aller dreyen Tugenden der Himmel in Bälde mit einem seeligen End An. 1126. gecrönet hat.

§. 4.

Bayern unter denen Schwäbischen Kayseren.

Unter der Regierung dieser Kayseren, benanntlich unter Conrado und Friderico den **Rothbart** befinden sich 4. Herzogen in Bayern ein Henrich, ein Leopold, und wiederum zwey Henrich.

1. Henricus X. Superbus Suevus.

Henricus X. ein Sohn Henrici IX. hat zwar noch manche Jahr unter Lothario II. Fränckischen Kayser sein Bayerland beherrschet, doch unter dem Schwäbischen Kayser Conrad das meiste zu übertragen gehabt. Er tratte ein Anno 1125. ein Herr von hohen Geist, den noch mehr auf= bließ das Glück und die Gunst Lotharii, welcher ihme seine Tochter Gertrudem zur Ehe gabe, und wurde die Hochzeit auf dem freyen Lechfeld zwischen Augspurg und Märingen auf das prächtigste gehalten. Nachmahlens hat er seinem Schwager Friderico Speyer und andere im Schwaben gelegene Herrschaften abgenommen, hätte ihn auch im Closter Zwifalten gar umgebracht, wenn er sich nicht auf einen alten Thurn geflüchtet, und verborgen hätte. (r)

Der Graf von Bogen ermordete den, von Henrico zu Regenspurg aufgestelten Stadt= Pfleger, und als ihme hierüber das Schloß Falckenstein abgenommen worden, verheerete er des Herzogs Lande zu Altorff, Ravenspurg, Memmingen ꝛc. zoge auf seine Seite den Grafen von Wolfrathshausen: Mußte doch endlich, nachdem dieser letztere nebst anderen auch sein Schloß Ombras am Ynn bey Ynnsprug verlohren, um schön Wetter bitten. (s)

Henri-

(r) Diese gar nicht lobwürdige That hat Fridericus mit vieler Großmuth gerächet. Brun. l. 12. n. 4.

(s) Aus welchem abzunehmen, was dortmahl für mächtige Grafen in Bayern gewesen, nach deren Aussterben die Güter denen Lands= Herren mit der Zeit zugefallen seynd.

Henricus hat zweymahl mit dem Kayser einen Feldzug in Italien gethan, und dardurch das Toscanische mittels des Pabstens und Kaysers Gunst zu Lehen erhalten. Nebst Bayern und denen Welfischen Landen in Schwaben (t) hat er auch Nieder-Sachsen an sich gebracht von wegen seiner Mutter Wulfildis, so eine Tochter ware Magni des letzten Herzogens in Nieder-Sachsen aus dem Billingischen Stammen, welches Land dortmal bis an Dännemarck, und den Belt reichete, also, daß Henricus von dem Mittelländischen Meer bis an den Ost-See seine Bothmäßigkeit erstreckte, welches alles ihme einen Hochmuth mag beygebracht haben, wegen dem er Superbus der **Hochmütige** genennt ist worden. (u) Er glaubte auch die Kayserś-Cron schon auf seinem Haupt zu haben; Massen der sterbende Lotharius ihme schon die Reichs-Kleinodien zugeschickt hatte. Allein die Reichs-Stände, ohne dem allzumächtig- und hochmüthigen Henrich auch nur zur Wahl zu laden, erwählten Anno 1038. Conradum den Herzogen aus Schwaben: Darwider jener anfänglich protestirte, die Reichs-Kleinodien Conrado zwar übergabe, doch endlich in Harnisch gebracht, auf dem Reichs-Tag zu Augspurg, dahin er gefordert ware, mit einer guten Armee erschiene. Eben dieses nahme man ihme sehr übel auf, wessentwegen er auch in die Reichs-Acht verfielle, und seiner Länder entsetzt wurde. Weil er in Bayern sich nicht halten kunte, begabe er sich in Sachsen. Viele treue Bayren folgten ihme bald nach unter fremder Kleidung, leisteten ihme wider den neu-eingesetzten Herzogen Albertum Ursum, Grafen von Ascanien, oder Anhalt, tapfere Hülf. Seine Sachsen, so anfänglich von der Reichs-Acht erschröcket, ihne verlassen hatten, haben auch wiederum zugeländet, bis unvermuthet der Tod, so durch Gift ihme solle beygebracht seyn worden, dem Handel ein End gemacht hat Anno 1139.

2. Leopold von Oesterreich.

Hierbey wurde Bayern Leopoldo Marggrafen von Oesterreich (w) einem Sohn des Heil. Leopoldi: und Stiefbruder Conradi übergeben:

(t) Dann er und sein Vatter waren Welfen.

(u) Clariss. P. Desing glaubet, dieser Name seye ihm vom Adel angehengt worden, weil er ihme tapfer auf die Haube sahe, und gute Ordnung halten wolte. Aux. Hist. p. 3.

(w) Diese Marggrafen stammen ab von Leopoldo Illustri, welcher eintweders ein Graf von Babenberg gewesen, oder ein gebohrner Herzog aus Bayern. Er wird

der

Sachsen hingegen wurde vom Welfo, des Superbi Brudern für eben dieses Superbi Sohn Henricum, nachmahls Leo der Löw genannt, behauptet. Leopold wolte noch weiter um sich greiffen; Er fande aber Widerstand; Dann da er Othonem und Conradum, zwey Grafen von der Phalay, so vormahls die Parthey Henrici Superbi gehalten, in ihrer vesten Burg belagerte, (x) eylte Welfo mit Sächsischen Kriegs-Völckeren denenselben zu Hülf, schluge Leopoldum, darbey der Graf von Bogen, und noch andere Fürnehme geblieben seynd. (y) Bekame aber bald darauf einen doppelten Streich bey Neresheim vom König Conrad zuruck, und bey Ellenhofen von Friderich dessen Bruder. Er vermöchte auch nicht das von denenselben belagerte Weinsheim, (so in dem heutigen Würtemberg lieget,) zu entsetzen, dessen Innwohner in der Capitulation sich ausgedungen, daß jede Frau mit dem, was ihr am Liebsten wäre, und sie auf dem Rucken tragen kunte, frey ausziehen dörfte. Allwo dann ein jede ihren Ehemann hinaustruge, nicht ohne Bewunderung und Belobung Conradi. Auch Utha nahme ihren Welfo auf die Schulteren, der sich in die Stadt zu werffen genöthiget ware worden.

Nach einiger Meinung haben in diesem Krieg ihren Ursprung genommen die zwey bekannte Nämen der Guelfen, und Gibellinen. Guelfen von dem Welfo: Gibellinen von dem, in dem Augspurger Bißthum gelegenen, Dorf Giblingen, in welchem Fridericus solle gebohren worden seyn. Dort mögen sie beyden Partheyen zum Feld-Geschrey gedienet haben: Die Italiener haben diese Wort nachmalen viele Jahr hindurch gebraucht, um durch die Guelfen die Päbstliche, durch die Gibelliner die Kayserliche Faction anzudeuten, wie überall in denen Geschicht-Bücheren vorkommet.

Da Leopoldus den Welfo in etwas gedämet, ziehet er nach Regenspurg, und

der erste Marggraf genennt, weilen er dieß Marggrafthum erblich von Henrico Aucupe erhalten Anno. 928, da vorhero unter denen Bayrischen und Carolinischen Regenten sothane Marggrafen blosse Stadthalter gewesen seynd. Hybn. p. 5. l. 1.

(x) Sie waren beyde Scheyrische Grafen, und Conrad von der Dachauischen Linie. Die Burg heisset Phalay, zwischen dem Ynn und Isar gelegen, vester Ort der Römer. Otho hat das Closter Bernried gestiftet.

(y) Rogerius König von Sicilien hat ihme Geld vorgestrecket, aus was für Beweg-Ursach, darüber seynd Brunnerus und Adelzreiter nicht eins. Adelzreit. p. 1. l. 21. n. 1.

und da er sich in Ruhe zu seyn glaubet, kommt Otho von Wittelspach (z) mit seinen Lands-Leuten, die er wider diesen Ausländer aufgehetzet hatte, angezogen daher. Leopold wurde ihm schwerlich entrunnen seyn, wann er nicht in der Stadt hätte Feuer anlegen lassen, und sich, da die vom Otho gewonnene Innwohner zum Löschen lauften, mit der Flucht gerettet hätte. Er ist aber bald wiederum wohl verstärcket zuruckgekommen, und hat nicht nur diese Stadt eingenommen, sondern auch weit und breit die Güter und Schlösser deren Welfischen Anhängeren verheeret. Nicht lang darnach, da er um den Luft zu änderen eine Reis nach Oesterreich angetretten, ist er ohne Erben gestorben Anno 1141.

Wessentwegen Conradus Henricum, des verstorbenen Leopoldi Bruder, (aa) eingesetzt, und ihme noch darzu des hochmütigen Henrich hinterlassene Wittib Gertraud zur Ehe gegeben, nachdeme diese ihren kleinen Henrich Leo durch Schmeichlen überredet, daß er ihr sein Recht abgetretten. Welches aber Welfo nicht gleichgültig hat ansehen können, der um seines Bruders-Sohn bey dem Seinigen zu erhalten in Bayern mit bewafneter Hand eingefallen ist, jedoch ohne Frucht; Indem Conrad durch stärckere Macht ihn in Sachsen zuruck zu weichen gezwungen hat. Bald darauf, da der Heil. Bernardus einen Creutz-Zug ins Heil. Land verkündigte, haben diese sonst Uneinige Henricus und Welfo ihre Waffen wider die Saracener vereiniget; Es gesellten sich zu Ihnen die Bischöfen von Freysing, Passau, Regenspurg ꝛc. Zum voraus aber begehrte Leo, der Kayser solte den Pact aufheben, zu deme er sich allzujung von seiner Mutter hätte überreden lassen. Die Sach wurde verschoben bis nach geendigtem Creutz-Zug, ja wohl noch länger, bis Conrad Anno 1152. gestorben, und Fridericus Barbarossa erwählt ist worden. Dieser hat einen Vergleich gestiftet, vermög dessen Henrico dem Löw Bayern eingeraumet worden, Welfo etwas in Italien bekommen hat: Hingegen das Ländlein ob der Ens oder heutiges Ober-Oestereich, von Bayern abgerissen mit dem sammentlichen Oestereich Henrico, nicht mehr als ein Marggrafschaft sonder als ein vom Kayser allein abhängiges Herzogthum verblie-

3. Henricus XI. Austriacus.

(z) Die Grafen von Scheyren, nachdem sie Scheyren GOtt geschencket, und das Schloß Wittelspach unter Welfone II. Anno. 1118. erbauet hatten, nennten sich Grafen von Wittelspach.

(aa) Hübner irret, da er ihn zu desselben Sohn machet.

ben ist. (bb) Henricus letzter Marggraf und erster Herzog solle letztlich vom Pferd gefallen, und dadurch in das Grab gerathen seyn Anno 1177.

4. Henricus Leo Welfo Suevus.

Nun hatte Henricus Leo, als er Anno 1156. die Regierung antrate, Bayern und Sachsen beysamm. Andere Heldenthaten, wodurch er sich grossen Ruhm erworben, zu geschweigen, hat er, da er mit dem Kayser zur Crönung nach Rom gezogen, die aufrührische Römer, so ihn in seinem Lager überfallen, also zu Ruhe gethan, daß der Pabst selbst dieses Helden Faust nicht genugsam bewunderen hat können. In Sachsen hat er so vieles gethan, daß man, wie Brunnerus redet, ganze Bücher darvon zu schreiben hätte. Die Sclaven, so dem dortmahligen Sachsen-Lande nahe waren, hat er nicht nur gedemet, sonder auch zur Christlichen Religion gebracht, und ihnen Bischöf verschaft. Die Grafschaft Burghausen ist ihme Anno 1064. zugefallen durch den Tod des Grafens Gebhards, so ohne Erben verschieden ist.

Es gienge gut, bis die Spaltung zwischen dem Kayser, und Pabsten Alexandro III. trübe Zeiten brachte. Der Kayser unterstützte einen After-Pabst, der sich Victorem IV. nennen ließ. Anno 1160. Diesem hiengen nebst anderen Kirchen-Prälaten an die Erz-Bischöf von Magdeburg, Cöln, Maynz, samt ihren Suffraganeis. Otho von Wittelspach, der sich besser auf die Krieges- dann Kirchen-Sachen verstunde, liesse sich auch dahin verleiten. Hingegen Alexandrum erkannten Spanien, Franckreich, Norwegen, Ungarn, Sicilien, Welfo des Löwen Vetter, Henrich der Löw, und ganz Bayerland samt Conrado dem Bruder Othonis Wittelspachii, nachmahligen Cardinal, und Erz-Bischofen zu Maynz und Salzburg. In dieser Gesinnung verblieben sie auch, nachdem Victor gestorben, und der Kayser ein neues Götzenbild unter dem Namen Paschalis III. auf den Päbstlichen Thron zu setzen sich unterfangen hat. Conrad hat sich lieber von dem Maynzischen Stuhl vertreiben lassen, als Paschali anhangen wollen. Da 1067. zu Rom alles unter über sich gienge, ware zum Glück Otho von Wittelspach als Gesandter zu Constantinopel abwesend. Anno 1171. nahme Henricus Leo eine Reis vor,

(bb) Zu geschweigen anderer Vorrechten und Privilegien. Der Gnaden-Brief, den bey dieser Gelegenheit Oestereich von Frid. I. bekomen, findet sich in Lunigs R. A.

vor, die er vormahls schon verlobt hatte, in das heilige Land. Dort stunde er viele Gefahren aus. Im Meer bey Constantinopel wäre er samt seinem Schif zu Grund gegangen, wann ihn nicht die Mutter GOttes sichtbarlicher Weiß gerettet hätte. (cc) Zu Jerusalem bey denen geheiligten Oerteren liesse er seine innbrünstige Andacht, zugleich sein recht Fürstliche Freygebigkeit sehen, und brachte viele Heiligthümer zuruck.

Friderici des Kayfers Glück kame indessen in der Lombardey zimlich ins Stecken. Er begehrte dann Hülfs-Völcker von denen Teutschen, benanntlich von Henrico, der einer der Mächtigisten ware, und der Lombardey am nächsten. Diesen dann, nachdem er von seiner Reise glücklich zuruckgekommen ware, rufte er zu sich, ja gienge ihme bis Cleven, oder Chiavena, einen Städtlein in Pinten entgegen, und batte ihn so gar mit einem gethanen Fußfall um schleunige Hülf Anno 1175. Henricus fande sich zwar von der erniedrigten Majestät beschämet, und hebte den Kayser bey denen Armen auf, doch sagte er dem Feind des rechtmäßigen Statthalters Christi keinen Beystand zu. Er kehrte in Bayern zuruck, und erbauete die Stadt München an jenem Platz, darauf ein Mayerhof des Closters Schöftlarn stunde, daher auch der Ort den Namen **München**, oder Monachium, das ist, der **Mönchen-Ort** bekommen hat. Der Antrieb darzu ware, dieweil man das Reichenhaller-Salz bis damahls über die Bruck zu Föhringen, einem Freysingischen Ort, geführet, und aldorten verzollet hatte. Diesen Vortheil wolte Henricus seinem Ærario zuwenden, und bey München eine Bruck zum Salz-Zoll anlegen.

Hierauf wurde der Kayser in Italien aufs Haupt geschlagen, also daß er Fried machen, und sich mit dem Pabsten zu Venedig aussöhnen muste. Nichts ware erwünschlicher für die Kirch Christi, und sonders für die vom Kayser vertriebene Bischöf, unter welchen Conradus von Wittelspach in sein Erzbißthum von Maynz eingesetzt zu werden ganz billich gesucht hat: Weilen aber der Pabst und Kayser gern sahen, daß man den, indessen dahin gesetzten Christian darbey liesse, so gabe Conrad nach, welches dem Pabsten also gefallen, daß er ihm das Salzburgische darfür gegeben, bis gleichwohl nach dem Tod des Christian, Conrad das Maynzische wiederum beziehen, und 17. Jahr mit grossem Ruhm verwalten hat können.

Da

(cc) In Brunnero ist diese Reise anmüthig zu lesen l. 13. n. 2.

Da der Kayser nun Fried und Ruhe hatte, fienge er an Rach wider den Leo auszukochen, weilen er ihme auf sein demüthiges Bitten die Hülf abgeschlagen hatte. Dessen zahlreiche Neider, sonderbar Philipp Churfürst zu Cölln, ermangleten nicht das Feuer wacker anzublasen: Leo wurde demnach zur Reichs-Versammlung beruffen um Rechenschaft von seiner Aufführung zu geben, und dieses zwar zum drittenmahl: weil aber sein allzugrosser Geist sich nicht in die Zeiten schicken wolte, und er niemalen sich stellte, wurde er in die Acht erkläret. Er schützte sich zwar mit allen seinen Kräften, sonders in Sachsen: Da er aber in die Länge der Macht des Kayfers nicht widerstehen kunte, so mußte er gleichwohl zu seinem größten Leydwesen sehen, wie Angrien und Westphalen dem Erz-Bischofen zu Cölln, ein Theil von Sachsen dem Bernard von Anhalt, und Bayern dem bestverdienten Otho von Wittelspach eingeraumet wurden. Hiemit kame dieses Land, so von dem Tod des Bertholds an in fremden Händen gewesen, nun wiederum zu der Scheyrischen Familie, bey welcher, daß es GOtt, der die Reich- und Fürstenthümer nach seinem gerechtisten Wohlgefallen austheilet, immer und allzeit erhalten wolle, ist der aufrichtige Wunsch aller Wohlgesinnten. (dd)

(dd) Hier wird gefragt, ob Kayser Friderich recht gethan, daß er dem Otho Bayrn eingeraumet hat, ob nicht Leo unschuldig gewesen, ja ob nicht das Braunschweig-Lüneburgisch hohe Haus noch einen gegründeten Anspruch darauf machen könne, indem es ohngezweiflet von Henrico Leone abstammet, wie in dem neuen schönen Werck, Origines Guelphicæ genannt, zu lesen ist, welcher Leo auch ein Guelph, und die Guelphen nicht unglaublich Agilolfinger und Bayren gewesen. vid. Adlzreith. P.1.l.9.n.23. Hierauf ist zu wissen, daß die Geschichtschreiber nicht einerley Meinung seyen. Die Sächsische reden Leoni das Wort, unter anderen hat Meibomius ein Apologie und Schurzfleischius eine Dissertation für demselben geschrieben, welche aber von dem geheimen Rath Gundling und anderen für unzulänglich gehalten werden. Vielmehr solle man für einen bedachtsam gemachten Reichsschluß gebührenden Respect tragen.

Freylich ist wahr, daß Leo aus Engeland, wo er im Elend gewesen, zuruckgekommen, sich in Braunschweig und Lüneburg noch fest gesetzt, für sich und seine Nachkömmlingen wider das harte Verfahren des Kayfers protestiret, und die Avulsa zuruckbegehret habe. Allein was Bayrn belanget, hat man gar nichts zu klagen; dann sonst wurden die Descendenten Arnulphi Mali eben diese Principia und Klagen wider den Kayser Conrad, der Arnulphum vertrieben hat, anführen können. Zu deme, so ist Bayrn, da es Leoni abgenommen worden, nicht in fremde Händ, sondern zu jener Familie gekommen, welche es vor Zeiten schon durch Arnulphum Malum an sich gebracht hatte. vid. Avent. Anal. Boic. l. 4. Und wann auch schon Kayser Conrad Arnulphum vertrieben, so hat doch dessen Nachfolger Henricus der Vogler durch einen ordentlichen Vergleich Arnulpum im Besitz Bayrlands gern bestättiget, massen es meistens nur um den Königlichen Titul zu thun ware. vid. II. Theil §. 2.

Bayrischer Geschichten
Dritter Theil,
Von Othone Magno dem Wittelspacher, bis auf Maximilianum Josephum.

Diese Geschichten neuerer Zeiten stellen uns vor achtzehen Regenten von Bayrn aus einerley Stammen, und erstrecken sich von Anno 1180. bis auf heutige Zeit. Sie lassen sich füglich in drey Absätz eintheilen. Erstlich von Othone M. bis auf Ludovicum den Kayser, 2do von diesem Ludovico bis auf den Churfürsten Maximilianum I. 3tio von diesem Maximiliano bis auf unseren heutigen gnädigsten Landes-Vatter und Churfürsten Maximilianum Josephum.

§. I.

Von Othone M. bis auf Ludovicum den Kayser.

Da Bayrn, wie wir zu Ende des vorigen zweyten Theils gemeldet, nach Entsetzung Henrici Leonis diesem Otho eingeraumet worden, welcher in seinem Geschlecht der Fünfte, unter denen Regenten Bayrlands der Dritte dieses Namens gezehlt wird, so haben wir nun zu handlen 1mo von dieses Otho Abstammung, 2do von seinen Verdiensten, 3tio von Belohnung derenselben. Otho M.

I. Die Abstammung belangend, wollen wir zuvor das unstreitige: nach dem was streitig ist, vortragen.

Unstreitig ist, daß Otho von Arnulpho Malo in hier vorligender Reihe entsprossen seye. Wir geben die Nämen und Beyschriften, wie sie in dermaliger Churfürstlichen Residenz auf dem sogenannten Theatiner-Gang denen Bildnussen dieser Herren beygesetzt zu lesen seynd.

Arnulphus Malus.

Arnolphus Palatinus Bojariæ (a)
Bertholdus Comes Palat. Bojar. Schirensis.
VVernerus Com. Palat. Bojar. Othonis I. Pater.
Otho I. Comes Schirens. Præfectus Prætorio R. I.
Otho II. Comes Schirens. Palat. Bav.
Otho III. Wittelspachius Conditor Arcis & Nominis.
Otho IV. Wittelspachius Comes Senior.
Otho V. Magnus primus Dux Bav. ex VVittelsp.

Nun von diesen Herren zu reden,

So ist von Arnolpho dem Sohn Arnulphi Mali schon ein und anderes erzehlet worden in dem zweyten Theil §. 2do unter Henrico I. Ihn haltet man für den Urheber des Schlosses Scheyren, welches er entweder zu Verherrlichung seines Namens, oder zu seinem Schutz erbauet hat, darvon man ihn und seine Nachkömmlingen die Grafen von Scheyren zu nennen angefangen hat beyläuffig um das Jahr 943.

Bertholdus dessen Sohn (b) da er unter dem Kayser Othone II. in Italien wider die Griechen und Saracener gestritten, hat er lieber sein Leben lassen, als die Flucht ergreiffen wollen. (c) Nach diesem Bertholdo wird in der Churfürstl. Galerie

Wernerus gesetzt, und Pater Othonis I. benamset. Die Authores aber seynd hierüber nicht einig. Aventinus (d) machet ihn zu einem Sohn des obigen Arnolphi: andere zu desselben Enckl. (e) Er wird auch Babo genennt, und unter diesem Namen singet von ihme Reusnerus, daß er

(a) Palatini oder Pfalz-Grafen waren vor Zeiten diejenige, so im Namen deren Kayseren oder Königen das Recht sprachen, und noch verschiedene wichtige Verwaltungen führten. Bayrn hatte seine besondere Palatinos von Zeiten Othonis I. des Kayserß bis auf Othonem IV. den Herzogen. *Giovanni.* Da sie wiederum als Herzogen zu regieren angefangen, haben sie den Titl Comitis Palatini fahren lassen, bis sie mit der Unteren-Pfalz auch den Titl Comes Palatinus Rheni erhalten haben. Vid. Author Arboris Genealog. Carolino-Boicæ. item Brun. l. 14.
(b) Imhoff in Notit. S. R. I. Procerum. l. 4. c. 1. n. 1.
(c) Avent. Annal. Boic. l. 7. c. 1. n. 2.
(d) In Chron. Schir. ad An. 955.
(e) Vid. Imhoff l. c.

er ein friedsamer, rathschlägiger, und beym Kayser beliebter Herr gewesen seye. Er soll nicht nur des nachfolgenden Othonis, sondern auch des, wegen seinen vielen Söhnen bekannten, Babonis von Abensperg Vatter gewesen seyn. (f)

Otho I. wohnte Anno 990. dem prächtigen Turnier in der Stadt Braunschweig bey. Thate auch dem Kayser Henrico Sancto in denen Kriegen wider die Ungarn gute Dienst. Ware Advocatus oder Schirm-Vogt von dem Bisthum Freysing; dann, wie Aventinus sagt: (g) zu selbiger Zeit wolten die Geistliche mit weltlicher Hauswirthschaft nichts zu thun haben, sondern übergaben diese Sorg vornehmen Leuten, welche zugleich im Stand waren sie zu schützen. (h) Conrad einer seiner Söhnen bekame zu seinem Antheil die Valey, Arnold Dachau, (i) hingegen der älteste ware

Otho II. Palatinus Bavariæ, ebenfalls Schirm-Vogt von Freysing, zu dessen grossen Nutzen er diß Amt getragen, und Anno 1077. diß Zeitliche geseegnet hat. (k)

Otho III. hat etwas unternommen, so mancher Welt-Klügling nicht gut heissen wird. Das Stammen-Schloß Scheyern hat er in ein Closter verändert, darein Geistliche des heiligen Benedicti Ordens gesetzt, die er von Fischbach beruffen. Für sich aber und die Seinige hat er Anno 1118. zwischen Augspurg und Pfaffenhofen, nächst dem heutigen Aichach, das Schloß Wittelspach erbauet. Darbey hat Brunnerus angemercket, (l) wie daß dieses Scheyrische Geschlecht durch seine gottseelige Freygebigkeit gar nichts verlohren, sondern vielmehr gewonnen habe; indem es von derselben Zeit an durch Anordnung GOttes zu grossen Wachstum, und bald darauf zum alten Besitz des Herzogthums gelan-

(f) Ibid.
(g) Chron. Schir. ad An. 938.
(h) Nachdem sie aber, fahret Aventinus fort, mit der Zeit von denen eigennutzigen Schirm-Vögten gedruckt und übervortheilt seynd worden, haben sie die Besorgung zeitlicher Gütern zu sich genommen. Ita Avent.
(i) Avent. in Chron. Schir. ad An. 955.
(k) Einige geben vor, die Grafen von Scheyrn hätten diß Amt zu ihrem Eigennutz geführt: sie werden aber widerlegt von P. Schwarz in effig. hist. Bav. stat. 5. Colleg. 3.
(l) In Excub. Tutel.

get ist, dessen es bey 200. Jahr lang hat entbehren müssen. Und darf man nicht glauben, daß Otho nur ein Bett-Bruder gewesen seye; er hat in einem Creutz-Zug mit Godefrido Bullionio geholfen Jerusalem einnehmen, und in dem Eyland Cypro seinen Geist aufgegeben Anno 1103.

Sein Bruder ware Eckard, **von dem Bundschuh** genannt. Diesen Beynamen hat er bekommen, weilen er, da im heiligen Land die Christen von denen Saraceneren gählings überfallen und zerstreuet seynd worden, seinen **Bundschuh** oder Stifel auf eine Stangen gestecket, und sie dardurch versammlet wiederum auf den Feind los geführt hat. (m)

Otho IV. des vorhergehenden Sohn, wendete von Bayerland einen schädlichen Krieg ab, der sich zwischen dem Herzogen Henrico X. und andererseits zwischen Otho von Wolfrathshausen, welcher den Bischof von Regenspurg Henricum, den Grafen von Bogen, Leopold den Oesterreicher und noch mehrere andere zu Hülf zoge, anzuzettlen begunte. Er wußte die Sach also beyzulegen, daß sich Henricus mit Schleipfung des Schlosses von Wolfrathshausen begnügen liesse. (n) Dieser Otho hat auch aufgerichtet das Closter Undenstorf, und jenes von Ensdorf, bey Amberg gelegen, wiederum empor gebracht. Er hat das Glück gehabt einen seiner Söhnen Conradum in der Würde eines Erz-Bischofen und Churfürsten von Mainz zu sehen, von dem schon anderstwo Meldung geschehen. (o) Noch grösser ware das Glück, daß er zu einem Sohn gehabt Othonem V., von deme hier die Rede ist. Er ist gestorben Anno 1146. oder noch fruher.

Nun erhellet, wie, auf was Weis unser Otho V. oder Magnus von Arnulpho Malo abstamme.

Hierauf geht die Frag weiter, wer dann Arnulphi Vatter gewesen? Jetzt fanget die Genealogische **Streitigkeit** an.

Es antwortet der Chur-Bayrische geheime Rath von Wilhelm in seinen Vindiciis Arboris Genealogicæ, (p) der Kayser Arnulphus Nothus

(m) Andr. Presb. Chron. Bav. p. m. 49.
(n) Adlzreith. p. 1. l. 20. n. 22.
(o) Im 2ten Theil §. 4to sub Henrico Leon. Vid. P. Hanfiz. Tom. 2. Germ. Sacr. p. 202.
(p) Herausgegeben in München 1730.

thus seye es gewesen, er solle Arnulphum Malum nebst Wernero aus der ersten Ehe: und aus der zweyten Ludovicum IV., Infans genannt, der nachmalen als Porphyrogenitus, das ist, im Purpur gebohren, zur Cron gelanget ist, erzeuget haben. Arnulphus Nothus ware zwar nur ein unächter Sohn Carolomanni: jedoch wäre auf solche Weis das Geblüt Caroli M. in die Scheyrische Grafen geleitet worden, weil Carolomannus ein Nachkömmling von Carolo M. gewesen ist.

Dieser Illustris Auctor bestärcket seine Meinung mit verschiedenen Beweisthumen und Scribenten. Herr Spannagl, unter dem Namen Palignesii hat seine Feder darwider zimlich gespitzet: (q) hat jedoch wiederum von dem nemlichen Auctore eine schöne Ruckantwort bekommen. (r)

Die gemeinere Meinung hingegen machet einen gewissen Luitpoldum zum Vattern Arnulphi Mali, von dessen Verdiensten wir an einem anderen Ort (s) schon etwas gemeldet haben. Und hierüber lasset sich gar nicht zweiflen nach Aussag Brunneri. (t)

Nun aber kommet es meistens auf das an, ob dieser Luitpoldus von Carolo M. abstamme, oder nicht? Sehr viele Authores, und unter ihnen Brunnerus, Hybnerus, antworten von nein; massen fast aller alten Schriften und Geschichtschreiberen Aussag dahin lautet, die Caroliniſche Linie seye in Ludovico Infante erloschen, folglich könnte Luitpoldus nicht darvon abstammen, sondern müsse von einem anderen unbekannten Geschlecht entsprossen seyn. Es mache auch, sagen sie, nicht viel zum Glanz des Durchläuchtigsten Chur-Haus Bayrn, ob es von Carolo M. abstamme, oder nicht: sonderbar wann man diese Abstammung durch einen unächten Prinzen, wie Arnulphus Nothus ware, herleiten wolte.

Hingegen gibt es viele andere, die da glauben, es gereiche zur sonderen Zierde desselben Hohen Hauses, wann dessen Abstammung von jenem

(q) Monita Generalia Auctori Vindiciarum &c. Vindobonæ 1732. Oliverius Legipontius in Rei Literar. Benedict. hist. Tom. 22. schreibt diese Monita dem Herrn Gentilotti Kayserl. Bibliothecario zu.
(r) Vindiciæ vindicatæ contra Satyram Palignesii. Monachii 1732.
(s) Ersten Theil §. 1. sub Ludov. Infant.
(t) Excub. Tutel. f. 118.

nem grossen Carolo, nicht zwar durch Arnulphum Nothum, sondern durch die Grafen von Lengenfeld hergeführt wird. Daß in Ludovico Infante der Caroliniſche Stammen solle erloſchen seyn, seye nur zu verſtehen von dem Kayserlichen, regierenden Stammen, wie Aventinus redet: Regia Familia in Germania & Boiaria defecit. lib. 4. Annal. Bojc. Setzen demnach folgendes Schema:

Carolus Magnus.

Linea Pipini.	Linea Francica.
Pipinus I.	Ludovicus Pius.
Bernardus I.	|
Pipinus II.	|
Bernardus II.	|
Arnolphus.	|
Luitpoldus.	Ludovicus Infans.

Vermög dieſes Schematis hat Pipinus I., König von Italien und Caroli M. Sohn, gezeugt jenen Bernardum, dem sein Vatter Kayser Ludvvig Anno 818. die Augen hat ausſtechen laſſen. (u) Es wurden zugleich dem Sohn Bernardi, Pipino II. alle vätterliche Herrſchaften entriſſen, und mußte ſich dieſer mit ſeiner Gemahlin und Söhnen gegen Bayrn, ja über die Donau gegen Oſt-Francken, zu denen Nariſcis in die heutige Obere-Pfalz begeben, und dort in Erwartung eines beſſeren Glücks ſich mit der Herrſchaft und Gräflichen Titl von Lengefeld begnügen. (w)

Dieſes Pipini Sohn ware Bernardus II. welcher jenen in der Grafſchaft Lengefeld gefolgt, und im Jahr 880. in dem Krieg wider die Normänner

(u) Vid. 2ten Theil §. 1.

(w) Adlzr. P. 1. l. 9. n. 24. Es befindet ſich in der Ingolſtädter Bibliothec ein Manuſcriptum in Franzöſiſcher Sprach, enthaltend Hiſtoriam Univerſalem, wie ſie dem dortmaligen Chur-Prinzen Carolo Alberto iſt vorgetragen worden. Dariun wird gemeldet, ohnweit München bey Nymphenburg seye das Dorf Piping noch als ein Denckmal von dieſem Pipino anzuſehen, nicht nur des Namens halber, ſondern auch wegen denen Denckmalen eines uralten groſſen Gebäues, ſo ſich alldort nebſt der gemeinen Tradition finden ſollen. Allein man kan verſicheren, daß auſſer dem Namen Piping nicht ein einzige dergleichen Spur anzutreffen seye.

männer geblieben ist. (x) Dieser Bernardus erzeugte einen Arnolph, welcher Anno 891. dem Kayser Arnulpho als Feldherr wider die Hunnen gedienet hat, und zugleich Vatter worden Luitpoldi, der sich der Letzte einen Grafen von Lengefeld geschrieben, zugleich Dux Noricorum & Marchio Austriæ benamset wird.

Diese Genealogische Ordnung ist in dem schon bemeldten Theatiner-Gang der Residenz aus Angebung Maximiliani I. des Churfürsten abgemahlen, und nachdeme von Maximilian Emmanuel, da er von seinem Land lange Zeit abwesend ware, wiederholtermassen denen Burg-Pflegeren zu fleißiger Obsorg anbefohlen worden. Aus welchem erhellet, daß diese zwey weise Churfürsten vieles darauf gehalten haben. Vor anderen schliesset hierüber sehr bündig Pistorius (y) auf folgende Weis: Luitpoldus wird in denen Diplomatibus des Königs Ludovici, welche Hundius und Geroldus vorgelegt haben, Dilectus noster propinquus, **Unser lieber Verwandter oder naher Bluts-Freund**, genennt: Nun so kan er es nicht anderst seyn als durch Bernardum von Lengenfeld; dann keine andere Linie ist vorhanden, welche ihn mit denen Nachkömmlingen Caroli M. verknüpfen kunte: folglich ist diß fürgelegte Schema, vermög dessen die Abstammung von Carolo M. durch die Grafen von Lengenfeld hergeleitet wird, wahrscheinlich genug. Was sich darwider einwenden lasset, und wie die Einwendungen abzuleinen, findet sich in Patris Schvvarz Effigie hist. Bav. fürtrefflich fürgetragen. Jedoch darf wohl noch gelesen werden, was Herr von Falckenstein de Reb. Nordgav. schreibt Tom. II. P. II. (z) So viel von Othonis Stammen.

II. Wann der Adel ein goldener Ring, so ist in demselben die Tugend der Diamant. Diese ware in unserem Othone ungemein groß, und würdig, daß sie bey der Nachwelt in Angedencken verbleibe. Er ware gebohren zu Kehlheim, allwo ihn sein Vatter, als er vom Kayser Conrad hefftig belageret wurde, als ein Geisl und Unterpfand ausliefe-

ren

(x) Tollner hist. Palat. Tab. 2.

(y) Bey Adlzr. P. 1. l. 13. n. 10.

(z) Es ist auch Lesens-würdig, was P. Menestrier S. J. bey Gelegenheit der Heyrath des Dauphins mit der Bayrischen Prinzeßin geschrieben hat unter dem Titl: L'Alliance sacrée de l'honneur & de la vertu.

ren mußte. Bey dem nachfolgenden Kayser Friderico dem **Rothbarth** stunde er in sonderen Gnaden, und sammlete sich viele Verdienst. (a) Im Jahr 1154. zoge er als Regius Aquilifer, so das Königliche Panier truge, mit ihme nach Italien. Er zeigte seinen Heldenmuth bey Belagerung der Stadt Tortona, und noch mehrer, da der Kayser von der Crönung zuruck kehrte, im Veronesischen bey der sogenannten Venedischen Clausen. Dieser Paß zwischen der Etsch und denen hohen Felsen ist so eng und vortheilhaft, daß viele Tausend von wenigen können aufgehalten werden. Eben damals hatte denselben Albericus mit 500. heyllosen Rauberen besetzt. Sie welzten auf die Kayserliche grosse Stein herab und wolten kurzum, man solte den Durchzug von ihnen mit Geld erkauffen. Da dieses dem Kayser all zu schimpflich vorkame, tratte Otho in das Mittel, nahme zu sich 200. tapfere Männer, das ist, weniger als dort Leonidas bey dem Griechischen Paß Thermopilas gehabt, überstiege hinterwärts das unweegsame Gebürg, ein Spieß-Gesell hebte oder zoge den andern, sie schwungen sich über ihre, in die Ritzen der Klippen eingesteckte Spieß, und kamen endlich denen Rauberen über den Hals, welche sie dann theils niedergemacht, theils gefangen mit sich geführt haben. Als der Kayser Anno 1158. noch einen Zug sonders wider die widerspänstige Mayländer thun wolte, schickte er Othonem nebst dem Reichs-Canzler Rainald voraus. Radevvicus schreibt beyden zum Lob, daß sie gewesen von einem munteren Alter, aufgeweckten Geist, erhobnen Gemüth und Verstand, ansehnlich von Person, ohneigennutzig, freygebig, ehrliebend, arbeitsam, unsträflich. Beyder Ansehen ware bey denen Italiäneren so groß und schröckbar, daß sich Rivola, ein starcke Berg-Vestung, und nach dieser Verona, Mantua, Cremona, ergeben haben. Sie seynd weiters bis nach Ancona gerucket, allwo sie die Griechen, so an dem Ufer des Adriatischen Meers gelandet hatten, um die dortige Städt durch Geld an sich zu locken, mit scharfen Worten gezüchtiget, und alsogleich Italien zu raumen gezwungen haben.

Da der Kayser nachgeruckt, und die Belagerung von Mayland vorgenommen, haben sich darbey verschiedene Bayrische Helden, als da

Egberr-

(a) Viel rühmliches siehe in Aventino Annal. Boj. l. 7. §. 3.

Egbert von Scharding, Conrad von Dachau, und die zwey Brüder unseres Otho, Friderich und ein jüngerer Otho, tapfer hervorgethan: Otho Magnus aber alle übertroffen. Nach eingenommenen Mayland hat er die Ferrarienser, so um den Fluß Po herum sich ausgebreitet, gedemüthiget, und ihnen 60. Geislen abgenöthiget. Mit einem Wort, er war in wichtigen Unternehmungen ein solcher Gehülf des Kaysers, ohne welchen der Kayser nichts Grosses, aber er wohl ohne den Kayser viel Glückliches ausgeführet hat: ware also bey seinem Alexander ein anderer Parmenio, wie Adlzreiter redet P. 1. l. 23. n. 3.

Nur ist zu betauren, daß er in die Händl, so sich zwischen dem Pabst Adriano und dem Kayser schon Anno 1157. angezettlet hatten, und nach Adriani Tod Anno 1168. in eine offentliche Spaltung ausgebrochen seynd, verwicklet ist worden. (b) Einen Helden, der sich mehr auf das Schwerd als auf die Kirchen-Satzungen verstunde, hat das Ansehen des Kaysers und so vieler Bischöffen, so wider den rechtmäßigen Pabst mit ihme gehalten, leicht blenden können. Ist ihme derohalben nicht übel zu nehmen, wann er zu Bisanz in Beyseyn der Reichs-Fürsten sich gegen dem Päbstlichen Abgesandten was stärckers ereiferet hat, ja nachmalen samt allen Anhängeren des Kaysers in den Kirchen-Bann verfallen ist. Diß hat ihn geschmerzt: doch ware noch sein Trost, daß Anno 1164., da es am üblisten hergegangen, und Rom mit Gewalt eingenommen worden, abwesend als Kayserlicher Abgesandter zu Constantinopl sich befunden hat, von dannen er nicht zuruckgekommen ist, bis sich der Kayser zum Ziel gelegt, und die Ruhe hergestellt worden ist. (c)

Kayser Fridericus Barbarossa hat Othoni, wie wir schon gemeldet, zur Belohnung seiner Verdiensten das Herzogthum Bayrn eingeraumet, und ihne darmit zu Regenspurg Anno 1180. im Monat Junio mit grossem Vergnügen aller Bayrn feyrlich belehnet: jedoch hat er seine Gutthat zimlich beschnitten; Dann erstlich ist Regenspurg, bisherige Haupt-Stadt, von des Herzogen Gewalt ausgenommen, und zur freyen Reichs-Stadt gemacht worden: Neben deme seynd die Grafen und Marggra-

(b) Vid. in unserem zweyten Theil §. 4. Henric. Leo.
(c) Adlzreit. P. 1. l. 23.

fen deren benachbarten Länderen, welche bishero Landstände von Bayrn gewesen, und unter denen Bayrischen Herzogen gestanden, von deren Gewalt losgezehlet worden. Auf solche Weis wurde Berthold Graf von Andechs zum Herzog von Meran, Ottocar zum Herzog in Steyer, und andere im Tyrol und zu Görz aufgestellt, wowider freylich Otho als ein angehender Lehemann nichts einwenden durfte, sondern Gutthat und Unbild mit gleichen Angesicht annehmen mußte.

In seiner nur dreyjährigen kurzen Regierung hat er die Herrschaft Dachau denen letzten Erben um 11. Marck Gold und 800. Marck Silber abgekauft. Auch hat er Raning, zwischen beeder Laber gelegen, eingezogen; weil diese Familie ausgestorben ist. Kehlheim sein Geburts-Ort hat er zu einer Stadt erhoben, auch Landshut zu bauen angefangen. (d) Hiernach hat er von GOtt die beste Belohnung seiner Verdiensten empfangen, da er Anno 1183. im Monat Julii gottseelig verschieden, und im Closter Scheyren beygesetzt worden ist: allwo seiner Leiche nicht nur seine zwey Brüder, sondern auch zwey Söhn des Kayserς Friderici beygewohnet haben. Nebst einem Sohn Ludovico hat er zwey Töchter hinterlassen, deren eine Sophia mit Namen, mit Popone von Henneberg, die andere, Mathildis mit Raporono von Craiburg sich vereheliget haben.

Hier fragen einige Publicisten, ob nicht Otho das Bayrn unzergliederet hätte forderen können, wie es Henricus der Vogler Arnulpho Malo im Vergleich bey Regenspurg übergeben hatte, nemlich mit Einbegrif Tyrol, Steyer, Kärnten und mehrer anderen Ländereyen und Gerechtsamen, welche Aventinus in Formula transactionis alle benamset. (e) Allein auf diesem Feld können müßige Publicisten ihre Exercitien machen: es seynd die Länder und Völcker von neuen Händlen starck genug geplagt, was ist es nöthig noch alte mit Ernst hervorzusuchen?

Ludovicus IV.

Des noch minderjährigen hinterlassenen Ludovici Vormunder waren die zwey Brüder Othonis, nemlich Conrad Erz-Bischof von Mainz und

(d) Sein Sohn und Nachfolger mag es erweiteret und das Schloß gebauet haben. Hiemit wird vermuthlich Otho zu Keltege (heut zu Tag Kehlheim) residiret haben. Vid. Avent. l. 1. c. 7. n. 22.

(e) L. 4. Annal. Bojc. Non solum Bojariæ regnum &c.

und Fridericus. (f) Er ware der Vierte dieses Namens Regent von Bayrn, und nachdeme er das gehörige Alter erreicht, wurde er Anno 1192. vom Kayser Henrico VI. zu Worms bey der Reichs-Versammlung mit denen Kriegs-Zeichen ausgeziert und wehrhaft gemacht, das ist, nach dortmaligen Gebrauch mit dem Schwerd umgürtet, mit Schild und Helm versehen. Noch im nemlichen Jahr entstund ein einheimischer Krieg zwischen Albert Grafen von Bogen, und denen zwey Brüderen Grafen von Ortenburg Rapaton und Henrich, meistens von wegen denen Gränzen und Schutz-Gerechtigkeit über einige Clöster. Jener von Bogen erhielte vom König aus Böhmen eine namhafte Verstärckung, wessentwegen auch Ludovicus, so, um Ruhe in Bayrn zu verschaffen, wider ihne losgezogen, im Treffen den Kürzeren gezogen hat. Nieder-Bayrn ist von jenen zweyen Partheyen übel hergenommen worden, bis sich der Kayser darein gelegt, und den von Bogen in Apulien vertrieben hat. Im Jahr 1199. seynd jene zwey Ortenburger von VVolfgero Bischof zu Passau, dessen Güter, da er abwesend im heiligen Land ware, sie übel zugericht hatten, gezüchtiget, und ihre Schlösser, benanntlich Oberberg, wie es Brunnerus nennet, der Erden gleich gemacht worden. Nach 3. Jahren zogen die Bischöf von Salzburg und Regenspurg wider Ludovicum los, meistens aus der Ursach, weilen der Regenspurger diesen seinen Kirchen-Vogt oder Advocatum nicht gedulden wolte. Das Land wurde mit Feuer und Schwerd verheerget, Kirchen und heilige Gebeiner nicht verschont, Freysing verbrennt, unerhörte Ding verübet, bis Conrad der Regenspurger Anno 1204. gestorben, und an seiner Stelle ein Graf von Frontenhausen, ein friedsamer beliebter Herr unter dem Namen Conradi III. eingesetzt worden ist. (g)

Eben in diesem Jahr (h) gewanne Ludovicus eine Lieb zu Ludmilla, einer hinterlassenen Wittib des Alberti von Bogen, und eines solchen Glücks wohlwürdigen Frauenzimmer: welche aber zum Voraus begehrte,

(f) Aventinus zehlet noch darzu einen Othonem Jun. in Chron. Schir. ad An. 1183.
(g) Adlzreit. P. 1. l. 23. n. 18. Der Vergleich ist in entenso zu finden in Hund. Metrop. Tom. 1.
(h) Andr. Presbyt. setzt diese Begebenheit auf das 24te Jahr: Aber Adlzreiter behauptet, er habe geirret.

Ludovicus solte ihr die Ehe angeloben, und zwar vor drey Zeugen, nemlich vor dreyen an der Bethstadt angemahlten Männeren. So bald ihr Ludovicus, glaubend, Ludmilla scherze, zugesagt, ziehet sie den hinteren Fürhang des Beths auf, und weiset ihme drey adeliche Ritter, welche sie verborgen gehalten, damit sie Zeugen des Versprechens wären, welches auch Ludovicus, von diesem Witz Ludmillæ noch mehrer eingenommen, erfüllet, und aus ihr seinen Nachfolger Othonem erzeuget hat.

Um eben diese Zeit im Jahr 1204. ist das Geschlecht der Grafen von Voburg mit Bertoldo ausgestorben, dessen schöne Güter, unter anderen die Grafschaft Cham, zum Herzogthum geschlagen seynd worden.

Indessen thaten sich nach dem Tod Henrici VI. des Kayfers (i) um dessen Cron zwey mächtige Werber herfür, Philippus ein Sohn Friderici des **Rothbarths**, und Otho von Braunschweig ein Sohn Henrici des **Löwen**. Philippus um sich zu vergleichen bote seine Tochter Beatrix Othoni zur Ehe dar. Die Sach ware bey nahe auch mit Einstimmung des Pabsten beygelegt, da begienge ein Graf von Wittelspach, Otho mit Namen, ein Enckl Othonis des IV., (k) eine entsetzliche That. Er hatte sich wegen grossen geleisteten Diensten die Hoffnung gemacht, jene Beatrix für seine Gemahlin zu bekommen, oder da diß solte fehlschlagen, wenigist eine Kayserliche Recommendation zu einer Pohlnischen (l) Prinzeßin: da er sich aber hintergangen, und das Recommendations-Schreiben, so er erbrochen, gantz widrig eingerichtet sahe, ware er seiner nicht mehr mächtig, trittet in des Kayfers Philippi Zimmer ein, und ermordet ihn, in gäher Hitz mit dem Schwerd. (m) Er hat sich zwar diesesmal mit der Flucht gerettet, ist aber beyläuffig nach einem Jahr von Heinrich Pappenheim ohnweit Regenspurg umgebracht, und zu Understorf begraben worden. Ludovicus der Herzog damit auch er bewiese, wie sehr er diese That verabscheue, hat das Schloß Wittelspach niederreissen, und auf dem Platz eine Kirchen unter dem Titl der Mutter GOttes erbauen lassen.

(i) † Anno 1197.
(k) Siehe die oben gesetzte Geschlechts-Linie, und mercke, daß er nicht ein Sohn Othonis V., sondern seines Bruders gewesen. Vid. Lex. Lipf.
(l) Andere sagen zu einer Sächsischen.
(m) Zu Bamberg Anno 1208.

lassen. Egbertus Bischof von Bamberg, und sein Bruder Heinrich von Andechs Marggraf in Istrien wurden in die Reichs-Acht erklärt, das Schloß Andechs geschleiffet, weilen man geglaubt, sie seyen mit dem Mörder in Verständnuß gewesen. (n)

Nachdem Philippus aus dem Weeg geraumet ware, herrschte Otho von Braunschweig allein, wurde aber, sonderbar da er sich mit dem Pabsten zerfallen, von denen Ständen des Reichs verlassen, und anstatt seiner Fridericus, dieses Namens der Zweyte, zur Kayserlichen Würde beruffen. Da dieser Anno 1215. zu Andernach eine Reichs-Versammlung hielte, wurde darbey Ludovicus beredet, daß er sich mit dem Creutz zeichnen liesse, und zum Feldzug in das heilige Land entschliessete. Viele folgten seinem Beyspiel, setzten aber ihr Vorhaben später oder fruher in das Werck, nachdem es eines jeden Zuständ zuliessen. Ludovicus begleitete indessen den Kayser zur Crönung nach Rom, dort erneuerte er mit ihme den heiligen Vorsatz, welchen aber Fridericus später als Ludovicus vollzoge.

In diesem 1220ten Jahr sturbe auch Otho ein sehr beliebter Bischof von Freysing, der nebst vielen anderen guten Dingen auch den endlichen Vergleich von wegen dem Brucken-Zoll zu München zu Stand gebracht hat. Wir haben schon oben erwehnt, wie daß Henricus Leo die Brucken zu Vöringen, im Freysingischen Bisthum, nicht mehr gedulden, noch dort den Salz-Zoll mehr bezahlen hat wollen, sondern das Salz von Reichenhall gerad nach seinem neuerbauten München über eine eigens da angelegte Bruck führen, und den Zoll von allen zollbaren Sachen hat einnehmen lassen. Der damalige Bischof hat sich hierüber beym Kayser Friderco I. beklagt, und ist bey einem offentlichen Hof- und Reichs-Gericht Anno 1158. das Urtheil dahin gesprochen worden, daß es bey der Münchner-Brucken zwar sein Verbleiben haben, jedoch der dritte Theil vom Zoll Freysingen zukommen solte. (o) Bey diesem ware es auch bis Anno 1180. geblieben: da aber um solche Zeit alles wider Heinrich den Löwen losgienge, sprache der Kayser gegen seinem vorhero ergangnen Machtspruch gerad das Widerspiel. (p) Otho von Wittelspach hatte

(n) Adlzreit. P. 1. l. 23. n. 21.
(o) Clariss. D. P. Meichelbeck führet es aus dem Originali an, Tom. 1. hist. Fris.
(p) Vitus Arenpeck in Chron. Bojar.

zwar selbst nebst anderen hohen Fürsten jenen Ausspruch unterschrieben, als er aber zum Herzogthum gelanget, und besser sich von der Sach hat berichten lassen, zugleich auf seine Verdienst beym Kayser vertrauend, hat er sich daran nicht gekehret, bis der vorbemeldte Philippus als Römischer König die Sach dahin entschieden, daß dem Bischof von Freysingen ein gewisse Summa Golds solle erlegt werden, und hiemit der Streit abgethan seyn. (q) So viel von dem Salz-Zoll aus Gelegenheit des Tods Othonis des Bischofs.

Gleich im darauf folgenden 1221ten Jahr zoge Ludovicus der Herzog in Asien. Die Vestung Damiata, bey einem Ausfluß des Nili gelegen, ware von denen Christen schon 2. Jahr vorhero eingenommen worden. Hier rathete der Päbstliche Abgesandte, Ludovicus solte mit einem Heer, von wenigist 70000. Mann weiter in Egypten fortrucken. Ludovicus thut es, und da trittet der Nilus seiner Gewohnheit nach aus, die Barbarer öffnen noch darzu die Schleissen jener Gräben, in welchen sie den mehreren Theil des Gewässers einzuleiten pflegten, hiemit wurde das Kriegs-Heer ins Wasser gesetzt, und ware nichts übrig um noch das Leben zu retten, als mit dem Sultan um den freyen Abzug zu capituliren.

Nachdem Ludovicus zuruck gekommen, hat er Landau an der Isar erbauet, Dingolfing mit Ringmauren umgeben. Es ist ihme auch die Grafschaft Kirchberg durch Absterben des Colhohus anheim gefallen, neben dem das schon lang vorhero eben dieses mit der Grafschaft Sulzbach und Riedenburg geschehen ware. (r) Das Zutrauen des Kaysers Friderici II. ware so groß gegen ihm, daß er die Auferziehung und Unterrichtung seines Sohns Henrici Ludovico vor anderen anvertraute.

Noch ein grösseres Glück stunde ihme zu, da Heinrich Pfalz-Graf von Rhein ohne männlichen Erben verschieden ist. Dessen Tochter Agnes hatte des Ludovici Sohn Othonem zur Ehe, brachte demnach die ganze Rheinische Pfalz in das Wittelspachische Haus, und wurden hiemit die Pfälzische Lehen mit denen Bayrischen Wecken in einem Wappen-

Schild

(q) Adlzreit. p. 1. l. 23. n. 1. ex Avent. l. 7. vid. Clariss. P. Meichelbeck Tom. 1. Hist. Fris. p. 367.

(r) Einige setzen diesen Heimfall auf das 1124te Jahr.

Schild vereiniget. Das dieses nicht fruher als Anno 1227. geschehen, erweiset Brunnerus wider Aventinum ganz gründlich. (s) Es ware freylich Ludovicus schon 1214. mit sothaner Pfalz, da Heinrich in den Reichs-Bann verfallen, belehnet worden: kunte aber darzu nicht gelangen, und wurde von denen getreuen Unterthanen Henrici, da er darvon Besitz nehmen wolte, gefangen gesetzt, er mußte sich los kauffen, und gleichwohl des Henrici Ableiben erwarten (t)

Es ist nur zu bedauren, daß ein so lobsames Leben Ludovici ein so trauriges End genommen, und ihme durch einen Meuchelmörder der Faden auf der Bruck zu Kehlheim Anno 1231. abgeschnitten worden ist. Weilen die Bediente Ludovici den Thäter auf der Stell niedergehauen, und Ludovicus ganz allein spatzirte, hat man nicht erfragen können, wer eigentlich derselbe gewesen seye. Seynd demnach verschiedene Meinungen hierüber entstanden. Einige geben einen verwirrten Hof-Narren mit Namen Stichius darfür an. Andere beschuldigen den Kayser Friderich, der die für Ludovicum gehabte Gunst in einen Haß solle veränderet haben, da dieser ihme wider den Pabsten Innocentium IV. nicht hat anhangen wollen: führen darüber an einen Brief des Pabsten an den Kayser, wo er denselben dieser Unthat beschuldiget, ohngeachtet der Kayser ein Condolenz-Schreiben an den Sohn Ludovici dieses Unglücks halber hat ergehen lassen, welches Petrus de Vineis Friderici Canzler seinen Epistolis einverleibet hat. Letztlich schreiben es Cisnerus und Arnbeckhius Henrico dem Sohn Friderici zu, welchen, da er sich anstatt seines Vatters auf den Thron schwingen wolte, Ludovicus verlassen, und dessentwegen desselben unbändigen Zorn sich über den Hals gezogen solle haben. Seye dem wie ihm wolle, der erblaßte Leichnam ist in dem Closter Scheyren beygesetzt worden, ob schon der Abgeleibte in seinem Leben oft gesprochen, er wolle in der zu Oetting von ihme erbauten Kirch, zu dero er 12. Canonicos gestift, begraben seyn. Ludmilla die Gemahlin hat, der Seele des Verstorbnen zum Guten, daß Closter **Seeligenthal** vor denen Ringmauren der Stadt Landshut gestiftet, in welches

auch

(s) Annal Boic. l. 14.
(t) Tolnerus in hist. Palat.

auch sie nach ihrem Tod beygesetzt worden ist. Sie hat dem Land einen Regenten, nemlich ihren einzigen Sohn Orhonem, hinterlassen. (u)

Otho IV. Illustris.

Dieser Herzog fienge seine Regierung mit rühmlichen Thaten an. Sein Land wurde damals von einer grossen Hungers-Noth gedrucket, dieserwegen ließ er seine Kornhäuser eröffnen, und denen Bedürftigen das Nothwendige freygebig austheilen. (w) Er vergasse auch die Geistlichkeit nicht; dann er bestättigte nicht allein die Vätterliche Stiftungen, insonderheit jene zu Oettingen (x) und Osterhofen, sondern das Closter Scheyren bekam auch einige Höf und Zehenden, welche er zu einem Jahrtag für die Seele seines Vatters vermachte. Er schriebe zum allgemeinen Besten einen Land-Tag nach Regenspurg aus; allein Henricus, Friderici II. des Kayfers ältister Prinz, würcklich erwählter Römischer König, der bey denen zwischen dem Pabst und seinem Vatter entstandenen Mißhelligkeiten die Reichs-Regierung ohne weiters an sich zu bringen suchte hiemit Othoni, der dem Kayser anhangte, sehr abgeneigt ware, verbote denen Regenspurgeren diesen ausgeschriebenen Land-Tag in ihrer freyen Reichs-Stadt zuzulassen. Otho mußte ihn dann nach Landshut übersetzen, allwo die Bischöf nicht nur von Regenspurg, Freysingen ꝛc. sondern auch der Erz-Bischof von Salzburg, die Bischöf von Bamberg, Eychstädt und Augspurg erschienen und als treue Stände das Ihrige redlich beygetragen haben. (y) Samentliche waren dahin bedacht, daß man den Herzog mit dem König Henrico in gute Verständnuß brächte, wessentwegen auch der Erz-Bischof von Salzburg mit dem Herzog nach Augspurg zu Henrico abgereiset ist, aber ohne Frucht; Henricus bricht mit Gewalt in das unbewaffnete Bayrn ein, stecket überall die Brand-Fackl aus, hauset übel, bis ihm Fridericus, so abwesend in Italien ware,

(u) Von Töchteren weiß man nichts gründliches zu sagen.
(w) Not. in Germ. Princip. sagt hierüber, diß seye viel rühmlicher, als wann er den gröften Sieg in einem unnöthigen Krieg erfochten hätte. Jener Landsherr seye viel mehr zu loben, welcher die Seinige in einem vergnüglichen Frieden erhaltet, als ein anderer, so durch Krieg Land und Leut plaget.
(x) Hundii Metrop. Salisb. Tom. III. p. 45.
(y) Avent. l. 7. c. 4. & Annales Bamberg. ad An. 1232.

ware, das Schwerdt einzustecken ernsthaft anbefohlen hat. Andere sagen Eberhardus der Salzburger habe einen Vergleich zuwegen gebracht, in welchem der Herzog seinen Sohn als ein Geisl habe übergeben müssen, hingegen die Erlaubnuß bekommen, zu Regenspurg fernershin wie vor Land-Täg zu halten. (z)

Da diese Unruhe nun gestillet ware, erhube sich bald ein andere. (a) Fridericus von Oesterreich, ein unruhiger Herr, so jedermann mit Krieg anzufallen Belieben truge, dessentwegen auch Bellicosus der **Krieger** genannt wurde, ruckte ohne gegebne Ursach auf Bayrn los, bevestigte Scharding, so damalen nach Oesterreich gehörte, mit einem Schloß, setzte darein einen verwegnen Partheygänger, der durch seine Streiffereyen viel Böses anrichtete, und nebst anderen das Closter Varenbach nach Vertreibung der Geistlichen ausplünderte. Otho setzte sich Anno 1233. mit einem aufgebrachten Heer entgegen, und um dem Feind Einhalt zu thun liesse er nebst anderen Veranstaltungen in der Gegend von Burghausen das Berg-Schloß Trostberg nebst dem darbey ligenden Flecken anlegen und bevestigen. Im Jahr darauf eroberte er das Closter Varenbach, und liesse die darinnen befundene 40. Rauber theils aufzuknüpfen, theils um einen Kopf kürzer machen.

Im Jahr 1235. kommet der Kayser in Deutschland zuruck um die aufrührische Gedancken seines Sohns in der Brut zu erstecken. Er übergibt ihn Othoni, damit er denselben im Schloß zu Heidelberg verwahren solte: und nachdem der Handl der Reichs-Versammlung zu Mainz fürgetragen ist worden, mußte er in Apulien wanderen, allwo er in der Gefängnuß verstorben ist.

Grössere Beschwernuß machte dem Kayser Fridericus Bellicosus; dann dieser wenig achtend den Reichs-Bann, in welchen er wegen verschiedenen Mißhandlungen gethan worden, ist dem Kayser, der neben anderen auch unseren Otho mit sich im Feld hatte, entgegen gezogen, und hat ihme einen herrlichen Sieg aberhalten. Da der Kayser hierauf nach Italien zu gehen bemüßiget ware, hausete Fridericus Bellicosus, zu welchem

(z) Adlzreit. l. 24. n. 2. & Chron. Salisburg. ad An. 1233.
(a) Anno 233.

chem sich der Graf von Bogen geschlagen, übel und grausam. Er geriethe auch mit denen Ungaren in Krieg, und da er zweymal in einem Tag über sie gesieget hatte, wurde er endlich von seinen Haus-Bedienten Anno 1246. ermordet.

Indessen erregten sich Anno 1237. garstige Händl zwischen Otho dem Herzog und Conrado Bischofen von Freysingen. Es wurde die Streitigkeit so weit getrieben, daß der Bischof den Herzog in den Kirchen-Bann thate. Da sich dieser hierüber an den Pabst Gregorium IX. wendete, wurde Frisacensis ein würdiger Vorsteher des Dominicaner-Ordens ad Commissionem localem geschickt, und nachdem dieser die Sachen genugsam eingesehen, absolvirte der Pabst den Herzogen von dem Bann, und versicherte ihn seines Schutzes und Beystands, über welches der Bischof sehr ungehalten solle gewesen seyn, und zum Kayser stulta provocatione, wie sie Adlzreitter nennet, appellirt haben. (b) Die Ursach solcher Zwistigkeiten mag gewesen seyn Geroldus der Vorgänger Conradi, der durch üble Wirthschaft so gar die Stadt Freysing denen Herzogen verpfändet hatte. Und da nun derley Avulsa zuruck begehrt, aber Bayrischer seits verweigeret wurden, schluge man mit dem Kirchen-Bann zu. Otho hatte denen Dom-Herren das jährliche Geld, so sie ihme gleich als einen Tribut erlegen mußten, schon 2. Jahr vorhero nachgelassen, nun wolte er Fried haben, und vergliche sich Anno 1240. so aufrichtig, daß er so gar die Acta des Streits ins Feuer hat werfen lassen.

Wolte GOtt es wäre auch der Kayser Fridericus II. so leicht mit dem Pabsten auszusehnen gewesen, leyder aber! seine Mißtritt mehrten sich immer, wie in denen Kirchen-Geschichten überall zu finden ist.

Es schritte demnach der Pabst zur Excommunication, welches in dem Bayrland weiter keine Unruhe verursachet hätte, wann nicht aus Rom ein allzueifriger Abgesandter Albertus, mit dem Beynamen Boëmus, ehemalig geweßter Erz-Diacon zu Passau, anhero wäre geschickt worden. Dieweil diesen der Herzog gütig aufgenommen und unterstützet hat, hat er denen geistlichen Ober-Hirten von Salzburg, Regenspurg und Passau kurzum gebotten die Päbstliche Excommunication zu verkündigen.

Sie

(b) P. I. l. 24. n. 4.

Sie wolten aber, durch die Beyspiel voriger Zeiten behutsam gemacht, wider den Kayser nicht losbrechen. Beyderseits wurde man allzuhitzig, und solle zu Salzburg und Passau das Päbstliche Diploma sehr mißhandlet worden seyn, ohne daß sich diese, noch andere benachbarte Bischöf an des Abgesandten Excommunication und das Interdictum kehrten, (c) welches er über das ganze Land zu verhängen kein Bedencken truge. Der Herzog hielte einen Landtag zu München, allwo ihme Eberhard Erz-Bischof von Salzburg kräftig zusprache, daß er Albertum Boëmum verlassen, und sich in keine Händl wieder den noch genugsam mächtigen Kayser Friderich einlassen solte. Auch der Kayser ermahnte hierüber den Herzog, dardurch er endlich bewegt dem Alberto abgesagt, welcher sich hiemit bemüßiget gesehen hat bey Conrado Grafen von Wasserburg Schutz zu suchen.

Gregorius IV. sturbe im Jahr 1241. Der nach ihm erwählte Cælestinus IV. lebte nur 17. Täg. Der Römische Stuhl bliebe 22. Monat lang unbesetzt, bis Innocentius IV. die Burde auf sich genommen, und vor allem den Kayser auf gute Weeg zu bringen getrachtet hat. Allein dieser wütete immer fort, bis der Pabst in Franckreich sich begeben, und dort von Ludovico dem **Heiligen** König auf das beste aufgenommen Anno 1245. zu Lion ein Concilium gehalten hat, bey welchem, da die Abgesandte des Kaysers die ihrem Herrn vorgehaltene Mißhandlungen nicht ableinen kunten, derselbe excommunicirt, und die deutsche Reichs-Ständ einen anderen, der Kirchen minder schädlichen Kayser zu erwählen ermahnt seynd worden. (d)

Im Jahr 1247. wurde auch Otho vom Pabsten excommunicirt, und in ganz Bayrn der Gottsdienst per Interdictum eingestellet, welches Unheyl, da es einige Jahr lang daurete, hat es der Geistlichkeit, so nunmehro mehr Achtung für den Pabst, als vormals für seinen Gesandten Albertum Boëmum truge, und das Interdictum hielte, die Ungnad des Herzogen und verschiedene Verfolgungen auf den Hals gezogen. Um dem Ubel abzuhelfen, hielte der Erz-Bischof von Salzburg auf Päbst-

(c) Durch das Interdictum wird verbotten GOttesdienst zu halten, gewisse Sacramenten zu ertheilen, in geweyhten Erdreich wem zu begraben. ꝛc.

(d) Was nachdeme für Competenten um die Reichs-Cron sich hervorgethan, gehöret zur Reichs-Historie.

lichen Befelch Anno 1249. zu Milldorf eine Versammlung der Geistlichkeit, bey der man sich berathschluge, wie man den Herzogen von des Kayſers Parthey wiederum abziehen und auf die Seiten des Pabsten Innocentii bringen könnte: aber es ware Vergebens. Es leget Aventinus l. 7. einen Brief vor, den der Herzog an die versammlete Geistlichkeit solle geschrieben haben, der aber so grob lautet, daß Hanſizius billich denselben für ein ersonnene Geburt des schmähsichtigen Aventini haltet. Es bevestigte auch den Herzogen in seinem Entschluß Rudigerus Bischof von Passau meistentheils aus Haß gegen den Albertum Boëmum, welcher ihn seiner Würde entsetzt hatte. Dieser Albertus hat redlich wohl büssen müssen sein allzuhefftige und interessirte Art zu handlen, wie auch diejenige Unruhen, die er unnothwendiger Weis in Bayrn angestift hat; dann Otho hat seinen Schutz-Ort, nemlich des Grafen Conrads von Wasserburg Schloß, durch seinen Sohn Ludovicum belagern, und nachdem es eingenommen ware, den Grafen samt dem Alberto verjagen lassen. Im Passauischen Archiv findet sich, daß Alberto von seinen Feinden sogar die Haut über den Kopf abgezogen seye worden. (e)

Im Jahr 1250. stirbt der Kayser, wie einige sagen, eines natürlichen Tods, da andere wollen, er habe von seinem unächten Sohn Manfredo Gift, ja, da dieses allzulangsam würckte, gar den letzten Druck zum ersticken bekommen. Matthæus Pariſius setzet hinzu, Fridericus seye vorhero noch von der Excommunication losgesprochen worden, habe das Cistercienser Ordens-Kleid angezogen, und angeordnet, daß denen Kirchen der erlittene Schaden ersetzt, die Gefangene losgelassen, und zum heiligen Land ein gute Summa Gelds verwendet wurde, und hiemit seye er mit denen heiligen Sacramenten versehen, glücklich entschlaffen.

Dem ungeachtet blieben die Sachen im Reich und in Bayrn noch verwirrt, das Interdictum, weil der Herzog nicht zuländen wolte, wurde im Land nicht aufgehebt, bis auch er Anno 1253. ganz unversehens in die Ewigkeit abgangen ist. Es ist zu bedauren, daß zu denenselbigen Zeiten, wo einige Päbstliche und Kayserliche Rechten nicht genugsam aus-

(e) Adlzreit. P. I. l. 24. n. 9.

auseinander gesetzt waren, die Kirch und das Reich so traurige Zerrittungen haben leyden müssen. Neben allem dem wurde auch Othoni noch sehr übel genommen, daß er kurz vor seinem Tod zu Landshut alles Geld umprägen, und das neugeschlagne wider seinen innerlichen Werth also hoch hat setzen lassen, daß man es ausser Lands nirgendswo hat angenommen, hiemit Handl und Wandl zu grossem Schaden deren Innwohneren gesperret worden ist. (f) Er ist zu Scheyren beygesetzt worden, und dort ist der Leichnam beständig verblieben, wiewohl 10. Jahr hernach Pabst Clemens IV. von wegen dieser Begräbnuß im geweyhten Erdreich durch die Bischöf von Freysing und Regenspurg hat nachsehen lassen, ob Otho bußfertig gestorben seye oder nicht. Für ein Zeichen seiner Bußfertigkeit hat man gelten lassen das Spital vom heiligen Geist, welches Otho ohnlängst vorhero aus dem Zoll von der Isar-Brucken aufzurichten angefangen hatte. Es ist auch nicht zu laugnen, daß er manche schöne Tugenden, sonderbar in denen ersteren Jahren an sich hat blicken lassen, derentwegen er auch Illustris genennt ist worden, welches in denen mittleren Zeiten im Deutschland ein grosser Titl gewesen, und von denen Juris Consultis nur allein denen Churfürsten zugelegt ist worden.

Otho hat nebst zwey Söhnen, von denen gleich wird gehandlet werden, 2. Töchter Elisabeth und Sophiam hinterlassen. Diese wurde Anno 1259. mit Gebhard Grafen von Hirschberg: die andere in eben dem nemlichen Jahr, mit Conrado, Friderici des Kayfers Sohn, König von Sicilien und Jerusalem verehelichet, und hat in ihrer Ehe erzeugt Conradinum den letzten Herzogen aus Schwaben, der zu Neapl unglücklich hingerichtet ist worden. (g)

Indessen seynd dem Bayrland viele Herrschaften zugefallen, und mit demselben, wie die Juristen reden, consolidiret worden. Von dem Wasserburgischen ist schon oben gemeldet worden, wie man den Grafen aus seinem Schloß vertrieben habe. Nachdem er auch ohne Erben verschieden, ist all das Seinige dem Herzog heimgefallen. Anno 1238. ist

(f) Adlzreit. P. I. l. 24. n. 13.

(g) Wer sie zu einer Schwester Othonis machen will, der solle Aventinum lesen l. 7. Annal. Boic. c. 8. n. 51. allwo er Othonem nennet Avum Maternum dieses Conradi oder Conradini.

auch das Geschlecht der Grafen von der Valey und deren von Liebenau erloschen. Ein weit beträchtlicherer Zuwachs waren die Güter deren, im Jahr 1242. ausgestorbnen Grafen von Bogen, und zwar jenseits der Donau Alt-Bogen, auf dessen Höhe noch der Schutt eines alten Schlosses zu sehen ist, Bogenberg, Falckenstein, Mitterfels, Windperg, Weissenstein, Flinßperg, Schittenhofen in Böhmen, diesseits der Donau Natternberg und Plading. (h) Weiters da Anno 1248. Otho Herzog von Meran, der Letzte deren von Andechs und Diessen, vom Kayser verjagt wurde, erhielte Otho durch Kayserliche Confirmation für sich und seine Erben Schärding, Neuburg am Inn oberhalb Passau gelegen, und darzu nach desselben Tod, was er diesseits des Gebürgs in Vindelicien besessen hatte. Es ist auch Friedberg ohnweit Augspurg 1247. von Ludovico des Herzogen Sohn erbauet worden. (i)

Abtheilung in Ober- und Nieder-Bayrn.

Der abgeleibte Otho hatte zwey Söhn hinterlassen Ludovicum und Henricum. Sie führten anfänglich in guter Einverständnuß eine gemeinschaftliche Regierung, welche doch nicht lang daurete, dann Anno 1255. theilten sie ihre Länder, und machten ein Ober- und Nieder-Bayrn daraus, welche Benennung bis dorthin unbekannt ware. Man glaubet, der Vatter habe es also geordnet. Der ältere Bruder Ludovicus bekame zu seinem Antheil die Rheinische- oder Untere-Pfalz, und mit der Burggrafschaft Regenspurg Regenstauff, Lengenfeld, Kehlmünz nebst ganz Ober-Bayrn. (k) Henricus der Jüngere erhielte das gröste Stuck vom Bayrland, auch die wichtigiste Oerter auf dem Nordgau,

(h) Bucelinus leitet von dieser Familie her die Grafen ab Arcu. Germ. sacr. & profan.

(i) Aventinus setzet die Erbauung dieser Stadt auf das 66. Jahr.

(k) Burggrafen, oder Comites Castellani waren vor diesem Kayserliche Hauptleute über gewisse Städt und Schlösser, vornemlich aber zu geistlichen hohen Stifteren als Verwalter der Jurisdiction vom Kayser gesetzt. Der Author des Chronici Augustenf. da er meldet, wie Ludovico der Titel Burggrafii Ratisbonenfis zutheil worden, fahret also fort: Unde & castrum in Regenstauff, in Lengenfelde, Calmunz, & alia loca, quæ ad eundem pertinent comitatum, sibi in sortem cesserunt.

gau, als Amberg, Sulzbach, Freystadt, Dietfurth, Waldmünchen, Weiden, Altorf, Waldsachsen, Traunstein, Chamb, Kehlheim. Nicht minder Erdingen, Landshut, Oettingen, Burghausen, Halle, Straubing, Vilshofen, Landau, Dinglfingen, Braunau, Schardingen, und was bey diesen Oerteren gelegen. Darbey solte er den Titul eines Herzogens in Bayrn führen, wo hingegen Ludovico der Pfalzgräfliche Titul zugestanden wurde. (1) Sie wolten auch unverzüglich, von dem gählingen Tod ihres Vatters gerühret, sich mit der Kirchen und denen Bischöfen versöhnen, welches eben destofüglicher geschehen kunte, dieweil, da Conradus der König, Friderici II. Sohn, nunmehro in Apulien gestorben ware, die Ursach der Zerrittung aufgehört hatte. Hiemit wurden die Kirchen wiederum geöffnet, und der Gottsdienst hergestellet.

Da nun Beyde ihre Linie fortgepflanzet, des Henrici aber nach 87. Jahren wiederum erloschen ist, so wollen wir dieselbe neben einander hersetzen. Um aber die Sachen nicht zu vermischen, die von Nieder-Bayrn vor der anderen besonders abhandlen: was aber Beyden gemein ist, nachmals in dem Leben Ludovici Severi und Ludovici des Kayfers vorbringen.

Otho Illustris.

Vom Jahr 1253.

In Ober-Bayrn.	In Nieder-Bayrn.
Ludovicus Severus.	Henricus XIII.
† 1294.	Otho, Ludvvig, Stephan.
Ludovicus wird Kayser	Henr. Sen. Otho, Henr. Jun.
1314.	Joannes.

Bis zum Jahr 1340.

Herzo-

(1) Adlzreit. P. I. l. 24. n. 14. wo er auch billich zweifiet, ob die Abtheilung der Länder mehr Nutzen oder Schaden bringe.

Herzogen von Nieder-Bayrn.

Henricus XIII.

Die Regierung Henrici ware zimlich unruhig. Anno 1258. fiele Ottocarus Böhmischer König, und Besitzer von Oesterreich, ein muthiger junger Herr, mit gewaffneter Hand in Bayrn ein, ohne daß er dem Herzog ehender dann 5. Täg zuvor den Krieg hatte ankünden lassen: die Ursach mag gewesen seyn, weil er zuruck wolte haben, was ehemal zu Oesterreich gehört hatte: nach dem Tod aber des Herzogs von Meran Othoni Illustri vom Kayser übergeben ware worden, nemlich Schärding und Neuburg am Inn. (m) Andere glauben, Ottocar habe sich rächen wollen wegen der Hülf, so unser Henricus Belæ dem König in Ungarn seinem Schwäger-Vatter im Krieg, den er ein Jahr zuvor mit demselben geführt hatte, Hülf geleistet. (n) Es mag deme seyn, wie ihm wolle, Ottocar kame schon bis gegen Frauenhofen, Heinrich zoge alles, was er kunte zusammen, ruffte seinen Bruder Ludvvig, so sich dortmal in der Rheinischen Pfalz befande, um schleinige Hülf an. Und da auch dieser in der Eyl sein mögliches beytruge, ruckten sie auf den Ottocar los, erwischten ihn bey Milldorf: Und da dieser, ab so gähling gesammleter Macht der Bayern erschrocken, über die Inn-Bruck forteylete, und die Seinige mit allzugrossen Geträng ihme folgen wolten, brache die Bruck, viele wurden versäufft, viele mit Pfeilen erschossen, manche samt der Vorstadt, wohin sie sich geflüchtet, verbrennt, die Ubrige nach 9tägiger Belägerung in Milldorf gefangen, doch um des Friedens willen wiederum los gelassen. Gebhard von Hirschberg hat in diesem Zufall seine Treu und Tapferkeit trefflich bezeigt, wessentwegen ihme die Herzogen ihre Schwester Sophiam angetrauet haben. (o)

Aus dem Frieden, welchen Henricus mit Ottocaro gemacht, entstunde ein so enge und ernsthafte Freundschaft, daß er sich seinetwegen in grosse Gefahr gesetzet hat; dann da Anno 1273. ein Römischer König erwählet

(m) Adlzreit. P. I. l. 24. n. 18.
(n) Apud Hier. Pez in Chron. Bav. incerti Authoris Tom. II. Script. rer. Aust.
(o) Dieser Sieg ist im Churfürstl. Pallast im sogenannten Herculis-Saal treflich abgemahlter zu sehen.

erwählt wurde, liese man beyde Gebrüder Ludovicum und Henricum zu einem gemeinsamen, oder voto cumulativo zu. Ludovicus stunde für Rudolphum von Habspurg, ja, da die andere Electores in ihme compromittirten, benennte er diesen Rudolphum.(p) Hierüber waren Ottocarus, der selbst die Cron gesucht hatte, und sein getreuer allierter Henricus sehr ungehalten. Sie erschienen nicht um von dem Kayser die Lehen zu empfangen, bis sie Anno 1275. unter Androhung des Banns nach Augspurg gefordert seynd worden. Auch dießmal haben sie es nur durch Abgesandte gethan: und weilen auch diese sich ungestimm aufgeführt, ist wider ihre Principalen von Reichs-wegen der Krieg beschlossen worden. Die Kayserliche, und mit ihnen Ludovicus der Pfalzgraf fielen in Henrici Lande ein, man zwange ihn bald, daß er durch Vermittlung Ludovici die vorgeschriebene Bedingnussen eingehen muste, nemlich Ottocaro absagen, und dem Kayser 46000. Gold-Gulden leihen. Dargegen gabe Rudolphus dem ältesten Prinzen des Heinrichs Othoni seine Tochter Catharinam zur Gemahlin, und versetzte ihm als ein Heyrathgut, wie auch des Darlehens halber das Land ob der Enns. (q)

Darauf bliebe Henricus mit dem Kayser in guter Verständnus, bis er sich Anno 1278. mehrmahlen durch Geld von Ottocaro wider denselben verleiten hat lassen. Der Kayser, nachdem er Ottocarum auf das Haupt geschlagen, begunte über Henricum herzuwischen. Da muste dann dessen Sohn ihme von seinem Schwäher-Vatter, dem Kayser, Gnad ausbitten, welche Henrico auch verliehen wurde, doch also, daß er einen Theil (r) des neulich ihm eingeraumten Lands ober der Enns wiederum abtretten muste, und nur einen davon behalten durfte. Aber auch diesen hat nach dem Ableiben Catharinæ, so keine Kinder hinterlassen, ihr Bruder Albertus, deme indessen Oestereich vom Kayser ware überlassen worden, zuruck begehrt, daraus Anno 1283. ein verderblicher Krieg entstanden wäre, wann nicht der Herzog aus Kärnthen, nebst denen Bischöven von Regenspurg und Passau einen Vergleich gestiftet hätten, welchen Albertus, wiewol der Erz-Bischof von Salzburg ihn mit Hülfs-Völ-

(p) V. Arnpeck.l.5.c.20. Es ist doch die Sach so gar gewiß nicht. V. Adlz.P.I.l.25.n.1.
(q) Adlzreit. P. I. l. 25. n. 3.
(r) Partem dotalis provinciæ, Adlzreit. P.I. l. 25. n. 6.

ckeren unterstützete, dannoch angenommen, weilen von der anderen Seiten die Ungarn in sein Land gefallen waren.

Dieser Vergleich wurde im Jahr darauf gebrochen, da Henricus Müldorf, nachdem es von einer ohngefehr entstandenen, oder zu Fleiß angelegten Feuers-Brunst sehr geschädiget worden, belageret hat. Ludovicus der Pfalzgraf hat zwischen seinem Bruder und dem neuen Erzbischof Rudolpho Stillstand zuwegen gebracht, bis 1286. die Strittigkeit auf dem Reichs-Tag zu Augspurg gänzlich beygelegt worden ist.

Eben auf diesem Reichs-Tag waren Ludovicus und Henricus samt ihren Prinzen und denen abgeordneten Landständen zugegen, allesamt bittende, der Kayser möchte ihnen Oesterreich, Steyermarck, Kärnthen, und was sonst noch darzu gehörig, indem sie dermahlen noch keinen eignen Herren hätten, als alte Patrimonial-Länder der Bayrischen Herzogen, welche sie von denen Römeren mit dem Schwerdt eroberet hätten, wiederum einraumen. Der Kayser antwortete, er wolte sich auf dem Reichs-Tag anfragen, was mit ersagten Provinzen, die er indessen seinem Sohn übergeben, zu thun seye? Der Schluß fiele durch ein Senatus-Consultum dahin aus: Oesterreich und Steyermarck solte des Kayserś seinen beyden Söhnen Alberto und Rudolpho: Kärnthen aber, Crain, Liburnien und Istrien Menhardo Grafen zu Tyrol, übergeben werden. (s)

Auf diesem Reichs-Tag dann wolte man die Bayrische Macht nicht wachsen lassen. Ubrigens ist darbey beschlossen worden, daß man fernershin offentliche Schriften nicht mehr in lateinischer, sondern in der deutschen Sprach abfassen solte.

Von unserem Herzog ist annoch zu melden, daß er Braunau erweiteret, und mehr bevestiget, auch die reichiste Leuth im Land dahin vermöget habe, daß sie in diese Stadt gezogen, die neue Plätze mit Häuseren angebauet, und dieselbe zu bevölckeren angefangen haben. (t) Er hat auch ein scharffes Urtheil über jene Mörder gefällt, so den frommen, für die

(s) Aventin. Annal. Boic. l. 8. c. 10. n. 9. & 10. Uber die Unbillichkeit dieses Ausspruchs wird geklagt in der gründlichen Ausführung, so nach dem Tod Caroli VI. von Seiten Chur-Bayren 1741. an das Liecht gestelt ist worden. Es ist dargegen 1742. eine vorläufige Beantwortung von Seiten Oesterreichs erschienen.

(t) Aventin. l. 7. c. 7. n. 20.

die Clösterliche Zucht eyfrenden Volckmarum Abbten zu Nideralteich mit Pfeilen erschossen hatten. Adlzreitter sagt es seyen drey Vetteren der widerspenstigen Geistlichen, und noch andere mit ihnen gewesen. (u) Herentgegen Aventinus gemäß seinen wider die Geistliche jederzeit getragenen Haß schiebet solches auf die Mönch selbsten hinüber. (w)

Endlich hat der Herzog Anno 1290. den 4ten Febr. zu Burghausen von der Welt Abschied genommen, in Beyseyn Henrici des Bischofs von Regenspurg und Wernheri eines gelehrten Franciscaners, welche ihm mit geistlichen Trost gestärcket haben. Er hat um Verzeyhung gebetten alle diejenige, die er möchte beleydiget haben, und wurde gemäß seines Willens im Seeligen-Thal bey Landshut beygesetzt. Seine Gemahlin Elisabetha, Königs Belæ in Ungarn Tochter, ware schon Anno 1271. gestorben. Von seinen hinterlassenen Kinderen, deren einige sechs zehlen, weiß man sicher drey Söhn, welche auch nach ihme regieret haben, nemlichen

Otho, Ludovicus, Stephanus. Diesen hat der sterbende Vatter anbefohlen gemeinschaftlich die Regierung zu übernehmen, und vor 4. Jahren die Länder nicht zu theilen, jedoch also, daß die 2. jüngere dem ältesten indessen Folg leisten solten. (x) Otho. Ludovicus, Stephanus.

Das erste was wir von dieser gemeinschaftlichen Regierung wissen, ist, daß sie mit ihrem Vetter, dem Pfalzgrafen bey Rhein, wegen der Titulatur Händl anfiengen, und ihme den Titul eines Herzogen von Bayern nicht zulassen wolten. Allein dieser Pfalzgraf Ludovicus Severus stelte sich ohngesaumt in eine solche Verfassung, daß sie gern nachgaben. Von dieser Zeit an schreiben sich auch die Pfalzgrafen Herzogen in Bayern, mit dem Unterschied, daß sie in ihrer Titulatur den Pfalzgräflichen Titul vor den Herzoglichen setzen: die Herzogen aus Bayern hingegen den Pfazgräflichen nach dem Herzoglichen zu setzen pflegen.

Hiemit wendete Otho seinen Zorn und Kräften wider seinen Schwager, den Herzogen Albertum von Oesterreich, dem er noch gehäßig wa-

(u) P. I. l. 25. n. 7.
(w) L. 7. c. 7. n. 21.
(x) Brunerus P. III.

re wegen dem gestimmleten Heyrath-Gut. (y) Er machte sich um desto mehr Hofnung eines glücklichen Ausschlags, als Albertus mit dem König Andrea in Ungarn in einem heftigen Krieg verwicklet ware, und er Otho mit Conrado Erz-Bischofen von Salzburg sich verbunden hatte. Man fiele demnach mit vereinigten Kräften in Steyermarck ein. Allein Albertus machte sogleich mit Andrea Fried, und gabe ihm zu desselben Bestättigung seine Tochter Agnes zur Gemahlin. Darauf zoge er sich mit seiner Armee gegen Oesterreich zuruck, und gienge auf die Alliirte los, welche sich ein solches Unternehmen nicht eingebildet hatten; dann es ware Winter, und ein tieffer Schnee hatte die Päß und Weege in denen Gebürgen unbrauchbar gemacht. Allein da Herzog Albert 600. Bauren aufgebotten hatte, die vorhero den Schnee durchbrechen und wegraumen mußten, so kame er denen Allierten so unvermuthet über den Hals, daß sie in der Eyl ausrissen, und alle Bagage auch anderes Kriegs-Geräth zur Beute überliessen. (z)

Im Jahr 1296. starbe der mittlere Bruder Ludovicus, der sich aber niemahl vermählet, folglich auch keine Erben nachgelassen hat. Die zwey übrige Brüder suchten ihr alte Recht auf Regenspurg hervor, welche Stadt vormahl der Bayrischen Regenten Wohnsitz ware. So schlossen sie dann die Stadt eng ein, und wolten keine Lebens-Mittel hinein lassen, um dieselbe durch Hunger zu bezwingen. Die Innwohner thaten einen Ausfall bis Abbach, plünderten und brennten, was ihnen unter die Hand kame, bis Conradus damahliger Bischof einen Vergleich zu stiften das Glück hatte, vermög dessen die Stadt in der alten Freyheit verbleiben, dargegen denen Herzogen ein Stuck Geld erlegen solte. Beynebens wurden denen Herzogen auf ein neues bestättiget jene alte Gerechtsame, so sie und ihre Voreltern schon vor längerer Zeit in Regenspurg gehabt, als da seynd Maut und Zoll ꝛc. ꝛc. auch die über den Donau-Strom gelegene sogenannte Stadt am Hof überlassen. (a)

Unsere

(y) Vid. dicta antea in Henrico.
(z) Tolner in Hist. Palat. p. 414.
(a) Avent. l. 7. c. 12. n. 9. Diese alte Rechten siehe ausfhürlich bey Brunnero P. III. l. 15. n. 4.

Unsere zwey Herzogen Otho und Stephanus wurden auch in die Händel gezogen, so sich zwischen Adolpho von Nassau und Alberto von Oesterreich wegen der Kayser-Cron erreget hatten. Nach dem Tod Rudolphi von Habspurg wurde, wie bekannt, Adolphus von Nassau Anno 1292. erwählt. Albertus hingegen wuste es bald dahin zu bringen, daß die mehrere Churfürsten von Adolpho abliessen, und an seine Statt ihn Albertum zu erwählen gedachten. Es waren auch viele grobe Fehler, deren man Adolphum beschuldigte. (b) Es ware nur vonnöthen, daß Albertus mit einer guten Armèe am Rheinstrom sich einfindete, und sich der Stadt Franckfurt näherte. Er trate dann mit seinem Heer den Weeg an. Durch Nider-Bayrn liesse ihn Otho ohngehindert ziehen. In einem Theil des Ober-Bayrns, und benanntlich in München regierte zu dieser Zeit Rudolphus ein Sohn des schon verstorbenen Ludovici Severi, er ware sowohl Herzogen Alberto, dessen Schwester sein Mutter ware, als dem Kayser Adolpho, dessen Tochter er zur Gemahlin hatte, nahe verwand. Da dann Albertus durch Ober-Bayrn bis gegen München schon vorgerucket ware, kame ihme Rudolphus entgegen, und trachtete zwischen ihme und Adolpho einen Vergleich zu stiften, welchen aber jener nicht annahme, weil ihme die Kayserś-Cron schon zu tief im Kopf steckte. Albertus zoge dann fort durch Schwaben bis am Rhein-Strom, und fand die Kayserliche schon allda in Bereitschaft, griffe aber nicht an, und die Kayserliche wolten auch nicht anbeissen, sonderen beyde Theil zogen sich hin und weider, und suchte einer dem anderen den Vortheil abzulauffen.

Herzog Otho und Pfalzgraf Rudolph dachten, nun wäre es Zeit Adolpho zu Hülf zu kommen, und dem rechtmäßigen Kayser die Treue zu beweisen. Otho führet ihme demnach 300. Reuter zu, und wirffet in Schwaben Albertum Grafen von Haigerloch, der sich mit einer merklich grösseren Mannschaft ihme entgegen setzte, über den Hauffen, (c) kommet auch glücklich bey Adolpho an, der ihn mit beyden Armen umfangen hat. Wieviel hingegen Rudolphus Hülfs-Völcker gebracht, von

(b) Vid. Adlzreit. P. I. l. 25. n. 16.
(c) Adlzreit. P. I. l. 25. n. 16.

deme hat man keine Nachricht. So viel weis man, daß, da Anno 1298. Adolphus abgesetzt, und Albertus erwählt ist worden, es zu einem entschiedenen Treffen gekommen, in welchem Adolphus das Leben verlohren, unsere beyde Herzogen aber, wegen Uberlegenheit des Feinds sich nach Worms, und, weilen sie da wegen der dem Neu-erwählten zugethanen Burgerschaft nicht sicher waren, nach Heidelberg haben begeben müssen.

Nach diesem suchten sie bey dem neuen Kayser die Scharten auszuwezen, lebten in Frieden, stelten Tournier zu Landshut an, und liessen sich herrlich wohl seyn: schaueten auch ganz gelassen zu, da der Kayser ihrem Vetter dem Pfalzgrafen einen Platz nach dem anderen von denen Rheinischen Landen wegnahme, wie da in der Pfälzischen Historie vorkomt. (d)

Anjetzo kommen wir auf eine der wichtigsten Begebenheiten, so in Bayrischer Historie vorkommen. Als Anno 1300. Andreas König in Ungarn gestorben, wurde zur Cron erwählt der Sohn des Böhmischen Königs| Wenceslai IV. und ihme dieselbe zu Stuhlweissenburg aufgesetzt. Bald darauf waren die Ungarn mit ihme nicht recht mehr zufrieden, hatten auch, weilen er nur etwas über 8. Jahr alt ware, nicht viel Respect gegen demselben. Da sein Vatter hievon Nachricht erhalten, zoge er Anno 1303. mit einer Armee nach Ungarn, und brachte von dorten seinen Sohn samt der Cron mit sich nach Böhmen. Es meldete sich hierauf bey denen Ungarn um die Königs-Würde Carolus Robertus ein Sohn des Königs von Neapel, wurde auch von dem Pabst unterstützt: aber eben dieses mißfiele denen Ungarn, welche durch ein gänzlich freye Wahl auf Othonem den Herzogen in Nider-Bayrn verfielen, sonderlich deßwegen, weilen seine Mutter Elisabetha Königs Belæ IV. in Ungarn Tochter ware. Da ihme diese Wahl kund g macht worden, hat er auch Mittel gefunden die Cron von Wenceslao zu erhalten. Mit dieser da er in Ungarn reiset, und dieselbe, in einen ledernen Futterall verschlossen, einem seiner Vertrautestem übergiebet, fallet sie ohngefähr, ohne daß es dieser vermerckt, von dem Sattel, an deme sie gehangen, herab, und wird also der Weeg fortgesetzt, bis man den Verlurst erst in der Nacht vermercket hat. Der erschrockene Mensch ritte dann wiederum zuruck, und fande

(d) Avent. l. 7. c. 13. n. 9.

fande zum Glück dieselbe noch auf der Strassen liegen, über welchem Zufall es allerhand Auslegungen, wie leicht zu erachten, absetzen muste. Otho wurde zu Stuhlweissenburg gecrönt: erfuhre aber bald die Unbeständigkeit des günstigen Volcks. Die Gemüther wurden ihme abgeneigt, sonderbar aus der Ursach, daß er zu viel gelten liesse, und anhörte einen Albertum von Hals, und Hartlieb von Puchenberg, die er aus Bayern mitgebracht hatte. Die Ungarn, so ihn zum König gemacht, wolten sich seinen Bedienten nicht nachsetzen lassen. (e) Otho dieß vermerckend schickte beyde in Bayern zuruck, (f) allzu viel vertrauend auf die alleinige Treu seiner neuen Unterthanen. Da er also ohnbedencklich durch verschiedene Oerter herumreiset, wird er in Sibenbürgen von Ladislao dem Woywoden gefänglich angehalten, daran unter anderen Ursachen diese mag gewesen seyn, daß Otho dessen Tochter zu ehelichen ausgeschlagen hat. In dieser Gefangenschaft hat Otho ein Jahr zugebracht, bis ihme ein Bedienter, oder, wie andere wollen, des Woywoden Ehegemahlin Gelegenheit zur Flucht gemacht. Er ist durch manche Umweeg nach Breslau gekommen, allwo er, um neue Ungelegenheit zu vermeiden, mit Agnes des Herzogs von Glogau Henrici III. Tochter sich vermählet, mit welcher er auch, nachdeme er Anno 1308. in Bayern zuruckgekommen, das Beylager zu Straubingen gehalten hat. (g)

Indessen, da er gefangen sasse, brache Albertus der Kayser in Nider-Bayrn feindlich ein. Der Herzog Stephanus lage zu Landshut kranck, hiemit ware kein Haupt, welches hätte einen genugsamen Widerstand thun können; dann die vom Adel, so ihre Landleut in der Eyl bewafneten, und gegen die Oesterreicher anführten, waren viel Köpf viel Sinn, mußten hiemit weichen, den Feind plünderen und brennen lassen, bis Albertus gleichwohl nach München gekommen, und bey seiner Schwester Mechtilde einen Besuch abgestattet hat. Da Otho Anno 1308. auf Pfingsten zuruckgekommen, ware Albertus schon todt, weilen er kurz vorhero den 1ten May ermordet ware worden.

Henricus

(e) Es mag auch wohl Albertus der Kayser die Ungarn ein wenig aufgehetzt haben.
(f) Bonfinius rer. Hung. Decad. II. l. 9. nennet ihne Virum consilii parum compotem.
(g) Adlzreit P. I. l. 25. n. 20.

Henricus Graf von Lutzelburg wurde statt seiner zum Kayser erwählt, und ware gegen die Bayrische Herzogen besser gesinnet. In Oesterreich succedirten Alberto seine Söhn, aus denen Fridericus pulcher der älteste ware. Da sich dieser zu Speyer beym Kayser befande, und um die Belehnung eine lange Zeit anhalten muste, zugleich die Oesterreicher über ihre Regierung sehr mißvergnügt waren, fiele Otho und Stephan Anno 1309. in Oesterreich ein, belagerten Neuburg am Ynn, (h) welches sie erst nach 4. Monaten, weil ein ausserordentliche Kälte eingefallen, durch Untergrabung der Mauren übergewältiget haben. Die Belagerte, und ihr Commendant einer von Lamberg, haben die Stadt in Brand gesteckt, und sich auf die Füß gemacht. Man hätte sie jedoch alle leicht können in die Pfannen hauen, wann ihnen nicht Otho verschont, und einen Stilstand bis zur Zuruckkunft Friderici zugesaget hätte, dessen es ihn wohl hat gereuen können, dann der im Frühling Anno 1310. zuruckgekommene Fridericus hat ein Heer, nachdem auch die Salzburgische darzugestossen, von 15000. Mann zusammengebracht, und damit Schärding belageret. Unsere Herzogen, deren beste Leut in der Belagerung der Stadt Neuburg daraufgangen waren, rafften alle Landleut zusamen, und stelten bey 70000. Mann, wiewohl meistentheils schlecht gekleydet und bewaffnet disseits des Ynns entgegen: ja da der Feind die Belagerung nicht aufheben wolte, schluge ein geschickter Hauptmann Hartlieb Puchberg in der Eyl eine Bruck über den Fluß, ohne daß es ihme der Feind einfallen liesse, und, da dieser gehling über den Fluß ein ungeheures Heer deren Bayern vor sich sahe, begabe er sich in die Flucht, liesse alle Bagage im Stich, allwo man auch alles, was der Erzbischof bey sich gehabt, erbeutet, und an den Meistbietenden verkaufet hat. (i)

Auf die Freud folgte Leyd; dann in dem verdorbenen Land entstunde ein Hungers-Noth, darauf ein Pest, so sehr viele Menschen wegrafte. Es hat auch bald darauf (k) Herzog Stephanus die Schuld der Natur bezahlet,

(h) Aventin. l. 7. c. 14. n. 14. Adlzreit. ibid. n. 24. schreibet es von Schärding.
(i) Aventin. irret, da er diesen Sieg auf das 1311te Jahr setzet wider Brunnerum und Adlzreitter.
(k) Anno 1311. im Monath December, wie es die mehrere behaupten, wider Arnpeckium.

bezahlet, hinterlassend 5. Kinder, so er aus Jutha einer Tochter Boleslai Herzogen in Schlesien zu Schweidnitz erzeugt hatte, als nemlich Henricum, Othonem, Beatricem, Elisabetham, und Agnetem. Alle diese noch minderjährige Kinder hat er seinem Bruder anbefohlen. Elisabetha wurde an einen Otho Herzogen von Osterreich vermählt, und darbey mit denen Oesterreichern durch Vermittlung Elisabethæ, der von Alberto dem Kayser hinterlassenen Wittib, zu Passau der Fried geschlossen Anno 1311. (l)

Von diesem Stephano kommt noch zu melden, daß er Anno 1289. zum Erzbißthum Salzburg postulirt ist worden. Man hat deßwegen Abgeordnete nach Rom geschickt, um die Confirmation von Nicolao IV. zu begehren: welcher aber wegen dem Alter Stephani (dann er hatte damals nur 21. Jahr) einiges Bedencken, und noch ein grösseres, wegen desselben Aufführung, worüber er sich durch Vertraute, in der Stille eigens nach Landshut abgeschickte, erkundiget hatte, getragen, und die Dispensation nicht mitgetheilet hat. (m)

Otho nunmehro allein Herr von Nider-Bayrn denckte wiederum an Ungarn, dessen König er sich zu schreiben niemalen abgelassen hatte. (n) Adlzreitter haltet darfür, es haben ihn die Kriegsleut, so dem Frieden abhold zu seyn pflegen, aufgehetzt. Es ware freylich der erlittene Schimpf und die gemachte Unkösten hart zu verdäuen: Allein wo solte er das Geld aufbringen, um auf ein neues etwas zu unternehmen? der Credit ware maustod, alle Zölle und andere öffentliche Ausgaben waren verpfändet, und der schon gemachte Schulden-Last groß. Weil jedoch der Gedancken solte ausgeführet werden, so rufte er die Land-Ständ zusamen, und stelte die Frag, wie man die Mittel aufbringen kunte, die gemachte Schulden zu bezahlen, und einen neuen Krieg um die Ungarische Cron anzufangen? Einige Projectisten brachten eine Steuer in Vorschlag, und zwar nicht nur auf liegende Güter, von denen der 8te Theil solte erlegt

(l) P. Hansiz leget denselben weitläufig vor aus einem alten Chronico Osterhovensi Tom. I. Germ. sacr.
(m) Vid. P. Hansiz Tom. II. Germ. sacr.
(n) Chronicon Claustro-Neoburgense ad an. 1308.

werden, sondern auch auf fahrende Haabe, als Pferde, Ochsen, Kühe, Schweine, Schaaf, Ziegen, auch Victualien, als Käß, Butter, Gänß, Ayer: Diese Steuer solte im Jahr dreymal erleget werden, und wurde die **Klo-Steuer**, Ungularum Census, genannt. (o) Allein, weil dieß Project denen Land-Ständen und der Geistlichkeit nicht gefallen wolte, wurde ein bis dahin unerhörter Vorschlag auf das Tapet gebracht: Otho solte nemlich seinen Land-Ständen in Nieder-Bayrn die Erb- und Nieder-Gerichte verkauffen, da zuvor alle Jurisdiction als ein Regale denen Landsherren gehörig gewesen. Nun wurde die sogenañte Nieder-Gerichtbarkeit verkauft, nur allein der Blutbann über Mord, Nothzucht, und Strassen-Raub vorbehalten, und hieraus entstunde die sogenannte Hof-Marchs-Gerechtigkeit.

Dieß Mittel Geld aufzubringen ware denen Land-Ständen, sañentlichem Adel, wie auch denen ansehnlichisten Städten weit angenehmer, als die **Klo-Steuer**, dann hiedurch wurden sie kleine Regenten. Darbey galte es auch ihren Beutel nicht, sondern die Unterthanen mußten baar Geld hergeben, und sich durch ihr eignes Geld eine neue Herrschaft kauffen. (p) Die Sach zu bevestigen, fertigte Otho einen Freyheits-Brief aus. Hiemit hatten 70. adeliche Geschlechter, und 19. Städt, durch das Geld ihrer Unterthanen dieß Vorrecht erkauft, (q) wider welches nicht nur Aventinus, sondern alle Scribenten gewaltig loß ziehen. (r) Nur die Geistlichkeit wolte noch nicht einwilligen. Da Otho aber auch mit dieser in einer Zusammenkunft zu Regenspurg übereins kommen ist, so ware nichts mehr übrig, als nach Ungarn zu ziehen. Allein Otho mußte zu Haus bleiben, und vor dem Richter-Stuhl GOttes erscheinen; dann er starbe Anno 1312. den 9. Sept., und wurde zu Landshut im **Seeligen-Thal** beygesetzt. Er hatte sich zweymal in seinem Leben verheyrahtet, erstlich mit Catharina Rudolphi I. Tochter, welche ohne Erben gestorben: und nach 25. Jahren seines Wittwer-

Stands

(o) Avent. l. 7. c. 14.
(p) Vid. Ertls praxis aurea von der Nider-Gerichtbarkeit.
(q) Aventinus nennet sie alle. l. c.
(r) Adlzreit. P. I. l. 25. n. 24.

Stands mit Agnete Henrici III. Herzogens aus Schlesien Tochter, welche ihme einen Sohn Henricum gebohren, der beym Tod seines Vaters nur 13. Täg alt ware, von welchem gleich mit mehrerem wird gemeldet werden.

Herzog Henricus Senior, und Herzog Otho zwey Brüder, Herzogs Stephani Söhn, succedirten nach ihres Vatters Tod Anno 1310. Henricus Junior Othonis Königs in Ungarn, wie wir eben gemeldet, einziger Sohn tratte anstatt seines Vatters in die gemeinschaftliche Regierung ein Anno 1312. Alle drey waren noch unmündig; dann Henricus Senior oder auch Probus ware um diese Zeit acht, Otho fünf Jahr, Henricus Junior (oder auch Naterburgicus genannt von Naterberg, alwo er erzogen worden,) nur 13. Täg alt. Der sterbende Otho hatte zum Vormunder aller dieser Ludovicum Herzogen in Ober-Bayrn, nachmaligen Kayser (s) verordnet. Es wolten ihme aber die Gebrüder und Herzogen von Oesterreich Fridericus, Henricus, Leopoldus, Otho einen Eingriff thun, vielleicht weil insgemein die Vormundschaften über grosse Herren einiges Utile mitbringen können. Dieß ist zu verwunderen, daß fast die sammentliche Ritterschaft in Nieder-Bayrn mit denen Oesterreichern gehalten hat. Adlzreitter sagt, viele aus denen Adelichen seyen mit Geld und Versprechen dahin verleitet worden. (t) Die Oesterreicher seynd dann ohngesaumt eingeruckt, und haben alle ihnen Abgeneigte hart betrucket. (u) Es hat sich ihnen aber Ludovicus mit einer Armee ohnweit Mospurg entgegen gestellt, und da es zum Gefecht gekommen, sie über den Fluß Amber zu weichen gezwungen, wo dann die Bruck gebrochen, hiemit viele ertruncken, aus denen Flüchtigen aber 440. seynd gefangen worden. (w) Hierauf botte Fridericus von Oesterreich den Frieden an. Der Congress wurde gehalten zu Salzburg, und vermög des gemachten Tractats mußten die Bayerische Ständ angeloben, daß

Henricus Senior, Otho, Henricus Junior.

(s) Ludovicus Severus ware schon an. 1294. gestorben.
(t) P. I. l. 25. n. 26.
(u) Aventin. l. 7. c. 14. n. 32. 33.
(w) An. 1313. 10. Nov. Die Oestereichische Gefangene von Adel seynd benamset zu finden in P. Hier. Pez Tom. I. script. rer. Austriac. in Chronico Ludov. Imp. Authore anonymo.

sie bis zur Majorennität der Herzogen keinen anderen Vormunder erkennen wolten als den Obsiger Ludovicum.

Nachdem er solches Amt 8. bis 10. Jahr geführet, und die Prinzen des Stephani, und zwar Henricus Senior das 18te Otho das 15te Jahr zuruckgelegt hatten, legte auch er die Vormundschaft ab, und übertruge solche über den kleinen Henricum Juniorem dem Henrico Seniori.

Henricus Senior und Otho des Stephani Söhne regierten nun in Nieder-Bayern, und Henricus Junior, der damals 10. Jahr alt ware, stunde unter des Senioris Vormundschaft. Das Land ware erschöpft und hafteten noch grosse Schulden darauf. Neben dem ware Henricus Senior im Begrif ein Beylager zu halten. Woher solte man nun das Geld nehmen? Von denen Herzogen wurde auf Angeben des Adels die vorhero gedachte **Klo-Steuer** wiederum in Vorschlag gebracht, wormit auch die Geistliche nicht solten verschonet werden. Damit die Sach leichter giense, bestättigten die drey Herzogen den Freyheits-Brief, welchen König Otho der Ritterschaft ertheilet hatte, bis anhero aber zum Gebrauch oder Effect nicht ware gebracht worden.

Allein die Geistlichkeit wolte ihre so genannte arme Leut, oder Unterthanen mit jener Steuer nicht belegen lassen. Die Oberhirten von Salzburg, Regenspurg, Passau, Freysingen, Chiemsee thaten die Herzogen in Bann, und wurden zugleich durch ein Interdictum alle Kirchen geschlossen, (x) bis Ludovicus der Kayser ins Mittel getretten, und Anno 1324. ein Convent zu Regenspurg angestelt, alwo dann Henricus und Otho Brief und Siegel von sich aufgestellet, daß sie zu ewigen Zeiten die Clerisey und derselben Leute nimmermehr mit einer so ausserordentlichen Steuer beschweren wolten. Diese Versicherung bestättigten auch der Pabst und Kayser: doch mußte zugleich der Adel denen Päbstlichen Commissariis, nemlichen dem Abbten von Raitenhaßlach bey Burghausen, und einem anderen aus Kärnten angeloben, daß sie nimmermehr zu einer dergleichen Anlag wider die Geistlichkeit rathen oder helfen wolten. Alsdann ware der Bann wiederumen aufgehoben. (y)

Unsere

(x) Von dem Interdicto ist etwas gemeldet worden sub Othone Illustri oder VI.
(y) P. Hansiz, der auch die Päbstliche Confirmations-Bullam vorleget.

Unsere drey Herzogen, nachdem sie da Fried gemacht hatten, waren lustig, jung, und denckten nicht an das Hausen, und Schulden-Bezahlen. (z) Derohalben waren die vornemste Land-Ständ daran, daß Anno 1324. den 1ten Octob. ein allgemeiner Land-Tag gehalten wurde. Darbey nahmen sie sich die Freyheit, einige fürstliche Räth und Verwalter abzusetzen, erwählten zugleich 12. wackere Männer zu einer neuen Lands-Regierung, als den Grafen von Hals, Graf von Ortenburg, Heinrich von Preysing, Seyfrid Buchberger, Bernhard Grans, Ebran von Lauterbach, Conrad Frauenberger, Alard Fraunhofen, Arnold Messenhauser, Ulrich Leiblfinger, Heinrich Ramsperger, und Albert Nußdorfer: Ja schrieben folgende Leges vor. 1mo Solten die Herzogen ihr Land vor 2. Jahren nicht theilen, noch mit Aus- oder Innländeren einige Bündnuß schliessen. 2do Solten sie ohne Einwilligung der 12. neuen Räthen keine Gnad thun, keine Straf dictiren, keinen aus den 12. absetzen, noch einen anderen einsetzen. 3tio Alle Amtleute und Verweser solten einen Eyd schwören, daß sie dem Freyheits-Brief Othonis nachleben wollen. 4to Solte aber ein Herzog darwider handeln, so solten alle des Lands Edle und Unedle Fug haben sich zusammen zu thun, und zu widersetzen. (a) 5to Solle ihren Ausgaben und Pracht ein gewisses Maaß gesetzet werden, und dergleichen noch mehrere Leges, welche Adlzreiter rigidas & imperiosas nennet. (b)

Man hätte glauben können, jetzt solte Ruhe im Land seyn: Allein Henricus Senior ware ein unfreundlicher Herr, er machte neue Händel, also daß durch Vermittlung Ludovici des Kaysers das Land unter denen Prinzen hat getheilet werden müssen. Jener bekame Landshut, Straubing, Schärding, und Pfarrkirchen mit aller Zugehör. Otho Burghausen, Braunau, Oettingen, Traunstein, und Reichenhall. Henricus der Jüngere Dingelfing, Landau, Vilshofen, Cham, Bogen, und Deggendorf, an welchem letzterem Ort er seine Residenz, gleichwie Otho zu Burghausen nahme. (c)

(z) Adlzreit. P. II. l. 1. n. 62.
(a) Vid. Aventin. Annal. l. 7. c. 17. n. 2. Wo man auch die Landstände und Städt findet, die solche unterschrieben haben.
(b) L. c.
(c) Vitus Arnpeck in Chron. Bav. l. 5. c. 25. ad annum 1331.

Hiemit ware aber noch nicht geholfen. Im Jahr darauf ware Henricus Senior schon wiederum im Harnisch, vielleicht weil er wegen denen Gränzen der vertheilten Ländereyen neue Schwierigkeiten fande. Er fiele in die Theil der anderen ein, hausete übel vom Aschermittwoch an bis im Monat Julii. Ludovicus der Kayser um Fried zu machen ruckte mit Kriegs-Völckeren an, belagerte den unruhigen Heinrich 2. Monat lang in Straubing. Da die Stadt übergieng, und Joannes König in Böhmen sowohl dem Kayser, als seinem Schwieger-Sohn Henrico zuredete, so wurde gleichwohl ein neuer Vertrag unter denen 3. Brüderen errichtet, und Anno 1332. zu Nürnberg bestättiget. (d)

Ein Jahr darnach fahrte Henricus Junior oder der **Naterberger** ohne Erben im Frieden ab: man weis auch gar nicht einmal, daß er verheyrathet gewesen. (e) Dieser Todfall gienge seinem Vetter Otho, der aus seiner Gemahlin keine Kinder erzeuget hatte, so tief zu Herzen, daß er auch auf sein End dachte; derowegen ein Testament errichtete, darinnen er all das Seinige nicht seinem Vetter Henrico Seniori, mit dem er soviel Verdrüßlichkeiten gehabt, sondern Ludovico dem Kayser vermachte. Und, als hätte er es vorgesehen, starbe er würcklich bald darauf 1335. (f) Es ware aber der aus denen Dreyen noch übrige Bruder mit dem Testament nicht zufrieden, er wolte auch des Abgeleibten Antheil in Besitz nehmen, wurde aber durch seinen Schwieger-Vatter mit Ludovico ausgesöhnet. (g)

Im Jahr 1338. kame aus Orient ein grosser Schwarm Heuschrecken, welcher sich durch Ungarn, und Oesterreich in Bayern zoge, und endlich bis an Rhein-Strom kame, auch überall grossen Schaden verursachte. (h)

Das

(d) Avent. l. 7. c. 18. n. 2.
(e) Gewoldus sagt zwar von einer Oesterreichischen Gemahlin etwas, aber es gebricht an Beweis.
(f) Arenpeck. Chron. l. 5. c. 25.
(g) Adlzreit. P. II. l. 3. n. 18.
(h) Chron. Salzburg. deutet es mit diesen 2. Versen an.

M. ter C, denis tribus X, tribus I, quoque quinque
Annis locustæ per Bavariam volavere.

Das 1339te Jahr brachte endlichen diesem Henrico Ruhe, und zwar die ewige. (i) Im 41ten darauf folgte sein Gemahlin.

Aus dieser Ehe bliebe nun übrig ein einziger Sohn Joannes, bey dem Tod seines Vatters nicht mehr dann 10. Jahr alt. Die Vormundschaft übernahme dann der Kayser, richtete alles wohl ein, sondervar schriebe er vor, wie man die Justitz im Land administriren solte. (k) Kaum ware er von Landshut nach München zuruckgangen, stirbet Joannes 22. Decemb. 1340. Joannes.

Hiemit ware auch die mit Henrico XIII. Anno 1250. in Nieder-Bayrn angefangene Linie, nachdem sie 87. Jahr floriret hat, nunmehro geendiget. Wie dieser Henricus mit seinem Bruder, so nachmahls Severus der Scharfe benamset ist worden, Bayrn getheilt, ist schon oben erzehlet worden. Nun haben wir von diesem Ludovico, und seinem Sohn Ludovico dem Kayser, welche, solang die Nider-Bayerische Linie gedauret hat, in Ober-Bayrn nacheinander regieret haben, vieles zu erzehlen, und weitershin von dero Nachkommenschaft, welche GOtt bis auf heuntigen Tag erhalten hat, zu handeln.

Herzogen von Ober-Bayrn.

Ludovicus ware ein Sohn Herzogens Othonis Illustris, und Agnetis einer Tochter und Erbin Henrici Pfalzgrafens am Rhein, gebohren Anno 1229. Das Meiste, was sich mit ihme, bevor er zur Regierung gelanget, zugetragen, wiederum wie er bey Antrettung derselben das Land von dem Kirchen-Bann alsogleich loß zu machen getrachtet, auch selbiges mit seinem Bruder getheilet, ist alles schon anderstwo gemeldet worden. Nun setzte es zur Zeit des langen Interregni, da Teutschland ohne ein allgemein-vest bestättigtes Oberhaupt ware, gewaltige Unruhen, Raubereyen, Gewalthätigkeiten ab. Dessentwegen ware Ludovicus bemüssiget sich in die Untere-Pfalz zu begeben, und Sicherheit herzustellen. Zu dem Ende begabe er sich in den Bund, den viele Fürsten und mehr dann Ludovicus Severus.

60.

(i) Einige setzen den Tod auf das 38te oder 40te.
(k) Die verfertigte Regierungs-Ordnung findet sich bey Avent. l. 7. c. 18. n. 31.

60. grösten Theils Rheinische Städt geschlossen hatten, um mit gesamter Hand diesem Unwesen zu begegnen. (l) Seine ohnlängst angetraute Gemahlin Mariam, Herzogens des **Großmüthigen** aus Brabant Tochter, liesse er indessen zu Donauwörth. Da ereignete sich ein trauriger Zufall, dergleichen man von dieser Gattung kaum einen in denen Geschicht-Bücheren antreffen wird. Maria schriebe einen Brief an ihren abwesenden Gemahl, und einen anderen an den Rauchgrafen, der sich bey demselben in der Unteren-Pfalz befande. Jenen hat sie mit rothem Wachs, diesen aber mit schwarzem versieglet, damit sie der Uberbringer, so gar nicht einmal lesen kunte, leicht auseinander kennen, und den schwarz versiegelten dem Grafen richtig einhändigen möchte. Aber was Unglück! der tume Mensch hat den Befehl nicht recht gemerckt, sondern eben diesen schwarz-gesiegleten dem Pfalzgrafen Ludovico eingehändiget. Es ware eben nichts in demselbigen enthalten, daß man eine Liebs-Verständnuß schliessen kunte, doch mögen es zweydeutige und allzugnädige Wort gewesen seyn, welche in dem jungen Herrn Herzogen, der etwann 27. Jahr alt ware, ein gählinge und tobende Eyfersucht erwecket haben, also daß er ohne weitere Uberlegung den Uberbringer an der Stell getödtet hat. Ja er ist ohnverzüglich nach Donauwörth gereiset, und da ihme der Schloß-Pfleger der erste entgegen gekommen, hat er auch diesen, und nach ihme Helicam von Bremberg eine vertraute Hof-Dame seiner Gemahlin nidergestochen, sogar die Obrist-Hofmeisterin von der Höhe des Schlosses herabstürzen lassen, und endlich die Gemahlin selbst, ohngeacht ihres flehentlichen Bitten und Ruffen zu dem Himmel durch den Scharfrichter zu enthaupten befohlen. Die nächste Nacht darauf, da sich die hitzige Wuth geleget, seynd ihme andere Gedancken gekommen: Er hat die Ubereilung gemercket, solche Reu und Kummer darüber empfunden, daß er über Nacht recht graue Haar soll bekommen haben. (m) Diese Trauer-Geschicht hat sich begeben Anno 1256. im Monat Febr. denen Ehe-Männeren zur Warnung,

daß

(l) Trithem. Chron. Hirsang. ad annum 1254. Adlzreitter P. I. l. 24. n. 15.
(m) Adlzreit. und Ertl in Relat. curios. Bav. Hingegen Raderus in Bav. Sancta gibt keinen Beyfall.

daß sie sich von der Eyfersucht, nicht übergehen lassen: denen Ehefrauen, daß sie sich wohl in acht nehmen, und alles, was man übel auslegen kunte, behutsam vermeiden sollen. Der Rauchgraf hat allenthalben seine und der Herzogin Unschuld betheuret. Ludovicus liesse sich von Pabst Alexandro IV. ledigsprechen, und zur Genugthuung die Errichtung eines Closters auferlegen, welches er auch vollbracht, da er 1263. zwischen München und Augspurg das herrliche Cistercienser-Closter Fürstenfeld zu bauen angefangen hat. (n)

Im Jahr 1263. hatte Ludovicus ein besseres Glück. Da Conradus IV. der Römische König, Friderici II. Sohn, sich wegen seinen Neapolitanischen Erb-Landen meistens in Italien aufhalten muste, hat er seinen Sohn Conradinum Ludovico nach seinem Hof gegeben, damit er ihn erziehen möchte. Conradinus genosse auch in der That allda viel Gutes. In Ansehung dessen dann, und weilen seine Mutter Elisabetha eine Schwester Ludovici ware, richtete er noch ganz jung ein Instrumentum Donationis auf, darinnen er Ludovico seinem Vetter all das Seinige vermachte, auf den Fall, da er ohne Erben abgehen solte. (o) Da weiters Conradinus Anno 1266. selbsten in Italien zoge, und ihme der Bayrische Herzog mit Geld und Mannschaft Vorschuß thate, stelte er wiederum ein anderwärtigen zierlichen Schankungs-Brief aus, der fast eben das nemliche in sich hielte, mit diesem Unterschied, daß er in diesem beyde Vetteren nennet, nemlich Ludovicum und Henricum, in dem ersteren aber Ludovicum allein. (p) Dieser hat ihn auf seiner Reis begleitet bis nach Verona, wo er vom Pabst ersucht ist worden, nach Haus zu kehren.

Ausser diesen, was Conradinus seinen Vetteren per Donationem mortis causa überlassen, hatte er noch vorhero dem Churfürsten Ludovico Severo ansehnliche Grundstücker und Städt verkauft, als Werd in Schwaben, Lauingen, Höchstädt, Meringen, Schongau, Schwab-

(n) Der Fundations-Brief ist zu finden bey Hundio in Metrop. Salisb. Tom. II.
(o) Dieß Instrumentum findet sich unter denen Beylagen litt. E in jener Schrift, so nach dem Tod Caroli VI. von Seiten des Chur-Haus Bayrn unter dem Titel: Gründliche Ausführung ꝛc. abgedruckt ist worden.
(p) Das Instrumentum findet sich ibid. sub litt. F.

eck, Ammergau, die Clausen oder Füssen, so, daß nicht alles titulo lucrativo, sondern etwas auch oneroso an Chur-Bayrn gekommen ist. (q)

Wie es übrigens dem unglücklichen Conradino ergangen, wie er zu Neapl enthauptet worden, das kommt in anderen Historien vor.

Hier ist vielmehr zu melden, wie Bertholdus Bischof zu Bamberg Anno 1269. Ludovico Severo das Erb-Truchsessen-Amt bey dem Bißthum Bamberg übergeben, samt allen Nutzungen die darvon gewöhnlicher massen abgehangen. Diese bestunden in dem Lehenbaren Schlosse Hochstein, und in der Advocatia über Hersbrucke, Vilseck, Auerbach, Pägenz und Velden, nebst aller Zugehör. Das eintzige Vilseck wurde dießmal darvon ausgenommen, und dem Hochstift vorbehalten. (r)

Es kame im Jahr 1273. der Zeit-Punct an, in welchem das verwirte schon 23. Jahr anhaltende Interregnum durch die einmüthige Wahl eines Kayfers sich endigen solte. Da die in Franckfurt versammlete Churfürsten nicht kunten eins werden, so haben sie nach Zeugnuß Viti Arnpeckhii (s) ihre Stimmen Ludovico Severo überlassen, und in ihn compromittirt. Tolnerus leget sogar die Rede vor, welche Ludovicus solle gehalten haben, da er Rudolphum von Habspurg vorgeschlagen hat. (t) Andere sagen, er habe zwar sein mögliches für Rudolphum gethan, mit dem Geding, daß er nachmalen von ihme nicht mehr zur Verantwortung wegen dem Tod seiner Ehegemahlin gezogen, zugleich ihme eine Tochter Rudolphi zur Ehe gegeben wurde, welches beydes er auch erhalten hat: jedoch

(q) Aventin. Annal. Boic. l. 7. c. 8. n. 5.

(r) Vid. Tolner Cod. Diplom. in Hist. Palat. n. 117. Einige wollen anstatt Aurbach Amberg lesen, seynd aber unrecht daran; dann Amberg ware ein, nach dem Tod des Marggrafens von Hochenburg, dem Bißthum Bamberg heimgefallenes Lehen, mit welchem zwar zu gleicher Zeit, doch in einem absonderlichen Lehen-Brief, der Bischof Ludovicum belehnet hat. Hofmanni Annal. Bamberg. l. 14. §. 74. Adlzreitter bringet eine andere Listam der Ortschaften bey. P. I. l. 25. n. 2. wie er sie in dem Confirmations-Brief, den der Kayser Rudolphus Anno 1273. ertheilet, gefunden hat.

(s) Lib. 5. c. 20. Dieser Arnpek ist nicht der Vitus von Ebersperg, wie so viele vermeinet haben, wir seynd nunmehro von Clariss. P. Pez belehret worden, daß es ein Welt-Geistlicher und Caplan Sixti des Bischofen von Freysingen gewesen. Vid. Pezii Tom. III. Thesaur. Anect. Differat. Isagog. fol. XXII.

(t) Hist. Palat. c. 19. p. 407.

jedoch von einem Compromisso melden sie nichts. Hingegen wird Arnpeckii Meynung bestärcket durch jenes Diploma, welches Rudolphus zu Augspurg Anno 1275. im Monat May beyden Brüderen Ludovico und Henrico gegeben, darinnen ihnen das Votum cumulativum bey einer Kayser-Wahl, so wie sie es in der vorletzten Wahl und in der letzten, ohngeacht des Widerspruchs Ottocari, exerciret hatten, bestättiget, und zugleich jenes gemachte Compromissum ausdrucklich angeführet wird. (u) Da Ludovicus nachmalen den neuen Kayser eine Zeitlang auf seinen Reisen begleitete, gabe ihme dieser über die Donationem Conradini einen Confirmations-Brief, Datum Hagenau 1274. 1. Maji. (w)

Was nachmalen Ludovicus für seinen Bruder Henricum Herzogen in Nieder-Bayrn gethan, da dieser wider den neuen Kayser sich setzte, das ist im Leben Henrici schon angeführet worden.

Indessen wollen wir hier gedencken des grausamen Winters vom Jahr 1281. der zu End des Februarii so tieffen Schnee gebracht, daß man kein Dorf mehr sahe: Im Monat Julii, setzte es noch Schnee, derowegen kein Getrayd zu haben ware, also, daß auch vornehme Leut Haber-Brod essen mußten. Daraus entstunde unter Menschen und Vieh ein solche Pestilenz, daß die Freythöf nicht kleckten, die todte Leiber zu fassen. Im Jahr 1285. haben die Juden in München eines Christen Kind von einem alten gottlosen Weib gekauft, demselben aus vielen Wunden das Blut herausgelassen um ihren Haß wider die Christen zu kühlen: da sie schon über das zweyte Kind wolten, wurden sie erwischt, das Volck fangte an darwider zu wüten, und da keine Obrigkeit dasselbe inzuhalten vermögte, wurden 180. derselben samt ihrem Haus lebendig verbrennt. (x)

Unter unserem Ludovico kamen auch von Italien heraus die sogenañte Flagellanten, oder **Geisler**, deren Bosheit in dem bestunde, daß sie bloß bis auf halben Leibe herumzogen, und sich, wie sie vorgaben, ihrer Sün-

(u) Das Diploma ist bey Tolnero zu lesen Cod. Diplom. n. 107.
(w) Adlzreit. P. 1. l. 25. n. 2. Siehe über dieß Diploma Authorem der erläuterten *Germaniæ Principis*.
(x) Adlzreit. P. I. l. 25. n. 8. 9.

den halber, wacker geißleten. Weiber, Männer, Edle, Unedle, alles untereinander. Es wurden in manchem Hauffen 20000. gezehlt. Dreißig, und einen halben Tag daurete ihre Wut: darbey aber trieben sie die gröste Abscheulichkeiten, vorgebende, durch ihre Bußfertigkeit werde gleichsam als durch einen Tauf alle Unreinigkeit des Fleisches abgewaschen. Ludovicus hat sie bey Freysingen vestgestelt, und zum Land hinausführen lassen. (y)

Was ferners die noch übrige Staats-Sachen Ludovici anbelanget, zoge er Anno 1286. mit dem Kayser zu Feld wider Eberhardum von Würtemberg, welcher zur Zeit des Interregni Manches an sich gezogen hatte, so er jetzt auf Kayserlichen Befehl nicht herausgeben wolte. Stuttgard wurde bey 20. Wochen lang belageret, eingenommen, und verheeret. (z)

Im Jahr 1291. nachdem Kayser Rudolphus gestorben, tratte Ludovicus das Reichs-Vicariat an. Binnen dieser Zeit hielte er sich in der Rheinischen Pfalz auf, und befahle seinem älteren Sohn Rudolpho das Vicariats-Patent in Bayrn und anliegenden Landen publiciren zu lassen. Da setzte es Händel, nicht so fast wegen diesem Patent, als wegen der Schutz-Gerechtigkeit, so dieses Rudolphi Vatter über Augspurg prætendirte. Wie nun diese Stadt zur Zeit des Interregni sich in die Immediatät geschwungen hatte, so machte sie auch das Jus Advocatiæ streittig. Der Bischof hielte mit, und der Marggraf von Burgau leistete Hülf. Man fügte beyderseits einander grosse Schäden zu: da aber der Churfürst davon Nachricht erhielte, eylte er vom Rhein herauf, und machte Fried durch einen Vergleich, vermög dessen das feste Schloß, so Rudolphus an dem Lech oberhalb Augspurg erbauet hatte, solte geschleift, die Gefangene ausgewechslet, das Reichs-Vicariat hingegen durch das ganze Bischthum, und in der Stadt anerkennet werden. (a)

Nachdem sich das Interregnum geendiget, wurde An. 1292. Adolphus von Nassau erwählt, welchem Ludovicus seine Stimme nicht gegeben,

(y) Adlzreit. P. I, l. 24. n. 20. ad Annum 1260.
(z) Tolnerus in Hist. Palat. p. 412.
(a) Paul Stetten, wie auch Avent. l. 2. c. 11. n. 3.

geben, auch denselben nicht nach Cöln zur Crönung begleitet hat. Auf dieser Fahrt, da das Kayserliche Schif bey Fürstenberg einem Pfälzischen Schloß ohne sich, wie gebräuchlich ware, zu melden, oder den Zoll abzustatten, vorbey fahren wolte, wiewohl die Zoll-Bediente es angeschryen, so schossen diese darauf, und erlegten jenen, der dem Kayser der Nächste an der Seiten stunde. Ludovicus hat viel und lang zu thun gehabt, bis er den Argwohn von sich abgeleinet hat, welcher glauben gemacht, als wäre dieß ein von ihme angezetlete Sach gewesen. (b) Da er nun Ruhe hatte, verlangte er auch seine Anvertraute in Ruhe zu setzen, begabe sich demnach nach Linz, und hielte dort in Beyseyn Wenceslai Königs in Böhmen, Alberti Herzogens in Oesterreich, Conradi Erz-Bischofen zu Salzburg, und dreyen Herzogen in Nieder-Bayrn eine treffliche Rede von Fried und Einigkeit, welche würdig, daß sie von allen Fürsten bedachtsam gelesen werde. (c)

Dardurch hat er auch das Vertrauen des Kayſers Adolphi erworben, und ist, um zwischen ihme und Alberto Austriaco eine wahrhafte Freundschaft zu stiften, nach Heidlberg gereist. Dort ist er aber selbsten im Frieden entschlaffen Anno 1295. den 1ten Febr. oder wie andere wollen Anno 1294. Sein Leichnam ist im Closter Fürstenfeld beygesetzt worden. Sein Leben hat sich auf 66. Jahr, und seine Regierung auf 42. erstrecket.

Er hat das Glück gehabt die Bayrische Bottmäßigkeit um was Beträchtliches zu vermehren. Was er durch die Donation Conradini, und durch das Erz-Truchsessen-Amt des Stifts Bamberg erhalten, ist schon vermeldet worden. Neben deme starbe 1279. die Familie der Grafen von Mospurg aus, von welcher alles, was Reichs-Lehen ware, der Kayser Rudolphus ihme übertragen hat. Es erreichten ebenfalls ihr Ende andere ansehnliche Geschlechter, als Landsperg, Vilsbiburg, Chagen, Landau, Murnau, Liebenau, Elbrechtskirchen, Dornberg ꝛc. Durch Kaufen hat er an sich gebracht die Grafschaft Roteneck. (d)

(b) Tolnerus in Hist. Pal. c. 19.
(c) Sie ist zu finden bey Avent. l. 7. c. 11. n. 18.
(d) Die Grafen von Roteneck stammten ab von denen Grafen von Abensperg. Henricus II. Bischof von Regenspurg, der Roteneck verkauft, ware der Letzte von der Familie.

Er hat auch manches zu GOttes Ehr gethan. Nebst dem Closter Fürstenfeld hat er auch deren Barfüsser Clöster zu München und Ingolstadt wie auch das Closter in München auf dem Anger gestiftet. Die Capell zu Ander, die 50. Jahr lang darnieder gelegen, hat er von neuem aufführen lassen. Im Jahr 1271. hat er die Capell zu Unser Lieben Frauen in München von der Pfarr St. Peter getheilet, und sie zu einer Pfarr-Kirchen erhoben und erweiteret, hiemit durch seine Tugenden den Fehler ausgeschliffen, den er in seiner Jugend an seiner ersten Gemahlin als ein gar zu Severus oder **Strenger** Gemahl begangen hatte.

Die zweyte Gemahlin ware Anna Herzogens Conradi II. zu Glogau in Schlesien Tochter, vermählt 1260. und gestorben 1268. Von ihr ware gebohren Ludovicus, der Anno 1290. in einem Turnier sein Leben verlohren.

Die dritte Mechtildis Rudolphi I. Tochter, gestorben Anno 1304. im Closter Fürstenfeld begraben. (e) Von dieser (zweyer Prinzeßinen zu geschweigen) seynd gebohren der Prinz Rudolphus, und Ludovicus.

Beyde diese haben zwar dem Vatter succedirt, doch nach desselben Verordnung also, daß der Aeltere, nemlich Rudolphus die Rheinische Pfalz, und einen Theil von Ober-Bayrn, (f) Ludovicus aber das Uebrige, und zwar den grösten Theil haben solte. Diese zwey Brüder haben dahero zwo Haupt-Linien des Bayrischen Hauses gestiftet, die bis noch auf den heuntigen Tag blühen, denen zu wünschen, was ein abgerichteter Star in München gar deutlich zu sprechen gewust:

Bayrn und Pfalz,
GOtt erhalts.

Rudolphus gehöret zur Pfälzischen Historie, hier schreitet man demnach zu Ludovicum.

(*.*)

§. II.

(e) Avent. Annal. l. 7. c. 13. n. 17.
(f) Dann in Nieder-Bayrn regierte noch die Henricianische Linie. Was er von Ober-Bayrn erhalten, erzehlet Avent. l. 7. c. 12. n. 1.

§. II.

Von Ludovico dem Kayser bis auf Maximilianum I.

Ludovicus hat ganz glaubwürdig das Tag-Liecht angesehen Anno 1287. dann wann wahr ist, was Aventinus schreibet, daß er beym Tod seines Vatters 7. Jahr gezehlet, (g) so folget, daß er in bemeltem Jahr gebohren seye worden. Seine Mutter Mechtildis hat die Vormundschaft übernommen, (h) und der ältere Bruder Rudolphus ist sogleich zu einer Theilung geschritten: Dann für sich behielte er die Chur und die Rheinische Pfalz, seinem Bruder gabe er nichts, dann die Stadt Lengenfeld, Riedenburg, Neustatt, Voburg, Ingolstadt, Neuburg, Aicha, Landsperg, Pál, Höchstädt, und andere Bayerische Städt in Schwaben, ausgenommen Donauwörth. (i) Die Frau Vormunderin mußte jedoch zu dieser Theilung schweigen, weilen sie wohl sahe, daß sie bey dem Kayser Adolpho von Nassau nicht viel ausrichten könnte, massen sich Rudolphus mit dessen Tochter vermählet hatte. Sie sasse demnach ruhig in Ingolstadt, und schickte ihren Ludovicum nach Oesterreich zu ihren Bruder Herzogen Albertum, alwo er mit desselben Prinzen recht wohl erzogen wurde. (k) Ludovicus Bavarus.

Da dieser Herzog Albertus mittler Zeit zum Kayserlichen Thron gelanget ist, und Rudolphus der Pfalzgraf sich demselben hartnäckig widersetzet hat, hat sich Mechtildis zu zweymalen bemühet diesen ihren Sohn mit dem erzörnten Kayser auszusöhnen, darfür aber einen schlechten Danck erhalten; dann Rudolphus auf einen leeren Ruf, als hätte seine Mutter mit Conrado Oetlinger heimliche Anschläg wider ihne gemacht, liesse sie samt dem kleineren Bruder im Schloß Schiltberg, ohnweit Aicha, aufheben, nach München gleichsam in einen Arrest bringen, die Güter seines

(g) Annal. Boic. l. 7. c. 11. n. 21.
(h) Avent. l. 7. c. 12. n. 1. Folglich kann Ludovicus nicht schon Anno 1275. gebohren worden seyn, wie einige wollen.
(i) Idem ibid.
(k) Aventinus l. 7. c. 15. n. 9. sagt, es seye eine unverschamte Unwahrheit, wann einige sagen wollen, Ludovicus habe das Latein nicht gelehrnet.

nes Bruders einziehen, und den Oetlinger gar enthaupten. (l) Uber welches die Frau Mutter, nachdem sie sich durch einen List freygemacht, beym Kayser ihren Bruder die Klag gestelt, welcher denn auch den Rudolphum bald zu Ruhe gethan hat.

Hiemit waren zwar die Familie-Strittigkeiten, aber noch nicht die Land-Schulden gehoben. Diesem Ubel abzuhelfen setzte der Kayser einen Curatorem Bonorum nach Ober-Bayrn, den Aventinus Vigelinum nennet. (m) Rudolphus, Ludovicus, und die Frau Mutter mußten indessen am Kayserlichen Hof sich aufhalten, bis aus dem Erspahrten die Schulden wurden bezahlet seyn. Mechtildis wurde bald erlediget, indem sie vor Verdruß gleich 1304. ihr Leben geendiget hat.

Wir finden, daß die zwey Prinzen Anno 1306. schon wiederum in Bayrn gewesen, und eine gemeinschaftliche Regierung geführet haben. (n) Im Jahr 1310. machten sie eine neue Lands-Abtheilung: (o) doch wurde keine wahrhafte Freundschaft hergestelt, sondern immer mit Landverderblichen Feindseeligkeiten fortgefahren.

Das verbitterte Gemüth Rudolphi hat sich sonderlich bey der Kayser-Wahl gezeigt, so nach dem Tod Henrici VII. Anno 1314. angestelt ist worden, alwo er seinem Bruder seine Stimme verweigeret hat, und Friderico dem Schönen, Herzogen von Oesterreich, welchen Ludovicus das Jahr zuvor bey Mospurg aufs Haupt geschlagen hatte, (p) angehangen ist. Dieser Fridericus wolte den Thron besteigen, auf welchem vormalens Albertus sein Vatter, und Rudolphus sein Anherr gesessen waren. Er förchtete, der Bayrische Herzog Ludovicus möchte ihme in

der

(l) Gerard. de Roo in Annal. Auft. l. 2.
(m) Annal. Boic. l. 7. c. 13. n. 17.
(n) Bey Hundio in Metrop. Salisb. Tom. III. p. 29. findet sich von diesem Jahr ein Diploma, in welchem dem Pfleger von Dachau gemeinschaftlich von beyden Herzogen anbefohlen wird, er solte des Closters Scheftlarn Landgutt, Ilmungeshof von Steuren, und dergleichen Anlagen frey belassen.
(o) Sie ist bey Adlzreitter P. I. l. 25. n. 24. ausfürlich zu sehen, wie auch die Nämen deren vom Adel, so als Schieds-Leut gebraucht seynd worden.
(p) Vid. was oben gemeldet worden in dem Reyhen der Herzogen Nieder-Bayrns, betreffend die Vormundschaft, so Fridericus über die junge Herzogen Henricum Sen. Othonem, und Henricum Jun. behaupten hat wollen.

der Wahl wegen seinen ausnehmenden Gaben und Tugenden vorgezogen werden. Derowegen schmeichlete er demselben nach gemachten Frieden so artig, daß Ludovicus ihne versicherte, er wolte ihn im geringsten nicht hinderen, indem er wohl erkennte, daß die Kayserliche Würde seinen Kräften überlegen wäre. Fridericus wuste den Pfalzgrafen Rudolphum, der ein Churfürstliches Votum hatte, mit Geld zu gewinnen, hiemit machte er sich eine gute Hofnung zur Cron: zum theil auch dessentwegen, weil er glaubte, es werde nicht Joannes III. Herzog aus Sachsen, sondern Rudolphus, der ihme Friderico sehr geneigt ware, zur Wahl-Stim̃e zugelassen werden. Allein diese Strittigkeit wurde von denen versammleten Churfürsten gleich zum voraus für Joannem entschieden. Es brauchte nicht viel, die Meynungen des Churfürstl. Collegii gienge dahin, man solte Ludovico die Kayserś-Würde antragen. Die Abgeordnete fanden, daß Ludovicus so wenig er ein solche Ehr verhoffet hatte, eben so wenig darzu belieben trage: Er wolte sich theils mit seinen jungen Alter, das kaum das 30. Jahr erreichet hatte, theils mit dem Abgang nothwendiger Kräften entschuldigen. Allein es halfe nichts. Es waren zu Franckfurt versammlet Petrus Churfürst von Maynz, Balduinus von Trier, Joannes der König von Böhmen, Waldemarus Marggraf von Brandenburg, und Joannes von Sachsen, diese wählten Ludovicum ohne Anstand. Also erhellet es klärlich aus dem Schreiben, so diese 5. Wahlfürsten an den zukünftigen Pabsten, (dann es ware eben Sedes vacans) item aus jenem Schreiben, so der Magistrat von Franckfurt an jenem nach Achen hat abgehen lassen, und welche beyde noch in ganz guten Stand im Archiv zu München aufbehalten zu sehen seynd, wodurch alles entschieden wird, was nachmalen viele verschiedene Scribenten von der Zahl der Stimmen aus unächten Nachrichten geschrieben haben. (q)

Zu gleicher Zeit stunde auf dem anderen Ufer des Mayns in der Vorstadt Sachsenhausen Fridericus mit seinem Kriegs-Volck, und es befanden sich bey ihme Henricus Churfürst von Cöln, samt Rudolpho dem Bruder des Ludovici. Es hatten sich auch zu ihnen gesellet jener Sächsi-

(q) Alles was wir hier beybringen, findet sich in Adlzreit. Annal. P. II. l. 1. a n. 1. ausführlich, und mit Authoribus belegt.

sche Rudolphus, von deme wir eben vorhero geredet, wie auch Henricus aus Kärnten, der vergebens ein Recht zum Böhmischen Voto zu haben geglaubet. Die zween Churfürsten dieser Parthey wurden zur Wahl eingeladen, da sie aber nicht erschienen, wurd am 20ten Octob. die Wahl vorgenommen, und von denen 5. Churfürsten Ludovicus als Römischer König mit allen Feyrlichkeiten ernennet. Friderici Kriegs-Volck zerschmolze bald, und Ludovicus langte vor ihme in der uralten Crönungs-Stadt Achen an. Dort wurde er gesalbt und gecrönet: da entgegen Fridericus ein gleiche Consecration in der Stadt Bonn von dem Churfürsten von Cöln mit sich vornehmen liesse: weiters kunte er dermalen nichts machen.

Hiernach suchte Ludovicus mit gnädiger Art forderist die Reichs-Städt an sich zu bringen. Unter anderen hat er Augspurg glücklich an sich gezogen, und wolte von daraus nach München gehen. (r) Was solte Rudolphus, der seinem Bruder von Herzen abgeneigt ware, thuen? Er mußte dem einziehenden Kayser wider seinen Willen gebührende Ehre beweisen. Zoge sich aber bald mit seiner Gemahlin ins Schloß Wolfratshausen. Conradus Bischof von Freysingen suchte eine ernstliche Freundschaft zu stiften: und in der That gelobten die zween Brüder einander Hülf, und Beystand. Ludovicus hatte desselben bald vonnöthen, da er vernehmen mußte, wie daß Herzog Leopoldus, Friderici Bruder, mit vielen Kriegs-Leuten aus Schwaben gegen dem Lech anruckte, auch Fridericus von Speyer herauf marschirte. Da gehet er dann mit denen seinigen nach Fridberg, von dar nach Augspurg, wohin ihne der Magistrat zu seiner besseren Sicherheit eingeladen hatte, und wurde ihme viele Mañschaft von denen getreuen Ständen zugeschickt. Da Leopoldus dieß vermercket, verbrennt er die am Lech gelegene Stadt Landsperg, und ziehet sich in Schwaben zuruck. Der Kayser kehret also nach München zuruck, berathschlaget sich mit seinen Räthen, was er mit seinem Bruder anfangen solte, als der wider den letzt eingegangenen Vertrag nicht nur kein Volck zu Hülf geschicket, sondern auf noch allerley Weis sein abgeneigtes Gemüth zu erkennen gegeben hatte. Der Schluß gienge dahin, man solte ihn aus Bayrn vertreiben. Rudolphus erwartete keinen Gewalt,

sondern

(r) Anno 1315. Adlzreit. l. c. n. 18.

sondern begabe sich von Wolfratshausen flüchtig fort, weil er lieber sein Vatterland nicht mehr ansehen, als seinem Bruder das neue Glück gönnen wolte. Ob er nachmalen in Oesterreich oder in Engeland gestorben, ist ungewiß.

Ludovicus um die Treue der Stadt München gegen sich zu bevestigen, hat derselben ihre alte Privilegia bestättiget, mit neuen vermehret, das Jus Gladii innerhalb dem Burgfrieden ertheilt, die Juden in die gehörige Schrancken gesetzt, und, was denen Unterthanen am angenhemsten, die Abgaben gemindert. Beynebens hat er den Haupt-Plaz erweitert, ja die Stadt selbsten, da er ausser dem Schönen-Thurn, Rath-Thurn, Blau-Enten-Thurn, Muckenthaler-Thurn, allwo das herumlauffende Wasser der Stadt-Graben gewesen ist, noch Häuser, und Gässen anlegen lassen. Hier hat er sich auch seine beständige Wohnung, und Residenz erwählet, da vormals die Kayser bald da bald dort sich aufzuhalten gewohnet waren.

Indessen griffe Fridericus in Schwaben alles feindlich an, was sich Ludovico treu erzeigte. Anno 1316. solte es die Stadt Eßlingen gelten. Der Kayser eylte ihr zu Hülf, er schluge sich mit Friderico herum bis in die Nacht, also, daß sich kein Theil eines Sieges rühmen därfte. Unter anderen hat sich Stephanus Gumpenberger hervorgethan, welcher, nachdem er von Henrico Schwinckenrist verwundet worden, dannoch seinem Gegner noch das Pferd erleget, ihn zum Gefangenen gemacht, zugleich aber denselben aus heldenmäßiger Grosmuth auf sein Pferd gesetzt, und denen Pfeilen deren Bayren entzogen hat. (s)

Die darauf folgende 6. Jahr hat Ludovicus in verschiedenen Verdrüßlichkeiten auch Nachstellungen deren Ubelgesinnten zugebracht, bis Ao. 1322. die Herzogen aus Oesterreich mit einem Kriegs-Heer eingefallen seynd, unter welchen es sogar Scyten, und Ungarn gegeben, denen sich auch der Erz-Bischof von Salzburg, und jener von Passau zugesellet haben. Ludovicus, um denen Händlen durch einen Hauptstreich ein End zu machen, rucket seinem Feind entgegen. Von der Anzahl seiner Völcker findet man verschiedne Meinungen. (t)

(s) Avent. Hund. apud Adlzreit. P. II. l. 1. n. 27.
(t) Vid. Adlzreit, P. II. l. 1. n. 38.

Gewiß ist es, daß Joannes der König aus Böhmen, und seines Vatters-Bruder Balduinus Churfürst von Trier, das mehriste beygetragen, und nach ihnẽ Henricus der **Aeltere** Herzog von Nieder-Bayrn, wie auch Fridericus **Burggraf von Nürnberg**, samt denen Herren von Montfort, Hohenlohe, Oettingen, Schlüssel- und Henneberg. Bey Ampfing ohnweit von dem Inn-Strom und der Stadt Müldorf stoßten die beyde Heer aufeinander. Seyfrid Schweppermann, gebohren im Nürnbergischen, commandirte die Kayserliche, grösser von Gemüth, als von dem äusserlichen Ansehen, wegen schon vielen hin und wieder erfochtenen Siegen berühmt. Da er die Stellung und Stärcke beyderseitigen Armeen wohl betrachtet, hat er Ludovico und dem Kriegs-Rath darvon seine Meynung eröfnet, darbey man einen mercklichen Schauder an ihme vermercket hat; dann verständige Generalen erkennen die Grösse der Gefahr, und blasen den Feind nicht gleich über das Dach hinaus. Man zoge sonderbar in Betrachtung, daß Leopoldus Friderici Bruder noch über dem Lech im Montfortischen sich mit seinem Heer befande um seine Rach daselbsten auszuüben, auch die Bothen, durch welche Fridericus ihme herbey zu eylen befahle, zu Fürstenfeld glücklich waren aufgefangen worden. (u) Hiemit wurde man einig ohne weiterem Verschub eine Schlacht zu lieferẽ. Joannes der König empfienge vorhero die Heil. Communion, stelte sich mit Henrico an die Spitze, den lincken Flügel commandirte Albertus Rindsmaul, den rechten Conradus Baibrun, Ludovicus mit seiner Garde stunde in der Mitte, im Hinterhut ware der Burggraf gestelt. Bey dem ersten Angrif wurden die Böhmen so gewaltig mit Pfeilen beschossen, daß sie weichen, und 500. derselben sich gefangen geben mußten. Diesen wanckenden Flügel hat Henricus Senior mit der Bayrischen Reuterey erhalten, und hergestelt. Schweppermann wendete zugleich die Armee so geschickt, daß die Feind die Sonnen-Strahlen und den Staub in das Angesicht bekommten. Da liesse man dann auch den Burggrafen anrucken, und seine Kriegs-List ausführen. Weilen er zu Fleiß Oesterreichische

(u) Die liebe Geistliche des Ors, sonderbar der Abbt haben nachmals deßwegen vieles gelitten! dann man hat Leopoldo glauben gemacht, sie hätten die Bothen aufgehalten. Adlzreit. l. c. n. 43.

chische Fähnen führte, wurde er von denen Oesterreichern nicht erkennet, welche da vielmehr glaubten, es seye ein vom Herzog Leopoldo ankommender Succurs: so marchirte dann der Burggraf so weit um sie herum, bis er ihnen auf dem Rucken kame, und sie in Unordnung geriehten, auch die 500. Gefangene sich wiederum loß machten. Da thate Fridericus Alles, was nur möglich ware, bis ihm sein Pferd unter dem Leib gefallen, und er sich dem Rindsmaul gefangen hat geben müssen. Henricus einer seiner Brüderen ist auch gefangen, und dem König Joanni überlassen worden. Fridericum aber hat man in das, ohnweit Nabburg in der Oberen-Pfalz gelegene, Schloß Trausnitz geführt. Tausendfünf hundert, alle von guten Geschlecht, seynd gefangen worden. Von der Anzahl der Gebliebenen ist nichts zuverläßiges bekannt. Da nach erhaltenem Sieg der Kayser zu Nachts speisete, sagte er, weil anders fast nichts bey Handen ware: **Jedermann ein Ey, dem Schweppermann zwey.** (w)

Nach dreyen Tagen reisete er Landshut zu. Da er Grünthal erreichet, fiele er gählings samt seinem Pferd ohne geringste Ursach zu Boden, und blieben beyde so unbeweglich, daß man weder ihne, weder das Pferd auf- oder weiterbringen kunte. Da alle mit Erstaunung sich einander ansahen, nicht wissende, was GOtt durch dieß Wunder wolte, sprache der Obrist-Stall-Meister Spornecker, GOtt wolle, daß man zum Angedencken des Siegs seiner wehrtesten Mutter eine Kirch an diesem Ort erbaue. Der Kayser machte an der Stell die Verlobnuß, und kunte alsogleich mit seinem Pferd, wie vorhero, weiter kommen. Die Kirch wird **Satleren** genennet, weil darinnen des Kaysers-Sattel, auf welchem er dortmalen ritte, aufgehalten wird. (x)

Von diesem Ort aus hat sich der Kayser nach Landshut, und von dannen nach München begeben. Er bekame nach und nach einen Zuwachs von Macht und Ländereyen. Nicht nur ergaben sich ihme viele Städt, welche bishero ein Bedencken getragen sich für ihme zu erklären,

(w) Diese Wort findet man noch auf seinem Grab, welches im Closter Castell ohnweit Amberg zu sehen ist.

(x) Arnpeck. c. 46. und aus ihme Burgundus und Adlzreit.

sonderen er belehnte auch Anno 1324. auf den Reichs-Tag zu Nürnberg seinen ältesten Sohn Ludovicum mit der Marck und Chur-Brandenburg, nachdem diese Anno 1319. durch den Tod Waldemari dem Kayser und Reich heimgefallen waren. Er selbsten vermählte sich mit Margaretha einer Tochter, und Erbin Grafens Guilielmi III. von Holland, Hennegau, See- und Friesland. Welches Glück ihme doch Joannes der König in Böhmen gar nicht gönnte.

Nochweniger ware es Leopoldo dem Bruder Friderici gleichgültig, welcher aus dem Schloß von Burgau immer einige Streiffereyen in Bayrn thun, und mehrfältigen Schaden anrichten liesse. Die Guelphische Faction in Italien, und den Pabst zu Avignon in Franckreich trachtete er wider Ludovicum aufzubringen. Es soll ihme auch jener erlaubt haben den Zehenden von der Geistlichkeit seines Lands zu erheben. (y)

Bey derley mißlichen Umständen entschlosse sich der Kayser Fridericum loß zu lassen. Er reisete demnach mit einigen Schids-Richtern nach dem Schloß Trausnitz, und setzte dorten den Vergleich auf, der bishero in dem Churfürstl. Archiv aufbehalten worden, und bey Herwart zu lesen ist. (z) Er lautet hauptsächlich dahin, daß sich Fridericus der Kayserlichen Würde verzeyhen, seine Anhänger Ludovico die Treue angeloben, und die Investitur in ihre Länder begehren solten. Sofern nach dem Tod Ludovici ein Oesterreichischer Herzog solte Kayser werden, so solte dieser gehalten seyn, die Descendenten Ludovici bey ihren Gerechtsamen, sonderheitlich beym Besitz von Brandenburg zu beschützen. Vitus Arnpekius (a) will noch von einem separaten geheimen Articl was wissen, vermög dessen, so oft ein Herzog aus Bayrn in einer Kayser-Wahl gleiche Vota mit einem von Oesterreich überkommete, dieser jenem freywillig weichen solte: Es habe aber Ludovicus Barbatus, Bayrischer Herzog von Ingolstadt, als er mit seinem Sohn in Strittigkeiten verfallen, das Instrumentum dieses Articuls dem Kayser Friderico III. zuruckgeges-

ben

(y) Burgundus in Hist. Bav. l. 2. p. 90.
(z) In Ludov. defenso p. 328. dat. Anno 1324. die Merc. ante Dominicam Lætare, id est, 13. Mart.
(a) Chronic. Bay. l. 5. c. 46.

ben, um seine Gunst dardurch zu gewinnen. Auf diesem Separat-Articul bauet Adlzreitter nicht viel: aus dem Haupt-Instrument aber, sagt er, könne man sehen, wie sich Cuspinianus und andere irren, wann sie vorgeben, Ludovicus und Fridericus hätten ein gemeinschaftliche Regierung geschlossen. Deme ohngeacht haben vor wenigen Jahren zwey gelehrte Herren, P. Duellius, Canonicus Regularis Sanct-Hippolytensis (b) und Herr Fridericus von Baumann (c) die nemliche Stritigkeit erneueret, und, Cuspiniani Meinung zu bewehren, ein dahin lautendes Instrumentum von dem nemlichen Jahr aus dem Oesterreichischen Archiv beygebracht, wodurch Herr Professor Han (d) auf die Meinung gerathen ist, dieß Oesterreichische Instrumentum seye erst im Monat Sept. verfertiget worden, nachdem Ludovicus gesehen, Leopoldus, Friderici Bruder, setze sich all zu sehr gegen dem ersten, im Monat Merzen errichteten Vergleich. Diesen Leopoldum hat der Tod auf die Seite geraumet Anno 1326. welches eben 4. Jahr darauf Friderico geschehen ist, von deme Adlzreitter sagt, er habe treulich gehalten, was er Ludovico versprochen hatte.

Nun müssen wir nachholen jene Zwistigkeiten, welche leyder! zwischen dem Pabsten Joanne XXII. und Ludovico entstanden seynd. Die Feder muß darbey von der Bescheidenheit sich leiten lassen, damit noch Päbstl. noch Kayserl. Authorität zu nahe getretten werde.

Zwey Jahr nach der Wahl Ludovici zum Kayser, das ist Anno 1316. nachdem der Stuhl Petri eine geraume Zeit leer gestanden, wurde endlich ein Pabst erwählt Joannes XXII. mit Namen. Zu diesem schickte Ludovicus alsobald eine Gesandschaft, so ihme das Schreiben der Churfürsten, von denen oben gemeldet ist worden, vorlegen, und hierüber die Bestättigung begehren solte. Etwas nicht ungleiches thate auch Fridericus. Es erhielte aber keiner, was er suchte; der Pabst behielte sich die Untersuchung der Sach vor, als ein Recht, so seine Vorfahrer durch die Crönung Caroli M. erworben hatten. Anno 1323. kame ein Päbstl. Schreiben,

(b) Dissertatio gedruckt zu Nürnberg 1733.
(c) Dissertatio vorgelegt zu Altorff 1733. vermehrt 1735.
(d) Im 5ten Theil seiner Kayser-Historie p. 277.

Schreiben, Ludovicus solte sich innerhalb 3. Monaten verantworten, warum er sich ohne vorläufige Genehmhaltung des Päbstl. Stuhls der Reichs-Verwaltung angemasset hätte, er solte sich indessen von denen Reichs-Geschäften enthalten. Ja es wurde zugleich jedermänniglich verbotten, demselben als einem Kayser zu gehorchen. Da dieses überall kund gemacht wurde, saummte sich Ludovicus nicht Gesandte nach Avignon zu schicken, welche aber nichts, dann einen zween Monatlichen Aufschub erhielten. Hierüber verfertigte Ludovicus ein Schreiben an den Pabsten, (e) in welchem er sich als einen gehorsamen Sohn und getreuen Beschützer der Kirchen erklärte, die wider ihne gemachte Anklagen abzuleinen, sich bemühte, ja im Fall, daß der Pabst sich nicht änderen solte, auf ein allgemeines Concilium appelirte. Diese und andere dergleichen Schriften und ausgesprengte Reden waren nach dem Gedunckern Herrns Adlzreitter (f) für dieselbige Zeiten all zu heftig, haben auch nicht gehindert, daß nicht der Pabst Ludovicum in den Kirchen-Bann gethan.

Deme ohngeachtet zoge Ludovicus Anno 1327. im Jenner über die Alpen nach Italien. Die Gibellinische Parthey hienge ihme überall an. Zu Meyland liesse er sich die eiserne Cron auffetzen, wiederum zu Rom in St. Peters-Kirchen von dem Præfecto Urbis feyrlich crönen, ja setzte einen anderen Pabsten ein, nemlich Petrum de Corberia unter den Namen Nicolai V. von welchem er sich auf ein neues crönen liesse. Vielleicht hat er selbst die Schwere dieser Mißhandlungen nicht genugsam begriffen, als zu welcher ihn sogar einige Geistliche und sonst gelehrte Mäuner verleitet haben. (g)

Rühmlicher hat Ludovicus gehandlet auf seiner Ruckreis nach Teutschland, da er zu Pavia denen 3. nachgelassenen Söhnen und einem Enckel seines verstorbenen Bruders Rudolphi so viel an Land und Leuten hat zurückgegeben, als dieser vormals besessen hatte, weil er die Schuld des Vatters diesen so wackeren Kinderen nicht wolte zu Last kommen lassen. Sie haben dann die

(e) Vid. Herwartum Anno 1324.
(f) P. II. l. 1. n. 53. 54.
(g) Vid. Adlzreit. l. 2. a n. 22. &c.

die Rheinische Pfalz samt einen Theil von Bayrn, unter dem neu geschöpften Namen der **Oberen Pfalz**, in der Theilung erhalten. (h) Dieses ist der wichtige Tractat von Pavia von Ao. 1329. in welchem fürnemlich bedinget wird, daß, im Fall die Ludovicianische oder Rudolphinische Linie wurde aussterben, die andere in allem succediren solle: die Chur-Würde aber gemeinschaftlich von beyden Linien indessen verwaltet, und bey denen Wahl-Tägen das Votum wechselweis geführet werden. (i)

Da nun der Kayser von Pavia weiters nach Teutschland vorrücken wolte, es ihme aber an Geld gebrache, so erschiene ihm ein Engel (wie es einige behaupten) in Gestalt eines Mönchs, der ihme ein steinernes Mutter Gottes Bild, welches man noch heunt zu Tag im Closter Ethal verehret, brachte, und versicherte, daß er bald Geld bekommen wurde, er solte nur für diese Bildnuß ein Closter geloben, welches auch alles geschehen ist. (k)

Nachdem Ludovicus sein Bayern erreicht hatte, und noch manche seiner Feinden antraffe, wolte er sich ernstlich mit dem Pabst aussöhnen, welches schiene, daß es um desto leichter hätte geschehen sollen, als Fridericus sein Gegner schon mit Tod abgangen ware. Es zetleten sich zwar zwischen Ludovico und Othone einem Bruder Friderici neue Kriegs-Händel an, darzu diesem der Pabst 50000. Gulden solle geliehen haben: (l) Es wurde aber die Flamme gedämpfet, da die Gütigkeit Ludovici dem Oesterreicher Briesach und Neuburg am Rhein überlassen. So schickte dann in eben diesem 1330ten Jahr der Kayser eine mehrmalige Gesandschaft nach Avignon, welche alles, was man nur erwarten kunte, versprache: Joannes König aus Böhmen, der Churfürst von Trier, und Otho von Oesterreich bothen darzu ihre Vermittlung an. Allein der Pabst begehrte vor allem, Ludovicus solte seine Würde ablegen. Es gienge

(h) Bey Frehero in Notis über Andr. Presbit. Chron. findet man alle Oerter specificirt.

(i) Dieser Vergleich ist von allen Churfürsten bestättiget worden.

(k) Diese dem excommunicirten Ludovico vom Himmel erwiesene Gnad erzehlet Andr. Presbyt. Ratisbon. in Chron. Bav. Es muß wohl Ludovicus in bona fide gewesen seyn.

(l) Adlzreit. P. II. l. 3. n. 1. ad Annum 1330.

auch ein Schreiben zuruck, dessen Inhalt, und die in Teutschland darüber geführte Urtheil bey Adlzreitter zu finden seynd. (m) Eben so schlechten Frucht hatte die jenige Gesandschaft, so Anno 1332. auf Anrathung Joannis des Königs, der selbsten sich nach Avignon begabe, abgangen ist. Dardurch der Kayser in so tieffe Traurigkeit gesetzt worden, daß er dachte seine Würde seinem Vetter Othoni in Nieder-Bayrn zu überlassen. Da ihme aber die Churfürsten solchen Gedancken aus dem Sinn zu bringen suchten, und Anno 1334. Pabst Joannes XXII. verschiede, auch an Seiner Statt Benedictus XII. erwählet wurde, so versuchte Ludovicus Anno 1336. alsogleich sein Glück durch eine anderweitige Abschickung. Allein der König Philippus aus Franckreich fande Mittel die Aussöhnung, zu dero der Pabst geneigt ware, zu hintertreiben. Der Cardinälen Einkommen sperte er in ganz Franckreich, andere Räth des Pabstes gewanne er durch Geschencke. (n) Darzu schrieben die Französische Abgeordnete Ludovicum im Päbstl. Consistorio sehr schwarz als einen Ketzer an. Ludovicus darüber, wie billich, bestürzt, leinete alsogleich diese Inzüchten in einem Schreiben ab, durch welches der Pabst zwar heftig, doch vergebens, gerühret wurde. (o) Ja da Anno 1338. eine abermalige Gesandschaft die eindringlichiste Vorstellungen machte, entschuldigte sich Benedictus mit solchem Herzens-Leyd, daß ihme die Augen in Zäheren schwimmten. (p)

Da Ludovicus in Franckreich so wenig ausrichtet, bekomt er einen neuen Feind in Teutschland, nemlich Joannem König in Böhmen. Die Ursach ware folgende: Herzog Henricus in Kärnten ware Anno 1335. mit Tod abgangen, und hatte nicht mehr dann eine Tochter, Namens Margaretha, die wegen ihrem grossen Maul insgemein Maultaschia genennt wird. Diese ware mit Joannis Sohn vermählet. Joannes ersuchte dann den Kayser, er möchte seinen Sohn in Betracht seiner Gemahlin mit Kärnten und Tyrol belehnen. Der Kayser aber hatte keine Lust hierzu,

(m) Ibid. n. 4. &c.
(n) Adlzreit. P. II. l. 3. n. 22.
(o) Nicol. Burgundus Hist. Bav. p. 149. &c.
(p) Adlzreit. l. c. n. 37.

hierzu, und wolte Kärnten denen Oesterreichischen Prinzen zuwenden. Da man deßwegen mit Waffen gestritten, ist dem Marggrafen Joanni, Königs Joannis Sohn, zwar die Grafschaft Tyrol: Kärnten herentgegen dem Othoni von Oesterreich zuerkannt worden. Anno 1340. machte die Maultasche neue Unruhen; dann sie beschuldigte ihren Eheherrn einer ehelichen Unvermögenheit, trunge auf die Ehescheidung, welche, da sie mit Zuthun des Kayſers, nicht aber aus Kayserlichen Gewalt, (q) vor sich gienge, gabe ihr der Kayser seinen Sohn Ludovicum von Brandenburg zur Ehe, um ihme hierdurch Kärnten, welches eben durch den Tod deren Oesterreichern heimfiele, und denen Bayren Tyrol zuzubringen. Dieß ware die Ursach, warum der König in Böhmen wider Ludovicum sehr verbitteret, Clementem VI., der auf Benedictum XII. durch seinen und des Königs von Franckreich Beytrag (r) gefolgt, heftig wider denselben aufzubringen getrachtet hat.

Nichts vermöchten die Anno 1342. mehrmalen abgeschickte Gesandte, wiewol Ludovicus alles, was der Pabst vorschreiben wurde, anzunehmen sich urbietig erzeigte. Da dieser aber kurzum verlangte, Ludovicus solle sich der Cron begeben, und alles der Päbstl. freyen Disposition überlassen, giengen die Gesandte zuruck. Ludovicus legte solches Zumuthen denen Reichs-Ständen zu Franckfurt und zu Rensee vor, welchen jenes Begehren der Teutschen Freyheit zu nahe zu tretten schiene. Sie wolten sich auch um Ludovicum annehmen: aber der König von Böhmen verwirrte alles wiederum, da er wegen der Scheidung der Maultasche gewaltig lärmete. Die letzte Gesandschaft schickte Ludovicus Anno 1345. Im Jahr darauf am Gründoñerstag proclamirte ihn der Pabst vor dem samentlichen Volck als excommunicirt ꝛc. ꝛc. (s) Er bedeutete zugleich denen Churfürsten, sie solten zu einer neuen Wahl schreiten. Und damit diese für sich gehen möchte, so setzte der Pabst den Churfürsten von Maynz Henricum von Wirnenburg, als einen Anhänger Ludovici, ab, und an seine Statt ernennte er seinen getreuen Gerlacum von Nassau. Dieser

(q) Adlzreit. P. II. l. 4. n. 3.
(r) Adlzreit. P. II. l. 4. n. 6.
(s) Adlzreit. P. II. l. 4. n. 13.

ser schriebe dann Amts-halber den Wahl-Tag nach Rensee aus, allwo am 10. Julii 1346. Marggraf Carl von Mähren, Joannis des Königs Sohn, von 5. Churfürsten erwählet wurde; indem man die zwey von der Pfalz und Brandenburg nicht geladen hatte. Den von Cöln hatte man mit 8000. Marck Silber, und den von Sachsen mit 2000. bestochen, jener von Trier ware ein Befreundter Caroli, hiemit waren die Vota leicht zusammen gebracht. Andere Reichs-Stände herentgegen waren nicht zufrieden, und erklärten zu Speyer, alwohin Ludovicus einen Reichstag ausgeschrieben hatte, die Wahl Caroli für nichtig. (t)

Bey diesem Unglück hat doch noch ein Glücks-Strahlen Ludovicum angeschienen. Seiner Gemahlin Margarethæ einzige Bruder Guilielmus IV. von Holland ist Anno 1345. verstorben, und hiemit hat Margaretha für sich und ihre Söhne Holl- und Seeland, Henegau, und Friesland ererbet.

Mittlerweil fiele Carolus nach dem Tod seines Vatters mit einer Armee in Tyrol ein, um solches dem Sohn des Kaysers Ludovico von Brandenburg wegzunehmen: wurde aber wacker herausgeklopft. Er grieffe auch Bayrn an: es glückte ihme aber auch nicht recht, und wäre Ludovicus nicht vom Tod abgeruffen worden, wurde jener die Reichs-Crone schwerlich behauptet haben. Der 72. Jahr alte Ludovicus hat Anno 1347. 11. Octob. auf der Jagd ohnweit dem Closter Fürstenfeld, von einem Schlagfluß getroffen, seinen Geist, den er in die Händ Jesu und Mariæ befohlen, (u) aufgegeben. Daß ihme solle Gift beygebracht worden seyn, sagen zwar manche, doch ohne genugsamen Grund. (w) Ludovicus von Brandenburg wolte den Leichnam zu München in der Augustiner Kirchen beysetzen: Diese Patres aber baten es ab, förchtende, sie möchten beym Pabst anstossen. (x) So wurde er dann in U. L. Frauen Kirch gebracht, alwo ihme mittler Zeit Maximilianus I. Churfürst ein gewiß herrliches Grabmahl aufgerichtet hat.

Seine

(t) Burgund. in Hist. Bav. p. 175.
(u) Author Anonym. Chron. Ludov. IV.
(w) Vid. Adlzreit. P. II. l. 4. n. 24.
(x) Arnpek. l. 5. c. 48. fusè.

Seine Naturs-Gaben und Tugenden beschreiben Verschiedene (y) Die Bayrische Gesätz hat er in eine Ordnung zusammen gebracht, und vermehrt. Der Geistlichkeit hat er viel Gutes erwiesen, also, daß ihn einige in dieser Sach einer Ubermaß beschuldigen. Seine Unterthanen hat er unter so vielen Bedürfnussen gar leydentlich gehalten, nur ein einzige sogenannte **Klauen-Steuer** hat er geforderet, da von einem Roß 36., von einem Rind 20., von einem Schaafe, Ziege, und Sau aber 8. Pfenning haben gereicht werden müssen. (z) Sein gröster Fehler ware, daß er einen After-Pabsten aufgeworffen: deme er doch wiederum reumüthig abgesaget hat. Die Nachwelt hat ihn allzeit in die Zahl deren Kayseren gesetzt, auch das Concilium von Basel samt dem Pabst Eugenio ihme diesen Titul zugelegt. (a) Er wäre einer der Grösten und Glückseeligisten gewesen, wann er dem Französischen Hof nicht mißfallen hätte: welcher zwar zuletzt geschienen, als wolte er ihn mit dem Pabsten aussöhnen, so aber, wie man glaubt, nur auf den Schein gerichtet gewesen. Es haben zwar wider Ludovicum scharf ihre Federen gewetzt Bzovius ein Dominicaner, und andere. Hingegen hat für Ludovicum noch bey dessen Lebs-Zeiten, und hinnach viele andere, geschrieben Occamus ein Minorit. Da man aber von beeden Seiten die Mäßigkeit überschritten, hat Maximilianus I. Churfürst in Bayrn dem Landschaft-Canzler Georgio Herwart von Hohenburg, einem sehr bescheidenen Mann, auferlegt, etwas gründliches und geziemendes von dieser Materie herauszugeben, welches er auch ins Werck gesetzt in seinem so betitleten *Ludovico defenso.* (b)

Nun von denen nachgelassenen Kinderen Ludovici zu reden, so hat er in der ersten Ehe aus seiner Beatrice Herzogens von Glogau Tochter zween Prinzen, und zwo Prinzeßinen erzeuget. Der erste Prinz nennet sich Ludovicus Senior Churfürst zu Brandenburg, wie oben gemeldet

(y) Vid. Avent. l. 7. c. 19. a n. 26. Herwartum passim.
(z) Avent. ibid. n. 30.
(a) Herwart. P. II. p. 207.
(b) Herwart und Bzovius nebst anderen darzu gehörigen Scribenten werden treflich gegeneinander aufgeführt, und sonderlich Aventino der Planete wohl gelesen, in Effigie Hist. Bav. Patris Schwarz statu VI.

ist worden. Der zweyte Stephanus Fibulatus **mit dem Ring**, von diesem wird alsogleich das mehrere folgen. Die erste Prinzeßin Mechtildis hat sich verheyrathet mit Friderico einem Marggrafen zu Meissen. Die zweyte Agnes hat sich fruhezeitig in das Closter auf dem Anger zu München begeben, allwo sie auch ihr unschuldiges Leben, welches Raderus in Bavaria Sancta beschreibet, hat endigen wollen.

Aus der zweyten Ehe von Margaretha der Holländerin waren nebst 3. Töchteren übrig Ludovicus der **Jüngere**, Romanus der **Römer** genannt, weilen er zu Rom gebohren ware worden, und neben ihme Guilielmus, Albertus, und Otho; wiewohlen wegen der Ordnung, wie sie der Geburt nach aufeinander folgen sollen, nicht alle Geschichtschreiber übereinskommen. Albertus hat nebst 3. Söhnen 4. Töchter erzeugt, unter welchen sich jene Joanna befindet, dero Beicht-Geheimnussen der Heil. Joannes Nepomucenus Wenceslao dem König aus Böhmen hätte verrathen sollen. Was diese 6. Söhn Ludovici für Schicksal gehabt, wird weiters in der nächstfolgenden Erzehlung von Stephano Fibulato gemeldet werden.

Stephanus Fibulatus.

Die hinterlassene Söhne des Kayserś Ludovici haben das Land also unter sich getheilt, daß Stephanus Nieder-Bayrn bekommen, doch so, daß er darvon ein gutes Stuck seinen beyden Brüderen Alberto und Guilielmo hat überlassen müssen. Dieser Guilielmus ist noch ganz jung mit seiner Frau Mutter nach denen, deroselben zugefallenen, Holländischen Provinzen abgegangen. Das Ober-Bayrn haben die zween Ludovici, nemlich der Brandenburger und der Römer, mit Othone getheilet. Zugleich ist Brandenburg und Tyrol dem Aelteren Ludovico als ein Zugab übergeblieben. (c) Stephanus wird hier als das Haupt der Familie angesetzt, nicht weil er der Aelteste ware, sondern weil er das Glück hatte das Bayrische Haus durch seine Söhne vortzupflanzen.

Gleich Anfangs im Jahr 1348. mußten diese Prinzen erleben jene grausame Pestilenz, und das entsetzliche Erdbeben, welche schienen dem mensch-

(c) Avent. Annal. l. 7. c. 20. n. 18. 19. 20. Adlzreit. P. II. l. 4. n. 42.

menschlichen Geschlecht den Untergang zu bringen. Sechs und zwainzig Städt und Schlösser sollen verschlungen worden seyn. Die darauf erfolgte Pest hat wohl den dritten Theil der Menschen in Teutschland hinweggeraft; und noch andere erstaunliche Sachen findet man bey Aventino darvon. (d) Dieß einzige Gute ist daraus entstanden, daß die Uebergebliebene ihr Leben ziemlich gebesseret haben. (e)

Jedoch Carolus der neue Kayser änderte sich nicht: Es hätte ihme Ludovicus der Brandenburger ohnschwer die Cron können streitig machen, indeme gar viele, und zwar die Nürnberger mit sonderem Eyfer auf ihne die Augen warffen: doch wolte Ludovicus lieber zu einem gütigen Vergleich die Hand biethen, als mit weiteren Kriegen die Länder plagen. Es ware die Handlung zu Passau schon angefangen, da äusserten sich die üble Streich, welche ihme Carolus unter der Hand gespielet hatte.

Dann die Holl- und Seeländer fielen ab von Guilielmo, und banden mit dem König von Engeland und dem Herzogen von Jülich an, zweifelsohne aus Anstiftung Caroli, der die Bayrische Prinzen gern gestutzet, zugleich durch verstelte Freundschaft eingeschläffert und unbewaffnet hätte sehen mögen. Worüber das Volck in Passau und der mitanwesenden Bischöfen Leute aufgebracht, sogar den Adler von der Wohnung Caroli herabgerissen haben.

Im Brandenburgischen spielten zwey gute Freund Caroli eine garstige Fabl, um Ludovicum aus diesem Land, in welches ihn sein Vatter der Kayser nach dem Tod Waldemari schon vor mehreren Jahren eingesetzt hatte, zu vertreiben. Man machte dem Volck glauben, Waldemarus seye noch bey Leben, und habe sich indessen in einer geistlichen Einsamkeit aufgehalten. Ein Müller vertrate desselben Person ziemlich gut, und da die Treu der Unterthanen schon mercklich wanckete, wolte Carolus mit Waffen derselben den letzten Stoß geben, ruckte Ludovico nach bis an Franckfurt an der Oder: weilen aber endlich die Vernünftigiste aus seinen Kriegs-Leuten den Betrug merckten, und ihr Leben für keinen Müller in Gefahr setzen wolten, darfte er sich mit Ludovico in kein Treffen einlassen.

So.

(d) Aventin. l. c. n. 2.
(e) Adlzreit. P. II. l. 4. n. 29.

So lobwürdig sich Ludovicus in Brandenburg aufgeführet, so schlecht hat es Guilielmus sein Bruder in Holland gethan. Seine Mutter Margaretha, wahre Erbin von bemeldten Provinzen, liesse ihn zwar in ihren Namen die Regierung führen: der Prinz aber griffe zu weit, und wolte als in seinem Eigenthum mit Ausschluß der Mutter herrschen. Die Unterthanen theilten sich in zwo Factiones, und es gienge sowohl zwischen diesen, als zwischen der Mutter und dem Sohn hitzig her. Anno 1350. (f) kame es sogar zu einem Treffen, da man auf der Maaß sich tapfer herumschluge, und des Prinzens-Flotte die Oberhand erhielte. Doch hat sich diese verwittibte Kayserin mit ihrem Sohn 2. Jahr darauf ausgesöhnet, und ihme Holl- See- und Friesland gänzlich überlassen: auch Hennegau ist ihme nach Deroselben Ableiben zugefallen. (g)

Anno 1353. zeigte Carolus der Kayser am allermeisten sein dem Bayrischen Haus abgeneigtes Gemüth, da er nach dem Tod Rudolphi des Pfalzgrafen seines Schwieger-Vatters die Chur nicht auf die Söhn Ludovici IV. des Kaysers, wie es doch in dem, vom Kayser und Reichsfürsten unterzeichneten Vertrag zu Pavia ware ausgemacht worden, (h) hat kommen lassen, sondern die Umwechslung der Chur auf einmal durch die **Goldene Bull** aufgehebt, und dieselbe alleinig der Pfälzischen Linie zugeeignet hat.

Anno 1358. kame ein neues Unglück. Guilielmus der Holländer wurde im Hirn verruckt, mußte also eingespert, und gleichwohl noch manche Jahr auf gebührende Weis bedienet werden, bis er sein Leben gelassen. Man möchte wohl glauben, dieß Verhängnuß habe er verdienet durch die seiner Mutter erwiesene Feindseeligkeit. Weil er aus Mathilde der Englischen Prinzeßin keine Kinder erzeuget hatte, wurde Albertus sein Bruder von denen Ständen beruffen, auf daß er anstatt des Unfähigen regieren solte. Ehe noch dieser Albertus Bayrn verlassen, solle er das Schloß oder Residenz zu Straubing erbauet, auch seine Descendenten Straubing in die 76. Jahr lang besessen haben, bis sie Anno 1424. ausgestorben seynd.

Anno

(f) Dieses ware in der Catholischen Kirch das erste fünfzigiste Jubel-Jahr, da vormalen nur alle hundert Jahr eines gehalten wurde.

(g) Anno 1356. Sie ist begraben zu Valencienne.

(h) Vid. Dicta in Ludov. IV. Cæsare.

Anno 1361. starbe auch ganz gehling dahin Ludovicus der Brandenburger, es solle ihm von seiner Gemahlin Maultaschia mit Gift vergeben worden seyn. (i) Er hat einen einzigen zur Regierung noch untüchtigen Sohn Meinhardum nach sich gelassen. Hierüber entstunde ein Streit, wem die Vormundschaft über ihne gebührte. Die Brüder Ludovici behaupteten dieß Recht für sich als die nächste Anverwandte: Andere vom Adel gaben vor, der Verstorbene hätte sie aus sonderbaren Vertrauen ernennt. Das Land wurde hierdurch in Parteyen getheilt, es kame zum Ernst. Zum Glück geriethe Meinhardus in die Händ der Herzogen. Da mußte dann die widrige Partey gleichwohl Stephano die Vormundschaft überlassen. (k) Dieser wolte ihn zu München wohl erziehen, und unterrichten lassen: allein der junge Herr liebte allzu viel die Freyheit, und flohe zu seiner Mutter. Dieser wolte er auch nicht gehorsamen, ja unterstunde sich Derselben den Mord, so sie an seinem Vatter durch das Gift solte ausgeübet haben, vorzuwerffen. Worüber Dieselbe einen solchen Zorn gefaßt, daß sie ihme, wie Arnpeckius und Villanus erzehlen, (l) bey Gelegenheit ein Gleiches gethan hat.

Da nun der Stammen Ludovici des Brandenburgers auf solche Weis erloschen, und die Maultaschia denen Bayrischen Prinzen abhold ware, vermachte sie Ao. 1373. durch ein feyrliches, mit allen Clauslen wohl versehenes Instrumentum denen Herzogen von Oesterreich Rudolpho, Alberto, und Leopoldo all das Ihrige, benanntlich die Grafschaften Tyrol, und Görz. Dardurch suchte und erhielte sie die Ehe des bemeldten Rudolphi, welche aber nicht lang gedauret hat.

Indessen gienge auch Ludovicus der **Römer** mit Tod ab, welchem der **Aeltere** Ludovicus die Brandenburger Marck überlassen hatte. So setzte sich nun Otho ihr Bruder darein, und weil er die Tochter Caroli zur Ehe hatte, lebte er ruhig ohne Forcht: Allein Carolus kame mit einer zahlreichen Reuterey, besetzte die veste Plätz, und bliebe Othoni nichts übrig, als durch Bedingnußen zu verliehren, was er durch Waffen nicht

(i) Arnpeck. Chron. Bav. l. 5. c. 48.
(k) Rebdorf ad Annum 1362.
(l) Apud Adlzreit. P. II. l. 5. n. 15. ad Annum 62.

erhalten konnte. Es wurden ihme dann 100000. Ducaten (m) zugesagt. 4000. baar ausgezahlt, das übrige solte er von denen jährlichen Gefällen der Stadt Hersbruck, Reineck, Sulzbach, ꝛc. ꝛc. erholen. Doch liesse man Othoni noch für seine Lebens-Zeit ex Beneficio Latronum die Chur-Würde. Manche Historici dichten diesem Herzogen merckliche Fehler an, vorgebende, er seye ungeziemend verliebt, und träg gewesen: habe auch die ihme überlassene Ducaten schlecht durchgebutzt. (n) Es schützet aber Adlzreitter seine Ehr, (o) und bringet von ihme viel Löbliches bey. Unter anderen hat Ramerstorf, eine Kirch nächst München, ihme zu dancken einen Creutz-Particul, den er aus dem Heil. Land mit sich gebracht, und dorthin geschencket hat. (p) Vielmehr hätte man Ursach über die Brüder Othonis zu klagen, daß sie ihrem Haus die Marck Brandenburg haben entreissen lassen. Allein, weil sie wider den Willen ihres Vatters die Länder getheilet, hat jeder für sich selbsten mehr, dann für die gemeinsame Sach, gesorget. Das Ableiben Othonis setzt Adlzreitter auf das Jahr 1369. (q)

Besser haben sich die Brüder Othonis im Jahr darauf um Tyrol und Görz angenomen. Mit ihren und einiger Bundsgenossen zusammgesetzten Kräften ruckten sie auf Mühldorf an, weilen es der Erzbischof mit denen Oestereichern hielte, und schon würcklich um den Inn herum übel gehauset hatte. Da anderer Seits die Oesterreichische in Nieder-Bayren bey Ried einfielen, giengen ihnen die Bayrn herzhaft entgegen, und bewürketen dardurch, daß jene sich zuruckzogen. Herzog Rudolphus ware auch bey diesem Heer, und ware dieser sein letzter Feldzug, indeme er Ao. 1375. ohne Erben gestorben ist. Weil auch seine Maultaschia bald darauf ihme in die Ewigkeit gefolget, haben sie bey ihrer kurzen Ehe den Ausgang des Kriegs nicht mehr gesehen, welchen Stephanus Senior Ao. 1376.

fortgesetzet

(m) *Aureolorum* Millia sagt Brunnerus Excub. Tutel. und gienge das Sprichwort zu selbiger Zeit: Man habe die Strick an die Glocken nicht bezahlt.
(n) Arnpeck. Chron. Boj. l. 5. c. 50.
(o) P. II. l. 5. n. 42.
(p) In denen alten Schriften der Ligsalzischen Familie ist eine Urkund darüber zu finden. Adlzreit. l. c.
(q) Arnpeck. auf das Jahr 1368.

fortgesetzet hat. Er ist glücklich in Tyrol eingetrungen, und, nachdem er die veste Schlösser Kopfstein, Kitzelbühel, Ratenberg wohl besetzt, ist er bis an die Gränzen Steyermarcks gerucket. Da hat sich aber der König von Dennemarch, auf Anstiftung des Kayſers Caroli, ins Spiel gelegt, und muste Stillstand gemacht werden, bis Anno. 1369. nach ziemlich parteylicher Untersuchung deren Ansprüchen der Kayserliche Ausspruch dahin ergangen, daß die Oesterreicher Stephano die bemeldte 3. Vestungen überlassen, zugleich ihme hundert und 16000. Ducaten auszahlen, herentgegen Tyrol für sich behalten solten. (r)

Nun solte auch jener Brand-Krieg, den die Herzogen von Bayrn mit der Stadt Augspurg, leyder! von Anno 1372. an, mehrere Jahr hindurch geführt, hier einen Plaz finden. Allein, es ist ein so trauriges verwiertes Unweesen, so nichts, dann grausame Schäden und Brand, beyderseits verursachet hat, auch dessentwegen der **Brand-Krieg** benamset ist worden, daß man sich nicht weiters darbey aufhalten will. (s)

Stephanus ist Anno 1377. gestorben, und 2. Jahr nach ihme Otho der Brandenburger, und dieser zwar ohne hinterlassene Erben. Hiemit ware von denen 6. Söhnen Ludovici des Kayſers keiner mehr übrig, als nur Albertus, der sein Leben bis auf das 1404te Jahr erstrecket hat. Er hatte anfänglich anstatt des im Hirn verruckten Guilielmi Holl- See- und Friesland verwaltet, und nach dessen Tod 26. Jahr lang als eigen regiert. Sein Sohn Guilielmus ist auf ihne gefolgt, und da auch dieser Ao. 1417. verschieden, hat seine hinterlassene Tochter Jacobea die Länder übernommen, sich dreymal verheyrathet, und ihre Sachen so übel geführt, daß sie ihre Provinzen Philippo Herzogen von Burgund hat abtretten müssen, wie in der Niederländischen Historie weitläufig zu lesen ist. (t) Hiemit ware das Bayrische Geschlecht, so dieselbe 114. Jahr lang innen gehabt, darvon für allzeit ausgeschlossen, ohne daß sich wer aus demselben, wie Adlzreitter sagt, nur mit einem Wort darwider gesetzt hätte. Doch mag

(r) Das Instrumentum über diesen Vertrag ist zu finden bey Roo ad Annum 1369.
(s) Mehrer ist darvon bey Adlzreit. zu lesen P. II. l. 5. a n. 33.
(t) Vid. etiam Adlzreit. P. II. l. 7. n. 63. &c. Bey dem nemlichen Authore wird auch angeführt ein anderer Sohn Alberti, nemlichen Joannes, Bischof zu Lüttich, und dessen wichtige Händel mit denen Lüttichern P. II. l. 5. n. 44. &c.

daran Ursach gewesen seyn, daß die Herzogen eben dazumal, nemlich Ao. 1422. einander in denen Haaren gelegen seynd.

Nun muß unsere Erzehlung auf die von Stephano hinterlassene 3. Söhn zuruckkehren.

Stephanus, Fridericus, Joannes.

Diese 3. Herzogen Stephanus II. oder der Jüngere, Fridericus, und Joannes regierten Anfangs gemeinschaftlich, friedlich, und löblich die ihnen zugefallene Land und Leut. Sie waren mit allerhand schönen Tugenden und Naturs-Gaben versehen, sonderbar schiene in Stephano hervor ein heldenmäßige | Großmuth, und Tüchtigkeit zum Kriegs-Weesen. Joannes von einem gelinderen Gemüthe übte sich gern in Jagen, und Vögel-Fangen, wann es die Kriegs- oder Staats-Geschäften zuliessen. Fridericus liebte die Gelehrtheit, und die Kunst vernünftig zu herrschen. Wir wollen nun erstens beybringen, was sich zugetragen wehrend dieser gemeinschaftlich-15. Jahrlangen Regierung, das ist von Anno 1377. bis Anno 1392., als an welchem letzteren Jahr die Abtheilung geschehen ist: und nachmals, was sich nach gemachter Abtheilung ereignet hat.

Gleich Anfangs wurde der wegen seiner Klugheit hochgeschätzte Fridericus erwehlt, um die Händel, so sich zwischen Carolo IV. dem Kayser, und der Stadt Ulm, welche ihm sogar den Eingang verweigeret hatte, beyzulegen: und er ware so glücklich, daß der Kayser nicht nur allein die Belagerung derselben Stadt aufgehebt, sondern auch Fridericum mit der Vogtey über 12. Städt belehnet hat. (u) Eine nicht ungleiche Aussöhnung hat er zwischen Eberhard den Herzogen von Würtemberg, und denen Reichs-Städten, welche beyde Theil einander in Haaren lagen, gestiftet, und obwohlen sie nicht lang gedauret, hat sie doch Friderico das dauerhafte Lob eines friedfertigen Fürsten erworben.

Nachdem Carolo IV. sein unartiger Sohn Wenceslaus in der Kayser-Würde gefolgt, wurde das ganze Reich verwirrt, da einerseits die Fürsten, andererseits die Städt in Schwaben und am Rhein aneinander geriethen.

Die

(u) Brunnerus in Excub. Tutel. in Vita Ducis Joannis.

Die Bayrische Herzogen hielten es mit denen Fürsten, mußten demnach Pilegrinum von Puecheim Erzbischofen von Salzburg, der allein mit denen Städten hielte, zu Ruhe thun. Da Stephanus mit demselben eine freundliche Unterredung zu Raitenhaslach hielte, kame unversehens Fridericus daher, und führte den Erzbischof gefangen nach Burghausen hinweg, welche That, da sie dem Ansehen nach nicht zu beloben ist, Adlzreitter mit einer günstigen Auslegung begleitet. (w) Dieß hat sich Anno 1387. begeben.

Zwey Jahr vorhero haben die Innwohner von München sich die Ungnad deren Herzogen auf den Hals gezogen, dieweil sie einen der vornehmeren Beamten, von deme sie glaubten, daß er das grosse Zutrauen, so die Herzogen in ihme setzten, zum Schaden der Gemeinde mißbrauchte, ohne weiters ums Leben gebracht. Da ihnen deßwegen der billiche Zorn deren Prinzen angekündet wurde, krochen sie zum Creutz. Hundert deren Burgeren mußten kniefällig um Verzeyhung bitten, 8000. Ducaten zu Straf erlegen, anbey wurden gewisse Einkünften, so die Stadt einnahme, zu dem herrschaftlichen Säckel gezogen. Eben in diesem Jahr ist Barnabos Vice-Comes von Mayland, Schwäher-Vatter unseres Stephani und Friderici, von Galeatio, seines Bruders Sohn, seiner übel geführten Regierung entsetzt, und im Kercker durch Gift in die andere Welt geschicket worden. Stephanus hatte aus dessen Tochter Thadæa Elisabetham erzeugt, welche Carolo VI. König in Franckreich eben um diese Zeit als Braut zugeführet worden ist, eine Prinzeßin von so ausserordentlichen Gaben, daß Carolus das Heyrath-Gut, so man ihr mitgegeben, wiederum zuruckgeschickt, und sich mit seiner Braut Tugend-Schatz begnügen hat wollen. (x)

Im Jahr 1388. kamen die alliirte Städt und Fürsten gewaltig aneinander. Gleich im Monat Jenner kündeten jene unseren Herzogen von Ulm aus ordentlich den Krieg an, von wegen, wie sie sagen liessen, der Gefangennehmung des Erzbischofs von Salzburg, (y) und denen Schä-

(w) P. II. l. 6. n. 17.
(x) Brunner. Excub. Tutel. f. 319.
(y) Er ware zu dieser Zeit schon wiederum losgelassen. Adlzreit. P. II. l. 6. n. 17.

den, so denen Städten Nürnberg, Regenspurg, Gemünd, Memingen, und Augspurg wären zugefügt worden. Gleich 8. Täg darnach fielen 2500. Reuter, und 5000. zu Fuß in Bayrn, allwo man zu keinen Krieg verfaßt ware, (z) feindlich ein, sie raubten, und brennten bis nach Regenspurg hinab: Zum Glück ware ein ausserordentlich tieffer Schnee gefallen, der das Weitere verhinderte. Ob sie von selbsten zuruckgegangen, oder getrieben worden, ist zweifelhaftig. (a) Gewiß ist, daß sie das Schloß Möringen, allwo wichtige Schätz aufbehalten waren, geplündert, und abgebrannt haben. Stephanus gienge mit Udalrico Herzogen von Würtemberg über den Lech auf die Feind los, kunte aber nichts hauptsächliches ausrichten. Im Monat Sept. ist es nicht viel besser gangen, alle 3. Herzogen samt dem Pfalzgrafen von Rhein haben Regenspurg, und nachmalen das Schloß Stauffen vergebens belageret. Weilen zugleich auch der Feind abgemattet ware, so machte man mit Regenspurg einen Frieden und Vergleich, vermög dessen die Stadt am Hof samt Neuburg an der Donau, welche dem sogenannten goldenen Zenger von Regenspurg um 14000. Ducaten versetzt waren, von denen Regenspurgeren mußten ausgelöst, und denen Herzogen zuruckgegeben werden. Einige Jahr nach diesem besonderen Frieden hatte Fridericus der Herzog das Glück, den Kayser Wenceslaum zu überreden, daß er von dem Bund, den er mit denen Städten hatte, abstunde, woraus erfolgte, daß eben auch diese sich gern zum Frieden bequemten. (b)

Auf eben dieses Jahr gehört auch die Erfindung der Heil. Reliquien vom Berg Andechs, welche aus Vergessenheit der Menschen unter dem Schutt des zerstörten Schlosses verborgen geblieben, bis ein Priester Ord. S. Francisci alldort ohngefehr eine Maus, so einen Zetul im Maul truge, hervor kriechen gesehen hat, auf welchem die Heil. Reliquien beschrieben waren. Man hat dieselbe erhoben, und bis eine grössere Kirch erbauet wurde, nach München gebracht. Derenselben Verehrung zu vermeh-

(z) Keinen Militem perpetuum unterhielte man zu derselben Zeit nicht.
(a) Brunner Excub. Tutel. p. 320.
(b) Bey Lehmann findet sich das Friedens-Instrumentum von Anno 1399. 6. Jan. zu Franckfurt verfertiget. Vid. Adlzreit. l. c. n. 23.

vermehren, hat der Römische Pabst ein sogenanntes Indultum verliehen, welches ungemein viele Leut angezogen, so, daß daraus die sogenannte Jacobi **Dult** entstanden ist, welche annoch bis auf heuntige Zeit fortdauret, da längstens die Heil. Reliquien wiederum nach **Andechs**, oder **Heil. Berg**, seynd gebracht worden.

Abtheilung des Landes.

Da nun die drey Herrn Brüder 15. Jahr lang gemeinschaftlich regieret hatten, fanden sie Anno 1392. für gut, Bayerland unter sich abzutheilen. Joannes triebe meistens darauf, weil er sich wegen seinem gelinden Gemüth von denen anderen Zween hin und wieder übergangen, und gering geachtet sahe. Er setzte sich gleich fest in München, allwo ihme jedermann eben wegen seinem guten Gemüth mit Freuden anhienge. Da bequemten sich dann auch die Andere zur Theilung. Stephanus erhielte den halben Theil von Ober-Bayrn, nemlichen Ingolstadt, Rotenberg, Kufstain, Kitzbüchel, Cling, Wasserburg, Schwaben, Fridberg mit der Brücken und Zoll am Lech, Aichach, Schrobenhausen, Rhain, Neuburg, Käsching, Hochstädt, Lauingen, Gundlfing, ꝛc. ꝛc. Joannes behielte das übrige von Ober-Bayrn, nemlichen München, Aurburg, Falckenstein, Aibling, Tölz, Mittenwald samt dem Zoll, Wolfratshausen, Grünwald, Starnberg, Weilheim, Schongau, Landsperg, Mering, Schwabeck, Weichs, Stadt am Hof, den Zoll, und alle Gerechtsame in, und um Regenspurg, Voburg, Neustadt, Pfering, Pfaffenhofen, Geisenfeld, Dachau, Regenstauf, Lengenfeld, Calmunz, ꝛc. ꝛc. Friderico verbliebe Nieder-Bayrn, ausgenmmen jenen Antheil, der denen Bayrischen Herzogen von Holland noch zugehörte. (c) Hiemit die Stadt Landshut, Reichenhall, Traunstein, Burghausen, Braunau, Oetting, Ried, Rosenheim, Mosburg, Dorffen, Neumarck, ꝛc. ꝛc. Und weilen diese Portion weit besser, als die andere zwo waren, verbande er sich seinen zween Brüderen alljährlich 8000. Gulden hinüber zu geben. Diese Abtheilung wurde durch 24. aus dem Adel,

(c) Was die Bayrisch-Holländische Herzogen in Nieder-Bayrn noch in Besitz hatten, ist erst Anno 1406. nach dem Tod Joannis des Bischofens von Lüttich denen dreyen Herzogen anheimgefallen. Adlzreit. P. II. l. 7. n. 67.

Adel, und 18. Abgeordneten aus denen Städten als Zeugen bestättiget. (d)

Es verbanden sich zugleich die 3. Herzogen zu gemeinsamen Schutz. Es wurde auch geschlossen, daß sich Keiner ohne dem Anderen in einigen Krieg einlassen, etwas von seinen Landen verpfänden oder veräusseren solte: dafern eine Linie aussturbe, solte derselben Verlassenschaft denen anderen, und ihren Descendenten zufallen. Die etwan entstehende Uneinigkeiten solten durch einen, oder mehrere Obmänner, entschieden werden. ꝛc. ꝛc. Es wäre hier nur zu wünschen, daß man auf diese Puncten fest jederzeit gehalten, und diese Abtheilung den verhoften Nutzen gebracht hätte.

Nun theilen sich dann die Bayrische Herzogen in drey Linien, in die Ingolstädische des Herzogens Stephani, in die Landshutische des Friderici, und in die Münchnerische des Herzogen Joannis, welche letztere noch heunt zu Tag grünet, da die zwo andere vorlängsten ausgedorret seynd. Zu mehrerer Klarheit erscheinen hier die Nämen deren Herzogen samt dem Jahr, an welchem jeder in seine Regierung eingetretten, und gestorben ist.

Ingolstädtische Linie.	Münchnerische Linie.	Landshuterische Linie.
Stephanus.	Joannes.	Fridericus.
R. 1392. ✝ 1412.	R. 1392. ✝ 1397.	R. 1392. ✝ 1393.
Ludovicus Barbatus.	Ernestus und Guilielmus.	Henricus.
R. 1413. ✝ 1446.	R. 1397. ✝ 1438. ✝ 1435.	R. 1393. ✝ 1450.
Ludovicus Gibbosus.	Albertus III.	Ludovicus Dives.
R. 1441. ✝ 1445.	R. 1438. ✝ 1460.	R. 1450. ✝ 1479.
	Albertus IV.	Georgius Dives.
	R. 1460. ✝ 1508.	R. 1479. ✝ 1503.

Wie aus dieser Tabell erhellt, so hat die Ingolstädtische Linie nur 55. Jahr in 3. Herzogen gedaurt: die Landshutische 111. Jahr

(d) Deren Nämen seynd zu finden bey Adlzreit. P. II. l. 6. n. 26. ex Archiv. Elect. entnommen.

Jahr in 4. Herzogen: die Münchnerische hingegen dauret noch immer. Weil sich die Geschichten aller dreyen nicht wohl voneinander absönderen lassen, so beschreiben wir nach dem Beyspiel Brunneri forderist jene der Münchnerischen Linie, und lassen darbey mit einflüssen jene der anderen, bis diese gleichwohl ihre Endschaft in dem Jahr 1503. erreichen werden.

Joannes, mit ihme in Ingolstadt Stephanus, in Landshut Fridericus, und Henricus.

Gleich ein Jahr nach der Theilung Anno 1393. starbe Fridericus der Landshuter, nicht ohne Verdacht eines ihme zu Prag beygebrachten Gifts, allwohin er seine Schwester Sophiam, seines Bruders Joannis Tochter, begleitete, da diese dem Kayser Wenceslao anverheyrathet wurde, wohl würdig eines besseren Gemahls, wann Prinzeßinnen nach ihren Gefallen heyrathen könnten. Fridericus solle der Urheber seyn des Landshutischen Wein-Gewächs. Uber seinen hinterlassenen minderjährigen Prinzen Henricum übernahmen Joannes und Stephanus die Vormundschaft, welche zwey niemalen recht eins gewesen, sondern allzeit eine heimliche Abneigung gegen einander getragen, welche sich immer mehr und mehr geäusseret hat. Joannes machte mit denen Oestereichern, und mit Galeatio Vice-Comite von Mayland, der seine Encklin Elisabetham Ernesto Joannis Sohn samt 75000. Ducaten zur Ehe gegeben hatte, heimlich eine Bündnuß, welches den Stephanum, und noch mehr seinen hitzigen Sohn Ludovicum, der von wegen seiner Ehe, so er mit Anna von Bourbon getroffen, nicht wenig aufgeblasen ware, sehr verdrosse. Weilen nun Ludovicus auf Bertholdum Bischofen von Freysingen den Verdacht hatte, als wäre er bey dieser Bindnuß der Unterhändler gewesen, so wolte er in der Christnacht die Stadt Freysing, dero Vogt, Weinmann mit Namen, darzu sein Beyhülf versprochen hatte, überfallen. Wurde aber zuruck gewiesen, dieweil Joannes darvon Luft bekommen, und die Stadt wohl besetzt hatte, dero Verräther, den Weinmann er auch nachmalen zur Straf gezogen hat. Ludovicus wendete also seinen Zorn wider Neustadt, welcher Ort Joanni zugehörte; er liesse ihne

plünderen, und sollen die Raubende das häufige Geld in Becklhauben getheilet haben. (e) Joannes hingegen nahme Fridberg weg, und liesse die Vorstädt denen Seinigen zum Raub über.

Nachdem dieses Anno 1395. geschehen, so bequemten sich die drey Herzogen ein Jahr darauf zu einer neuen Vereinigung der Ländereyen. Allein sie daurete nicht lang, nachdem Joannes Anno 1397. den 8ten August Tods verblichen ist.

Ernestus und Guilielmus, mit ihnen in Ingolstadt Ludovicus Barbatus, in Landshut Henricus.

Bald nach diesem Tod-Fall huldigten die Bayrische Ständ Ernesto und Guilielmo, Joannis Söhnen. Guilielmus ware zwar der Aeltere: aber Ernestus überlebte ihn, und regierte 3. Jahr allein. Die erste Ungelegenheit erweckte der unruhige Ludovicus Barbatus Stephani Sohn, der den alten Grollen noch nicht aus dem Herzen gebracht hatte. Durch 20. erwählte Schids-Richter, theils vom Adel-theils vom Burgerstand unter dem Vorsitz Ruperti des Pfalzgrafens, und Eberhardi Herzogens von Würtemberg, wurde die Sach dahin entschieden, daß es bey der letzten Ländertheilung sein Verbleiben haben solte. Diesem ohngeacht hat es noch im nemlichen Jahr 1399. nichtsnutzige Händl abgesetzt. Es hatte Ernestus dem Warmundo von Pienzenau einem Günstling des Stephani sehr empfindlich verwiesen, daß er von Stephano Ratenberg als ein Pfand hätte angenommen, und da ihme der Pienzenau unhöflich antwortete, so kein Unterthan gegen einem erzörnten Fürsten thun soll, vergriefe sich auch Ernestus, und versetzte ihme eine Wunde, so tieffer in dessen Gemüth als Leibe drange. Warmundus um sich zu rächen hetzte erstlich einige Burger von München wider die zween Herzogen auf: dann setzte er auch Stephano in dem Kopf, es gebührte sich ja, das er, als der Aeltere, München, die vornehmste Stadt in Bayrn, solte in Besitz haben. Beyderseits fande er offne Ohren. In der Burgerschaft steckte einer den anderen an, bis der Magistrat Ao. 1400. ein Einsehen nahme, und drey Derselben enthaupten

(e) Adlzreit. P. II. l. 6. n. 32. ex Avent.

ten liesse. Allein das Jahr darauf ist er selbst in das Laster verfallen, so er in seinen Untergebenen bestraffet hatte. Er hat Ernestum und Guilielmum gezwungen die Stadt zu raumen. Sie begaben sich zu ihren Vetter Henricum nach Landshut, und suchten Waffen, um sich wiederum in den Besitz des Ihrigen zu schwingen. Es ware auch dieses nicht gar schwer, dann Ludovicus, nachdem er aus München alles, was ihme beliebig ware, weggenommen, hat sich zu seiner Schwester in Franckreich begeben, Stephanus ware ganz willig München abzutretten, die Stände von Obers Bayrn verbanden sich einmüthig ihrem Prinzen beyzustehen: Der Münchner-Magistrat allein widersetzte sich. Man ruckte dann mit vereinigter Macht auf die Stadt los, und da sich die Völcker auf dem Gasteig zeigten, öfneten die Burger ihrem Herrn das Thor. Diese liessen nicht zu, daß jemanden an Leib oder Güteren ein Schaden zugefügt wurde. Nur allein 10. vom Rath wurden hingerichtet, und noch ein und anderer gezwungen ein Jahr lang einen Strick um den Hals zu tragen. Von selbiger Zeit an bis heuntigen Tag haben die Münchner mit ihrer erwiesenen Treu jene Scharten, so ihre Vorfahrer gemacht, treflich ausgewetzt. (f)

Von diesem Beyspiel liessen sich die Landshuter nicht schröcken, sondern entbehrten sich ebenfalls Anno 1408. wider ihren Herzogen Henricum. Seine Mutter Magdalena eine Viscontin von Meyland, ware Anno 1404. gestorben, Stephanus nahme sich um deroselben minderjährigen Sohn wenig an, führten also 4. vom Adel die Regierung, und zwar also, daß die Landshuter, vielleicht nicht unbillich, sich darüber beschwerten: Allein in der Weis sich zu helfen fehlten sie grob, wie es bey einem betrangten Volck ofternalen zu geschehen pfleget. Man hatte, ohngeachtet die Gemeinde sich an den Kayser Rupertum gewendet, 4 des Raths aus der Stadt verbannet. Allein die Burger liessen sie wiederum herein in das Haus eines sogenannten Räckel, welches nächst an denen Stadtmauren stunde: da hielten sie heimliche Zusammenkunften, welches des Räckels Ehefrau einem von Hof, ihrem Liebhaber, verriethe: der dann von ihr in der Stille eingelassen, und zum Zimmer, wo die Verschworne Rath hielten, geführet,

(f) Aventinus und Brunnerus klauben diese Händl nicht so gut aus einander als Adlzreit. P. II. l. 7. n. 7. &c.

alles, was sie sagten, hörte, und nach Hof überbrachte. Da überfiehle man sie sogleich mit bewafneter Hand, und zoge sie zu verschiedenen Strafen, deren Schärfe Henricus nachmalen lange Zeit solle bedauret haben, wie alles bey Aventino ausführlich zu lesen ist. (g) Was sonsten noch für kleinere Anstößigkeiten zwischen denen von München und Ingolstadt in eben diesem Jahr durch Vermittlung des Bischofs von Freysingen, und des Burggrafens von Nürnberg seyen gehoben worden, erzehlet Adlzreitter (h)

Nach überstandenen einheimischen Unruhen haben sich die Herzogen von München und Ingolstadt auswärtige in Tyrol gesucht. Henricus von Rotenberg oder Caltarn, ein sehr mächtiger Herr, so seinem Herzog, Friderico von der **leeren Taschen** (i) genannt, sehr abgeneigt ware, ermahnte die Bayrische Herzogen, sie solten ihr altes Recht auf Tyrol herfürziehen, jetzt seye es eben Zeit, weil sein Herzog nichts vermögte, er aber ihnen nachdrücklich an die Hand zu gehen im Stand wäre. Sie liessen sich locken, trangen ein durch das Innthal: weilen aber die von Hall die Brucken zu Volers (k) abgeworffen hatten, so mußten die Bayren zuruck, und wolten sich mit der Belagerung des Schlosses Matzen, so dem Ulrich von Freundsperg, einem Alliirten des Friderici, zugehörte, begnügen. Auch da haben sie nichts ausgerichtet, ja mußten unverrichter Dingen abziehen; dieweilen der Freundsperger gar viele gute Freund unter denen Bayrischen Ritteren hatte. (l) Der Bischof von Passau, ein Graf von Hohenlohe, stiftete einen Stilstand auf 2. Jahr. Nach welcher Zeit Stephanus mit einem zahlreichen Heer mehrmalen sein Glück versuchte, welches zwar bis nach Hall eingetrungen, doch ohne diese Stadt einzunehmen, nichts anderes ausgerichtet hat, als, daß es die Teichel, durch welche das Salz-Wasser von denen Bergen herabgeleitet wird,

(g) Annal. l. 7. c. 23. n. 7. 8. 9.
(h) P. II. l. 7. n. 20.
(i) Also wurde er genennt wegen seinen geringen Mittlen.
(k) Also nennet sie Arnpekhius Chron. Bojar. l. 5. c. 60. Dieß Chron. ist zu finden in Tomo III. Anectod. Bernardi Pezii. Es befindet sich ein M. S. darvon in Bibliotheca Monacens. S. I.
(l) Ibid.

wird, verdorben, und dem Landmann grossen Schaden zugefüget hat. Nach welchem durch Eberhardum von Kirchberg, Augspurgischen Bischof, einen Frieden gestiftet ist worden.

Im darauf folgenden Jahr, nemlich Anno 1412. ist Stephanus mit Tod abgangen. (m) Er ist erstens zu Closter Schönfeld begraben worden, von wannen ihn sein Sohn Ludovicus nach Ingolstadt in die Kirchen unser Frauen solle übersetzt haben, wie Virus Arnpeckh bezeuget. Dieser schreibet auch von ihme, er seye kein genauer Hauswirth gewesen, habe vieles verpfändet, und das Verpfändete mit Gewalt und List wiederum an sich gebracht, indem er mehr das Geld als die Gerechtigkeit liebte: deme ohngeacht hat er zu dem Galeacio in Meyland gesagt, er getraute sich in der Schooß eines Jeden seiner Unterthanen zu schlaffen, wie Adlzreitter erzehlet. (n) Ludovicus Barbatus sein Sohn, da er des Vatters Tod vernommen, kehrte ohnverweilt aus Franckreich zuruck, allwo er durch Zuthun der Königin Isabellæ seiner Schwester sich mit Anna von Bourbon verheyrathet, und eben aldort aus Bayrisch- und Französisch-Königlichen Geblüt einen Sohn, Ludovicus Gibbosus der **Buckelichte** genannt, erzeuget hatte. (o) Nebst seiner Gemahlin und Sohn hat er viele kostbare Geschenck zuruck gebracht, darvon noch etwas in der Ingolstädter Kirch, und in Alten-Oetting aufbehalten wird. (p)

Zugleich hat er zuruckgebracht seinen streitigen Geist und alten Grollen. Er ware noch nicht zufrieden mit der so oft bestättigten Abtheilung, brachte derohalben Anno 1415. auf dem Concilio zu Constanz vor dem, dort eben anwesenden, Kayser Sigismundo seine Klagen vor. Er klagte wider Henricum den Landshuter, insonderheit, daß er die im Vertrag von 1392. bedungene jährliche 8000. Gulden nicht richtig bezahlte. Darbey ware er in Gegenwart des Kaysers so ungehalten, daß er dem anwesenden Henrico ins Gesicht sagte, er seye von einer unächten Geburt.

(m) Brunnerus in Excub. setzet diesen Tod auf das Jahr 1413. Arnpeck auf 1417. l. c.

(n) Adlzreit. P. II. l. 7. n. 31.

(o) Wie er in Paris gefangen worden, ꝛc. mag nachgelesen werden nicht in Aventino, der es nicht richtig erzehlet, sondern in Adlzreitter P. II. l. 7. n. 26. &c.

(p) Das Meiste darvon hat nachmals Rupertus der Pfalzgraf erbeutet.

Dieser hielte sich still, bis er Ludovicum auf offner Gasse, nur von ein und anderen Knaben begleitet, antraffe, da gienge er mit gezuckten Waffen auf ihne los; Es risse ihme zwar Ludovicus die Waffen aus der Hand, doch mußte er unterliegen, indeme des Henrici Leut ihne anfielen, niederdruckten, und mit 4. Wunden halb todt auf der Erden liegen liessen. Henricus machte sich in die Flucht, der Kayser aber wolte ihne wegen so schändlicher, und an einem solchen geheiligten Frey-Ort begangenen That in die Acht erklären, welches jedoch zum Glück der ebenfalls anwesende Burggraf von Nürnberg, und ganz neue Churfürst von Brandenburg, Fridericus, der Henrici Schwester zur Ehe hatte, durch eingelegte Fürbitt noch verhinderet hat. Ludovicus ist glücklich von seinen Wunden genesen, und von dem Kayser geheissen worden in Bayren zuruckzukehren, auch dort sich mit seinen Anverwandten friedlich zu betragen.

Und wolte GOtt er hätte es gethan: Allein er kunte, oder wolte die zu Constanz erlittene Unbild niemal verkochen. Anno 1421. bekame er eine Gelegenheit gegen Henricum loszubrechen; dann es ware ohnedem der Adel von Nieder-Bayrn schon von 6. Jahren her ziemlich ungestüm, und hatte zum Anführer einen kecken Mann. (q) Zu diesem dann schlugen sich nun die Ingolstädter Vatter und Sohn. Henricus merckte wohl, was man wider ihn schmiedete. Es manglete ihme nicht an Geld, welches er vorsichtig zusammgesparet hatte. Er bekame auch zu Gehülfen die Herzogen von München, den Burggrafen von Nürnberg, den Pfalzgrafen von Amberg Joannem, und zween Grafen von Oetting, Ludovicum und Fridericum. Man bevestigte Neustadt, so zwischen Ingolstadt, und Regenspurg gelegen: von dort aus fiele man in das Ingolstädtische Gebiet, und richtete nach derselben Zeiten Gebrauch grosse Schäden an. Man ware aber darbey unvorsichtig, die Faßnacht begienge man in Sausen und Brausen, Alles wurde voll und toll. Da Eckard von Muckenthal, ein Anhänger des Ingolstädters, dieses ausgespähet hatte, überrumplete er am Aschermittwoch Morgens fruhe die Neustädter, machte alles nieder, und äscherte zugleich die Stadt ein. Hingegen fielen Henricus und seine Alliirte mit 4. verschiedenen Herren die Ländereyen ihrer Feinden

(q) Vid. Adlzreit. P. II. l. 7. n. 54.

Feinden an, und richteten manche Städt und Flecken, sehr viele Dörfer und Schlösser zu Grund. (r) Im Monat Julio kame es bey Graisbach zu einem Treffen, in welchem Henricus von Oettingen gefangen, und sein Bruder erlegt ist worden. Der Sieg ware jedoch auf der Seiten Henrici, und machte ihme den Weeg, daß er bis Wasserburg vorrucken, und die Belagerung dieß Orts vornehmen kunte. Da er sich einen ganzen Monat darbey aufgehalten, auch 1360. steinerne Kuglen hineingeschossen hatte, ruckten die Ingolstädter gegen München an. Die Herzogen giengen alsogleich dem Feind entgegen, auch die Burger schloffen ganz muthig in die Waffen. Da man bey dem Dorf Alling mit dem Feind handgemein worden, wagte sich Albertus Ernesti Sohn zu weit hinein, also, daß er sich gefangen hätte geben müssen, wann nicht sein Vatter ihne durch einen Streitkolben, mit welchem er ungemein starck in die Feind schluge, noch gerettet hätte. Ernestus erhielte auch den Sieg, welchen weil er dem Himmel zuschriebe, bauete er zu Hallach eine Capell, stiftete darbey einen Priester und Messen, auf daß dem grossen GOtt eben auf dem Schlachtfeld immerwehrender Danck abgestattet wurde.

Ludovico wurde hierdurch der Hochmuth, den er aus Franckreich mitgebracht hatte, ziemlich gestutzet; Er muste auf Befehl Sigismundi des Kayserς sich zu Ruhe begeben. Der Anführer des widerspenstigen Adels wolte noch nicht nachgeben, sondern appellirte auf das Westphälische Reichs-Gericht. (s) Bey welchem er aber übel angerepllet ist; dann es hat Henrico das Recht zuerkannt, mit ihme, als mit einem Aufrührer zu verfahren.

Eben dieser Kayser Sigismundus hat Anno 1429. sich bemühet die Streitigkeit gütlich beyzulegen, so wegen denen Güteren, die in Nieder-Bayrn denen Bayrisch-Holländischen Herzogen zugehöret hatten, nach deren Absterben unter denen Erben entstanden ist. Ludovicus, als von der älteren Linie abstammend, wolte alles haben. Die andere Herzogen setzten sich dargegen, bis nach 5. jährigen Zancken unter der Authorität Sigismundi, und durch den Ausspruch 25. Schids-Männeren, Ludovico Schär-

(r) Bey Adlzreitter seynd sie benamset zu finden P. II. l. 7. n. 56. 57.
(s) Von diesem siehe Adlzreit. P. II. l. 7. n. 61.

Schärdingen, Ernesto Straubing, Guilielmo Kehlheim, Henrico Vilshofen und Landau zugesprochen worden ist. Der unruhige Ingolstädter gabe Anno 1434. dem gütigen Kayser mehrmalen zu thun, da wider ihne schwere Klagen nicht nur von denen Herzogen seinen Vetteren, sondern auch von vielen Bischofen und Clösteren, auch hundert adelichen vorgebracht wurden. (t) Das Concilium von Basel thate ihn in den Kirchen-Bann, als einen Verletzer der geistlichen Freyheit: Der Kayser drohete ihme mit der Acht. Da mußte er sich zu Füssen werffen, denen Kirchen und Clösteren die Schäden ersetzen, was er Sigismundo an Geld vorgestreckt, nachlassen, der Stadt Donauwerth die Freyheit, in welche sie sich Anno 1421. wehrender Uneinigkeit deren Herzogen, eigenmächtig gesetzt hatte, zum Nachtheil des sammmentlichen Bayrischen Hauses bestättigen. (u)

Um diese Zeit machten die Böhmische Hußiten, auch Thaboriten genannt, (w) in denen benachbarten Provinzen viele Ungelegenheit. Sie fielen mehrmalen in Bayren herein. Ein und andere-mal wurden sie von dem sich versammlenden Land-Volck geklopft, doch hauptsächlich wurde wider sie nichts ausgerichtet. Guilielmus wolte gern mit grösserer Macht ihnen nachsetzen, allein er durfte seinem einheimischen Adel nicht trauen. (x) Dazumal mußte er sich zu dem Concilio von Basel begeben, um dort die Stell des Kayfers, der in Italien zoge, zu vertretten. Er hat sich alda wehrend dreyen Jahren seines Aufenthalts bey denen versammleten Vätteren, Fürsten, und Abgesandten vieles Lob erworben, deßwegen auch die Vogtey von Schwaben samt 23000 Ducaten als ein Geschenck bekommen. Er muß übrigens ein vollkomner Herr gewesen seyn, dann nach Zeugnuß Viti Eberspergensis ware an ihme nicht die geringste Ausstellung zu machen. Es waren auch die Augen der Churfürsten auf ihn gerichtet, im Fall er den Kayser überleben solte. Allein er sturbe Ao. 1435.

(t) Aus dem Urtheil Sigismundi, welches in Codice Diplomatico Falckensteinii zu finden, und sich von Anno 1420. herschreibet, erhellet, daß er schon vor Anno 1420. eben wegen solchen Gewaltäthigkeiten seye angeklagt, auch abgestraft worden.

(u) Donauwerth ware von Conradino unserem Ludovico Severo Anno 1268. verkauft worden.

(w) Anno 1431. 1433. (x) Adlzreit. P. II. l. 7. n. 76.

1435. Hinterliesse 2. kleine Prinzen, so dem Vatter bald nachgefolget seynd.

Ernestus ohne Guilielmo, mit ihme in Ingolstadt Ludovicus Barbatus, in Landshut Henricus.

In dieser 3. jährigen Regierung Ernesti komen drey Stuck zu melden, dadurch er seine genaue Gerechtigkeit, seine Liebe zum Frieden, und letztlich seine Gottseeligkeit an den Tag geleget hat. Albertus sein Sohn, noch jung von Jahren hatte sich unvorsichtiger Weis in die Tochter eines Wundarzten von Augspurg, Agnes Bernauerin mit Namen, so sehr verliebet, daß es das Ansehen hatte, er wolte diese, oder gar keine andere, heyrathen. Gewislich, das hochmüthige Mägdlein hatte sich selbsten dessen schon gerühmet. Da die Wort und auch die Schläg des Vatters Albertum nicht zu änderen vermochten, liesse Ernestus, als Albertus aus dem Land abwesend ware, die Verführerin zu Straubing in Verhaft bringen, und ihr das Urtheil sprechen, gemäß welchem sie in die Donau geworffen, und also um das Leben gebracht worden ist. Nachdem Albertus dieses Trauer-Spiel vernommen, sonderbar wie seine Agnes an das Gestatt zu schwimmen sich bemühet hätte, mit Stangen aber wäre zuruckgestossen worden, ist er schier in eine Raserey gerathen, bis er nach einiger Zeit sich begriffen, seine Mißtritt bereuet, und die Erlaubnus sich ausgebetten hat, den Cörper der Abgeleibten in eine eigens darzu erbaute Capell ausser der Stadt zu übersetzen, und der Seelen zum Trost ein geistliches Beneficium darbey zu stiften. Trithemius und Andere sehen dieses Urtheil Ernesti für gar zu scharf an: Adlzreitter aber behauptet, Ernestus habe billich auf solche Weis den Schandfleck von seinem Geschlecht abwenden können. (y)

Sein friedliebendes Gemüth hat er erwiesen, da die Ingolstädter und Landshuter Herzogen und Adel Anno 1436. feindlich aneinander gerathen seynd. Weilen der Kayser in seinem Königreich Ungarn sich aufhielte, suchte Ernestus Hülf bey dem Concilio von Basel, bittend, es

(y) Adlzreitter P. II. l. 7. n. 8. Trithem. Chron. Spon. ad Annum 1435.

wolten die versammlete Vätter seinen Vetteren, so das gute Bayerland durch immerwehrende Krieg zu Grund richteten, zu einen dauerhaften Frieden vermögen. Die Versammlung schickte alsogleich den fürtreflichen Nicolaum Cusanum, und Joannem von Lübeck Bischofen zu Regenspurg, in Bayrn ab, welche durch ihr Zureden endlich einen 4. jährigen Stillstand zuwegen gebracht haben. (z)

Ernestus hat noch zuletzt, nemlich Anno 1438. seine Gottseeligkeit durch jene Kirch erwiesen, welche er auf dem **Heil. Berg Andechs** gebauet, und darzu 6. Priester mit einem Vorsteher gestiftet hat; an deren Statt nachmalen von seinem Sohn Alberto ein Colster von S. Benedicti Orden errichtet ist worden. Er ist gottseelig eben in diesem Jahr gestorben, nachdem er aus Elisabetha, des Barnabos von Mayland Tochter, einen Sohn Albertum, nebst zwo Töchteren erzeuget hat, deren die erste Beatrix sich mit Hermanno von Cleven, nachmals mit Joanne Pfalzgrafen von Amberg: Elisabetha die zweyte erstlich mit Adolpho von Bergen, nachdem mit Hesso Grafen von Leiningen sich verehelichet hat.

Albertus III. Pius, oder der Fromme, mit ihme in Ingolstadt Ludovicus Barbatus, Ludovicus Gibbosus, in Landshut Henricus, Ludovicus Dives.

Albertus folgte seinem Vatter Ernesto in der Regierung, in der Gottseeligkeit aber hatte er vielleicht keinen vor ihme. Nicht fehlen können ist göttlich, nicht fehlen englisch, nur einmal fehlen menschlich. Einmal hat Albertus in seiner verliebten Jugend gefehlt, nachmalen aber durch seinen Wandel den Beynamen Pii des **Frommen** sich erworben. Ein starcker Beweis seiner steiffen und fürstlichen Frömigkeit wird zu allen Zeiten seyn die Königlich-Böhmische Cron, die er Anno 1441. ausgeschlagen hat. Der nach Sigismundo zum Kayser erwehlte Albertus, König von Ungarn, und Böhmen, hinterliesse einen einzigen Sohn Ladislaum, so bey dem Tod des Vatters noch nicht einmal gebohren ware, sonderen erst

(z) Andreas Presb. in Chron. p. 136.

erst etwelche Monat darnach das Tag-Licht angesehen hat. Was nun Böhmen anbelanget, wolte eine Parthey mit Ausschluß Ladislai Albertum von Bayrn zum König haben. Sie schickten derowegen eine Gesandschaft nach München, welche den Vortrag machte. Allein Albertus wolte nicht anbeissen, er antwortete, das Recht, so der kleine Ladislaus zur Cron hätte, wäre allzu heilig, als daß ein anderer ihn darum bringen solte. Er redete denen Abgeordneten viel Höflich- und Freundliches, bliebe aber unverruckt bey seinem Entschluß: Es mag auch wohl wahr seyn, was Dubravius (a) erzehlt, man habe nemlich solche Conditiones hinzugesetzt, welche ein so ernstlich Catholischer Prinz, wie Albertus ware, nicht hätte eingehen mögen. Zu deme so ware auch der Kayser entschlossen, den Prinzen zu schützen, und die Böhmische Cron keineswegs vom Oesterreichischen Haus auf das Bayrische übertragen zu lassen. All dieses hätte vielleicht einen anderen nicht abgeschreckt, und fehlet es auch nicht an Leuten, sagt Notator Germaniæ Principis, (b) welche es Alberto noch jetzo verargen wollen, daß er diese schöne Gelegenheit verabsaumet eine Cron auf sein Geschlecht zu bringen. Allein das mögen üble Statisten seyn; Albertus hat gezeigt, daß sein Gemüth grösser seye, als ein Königreich Böhmen.

Um eben diese Zeit (c) machte Albertus mit Ludovico Gibboso dem Sohn des Ludovici Barbati einen Bund, vermög dessen er ihn wider jedermänniglich, den Römischen König allein ausgenommen, zu schützen versprache. (d) Er schickte ihme auch wircklich Hülf zu, da er das Schloß Friedberg belagerte. Der Krieg, den Gibbosus führte, ware anfänglich nicht so fast wider seinen Vatter, als wider dessen unächten Sohn Wieland, gerichtet, den der Vatter dem Gibboso in allem vorzohe, Gibbosum hingegen hassete, sonders, weil er mit der Tochter Friderici von Brandenburg, des Barbati abgesagten Feinds, sich vereheliget hatte. Nachdem Wieland durch Gift, oder eine natürliche Krankheit gestorben,

(a) Hist. Bohem. c. 57.
(b) L. 4. c. 1. §. 19. Histor. & Genealog. Bav.
(c) 1441. Doch seynd die Authores in der Chronologie über diese Händel nicht gar einstimmig.
(d) Adlzreitter allegiret hierüber das Archiv von München P. II. l. 8. n. 2.

hätte man glauben sollen, die schändliche Händel zwischen Vatter und Sohn solten ein End nehmen. Allein da der Adel und die Städt die aufgehende Sonne mehr ehrten, als die zu Gnaden gehende, auch es an Ohrenblaseren nicht fehlte, liesse der Vatter nicht nach den Sohn zu verfolgen. Dieser hingegen wiese den Kirchen-Bann auf, mit welchem das Concilium von Basel seinen Vatter wegen denen geschädigten Clösteren beleget hatte, und glaubte, wie wohl irrig, nicht unrecht zu thun, wann er einen excommunicirten Vatter bekriegte. Derowegen, da er auch aus Brandenburg, ingleichen vom Henrico dem Landshuter Hülf erhielte, belagerte er seinen Vatter in Neuburg an der Donau solang, bis dieser sich nach 3. oder 4. Monaten gefangen geben mußte. Er wolte weiters an diesem seinem Gefangenen nicht Hand anlegen, sondern verkaufte ihn dem Brandenburger, dieser hinwiederum dem Henrico von Landshut um 32000. Ducaten. (e) Gibbosus ist nachmalen Anno 1445. ohne Erben gestorben, weilen er wegen grob verletzten kindlichen Respect eines längeren Lebens nicht würdig ware. Ludovicus der Vatter, nachdem er zu Onoltzbach lang genug in Verwahr gesessen, ist in das Schloß von Burghausen übersetzt, und dort Anno 1446. in die andere Welt abgefordert worden. Die Großmuth hat er auch im Unglück bewiesen, da er Henrico, der ihn besuchte nicht einmal aufgestanden, noch ihne gegrüßet hat. Er scherzte mehrmalen, daß man ihn so theuer verkauft hätte, da doch der Welt-Erlöser nur um 30. Silberling wäre verhandlet worden. Denen Armen thate er sehr viel Gutes, und in seinen nachgelassenen Vermächtnussen legte er ihnen auf, daß sie ihn in dem Gebett jederzeit den **gottlosen Sünder** nennen solten. Die Obere Pfarr-Kirch zu Ingolstadt bleibet ein herrliches Denckmal seiner Verehrung, die er gegen GOtt und seiner wertheften Mutter getragen hat. Man kan hoffen, er werde GOtt gnädiger gegen sich erfahren haben, dann die Menschen. Die jenige, so, ohngeacht Ludovicus im Kirchen-Bann gestorben, zu Raitenhaslach bey seiner Leiche gewesen, hat nachmalen der Probst von Paumburg, von Nicolao V. dem Pabsten begwaltiget, von der Excommunication

e) Vid. Notat. Germ. Princ. l. 4. c. 1. §. 16.

munication ledig gesprochen. (f) Hierüber nahme Henricus von Landshut fast die ganze Verlassenschaft Ludovici in Besitz, da er doch mit Alberto hätte theilen sollen. Dieser wurde zu Handhabung seines Rechts von Verschiedenen angefeuret, auch von denen Ingolstädtischen Ständen und Unterthanen vielmehr verlanget, als Henricus, welcher mehr auf seinen als des Landes Nutzen zu sehen pflegte: Allein er sagte, was man in derley Fällen selten höret, er wolle nemlich den Frieden dem Eigennutz vorziehen. Der Himmel hat diese Großmuth gesegnet, dann da Henrici Nachkömmlingen ausgestorben, ist jenen des Alberti Alles zugleich zugefallen. Den Eigennutz hat er auch damals nicht angesehen, da er Anno 1442. die Juden aus München fortgeschaft, wohl wissend, daß ein Fürst von dieser Gattung der Leuten nur das ziehe, was sie seinen Unterthanen abgetragen. Deren Juden Wohnung hat er seinem Leib-Medico Hartlieb geschencket, von welchem sie nachmals in ein andächtiges Bett-Ort veränderet ist worden, so noch heunt zu Tag die **Gruft** genennet wird.

Noch gehäßiger ware Herzog Albertus denen Strassen-Rauberen. Er machte schon 1445. mit der Stadt Augspurg zu derenselben Austilgung eine Bündnuß; (g) dann es ware der Brauch eingerissen, daß auch adeliche Städt und Schlösser angriffen, Brandschatzungen forderten, und plünderten. Sie hatten darzu ihre eigne Raub-Schlösser, darinnen sie sich sammleten, und schützten. Diesen schädlichen Leuten setzte Albertus starck nach, erwischte einstens zween von gutem Adel, (h) und liesse sie samt eilf Anderen zu Straubing durch das Schwerd hinrichten. Ein andersmal hat er 500. in Neuhausen, einem Raub-Nest des Paul Zengers, gefangen genommen, und auf verschiedene Weis dem Tod übergeben.

Jetzt müssen wir uns ein wenig zu denen Herzogen von Landshut wenden. Henricus starbe Anno 1450. den 30. Monats Julii. Æneas Sylvius (i) haltet darfür, er habe es bey GOtt verschuldet, dieweil er seinen Unterthanen verbotten, in eben diesem Jubel-Jahr nach Rom zu

 gehen:

(f) Adlzreit. P. II. l. 8. n. 18.
(g) Paul von Stetten ad hunc Annum.
(h) Adlzreit. nennet sie Camerarios P. II. l. 8. n. 17.
(i) Apud Brun. in Excub.

gehen: hingegen sagt Arnpeckh, er habe selbsten zu sothaner Römer-Reis sich fertig gemacht. (k) Vieles Geld hat er im Thurn zu Burghausen hinterlegt. Die Strassen hat er vom Rauber-Gesind sauber gehalten, die Unlauterkeit noch an sich, noch an denen Seinigen erdultet, die Samstäg sonderlich der seeligisten Mutter Christi gewidmet, nur hätte der Landmann gewunschen, daß er das Gewild nicht zum Schaden der Felder hätte allzu sehr anwachsen lassen. Er hat aus Margaritha Tochter des Alberti von Oesterreich und Steyermarck 3. Söhn erzeugt, deren die 2. erste fruhezeitig mit Tod abgangen seynd. (l)

Ludovicus bliebe dann über, gebohren zu Burghausen Anno 1417. Er wurde bis ins 30te Jahr unter so genauer Aufsicht seines Herrn Vatters erzogen, daß einige ihme ratheten, er solte zu Albertum seinen Vetter entfliehen, um freyeren Luft zu bekommen. Sie fanden aber kein Gehör bey einem Prinzen, der voll der kindlichen Liebe und Ehrfurcht ware. Denen Tugenden seines Vatters ahmete er nach: hingegen den Wild-Schaden verhütete er fleißig und gewissenhaft: und dem Herzogen Alberto legte er noch was zu von der Ingolstädtischen Erbschaft, welche sein Vatter nicht nach Billigkeit mit demselben getheilet hatte. Von denen Juden, welche sein Vatter geheget hatte, wolte er auch nichts wissen, sonderen schafte alle aus seinem Land hinaus. Nur in einem Stuck hat er sich übersehen, da er nemlich Anno 1453. durch das Beyspiel des Kayfers und einiger Bischöfen zur Ausmünzung schlechten Gelds, welches man die Schinderling nennet, hat verleiten lassen, welches er aber nach 7. Jahren, weilen es die Böhmische Hülfs-Völcker nicht annahmen, verwerfen und ein neues hat schlagen müssen.

So sehr er übrigens den Frieden liebte, und auch bey Auswertigen, als da zwischen dem Kayser Friderico IV. und Ladislao König in Böhmen und Ungarn durch schwere unternommene Reisen zu erhalten suchte, so mußte er doch manchesmal in die Waffen schlieffen, als, da er 1458. die Stadt Donauwörth, ohngeacht dieselbe Sigismundus der Kayser in ihrer Freyheit Anno 1434., wie schon oben gemeldet worden, bestätti-

get

(k) Chron. Bojar. l. 5. c. 64.
(l) Von seinen dreyen Töchteren ist nichts sonderes zu melden.

get hatte, wiederum unter das Joch zu bringen sich bemühet hat. Er bekame darzu Hülf von anderen Fürsten, welche die eigenmächtige Losmachung der Donauwörther als ein böses Beyspiel für andere Städt ansahen. In allem hatte er 20000. Mann, mit denen er auch bemeldte Stadt zur Ubergab und Unterthänigkeit gezwungen hat. Da aber der Kayser und die mehrere Stände des Reichs diese Eigenhülf mißbilligten, und Albertum von Brandenburg mit einem Heer von 24000. Mann wider Ludovicum ausziehen liessen, mußte er die Stadt wiederum raumen.

Eben dieses erweckte in ihme eine Verbitterung wider Albertum, welche sich vergrösserte, da dieser sich einen Kayserlichen Gewalt-Brief zuwegen brachte, vermög dessen er alle Fürsten von Teutschland zu seinem Gericht zu forderen solte berechtiget seyn. Es kame zu denen Waffen, Albertus mußte den Gewalt-Brief Ludovico auslieferen, den dieser darauf zu Nürnberg vor des Kaysers und des Reichs Augen zerrissen hat. Man zoge demnach auf ein neues wider Nieder-Bayrn los, und richtete da grossen Schaden an, den Ludovicus dem Brandenburger häufig vergolte. Auch der Bischof von Eichstädt mußte büssen die Hülf, die er wider unseren Herzogen gegeben hatte; seine Vorstadt wurde verbrennet, die Stadt zur Ubergab genöthiget.

Da der dortmalige Bischof von Augspurg dieses Kriegs-Feuer zu dämpfen sich bemühete, starbe der Herzog in Ober-Bayrn Albertus III. oder Pius genannt den letzten Tag Hornungs Anno 1460. und wurde auf dem Berg Andechs beygesetzt. Er solle, wie in Parnasso Boico und in Brunnero zu lesen, unter seinen Hof-Frauen-Zimer 6. fürtrefliche Fräulein gezehlet haben, nemlich die Eingezogenheit, den Frieden, die Höflichkeit, die Gütigkeit, die Freygebigkeit, und die Liebe der freyen Künsten. Aus Elisabetha einer Prinzeßin von Würtemberg, hat er keine, hingegen aus Anna, Erici des Herzogens von Braunschweig Tochter, hat er 7. Söhn und 3. Töchter erzeugt. Joannes ware der erste, gebohren Anno 1437. Ernestus Anno 1438. Sigismundus Anno 1439. Albertus Anno 1445. wiederum ein Albertus, der Weise genannt, Anno 1447. und nach ihme Christophorus und Wolfgangus. Der erstere Albertus und Ernestus

seynd

seynd fruhezeitig gestorben, von denen übrigen wird im Folgenden gemeldet werden. Aus denen Prinzeßiñen hat sich Elisabetha mit Ernesto von Sachsen verehliget: Margaritha mit Friderico von Mantua: Barbara hat die Heyrath mit einem König von Franckreich ausgeschlagen, und lieber im Closter Anger sich Christo schencken wollen, darinnen sie sehr gottseelig gelebt, bis sie Anno 1474. zu einem besseren Leben abgefahren ist, alwohin sie von 20. desselben Closters andächtigen Frauen begleitet ist worden, doch also, daß immer nach Verlauf 14. Tägen, nicht fruher, nicht später, eine der anderen gefolget ist.

Joannes und Sigismundus, mit ihnen in Landshut Ludovicus Dives.

Vermög des letzten Vätterlichen Willens traten aus denen hinterlassenen 5. Söhnen die zween Aeltere, Joannes und Sigismundus, die Regierung von Ober-Bayrn an. Drey wurden darvon ausgeschlossen, weil die Erfahrung gelehret hat, was die viele Abtheilungen für Schaden bringen. Zween, und nicht nur einer, wurden ernennet, damit der Eine nicht gar zuviel Widersacher hätte, zugleich des Anderen Rath sich könte zu Nutzen machen: also wurde ganz gelind der Weeg zur Primogenitur gebannet. Man findet diese zween Herzogen hin und wieder in denen Verzeichnußen der regierenden Herzogen ausgelassen, sogar in der Reyhe deren Herzogen, welche oben bemeldtermassen in der Churfürstl. Residenz abgemahlet zu sehen seynd, finden sie sich nicht. Vielleicht dieweilen sie sich nicht verehliget, und nach Kurzem der Regierung freywillig sich entschlagen haben. Sie liebten die Ruhe, und führten sich in dem neu ausgebrochenen Krieg Ludovici des Landshuter mit Alberto von Brandenburg ziemlich vorsichtig auf. Sie wolten nicht, daß Ludovicus samt Nieder-Bayrn gar zu starck zu Schaden kommen solte: doch weilen sie dessen Begierd immer weiter um sich zu greiffen wohl kenneten, möchten sie es wohl geschehen lassen, daß er von Auswärtigen beschäftiget wäre, auf daß er nicht etwann Ober-Bayrn zu beunruhigen sich einfallen liesse. Ludovicus hatte an Alberto einen starcken Feind, deme schon viele erfoch-

tene

tene Sieg den Namen Achilles zuwegengebracht hatten. Beyderseits hatte man verschiedene Mächten in den Bund gezogen. Der Brandenburger nahme Neustadt, Haidenheim, Manheim hinweg; das Schloß Graisbach verbrennte er, und ware vonnöthen, daß Fridericus der Pfalzgraf dem Churfürsten von Maynz Diethero die Waffen zeigte, damit nicht auch er zu Albertum stossen könte.

Joannes und Sigismundus wolten sich um Ludovicum in so lang nicht annehmen, bis er versprache, daß er die Salz-Fuhren von der Isar-Brucken nicht mehr auf seine Zoll-Städt ableiten wolte. (m) Alsdann verfügten sie sich zu Alberto nach Augspurg, von dannen zu Ludovico, thaten alles um dieselbe miteinander auszusöhnen. Die Sach gienge langsam her, bis Ludovicus, nachdem er die Augspurger gedemüthiget, mit seinen glücklichen Waffen nach Giengen in Schwaben (n) gekommen ist. Dort grieffe er den Feind in seiner Wagenburg an, und überwande der Bayrische Hector den Brandenburgischen Achillem. Es seynd nebst anderen 3. merckwürdige Fähnen erbeutet worden: erstlich einer mit dem doppelten Reichs-Adler, ein anderer mit dem rothen Brandenburgischen, und drittens jener der 32. vereinigten Städten, an welchem all deren Wappen zu sehen waren. Die Ehre darvon theilte man mit Amalia, der Ehegemahlin Ludovici, welche um diese Zeit mit blossen Füssen zu Landshut die Kirchen besuchte. Man setzte die Feindseeligkeiten noch eine Zeitlang fort, bis Anno 1463. meistens durch Vermittlung Podiebradii Königs von Böhmen die Ruhe hergestelt worden ist, darzu auch viel beygetragen, daß Kayser Fridericus, von seinem Bruder Alberto in Wien belageret, nicht im Stand ware, den Brandenburger zu unterstützen, und seinen Haß Ludovico empfinden zu lassen.

Eben noch in diesem Jahr kame nach dem Krieg die Pest, so in Bayrn, Oesterreich, und Schwaben viele hinrafte, ja auch Joannem unseren Herzogen in die Ewigkeit lieferte. Er ware noch unverheyrathet, ein gerechter Fürst, der jedermann liebte, und hinwiederum geliebet wurde.

(m) Der zu Lauingen Anno 1461. hierüber aufgerichte Vertrag findet sich im Churfürstl. Archiv nach Zeugnuß Adlzreit.

(n) Kleine freye Reichs-Stadt im Würtembergischen, 2. Meilen von Nördlingen.

Allein dem Ludovico von Landshut konte er es nicht verzeihen, daß er von der Ingolstädtischen Erbschaft denen Ober-Bayrischen Herzogen nicht mehrer zugelegt hatte. Er forderte ihn derowegen auf einen Zweykampf heraus, um dem Blut der Unschuldigen zu schonen. Allein der Tod hat einen Strich dadurch gemacht. Nachdem er und sein Bruder Sigismundus die Regierung 3. Jahr lang recht einig zugleich geführt hatten, nahme zwar Sigismundus nun dieselbe alleinig auf sich, aber nach zween Jahren legte er dieselbe gänzlich ab: Aventinus sagt, die Landständ hätten es dahin betrieben, daß er die Burd mit Alberto theilen solte. Da aber die fast zu gleicher Zeit in der Welt geweßte, Vitus Eberspergensis und Arnpeckhius nichts dergleichen melden, so ist vielmehr darfür zu halten, daß er freywillig alles Alberto überlassen habe, nichts für sich behaltend, als Menzing, Grünwald, und Naenhofen, alwo er ganz vergnügt sich in der Music und freyen Künsten übte, und also ohne einer Ehegattin bis Anno 1501. sein Leben erstreckte. Im Tod liesse er sich ein Franciscaner-Ordens-Kleyd anlegen, und zu München in der herrlichen Kirchen Unser Frauen, zu dero er Anno 1468. den ersten Stein gelegt, beysetzen.

Albertus IV. Sapiens, oder der Weise, mit ihme in Landshut Ludovicus Dives, Georgius Dives.

Albertus, (o) da er zu grösserer Sicherheit und Nutzen des Lands Anno 1465. die Regierung allein auf sich nahme, stoßte er seine noch übrige zween jüngere Brüder Christophorum und Wolfgangum für den Kopf. Christophorus erinnerte ihne, wie daß ihr Vatter zweye nach sich zur Regierung beruffen hätte, nemlich Joannem und Sigismundum, wolte also, daß auch dermalen ein Gleiches geschehete. Einige, über die Donau gelegne Edel-Leut unterstützten Christophorum wegen seinen kriegerischen Helden-Gemüth. Der mehrere Theil stunde für den weit gelehrteren und gelinderen Albertum, und da man sich auf dem Ausspruch Ludovici des Landshuters berufte, sprache auch dieser für Albertum. Christophorus hätte es vielleicht darbey bewenden lassen, wann ihn nicht seine Anhänger, benanntlich,

(o) In der öfters gemeldten Residenz-Gallerie wird er genennt Albertus II. vulgò IV.

benanntlich die Edlen von Degen- und Nußberg aufgehetzt hätten. Da man aber in Erfahrung gebracht, daß diese Zween der Hußitischen Irr-Lehr zugethan wären, hat Albertus deren Schlösser zu Grund richten lassen.

Darauf nahme er seinen Bruder, um ihme die Schwierigkeit aus dem Sinn zu bringen, mit sich nach Rom. Dort thate ihnen Paulus II., der vor Zeiten, da er noch nicht Pabst ware, und sie in dieser Stadt die Wissenschaften erlehrnten, vielen Umgang mit ihnen gepflogen hatte, ausnehmende Ehren an. Da sie wiederumen nach Haus gekommen, verfiele Christophorus in sein voriges Mißvergnügen, ware darbey so ungestüm, daß ihn Albertus durch Nicolaum, Grafen von Abensperg, gehling und in einen anderthalbjährigen Verwahr setzen liesse. Wolfgangus, ein gleiches Schicksal fürchtend begabe sich eylends nach Regenspurg zu dem Reichstag, und stelte dieses Verfahren Alberti so eintringlich vor, daß der Kayser Fridericus und der Päbstl. Abgesandte geschickte Männer zu Albertum abordneten, die ihn solten auf andere Gedancken bringen. Allein Albertus begegnete ihnen mit solcher Weisheit und Beredsamkeit, ja wuste dem Kayser zu Prüfling bey Regenspurg seinen Handl also vorzutragen, daß die Sach hangen geblieben, bis Albertus selbst freywillig Ao. 1472. seinen Bruder auf freyen Fuß gestelt, und ihme zu seinem freyen Genuß Landsperg, Weilheim, samt dem Schloß Päl auf 10. Jahr lang überlassen hat.

Nachdeme ist Albertus mit dem Kayser herumgereißt, bis sie Anno 1473. nach Trier gekommen, alwo Carolus Audax Herzog von Burgund dem Kayser ein, zu selbigen Zeiten auserordentlich herrliches Gastmahl, zu welchem auch Albertus geladen ware, mit 36. Speisen angerichtet hat. (p)

Im Jahr darauf hat der Pfalzgraf Philippus zu Amberg in Beyseyn vieler Fürsten das Beylager mit Margaritha, Tochter Ludovici von Landshut gehalten: welches aber am Pracht lang nicht zu vergleichen kommet mit jenem, so eben Ludovicus seinem Sohn Georgio, den er Anno 1455. aus Amalia einer Sachsin erzeigt hatte, und nuumehro mit Hedwige einer Königlich-Polnischen Prinzeßin

(p) Adlzreit. P. II. l. 9. n. 25. Im Closter S. Maximini. Arnpeckh.

verheyrathen wolte, angerichtet hat. Teutschland hatte nicht bald etwas dergleichen gesehen. Nebst dem Kayser und seinem Sohn Maximiliano waren weit über 15. fürstliche Personen zugegen, ohne zu rechnen die jenige, so ihre Abgesandte geschicket. Nebst ihnen stelten sich ein viele Bischöf, Abgeordnete von 8. Reichs-Städten, ein ungemein zahlreicher Adel. Die Zahl deren Pferden, so alle diese mitgebracht, erstreckte sich auf 9260. Deßwegen wurden darbey aufgezehrt 300. Ungarische Ochsen, 75. Wildschwein, 62. Hirschen, 75. Pfund Krebsen, 1700. Schäfl Haber, 162. Fässer vom Landshuter Wein, 70. vom Italiänischen, nebst 200ten aus anderen Länderen. (q) Erstaunlich ware dortmal zu hören, daß dieses Fest auf 60766. Ducaten zu stehen gekomen, Heunt zu Tag aber muß man bewunderen, wie es doch nicht mehr gekostet habe.

Der Herzog Christophorus hat aldort sich sonders hervorgethan; indem er einen ungemein grossen Polnischen Ritter, so nicht ohne Verachtung die Teutsche auf einen Zweykampf heraus forderte, zugleich aber sich zur Sicherheit an den Sattel vest zuvor hatte anbinden lassen, nach vermerckt und aufgelösten Betrug mit der Lanzen von dem Pferd gehebt, dardurch derselbe nebst dem offentlichen Gelächter auch eine solche Wunde empfangen, daß er in 3. Tagen den Geist aufgegeben hat.

Es hatte halt die Stärcke des Herzogens Christophori etwas ausserordentliches, darvon uns zeuget jener, in der Residenz heunt noch aufbehaltene, 364. Pf. schwere Stein, den er auf mehrere Schritt weit zu werffen vermöchte.

Ludovicus segnete dieß Zeitliche 1479., und wurde im Seeligen-Thal beygesetzt. Bey der Leiche waren nebst vielen hohen Personen auch zween Doctores von Ingolstadt zugegen, als an welchem Ort Ludovicus die berühmte Universität zu Nutzen deren Landen und zu seinem unsterblichen Ruhm gestiftet hatte. (r)

So hat dann sein Sohn Georgius die Regierung angetretten, welcher, nachdem er alles, was der reinen Gerechtigkeit möchte zuwider laufen,

(q) Vid. Brunnerum Excub. Tut. Ertl in Relat. Curios. Relat. 17.
(r) Die Ceremonien bey der Leichbegängnuß erzehlet Adlzreit. P. II. l. 9. n. 31.

fen, scharf verbotten, selbst hat nach Wien reisen, und aldort unter dem freyen Himmel die Lehen vom Kayser empfangen wollen.

Um eben diese Zeit, nemlich Anno 1480., wolte Albertus in einigen Clösteren die geistliche Zucht verbessert wissen, worzu ihme Pabst Sixtus IV. Conradum Abten zu Tegernsee an die Hand gegeben hat. Nebst anderen Abänderungen hat man in München die P. P. Reformatos Ord. S. Francisci anstatt der anderen Franciscaneren eingesetzt. (s) Und damit geistliche Händl auch inskünftig desto sicherer möchten abgehandlet werden, begehrte der Herzog von dem Pabst, daß er jederzeit einen Domherrn von Freysing und einen von Regenspurg, ohne daß diesen ihr geistliche Pfriemd geschmälert wurde, durfte bey sich haben, und deren Rath sich bedienen. Freysing hat sich dieser Burd entzogen, Regenspurg hingegen darein gewilliget.

Anno 1485. brachten die Landsperger bey Alberto verschiedene Klagen wider den Herzogen Christophorum an, wie daß er nemlich das Geld verschwende, Schulden über Schulden mache, zu deren Abtilgung ihre Kräften ohnmöglich erkleckten. Albertus wolte lieber seinem schifrigen Bruder mißfallen, als die liebe Unterthanen leyden lassen. Er truge diesen Handl dem sammentlichen Adel vor, welcher sogleich in grosser Anzahl in den Harnisch schloffe, (t) und mit gesammter Hand wegnahme, was Christophoro eingeraumt ware worden, welches auch desto ehender geschehen hat können, da die 10. Jahr, für welche ihme Landsperg, Weilheim, und Päl seynd überlassen worden, schon vorlängst verflossen waren. Christophorus hierüber erzörnet bringt bey Augspurg und im Algey einige Reiter zusammen, passet dem Abensperger, welcher ihne in dem Bad gefangen genohmen, ohnweit Freysing auf, und greift ihn so tapfer an, daß er nebst Anderen in dem Streit das Leben eingebüsset, und hiemit seinem Geschlecht ein End gemacht, wovon die Güter Alberto zugefallen seynd. Hierüber entstunde Lärmen. Man hielte eine Zusammenkunft der Stän-

(s) Was hier weiters vorgangen, Vid. Adlzreit. P. II. l. Dn. 37. 38.

(t) Deren Adelichen Nämen seynd zu lesen bey Adlzreit. l. c. n. 40. worbey mit Verwunderung wird zu ersehen seyn, wie gar viele Geschlechter bis auf heuntige Zeit ausgestorben seyen.

den zu München, 64. Deren wurden zu Schidmänneren benennt. Aber eben dieses gefiele dem **Weisen** Alberto nicht, er unterredet sich demnach mit Christophoro in geheim, stelt ihme mit vieler Freundlichkeit vor, wie daß Brüder selten was gewinnen, wann sich fremde in ihre Händel mischeten, noch minder Fürsten, wann sie sich denen Ständen unterwerfeten, versprache ihme zugleich Schongau und Lechsperg anstatt Landsperg zu geben, und noch darzu seine Schulden zu übernehmen. Da ware der Handl aufeinmal ausgemacht, und kunten die Schidsmänner ohne weiteres anheim gehen.

Kaum ware Christophorus zu Frieden gestelt, so zerfielen sich gleich An. 1486. Albertus und Georgius mit dem Kayser selbsten, sonderbar aus 3. Ursachen. **Erstlich** hat Albertus die freye Reichs-Stadt Regenspurg, so unter einem schweren Schulden-Last seufzete, dahin überredet, daß sie sich freywillig, doch ohne Genehmhaltung des Kayserś, wiederum unter die alte Herrschaft begeben hat. **Zweytens** hat Georgius die Grafschaft Burgau, welche Sigismundus, Herzog von Oesterreich, dem Augspurgischen Hochstift um 32000. Ducaten verpfändet hatte, mit Willen Sigismundi, aber ohne Vorwissen des Kayserś, an sich gelöst, da er dem Domstift die besagte Summa hinausgezahlt. **Drittens** hat Albertus Anno 1487. Sigismundum, der die auserlesne Tochter Friderici Cunegundem bey sich zu Inspruck hatte, dahin vermöcht, daß er ihm dieselbe angetrauet, ja sogar die Grafschaft Tyrol, weil er selbst ohne Kinder ware, als ein Heyrath-Gut gegeben hat. Cunegundis glaubte, Sigismundus wurde den Kayser darum befragt haben: aber noch dieser, noch Albertus hatten es thun wollen, weil sie das abgeneigte Gemüth Friderici gar zu wohl gekennet. (u)

Da

(u) Adlzreitter will hier von Alberto einen gewissen Fehler, den die Oesterreichische Geschichtschreiber ihme andichten, durch die Zeugnuß Arnpeckii ableinen: Allein, wann schon wohl zu glauben ist, daß Albertus sich nicht werde haben übereilen lassen, so ist doch das Zeugnuß Arnpeckii l. 5. c. 73. nicht klar genug, hingegen aber auch die Proben deren Gegenseitigen nicht überzeugend. Jenes mag wohl wahr seyn, was Adlzreitter von dem Geld sagt, welches er Sigismundo solle gegeben haben; dann er hatte daran keinen Mangel, indem er vieles von der Geistlichkeit entlehnet, welches aber erst am jüngsten Tag bezahlt möchte werden, wie Arnpeckius sagt l. c.

Da die Braut nach München zoge, und der Kayser, was vorbey gangen, vernerckte, ware Feuer im Tach: Cunegundis und ihr Albertus suchten zwar denselben zu besänfftigen, aber wurden die Rach nicht zuruckgehalten haben, wann nicht der Kayser wider den König in Ungarn die Händ voll zu thun bekommen hätte.

Die Herzogen Albert und Georg sahen sich vor auf dem Fall, da der Kayser freye Händ bekommen möchte. Dieser verstärckte die Bevestigung des Schlosses zu Burghausen, jener eilte um die Burg-Veste, so er zu Regenspurg angeleget, zu verfertigen. Entgegen brachte der Kayser den Schwäbischen-Bund wiederum zum Stand, und zwar um desto leichter, als Georgius die Herrschaften Burgau und Weissenhorn durch Bestellung übler Beamten wider sich aufgebracht hatte.

Albertus, vertrauend auf die Vermittlung Maximiliani des Römischen Königs, truge kein Bedencken zum Kayser nach Linz zu reisen, zum Unglück kamen auch dahin seine Brüder Christoph und Wolfgang. Beyde hatten sich in vorigem Jahr 1486. bey Friderico in grosse Gnaden gesetzt, da sie in Flanderen wider die von Brügge und Gent, welche mit Maximiliano übel verfahren seynd, ersprießliche Kriegs-Dienst geleistet, und Christophorus den Sieg bey Hulst mit vieler Klugheit und Tapferkeit erfochten hat. (x) Da nun diese beyde, um bey dieser Gelegenheit eine Lands-Theilung heraus zu reissen, bey dem Kayser wider Albertum wacker los zogen, brachten sie es dahin, daß jener Alberto alle Gewogenheit versagte, es seye dann, daß er Regenspurg wiederum in den alten Stand der Freyheit stelle.

Albertus wolte nicht daran, sahe sich nach Freund und Helfer um. Die Prinzen von der Pfaltz, der König von Böhmen, Sachsen, Braunschweig, Hessen, Würzburg ꝛc. versprachen ihme Beystand: hingegen zoge sich der Herzog von Nieder-Bayrn aus der Schlingen, mit welchem der Kayser sich gesetzt hatte, da jener versprochen, das Burgauische zuruck zugeben, so bald die Oesterreicher ihme sein darfür ausgelegtes Geld wurden (y) aufzehlen; hierauf thate der Kayser 1491. Albertum und die

Stadt

(x) Vid. Adlzreit. P. II. L. 9. n. 50.
(y) Wie es auch nachmahlen Anno 1492. geschehen ist.

Stadt Regenspurg in den Reichs-Bann. Der Schwäbische oder sogenannte **Leen-Bund** verstärckte sich gewaltig, und erwählte zu seinen Anführer Fridericum von Brandenburg. Die Bundsgenossene Alberti giengen langsam zu Werck. Da risse noch darzu in Bayrn der Hunger ein, das feindliche Kriegs-Heer ware schon über den Lech-Fluß eingeruckt: da erfuhre Albertus, daß Maximilianus noch sein bester Freund wäre; dann dieser kame unversehen in dem feindlichen Lager an, und verkündigte den Frieden, den er indessen zwischen dem Kayser und Alberto behandlet und zu Stand gebracht hatte. Vermög dessen wurde Regenspurg in die alte Freyheit gesetzt: Den Heyraths-Contract, vermög dessen Tyrol Alberto ware überlassen worden, hatte Sigismundus ohne deme schon An. 90. wiederruffen. (z) Dem Christoph und Wolfgang mußte das abgenommene zuruck gegeben werden. Hiemit ware alles zufrieden, und Albertus gienge noch in diesem 92ten Jahr mit seiner Gemahlin und zweyen aus ihr erzeugten Prinzeßinnen nach Linz, um dem Schwieger-Vatter, Vatter, und Groß-Vatter ihre Aufwartung zu machen, welcher sie saṁentlich zärtlichst empfangen hat.

Im folgenden Jahr ist Kayser Fridericus gestorben: und der Herzog Christoph 4. Täg vor ihme, und zwar in der Insul Rhodus, alwohin er bey seiner Ruckreis von Jerusalem gekommen ware. Die edle Ritter (a) thaten für sein Leben zu erhalten zwar all mögliches: aber vergebens, der Tod nahme fort einen Kriegs-Mann, der allzeit unverehliget, darbey Keusch gelebet hatte. (b)

Nachdem Albertus von seinem verstorbenen Bruder keine Ungelegenheiten mehr zu übertragen hatte, wurden ihme von seinem Vetter Ruperto, dem Sohn Philippi des Pfalz-Grafen am Rhein, An. 1503. neue erwecket. Es erstunde ein Krieg zwischen ihnen, der dem Bayrischen Haus unsäglichen Schaden gebracht. Darvon wollen wir den Anfang, den Fortgang und Ausgang erzehlen.

Den

(z) Doch wurde ein anderes minderwichtiges Heyrath-Gut ausgezeigt. Vid. Adlzreit. P. II. L. 9. n. 62.
(a) Heunt seynd es die Maltheser.
(b) Adlzreit. l. c. n. 63.

Den Anfang belangend, ware daran Ursach Gregorius Dives: dieser, dieweil er seine Tochter Elisabeth Ruperto zur Ehe gegeben (c) hat er auch sie zu Erbin all seiner Länder durch ein errichtetes Testament eingesetzt, welches Alberto um desto schmerzlicher gefallen, als er der nächste Verwandte Georgii ware, auch die Haus-Verträg dahin lauteten, daß nach absterben deren Herzogen von Ober- oder Nieder-Bayrn der überbleibende Theil Erb des anderen seyn solte. Albertus zoge demnach auf seine Seiten Ulricum Herzogen von Würtemberg, (d) deme er seine Tochter Sabinam samt einem Heyrath-Gut von hundert fünf und zwainzig tausend Ducaten zur Ehe gabe. Neben deme gesellte er sich zu dem Schwäbischen Bund, verbande sich auch mit Friderico von Brandenburg dem Ehegemahl seiner Tochter Susanna, mit Wilhelmo von Hessen, und der Stadt Nürnberg, der er zu denen Kriegs-Unköſten dreymal hundert fünfzehn tausend Ducaten bedunge.

Georgius stellte denen Nieder-Bayrischen Ständen seinen Tochtermann als einen Statthalter vor; entgegen ermahnte dieselbe Albertus, sie solten sich nicht zuweit einlassen. Hierüber wurde Georgius zu Ingolstadt 29. Nov. Anno 1503. tödlich kranck. Albertus schickte Gesandte zu ihme, welche aber nicht vorgelassen wurden. Zwey Geistliche seynd dem Sterbenden beygestanden, und haben vieles zu thun gehabt, bis sie ihn beredet, daß er den Haß wider Albertum abgeleget. Den erfolgten Todfall verbarge man drey Täg, und truge zu diesem End allemal die gewöhnliche Speisen in des verblichenen Zimmer. Nachdem er aber kundbar worden, wolten die Stände von Nieder-Bayrn indessen selbsten das Land verwalten, bis die Strittigkeit entschieden wurde; Sie wurden auch von dem Kayser ermahnt, sie solten seinen Ausspruch erwarten, als welchen über strittige Reichs-Lehen zu geben ihme allein zustunde.

Das möchten wol die Stände, aber nicht Rupertus thun: er bezoge mit seiner Gemahlin alsobald das Schloß von Landshut. Von dort aus gewannen sie die Stadt und zwar, wie Fugger (e) erzehlt,

(c) Seine zweyte Tochter Margarita hatte sich nach Hochenau ins Closter begeben.
(d) Zur Herzoglichen Würde ware dieses Haus ohnlängst vorhero erhebt worden, nemlich Anno 1495.
(e) Im Oesterreichischen Ehren-Spiegl l. 6. c. 6.

durch schmeichlende Wort, oder wie glaubwürdiger Kölnerus (f) schreibt, durch Gewalt. Auch Burghausen wurde ihnen samt dem ganzen dort aufbehaltenen Schatz durch herzhafte Geschicklichkeit Adami Töringers eingeliefert. Dieser, weil die Heerstrassen von des Alberti Leuten wohl beobachtet wurden, suchte den Zugang zur Stadt durch einen abgelegenen, aber zugleich sumpftigen Weg. Und damit seine Reiter über den nicht gar zu langen Sumpf setzen könnten, liesse er viele mit langen, breiten Brettern beladene Wägen mitführen: aus diesen allen machte er, wo es nothwendig ware, gleichsam eine Bruck, kame unversehens in die Stadt, und vermögte den Rath und Burgerschaft durch seine Beredsamkeit dahin, daß sie sich gleichwohl Ruperto ergaben. (g) Der Schatz ware von Herzog Georgio und seinen Vatter mit jährlichen 100000. Gulden auch mit Gold und Silber-Erz, vielen derley Platten und gantzen Böden voll Getraids vermehrt worden. (h) Es solle auch neben der ganz güldenen Bildniß des Welt-Heylands, und denen silbernen verguldten Zwölf-Bothen, so alle 13. in Lebens-Grösse, ein ganzer Thurn voll Gelds da gewesen seyn.

Um fernere Kriegs-Unruhen abzuschneiden, ist vom Kayser der Tag zum gerichtlichen Ausspruch nach Augspurg auf den 5ten Febr. des 1504ten Jahrs angesetzt worden, alwo dann in Gegenwart Seiner Majest. des Kaysers, deren Churfürsten und vieler anderen für Albertum geredet hat Gregorius Lamparter, Cantzler des Herzogen von Würtemberg: hingegen für Rupertum Leonard Eglofstein, Canonicus von Würzburg. Fünf mal zogen diese mächtige Redner auf (i) bis endlich am 20. April der Kayser, nach angehörten Cammer-Gericht alle verlassene Lehen-Stuck Georgii Alberto und Wolfgango zugesprochen hat. Hierauf trate noch hervor der Reichs-Fiscal, welcher Rupertum und seine Anhänger anklagte, daß sie eigenmächtig und voreilig Landshut und andere Ort in Besitz genommen hätten, da sie doch gewußt, daß Seine Kayserliche Majestät schon

(f) Er ware bey Alberto geheimer Secretarius und Archivarius, welcher zu nemlicher Zeit gelebt, und alles genau aufgezeichnet hat, wie von ihme P. Raderus in Hist. Bav. M. S. bezeugt.

(g) Brunnerus, und Raderus. (h) Fugger l. c. alwo er auch Crusium anführet.

(i) Was sie pro & contra beygebracht, giebt Adlzreitter P. II. l. 9. n. 76. &c. den ausgesprochenen Sentenz n. 79.

schon im vergangenen Jahr im Monat December zu Ulm Albertum mit der Verlassenschaft Georgii belehnet hätte: worüber dann alle diese Beschuldigte als Verletzer der Majestät in Reichs-Bann gethan worden seynd. Dieß ware der **Anfang** des Kriegs. Da sich aber Rupertus, auf sein vieles Geld, als den wahren Nervum Belli, wie auch auf die versprochene Böhmische Hilf vertrauend, an den Kayserlichen Ausspruch nicht kehrte, hatte der Krieg seinen

Fortgang. Der Kayser wolte auch Theil darbey haben, und einen nicht geringen Vortheil ziehen. „Er erinnerte sich, sagt Fugger, wie „daß Anno 1369. der Grafschaft Tyrol (k) die Städte Kitzbühl, Rattenberg und Kuefstein durch die Herzogen von Bayren abbedungen, ingleichen die Landvogtey im Elsaß samt der Mortenau vor 90. Jahren „durch Kayser Sigismundum von Oesterreich abgerissen, und der Chur-„Pfalz um 70000. Gulden verpfändet worden. Ueber das mißfiele ihm, „daß Herzog Georg die Grafschaft Kirchberg und Weissenhorn, welche „der Marggrafschaft Burgau wohl gelegen waren, durch Kauf zu seinen „Landen gezogen hatte. Derohalben setzte er sich vor bey Gelegenheit des „Kriegs dieses alles an Oesterreich wiederzubringen. So nahme er dann „durch seine Völcker zum ersten in Besitz alles, was der Pfalz-Graf in „Elsaß innen hatte.

Der Brandenburger überzoge die Obere-Pfalz, die Nürenberger verschlungen Neumarck, die Hessen breiteten sich aus bey Heidelberg, Würtembergische Waffen streiften bey dem Rhein herum, die vom Schwäbischen-Bund stoßten ihre Hilfs-Völcker zu jenen des Alberti, die Rupertinische verwüsteten das Ober-Bayrn: so waren dann 7. Kriegs-Heer vonnöthen um Pfalz und Bayrn zu verderben. Man will hier nicht ein langes Register hersetzen derjenigen Orten, welche von diesen oder jenen Partheyen eingenommen seynd worden, sie mögen bey Adlz-

(k) Also gestehet und schreibet es mit denen nemlichen Worten Fugger im Oesterreichischen Ehren-Spiegl l. 6. c. 6. zu geschweigen, daß es auch Brunnerus und P. Raderus in Hist. Bav. M. S. sagen.

reitter nachgesucht werden P. II. l. 9. n. 80. &c. Braunau solle nicht vergessen werden, welches da es zum ersten mal von Wisbeck, Ruperti Feld-Herrn, belageret wurde, griffe Albertus Erding an, wordurch Wisbeck von Braunau abzulassen sich genöthiget sahe. Albertus kame nachmalen in Braunau, und entlehnte von der Geistlichkeit und benachbarten Clösteren 10000. fl. um den Sold denen Soldaten reichen zu können, welche aber erst nach dessen Tod seine gewissenhafte Cunegundis aus ihrem Heyrath-Gut zuruck bezahlet hat. (1) Da diese Stadt zum zweytenmal im Monat Augusti angegriffen worden, hat sie nach einer hartnäckigen Vertheidigung meistens wegen der allzu geringen Besatzung sich an den Feind ergeben müssen. Schon zuvor im Monat Junii hatte Albertus Landau an der Isar, belagert. Damit es Rupertus nicht entsetzen kunte, hat er sich in einer vesten Wagenburg, wie einstens der alte Pyrrhus gethan, herzhaft geschützet, bis Rosenberg der Commendant sich ganz ohnvermercket aus der Stadt gezogen hat, da er die Stuck immer durch angelegte Lunde von selbsten losgehen, und dem Feind glauben gemacht, es seye die Besatzung, so dieß thäte. Die Wasserburger hielten es niemal mit Alberto, sondern waren gut Pfälzisch.

Mitten unter der Kriegs-Arbeit starbe Rupertus den 20ten August zu Landshuet in einem Alter von 24. Jahren. Im Monat darauf geschahe ein gleiches mit Elisabetha, welche wann sie von GOtt um ein wenig ehender wäre abgeforderet worden, dieser schädliche Krieg hätte können vermeidet werden: allein uns stehet zu die Urtheil GOttes in Demuth anzubetten. Diese Todfäll haben jedannoch nicht vermöcht die allzu heftig brinnende Kriegs-Fackl auszulöschen. Rupertus hat zwey Söhnlein hinterlassen Othonem Henricum und Philippum. Ihr Gros-Vatter, der Churfürst Philippus nahme sich ihrer an. Es gienge demnach jetzt wie zuvor, man thate einander Schaden, wo man nur konte. Ein treffen bey Schönberg (m) und die Einnahm von Kuefstein seynd nicht mit Stillschweigen zu übergehen: Dort schluge der Kayser und Albertus die Pfälzer und Böhmen mit starcken Verlurst zuruck, doch nicht ohne Gefahr

des

(1) Raderus in Hist. Bav. M. S. und Brunner. f. 433. in Excub.
(m) Ein Ort im Rent-Amt Straubing.

des Kayſers ſelbſten, welchen, da er ſchon faſt aus dem Sattel gehebt wa-re, Ericus von Braunſchweig noch errettet hat. Kuefſtein vertheidigte jener Pienzenau, der es ohnlängſt vorhero um Geld denen Rupertiniſchen eingelieferet hatte. Da die Stuck-Kuglen anfänglich an denen, in Felſen gebauten, Veſtungs-Wercken wenig ausrichteten, lieſſe ſie Pienzenau ſpottweis mit Beſem herab kehren: dardurch der Kayſer erzürnet noch gröſſere Stuck beyſchafte, und nachdem er die Veſtung zur Ubergab gezwungen, lieſſe er den Spöttler und Verräther ſamt 24. anderen um einen Kopf kürzer machen.

Da man beyderſeits wohl ſahe, daß die eigne Kräften ſehr abnahmen, und die Bundgenoſſene mehr auf ihren zu ziehenden Vortheil als auf die Vortſetzung des Kriegs dachten, ſuchte man einen **Ausgang** des Kriegs, und beliebte in dieſem 1504ten Jahr erſtlich einen Waffen-Stillſtand, bis in der Faſten-Zeit des künftigen Jahrs der Fried zu Cöllen am Rhein vollends ſolte hergeſtellt werden. Da dann gienge die verwirrte Sach entlich den 5. Auguſt aus einander, doch alſo, daß auch vom Land 64. Erwählte beyzuſtimmen hatten. Vor allem mußte denen Rupertiniſchen Erben eine neue Pfalz herausgeſchnizlet werden, welche man heunt zu Tag die **Neue** oder **Neuburgiſche** Pfalz nennet. Neuburg iſt darvon der Haupt-Ort. Von der Verlaſſenſchaft Georgii kame alles darzu, was über der Donau gelegen, Ingolſtadt ausgenommen. Allerhand darzwiſchen kommende Anſtößigkeiten verzögerten jedannoch die endliche Theilung bis in das 1507te Jahr. Albertus mußte dann zu der neuen Pfalz von dem Seinigen darzu geben Sulzbach, Lengefeld, Regenſtauf, Velburg, Veldorf, Calmünz ꝛc. Dem Landgraf Wilhelm zu Heſſen wurde das Schloß Utzberg ſamt dem Amte Rheinheim, Schönberg, Odernheim, Stein zu Theil. ꝛc. (n) Utilo von Zollern, des Kayſers Obriſt-Hofmeiſter bekame Spitz und Wallenbach in Oeſterreich, der Herzog von Würtemberg Haidenheim, die Vogtey im Brenzthal ꝛc. Der Marggraf von Brandenburg Freyenſtadt und Hirſchberg, (o) welches nachmalen die Pfälzer ausgelöſet haben.

(n) Notat. Princ. Germ. l. 4. c. 1. §. 20. p. 1657.
(o) Herr von Falckenſtein glaubt, es ſolle Heideck heiſſen ſtatt Hirſchberg, weil dieß zum Bißthum Eichſtätt gehöre.

Die Nüremberger Reicheneck, Hersprug, Lauffen. Joañes Langenmantel von Augspurg, Anführer der Bunds-Verwandten, Wolfsperg und Ygling bey Landsperg, noch vieler anderen derley privat-Personen zu geschweigen. Der Kayser, wie er sich es wohl eingebildet hatte, truge das beste darvon, als nemlich das Schloß Ratenberg, das Zillerthal, Kuefstein, Kitzbühel, Neuburg am Inn, die Grafschaft Kirchberg, Weissenhorn, die Schürm-Vogtey über das Erzstift Salzburg, und das Stift Passau, und noch sehr viele Kleinigkeiten, (p) die alle zusamm etwas so grosses ausmachen, daß billich denen verwandten Fürsten der Lust vergehen soll, ihre Händl durch auswendige Mithelfer schlichten zu wollen.

Ferneren dergleichen Unfällen vorzubiegen, verstunden sich Albertus und Wolfgangus dahin, daß ins künftig nur allein der Aeltiste vom Haus das Land regieren solte. Wolfgango bliebe lebenlänglich der Herzogliche Titl samt Landsperg, Aichach, Möring, Weilheim, Greiffenberg, Liechtenberg ꝛc. (q) Im Jahr darauf verschiede Albertus IV. welcher, wann er nichts anders gethan hätte, als allein das Jus Primogenituræ eingeführt, den Beynamen Sapientis oder des **Weisen** wohl verdient hätte. Cunegundis hatte Alberto nebst 5. Töchteren 3. Söhn gebohren, Guilielmum seinen Nachfolger, Ludovicum, welcher bis in das 45te Jahr unverheyrathet gelebt, und Ernestum nachmahligen Erz-Bischoffen zu Salzburg. (r) Sie brachte nach dem Tod Alberti ihr Leben zu in einem Closter deren Schwesteren S. Francisci, welches sie Anno 1520. gottseelig beschlossen hat.

Guilielmus IV. Constans.

Guilielmus (s) mußte nach des Vatters Tod 3. Jahr unter der Vormundschaft stehen, bis er Anno 1511. (t) das achtzehende Jahr erreichet hat.

Da

(p) Vid. Adlz. P. II. l. 9. n. 94. &c.
(q) Wo die Töchter hingekommen vid. Adlzreit. l. c. n. 98.
(r) Hier wurde ausgemacht, daß künftig hin die appangirte Fürsten vom Hauß nur solten den Titl deren Grafen tragen. Es ist aber was anderes durch die Observanz eingeführt worden.
(s) In der Residenz-Gallerie wird er genennet Guilielmus I. vulgò IV.
(t) Trithemius hat ungegründet das 1510te Jahr hier angesetzt; indem Guilielmus ganz zuverläßig Anno 1493. ist gebohren worden.

Da wolte er vermög des vätterlichen Willen, welchen der Kayser und die Bayrische Ständ Anno 1506. gutgeheissen hatten, allein die Regierung antretten. Es setzte sich aber dieser Pragmatischen Sanction Ludovicus sein jüngerer Bruder entgegen, von der Mutter Cunegunde unterstützet. Da man diese neue Strittigkeit bey dem Reichs-Tag zu Augspurg fürbrachte, wolte der Kayser, Ludovicus solte sich begnügen mit der Anwartschaft auf die Güter, so dermalen Wolfgangus seines Vatters Bruder noch besasse: darzu solte er und seine Nachkömmling den Herzoglichen Titl führen därffen. Ludovicus ware darmit nicht zufrieden, sondern forderte eintweder den dritten Theil des Lands, oder eine, mit dem Bruder gemeinschaftliche Beherrschung des ganzen. Die Stände von Bayrn ratheten diese Weis gemeinschaftlich zu regieren auf 3. Jahr lang ein, nach deren Ende, wann Ludovicus je noch nicht zufrieden wäre, ihme Landshut und der 3te Theil von Bayrn gleichwohl solte eingeraumt werden. (u) Dem Kayser setzten einige Ohrenblaser in den Kopf, die Stände hätten sich hierinnfalls eines allzugrossen Gewalts angemaßt. Derowegen liesse der Kayser, um seine Authorität zu behaupten, einen Macht-Spruch dahin ergehen, daß Ludovico der 4te Theil des Landes solte als eigen überlassen werden. Guilielmus ware darmit nicht nur zufrieden, sondern trate ihme in der Abtheilung soviel ab, daß es unter dem Namen des 4ten Theils wol den dritten ausmachte. Durch welche Großmuth Ludovicus ganz eingenommen, ferners mit seinem Bruder hat wohnen wollen, auch in so verwunderlicher Einverständnus beständig (x) zum grösten Trost und Glück der Unterthanen gelebt hat, daß ein gewisser Grosser am Hof (y) wegen der Uneinigkeit, so er zwischen diesen zweyen durch Ohrenblasen hat stiften wollen, offentlich Anno 1515. zu Ingolstadt den Kopf anderen zum Beyspiel, hat lassen müssen. (z)

Die

(u) Den ganzen Vertrag siehe bey Adlzreit. P.II. l. 10. n. 5.
(x) Nemlich von Anno 1515. bis Anno 1545.
(y) Hieronymus Stauffius.
(z) Was die Beysamenwohnung anbelanget, lasset sich zweiflen, ob sie allzeit gedauret habe; immassen Aventinus, des jüngsten Bruders Ernesti Lehrmeister, im Beschluß seiner

Die einmüthige Herren Brüder bekamen gleich eben in diesem Jahr von wegen ihrer Schwester Sabina mit Ulrico Herzogen von Würtemberg zu thun. Diese hatte ihme schon zwey Prinzen gebohren, und besasse neben der Fruchtbarkeit viele liebenswürdige Eigenschaften: deme ohngeachtet hielte er sie spöttlich und grausam, also daß er sie nicht nur mit Schlägen verunglimpfet, sondern auch auf ihr als auf einem Pferd zu sitzen und mit Sporen anzutreiben sich nicht entblödet hat. Die Herzogen, ihre Brüder, verklagten deswegen Ulricum bey dem Kayser, und nahmen ihr Schwester zu sich. Indessen häuften sich wider Ulricum andere verschiedene angebrachte Klagen, an welche sich aber der Beklagte nicht viel kehrte, ja so gar, da Maximilianus Anno 1519. verschiede, die Stadt Reutlingen wegnahme. Ueber welches die Schwäbische Bunds-Genossene die Waffen ergriffen, ein Kriegs-Heer hergestellet, und Guilielmo den Obergewalt darüber verliehen haben, welchen er auch ganz gern angenomen hat. Er bekame bald Nachricht, daß 20000. Schweitzer bereit stunden für Ulricum zu streiten. Diese zuruck zu halten brauchte Guilielmus ganz weislich an statt des Gewalts eine freundliche Beredsamkeit, mit welcher, da er ausgerichtet, was er gesucht, wurde Ulricus ohne Beschwernuß aus seinem ganzen Land vertrieben. Da man aber nachmalen dieses gar zu schlecht besetzt hielte, kame Ulricus unversehens zuruck, und hätte sich wiederum in Besitz gesetzt, wann ihn nicht sein eigner von ihme zuvor allzusehr geplagte Adel mit Waffen mehrmalen vertrieben hätte. Guilielmo bliebe das Lob über, daß er sein Heer also geführt, daß dem Landmann sehr wohl darbey geschont worden ist. Ulricus wurde erst Anno 1534. in sein Land wiederum eingesetzt durch Hilf Philippi des Landgrafen von Hessen, welcher mit Waffen Ferdinandum den Römischen König und zugleich die Catholische Religion daraus vertrieben hat. Es wurde Udalricus auch mit denen Herzogen in Bayrn im Jahr 1539. und noch vollkommner Anno 1541. ausgesöhnet, da er von dem

Vor-

seiner teutschen Chronick meldet, daß Ludovicus 1533. in Landshut gewohnet habe. Uebrigens ware die Einverständniß so genau, daß man eben in gemelter Chronick zwey Rescript an die Prælaten-Clöster (wodurch befohlen wird Aventino die Archiv und alte Denckmalen einsehen zu lassen) von beyden Herzogen unterzeichnet findet.

Vorhaben, den aus Sabina gebohrnen Prinzen Christoph von der Erbfolge auszuschliessen, abgestanden ist. Es wurden sich aber die Herzogen nicht so eyfrig um den Christoph angenommen haben, wann sie vorgesehen hätten, daß er bey Antrettung seiner Regierung seinen Glauben änderen wurde.

Bevor wir die Religions-Sachen dieser Zeiten angreiffen, ist nur noch zu melden, wie daß **Erstlich** im Jahr 1540. Ernestus der jüngste aus seinen Brüderen von der Passauischen Kirchen, nachdem er deroselben 23. Jahr mit grossem Lob vorgestanden, nach der Salzburgischen übersetzet worden. **Zweytens** wie daß der Kayser Carolus V. Annam, die Tochter seines Bruders und Römischen Königs Ferdinandi I., Alberto, dem Sohn Guilielmi, Anno 1546. zur Ehe gegeben habe. Und dieses ist jene Heyrath, welche den Krieg von Anno 1742. nach sich gezogen hat, wie an seinem Ort solle gemeldet werden.

Wehrender Regierung unseres Guilielmi zertheilte Lutherus durch seine neue Irr-Lehr das liebe Deutschland in zwo Partheyen, dardurch es mittler Zeit theils von auswärtigen Mächten, theils von innerlichen Unruhen an Kräften also geschwächt, und an Länderen beschnitten worden, daß es jedem guten deutschen Patrioten billich zu Herzen dringen, und er wünschen solte, daß Lutherus immer in seinem Closter still geblieben wäre: oder wann dieser Mann je einen Eyfer für die Ehr GOttes gehabt, denselben vielmehr wider die Mißbräuch und üble Sitten, als wider die Glaubens-Wahrheiten der unfehlbaren Kirch Christi verwendet hätte. Da die Herzogen aus Bayrn dieß gar wohl einsahen, haben sie sich tapfer wider die Neuerungen gesetzt, und Guilielmus dardurch den Beynamen Constantis oder des **Standhaften** erworben. Hierüber laßt sich Herr von Finsterwald in seiner erläuterten Germania Principe (a) treuherzig heraus, sagend, es seye zu bewunderen, daß unter allen deutschen Provinzen allein Bayrn (b) die Reformation nicht angenommen habe. Die Herzogen hätten doch die reiche Einkünften so vieler Stifter und Clöster können einziehen. Die Herzogen hätten ja das Greul des Pabstums und

(a) L. 4. c. 1. Hist. Bojæ Gentis §. 21.
(b) Von Tyrol weißt man ein Gleiches.

den Verderb der Geistlichkeit selbst erkannt, und dessentwegen durch allerhand Edicta einigen Mänglen abzuhelfen gesucht. Zu deme hätten die Bayer-Fürsten dem Feuer ihrer Eyfersucht gegen Oesterreich eine gute Nahrung geben können, wann sie denen Oesterreichern zu Trutz die Protestantische Religion angenommen hätten. Herr Finsterwald solle aber wissen, daß die Herzogen in Bayrn, und jeder Gescheider, einer Religion nicht aus Eyfersucht oder Interesse, sondern um wegen der uralten Wahrheit beypflichten. Wann sie durch Edicta die geistliche Zucht besorget haben, hat man niemal das geringste wider das Pabsttum zum Vorschein kommen gesehen. Dieser Herr redet um was rühmlicher von denen Jesuiten, da er ihnen den **grösten Nachdruck** beymesset, durch welchen das Pabsttum in Bayrn seye erhalten worden: wo aber diese einmahl einnisten, setzt er hinzu, da hält es gewis schwer das Pabsttum auszureuten, und darfür die Wahrheit des Evangelii zu pflanzen. Diese Patres werden sich dem Herrn Authori verbunden erkennen, und nur bedauren, daß sie nicht gleich Anfangs bey dem Abfall Lutheri in Teutschland zugegen gewesen seynd.

Indessen hat bis zu ihrer Ankunft für die Religion tapfer gefochten der gelehrte Joannes Eckius, Doctor auf der Ingolstädtischen hohen Schul. (c) Er hat mit Luthero zu Leipzig offentlich einen Schul-Streit von Glaubens-Sachen gehalten, darvon Bzovius (d) wahrhafter dann Sleidanus geschrieben hat. Avila der Spanische Scribent hat es auch nicht getroffen, da er geschrieben, (e) die Herzogen aus Bayrn wären in dem Religions-Weesen, also zu reden, neutral geblieben. Sie waren ja nicht neutral, da sie der neuen Bibel Lutheri den Eingang in ihr Land auf das schärfeste verbotten, da sie ihre Unterthanen so weislich an sich gehalten, daß der abscheuliche Baurn-Krieg den Lech nicht hat überschreiten mögen, da Herzog Ludovicus Anno 1525. die, wider ihren Erz-Bischof des Irrthums halber los gezogene Salzburger-Bauren mit Gewalt

(c) Lutherus hiesse den Eck ganz sinnreich nach seinem Gebrauch nur den Doctor Dr.... Notat. Princ. Germ. l. 4. §. 21. p. 1690.

(d) In Contin. Annal. Baron. ad hunc Annum.

(e) Im Buch, so er nennet los Commentarios de la Guerra del Emperador Carlos V. contra los Protestantes de Alemania.

walt und Güte zur Ruhe gethan. (f) Da Herzog Guilielmus den Leonardum Cæsar, so in Bayrn die Irrlehr, welche er von Wittenberg mitgebracht hatte, ausgestreuet, und zu Passau von Ernesto ertappet, und eingelieferet worden, zum Feur verdammet, ja noch andere 29. zu München, und 9. an der Zahl zu Landsperg hat hinrichten lassen, dieweil sie sich wider des Herzogens Verbott zu Augspurg in der Irrlehr haben unterrichten lassen, welches Verfahren Herr von Finsterwald zwar als eine bey GOtt unverantwortentliche Grausamkeit ansiehet: allein wenn ein Landsherr sich gründlich überzeugt findet, daß die neue Lehr ein Irrtum seye, so ist er sowohl wegen dem Seelen-Heyl seiner Unterthanen, als auch wegen der innerlichen Ruhe, (g) so durch widereinander lauffende Lehren leichtlich gestöhret wird, Amts halber verbunden solche Mittel darwider vorzukehren, welche in Betracht der Zeit und Umständen erklecklich seyen, das Ubel nachdrucklich abzuwenden.

Glimpflicher ist Guilielmus mit Argula, einer gebohrnen Stauffin zu Ehrenfels verfahren, welche, da sie sich aus denen Hochweisen zu seyn glaubte, nicht nur die Lutherische Neuigkeiten ihr gefallen liesse, sonderen auch die Kühnheit hatte den gelehrten Eck zu einem Schul-Streit herauszuforderen: da er ihr aber eine Gungl samt einem schönen Compliment zuruckgeschickt, hat Argula sogar den Herzogen mit Schreiben zur Irrlehr zu locken sich unterfangen: ist aber zum Lohn alsogleich aus dem Land geschaft worden.

Da die neue Irrlehr überall sich ausbreitete, ist Anno 1530. zu Schmalkalden, in der Grafschaft Henneberg, unter denen Lutherischen Fürsten die bekannte **Schmalkaldische Bündnuß** zum Vorschein gekommen, wordurch Anno 1533. der Schwäbische, 45. Jahr lang mächtig gewesene, Bund sich zertrennet hat. Guilielmus hat Anno 1534. eine andere Bündnuß mit Francisco König in Franckreich, nach dem Beyspiel mehrer anderen Ständen, eingegangen, welchen da nicht gefallen wolte, daß Carolus V. seinen Sohn Ferdinandum zum Römischen Kö-

(f) Adlzreit. P. II. l. 10. n. 28.
(g) Es ist zu vermuthen, daß mit der Lutherischen Lehr auch die schädliche Bauren-Aufruhr in Bayrn wäre eingedrungen.

nig gemacht. Guilielmus hatte Carolum Anno 1530. da er aus Welschland zuruckkame, in München prächtig bewirtet, verlangte auch die Kayfers-Würde keineswegs für sich, doch glaubte er, es möchte die teutsche Freyheit leyden, wann dieselbe bey einem Haus zu lang verbleiben, und gleichsam erblich solte gemacht werden. (h) Darwider versprache Franciscus, ein unversöhnlicher Feind Caroli, seine ganze Macht anzuwenden: da aber Guilielmus bald darnach vermerckte, daß es dem König nur um eine Rach wegen deme, daß er zu Pavia gefangen ware worden, zu thun wäre; denen mitverbundenen Herrn Protestanten hingegen nur um die Bevestigung ihrer Glaubens-Freyheit, so zoge er sich wiederum zuruck, und gesellte sich zu jenen Bund, welchen die Catholische Anno 1538. auf 11. Jahr lang eingiengen, und dem **Schmalkaldischen** entgegen setzten. Im Jahr 1541. ware auch Guilielmus mit einverstanden, da Catholischer Seits das sogenannte *Concordie*-**Buch** verworffen, und die Entscheidung der Strittigkeiten dem künftigen Concilio vorbehalten wurde.

Nur gienge ihm zu Herzen, daß in eben diesem Jahr der Pfalzgraf Otho Henricus (i) den alten Glauben verlassen, und die Neuburgische Pfalz nach sich gezogen hatte. Und da auch die Stadt Regenspurg sich neu Lutherisch erklärte, fande sich Guilielmus genöthiget, allen seinen Bayren den Umgang mit derselben scharf zu verbieten, und kümmerte ihn wenig, daß die Regenspurger und ihre Glaubens-Genossen wegen dem daraus erfolgten Abgang der Lebens-Mittlen sehr aufgebracht wurden.

Hingegen bedaurte er sehr den Verlurst des fürtreflichen Joannis Eckii, der Anno 1543. gestorben. An seine Stelle ist auf die Theologische Canzl zu Ingolstadt gesetzt worden Claudius Jajus, welcher Anno 1541. mit Petro Fabio aus Befehl des Heil. Ignatii in Teutschland angekommen ist. Beede waren aus Savoyen gebürtig, beede die erste von der Soc. JESU in diesen Landen. Sie hatten sich zu Regenspurg durch allerhand geistliche Mittel und Ubungen bemühet sowol die Sitten der Catholischen zu verbesseren, als die Irrlehr der Glaubens-Gegneren zu widerlegen, dardurch

(h) Adlzreit. P. II. l. 10. n. 40.
(i) Dessen Mutter ware eine Tochter Georgii Divitis.

durch sie sich auch vielen Haß, und manche Tods-Gefahr (k) zugezogen haben. Ein gleiches hat Jajus auch zu Ingolstadt gethan, alwo nicht gar alles von der neuen Lehr rein ware. Unter so löblichen Bemühungen stirbt Anno 1544. Ludovicus der Herzog, Guilielmi Bruder, ohnverheyrathet im 50ten Jahr seines Alters. Ernestus meldete sich zwar wegen einen ihme nach diesem Todfall etwan gebührenden Antheil: er ware aber bald dahin zu bringen, daß er mit seinem Erz-Bißthum sich begnügte.

Lutherus hat Ludovicum um 2. Jahr überlebt, indem er Anno 46. diese Erden geraumet hat. Doch waren mit ihme jene Ubel, so er erreget hatte, nicht abgestorben. Der **Schmalkaldische** Krieg brache aus. Guilielmus gestattete denen Kayserlichen Völckeren, so aus Italien kamen, den freyen Durchzug durch Bayrn, verschafte ihnen auch überflüßige Lebens-Mittel. Liesse beynebens geschehen, daß Carolus V. Ingolstadt, Landshut, und Rhain besetzte, ohngeachtet desselben Feind ihne auf ihre Seiten zu ziehen trachteten. (l) Das Kriegs-Wetter zohe sich über Bayrn, indem der Kayser Anno 46. den letzten Augusti sich bey Ingolstadt, welches zum Glück Guilielmus Anno 38. bevestiget hatte, mit seinem Kriegs-Heer lagerte, und zwar also, daß er die Stadt auf den Rucken, und die Fronte gegen das Reich hinaus hatte. Weilen die Feind eben dahin zogen, so verschanzte er sein Lager, welches eben auch der Feind in dem Seinigen gethan. Vier Tag hat man mit schüssen zugebracht, bis der Feind am 4ten Septembris abgezogen ist. Was weiters in diesem Krieg ausser Bayrn vorbeygegangen, sonderlich wie in Meissen Joannes Fridericus Churfürst von Sachsen samt Philippo Landsgrafen in Hessen seyen gefangen worden, gehört in die Reichs-Geschichten.

Hier kommt noch zu melden, daß Guilielmus Anno 1548. auf dem Reichs-Tag zu Augspurg Vorstellungen hat machen lassen von wegen der Chur-Würde, so denen Nachkömlingen Ludovici IV. des Kaysers wider den Vertrag von Pavia, noch durch die **Goldene Bull**, noch durch einige Verjährung hätte können abgenommen werden. Allein Carolus sahe

(k) Hist. Soc. P. III.
(l) Vid. Adlzreit. P. II. l. 10. n. 53. Allwo er Verschiedenes aus dem Archiv beybringet.

vielleicht die Vergrösserung dieses Hauses nicht gern: damit er doch schiene etwas zu Gefallen zu thun, so befahle er der Stadt Augspurg, sie solten dem Herzogen für den, im letzten Krieg zugefügten Schaden 40000. fl. erlegen. (m)

Nun gienge die Haupt-Sorg Guilielmi dahin, wie er durch die hohe Schul von Ingolstadt die Religion in Bayrn noch mehrers bevestigen möchte. Er schickte demnach seinen Canzler Leonardum Eckium nach Rom, um von Paulo III. Römischen Pabst, und vor Ignatio, noch zween gute Gottsgelehrte nebst Patre Jajo zu begehren. Er erhielte Alphonsum Salmeron, und Petrum Canisium, welche erstlich zu München von dem Herzogen auf das huldreichiste, nachmalen von der Academie zu Ingolstadt mit höchster Feyrlichkeit, welcher auch der Bischof von Eichstädt, als Canzler derselben Academie, beywohnte, aufgenomen seynd worden. Diese drey Patres erwarben sich in Bälde so viele Hochschätzung, daß der Herzog sich entschlosse denenselben ein Collegium in Ingolstadt zu erbauen. Zu welchem Ende, wie auch zu weiterer Erhebung der hohen Schul seine Päbstl. Heiligkeit den Zehenden von Geist. Güteren auf 3. Jahr verwilliget hat: davon da der Herzog bereits schon 20000. Ducaten erhoben hatte, ist er Anno 1550. im Monat Merzen, um den Lohn seiner Beständigkeit zu empfangen, im 57ten Jahr seines Alters in die andere Welt abgefahren. Jacobea seine Gemahlin, eine Baadische Prinzeßin, hat ihme, nebst zween anderen Prinzen, so fruhzeitig gestorben, Albertum V., seinen Nachfolger gebohren: zuletzt auch eine Tochter Mechtildis, welche Philiberto, Marggrafen von Baaden, Anno 1556. zu Theil worden, und Anno 65. verschieden ist. Zu einem ewigen Angedencken hat Guilielmus zu Reichenhall bey dem Salzfluß einen unterirdischen gewölbten Canal gebauet, in welchem die wilde Wässer künstlich eingeleitet, und also abgesöndert seynd worden, daß sie sich mit denen Salz-Quellen nicht vermischen können. Der Canal ist lang, und kan man auf dessen Wasser mit Schiflein fahren, bis es wider von

der

(m) Weitläufiger ist dieser Handl zu lesen bey Herrn Finsterwald in Princ. Germ. l. 4. c. 1. p. 1742.

der Erden hervorkommet, und sich in ein anderes ohne dem vorbey gehendes Flüßlein ergüsset. (n)

Albertus V.

Nachdem dieser Herzog, mit dem Zunahmen Magnanimus, **der Großmüthige**, Anno 1550. im 22ten Jahr seines Alters die Regierung von ganz Bayrn angetretten, so ware seine erste Sorg die Ruhe in seinem ganzen Land zu bevestigen; dann, wann schon Carolus V. dem **Schmalkaldischen** Krieg ein glorreiches End gemacht, gloschte dannoch das Feuer der Uneinigkeit, welches Henricus König in Franckreich fleißig unterhielte durch die Bündnuß, zu dero er manche Protestantische Stände unter dem Vorwand, die teutsche Freyheit zu beschützen, einlude. Albertus redete demnach Carolo zu, daß er doch den gefangenen Landgrafen von Hessen, um die Protestanten zu beruhigen, wiederum in die Freyheit setzen solte: da er aber nichts ausrichtete, und einen grossen Lärmen, so daraus entstehen wurde, wohl vorsahe, besetzte er seine Städt, vornemlich Ingolstadt, mit guter Mannschaft. (o) Durch welche, und andere Vorkehrungen, er zuwegengebracht, daß, da Mauritius, der neue Churfürst von Sachsen, Anno 1552. auf einmal wider den Kayser, so eben in Tyrol sich aufhielte, losgienge, und Augspurg wegnahme, Bayrn darbey unbeschädiget bliebe, bis an das Closter Ettal, Benedict-Bayrn, Raitenbuch, und die Probstey Habach, alwo beym Durchzug übel ist gehauset worden. (p)

Hierüber wurde noch eben in diesem Jahr, da der Kayser Mauritio entrunnen, und der König von Franckreich von dem deutschen Boden sich zuruck hat begeben müssen, zwischen Alberto, Mauritio, und anderen Ständen, in Gegenwart des Königs Ferdinandi und seines Sohns, erstlich zu Linz eine Unterredung gepflogen, bald darauf auch der, in der Reichs-Historie **wohl bekannte, Passauische Vertrag** geschlossen.

Weil

(n) Herr Finsterwald p. 1646. hat diesen Canal, und jene Wasserleitung, welche Maximilianus I. nach Traunstein geführt, nicht auseinander zu klauben gewußt.
(o) Raderus in Hist. Bav. M. S. sagt, es seyen 9. Cohortes oder Schaaren gewesen
(p) Idem ex Annal Ettalens.

Weil aber Albertus von Brandenburg dannoch nicht ruhen wolte, sonder mit Mauritio einen Krieg anfangte, bemühete sich unser Albertus nach Möglichkeit diese Zween miteinander zu vergleichen: da sie aber alles ausgeschlagen, haben sie Anno 1553. ein so heftiges Treffen einander geliefert, daß Albertus auf das Haupt geschlagen worden, und Mauritius darbey das Leben verlohren hat.

Es ist auch endlich Anno 1555. zu Aupspurg der feyrliche Religions-Frieden zu Stand gebracht worden. Unser Herzog, der sich darbey eingefunden, hat hierüber, so bald er nach München zuruckgekomen, das Vorhaben seines verstorbenen Herrn Vatters auszuführen sich vorgenommen, und denen P. P. Jesuitis zu Ingolstadt ein Collegium zu errichten beschlossen: wessentwegen er auch von deren Vorsteher Ignatio 18. Gesellen anverlanget, und erhalten hat.

Im Jahr 1556. solte zu Regenspurg ein Reichs-Tag gehalten werden, bey welchem, weilen sich noch Carolus, noch Ferdinandus haben einfinden können, Albertus deren Stell mit vollkomner Zufriedenheit derenselben vertretten hat. Darbey hat ein Comet geleuchtet in der Grösse des halben Monds, auf welchem ein sonders schönes Wetter erfolget ist. (q)

Weil nun auf diesem Reichs-Tag unter anderen auch die Gefahr vorgestellet wurde, so dem Ungar- und Deutschland von wegen denen Türcken zuwuchse, und zu derselben Abwendung ausserordentliche Geld-Mittel vonnöthen waren, so suchte solche Albertus bey seinen Bayren: welche sich aber nicht darauf verstehen wolten, es wäre dann, daß ihnen bey dem Abendmahl auch der gesegnete Kelch, und nicht das gesegnete oder consecrirte Brod allein zugenüssen gestattet wurde. (r) Albertus wolte indessen etwas nachsehen, doch mit dem Vorbehalt, wann die geistliche Oberhirten nicht darwider seyn wurden: da diese aber eyfrigist darwider redeten, hat der Herzog die Nüssung unter beeden Gestalten bey schwerer Straf verbotten, und die Ungestümme auf den zukünftigen Ausspruch des Concilii

(q) Adlzreit. P. II. l. 11. n. 12.

(r) Raderus in M. S. sagt, sie hätten auch die Erlaubnuß an Fasttägen Fleisch zu essen verlanget. Tuanus aber p. 337. l. 12. setzt hinzu: Si necessitas urgeret, wann die Noth Fleisch zu essen erforderte.

cilii von Trient verwiesen. Entgegen hat er auch zu München ein Jesuiter Collegium angelegt, worzu ihme der dortmalige General P. Laynez 10. deren Seinigen geschicket hat: und da diese der vielfältigen Arbeit nicht erfleckten, auch der Frucht ihrer Arbeit immer sich vergrösserte, so hat Albertus durch ein Schreiben, so er Anno 1560. nach Rom abgelassen, (s) deren noch mehrere zu begehren geruhet. Er hätte nur gewunschen, daß er auch Regenspurg mit solchen Männeren hätte versehen können; allein es war die Zeit noch nicht gekommen. Indessen gienge es aldorten mit dem Religions-Weesen ärgerlich zu, wie es Adlzreitter beschreibet, darbey er die Patres S. Dominici Ordens wegen eingeführten Bruderschaften belobt. (t)

Nun ware es an der Zeit, daß Albertus seinen Gesandten nach dem Concilio von Trient abschickte. So gienge dann dahin ab Augustinus Baumgartner, beyder Rechten Doctor, und Herzoglicher Rath, welchem zugegeben ware Joannes Cavillonius, ein Jesuit, und Lehrer der Heil. Schrift zu Ingolstadt. (u) Am 27ten Tag Junii Anno 1561. wurde das Schreiben des Herzogens an das Concilium abgelesen, und hielte eben an dem selbigen Tag der Abgesandte eine schöne, bündige, wohlausgeführte Rede an die versammlete Vätter, dero Inhalt dahin gienge, daß man dermalen in Bayrn nicht so fast auf die Bekehrung der Abtrinnigen, (x) als auf Erhaltung der noch Gutgesinnten, oder auch Wanckenden bedacht seyn müsse, zu welchem Ende das Meiste wurde beytragen, wann die Sitten der Geistlichkeit, welche sich wegen ihrer Unwissenheit und Ausgelassenheit zimlich hatte verächtlich gemacht, verbesseret wurden. Beynebens wären zur Seelsorg ehrbare verheyrathete Männer zuzulassen, weilen ansonsten die Unlauterkeit bey dem Clero nicht wurde können aufgehebt werden. Drittens solte man doch den gesegneten Kelch auch denen Layen reichen, weilen sie je nicht glauben wolten, daß sie ohne demselben

(s) Es ist zu finden in Adlzreit. P. II. l. 11. n. 15.
(t) L. c. n. 16. Item Hund. Episc. Ratisb.
(u) Ficklerus in M. S. p. 514. 506. apud Raderum.
(x) Dann er erwehnte, daß in Bayrn durch die neuliche Untersuchung Geistliche wären entdecket worden, deren Einige dem Luthero, Andere dem Zwinglio, wiederum Andere dem Illirico Flaccio, ja so gar denen Manichäern beypflichteten.

ein ganzes Abendmahl empfiengen: doch wolte der Herzog mit seiner Erinnerung keineswegs dem Heil. Concilio vorgreiffen, wohl wissend, daß einem weltlichen Fürsten nur allein zustehe, das Ubel zu entdecken, der H. Kirchen aber die Hülfs-Mittl vorzuschreiben vorbehalten seye. (y)

In der Gegenantwort, so man dem Abgesandten ertheilte, wurde sein Herzog benamset Firmissimum in Germania Sanctæ Sedis Propugnaculum, **Des Heiligen Stuhls vestiste Schutzwehr in Deutschland.** Er legte aber so gleich seine feyrliche Protestation ein, wie daß der Vorsitz, welchen er dem Venetianischen Gesandten hiemit zuliesse, noch seinem Herzog, noch einigen anderen Chur- und Reichs-Fürsten solte an seinen Vorzügen und Rechten nachtheilig seyn. Er setzte auch einige Ursachen hinzu, warum ein Herzoglicher Gesandter von Bayrn den Vorzug vor dem Venetianischen zu forderen befugt wäre, dieweilen nemlich die Herzogen von Bayrn ursprünglich die Königliche Würde besessen hätten, auch denenselben die Chur-Würde von Rechtswegen zustunde. Der Venetianische Gesandte legte seine Gegen-Protestation ein, welche dann beyde ad Acta Concilii beygelegt wurden.

Nachdem das Concilium Anno 1563. im Monat Decembris sein so lang erwünschtes End erreichet hatte, ware Alberti erste Sorg, daß Desselben Verordnungen in Bayrn nachgelebt wurde. Derowegen liesse er sich keineswegs zu ferneren Gebrauch des gesegneten Kelchs überreden, und schafte einen von ersten Adel, der ungestimm an ihn setzte, vom Hof hinweg. (z) Hierüber wurden manche aus denen Mächtigeren im Land schwürig, und schickten in der Stille einig verwegene Leut in verschiedene Länder, auf daß sie Soldaten anwerben solten, wordurch die Glaubens-Freyheit mit Gewalt möchte behauptet werden. Benanntlich kamen sie auch in Sachsen, alwo der Churfürst Augustus, über diese stille Werbung sich sehr befremdend, alsogleich Albertum darüber befragte. Dieser hat sich ohn Verzug aufgemacht, mit Genehmhaltung Augusti die Werber ergriffen, und in Bayrn geführt, alwo sie dann die Nämen deren,

von

(y) Diese Rede hat man auch schon im Druck gesehen, neben dem, daß sie in Fickleri und Raderi M. S. zu finden ist.

(z) Brunn. in Excub.

von denen sie abgeordnet seynd worden, haben entdecken müssen. Wohl hat Albertus gethan, daß er die Untreu gleich in der Brut ersticket hat, sonst hätte sie auch in der Protestantischen Nachbarschaft Hülf gefunden. Zur Straf liesse der milde Herzog denen Schuldigen ihre Petschier-Ring, in denen ihre Wappen nach dem Gebrauch derselbigen Zeiten eingegraben waren, abnehmen, und auf einen Ambos zerschlagen: zugleich alle gerichtliche Acta auf die Seiten raumen, auf daß der Nachwelt derenselben Geschlecht und Nämen möchten unbekannt bleiben. (a)

Im darauf folgenden 1564. Jahr ist Kayser Maximilianus II. seinem Vatter Ferdinando I. in der Regierung gefolgt. Von diesem hat sich Albertus belehnen lassen, auch bey ihme, und denen sammentlichen Reichs-Ständen, da sie Anno 1565. zu Augspurg versammlet waren, erhalten, daß ferners kein andere Sect neben der Lutherischen möchte geduldet, hiemit auch der Churfürst von der Pfalz Fridericus angehalten werden, den Calvinischen Glauben zu verlassen. (b) Da ferners Anno 1571. von eben diesem Kayser Maximiliano in Oesterreich gestattet wurde, daß die sogenannte Amussis, oder **Neue Glaubens-Bekänntniß** in den Druck gegeben wurde, liesse Albertus dieselbe nicht nur in seinen Landen verbieten, sondern es mußte auch Hieronymus Torensis, ein Jesuit dieselbe widerlegen. Gleichergestalten, da Philibertus, Marggraf von Baaden, in eben diesem Jahr mit Tod abgienge, und einen noch minderjährigen, aus Mechtilde der Schwester Alberti erzeugten Sohn Philippum hinterliesse, schickte der Herzog seinen getreuen, und für die Religion jederzeit eyfrenden, Grafen von Schwarzenberg mit dem Jesuiten Georgio Schorichio dahin, um für seinen Vetter, und für die Religion zu sorgen, welches Unternehmen der Himmel auch gnädig gesegnet hat. Eben dieser Schwarzenberg ware es, welcher schon vormals Anno 1568. mit

(a) Herr Finsterwald haltet darvor, Adlzreitter erzehle dieses nur, um der Protestantischen Religion den Geist der Aufruhr anzudichten. Allein es hat doch auch Brunnerus in Excub. Tutel. f. 539. darvon Meldung gethan, und bezeuget, daß er solches von alten Männeren, so es noch wohl denckten, gehört habe. Das ist doch auch wahr, daß Raderus in M. S. Hist. Bav. nichts darvon melde.

(b) Brunnerus Excub. Tut. f. 545. Der erste, so aus dem Pfälzischen Haus Ao. 1541. die Lutherische Lehr annahme, ware Otho Henricus. Friderico gefiele die Calvinische besser.

etwelchen Jesuiten in Nieder-Bayrn sich hat begeben müssen, um der einreissenden Lutherischen Lehr, welche ein, von Wolfgango Herzogen von Zweybrücken dorthin geschickter Prediger verkündigte, Einhalt zu thun.

Indessen brachte die hohe Schul in Ingolstadt mehrere Jahr her schöne Früchten, und versprache deren noch mehrere für das Künftige. Ao. 1557. zehlte sie 6. Grafen nebst 11. Freyherren. Wessentwegen dann der Herzog einen gewissen Preis auf die Wohnung und Kost setzen liesse, damit der Geitz und Wucher die Zahl der Schüler nicht minderen möchte. (c) Im Jahr 1563. kamen auch die 3. Prinzen Alberti dahin, um die Wissenschaften zu erlernen. Im Jahr 1573. rufte Albertus die offentliche Lehrer des Jesuiter-Ordens von Ingolstadt nach München ab, um sie dem Neyd deren anderen Lehreren zu entziehen. Weilen aber hieraus die Zahl deren Studenten zimlich abnahme, mußten jene wiederum ihre vorige Stellen zu Ingolstadt beziehen. (d)

Albertus erstreckte sein Verdienst-volles Leben nicht weiter als bis in sein 51tes Jahr; dann nachdem er Anno 1576. die warme Bäder im Würtembergischen gebraucht, in dem nemlichen Jahr die Gebein des H. Bennonis aus Meissen erhalten, und Anno 1579. annoch dem Reichs-Tag zu Augspurg beygewohnet hat, fienge er gleich darauf an sich übel zu befinden, und sturbe den 24. Octobris großmüthig, wie er gelebt. Ein Löw, als ein Sinnbild der Großmuth wird ihme beygemahlen, auch darumen, weilen er einen zamen Löwen gern um sich hatte, der sich von dem Herzogen, gleich einem Hund streichen liesse. (e) Seinen Großmuth hat er hauptsächlich erwiesen in dem Widerstand, den er der neuen Lehr gethan. Es schreibet zwar Herr Canzler von Ludwig diese Beständigkeit besonders denen Jesuiten zu, welche ihm das Lutherthum verdächtig zu machen gewußt. (f) Und in der That, der Herzog hat jenes, was die Catholische Kirch von denen Apostlen Petro und

Paulo

(c) Raderus M. S. p. 55.
(d) Adlzreitter hat es aus denen Annalibus Soc. M. S. gezogen, weilen der in diesem Stuck partheyische Rotmarus in seinen Annalibus Academ. keine Meldung darvon gethan.
(e) Ertl. Relat Curios. Bav. 37.
(f) Apud Notator. Princ. Germ. l. 4. c. 1, p. 1818.

Paulo saget, von Petro Canisio, und seinem Gesellen Paulo Hoffeo mehrmalen gesprochen: *Petrus* Canisius & *Paulus* Hoffeus, *Ipsi nos docuerunt legem tuam, Domine*! **Herr! diese haben uns dein Gesatz gelehrt.** Jedoch ist diese großmüthige Beständigkeit vielmehr als ein Gaab von GOtt, und als eine Frucht seiner gründlichen Einsicht anzusehen.

Nebst der Großmuth besasse er auch noch andere Tugenden. Seine Weisheit hat er gezeigt, da er als Vicarius anstatt zween Kayseren denen Reichs-Versamlungen zu Regenspurg, erstlich Anno 1556., nachmalens Anno 1565. vorgestanden ist, und das Reich zur ernstlichen Beyhülf wider den Türcken mit guten Erfolg aufgemunteret hat. Des Herzogens Leutseeligkeit werden die Herren von Augspurg zu rühmen wissen, als deren angestelte Gastmahlen, benanntlich jene deren Philipp und Eduard Fuggern, Sebastian Schertlin, Achilles Ilsung, Paul Herwarten, ꝛc. er mit seiner und seiner Prinzen Gegenwart beehret, hingegen dieselbe Herren, und noch mehr andere, etlichmal zu Fridberg bewirthet hat. (g) Seine Herrlichkeit liesse er sehen in Erbauung der Schlösser zu Dachau, Isereck, Starnberg, und der Herzoglichen Wohnung in der Stadt Landshut. Nichtminder in Errichtung des vortreflichen Bücher-Sals, und der Kunst-Camer in München. Die Music triebe er besonders hoch. Nach Alten-Oetting übermachte er nebst anderen Gaaben 12. Apostel aus Silber, dieweil er auf dem Würmsee durch Anrufung der Mutter GOttes aus einer Lebens-Gefahr ware errettet worden. Deßwegen, sagt Herr Finsterwald, seye auch kein Wunder, daß seine Cassen gemeiniglich leer gewesen, und er immer kein Geld gehabt. (h) Aber woher weißt er es? Es sagt doch Brunnerus, es habe dem Herzog noch zu diesen Ausgaben, noch zu jenen, so er wegen des Türcken-Kriegs gemacht, jemal das Geld gebrochen, nachdem er den Carl Keck, einen volkommnen Mann, Vorsteher von seiner Camer, oder Einkünften gemacht.

Auch das Glück hat Alberto was Namhaftes beygelegt. Dann erstlich ist ihme die Grafschaft Haag Anno 1567. durch Absterben des Kinderlosen Ladislai zu Theil worden. (i) Zweytens die Grafschaft

(g) Paul von Stetten ad Annum 1571. (h) L. 4. c. 1. Hist. Boi. p. 1818.
(i) Der Kayser gabe sie Alberto als ein Reichs-Lehen. Raderus M. S. p. 51. Und sie stehet nicht unter der Hof-Camer, sondern unter einer besonderen Verwaltung.

Glatz, welche Ernestus Alberti Bruder, nachdem er das Erzbisthum Salzburg um der Ruhe willen aufgegeben, für sich von dem seinigen ersparten Gut erkauft, und da er nach 6. jähriger derselben Genuß mit Tod abgegangen, Alberto hinterlassen hat. (k) Es kame drittens darzu die Anwartschaft auf die Grafschaft Wolfstein, welche der Kayser Ferdinandus I. Anno 1562., soviel die Lehenbahre Lande betrift, Alberto verliehen hat. (l) Viertens die Herrschaft Hohenschongau am Lech gelegen, welche eben Ladislao, dem Grafen von Haag, zugehörte, hiemit auf gleiche Weis an Bayrn gekomen ist.

Der verstorbene Herzog hatte aus seiner Gemahlin Anna von Oesterreich erzeugt Carolum, Fridericum, und Mariam Maximilianam, welche alle fruhezeitig gestorben. Wiederum Guilielmum, seinen Nachfolger, welchen er mit Renata, einer Lotharingischen Prinzeßin verheyrathet, und darbey Anno 1568. ein ungemein prächtiges Hochzeit-Fest gehalten hat. (m) Ferdinandum, von welchem die Grafen von Wartenberg abstammen, und eine Mariam, nachmalige Gemahlin Caroli, des Erz-Herzogens von Oesterreich, und Mutter des Kayfers Ferdinandi II. Endlich Ernestum, Churfürsten von Cöln, von deme im folgenden mehr wird zu sagen kommen.

Guilielmus V.

Dieser Herzog Guilielmus, mit dem Beynamen Religiosus, oder der Gottseelige, ware zu Landshut Anno 1548. am St. Michaels-Tag gebohren. Auf der hohen Schul ist er mit seinen Brüderen, Ernesto und Ferdinando

(k) Es meldete sich zwar auch Christoph zu Würtemberg darum, dieweil seine Mutter eine leibliche Schwester Ernesti gewesen: aber Albertus kame vor. Nichts desto weniger mußte er dieselbe Anno 1567. wiederum anlassen; dann unter Maximiliano II. löseten die Böhmische Stände diese, nur Pfand-weis dem Joanni von Pernstein überlassene Grafschaft wiederum ein, und wurde unter Rudolpho II. auf ein neues incorporirt. Von diesem Pernstein hatte sie unser Ernestus eingehandlet.

(l) Es gehört darzu Sulzberg, und Birnbaum in der Oberen Pfalz ohnweit Neumarck gelegen. Anno 1740. ist das Geschlecht wircklich ausgestorben, und Chur-Bayrn hat alles in Besitz genommen, bis gleichwohl der Streit von wegen denen Lehenbahren- und allodial-Güteren das End erreichen wird.

(m) Es ist im Druck und artigen Kupferstichen herausgegeben worden.

Ferdinando zu Ingolstadt denen Wissenschaften obgelegen, und nachdem er sich mit Renata, wie vorhero gemeldet worden, verheyrathet, auch sein Herr Vatter mit Tod abgangen, hat er die Regierung des ganzen Lands ohne einigen Widerspruch seiner Brüder angetretten. (n) Er hat gleich bey seinem Eintritt, nemlich Anno 1579., die Heil. Gebein des Heil. Bennonis aus seiner Burg in die Stift- und Pfarr-Kirchen zu U. L. Frauen übersetzt, wordurch derenselben Verehrung um vieles zugenommen hat. Bey einreissender Theurung hat er erstlich seine Kornhäuser, nach dem auch deren Anderen, so Vorrath hatten, für die Bedürftigen eröffnet: und damit auch dem Seelen-Heyl vorgesehen wurde, hat er eine Wohnung deren unzüchtigen Weibs-Bilderen aufgehebt, und für sieben davon, so sich bekehren wolten, die Unterhaltung verschaft.

Er bekame auch bald ausser seinem Land zu thun. Sein Bruder Ernestus hatte bereits schon das Bisthum Freysing und Hildesheim, wieauch jenes zu Lüttich erlanget. (o) Zu diesem allen fügte sich eine Gelegenheit auch die Chur- und Erzbischöfliche Würde von Cöln zu erhalten.

Dann da bekannter massen Gebhardus von Truchseß sich von der Liebe gegen die Agnes von Mannsfeld schändlich einnehmen liesse, auch Dero Befreundte darauf drungen, daß er Agnetem durch eine Heyrath zu Ehren bringen möchte, wolte Gebhardus diesen Sprung wagen, und dem geistlichen Stand absagen, ja er kame sogar auf den Gedancken, die Erzbischöfliche- und Chur-Würde mit der Heyrath zugleich zu behaupten. Ihm kunte nicht verborgen seyn, daß dieses nicht nur denen Göttlich- und Geistlichen, sondern auch denen Reichs-Gesätzen starck zuwider wäre, als in welchen das Reservatum Ecclesiasticum durch den Religions-Frieden ist festgesetzt worden, vermög dessen jeder zur Heyrath schreitende Geistliche seiner Pfriemden verlurstiget seyn solle: Allein die Calviniſten und andere sterckten ihne, versprachen ihre Hülf. Nichts halfen dargegen die Päbstl. und Kayserl. Ermahnungen: Gebhardus, um sich in dem Besitz zu erhalten, brachte Mannschaft und Geld zusammen, und setzte, ohngeachtet sich nebst anderen

(n) Ware also der erste, bey dem das Primogenitur-Gesatz ohne Widerspruch ad effectum gekommen ist.

(o) Zu Lüttich ware er schon der 4te aus dem Bayrischen Haus: und seynd nach ihm bis auf den heuntigen Tag noch 4. Andere gefolgt.

deren sonders der Stadt-Magistrat zu Cöln sehr standhaftig erzeigte, die Heil. Religion in diesem Churfürstenthum in äusserste Gefahr.

Guilielmus wurde von dem Pabst Gregorio XIII. ersucht, er solte sich um die Sach annehmen. Ernestus wurde von denen Gutgesinnten nach Cöln eingeladen, ja von dem Kayser selbsten geheissen dahin sich zu begeben. Da dann der Pabst eine neue Wahl angeordnet, ist Ernestus den 2ten Junii Anno 1583. durch aller Anwesenden Stimmen anstatt des abtrünnigen Gebhardi erwehlt worden. (p)

Hierüber entstunde ein Krieg, welchen Michaël ab Isselt (q) weitläufig erzehlet, hier aber davon nur zu melden kommet, daß Ferdinandus die Mannschaft seines Bruders Ernesti angeführet, darzu auch Guilielmus anfänglich (r) 4000. Mann Bayrn nebst Geld, und Ihro Päbstl. Heiligkeit 60000. Ducaten gegeben haben. Im Monat December nahme Ferdinandus Godesperg ein, so auf einen steilen Felsen gelegen, eine Zeitlang ohne sonderliche Würckung mit Stucken beschossen worden, bis der Felsen, wo er es litte, untergraben, und durch mit Pulver gefüllte und gesprengte Minen so viel von denen Vestungs-Werckeren über den Hauffen ist geworffen worden, daß man den Sturm glücklich hat fürnehmen können.

Im darauf folgenden Jahr hat Ferdinandus Bonn belageret, in welcher Stadt Carolus Truchseß, des Gebhardi Bruder, cōmandirte. Gebhardus, der sich nunmehro in Westphalen aufhielte, hat sie zwar durch abgeschicktes Hülfs-Volck hinnach entsetzen wollen: weilen aber dieses von denen Bayrischen Völckeren gehling ist überfallen, und übel zugerichtet worden, so fienge die Garnison an den Muth sincken zu lassen. Und da ihr Ferdinandus durch heimlich-zugeschickte Brief den freyen Abzug, und noch darzu den Sold, den sie noch zu forderen hatten, zu erlegen versprache, so hat sich diese sammentliche Truchseßische Mannschaft, da sie zuvor ihren Commendanten gefangen genommen, auf den Wall gestellt,

und

(p) Der Apostolische Nuntius in seinem Schreiben an Guilielmum setzt die geschehene Wahl auf den 2. Jun. und Adlzreitter in seiner Erzehlung auf den 22. May. P. II. l. 12. n. 21.

(q) De Bello Colonienſi l. 4.

(r) Dann es kamen mehrere nach. Vid. Adlzreit. l. c. n. 26. 34.

und aldorten, was die Belagerer verlanget, mit aufgereckten Fingeren versprochen. Ist also die Stadt samt dem Carl Truchseß in die Händ Ferdinandi gerathen. Gleich darauf nahme er auch Bedberg hinweg, und zoge hierauf in Westphalen. Nachdem er alda wider Henricum von Braunschweig (s) einen herrlichen Sieg erhalten, sahe sich Gebhardus genöthiget in Holland zu fliehen. Da wurde es dann bald Feyrabend, und kehrte Ferdinandus Anno 1585. in Bayrn zuruck, danckte GOtt, und seiner Seeligisten Mutter um seine Erhaltung durch eine Pilgerfahrt, so er nach Duntenhausen angestellet. (t)

Er hat sich nachmalen Anno 1588. mit Maria Petterbeckin, einer wohl ausserlesnen Jungfrauen, und Tochter eines Bedienten Guilielmi, ganz Christlich verheyrathet. (u) Guilielmus sahe die Ungleichheit des Stands nicht ungern, damit nehmlich auf solche Weis die Kinder, so Ferdinandus erzeugen wurde, jenen des Guilielmi wegen einer Erbtheilung niemalen kunten eine Schwierigkeit erwecken, wie es in vorigen Zeiten zum Schaden des Landes geschehen ist. (x) Wurden also die 16. Kinder Ferdinandi, welche ihm seine liebe Ehegemahlin gebohren, Grafen von Wartenberg genennt, und zur Lands-Regierung alsdann erst bestimmet, wann der Wilhelminisch-Männliche Stammen etwan abgehen solte. (y) Ferdinandus ist Anno 1608. verschieden: sein Leib ist in der Herzoglichen Begräbnuß in U. Frauen Kirch beygesetzt worden: das Herz hat er nach der Kirch, die er zur Gedächtnuß des Heil. Sebastiani in München erbauet, verschaffet, in welcher auch seine Nachkömlingen seynd begraben worden. Diese Wartenbergische Linie männlicher Seits ist Anno 1736., da Maximilia-

(s) Adlzreitter nennet ihne Nothum. Er hatte auch schon Schläg bekommen, da er Bonn entsetzen wolte.

(t) Wie dieser Krieg wider Ernestum Anno 1586. wiederum erneueret worden, gehört zur Cölnischen Historie.

(u) Sancto & legitimo Matrimonio, sagt Raderus in M. S.

(x) Ibidem.

(y) Dieser Vertrag wurde vom Kayser Rudolpho II. 16. Febr. 1589. bestättiget: mißfiele aber der Pfälzischen Linie. Wessentwegen dieselbe auch beym Westphälischen Frieden daran gewesen, daß man die Obere Pfalz und die Chur-Würde auf Absterben der Wilhelminischen Linie nicht denen Wartenbergeren, sondern denen Pfälzeren bestimmet hat.

Emanuel, der Sohn Francisci Marquardi, auf der Academie des Clo-sters Ettal gehling Tods verblichen, gänzlich ausgestorben.

Was nebst dem Cölnischen Krieg Guilielmus noch vor Ablegung der Regierung Merckwürdiges gethan, wollen wir hier den Jahren nach beybringen. Im Jahr 1583. trugen sich zwo Ding zu, deren noch Adlzreitter noch Brunnerus mit einem einzigen Wort gedencken. Erstlich wurden Verträg und Abschied oder Concordata und Recessen mit Salzburg, Passau, Freysing, Regenspurg, und Chiemsee errichtet. Dann weilen die Bischöf schon von einigen Jahren her allerhand Beschwerden in Sachen, so die geistliche Gerichtbarkeit und Freyheit betreffen, bey dem Päbstlichen Stuhl angebracht hatten, so hat Gregorius XIII. seinem Nuntio Feliciano, Bischofen, vormals zu Scala, nachmalens zu S. Agatha, dessentwegen bey dem Bayrischen Hof, und zwar schon Anno 1578. bey dem Herzogen Alberto, nunmehro auch bey seinem Nachfolger Guilielmo Vorstellungen zu machen anbefohlen. Man hat hierüber in Beyseyn Feliciani zwischen denen Bischöflich- und Herzoglichen Abgeordneten sich über die strittig- und anstößige Puncten verglichen, und einen in 7. Capitulen eingetheilten Recess abgefaßt, in welchem man sich doch beederseits seine Gerechtsame vorbehalten hat für jene Fäll, so etwan in diesem Recess oder Concordaten nicht ausdrucklich enthalten wären. Es solle der Herr Nuntius mit diesem Geschäft sich zu Rom wenig Ehre gemacht haben, und hat ein gewisser Geschichtschreiber bemercket, wie daß die Verordnete des Herzogens weit aufmercksamer, als jene der Bischöfen gewesen. (z)

In eben bemeldtem Jahr fienge sich der Calender-Streit an. Pabst Gregorius liesse den, vom Aloysio Lilio, P. Clavio Soc. J. und anderen seinen Mitgehülfen verbesserten Calender auf dem Reichs-Tag bey dem Kayser Rudolpho II. durch den Cardinal Madrucium vorlegen. Niemand kunte mißkennen, daß die Verbesserung und Abänderung des alten Julianischen Calenders nothwen-

(z) Also P. Desing Auxil. Hist. P. III. n. 104. Welches man dahin gestelt seyn läßt, weilen man hier kein Jus Ecclesiastico-Bavaricum zu schreiben gedencket. Mittler Zeit seynd auch noch andere dergleichen Recessen errichtet worden, als da Anno 1684. mit Augspurg. Anno 1718. mit Freysingen, und mehr Dergleichen, welche alle zusammen in München vom neuem in den Druck seynd gegeben worden Anno 1751.

nothwendig wäre; dann weilen Julius das Jahr um 11. Minuten zu groß genoñen, und die 11. abgängige Minuten übersehen, so ist das Æquinoctium, so sich zur Zeit des Nicæniſchen Concilii nächst dem 21ten Merzens befande, bis Anno 1583. um 10. Tag hinauf geruckt, folglich den 11ten Tag Merzens am Himmel erſchienen. Hierdurch wurden die Jahrs-Zeiten nach und nach in ein greuliche Verwirrung gerathen seyn. So solte man dann Anno 1583. auf einmal 10. Täg überſpringen: und damit ferners diesem Fehler vorgebogen wurde, aus denen hundert Jahren, welche im Julianiſchen Calender lauter Schalt-Jahr waren, drey hintereinander zu gemeinen Jahren machen, und nur dem 4ten Hunderten einen Tag einſchalten. Guilielmus der Herzog ware der erſte, der dieſe Verbeſſerung, oder ſo genannte Gregorianiſche Calender in ſeinem Land einzuführen ſich vorſetzte, und ſolches gleich zu Anfang des nemlichen Jahrs denen benachbarten Ständen, benanntlich der Stadt Augſpurg, zu wiſſen thate. (a)

Nun kommt von unſers Herzogens Gottſeeligen Freygebigkeit manches Namhafte zu erzehlen. Im Jahr 1585. gienge er nach Loretto wallfahrten, und verehrte aldorten der Seeligiſten Mutter GOttes unter anderen herrlichen Gaaben einen ſilbernen Häng-Leuchter 80. Pf. ſchwer, welcher 24. Arm hat, auf denen eben ſo viel Liechter an 40. Feſt-Tägen des Jahrs brinnen, vermög der Stiftung, ſo er darzu errichtet hat. Er verrichtete anbey ſein Gebett auf bloſſer Erden, ingedenck jenes GOttes, der in dieſem Haus die Geſtalt eines Knechts hatte an ſich genommen. (b) Bald nach ſeiner Zuruckkunft bauete er zu Ingolſtadt das Convictorium S. Ignatii Martyris, ein wohl bequemliches Gebäu für die, ſo alldorten unter Auffſehung deren Patrum Soc. JESU denen Wiſſenſchaften obligen. Zu München erzeigte er ſeine Freygebigkeit bey dem ſogenañten Gregori-

 aniſchen

(a) Die Billich- und Nothwendigkeit der Calender-Aenderung haben ſañentliche Herren Proteſtanten endlich erkennet, indem ſie Anno 1700. ebenfalls 10. Täg überſprungen, und nur allein das vierte Jahrhundert zu einen Schalt-Jahr gemacht haben. Hiemit verbleibt der noch übrige Streit allein in deme, ob man das Æquinoctium und den 14. Tag des Monds-Monat, welches zur Beſtimmung des Oſtertags nothwendige Stuck ſeynd, durch Cycliſche Rechnung, wie es die Catholiſche machen, oder durch Aſtronomiſche ſuchen, wie es die Herren Proteſtanten wollen, ſolle, und wodurch geſchiehet, daß beede Theil zuweilen 8. Täg in Haltung der Oſteren unterſchieden ſeynd. (b) Turſellinus in Hiſt. Lauret.

anischen Kosthaus, in welchem zuweilen über hundert Jüngling der Music und Studiis mit vielem Ruhm obligen.

Das herrlichiste Denckmal seiner gottseeligen Freygebigkeit hat er der Nachwelt hinterlassen an jenem wohl sehenswürdigen Tempel, den er zu München unter dem Titl des Heil. Erz-Engels Michaelis erbauet, und denen Patribus Societatis übergeben hat. Im Jahr 1582. hat der Herzog, dieweil er mit Verwunderung und grossen Trost sahe, daß die Kirch deren P. P. Augustineren, in welcher die Patres Soc. ihren GOttsdienst verrichteten, die Menge der Leuten nicht fassete, sich zu diesem Neu-Gebäu entschlossen, und hat dasselbe Anno 1596. vollendet. Es hat ein einziges kunstreiches Gewölb ohne Säulen, in der Breite 70. Schuh, in der Länge 191., noch darzu haltet der Chor in der Breite 54½., und 80. in der Länge. (c) Das Ubrige in diesem Templ ist alles Herrlich. Die Zierde deren Altären, die Kleydung deren Priesteren, das viele Silber-Werck, die unvergleichliche Music, die Ordnung des GOttes-Dienst, Alles ist ausnehmend schön und prächtig, und die Stiftung darbey so ergiebig, daß alles in seinem Glanz gar wohl kan erhalten werden. Bey der Einweyhung hat Guilielmi Sohn, Philippus Cardinal und Bischof von Regenspurg, eine ganze Stund lang geprediget, und aus denen Beyspielen Salomonis und Constantini, ingleichen aus denen Heil. Vätteren erwiesen, wie billich man sich nach Möglichkeit beeyfere dem Grossen GOtt hier auf Erden eine würdige Wohnung zu bereiten. (d) Nebst der Kirchen hat Guilielmus auch zwo herrliche Gymnasia für die zahlreiche studierende Jugend gebauet, welche heunt zu Tag über 900. Schüler zehlen. Diese Gebäu ziehen Deren, auf der weiten Gassen vorbeygehenden Augen billich an sich. (e) Im Jahr 1596. hat der Herzog mit Genehmhaltung

(c) Hist. Provinc. Germ. super S. J. Dec. 6. n. 578.

(d) Es wohnten dieser Einweyhung bey 22. Fürstliche Personen, nemlich 10. aus dem Erz-Herzoglich-Oesterreichischen, 11. aus dem Herzoglich-Bayrischen Haus, samt dem Landgrafen von Leuchtenberg.

(e) Von dem Collegio gehen nur zwo Fenster auf die Gassen hinaus. Dieses muß Herr Merian und Finsterwald nicht mit denen zween Gymnasiis und der Kirchen vermischen. Dieser Herr wirft auch das Beil zu weit, wann er schreibt, man habe vor diesem geglaubt, daß es, nach dem Escurial in Spanien,

das

haltung Clementis VIII. dem Jesuiter-Collegio zu München auch das Closter Eberspeg zugewendet, alwo die Hirnschale des Heil. Sebastiani aufbehalten, und jährlich von einer Menge der Wallfahrteren, sonderbar bey anscheinender Gefahr ansteckender Kranckheiten, mit grossem Zulauf des Volcks, ja wohl auch von vielen hohen und höchsten Personen verehret wird.

Nun sollen wir sehen, wie er als Vatter für seine eigne Kinder gesorget. Er hat Deren aus seiner Renata 10. erzeugt, nemlich 6. Prinzen, und 4. Prinzeßiñen. Von denen ersten Zween, als welche fruhezeitig mit Tod abgangen seynd, ist hier nichts zu melden. Der Dritte ware Maximilianus, von Deme im Nachfolgenden Vieles zu sagen kommt. Nach ihme kame Maria Anna, welche 1600. an Ferdinandum, den nachmaligen Kayser, dieses Namens den Zweyten, verehliget, und hiemit nicht nur eine Mutter der zweyten Gemahlin ihres Bruders Maximiliani, sondern auch eine Stamm-Mutter aller folgenden Kayser und Erz-Herzogen in Oesterreich worden ist. Ferners ware Philippus Anno 1576. gebohren. Er wurde auf der Universität von Ingolstadt geschickt. Diese hohe Schul ware schon von seinem Vatter und dessen zween Brüderen, Ernesto und Ferdinando besucht worden. Es mußte auch Maximilianus, ingleichen Ferdinandus sein nach ihm gebohrner Bruder, und kurz darnach auch ihr jüngerer Bruder Albertus aldort dem Studieren obliegen. Es befande sich auch Anno 1590. aldorten Ferdinandus der obbemeldte Erz-Herzog von Oesterreich, (f) der nicht nur grosse Proben seiner Fähigkeit, sondern auch seiner Gottseeligkeit abgelegt, da er den grossen Altar in der Jesuiter-Kirch hat verfertigen lassen. Mit denen Bayrischen Herzogen pflegte er den vertrautesten Umgang. Und war eine Freud diese Herren zu sehen, wie sie mit recht Fürstlichen Wett-Eyfer die Bahn der Wissenschaften lauffeten.

Unter anderen Merckwürdigkeiten haben Philippus und Ferdinandus sein Bruder 2. Täg nacheinander die Lehrsätz aus der ganzen Weltweisheit

das vornehmste Gebäu in ganz Europa seye. Das ist wahr, wie Adlzreitter sagt P. II. l. 11. n. 2. daß Guilielmus bey dessen Erbauung nicht so fast auf deren Jesuiten Eingezogenheit als auf die Fürstliche Herrlichkeit, und seine Liebe gegen GOtt gesehen habe.

(f) Academiæ Matricula.

mit verwunderlicher Geschicklichkeit vertheydiget. Nach volbrachten Studiis tratte Philippus sein Bißthum zu Regenspurg wircklich an; Clemens VIII. schickte ihme Anno 1597. auch den Cardinals-Hut, welchen ihme sein Herr Vatter in S. Michaëlis-Kirch mit vieler Herrlichkeit von dem Apostolischen Abgesandten auffetzen liesse. Er ware ungemein auferbäulich und beliebt, muste aber, leyder! gleich 1598. zu Dachau dieß Zeitliche seegnen.

Der eben belobte Ferdinandus ware das 6te Kind Guilielmi Anno 1577. gebohren. Diesen nahme der Chur-fürst von Cöln zu einen Coadjutorem an, welches auch der Probst zu Berchtolsgaden, Jacobus Pitrichius, thate, ohngeachtet sich der Erz-Bischof von Salzburg, Wolfgangus Dietrich sehr darwider setzte. (g) Nachdem er wircklicher Bischof zu Cöln geworden ware, bekame er auch Anno 1612. die schöne Bißthümer Lüttich, Münster, und Hildesheim, und Anno 1619. noch das Bißthum Paderborn darzu. Er hat den dreyßigjährigen Krieg überlebt, und noch vor seinen Tod, so im Jahr 1650. erfolget ist, die Sach dahin vermittlet, daß ihme seines Bruders Alberti Sohn, Maximilianus Henricus, in dem Erzstift Cöln und nachmals auch in dem Stift Lüttich zum Coadjutor gegeben worden ist. (h)

Nach Ferdinandum kame Anno 1571. eine Prinzeßin zur Welt, Eleonora Magdalena, welche nur ein halbes Jahr gelebt: und Anno 1580. ein Prinz Carl, so nicht gar das 8te erfüllet hat.

Das neunte Kind ware Albertus. (i) Er vermählte sich mit Mechtilde, einer Erbin der Landgrafschaft Leuchtenberg, und erzeugte aus ihr 4. oder 5. Kinder, aus denen merckwürdig seynd Joannes Franciscus Caro-

(g) Vid. Adlzreit. P. II. l. 12. n. 59.

(h) Hier möchte wohl Fridericus Georgii wiederum sagen, es seye kein Wunder, daß die Herzogen in Bayrn beständig Catholisch geblieben, dann es ware ihnen um die Infulen zu thun, welche sie ihren Söhnen suchten. Ey hätten es die nunmehro Protestantische Fürsten auch also gemacht, es wäre dem Gewissen gemässer gewesen, als daß sie geistlich-fremdes Gut an sich gerissen. Zu deme, so haben die Bißthümer an denen Bayrischen Herzogen mächtige Stützen gehabt, und manchen Nutzen gezogen.

(i) Pareus irret in Hist. Bav. Palat. da er diesen Albertum für den 3ten Sohn Guilielmi ausgiebt; dann er ist gebohren 1584. Gewold. Tölner. Adlzreit.

Carolus, der, weilen Maximilianus I. lang ohne Leibs-Erben gelebt, zu München sorgfältig ist erzogen worden, aber vor seinem Vatter schon Anno 1640. sein Leben geendigtet hat. Maximilianus Henricus Churfürst zu Cöln, wie eben gemeldet worden, und Albertus Sigismundus Bischof zu Freysing und Regenspurg. Albertus der Vatter überlebte zwar seinen Bruder Maximilianum I.: übergabe ihme aber noch bey Lebs-Zeiten die Fürstliche Landgrafschaft Leuchtenberg. Weilen dise nun mit Bayrn verknüpfet ist, schreiben sich die Herzogen auch Landgrafen von Leuchtenberg.

Endlichen das letzte Kind unseres Guilielmi ware Magdalena, gebohren zu München Anno 1587. und Anno 1613. an den Pfalzgrafen zu Neuburg, Wolfgangum Guilielmum, vermählet. Dieser hat bey der Hochzeit, wie es verabredet ware, die Aenderung seines Lutherischen Glaubens noch verborgen gehalten, bis der Churfürst zu Brandenburg, mit deme er wegen der Jülichschen Succession in Strittigkeit verfangen ware, anstatt der Lutherischen die Calvinische Religion angenommen, und dadurch sich bey seinen Unterthanen verhaßt gemacht hat. Da hat sich Wolfgangus nicht mehr seinen Glauben offentlich zu bekennen gescheuet, hat auch nach dem Tod seines Vatters die alte Religion wiederum in die Neuburgische Pfalz eingeführt. Die gründliche Beweg-Ursachen seiner Bekehrung hat er durch den Druck bekannt gemacht. (k)

Nach so reichlichen Seegen und Erben hat Guilielmus Anno 1593. im 39ten Jahr seines Alters, welches eben die Helfte seiner Lebens-Jahre ware, wie ingleichen seine Gottseelige Renata, sich aller ferneren eheligen Beywohnung entsaget. Im Jahr 1596. hat er die Regierung seinem ältesten und weit über sein Alter fähigen Prinzen Maximiliano überlassen. Da kunte er sich dann desto ungehinderter gänzlich der Gottseeligkeit und Andacht ergeben. Er liesse sich forderist die Liebs-Werck angelegen seyn.

Zu München errichtete er ein Pilgrams-Haus, darinn er selbst die ankommende Fremde bewillkommete, ihnen die Füß wusche, und nachdem er ihnen 3. Tag lang mit eignen Händen Speiß und Tranck gereichet hatte, einen guten Zehr-Pfenning mit auf den Weeg gabe. Nächst an seiner Wohnung hatte er in einem Haus beständig 3. Krancke, diese besuchte er

(k) Adlzreit. P. III. l. 3. n. 3.

te er täglich zwey- bis dreymal, setzte sich zu derenselben Beth, und vermahnte sie zur Gedult. Wann er am vergnügtisten speisen wolte, liesse er die ärmste Bettler von der Gassen herbey ruffen, und sie oben an seine Tafel setzen. Jährlich kleydete er auch 72. alte unvermögende Männer, und eben so viel alte Weiber, beschenckte sie beynebens 4^mal im Jahr so reichlich, daß sie darvon gar wohl leben kunten. Sogar auf den Dörferen und Flecken erkundigte er sich, wo verlassene Krancke anzutreffen wären, denen er nicht nur mit einer milden Gabe zu Hülf kame, sonderen auch bey der Pfleg- und Wartung eigne Hand anlegte, ohngeacht des üblen Gestancks, ab welchem da Andere ein Abscheu trugen, er solches seinen Rosengarten zu heissen pflegte, bliebe auch zuweilen bey deren Krancken Hinscheiden, und sprache ihnen darbey sehr tröstlich zu. Das Elisabethæ- oder Herzog- Spital, und ein Weisen- Haus in München haben ihme ihr Aufkommen zu dancken.

So liebreich Guilielmus gegen seinen Nächsten, so streng ware er gegen sich selbst. Er entschluge sich der Welt- Freuden, und suchte die Einsamkeit in hin und wieder aufgerichteten Einsidlereyen. Deren eine hat er vor der Stadt in der sogenannten Au, ohnweit der Kirchen, so er zur Gedächtnuß des Heil. Caroli Borromæi erbauet, und mit Priesteren zur Hülf des dort ansäßigen armen Volcks versehen hat, (l) zugerichtet, ja bey Schleißheim herum hat er 6. Dergleichen für sich und andere Liebhaber der Einsamkeit hergestelt. Bey einer dieser 6. Clausen hat er eine Kirch erbauet, so die Erste in der Christlichen Welt des Heil. Ignatii Namen getragen. Zur Fasten- Zeit geißlete er seinen Leib, truge darbey ein härrenes Kleyd, dergleichen eines in S. Michaëlis- Kirchen, als der seltneste Schatz, aufbehalten und zur Auferbauung gezeiget wird. Er genosse das Heil. Abendmahl wochentlich wenigist einmal, in der Fasten aber zweymal, vieler anderer dergleichen andächtigen Buß- und Liebes-Wercken zu geschweigen, in deren aller Erzehlung, wie Adlzreitter sagt, man an kein End kommen wurde. Dessentwegen schreibt auch Herr Canzler von Ludwig, (m) daß der Herzog Guilielmus zwar kein Mönch, doch

frömer

(l) Nachmals unter Maximiliano I. seynd die Patres Ord. S. Francisci de Paula dahin gesetzt worden.

(m) In Germ. Princ.

frömmer und gottsförchtiger gewesen, als alle Mönch in Bayrn, und hätte Herr Canzler noch mit mehrer Dreistigkeit dörffen hinzusetzen, sla alle Prediger in der Protestantischen Welt. (n)

Nachdem er also 77. Jahr hinterlegt hatte, sturbe er seelig Anno 1626. Er wurde von denen Jesuiten (weilen er es also angeordnet hatte,) in der von ihm erbauten Kirchen und unterirdischen Gruft beygesetzt, ohne daß die Lobredner oder Poeten seine Tugenden anrühmen durften, an deren Statt das Seufzen und Weinen seiner Unterthanen, sonderbar deren Armen genugsam geredet hat. Ober der Gruft hat er sich in Metall eine Grabschrift angeordnet, so in diesen Worten bestehet: Commissa mea pavesco, ante te erubesco: Dum veneris judicare, noli me condemnare. Welche aus dem Job entnommene Wort Gustavus der Schweden-König, da er nach München gekommen, nicht ohne Rührung seines Gemüths gelesen hat.

Eben alda ware Anno 1602. seine Ehegemahlin Renata beygesetzt worden, von welcher man sagen kan, daß sie ihrem Guilielmo in denen Tugenden ganz ähnlich gewesen.

§. III.

Von Maximiliano dem Ersten bis auf Maximilianum Josephum.

Hier kommet nun der 3te und letzte Absatz der neueren Geschichten von Bayrn. Er fanget von Maximiliano an, von deme man leichter ein grosses Buch, (o) als einen kurzen Lebens-Begrif schreiben kunte. Er wird gemeiniglich für den grösten aus denen Bayrischen Regenten gehalten. Hier muß man ihme dann auch den grösten Platz einraumen, und die Geschichten abgetheilter vorlegen.

(n) Lotichius glaubte, der Herzog seye zuletzt ein Carthäuser worden: aber er irret, dann das allein ist wahr, daß er gern bisweilen in der Carthaus Prüel, ohnweit Regenspurg, sich aufgehalten.

(o) Wie Adlzreitter gethan, der seinen ganzen Tomum III. allein Maximiliano gewidmet hat.

Maximilianus im Frieden, bis Anno 1607.

Dieser Prinz wurde Anno 1573. den 17. April. (p) zu Landshut zur Welt gebohren. Renata, die Frau Mutter, ware eine Tochter Francisci, Herzogens von Lothringen, und Christinæ, einer Königlichen Prinzeßin aus dem dortmals noch Catholischen Dännemarck. (q) Den Namen Maximiliani hat er erhalten, und der Erste in sein Haus gebracht durch den Kayser Maximilianum II., seinen Tauf-Pathen. Da der Prinz das 7te Jahr seines Alters erreichet, hat man Desselben Erziehung Wenceslao Petreo, einem recht Christlich-klugen Mann, grossen Redner, und Rechtsgelehrten anvertrauet, deme auch Guilielmus der Vatter gewisse Reglen, nach welchen die Erziehung solte eingerichtet werden, übergeben hat. (r) Neben dem wurde noch zu des Prinzens Bedienung, noch zu anderen Umgang mit ihme wer Anderer zugelassen, als nur solche Leut, an denen nichts Unanständiges, sondern alles nach der Sittlichkeit wohl eingerichtetes zu ersehen ware. (s) Die erste Wissenschaften, so man ihme beybrachte, waren die Sprachen, die Französisch-Italienisch-Spanisch- sonderlich aber die Lateinische, welche er behend und rein zu reden wußte. (t) Im 14ten Jahr seines Alters wurde er auf die hohe Schul zu Ingolstadt geschickt, alwo, wie schon oben erinneret worden, auch der Erz-Herzog Ferdinandus nachmaliger Kayser sich einfande, und jener Freundschaft

(p) Tölner hat in Tab. Geneal. sub litt. E. bey seiner Historia Palat. irrig den 22ten Merz zum Geburts-Tag gesetzt: das Widerspiel zeiget die Grabschrift in der Kirch S. Michaelis, wo der Leichnam Maximiliani beygesetzt ist.

(q) Hiemit seynd die heuntige Fürsten von Bayrn Bluts-Befreundte mit S. Kayserl. Majestät Francisco I.

(r) Die mehriste Derenselben waren gezogen aus jenen, welche schon vormals Ferdinandus I., und Maximilianus II., die Kayser, ingleichen Albertus V. denen Ober-Hofmeisteren ihrer Prinzen zur Richtschnur anbefohlen hatten. Vid. Adlzreit. P. III. l. 1. n. 7.

(s) Die Erfahrnuß lehret, daß dieß eines aus denen fürnehmsten Stucken bey Erziehung deren Fürstlichen Kinderen seye, durch welches alles leicht, und ohne welches fast nichts von statten gehet. Es verdienet auch gelesen zu werden jener ausführliche Bericht, den Bossuet dem Pabsten überschicket hat: welcher enthaltet die Weis, nach welcher man den dortmaligen Dauphin erzogen hat. Er ist zu finden in seiner so betitelten Politique tirée de l' Ecriture sainte.

(t) Es ist in Bulla aurea die Erlehrnung derselben denen Deutschen Fürsten anbefohlen.

schaft zwischen Beeden der Anfang gemacht worden, von welcher wir viele Beweis in Zukunft sehen werden. Aldorten hat Maximilianus nicht nur an Gelehrtheit, sondern auch an Tugend vorleuchten wollen. Er wolte ohnverweilt der aldortig- Marianischen Congregation einverleibt werden, geruhete auch als Præfectus derselben vorzustehen, gleichwie er es schon Anno 1584. zu München gethan, alwo er auch seinen Bruder Philippum zu einen Mitglied aufgenommen hatte. In denen Rechten unterwiese ihn Ficklerus: (u) In der Ethica die Jesuiten, in anderen Stücken Andere. Von dort aus besuchte er einsmals den Herzogen von Neuburg, Philipp Ludwig. Da dessen Sohn Wilhelm Wolfgang ihme entgegen gienge, und mit einer zierlich- Lateinischen Rede empfienge, ware mit Verwunderung zu hören, wie schön gleich aus dem Stegraif eben in dieser Sprach ihme Maximilianus darauf antwortete. Bey Hof wurde er mit allen Ehren empfangen, und gewanne Wolfgang Wilhelm eine sondere Neigung zu ihme, welche nachmals zu seiner Heyrath mit Magdalena, der Schwester Maximiliani, und glückseeligen Glaubens-Aenderung den ersten Stein mag gelegt haben. Im Jahr 1591. wurde er nach München beruffen, und mußte sich in Staats- Kriegs- und und Cammer- Sachen umsehen. Er wußte in kurzer Zeit Vieles, pflegte aber wenig zu reden, welche Gesparsamkeit der Worten ihme Lebens-Zeit angehangen ist, und meistens von einer weisen Behutsamkeit hergerühret hat. (x)

Damit er sich noch vollkomner machte, mußte er im Jahr 1593. auch einige Reisen unternehmen, und zwar erstlich nach Prag zu dem Kayser Rudolpho. Darauf durch Loretto nach Rom, alwo ihn seine zween Herrn Brüder, Philippus und Ferdinandus, nebst zween Encklen Clementis VIII. auf das zärtlichste eingeholet haben. (y) Von Rom aus besahe er Neapl, und, nachdem er von dannen zuruck gekehrt, gienge die Reis in Lothringen zu Carolo, dem Bruder Renatæ seiner Mutter, alwo er die erste Bekanntschaft mit seiner Basen, und nachmaligen Gemahlin, Eli-

(u) Ein Mann von seinen gedruckten Schriften, auch in rebus fidei controversis berühmt.

(x) Adlzreitter P. III. l. 1. n. 16.

(y) Die Ehren, so man ihme angethan, erzehlet Adlzreit. l. c. n. 20.

kabetha gemacht, und von dort aus im Monat Julio in Bayrn wiederum angelanget ist.

Bald darauf schickte ihne Guilielmus an seiner Statt nach Regenspurg zum Reichs-Tag, und Anno 1595. wiederum nach Lothringen, alwo das Beylager mit Elisabetha auf das prächtigste ist gehalten worden.

So wolte nun Guilielmus denen zeitlichen Sorgen absagen, und seinem, wiewohl nur 23. jährigen, doch schon volkommen fähigen Prinzen mit Genehmhaltung des Kayserś die Regierung übergeben. Nachdem dieses auch würcklich Anno 1596. geschehen, trate Maximilianus das Werck also an, daß er die Ehrforcht gegen GOtt zum Grund legte. Alle übrige Tugenden eines Regenten leuchteten an ihme hell hervor, auch die kindliche Ehrerbietigkeit gegen seinen Vatter hatte nicht nachgelassen, massen er niemals anderst, dann mit entdeckten Haupt, vor ihme zu stehen sich unterfienge.

Von Maximiliani Freundlichkeit gegen seinen Nachbarn bringt Herr Paul von Stetten ein Zeugnuß bey, (z) da er erzehlet, wie Maximilianus und sein Bruder Albertus mit ihren Schwesteren Augspurg besuchet, welchen hohen Gästen zu Ehren die Freyherren Fugger, nebst anderen jungen Geschlechteren den 21ten Febr. einen Fuß-Turnier über die Schrancken auf dem Wein-Marckt, und den folgenden Tag der ältere Freyherr Fugger, wie auch ein gewisser Welser und Paller samt anderen älteren Geschlechteren ein Ringl-Rennen zu Pferd angestellet haben. Den 23ten wurden ersagte Herrschaften von dem Rath auf der Geschlechter-Stuben mit einem Mittagmahl bedient, und nach der Tafel wurde auf dem Tanz-Hause, alwohin die meiste Geschlechter eingeladen waren, getanzet. Das Freuden-Fest beschlosse ein Feurwerck, so auf den Perlach aus zween von Holz erbauten Schlößern abgebrennt wurde. Den 25ten kehrten die Herrschaften nach München zuruck. Weiters hat Maximilianus im Frieden regiert bis Anno 1607.

(z) Geschichten der Stadt Augspurg ad Annum 1598.

Händel mit der Stadt Donauwerth und dem Erz-Bischofen zu Salzburg.

Donauwerth eine Stadt in Schwaben, an der Donau gelegen, ist von Sigismundo dem Kayser wegen dem unruhigen Ludovico Barbato, Herzogen von Ingolstadt, zu einer freyen Reichsstadt gemacht worden, wie wir schon oben beygebracht haben. Im Jahr 1546. haben die mehrere Innwohner die Lutherische Lehr angenommen, und die Catholische gänzlich zu verbannen getrachtet. Carolus V. hat diese zwar wiederumen hergestellet: deme ohngeachtet haben die Lutheraner Anno 1553. mehrmalen eingenistet. Sie begehrten anfänglich, man solte sie nur zu einer gewissen Stund ihren GOttes-Dienst in der Pfarr-Kirchen halten lassen: und da man ihnen dieß zugestanden, haben sie bald die Catholische gar daraus, wie der in den Fablen bekannte Igl das Häslein aus seiner Höle, verdrungen. Von Jahr zu Jahr, auch nach gemachten Religions-Frieden, schränckten sie die Catholische enger ein, verbotten offentliche Bittgäng mit Creutz und Fahnen, offentliche Begleitung des heiligisten Abendmahls zu denen Krancken, wie auch dergleichen Leichbegängnußen, ja machten sogar den Schluß, daß jeder, der in Donauwerth wolte ansäßig und Burger seyn, denen Lutherischen Worts-Dieneren seine Kinder zur Tauf zu bringen, und von ihnen die Hochzeiten eingeseegnen zu lassen, gehalten seyn solle. (a) Im Jahr 1549. kame von dem Reichs-Tag ein Befehl an den Rath, er solte daran seyn, daß die Catholische sowohl privat-, als öffentliche Religions-Ubungen nimmermehr gestöhret wurden, deme er sich auch in etwas gefügt; allein weilen in dem Rath allerhand Handwercker, ungelehrte, ungeschliffene Leut sich eingedrungen hatten, welche nun samt denen Prädicanten das Volck regierten, so kame es endlich 1606. dahin, daß sie die Catholische Procession, als diese von der heiligen Creutz-Kirchen auf ein nächst gelegenes Dorf ausgienge, erstlich zwar mit höhnischen Gelächter, Spott-Reden, und allerhand Beschimpfungen, bey der Zuruck-

(a) Hier kunte man wohl mit bestem Fug von denen Protestanten sagen, was Herr Finsterwald bey dieser Begebenheit von denen Catholischen wider alle Wahrheit geschrieben, so bald sie nemlich einen Finger haben, nehmen sie gleich die ganze Hand, und greiffen um sich wie der Krebs. L. IV. c. 1. Hist. Boj. §. 24.

lehr aber mit Gewalt anfielen, mit Spieß und Stangen darein schlugen, die Fähnen zerrissen, das Crucifix-Bild zertrümmerten, und mit Stein-Werffen die Catholische auseinander trieben. (b) Hierüber wurden die Donauwerther vom Reichs-Hof-Rath zur Verantwortung gefordert, welche sie auch abgaben, und dahin lautete, daß sie darfür gehalten, die vorherige Befehl seyen nur sub- & obreptitie erschlichen worden: ingleichen hätte auch der Magistrat den wütenden Pöbel einzuhalten sich ausser Stand befunden.

Bey solcher Bewanntnuß der Sach hat der Kayser Rudolphus dem Herzog in Bayrn Anno 1607. übertragen, die Catholische bey ihren Rechten und Gebräuchen nach Möglichkeit zu schützen. Maximilianus schickte zu dem Ende 2. Commissarios ab; sie fanden aber das Volck so ungestim, daß, da sie am 24ten April die Proceßion selbsten begleiten wolten, der Magistrat sie ermahnte, dieselbe einzustellen, wann sie sich nicht der Gefahr grob mißhandlet zu werden, ausetzen wolten.

Da dieses an das Kayserliche Gericht einberichtet worden ist, hat dasselbe ohne fernere Untersuchung die Exception von wegen des erschlichenen Mandats für nichtig, zugleich die Missethat für so hell und klar, und einer Aufruhr so ähnlich angesehen, daß die Stadt den 3ten August in die Acht erkläret, und die Execution oder Vollstreckung darvon dem Herzogen aufgetragen worden ist. (c)

Jetzt wäre viel zu erzehlen von denen Bewegungen, welche es darüber bey denen Donauwertheren abgesetzt hat. Der Magistrat bate, man wolte die Publication des Banns verschieben, Sie versprachen viel Gutes, liessen indessen 2. Rädlführer gefangen setzen, und unterredeten sich fleißig mit denen Abgeordneten bey Mitternacht. Doch kunte es nicht so heimlich zugehen, daß nicht das Volck Lust davon bekame. Da gienge dann der Lärmen wiederum an, und waren, wie es zu geschehen pflegt, die jenige die Ungestümmste, die am wenigisten zu verliehren hatten. Die Abgeord-

(b) Herr Finsterwald schreibt, es seyen auch Einige getödtet worden, wovon aber Adlzreitter nichts meldet.

(c) Hierüber klagen die Protestantische Publicisten in ihren Schriften: denen aber Andere von Catholischen mit unwiderleglichen Rechts-Gründen entgegengesetzt worden. Vid. Struv. Corpus J. P. c. 27.

geordnete zogen für dießmal ab, bekamen hierüber gleich Befehl nach Rhain, einem ohnweit Donauwerth gelegenen Städtlein, zu gehen, und dorthin einige Deputirte von Donauwerth einzuladen. Aber alles ware vergebens. Von Rhain giengen sie nach Donauwerth, wiederum nach Rhain, und mehrmalen nach vorigen Ort, bis endlich die Gemeinde beschlossen, sich mit Gewalt und Waffen zu schützen, Zweifels ohne vertrauend auf den Beystand der Protestantischen Nachbarschaft. So wurde dann von dem, aus Prag, als dem damaligen Kayserlichen Hoflager, abgeschickten Reichs-Herold der Bann denen Donauwertheren angekündet, und an denen Stadt-Thoren angeschlagen, zugleich in Ulm und Nördlingen öffentlich ausgeruffen. Da fangten die Innwohner an, sich wider eine Belägerung gefaßt zu machen, auch andere Protestantische Schwäbische Ständ stutzten wider das Verfahren des Kayserς, sonderbar weil man den Creis noch darum zu Rath gezogen, noch demselben die Volstreckung oder Execution aufgetragen hatte. (d)

Deme ohngeachtet samlete Maximilianus eylfertig ein Heer, welches laut einigen Berichten (e) solle aus 12000. Fußgänger, und 1700. zu Pferd bestanden seyn. Diese Anzahl ware freylich grösser, als zu Uberwältigung der Stadt vonnöthen hätte seyn mögen: allein die wahre Ursach dessen ware, weil man darbey die Hülf deren Protestanten zu befahren hatte, dero man vorbiegen mußte. (f) Eben deßentwegen ist das Bayrische Heer noch im Monat December, bey Schnee und Kälte angerucket. Die Stadt mußte sich gleich ergeben, doch wurde sie an ihren Gütteren nicht geschädiget; dann der Herzog verbotte jemand leyds zu thun, hat auch deßwegen den Hauptmann Moser, so das Verbott übertretten, hinrichten lassen. Die von denen Protestantisch-flüchtigen Worts-Dieneren verlassene, und vormals unrechtmäßig und gewaltthätig denen Catholi-

(d) Adlzreitter beantwortet diese Klagen P. III. l. 2. n. 27.

(e) Erläuterte Germ. Princ. f. 1904. wo noch darzu fälschlich gesagt wird, man wäre zu Fleiß mit einer so grossen Anzahl aufgezogen, damit die anzurechende Kösten grösser wurden, als die Donauwerther zu einiger Zeit abführen kunten: allein Raderus. in M. S., der es wohl hat wissen können, sagt, es seyen weit weniger dann 10000. Fußgänger und 700. Reuter, welche Zahl Petrus Mattheus angegeben, gewesen.

(f) Adlzreitter loc. c. n. 31.

tholischen abgedrungene, Pfarr-Kirch wurde von diesen aus erheblichen Ursachen in Besitz genommen, übrigens niemand zur Aenderung der Religion gezwungen. Maximilianus brachte auch bey dem Kayser die Aufhebung des Banns zuwegen: doch behielte er die Stadt in Besitz, bis sie, oder die Protestantische Ständ, so sich um sie annahmen, die gemachte Unkosten ersetzen wurden, welches bis heut zu Tag noch nicht geschehen ist. (g)

Den zweyten Streich führte Maximilianus Anno 1611. wider den Erz-Bischofen von Salzburg, Wolfgangum Theodoricum, gebohrnen von Raitenau, schnell und glücklich aus. Dieser hatte sich doppelt wider denselben vergangen. Erstlich hatte er Ferdinando, Maximiliani Bruder, der von geraumer Zeit her die Probstey Berchtolsgaden, vermög des sowohl von dem Pabst als dem Kayser ergangenen Rechts-Spruch, ruhig besessen, dieselbe feindlich mit bewaffneter Hand entrissen, und sich zugeeignet. Zweytens wolte er das Salz zu Hällein (h) nicht mehr um den, in alten Verträgen bestimmten, Preiß abfolgen lassen: zugleich weigerte er sich ferners nach der Bayrischen Salz-Pfannen in Reichenhall das nothwendige Holz abfolgen zu lassen, wodurch Bayrn nicht mehr so viel Salz wie vorhero erzeugen, und ausser Land wurde haben führen können.

Uber sothanes unfreundliches Betragen ermahnte der Herzog öfters den Erz-Bischof in Güte: da aber dieses nichts verfangen wolte, kehrte er das rauhe vor, und liesse seine Kriegs-Macht anrucken. Zu welchen Verfahren nicht nur Pabst und Kayser ihre Einwilligung gegeben, sonderen auch das hohe Dom-Capitl darum angehalten hatte, als welches die Aufführung ihres Erz-Bischofen noch in diesen noch in viel anderen Stücken billichte. Nachdem nun die Bayren das Städlein Titmaning weggenommen, und sich der Stadt Salzburg näherten, verliesse Theodori-

cus

(g) Paul von Stetten ad Annum 1615. erwehnet, daß die Untersuchung der aufgeloffenen Unkösten der Stadt Augspurg zwar aufgetragen worden, doch niemalen zum Stand gekommen seye. Was bey dem Westphälischen Frieden deßwegen verhandlet worden, wird sich an seinem Ort zeigen.

(h) Dieß erzeugen die Salzburger in ihrem Gebiet zu Hällein, und verkauffen es denen Bayrn; dann jenes, welches diese aus ihren eigenen gesalzenen Quellen zu Reichenhall erzeugen, erklecket nicht, den grossen Verschleiß auch in auswendige Länder zu treiben.

cus sein bevestigtes Schloß und zusammgebrachte Kriegs-Leut, und begabe sich in das Gebürg gegen Kärnthen. Die Dom-Herren empfiengen Maximilianum mit aller Wilfährigkeit: und weil Theodoricus alle Kostbarkeiten mit sich weggeführt, schickte Maximilianus auf derenselben Ansuchung einige leichte Reuter nach, welche Theodoricum noch erwischt, samt dem Schatz nach Salzburg gebracht, und im dortigen Schloß festgesetzt haben. Im übrigen hat Maximilianus nichts berühret, und ist nach Entlassung seiner Kriegs-Leuten nach München zuruckgekehrt. Theodoricus hat sich des Erz-Bistthums entsaget, und seine noch übrige 5. Lebens-Jahr sehr auferbäulich in gedachten Schloß zugebracht, viel Gutes denen Armen erwiesen, und sein Leben Anno 1617. am 16ten Jenner beschlossen.

Es zettlet sich der Böhmische Krieg an.

Im Jahr 1608. liesse der Kayser Rudolphus auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg Hülf wider den Türcken begehren. Die Protestantische Stände aber verweigerten solche, sofern man nicht zuvor Donauwerth wiederum in den alten Stand setzen, des Pabstens Gewalt von Deutschland ausschlüssen, denen Catholischen Bischöfen Sitz und Stim im Reich versagen, und noch derley Ding zugeben wurde, welche die Catholische ohnmöglich eingehen kunten.

So errichteten Jene dann unter sich zu Aschhausen (i) eine **Verein**, oder die sogenannte Union, in welche sie auch die bishero im Reich noch nicht tolerirte Calvinisten zogen, darvon wurden sie bald die Unirte, bald die Correspondenten genennt: und dieweil sie fortfuhren, dem Religions-Frieden zuwider, immer mehrère geistliche Güter an sich zu ziehen, so machten entgegen auch die Catholische zu München Anno 1609. einen **Bund** oder Liga, in welchen eintratten Leopoldus, Erz-Herzog von Oesterreich, Bischof zu Straßburg und Passau, die Bischöf von Würtzburg, Augspurg, Regenspurg, der Probst von Elwangen, der Abbt von Kempten, denen auch nachmals Anno 1619. der Erz-Bischof von

i) Sie ist nach dem zu Hall in Schwaben bestättiget worden.

Maynz beytratte. Maximilianus wurde zum Oberhaupt dieser Liga erkiesen, als von deme man wuste, wie Finsterwald (k) redet, daß er ein schlauer und listiger Herr, ein guter Wirth, ja ein rechter Iphicrates ware, von deme auch der geheime Rath Gundling solle mehrmals gesagt haben, daß er ein rechter Richelieu gewesen. Die Catholische, so ihn besser gekannt, haben ihn für einen Gewissenhaften, klugen, ehrliebenden Fürsten gehalten, ansonst hätten sie ihme nicht Geld und Leut zum Besten der gemeinen Sach mit vollkommenen Zutrauen dargestrecket.

Nachdem der Kayser Rudolphus Anno 1612. mit Tod abgangen, auch sein Nachfolger Matthias Alters und Schwachheit halber Ferdinandum den Erz-Herzogen an Kinds-Statt angenommen hatte, da trugen die Unirte Protestanten grosses Bedencken, denselben nach dem Tod Matthiæ zur Römischen Cron zuzulassen; massen er ihnen gar zu mächtig und zu ernstlich Catholisch ware. Fridericus der Churfürst von der Pfalz komt derowegen selbst nach München, und traget Maximiliano sothane Cron an: welches Anerbieten aber dieser kluge Herr nicht annahme, weilen er wohl sahe, man wolle einen schwachen Kayser haben, der wider die gewis zu befahren habende Eyfersucht deren Oesterreicheren immer der Protestanten Unterstützung wurde vonnöthen haben, folglich diese nach Belieben wurde müssen schalten und walten lassen.

So mäßig ware Fridericus nicht, da es ihme um die Böhmische Cron zu thun ware. Aus anderen Geschichten ist bekannt, wie und warum sich die vom Glauben abgefallene Böhmen wider ihren rechtmäßig-erwehlten König Ferdinandum, deme der noch lebende Matthias diese Cron überlassen hatte, empöret, und den ihme getreuen Burggrafen, samt noch 2. anderen sogar zum Fenster des Prager-Schlosses Anno 1618. herabgestürzet, hierüber die Jesuiten aus dem Reich vertrieben, die Schlesier, Mähren, und Lausitzer, als Glaubens-Genossene um Mannschaft angesucht, und mit Belagerung Budweiß dem Krieg einen Anfang gemacht haben. Nun diese Aufrührer haben Einige aus ihren Mittel an Maximilianum abgeordnet, welche bey demselben ihr Verfahren wider des Königs treue Leut und wider die Jesuiten rechtfertigen, zugleich begehren solten,

daß

(k) L. c. p. 1910.

daß Maximilianus in seinem Land ihren Feinden keine Werbung gestatten möchte: welcher ihnen aber auf jeden Puncten geantwortet, wie sie es verdienet. (l)

Indessen starbe Matthias der Kayser Anno 1619. Ferdinandus wurde statt seiner erwehlt, und zugleich Fridericus V. Churfürst zu Pfalz zum König in Böhmen aufgeworffen. So sehr diesem der Glanz der angetragenen Cron blendete, so wolte er doch hierüber Maximiliano, als dem Oberhaupt der Catholischen Liga, und seinem Anverwandten, deme er sogar in der Kaysers-Wahl seine Stimm gegeben hatte, die Puls fühlen. Maximilianus ermahnte ihn redlich, er solte sich nicht wider den rechtmäßig erwehlt- und in Böhmen schon gecrönten Ferdinandum aufleinen, stelte ihm anbey vor das Beyspiel Alberti Herzogens aus Bayrn, der eben diese ihme einstens anerbottene Cron ausgeschlagen hatte. (m) Es wurde aber dieser gute Rath nicht angenommen; man glaubt, Fridericus habe sich zum Theil auch von seiner Ehegemahlin, so eine Königlich-Englische Prinzeßin ware, zum Hochmuth verleiten lassen, ohngeachtet ihr Herr Vatter anderst gedenckte, wie es dessen Gesandte Maximiliano in München zu erkennen gegeben hat.

Da Ferdinandus von Franckfurt zuruck kame, wurde er in München mit aller möglichen Ehre empfangen. Wehrend seinem achttägigen Aufenthalt hat er mit Maximiliano einen Vertrag zu Stand gebracht, vermög dessen Maximilianus solte nach Gestalt der Sachen und Umständ der Zeiten dem Kayser und denen Bunds-Genossenen getreulich beystehen. Es solte auch kein Theil ohne Wissen oder Willen des Anderen mit denen Feinden etwas schlüssen. Was der Herzog über den ihne betreffenden Antheil zum Krieg verwenden, wie auch die Schäden, so er derentwegen auch etwann an Ländereyen leyden wurde, solten von Oesterreich ihme ersetzt werden, und darfür all Oesterreichische Güter als ein Unterpfand gelten ꝛc.

Hiemit ware der Bund mit vieler Vorsichtigkeit geschlossen. Es wuste zwar Maximilianus wohl, daß er in Friderico sein eignes Haus und

(l) Vid. Adlzreitter P. III. l. 3. n. 25.
(m) Die Brief, so Beede miteinander gewechslet, gibt Adlzreit. P. III. l. 4. n. 20.

Geblüt bestreiten muste: allein er verabscheuete die Ungerechtigkeit auch an seinen Verwandten, sonderbar da auch anderer Seits der Oesterreichische Stammen ihn ganz nahe angienge; indem seine Schwester Maria Anna mit Ferdinando seit Anno 1600. verehliget ware, auch er selbsten Annam von Oesterreich als seine Großmutter verehrte.

Die Unirte Protestanten, oder auch sogenannte Correspondenten beschickten Maximilianum, und liessen ihme allerley Beschwerden vortragen, welchen allen innerhalb 2. Monaten durch ihne solte abgeholfen werden: allein Maximilianus antwortete ihnen weitläufig, und widerlegte gründlich, was sie vorbrachten, wie ausführlich bey Adlzreitter zu lesen ist, (n) hier aber der Kürze halber übergangen muß werden.

Maximilianus ziehet durch Oesterreich in Böhmen.

Bevor dieser Zug angienge, muste Maximilianus wegen denen in Schwaben versammleten Protestantischen Völckeren Sicherheit haben. So laßt er demnach seine Völcker unter Anführung des wackeren Tzerclas Tily, eines Niderländers von Geburt, der sich schon im Ungarischen Krieg tapfer hervorgethan, gegen Ulm anrucken, ja gehet selbst zur Armée. Sie machten zusammen 30500. Mann aus. (o) Anderer Seits ruckte der Marquis Spinola aus denen Niderlanden mit einem guten Heer herauf, wodurch die Unirte Ständ bewegt wurden mit Maximiliano einen Frieden zu schlüssen, darvon doch die Böhmen und Oesterreicher ausgeschlossen wurden. (p)

Hiemit wolte Maximilianus ohne Verweilung sich auf die Donau setzen, und die Ober-Oesterreicher, ehe man ihne vermuthete, überfallen. Diese waren um der Glaubens-Freyheit willen, so ihnen jederzeit versaget worden, dem Kayser kundbar abgeneigt, da die Unter-Oesterreicher indessen nur wancketen. Jene hielten Linz besetzt, und oberhalb hatten sie die

(n) L. c. à n. 29. &c. &c.

(o) Adlzreit. P. III. l. 5. n. 13. ad Annum 1620. Raderus in M. S. setzet um 500. weniger.

(p) Raderus in M. S. Protestantische Scribenten seynd mit diesem Schluß gar nicht zufrieden. Sie legen zum Theil die Schuld auf den Französischen Abgesandten Duc d' Angoulesme. Erläuterte Princ. Germ. l. 4. c. 1. §. 24. p. 1939.

die Donau mit einer Ketten gesperrt. Maximilianus von 4. fremden Prinzen begleitet, kame mit dem Fuß-Volck zu Wasser daher, die Reuterey zu Land, ehe aus Böhmen von dem Grafen von Thurn, oder von dem Mannsfeld denen Aufrühreren, einige Hülfs-Völcker kunten zugeführt werden.

Da schickten dann die erschrockene Leut Einige aus ihrem Mittel, welche Maximilianum fragten, warum er wider sie mit Waffen anziehe, indem er doch von ihnen nicht wäre beleydiget worden. Sie erhielten zur Antwort, sie wurden wohl wissen, daß sie verdient haben, von ihrem rechtmäßigen Herrn und Kayser in die Acht erkläret zu werden: Maximilianus, als erbettener Executor derselben, ermahne sie, sie solten Linz übergeben, und die Waffen niderlegen. (q) Der Baron Haslang wurde mit 5000. voraus geschickt, und fande vieles zu thun wegen den Verhack, so die Baurn gemacht hatten, welche noch darzu auf die arbeitende Soldaten hin und wieder Feuer gaben. Wodurch diese erzürnet, manche Häuser in den Brand gestecket: welches aber der Herzog alsogleich bey Lebens-Straf verboten, und einige Ubertretter hat hinrichten lassen. Nachdem man durchgedrungen, hat sich Wels, wie auch Linz ergeben, und dem Bund, so sie mit denen Böhmen hatten, absagen müssen.

Da also Böhmen geöfnet ware, empfienge Maximilianus ein Schreiben von dem Betlem Gabor, der sich in Ungarn wider den Kayser hatte eingedrungen, darinn er ganz hochmüthig nicht ohne Trohungen begehrte, man solte die Böhmen ungekränckt lassen. Es liesse sich aber der Großmüthige Herzog so wenig darvon schrecken, daß er nicht einmal eine Antwort auf das Schreiben ertheilte. Zugleich zoge er näher gegen Böhmen jene 8300. Mann, so er auf denen Bayrischen Gränzen zu des Landes Sicherheit wider den Mannsfeld hatte stehen lassen, weil sich dieser nun schon bis Pilsen zuruckgezogen hatte.

Den Zug in Böhmen bis Prag haben viele Umständ sehr beschwerlich gemacht. Erstlich mußten die Lebens-Mittel aus Bayrn zugeführt werden, weil man in Böhmen alles wohl aufgeraumet, Oesterreich aber selbst gegen Ungarn ein Kriegs-Heer zu nähren hatte. Dar-

(q) Die weitläufigere Erklärung gibt Adlzreitter l. c. n. 18. 19. Auch Fridericus ware schon im Monat Febr. in die Acht erkläret worden.

zu kame ein ansteckende Kranckheit, welche nicht nur viele der Soldaten, (r) sondern auch manche Hof- und Cammer-Bediente Maximiliani samt ein und anderen Leib-Medico hinrisse, daß wir also Maximiliani Erhaltung nicht unbillich Guilielmo seinem Herrn Vatter zuschreiben mögen, der indessen in Bayrn den Heil. Sebastianum zu Eberspeg eyfrig verehrte. Es ware schon der Monat September, da wolte Bucquoi, der die Kayserliche Trouppen führte, man solte sich gegen Mähren wenden um ruhige Winter-Quartier zu suchen, und auf solche Weis den Betlem Gabor nahe zuseyn. Hingegen wolte Maximilianus, man solte gesammter Hand Prag zugehen, und dem Krieg geschwind ein End machen, ehe die Sucht und andere Ungelegenheiten über Winter dießeitiges Heer noch mehr verminderten, und dem Feind durch überall herbey gesuchte Völcker sich zu verstärcken Zeit gelassen wurde. Bucquoi mußte folgen, doch thate er es mit langsamen Schritten, welches da der Feind gemercket, hat er denselben einsmal gehling überfallen, und wäre ihm diese Absönderung von denen Bayren übel zu stehen gekommen, wann nicht Maximilianus den gemachten Verdruß unterdrucket, und ihn durch zugeschickte Reuterey noch gerettet hätte.

Im Monat October ware die Kälte so groß, daß 10. Soldaten auf der Wacht, ja auch etliche Pferd todt geblieben. Maximilianus ziehet dann eylfertig nebst anderen auch den General Herleberg mit obbemeldten 8300. Bayren an sich, welche Conjunction er durch den entgegen geschickten Marradas bewircket hat. Eben dieser Marradas hat gleich auf den Weg Risenburg mit seinen wenigen Leuten eingenommen, da er die darinn gelegene Holländer zu Nachts bey seinen Anzug durch gewaltig viele gerührte Tromlen und brennende Lunten erschrecket hat.

Da Fridericus merckte, man gehe ernstlich auf ihn loß, beschickte er Maximilianum, und liesse ihm eine Unterredung in einem dritten Ort anbieten. Maximilianus wohl merckend, man suche nur ihn aufzuhalten, liesse zuruckſagen, die Unterredung hätte nicht Platz, Fridericus lasse dann dem Kayser sein Böhmen über und frey.

Der Feind setzte sich demnach zu Rakonitz in einem wohl verschantzten Lager

(r) Rader. M. S.

Lager um seinen Gegneren den Weg nach Prag zu verlegen. Maximilianus gienge ihm nach. Auf diesem Marche setzte es vielfältige Scharmützlen ab. Es ware der Feind aus seiner Verschanzung nicht heraus zu bringen, bis Maximilianus auf der Seiten des Lagers einen anderen Weg nach Prag angetretten hat. Da mußte dann jener von Rakonitz gerad auf Prag zuruck. Maximilianus langte den 7. Nov. ohnweit den Weissen-Berg an. Hätten die Feind gleich den Tag darauf, an welchem der langsame Bucquoi noch nicht bey denen Bayren ware, diese allein angegriffen, hätte es ihnen können übel gehen: allein die Feind waren nur auf sich selbsten bedacht, und beschäftigten sich mit Verstärckung ihres auf der Anhöhe des Bergs verschantzten Lagers. Dieses gedunckte dem Bucquoi so vortheilhaft, daß er darfür hielte, man solte darauf nicht einen geraden Angrif wagen, sondern neben dem Berg auf der Seiten herum marchiren, und auf solche Weis der Stadt zukommen. Aber weil Maximilianus durch seine Leut auskundschaftet hatte, daß dieser Umschweif nicht viel minder dem feindlich-groben Geschütz ausgesetzt seyn wurde, als wann man gerad das Lager angriffe, so hat man sich alsogleich in Schlacht-Ordnung gestelt, und zum Angrif fertig gemacht. Zur Losung wurde gegeben, **MARIA Mutter GOttes**, Dero Bildnuß auch in der Haupt-Standarte zu sehen ware. Der Böhmen-Heer machte bey der Verschanzung einen halben Mond, inwendig stunde es in zwo geraden Linien, an der Zahl beyläufig 25000. Mann, nebst zwo Regimenteren, so in dem Thier-Garten, der **Stern** genannt, eingelegt waren. Das Heer Maximiliani ware von dem Auszug aus Schwaben bis jetzt, meistens durch Kranckheit, zimlich geschmolzen, also daß er hier nicht sonders viel über 7000. zu Fuß, und 3700. zu Pferd solle gezehlet haben. (s) Nichts desto weniger setzte er sein Vertrauen auf GOtt. Darzu ihne auch aufgemunteret, und zum Sieg gute Hofnung gemacht hat der heiligmäßige Carmelit Dominicus à JEsu Maria, welchen der Pabst Maximiliano zugeschickt hatte. (t) Die Bayren hatten den lincken Flügel, die Kayserlichen den Rechten. Dort commandirte Maximilianus mit Tillio. Hier Bucquoi mit dem Teuffenbach. Am

(s) Vid. Adlzreitt. P. III. l. 5. n. 61.]
(t) Raderus in M. S. und Andere.

Am 8ten Nov. bald nach der Mittag-Stund geschahe der Angrif. (u) Nachdem man anfänglich mit groben Geschütz gedonneret, darauf näher aneinander gekommen, hat der jüngere Prinz von Anhalt also heftig in die Kayserliche Regimenter Teuffenbach und Preuner eingedrungen, daß derselbige Flügel zu wancken angefangen. Da aber Maximilianus seinen tapferen Craz mit 500. Reuteren ihnen zu Hülf geschicket, hat dieser die 10. feindliche Escadrons zerstreuet, den Anhalt verwundet, vom Pferd gesetzet, und den Anfang zum Sieg gemacht. (x) Darüber seynd erstlich die Hungarn ganz erschrocken über die andere Seiten des Bergs der Stadt und der Moldau zugeloffen. Die Böhmen seynd ihnen nachgefolgt, auch des Grafen von Thurn Reuterey hat das Fersen-Geld gegeben. Die Catholische trangen immer mehr nach, überstigen die Batterien des Lagers, machten sich Meister vom Wahl-Plaz, zwangen auch zur Lincken den sogenannten **Stern** zur Ubergab. Es wurden darbey von denen Kayserlichen 3., von denen Bayren 7. Stuck, und in allen 100. Fähnen eroberet. Der Feinden wurden beyläufig 6000. Todte gezehlt, (y) Catholischer Seits nur 200. mit 100. Verwundeten. Dieser Sieg, welcher innerhalb einer Stund erhalten worden, schickte sich wohl auf den 8ten November, der eben ein Sonntag ware, auf welchen das Evangelium einfiele: **Gebt dem Kayser, was des Kaysers ist, und GOtt, was GOttes ist.**

Da dann die Obsiger auf die Stadt loß ruckten, beschickte sie Fridericus, und begehrte auf 24. Stund Stilstand. Es wurden ihme deren nur acht verwilliget, mit dem Beding, daß er nach diesen sich des Böhmens, und und aller davon abhangenden Ländereyen verzeyhen solle. Weil er sich aber darauf

(u) In Schleißheim siehet man beyderseitige Armeen Battallions- und Escadronsweis treflich abgemahlen.

(x) Dieser Craz, Graf von Scharfenstein, weil er nach einigen Jahren mit dem bekannten Friedland sich nicht betragen kunte, wurde von der Armee fort, und zu dem Commando nach Ingolstadt geschickt. Er kunte seine Eyfersucht nicht bändigen, solle demnach diese Vestung haben verrathen wollen: Gewis ist, daß er zum Feind übergangen, bey Nördlingen gefangen, und Anno 1635. hingerichtet worden ist.

(y) Raderus setzet samt denen in der Moldau Verunglückten 5000. Wie auch Maximilianns in seinem Schreiben an den Pabsten Paulum V.

darauf nicht verstehen wolte, flohe er des anderen Tags mit Frau und Kinderen nach Breßlau, und weil man ihn auch da nicht gern sahe, gar nach Holland. Das Königreich Böhmen sahe er nicht mehr, welches weilen er sehr kurz innen gehabt, ist er derentwegen der **Winter-König** genennet worden. Der in die Stadt einziehende Herzog gienge GOtt zu dancken stracks in die Capuciner-Kirch. Da sich auch die Alt- und Neu-Stadt unterworffen, redete er denen Abgeordneten so eindringlich zu, daß sie sich der Zäheren nicht enthalten kunten. Denen Ständen, so die Religions-Freyheit verlangten, versetzte Maximilianus: Solches zu geben stehe nicht in seinen, sondern des Kayfers Mächten. Indessen schickte er die Böhmische Soldaten nach Haus, die Urkunden jener Verträg, so die Ständ mit denen Schlesiern, mit dem Betlem Gabor, Mähren und Lausnitzern gemacht, mußten sie ihme einhändigen, und dem Kayser feyrlich huldigen. Alles ware entwafnet, und hiemit dem Kayser und seinem höchsten Haus Böhmen unterwürfig gemacht, Oesterreich gedämet, Mähren zuruckgebracht, Schlesien und Ungarn erhalten; dann alles dieses wäre vielleicht verlohren gegangen, wann Fridericus die Oberhand erhalten hätte. Nachdem in Prag alles eingerichtet ware, zoge Maximilianus in Bayrn zuruck. Auf der Reis liesse er seine Andachten so wenig aus, daß er sogar seinen Beicht-Vatter, P. Buslidium S. J., täglich mit sich eine Weil lang in seinem Wagen führte, um daß er mit ihme seiner Andacht pflegen könte. (y) Pabst und Kayser schickten ihme ihren Glück-Wunsch. Sein Herr Vatter und Gemahlin reiseten ihme entgegen. Beym ersten Eintritt in München fahrete er U. L. Frauen-Kirch zu, und zum ewigen Denck-Zeichen setzte er Anno 1638. Mariæ eine prächtige Ehren-Saul auf den Haupt-Platz sowohl für diesen erhaltenen Sieg, als andermalen verliehenen Schutz.

(o)

(y) Hist. Prov. Germ. Sup. alwo auch gemeldet wird, daß der berühmte P. Hier. Drexelius dem Feld-Zug als Hof-Prediger beygewohnet habe.

Was weiters von Anno 1621. bis zu deren Schweden Einbruch in Deutschland sich ereignet hat.

Nun waren von dem sogenannten dreyßig jährigen Krieg, der Anno 1618. in Böhmen angefangen, und aus Verhängnuß GOttes wegen denen Sünden deren Völckeren noch bis ins 48te Jahr dauren solte, erst 3. Jahr verflossen. In diesem 21ten Jahr nahmen sich um den vertriebenen Fridericum an Engeland, das ganze Haus Brandenburg, Braunschweig, Holland, Mecklenburg, Pomeren. Gleiche Gedancken scheinten auch zu haben die Unirte Protestanten in Ober-Deutschland, und mit ihnen Dännemarck. Der Mannsfeld ware Friderici getreuester General, welchem Tilly, nachdem man in Böhmen aufgeraumet hatte, trachtete auf den Leib zu gehen. Jener aber ware schlau, und zog seine Leut von allen Orten zusammen, gewanne dem Tilly den Vorsprung ab, und kame glücklich in der unteren Pfalz an. (a) So nahme dann Maximilianus ganz leicht die obere Pfalz in Besitz. Pareus (b) beschuldiget ihn, er habe nicht gehalten, was er in dem Ulmer-Tractat denen Unirten versprochen hatte, wie daß nemlich die sammentliche Pfälzische Lande von der Catholischen Liga nichts solten zu befahren haben. Allein es ist zu wissen, daß Maximilianus hier in Namen des Kayserß als blosser Executor Banni gehandlet habe.

In der unteren Pfalz hingegen ware die Execution dem Erz-Herzog Albrecht, so Spanisch-Niderländische Trouppen unter seinen Gewalt hatte, aufgetragen. Weil aber wegen der Unruhe deren vereinigten Niederlanden ein grosser Theil derenselben Völckeren zuruckkehren mußte, ware des Tilly Gegenwart vonnöthen. Er ruckte gleich nach; und wiewohl er von dem Mannsfeld am 29ten April bey Mingelsheim eine kleine Schlappen bekommen, (c) sahe jedoch Fridericus wohl, daß der Mannsfeld ferners wurde zu schwach seyn: Er rufte demnach alle Reichs-Ständ um Beystand an. Der Marggraf von Durlach liesse sich bewegen, sammle-

(a) Wie listig er den Tilly solle hintergangen haben, Vid. Adlzreit. P. III. l. 6. n. 11.
(b) In Hist. Bav. Palat. l. 6. Sect. 3.
(c) Adlzreit. P. III. l. 7. n. 7. ex litt. Starzharf.

sammlete Anno 1622. ein Heer, und damit ihme der Kayser deßwegen nichts wegnehmen kunte, tratte er zuvor sein Land seinem Sohn ab. Tilly, nachdem er den Corduba mit seinen unterhabenden Trouppen an sich gezogen, und bey Heilbrunn den Durlacher ohne dem Mannsfelder angetroffen, hat er ihn glücklich geklopfet, darbey ein Herzog von Würtemberg, und ein Pfalzgraf von Birckenfeld um das Leben gekommen.

Es tratte gleich ein Anderer auf die Schau-Bühne, nemlich Christian von Braunschweig, von dem Bißthum, so er unrechtmäßiger Weis an sich gerissen, der **Halberstädter** genannt, (d) welcher meistens aus Westphalien und Nieder-Sachsen ein unbändiges Heer zusammenbrachte, das von Raub lebte, und bey Höchst, zwischen Franckfurt und Maynz, ehe es zu dem Mannsfelder stossen kunte, vom Tilly geschlagen wurde.

Hier sagte Fridericus Beeden ab, dem Halberstädter und dem Mannsfelder. Sie bieteten ihre Dienst dem Kayser an, aber man traute ihnen nicht. Dännemarck, Sachsen, ja auch der König von Engeland, Friderici Schwieger-Vatter, legten beym Kayser ihre Vermittlung ein: es wolte aber die Sach nicht gehen. Heidelberg und Mannheim wurden belageret, es brauchte Gewalt, bis man die Englische Besatzung heraus brachte. (e) Da nahme Fridericus den Mannsfelder wiederum in seine Dienst, verheerte durch ihne die Länder des Churfürsten von Cöln Ferdinandi, der ein Bruder Maximiliani ware, sonderbar das Münsterische, bis der Graf Anholt mit Bayren angezogen, und den Feind bis in Ost-Friesland vertrieben hat.

Im Anfang des Jahrs 1623. eröfnete der Kayser der Reichs-Versamlung zu Regenspurg, wie daß er gedächte, den Herzogen aus Bayrn mit der Chur-Würde und Erb-Truchseßen-Amt anstatt des in die Acht erklärten Friderici zu belehnen. Die Churfürsten von Sachsen und Bran-

(d) Die Bischöf von Halberstadt waren damal schon Lutherisch, das Bißthum selbst ist erst im Westphälischen Frieden sæcularisirt worden.

(e) Die fürtrefliche Bibliothec von Heidelberg, oder wenigist einen Theil darvon, hat Maximilianus dem Pabst Urbano VIII. nach Rom geschickt, alwo sie noch in einem eignen Zimmer des Vaticans zu sehen ist. Die Belagerung beschreibt Adlz. P. III. l. 7. à n. 26.

denburg wolten sich nicht darauf verstehen. Es wurden allerhand Einwendungen gemacht. Man solte, hiesse es, Fridericum zuvor anhören: durch eingewendete Gnad und Wieder-Einsetzung könte ein Fried erzihlet werden. Besonders solte auf seine Kinder und nächste Anverwandten gedenckt werden, denen man wegen dem Fehler Friderici ihr Recht zur Chur nicht benehmen könte. Allein man erwiderte, Friderici Verbrechen wäre weltbekannt: die viele Abmahnungen, so an ihme ergangen seynd, könten ja wohl für eine Citation gelten. Bey der völligen Wieder-Einsetzung wurde das Laster ungestraft bleiben, der beschädigte Kayser Ferdinandus die Unkösten bezahlen, der Herzog von Bayrn seinen Aufwand verliehren müssen. Die Agnaten des Friderici hätten nicht zu klagen, dann gemäß des Tractats von Pavia hätten die Ludovicianisch-Bayrische Herzogen eben sowohl ein Recht zur Chur, als die Pfalzgrafen, welches ihnen durch die goldene Bull nicht hätte können genommen werden, noch auch durch eine ruhige Præscription bishero wäre genommen worden. Ein Kayser seye nicht gehalten eines in die Acht Erklärten Länder denen nächsten Anverwandten zu übertragen. Carolus V. hätte ja auch nicht die Kinder des unglücklichen Joannis Friderici, sondern Mauritium in die Sächsische Chur-Würde eingesetzt, und was mehr Dergleichen. (f)

Hiemit wurde im Monat Merzen Maximilianus wenigist für die Täg seines Lebens vom Kayser als Churfürst erkläret, (g) und denen Verwandten Friderici gleichwohl überlassen, daß sie sich seiner Zeit melden könten, so fern sie sich billich beschweret zu seyn glaubten. Nach der feyrlichen Handlung setzte der neue Erz-Truchseß dem an der Tafel sitzenden Kayser die erste Speis auf, und wurde nach dem mit anderen Churfürsten zur Tafel gezogen.

Im darauf folgenden 24ten Jahr hat man auch den Churfürsten von Sachsen zur Einstimmung gebracht, und also ungehindert Maximilianum in das Churfürstl. Collegium einführen können, bis endlich auch Brandenburg, jedoch erst Anno 1627. sich gefüget hat.

Bey vorbemeldtem Reichs-Tag zu Regenspurg ist die Nachricht eingeloffen,

(f) Adlzreit. P. III. l. 8. à n. 4. Item l. 9. à n. 22.
(g) Die Ceremonien vid. l. c. n. 19. &c.

loffen, Christianus der Halberstädter habe im Osnabrückischen, und der Mannsfelder in Ost-Frießland jeder ein ziemliches Heer zusammgebracht. So mußte dann Tilly, den der Kayser Ferdinandus hier in den Grafen-Stand erhoben hatte, auf den Halberstädter losziehen. Den Herberstorf liesse er in der unteren Pfalz, und zoge durch Hessen in Nieder-Sachsen. Nirgends sahe man diese fremde Gäst gern: allein die Noth liesse es nicht anderst zu, Tilly mußte seinen Feind nacheylen, und da er ihn in Westphalen etwelche Meilen von Münster erwischt, hat er ihme in einer Schlacht und der erfolgten Flucht beyläufig 5000. niedergemacht, und eben so viel Gefangene weggeführt, da er aus denen Seinigen nur 200. Todte und 100. Verwundte gezehlt. Nach diesem Sieg hat Tilly, weil er dem Mannsfelder in Ost-Friesland nicht mehr zukunte, Winter-Quartier in Hessen gesucht, und hiemit das 23te Jahr beschlossen.

Das 24te wurde meistens mit Vermehrung der zum ferneren Krieg erforderlichen Kräften beyderseits zugebracht: ingleichen der Anfang des 25ten, und wurde sogar der König aus Dännemarck zum Obristen des Nieder-Sächsischen Kreißes wider alles Herkomen erwählet. Tilly, welcher des Königs Absichten wohl einsahe, nahme Hameln an der Weser hinweg. Mit Nienburg aber ware er nicht so glücklich. Weilen sich auch die Braunschweiger feindlich gegen denselben aufführten, machte er sich von dem Schloß Calenberg Meister. Ohnweit Hannover schluge er den Sächsischen Herzogen von Altenburg, (h) welcher selbst sein Leben darbey einbüssete. Indessen zoge der berühmte Wallenstein, oder sogenannte Fridland mit 30000. Mann, die er für den Kayser angeworben, nach Göttingen, ins Halberstädtische und Magdeburgische: Hingegen kame der Halberstädter und Mannsfelder auch wiederum mit denen Ihrigen zum Vorschein, welche aber Beede im folgenden 26ten Jahr in die andere Weltabgefahren seynd.

Eben in diesem 26ten Jahr, da man in Westphalen und Nieder-Sachsen sich herumschluge, kame in Ober-Oesterreich ein Krieges-Feuer aus. Maximilianus behielte Ober-Oesterreich innen als ein ihme von wegen des gemachten Aufwands bedungenes Unterpfand. Der anstatt seiner gesetzte Herberstorf mußte schon im vorigen Jahr in

(h) Das Altenburgische ist nachmalen mit Sachsen-Gotha vereinbaret worden.

gions-Sachen einige Aenderungen machen, und unter anderen den Rath zu Linz aus lauter Catholischen besetzen. Wer sich nicht mit gutem bewegen liesse, mußte nach Ausweis des Religions-Frieden emigriren, und das Land raumen. Allein die tolle Bauren wolten sich hierauf nicht verstehen, sondern weil sie wusten, daß die Bayrische Macht weit entfernet seye, haben ihrer 80000. die Waffen ergriffen, den Herberstorf, welcher, ohne ihre Anzahl zu wissen, auf sie losgienge, nach Linz zurückgetrieben, und diese Stadt also heftig belageret, daß man die anlauffende Bauren mit allerhand Feur-Zeug hat abtreiben müssen, darbey derenselben mehr dann 1000. vom Feuer ergriffen, (ohne andere zu zehlen, so darbey umgekommen,) elendig zu Grund gangen, und lebendig seynd gebraten worden. Sie wolten demnach die Stadt aushüngeren. Linteolus der Bayrische General, da er zum Entsatz herbeykame, wurde von ihnen geschlagen, dieweil er um 10000. derenselben, so sie an einen bequemen Ort verstecket hielten, nichts gewust hatte.

Da ware dann Maximilianus genöthiget den Grafen von Pappenheim mit frischen 6000. Mann (i) nachzuschicken. Dieser, damit er sich mit denen Oesterreicheren bey Linz vereinigen kunte, setzte einige seiner Trouppen auf die Donau, und machte hierdurch dem Feind glauben, alle sammentlich wurden auf der Donau ankommen Da derowegen dieser nur bey dem Strom sich aufhaltet, mit Ketten und Schanzen denselben verwahrt, marschiert Pappenheim mit denen Seinigen zu Land auch zur Nacht-Zeit ununterbrochen fort, bis die Feind die Conjunction nicht mehr haben verhinderen können. Da lieferte man denenselben ein Treffen. Deren Kayserlichen Flügel sahe sich schon um die Flucht um: der Bayrische herentgegen hat so viel gethan, daß man den Sieg erhalten, darbey die Feind bey 4000. der Ihrigen verlohren haben. Nach diesem hat man sie noch ein paarmal geklopft, und also zur Ruhe gebracht.

Da dieses in Oesterreich vorbey gehet, belageret Tilly und eroberet Minden und Göttingen, es wurden auch die Dänen zweymal hintereinander geschlagen, zuerst ohnweit Calenberg, und darauf bey Lutter, alwo

(i) Notat. Germ. Princ. machet 8000. daraus. Etwelche 1000. Mann seynd halt leichter auf das Papier, als auf die Bein gestelt.

alwo von dem feindlich groben Geschütz 20. Stuck und 86. Fähnen von dem Tilly erbeutet seynd worden, worüber ihn auch Seine Päbstl. Heiligkeit mit einen Schreiben beehret haben.

Im Jahr 1627. wurden zu Colmar (k) Unterhandlungen von wegen dem vertriebenen Friderico angestelt. Von Kayserlicher Seiten wurde verlanget, Fridericus solte **erstens** seinen Fehler abbitten, **zweytens** solte er sich des Böhmen-Lands, und der Chur-Würde entsagen, **drittens** (andere Puncten zu geschweigen,) solte er die gemachte Unkösten dem Kayser ersetzen, damit dieser sein verpfändetes Oesterreich und Lausnitz auslösen kunte. Die Abgeordnete Friderici antworteten: ihr Herr seye das Erste zu thun bereit, aber nur durch seine Abgesandte. Des Böhmen könte er sich auch, aber nicht der Chur-Würde verzichten, doch wolte er zugeben, daß Maximilianus mit ihme wechselweis das Chur-Amt vertrette, bis nach dessen Tod die Chur gänzlich wiederum auf die Pfalz-Gräfliche Familie wurde zuruckfallen. Jeder Theil beharrte fest bey seiner Forderung.

Weil man also nicht kunte eins werden, so wurde der Krieg wiederum fortgesetzt. Der König von Dännemarck, nachdem er durch Zuthun Engellands und Franckreichs sich erholet hatte, erschiene wiederum in Nieder-Sachsen. Es triebe ihn aber Tilly mit der Armee der Liga immer weiter zuruck. Er liesse Northeim durch den Fürstenberg belageren, welcher da er und seine muthige Leut denen Belagerten keine Capitulation geben, sondern lieber noch einen Sturm wagen wolten, mit sehr blutigen Köpfen von denen sich verzweiflet wehrenden Innwohneren seynd abgetrieben worden, und endlich gern zugegeben, was sie vorhero all zu großmüthig abgeschlagen hatten.

Wolfenbüttel nahme der aus Ober-Oesterreich zuruckgekommene Pappenheim weg, da er den Fluß Ocker, so durch die Stadt lauft, geschwellet, das Wasser zuruckgetrieben, und also die Ubergab erzwungen hat.

Der Belagerung Pinneberg (l) wohnte Tilly selbsten bey, und wurde verwundet, worüber der entrüstete Soldat gezeigt, wie lieb ihme

Tilly

(k) Sie ware dortmalen noch eine freye Reichs-Stadt.
(l) Ohnweit Hamburg gelegen, dem König von Dänemarck gehörig.

Tilly wäre. Deme ohngeacht wurde der König bis in sein Dännemarck zuruckgetrieben.

Da man hier mit Waffen zu Werck gienge, solten in Thüringen in der freyen Reichs-Stadt Mühlhausen die Rathschläg dem schon 8. jährigen Krieg ein End machen. Es wurde da ein Churfürsten-Tag gehalten, deme Graf Wolckenstein und Graf Curz im Namen Maximiliani beywohnten. Unter anderen wurde von allen Seiten wider die grausame Ausgelassenheiten und Bedruckungen geklagt, so die Länder sonderbar von denen Kayserlichen Soldaten zu leyden hatten. Es geschahe auch eine Meldung von denen geistlichen Güteren, so von dem Religions-Frieden anher denen Catholischen entrissen worden. Man brachte auch in Vorschlag, wie daß im Chur-Bayrischen Lehn-Brief denen Pfälzeren die Folg in der Chur nur allein auf den Fall vorbehalten werden möchte, wann die Wilhelminische Linie etwann ausgehen solte. (m) Allein wenig wurde ausgemacht.

So fuhre dann Maximilianus fort als Kayserl. Verwalter oder Administrator der oberen Pfalz die alte Catholische Religion durch gelinde Mittel einzuführen. Darzu gebrauchte er 25. Jesuiten, welche durch allerhand Apostolische Arbeiten anfangs die kleinere Leut, nachmals auch grössere gewonnen, also daß sie in dem einzigen 1628ten Jahr 14258. Seelen auf den rechten Weg gebracht. Die Bischöf gaben Pfarrherren, die Mittel zur Unterhaltung reichte Maximilianus aus denen geistlichen Einkünften, welche ihme indessen von Rom aus waren überlassen worden.

Eben in diesem 28ten Jahr raumte der Kayser Maximiliano die obere Pfalz, und in der unteren Pfalz eines der 4. Aemteren, darinn Heidlberg und Mannheim befindlich, als eigen ein, damit er dardurch das verpfändete Ober-Oesterreich auslösen möchte, zugleich die 13. Millionen Unkösten, welche Maximilianus in diesem Krieg gemacht hatte, bezahlet wurden.

Uberdas versprache der Kayser 14. Jahr lang die Eviction zu leisten, falls Maximilianus dessentwegen solte in Anspruch genommen werden, oder etwas davon verliehren. Zu dem Ende wurden auch die Ober-Oesterreicher

(m) Diese ganze Handlung gibt Adlzreit. ausführlich P. III. l. 12. n. 34. &c. ad Annum 1627.

reicher wehrend diesen 14. Jahren der Pflicht, so sie Maximiliano abgeleget hatten, nicht entlassen. Was die Churfürstl. Würde betrift, leitete, und extendirte der Kayser dieselbe auf die ganze Wilhelminische Linie.

Im übrigen hatte der Krieg auch in diesem 28ten Jahr seinen Fortgang. Tilly nahme im Monat May Stade, so ohnweit Hamburg lieget, ein. Die Völcker des Wallensteins bemeisterten sich deren Städten Wismar und Rostock: aber Stralsund, eine dortmalige freye Reichsstadt, belagerten sie vergebens: überall lebten sie ohne Manns-Zucht, und richteten viel Unheil an, dessentwegen Maximilianus den Kayser ersuchte, er wolte Mittel machen, damit sonderlich denen Landen des Churfürstens von Sachsen geschonet wurde.

Im Jahr 1629. wurde der Fried mit dem König von Dännemarck gemacht, und ihme alles Abgenommene zuruckgegeben, weil man förchtete, er möchte von Engelland, Schweden, und Holland unterstützet werden. Beynebens ware auch denen Protestanten in Deutschland nicht zu trauen, sonderlich wann man mit dem Edicto Restitutionis wolte hervorrucken.

Wie es dann auch würcklich Ferdinandus II. Anno 1629. gethan, und vermög desselben gebotten, daß die Augspurgische Confessions-Verwandte alle und jede nach dem Religions-Frieden, das ist, von Anno 1555. her eingezogene unmittelbar- und mittelbare geistliche Güter der Catholischen Geistlichkeit wieder einraumen solten: (n) anbey wurden allein die der Augspurgischen Confession Zugethane des Religions-Friedens fähig erkläret, auch denen Catholischen Fürsten der Gewalt zuerkannt, ihre derselben Confession zugethane Unterthanen zur Catholischen Religion anzuhalten, oder auszuschaffen: hingegen solten alle, so sich widersetzen wurden, sogleich in die Reichs-Acht erkläret werden. (o)

Die Execution oder Volstreckung des Edicts folgte ohnverzüglich.

(n) Notator Germ. Princ. will in Zweifel ziehen, ob dieses in denen Mächten des Kayserś gestanden. Und warum nicht? hat dann der Kayser nicht Macht, sonnenklare Begwaltigungen abzustellen?

(o) Puffendorff de reb. Suec. l. 1 §. 57. Londorpii acta publica T. III. l. 8. Adlzreit. P. III. l. 14. n. 15. &c.

Es wurden überall Kayserl. Commissarii ausgeschickt. Die Stadt Augspurg betraffe es unter denen ersten. (p) So gerecht dieses Edictum ware, so gefährliche Folgen darvon sahe Maximilianus wohl vor. Er liesse sein Kriegs-Volck in diesem Jahr ruhen, zugleich mit Beystimmung deren von der Liga auf der Zahl von 27000. Mann bestehen. Der Fridland und seine Anhänger waren bey dem Kayser daran, daß dieses Heer unter einem Haupt mit denen Kayserlichen, nemlich unter den Fridland stehen solte: aber Maximilianus wolte sich hierauf nicht verstehen. Kehrte sich auch nicht an die Beschwerden, welche der Fränckisch- und Schwäbische Kreis am Wienerischen Hof angebracht haben von wegen der Reuterey, die Maximilianus in bemeldte Kreis verleget hatte: erklärte sich doch zugleich bereit, seine Trouppen heraus zu ziehen, wann ihnen nur anderstwo anständige Quartier angewiesen wurden.

Wie die Schweden in Deutschland gekommen, und was da geschehen bis auf die Schlacht bey Leipzig.

Wohl weislich hat Maximilianus in seinen **Vätterlichen Ermahnungen** (q) gemeldet, wie daß ein Krieg sich geschwind anzünden, aber so geschwind nicht auslöschen lasse. Da am gegenwärtigen Krieg schon ganz Deutschland ermüdet ware, da branne das Feuer von neuem auf, und heftiger dann zuvor, weilen, wie Adlzreitter sagt, der Becher des Zorn GOttes noch nicht ausgeleeret ware, und die sündhafte Menschen noch mehr trincken musten. Gustavus Adolphus, ein Herr von Ehrsüchtig- und Kriegerischen Geist wurde von denen Protestanten, zugleich von denen Freunden des vertriebenen Friderici, denen Engelländ- und Holländeren gereitzet, daß er sich in gegenwärtige Unruhen einmischete. Die Franzosen, welche in Italien den Herzog von Nivernois wider den Kayser schützten, sahen eben gern, daß dieser anderstwo zu thun bekommte. So hat demnach Charnac, der Gesandte Ludovici XIII., Gustavum beredet, daß er mit denen Pohlen Fried

(p) Siehe Paul von Stetten auf das Jahr 1629.
(q) Die auserlesne Monita Paterna seynd zu finden bey Adlz. P. III. l. 35. n. 31.

Fried gemacht, und das Schwerd wider das Catholische Deutschland gezucket hat. Dieser nun hat seine Schwedische Reichs-Ständ nach seinen Willen gelencket, beynebens der Welt als ein Ursach des Kriegs vorgespieglet: **erstlich**, daß man seinen Gesandten von der zu Lübeck ohnlängst gehaltenen Zusammenkunft, wo von dem Frieden mit Dännemarck gehandlet worden, ausgeschlossen hat. Zur **zweyten** Ursach muste dienen die unterdruckte Freyheit des Deutschlands: **Kurz**, er wolte Krieg haben.

Was man bey Eingang des 1630ten Jahrs für ausserordentliche Zeichen im Luft solle gesehen haben, das mag man bey Anderen nachlesen. (r) Gewis ist, daß man auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg, alwo sich alle Churfürsten, ausgenommen den von Sachsen und Brandenburg, in Person eingefunden, ernstlich über das Edictum Restitutionis und dessen Volstreckung berathschlaget hat. Die Meynungen waren getheilt: Einige beharrten darauf, man solte alle vom Religions-Frieden her abgenommene geistliche Güter wiederum zurucknehmen: Andere wolten dieselbe gleichwohl fahren lassen. Das Erstere gedunckte Maximiliano und dem Tilly nicht wohl möglich, das Zweyte gar zu unbillich. Sie glaubten demnach, man solte etwan 40. Jahr lang sowohl Protestantisch- als Catholischer Seits in dem dermaligen Besitz, Uti possidetis, derenselben Güteren verbleiben. Da aber die strengere Partey durchgedrungen, und nachmalen die üble Folgen sich geäusseret haben, hat man Maximilianum oftermalen über jene strenge Herren klagen gehört. (s)

Die Protestanten hierüber übel zufrieden hoften auf die Schwedische Hülf, welche auch alsogleich folgte. Die Flotte Gustavi landete im Monat Junio 1630. theils in der Insul Rügen, theils zu Stralsund an. Von dort gienge der Zug auf Stettin. Der König hatte nicht mehr dann 40000. Mann: der Kayser eben so viel, und das Heer der Liga zehlte bey 30000. Alleinig Gustavus gleichte einem Fluß, welcher, je weiter er stromet, je mehr durch zuflüssende Wässer vergrösseret wird. Er nahme den Hafen Colberg ein, besetzte Franckfurt an der Oder, Landsperg,

(r) Zum Exempel bey Adlzreit. P. III. l. 15. n. 1.
(s) Alles traget Adlzreit. weitläufig vor l. c. n. 2. &c.

Spandau, alles gienge flüchtig von statten; dann die Kayserl. Armee, so selbige Länder schützen solte, leydete an allen Mangel, weil sie dem Landmann alles abgenommen und aufgezehret hatte. Sie schmolze also zusam̃, daß sie zum Anfang des 1631ten Jahrs nicht mehr über 8000. Mann zehlte. (t)

Hingegen schlugen sich zu Gustavum die Pomern, Mecklenburger, Hessen: und er vermeidete ein Haupt-Treffen mit dem Tilly zu wagen, so lang er einen Zufluß von neuen Anhängeren zu hoffen hatte. Der Wallenstein oder Friedland hatte das Commando abgelegt, da er sich wegen seinen Reichthumen, schlechten Kriegs-Zucht, und Besitznehmung des Herzogthum Mecklenburgs, dessen Herzog in die Acht erkläret ware, überall verhaßt gemacht hatte. (u) An seiner statt hat der Kayser den Tilly gesetzt.

Eben im Jahr 1631. machte auch Franckreich mit Schweden eine Bündnuß, darinn Geld-Subsidien von 40000 jährlichen Thaleren versprochen wurden. Doch solten die Schweden die Catholische Religion, wo sie selbe eingeführet finden wurden, ungehindert lassen. Der Liga solte ein Freundschaft oder wenigist eine Neutralität zugesagt werden, wofern diese ein gleiches beobachten, das ist, wofern sie mit im Sack gesteckten Händen dem Untergang der Catholischen Religion müßig zuschauen wurde.

Tilly fande für nothwendig, daß man Magdeburg ohne Verweilen übergwältigte. Diese Stadt, so groß und reich sie ware, so fest ware sie auch, weil sie auf einer Seite durch die Elbe, auf der anderen durch ihre Wercker geschützet wurde. Sie ware Schwedisch gesinnet, und wurde ihr der Falckenberg zum Commendanten gesetzt. Tilly schickte den Pappenheim, der voriges Jahr Razeburg überrumplet, und den Schwedisch-gesinnten Herzogen von Sachsen-Lauenburg Franciscum Carolum gefänglich weggeführt hatte, die Belagerung anzufangen. Er folgte bald selbsten nach, versaumte keine Zeit, brauchte allen möglichen Gewalt, und da es noch Zeit ware, ermahnte er die Innwohner zur Ubergab. Der Commendant hingegen und die Lutherische Worts-Diener machten die

Leut

(t) Adlzreit. P. III. l. 15. n. 78.

(u) Ob aber gut geschehen, daß mit dem Wallenstein auch 15000. Mann Kayserliche seynd abgedanckt worden, ist eine andere Frag? Vid. Adlzreit. l. c. n. 49. 52.

Leut hartnäckig, die Weiber selbsten lauften ganz zerrüttet zur Gegenwehr. Die Breche ware schon gelegt, und stunde der letzte Sturm bevor. Da brauchte Tilly, um seine Leut zu schonen, einen List. Zwo Täg und Nächt hindurch liesse er immer Bewegungen und Lärmen machen, als wolte er alle Augenblick stürmen. Seine Leut liesse er abwechslen: herentgegen was in Magdeburg nur Händ hatte, stunde auf den Mauren zur Gegenwehr. Auf einmal wurde Tilly ganz still. Die Innwohner glaubten, er dencke auf einen Abzug, es müsse wohl Gustavus im Anzug seyn, wie sie dann Falckenberg immer damit vertröstet hatte. So gienge dann der meiste Theil deren Beschützeren sehr abgemattet gern nach Haus zur Ruhe. Da brache Tilly auf einmal los, sturmte auf allen Seiten, der erzürnte und Beut-begierige Soldat brache ein, machte alles nieder, alle Gässen geriethen in Brand, bey 19000. kamen ums Leben, (x) das ganze Magdeburg wurde jämmerlich zerstöret. Die Burger waren zum Theil selbsten daran schuldig, weilen sie auf die schon siegende Soldaten noch von denen Tächeren und Fensteren Feuer gegeben und Stein geworffen haben, ja man glaubt, sie selbsten haben ihre Häuser in Brand gesteckt, weilen sie denen Uberwinderen die reiche Beut nicht gonnten. Tilly, und sonderbar Maximilianus haben dieses Unglück sehr bedauret, wegen dem die Protestantische Scribenten über den Tilly mit mehr Heftigals Billichkeit losziehen. Gustavus, um sich bey den Protestanten zu entschuldigen, hat durch ein offentliches Schreiben kund gemacht, daß er ohnmöglich noch zur Zeit habe können zu Hülf kommen.

Deme ohngeachtet sahe Maximilianus schon von fernen das schwere Ungewitter auf seine Lande zugehen, derowegen nicht zufrieden, daß Franckreich in dem Tractat mit Schweden der Liga eine Neutralität gestatten hat wollen, machte er noch einen Schutz-Bund mit Franckreich, in welchen ihme Schutz wider alle und jede, so Bayrische Länder angreiffen wurden, und noch darzu die Veststellung der Chur-Würde auf sein gesamtes Haus versprochen wurde. Wie der Cardinal Richelieu, dortmali-

(x) Diese Zahl ist doch nicht recht glaubwürdig, sagt Pater Ott in Supplemento Turselini. Adlzreitter zehlet 7000. Deren, so durch das Schwerd und das Feur umgekommen, doch ohne zu rechnen die, so in unterirrdischen Behaltnussen vom Rauch ersticket worden.

ger erster Minister in Franckreich, dieß mit dem Schwedischen Tractat habe zusammreimen können, wollen manche nicht fassen. (y) Der mit Bayren ware auf 8. Jahr gesetzt, daurete aber nur 6. Monat, wie bald wird zu vernehmen seyn.

Tilly begienge eben um diese Zeit im Jahr 1631. etwas, so das Spiel verderbte. Er griffe Sachsen an, und beleydigte also Georgium den Churfürsten, der bishero niemal offentlich wider den Kayser gewesen ware. Dessentwegen befahle Maximilianus in einem eignen Schreiben (z) dem Tilly, diesen Churfürsten niemal mit Bayrischen, sondern pur allein mit Kayserlichen Völckeren anzupacken, es seye dann, er erkläre sich offentlich für Schweden, und die Nothwendigkeit gestatte es nicht anderst. Tilly ware so behutsam nicht, als er es solte gewesen seyn: er nimmet Leipzig ein, und darauf vereiniget Georgius seine Trouppen mit denen Schwedischen. Mitten im Monat Sept. ziehen allesamt auf den Tilly los, welcher auf Einrathen des Pappenheim sein verschanztes Lager verlassen, und im freyen Feld hat wollen angegriffen werden. Nach 5. Stund langen Gefecht waren die Schweden die Obsiger. Gustavus eroberte 27. Canonen, und mehr dann 100. Fähnen. 9000. sollen beederseits geblieben seyn. Tilly zoge sich nach Halberstadt. Gustavus hat auf seinen Marche nach Merseburg noch 2000. Kayserliche nidergemacht, und 3000. gefangen bekommen. Hier hatte sich nun das Blätlein bey dem bishero glückseeligen Tilly gewendet, woraus viel Unheil erfolget ist.

Gustavus der König kommet in Bayrn, verlieret nachdeme bey Lützen das Leben.

Kann jemal ein Feldherr sich seinen Sieg zu Nutzen gemacht, so ist es Gustavus gewesen, der mit unglaublicher Geschwindigkeit von Leipzig durch Thüringen in Francken eingebrochen ist. Alles ergabe sich. Sonders willfährig waren die Protestanten. Die Nürnberger allein liessen von sich mercken, daß sie ohne gezeigten Ernst es nicht thun wurden, um den

als

(y) Notat. Germ. Princ. p. 2019.

(z) Bey Adlzreitter ist es zu lesen l. c. n. 63. Darüber will Notator ohne allen Grund zweiflen, ob es nicht erdichtet seye.

Kayser nicht für den Kopf zu stossen. Gustavo ware dann nichts leichters als durch einen Droh-Brief ihrer Ergebung das verabredete Färblein anzustreichen. Bamberg, Würzburg, der Mayn bis am Rhein wurde Schwedisch. Es wurde zwar Tilly mit 18000. Lotharingischen Troupen verstärcket, welche ihme der Herzog Carolus selbsten, aus Liebe gegen Elisabetham der Churfürstin, seiner Muhme, zugeführet hatte: doch durfte Tilly die Schweden nicht angreiffen, weilen ihme von Wien und aus denen Niederlanden her Einhalt geschahe, an welchen Orten man nicht wolte, daß das ganze Schicksaal auf die Spitz solte gestellet werden. (a) Er besetzte doch Wilzburg das veste Schloß im Anspachischen. Die Lotharingische Völcker musten bald wiederum zuruck, weilen die Franzosen in Lothringen eingefallen waren. Der Schwed erstreckte sich bis am Rhein, ja darüber bis an das Rhingau, damit er die Spanisch-Niederländische Völcker vertriebe. Tilly nahme zwar Rotenburg an der Tauber weg: auf Nürnberg aber gelunge ihme sein Anschlag nicht. Pappenheim hatte in Westphalen wider die Hessen zu thun. Der Churfürst von Sachsen hatte Böhmen, Lausitz, und Schlesien überzogen. Der Rebell Ragozi machte neue Händel in Ungarn. Der Kayser glaubte, er könnte seine Sachen nicht mehr retten, er gebe dann das Commando wiederum dem mächtigen Fridland, zu dessen Entsetzung vorhero Maximilianus und andere Fürsten vieles beygetragen hatten, und eben dessentwegen diese neue Erhöhung ungern sahen. Doch muste es also geschehen, Fridland tratte Anno 1632. wiederum in Böhmen auf.

Da indessen das gutgesinnte Volck in Franckreich, samt der Geistlichkeit wider den Cardinal Richelieu starck murrete, daß er durch die Schwedische Bündnuß die wahre Religion in Deutschland zu Grund richtete, liesse dieser schlaue Mann, um sich schön zu machen, Maximiliano und anderen Catholischen Churfürsten einen Neutralitäts-Tractat vorschlagen, welchen Gustavus Zweifels ohne bequemen wurde, vermög des Tractats, welchen er selbst mit Franckreich hatte, von deme wir oben gemeldet. Nun wolte dann Richelieu, daß sich die Churfürsten zu diesen Neutralitäts-

Trac-

(a) Adlzreit. P. III. l. 16. n. 99.

Tractat erklärten. Daraus, sagt ein Französischer Author (b) wäre ein doppleter Vortheil entsprungen, erstlich daß die Catholische Churfürsten wären geschont, und zweytens von Oesterreich abgezogen worden. Aber eben dieß wäre für die Catholische Religion das Ubleste gewesen, wann Oesterreich denen Protestanten wäre zum Raub überlassen worden, und die würcklich abgenommene Catholische Länder in deren Anderen Händen geblieben wären, wie es eben Gustavus haben wolte. Der Churfürst von Trier allein hat sich einführen lassen, aber mit grossem Schaden, wie aus der Reichs Historie bekannt ist. Der kluge Maximilianus dann berufte sich auf jenen besondern Schutz-Bund, den er vor 6. Monaten, wie oben gemeldet worden, mit Franckreich errichtet hatte. Franckreich wolte sich aber jetzt nicht mehr darzu gehalten erkennen, alldieweilen Maximilianus die Völcker der Liga wider Gustavum, (b) oder wie Adlzreitter sagt, wider Sachsen hätte marchiren lassen. (c) Allein dieses hatte ja Tilly wider den Willen Maximiliani gethan: jenes aber scheint, wolle gar nichts sagen: dann wider welchen Feind hat man dann Maximiliano den Schutz zugesagt, wann es nicht wider Gustavum gewesen? oder hat man diesen ausgenommen? darauf ware die Haupt-Absicht Maximiliani gerichtet.

Seye deme, wie ihm wolle; jener GOtt, der auch seine getreue Diener oft hart prüffet, hatte eben was dergleichen mit seinem Maximiliano im Sinn. Es geschahe, daß ohngefehr Tilly dem Schwedischen General Horn eine gute Schlappe bey Bamberg anhenckte, da ruckte Gustavus, damit sein Ansehen nicht geschmäleret wurde, mit 34000. Mann ins Feld. Er zoge in Nürnberg ein samt Friderico dem Pfalz-Grafen, welchen er Königlich beehren liesse. So schicket dann Maximilianus den Tilly am Lech-Fluß nächst bey der Stadt Rhain. Weil der Pappenheim mit denen Seinigen abwesend, und die in der Eyl zusammgeruffene Land-Militz wenig in denen Waffen geübet ware, so kunte man nicht viel Gutes hoffen. Die Schweden nahmen alsogleich im Monat

Merzen

(c) Pere Bougeant Historie des guerres & negoc., qui precederent le Traitè de Westphalie 1632. Diesen Puncten hat er entlehnet de l' Historie du Ministere du Cardinal de Richelieu. (c) Ibid.

(d) Vid. Adlzreit. P. III. l. 16. n. 45.

Merzen dieses 1632ten Jahrs Donauwerth hinweg, und plünderten es, nachdem sich der Commendant Rudolph Herzog von Sachsen-Lauenburg nach geleisteten all möglichen Widerstand in der Still mit denen Seinigen herausgezogen hatte. Maximilianus kame selbsten am Palm-Sontag bey Thierhaupten im Lager an. Zu beeden Seiten des Lechs stunden würcklich beede Armeen, und da sie heftig aufeinander cannonirten, wurd Tilly von einer Falconete-Kugel getroffen, und gefährlich am Schenckl verwundet. Die Schweden bemüheten sich mit Flössen einen Ubergang zu bewircken, und beschützten ihre Arbeiter mit dem Feur von 72. Canonen: Zugleich suchten sie hinauf an dem Lech bis Augspurg, ob sie nicht eine Furth antreffen möchten: da muste Maximilianus, weilen es Tilly und andere Generalen für unumgänglich nothwendig erachteten, sich nach Ingolstadt zuruckziehen, welches auch ohne einzigen Schaden bey eitler Nacht geschehen ist. Hierauf wendete sich Gustavus gerad nach Augspurg. Es gestehet Herr Paul von Stetten, (d) daß wann die zahlreiche Burgerschaft sich mit der Besatzung, so in 1500. Mann bestunde, hätte wollen zur Gegenwehr setzen, Gustavo die Einahm der Stadt hätte wohl können erschwäret werden: allein die Burger waren fast alle Lutherisch, und wegen der letzhin vorgenommenen Reformation dem Kayser und Churfürsten abgeneigt. Hiemit hat man sich ergeben, doch unter solchen Bedingnussen, welche, wann sie auch nach der Abreiß Gustavi wären gehalten worden, kein sonderer Schaden dem Catholischen Weesen wurde zugangen seyn. (e) Es nahmen die Schweden auch Fridberg und Landsperg hinweg, woraus sie aber bald wiederum von dem tapferen Cratz seynd vertrieben worden.

Nun solte es Ingolstadt gelten. Zu Ende des Aprils zoge Gustavus dahin, stelte sich diffeits der Donau bey dem Galgen, welcher zur ersten

(d) In seiner Chron. P. II. p. 169.

(e) Vid. Adlzreit. P. III. l. 17. n. 20. Herr Finsterwald entgegen behauptet in seiner erläuterten Germ. Princ., die Bayrische 6000. Mann starcke Besatzung seye ehender ausgezogen, als der Schwed den angetragenen Accord angenommen hatte, welches auch Herr Paul von Stetten p. 171. scheinet sagen zu wollen. Doch setzt er die Besatzung, wann man auch die Stadt-Guarde darzu rechnet, nur auf 1500. Mann.

Batterie dienen muste. Maximilianus behauptete das jenseitige Ufer der Donau, doch also, daß er unterhalb der Stadt eine Pruck über diesen Fluß schluge, um im Fall der Nothwendigkeit auch gleich auf das andere Ufer übertretten zu mögen. In der Nacht vom 29ten April wolte Gustavus an zwo Orten zugleich sturmen, nehmlich auf das Horn-Werck, so die Stadt-Pruck, und auf jenes Werck, so die untere neugeschlagene Bruck bedeckte. Sobald man dieß vermerckte, gabe man mit der grossen Feldschlangen, **die Feigen** genannt, auf dem Kirchen-Thurn das Zeichen. Man wehrte sich tapfer, und wurden die Feind beederseits mit grossem Verlust abgetrieben. Indessen starbe in der Stadt der höchstverdiente Joannes Tzerclas Graf von Tilly an seiner Wunden. Ein Held, so niemal verheyrathet, allzeit untadelhaft gelebt, dessen GOttsforcht und Verehrung der Mutter GOttes was Besonderes hatte. Dessen Tugenden und Thaten der fürtrefliche P. Balde besungen hat, und bey der spaten Nachwelt in rühmlichen Angedencken verbleiben werden.

Am ersten May bekame Maximilianus Nachricht, daß der General Horn nach Regenspurg gehe. Nun um diesem vorzukommen, liesse er in Ingolstadt 6. Regimenter zu Fuß, ein Escadron Dragoner, und 2. von Croaten, zoge eylends nach Regenspurg, und wurden die Bayrn aus guter Neigung des Commendanten in der Stille vor denen Schweden in die Stadt eingelassen. Indessen wurde Gustavo von Ingolstadt aus das Pferd unter dem Leib todt geschossen, welches noch ausgestopfet aldorten im Zeughaus verwahret wird. Diese und andere Ursachen vermöchten Gustavum, daß er die Belagerung den 4ten May aufhebte, und den Horn wiederum an sich zoge.

Der Churfürst hingegen, nachdem er Regenspurg wohl besetzt hatte, trachtete sich mit dem Wallenstein bey Eger zu vereinigen. Gustavus damit er diese Conjunction verhinderte, und den Churfürsten zuruckhielte, thate einen weiteren Einfall in Bayrn. Er gienge über Freysingen nach Landshut, welche Stadt, weil sie nicht im Stand ware sich zu wehren, dem hochtrabend- und förchterlich-sprechenden König sich bittlich unterwerffen muste. Dieser betrachtete von dem Schloß herab mit Frideri-

co dem Pfalzgrafen diese zierliche Stadt, und dieweil sie ihm gefiele, auch andere ein gutes Wort einlegten, verschonte er mit dem Brand, und begnügte sich mit einer Contribution von 100000. Thaler, davon gleich die Helfte muste bezahlet, für die andere Helfte 6. Geislen nach Augspurg geschicket werden.

Hierauf wendete er sich nach München, und ware noch immer gesinnet die Verheerung der Stadt Magdeburg mit gleichem zu vergelten, welches, weil der Französische Gesandte wohl merckte, zugleich sahe, daß sich ein aller Besatzung entblöste Stadt nicht widersetzen könte, wande er all seine Beredsamkeit an, den König auf gelindere Gedancken zu bringen, welches auch also geglücket, daß dieser alle Gnad versprochen. Er hat seine Armee ausser der Stadt gelassen, jedem Closter 4. Mann zur Salva-Guardia und Sicherheit gegeben. Er hat seinen Einzug den 17. May gehalten, alles, auch den GOttes-Dienst besichtiget, ohne daß jemand der Seinigen eine Verachtung darbey durfte blicken lassen. Man erzehlet, der Pfalzgraf habe ihme zugesprochen, er solte den Palast seines Feinds Maximiliani verbrennen, Gustavus aber solle hierauf gesagt haben, ich möchte ihn lieber auf Walzen nach Stockholm führen: doch meldet Adelzreitter nichts davon. Was wehrender Anwesenheit des Königs aus der Kunst-Cammer und aus dem Bücher-Saal entwendet worden, mag ohne sein Wissen geschehen seyn. Doch führte er nach Augspurg fort 140. Stuck, unter denen sonderlich die 12. sogenannte **Apostel**, sehr beträchtlich waren. (f) In einem derenselben sollen, wie Herr Puffendorf schreibet, 30000. Gold-Gulden, oder, wie Herr Gottfrid Mittag will, gar 300000. versteckt gewesen seyn. Man muste auch 300000. Thaler Brandschatzung, und zwar 80000. darvon alsogleich erlegen, für das übrige wurden 42. Geisel aus unterschiedlichen Ständen mitgenommen, welche lang herumgeschleppt worden, und nach ihrer Zuruckkunft in der Kirchen zu Ramerstorf sich bey der Göttl. Mutter dankbar eingestelt haben. Die Bauren auf dem Land haben sich grosses Unglück auf den

(f) Die Innwohner hatten die Stuck unter die Erde vergraben, jedoch die leere Laveten stehen lassen: hiemit haben die Schweden den Schatz leichtlich entdecket. All diese Artilerie ist nach Einahm der Stadt Augspurg wiederum zuruckgekommen.

Hals gezogen, weilen sie hin und wider einige Schweden getödet haben.

Maximilianus um den Feind aus dem Land zu bringen, ersuchte den Wallenstein, welcher indessen wider die Sachsen in Böhmen glücklich gewesen, daß er nach Eger marchiren, und dort sich mit ihme conjungiren wolte, darauf wolten sie gegen Nürnberg rucken, wo dann nothwendiger weiß der Feind wurde müssen aus Bayern zuruck gehen, um seinen Rucken zu versicheren, hiemit auch der Krieg ausser Bayern wurde versetzet werden. Dieß geschahe, beyde Lager wurden bey Nürnberg geschlagen und verschanzet, doch die Stadt hatten die Schweden innen, als welche denen anderen wegen der geflissentlichen Langsamkeit des Wallenstein vorgekommen seynd. Gustavus um der gegenseitigen 40000. Mann starcken Armee gewachsen zu seyn, zoge den Weinmar aus Tyrol und sonst aus der oberen und unteren Pfalz was er kunte, an sich. Zwey Monathe lage man da still, und trachtete Maximilian sonderlich die Lebens-Mittel seinem Feind zu erschweren. Dieß mag wohl auch eine der Ursachen gewesen seyn, warum Gustavus aus seinem Lager heraus gangen und seine Gegner angegriffen hat. (g)

Der Streit dauerte 10. Stund lang. Der Graf Jacob Fugger, so fürtrefflich gestritten, hat darbey das Leben eingebüst. Einige geben den Verlust der Schweden ohne die Verwundte auf 4000. Mann an, ihr Torstenson ist von denen Bayern gefangen worden, die Aliirte glaubten Sieger zu seyn, weilen sie nicht geschlagen seynd worden: und Gustavus schämte sich, daß er nicht überwunden hatte. (h) Er zoge auch würcklich von Nürnberg, nachdem er ein hinlängliche Besatzung hineingeworffen, mit seinem Kriegs-Heer ab, ohne daß ihme jedoch jemand nachsetzte, welches grosse Verwunderung verursachet hat. Adelzreitter schreibt es dem Eigensinn des Wallenstein zu, und der besseren Neigung, die er zu Gustavo als zu Maximiliano getragen.

Wallen-

(g) Adlzreitter sagt, man habe Gustavo ein falsche Nachricht gebracht, als zogen sein Feind sich von selbsten würcklich zuruck. P. III. l. 12. n. 67.

(h) P. Bougean. l. 3. c. 46.

Wallenstein zoge sich nach Sachsen: da kame dann Gustavo der Lust an, Bayern mehrmahlen heimzusuchen: hatte auch schon würcklich Rhain und Landsperg im October erobert: jedoch muste er auf inständiges Anhalten des betrangten Churfürsten in Sachsen, Johann Georg, eben dahin sich wenden und gleichwohl den Birkenfelder gegen Ober-Bayern schicken. Wallenstein begehrte von Maximiliano, er solte zu ihm in Sachsen kommen: aber dieser kunte sein Bayern nicht verlassen, sonderbar da auch denen Ober-Oesterreichischen Bauren nicht zu trauen ware: sonder schickte den Pappenheim, der indessen in Nidersachsen den Meister gespielet hatte, begehrte zugleich vom Wallenstein, er solte ihme hinwiderum einige Hülff unter dem Altringer zukommen lassen, welches jener zwar versprochen, aber mit einer leeren Erwartung den Churfürsten schändlich aufgezogen hat, dardurch der Birckenfelder, deme die Bayern allein nicht gewachsen waren, die Freyheit bekommen hat, mit Feuer und Schwerd übel im Land zu haussen. Er drohete schon der Stadt München, wurde doch durch die Innwohner, welche sich mehr auf den Schutz der Himmels-Königin, Dero sie eine Jährliche Wallfart nach Alten-Oetting verlobten, als auf ihre geringe Kräfften verliessen, und, soviel möglich ware, Widerstand leisteten, gezwungen ab- und in Schwaben zu ziehen. Worüber Maximilianus noch im Monath November durch die Seinige Aichach, Landsperg, Gintzburg und Kauffbeyren eingenommen, und hierüber nach Alten-Oetting sich begeben hat. Dort hat er seine Gemahlin Elisabetha, welche mit dem Gnaden-Bild indessen in Saltzburg 8. Monath lang in Sicherheit gewesen ware, zärtlich bewillkommet, und von ihr vernommen, wie daß die heilige Bildnuß in Saltzburg sovil, als immer jemahl in Bayern verehret worden sey. Beyde begaben sich nach Braunau, um dort den Winter sicherer, als es in München seyn kunte, zuzubringen.

Indessen haben sich Gustavus und Wallenstein am 16ten Tag Nov. des 1632ten Jahrs in ein wichtiges Treffen bey Lützen ohnweit Leipzig, welches man auch die zweyte Leipziger-Schlacht nennen kan, eingelassen. Pappenheim hatte eben, da Gustavus anruckte, auf Befehl des Wallenstein

anderstwo zu thuen: wurde aber ohnverzüglich beruffen: Da er ankame, waren die Schweden schon Meister, er bemühete sich denenselben den Sieg annoch aus denen Händen zu reissen, es wurden auch die schon verlohrne Stuck widerum erobert. Man schluge sich biß in die anbrechende Nacht herum, wo dann auch dieser fürtreffliche Pappenheim sein theures Leben eingebüsset hat. Diß treffen soll in allen 9000. Mann gekostet haben, ja der König selbsten hat seinen Geist darbey aufgegeben, und verdienen die Schwedische Soldaten das Lob, daß sie auch nach diesem Fall zwar ohne Haupt, doch nicht wie Männer ohne Kopf gefochten haben. Der Fridland oder Wallenstein zoge sich über Leipzig und Zwickau in Böhmen. Zu Prag hat er eilf aus seinen Leuthen die Köpff abschlagen lassen, damit man glaubte, diese und nicht er, hätten die Schuld des unglücklichen Treffens.

Fridericus Pfaltzgraf, nachdem er hier Gustavum seinen grösten Schirmer verlohren, starbe im Verdruß zu Maynz den 3. Dec. nach sich lassend seinen Erben Carl Ludwig.

Was sich weiters in denen folgenden drey Jahren 33. 34. 35. biß zur zweyten Ehe Maximiliani ergeben.

Im Jahr 1633. erneuerte der Schwedische Canzler Oxenstiern, welchem Schweden gleich nach dem Todt Gustavi alle Vollmacht ertheilt hatte, die Bündnuß mit Frankreich. Man sprache auch zu Heilbronn allen Protestanten, ingleichen denen Holländeren wohl zu. Der berühmte Johann von der Werth vormal ein Bauers-Sohn, nun ein Bayrischer General, hat gleich im Monath Jenner angefangen denen Feinden verschiedene Streich zu versetzen, deren Aelzreitter eine Menge auf einen Hauffen zusam setzet. (i) Anstatt des Pappenheim hat der Altringer das Commando übernommen, er war von Geburt ein Luxenburger, eines gemeinen Herkommens, und wegen seinen Verdiensten in den Grafen-Stand erhebt. Da im Monath Merz Graf Gustav Horn zu dem Hertzog Bernhard von Weimar stossete, haben Altringer und der

Joh.

(i) P. III. l. 18. n. 9. item l. 17. n. 93.

Joh. Werth mit ihren Leuten ein gleiches gethan. Sie waren forderist bedacht; München zu bedecken. Die Feind machten sich demnach an Landsperg, welches schon in obigen Jahr diese Gäst hat kennen lehrnen: wiewohl es nur eine Besatzung von 400. Mann hatte, setzte es sich jedannoch zur Gegenwehr: da man sich aber nicht wohl mehr halten kunte, wolten die Gescheidere von der Burgerschafft capituliren: allein der Feind ist unter dem Commando des Torstenson ohne alle Gnad eingebrochen, hat alles geplündert, viele niedergemacht, die Jungfrauen mißhandlet, deren manche eine sonders starckmüthige Tugend erwiesen haben. (k) Mittlerweil hat sich Horn von Neuburg an der Donau und von Eichstädt Meister gemacht. Weilen er aber lange Zeit dem Altringer nicht recht zukommen könnte, hat er sich an die obere Pfalz gehalten, und die Stadt Neumarck fast biß auf den Grund zerstört.

Es ist auch Regenspurg noch in diesem 1633. Jahr in Schwedische Hände gerathen, darvon dem Fridland die meiste Schuld zuzumessen ist. Er hatte von Maximiliano begehrt, er solte den Altringer zu ihme stossen lassen, um wider den Horn an dem Rhein und in Elsaß zu streiten: erbothe sich zugleich diese Abgab Maximiliano durch andere Truppen, welche der Gallas zuführen wurde, zu ersetzen. Maximilianus schicket seinen Altringer, hat aber vergebens auf den versprochnen Gallas gewartet. Da nun der Bernhard Weimar dieses vermerckte, zugleich hörte, daß man auch am Rhein die Schweden nicht viel beissen wolten, folglich diese seiner nicht bedärffen wurden, gienge er auf Regenspurg loß. Das grobe Geschütz brachte er von Ulm auf der Donau herab. Dem Troibrez hatte Maximilianus die Stadt anvertrauet, zugleich ihme den Willibald Truchseß und einige Bayrische Officiers zum Beyspiel vorgestellt, als welche ohnlängst die Stadt Costnitz trefflich vertheitiget, und den Horn die Belägerung aufzuheben gezwungen hatten. Der Troibretz liesse an sich nichts erwinden: kunte aber mit seinen 1570. Mann nicht über 12. Täg lang aushalten, sondern muste den 11. Nov. capituliren. Der Geistlichkeit gienge es wider alle Zusag sehr übel, und nachdem sie sogar allen Kirchengräth hergegeben, suchte ein gewisser Chemnitz noch mit der Wünsch-

ruthen

(k) Adlz. l. c. n. 17.

ruth nach ihren, wie er glaubte, noch verborgnen Schätzen: da sich aber nichts zeigte, schriebe er solches denen Beschwörungen deren Geistlichen zu.

Nach dem Verlust dieser Stadt wurde Nider-Bayern und die obere Pfalz übel hergenommen. Die Gegend um Regenspurg wurde zu einer Einöde gemacht, Straubing eingenommen, allwo 600. Mann, aus denen die Besatzung bestunde, das Gewehr haben strecken müssen.

Ubrigens ware kein teutsches Land, so in diesem Jahr nicht mit Krieg geplaget wurde. Die Catholische Parthey, unter Cronsfeld angeführt, bekame bey Hameln einen üblen Streich. Fridland hingegen ware allenthalben über die Massen glücklich. Wie hoch er gestiegen, und in der Hoheit sich übernommen, sogar nach der Böhmischen Cron getrachtet, und durch gefährliche Anspinnung den Kayser dahin bewegt, daß er ihn Anno 1634. zu Eger gähling überfallen und um das Leben, weil man seiner nicht lebendig habhafft werden konte, hat bringen lassen, das findet sich zum Uberfluß in denen Reichs-Geschichten. (l) Maximilianus hatte keine Ursach denselben zu bedauren. Ja er solle einsmahls dem Kayser haben sagen lassen, wann er keinen anderen General stellen wurde, so seye er gezwungen einen Particular-Frieden zu machen. (m)

Alles was Anno 1633. vorbey gangen ware, kleckte noch nicht den Frieden herzustellen. Man wünschte denselben zwar überall, es redete auch Anno 1634. Churfürst Georg aus Sachsen auf dem Convent zu Halberstadt nachdrucklich darvon: aber man wußte noch keine Satisfaction denen Schweden für ihre aufgewandte Mühe und Kosten, wie sie verlangten, zu bestimmen. Der Krieg hatte demnach seinen Fortgang, und das Commando über des Kayfers Armee übernahme sein Prinz Ferdinandus III. dortmahliger König in Ungarn. Hauptsächliches kunte man so geschwind nichts vornehmen, so lang man mit dem Friedland und seinen Anhang zu thuen hatte. Indessen nahmen der Graf Horn, der Pfalzgraf von Birkenfeld, und Altringer wechselsweis verschiedene

Oerter

(l) Vid. Adlz. P. III. l. 19. n. 9. &c. ad An. 1634.
(m) Bücher-Cabinet III. Eingang n. 9. apud Notat. Germ. Princ. l. c. 8. 2057.

Oerter hinweg. Benantlich machte sich Horn Meister von Kauffbeyren, Biberach, Memmingen, wo sich die Bayrische Besatzung zu Kriegs-Gefangnen ergeben muste. Der Pfalzgraf besetzte Weyden und bevestigte es, ingleichen Sulzbach, daraus ihn aber die Amberger-Besatzung, so einen gählingen Ausfall gethan, wiederum vertrieben hat. Altringer zwange zu Straubing 800. Schweden, daß sie nach langen Wiederstand den freyen Abzug begehren musten, und so weiters.

Verwunderlich ware, daß die am Ynn gelegene Bauren des Kriegs überdrüssig die Waffen ergriffen haben. Sie wolten nichts mehr um Soldaten wissen, wären es Freund oder Feind. Zu Ebersperg samleten sich 700. derselben: Maximilianus mußte sie zu Ruhe thuen: jedoch schmerzte ihne, daß er sich gegen seinen lieben Unterthanen der Schärfe zu gebrauchen bemüßiget sahe.

Im Monath Junio wurde die Belägerung von Regenspurg fürgenommen, welche eine der kostbaristen und längsten in dem dreyßig jährigen Krieg gewesen. Ferdinandus König von Ungarn, vereiniget mit denen Bayern, schlosse die Stadt ein: Weimar stellte sich ihme mit 18000. Mann entgegen. Da er aber sahe, wie daß er Ferdinando nicht zukommen könnte, so zoge er sich in Franken zuruck, und befahle denen 4000. Mann, so er in der Stadt gelassen, sich auf das äusserste zu wehren, welches sie dann samt der Burgerschafft treulich gethan, biß auch Maximilianus angekommen ist. Da gienge gleich alles mit der Belagerungs-Arbeit hurtiger und geschwinder, und truge Maximilianus kein Bedencken seine höchste Person selbsten, wo es nutzlich ware, denen Kuglen auszusetzen. Deme ungeacht hat sich die Belagerung biß in den 26. Julii hinausgezogen, und durch eine Capitulation geendiget.

Diese Belägerung ware noch nicht geendiget, so hat die Stadt Landshut ein seht trauriges Schicksal erfahren. Der Hertzog von Weimar, mit 10000. Mann frischen Trouppen verstärkt, wolte denen Regenspurgeren durch einen Angriff auf Landshut Lufft machen. Er kame dahin den 20ten Jul. begehrte freyen Durchzug und das Ruckständige von der letztmalen geforderten Brandschätzung. Beydes wurde abgeschlagen; dann Maximilian schickte dieser seiner Geburts-Stadt 12000. Mann unter

dem Altringer zu Hülf. Dieser warffe sich mit etlich 100. Mann in die Stadt, das übrige ließ er bey der Isar-Bruck warten. Er fande sich nicht im Stand die Feind abzutreiben, welche zugleich das Schloß und zugleich die Stadt mit allen Gewalt angriffen. Jenes eroberten sie zuerst mit Sturm am 22ten Jul. Von dortaus fielen sie in die Stadt herab, und machten alles nieder was ihnen unter die Hand kame. Zu Vermehrung des Schreckens kame im Schloß und in der Stadt Feuer aus. Wer nun kunte, flohe über die Brucken hinaus, auf welcher viele verunglückt seynd, auch Altringer sein Leben eingebüst hat. Die Schweden hielten sich in Landshut 13. Täg lang mit Morden, Brennen und Plünderen auf. Um Geld zu erpressen gaben sie manchen Inwohner ihren sogenannten Schwedischen Trunk, das ist sie gossen den armen Menschen voll Wasser an, und sprangen hernach, um es wiederum auszutreiben, auf seinem Leib herum.

Diesem Unglück ungeachtet, wurde nach Einnahm der Stadt Regenspurg ganz Bayern bald von denen Schweden gereiniget. Anstatt des Altringers gabe Maximilianus den Obergewalt seinem Schwager Herzogen Carl von Lothringen. (n) Die Aliirte kamen im Anfang des Septemb. biß Nördlingen, und stoste auch der Spanische Infant. Ferdinand. zu ihnen mit denenjenigen Trupen, welche er aus Italien in die Niderlanden zu führen im Begriff ware. Die Schweden zogen sich zusam, und kamen eben Nördling und ihre darinn liegende Besatzung zu befreyen. Der König hatte schon den bey der Stadt nahe gelegenen Berg mit Spanieren besetzt, die übrige blieben in der Ebne. Graf Horn wolte forderist den Berg angreiffen, er gabe sich alle erdenkliche Mühe, kame hinauf, hatte auch schon seine Gegner aus einem Ravelin zu weichen gezwungen: weilen aber ohngefehr ein Funken von einem Lunten in das Pulver gefallen, musten die Schweden übel zugericht den Platz wiederum raumen. In der Ebne hat indessen Weimar die Kayserliche und die Bayern mit seinen Linken Flügel angegriffen: weil aber seine Reuterey sich von dem Fuß-Volk trennen ließ, ist es diesem sehr übel ergangen. Den Sieg erhiel-

(n) Er selbsten gienge für dißmal nicht ins Feld; irret auch P. Bougeau, da er ihn bey Nördling zu sehen vermeynt.

erhielten die Aliirte: 12000. der Feind kamen ums Leben, herentgegen nicht mehr dann 1200. von der anderen Seiten. Deren Stucken wurden 80. erobert, 300. Fähnen nach Rom gesand, 6000. Schweden und mit ihnen der Graf Horn selbsten wurden zu Gefangnen gemacht, Nördlingen erobert.

Wiewohl nun Bayern von dem Feind nichts zu beförchten hatte, wurde es doch von der Pest heimgesucht, welche so umbarmhertzig um sich grieffe, daß in diesem Jahr nur allein in München 15000. daran gestorben seynd. Es starbe auch in dem 1634.ten Jahr 1. Jun. die Schwägerin Maximiliani, nemlich Mechtildis die Leuchtenbergerin, seines Bruders Alberti Gemahlin, und zwar in dem Salzburgischen, allwohin sie sich mit ihren Eheherrn des Kriegs und Pests halber begeben hatte. Sie liegt in ihren lieben Alten-Oettingen begraben.

Nach der Nördlinger Schlacht waren die Protestanten ziemlich niedergeschlagen: allein Franckreich richtete die Niedergeschlagene wiederum auf, da es 20000. Mann in die drey Lothringische Bißthümer geschicket. Es wurde um eben diese Zeit der Prager-Frieden zwischen dem Kayser und Churfürsten von Sachsen gemacht und zwar mit solchen Bedingnussen, welche der vorsichtige Maximilian schon Anno dreyssig angerathen hatte. (o) Allein weil Frankreich und Schweden das Feuer anzublassen nicht unterliessen, kame es gleich wiederum zum Krieg. Was Bayern darinnen sonderlich angehet, ist die Eroberung von Speyer, welche Johann Werth glücklich zu wegen gebracht hat: welche Freud aber nicht lang gedauert; indem Weimar diese Stadt nicht ohne einige Niderlag deren Bayern wiederum erobert hat. Noch merckwürdiger ist die Belägerung und Aushungerung der Stadt Augspurg. Sie hatte ihre liebe Schweden zur Besatzung unter Anführung **Johann Georg aus dem Winkel** (p)

(o) Wie daß man nemlich die Geistliche Güter denen Protestanten Augustanæ Confessionis, welche sie vor den 12. Nov. 1627. in Besitz gehabt, auf einige Jahr solte in Händen lassen, wie oben gemeldet worden. Die Theologi zu Wien waren hierüber verschiedner Meynung. Adlz. P. III. l. 20. n. 17.

(p) Also nennet ihn Herr Paul von Stetten, welcher all dieses ausführlich darleget.

Maximilianus wolte keine Schweden so nahe bey sich gedulten: Zu einer ordentlichen Belagerung aber kleckten seine Truppen nicht. Derowegen liesse er schon im vorigen Jahr von dem Graf Wahl die Stadt also einschlüssen, daß ihr nichts kunte zugeführt werden. Was die Ulmer geschickt ist aufgefangen worden, hiemit wurde die Noth immer grösser, der Hunger riesse nach 7. Monath also erschröcklich ein, daß man nicht allein das Fleisch deren verreckten Thieren asse, sonder daß sich auch die Todten-Gräber beklagten, wie daß ihnen wenig todte Leiber unter die Händ kämen, von denen nicht schon die beste Stuck herausgeschnitten wären. Der Commendant ware jedoch halsstarrig, und wolte warten, biß er kein Leder an seinem Wagen mehr hätte, daß er kochen kunte. Kein Elisæus ware auch nicht zugegen, der dem hungerigen Samaria zu helffen wuste. Weilen nun aus Grösse der Noth deren Menschen täglich bey 200. dahin sturben, wurde den 17. Febr. Anno 1635. die Stadt mit Accord übergeben. Dieser lautete hauptsächlich dahin, daß fast alles in dem Stand solte hergestellet werden, in deme es Anno 1629. von der Kayserlichen Verordnung ware gesetzt worden. Beynebens muste dem Churfürsten zurucke gegeben werden, was die Schweden 1632. aus dem Zeughauß und Kunstkammer von München fortgeführet hatten.

Den Sommer hindurch waren die Bayrische Völcker also vertheilet, daß einige unter dem Graf Wahl in der oberen Pfalz, andere unter dem König von Ungarn, die dritte an der Zahl 6000. unter dem Herzog von Lotharingen Dienst thaten, das Glück ware überall veränderlich. (q) Am meisten hat in Elsaß das Heer des Herzogens gelitten; indem von 12000. Mann durch Schwerdt, Hunger und Krankheiten wohl 8000. seynd aufgerieben worden. Doch hat man sich bäldist zu ergänzen beflissen, auch hat Maximilian durch den Johann Werth viele zu Pferd und Fuß nachgeschickt.

In diesen betrübten Zeiten kame jedoch für Maximilianum ein Freuden-Fest aus, nemlich die Vermählung mit Maria Anna Ferdinandi II. Tochter, welche dieser aus Maximiliani Schwester erzeugt hatte. Dann es ist zu wissen, daß im Monath Jenner Elisabetha die erste Gemahlin Maximil. und Lothringische Princessin mit Todt seye abgangen, mit dero

er

(q) Adlz. P. III. l. 20. n. 28. &c. &c.

er 39. Jahr 10. Monath in einer zwar unfruchtbaren, doch sehr vergnügten Ehe gelebt hatte. Der verblichne Leichnam ist von Ranshofen nach München in S. Michaels-Kirch übersetzt worden. Sie hat ohngeacht ihrer Unfruchtbarkeit wegen ihrer Tugenden verdient geliebt zu werden, welche Adlzreiter nach Billigkeit weitläufftig erzehlet. (r) Unter andern meldet er, sie habe sich um die gute Erziehung ihrer Hof-Damen selbsten angenommen, und seyen dieselbe dardurch also vollkommen worden, daß sie ihr Glück so gut mit der erlernten Tugend gemacht haben, als sie es auch mit grossen Heurath-Gut hätten hoffen können. (s) Die Bruderschafft, so bey alten Hof für die in der anderen Welt noch leydende Seelen eingeführt ist, danket Elisabethæ ihr Aufkommen mit einem alljährlichen Gottesdienst; dann sie ist Urheberin darvon. Hier siehet man, daß GOtt nicht allzeit die Gottseeligkeit der Eheleuth mit der Fruchtbarkeit zeitlich belohne.

Nun dann wollte Maximilianus im 62ten Jahr seines Alters nach erlangter Päbstlicher Dispensation mit gedachter Kayserlichen Princessin sein Hauß selbsten vermehren, ohne es denen 3. Prinzen seines Bruders Alberti zu überlassen. Er reißte derowegen zu Wasser nach Wien ab, allwo er den 15. Jul. angelanget. Nachdem innerhalb 10. Tägen alles auf das herrlichst und freundlichst vorbey gegangen, ist Maximilianus zuruck gekehret, und den 12. Aug. in München unter allgemeinem Frolocken angelanget. Es seynd in Kürtze, ungeachtet der engen Verwandschafft und hohen Alter, Maximiliano aus dieser Ehe 2. Prinzen entsprossen (t).

Was nach Maximiliani zweyter Ehe bis zu Eröffnung der Westphälischen Friedens-Handlungen sich zugetragen.

Im Jahr 1636. hat Johann von Werth, ohne Befehl Maximiliani, aus einem Argwohn, als hätten die Lütticher sich denen Franzosen allzu-

(r) P. III. l. 20. n. 1. &c.
(s) l. c, n. 2.
(t) Was die Ehe-Packen, sonderlich auf dem Fall, da es dem Oesterreich am Männlichen Erben gebrechen sollte, in sich halten, kan überall leicht gefunden werden e. g. in Notat. Gem. Princ. l. 4. c. 1. Hist. Boic. §. 24. p. 2079.

allzugünstig erzeigt, in derenselben Gebiet auf gut Husarisch gehaußt. Er wolte unter dem Herzogen von Lothringen auch die Stadt belageren, es waren aber beyde zu schwach. In Frankreich selbsten fiele er ein, und nachdem er über den Fluß Oyse gangen, hat er sogar Paris in Schröcken gesetzt. Dß ist geschehen unter dem Cardinal Infant und ohne Vorwissen Maximiliani, welcher Franckreich nicht gern antasten wolte. (u) Ubrigens wurde in diesem Jahr Ferdinandus III. zum Römischen König erwählt, im folgenden starbe Ferdinandus II.

Im Jahr 1637. hat Johann Werth die Hessen, so 100. Wägen Proviant dem schon vor geraumer Zeit her belagerten vesten Schloß Hermanstein (x) zuführen wolten, angegriffen, und ohngeachtet ihrer Wagenburg dieselbe zerstreuet, das Proviant weggenommen, welches dann nicht wenig beygetragen, daß endlich nach mehreren gezeigten Ernst, den Maximilianum betriebe, die Franzosen die Vestung haben übergeben müssen. Johann Werth schluge sich auch öffters mit dem Herzog Bernhard von Weimar herum, und triebe die Franzosen über die Brucken zuruck, welche sie über den Rhein geschlagen hatten (y).

Im folgenden Jahr aber, das ist, 1638. hat Hertzog Weimar dasjenige bewerkstelliget, woran ihn Werth im vorigen gehindert hatte. Er gieng nemlich nun ohne merklichen Verlust über den Rhein herüber aus Schuld deren Kayserlichen, welche ohngeacht der widerholten Erinnerung Maximiliani das Ufer zu schlecht besetzet hatten. Die Kriegs-Commissarii hatten auch aus dem viel zusamm gerafften Geld nicht beygeschaffet, was sie hätten sollen. Derowegen übersetzet Weimar am 6ten Februarii den Rhein bey Basel, und belagert Rheinfelden. Savelius der Kayserliche General und Werth greiffen ihn an, bringen ihn zwar mit vieler Mühe hinweg: da sie aber nachmahlen sich allzusicher geduncken, und ihre Soldaten weit und breit, um Lebens-Mittel zu suchen, herum schweiffen lassen, überfallt sie Weimar ohnver-

(u) Adlz. P. 3. l. 21. n. 30. Der Fluß Oyse ergiest sich 6. Meilen von Pariß in die Somme.

(x) Wird auch Ehrenbreitstein genannt am Rhein gegen Coblenz herüber gelegen.

(y) Es verdienet bey Adlzreitter nachgelesen zu werden P. III. l. 22. n. 17. Item wie es indessen in Sachsen und der Marke-Brandenburg Banier und Wrangel gemacht l. c. n. 2.

versehens, und nimmt sogar die zwey Generalen gefangen. Werth wird in Frankreich geführt, und dort von denen überall zulauffenden Leuten nicht anderst als ein Löw aus Lybien angesehen, biß er gleichwohl nach 4. Jahren mit dem Grafen von Horn ist ausgewechselt worden. Hiemit nahme Weimar ganz leicht Rheinfelden, Hüningen, und Freyburg hinweg (z), und schlosse Preysach ein, Willens dasselbe durch Hunger zu bezwingen. Maximilianus wohl erkennend, wieviel an Erhaltung dieses Schlüssels von Teutschland gelegen wäre, liesse alsogleich seinen General Götz mit 14000. Bayern aus Westphalien herbey kommen, welcher auch zweymahl Lebens-Mittel der beängstigten Stadt glücklich zugebracht hat. Es kame zu ihm Savelius, der aus seiner Gefangenschafft entwischet ware, er zoge etwas von Kayserlichen und Würtzburgischen Truppen an sich, grieffe demnach den Weimar an, wurde aber, ohngeachtet die Bayern auf ihrem Flügel wie Löwen gestritten, zu weichen gezwungen. Maximilianus schickte alsogleich dem in Würtenberg zuruckgewichnen Götz 3000. Fuß-Volck nebst vieler Reuterey zur Verstärckung, und setzte ihn also in Stand wiederum gegen den Feind rucken zu können. Da geschahe es, daß der Herzog von Lothringen mit einem Heer auf eben den Weimar, den er bey Nördlingen geschlagen hatte, loß gienge. Weimar ruckte ihme entgegen, und schluge sich also herum, daß man zweifelte, wer den Sieg erhalten habe. Götz hätte währenden Treffen in das leer stehende Lager des Weimars sollen einfallen, welches weil er vernachlässiget, ist er von Maximiliano in Verhafft gesetzt worden (a), und der Commendant Reinach hat Preysach übergeben müssen, weilen er sonderbar dem Hunger nicht länger zu wiederstehen vermöcht hat. Der Verlust dieser Vestung gienge Maximiliano um desto mehr zu Herzen, als er schon Anno 1633. zu derselben Erhaltung seine Truppen hergegeben, dardurch Bernhard von Weimar Gelegenheit bekommen hat in das, an Truppen entblöste Bayerland einzutringen.

Dargegen hatte er das Vergnügen, daß ihme sein zweyter Prinz Maximilianus Philippus den 30. Sept. gebohren wurde, nachdem er schon

Anno

(z) Freyburg ware damals nicht sonders bevestiget.

(a) Götz hat sich beym Kayser also zu entschuldigen gewust, daß er loßgesprochen worden.

Anno 1636. den letzten October seinen erstgebohrnen Ferdinandum Mariam von dem günstigen Himmel erhalten hatte. Wie ferners in diesem Jahr die Pfalzgrafen durch Engeländisches Geld auch anderweitige Hülff ein Krigs-Heer aufgebracht, von denen Kayserlichen aber bey der Weser geschlagen, der Pfalzgraf Robertus selbst gefangen worden, lasset man den Pfälzischen Geschichten über (b).

Nachdem Weimar sich bey dem Rhein gesetzt, hat er Anno 1639. sich in Burgund und Elsaß herumgedümmlet, auch seinen Geist durch eine nicht genugsam erkannte Krankheit aufgegeben. Seine Truppen hat Frankreich mit Geld an sich gezogen, übernommen, und dem Herzogen von Longueville das Commando darüber verliehen. Hingegen hat Maximilianus seine Bayrische, welche im verflossnen Jahr vieles gelitten, wiederum herstellen müssen. Für die Reuterey mußten die Pferd gar von Ungarn herauf gebracht werden, wormit er 10000. Reuter beritten gemacht. Dem General Gleen hat er das Ober-Commando gegeben, und ihme den Mercy zugesellet. Man mögte etwann fragen, woher doch Maximilianus immer die Leuth und das Geld genommen habe? Die Liga muß freylich das ihrige treulich beygetragen haben. Sonst hat man auch Maximilianum sagen hören, schreibt Adlzreitrer, wie daß er gleich in denen ersteren Jahren seiner Regierung, weil er einen kostbaren Krieg wohl vorsahe, eine ergebige Erspahrung an seinen Einkünften gemacht.

Die Kayserliche und Bayrische schritten zur Belagerung der Würtenbergischen Vestung Hohenwiel, davon sie aber unverrichter Dingen wider abziehen musten, wie dann auch die Schweden ein gleiches bey Prag zu thuen bemüssiget waren. Die Bayern hatten auch einen Anschlag auf die Waldstädt gemacht, um dadurch über den Rhein auf französischen Boden eintringen zu können: allein wegen dem Mißtrauen der Schweitzer, sonderlich der Berner-Canton, könnten sie den Anschlag nicht ausführen. Hingegen jagte Mercy die Weimarische aus dem Rhingau, beschützte mit eingelegter Besatzung Speyer, und was dergleichen mehr, gienge auch bey eingehendem Winter, nachdem er Maynz, Höchst und das Rhingau besetzt, in Franken und Würtenberg zuruck.

In

(b) Es kan jedoch Adlz. nachgelesen werden P. 3. l. 23. n. 38. &c.

Im Jahr 1640. fienge man wiederum an auf den Frieden zu dencken, der Pabst selbsten gabe sich viele Mühe den Kayser und Frankreich darzu zu vermögen, allein es schiene, eine gewisse Macht wollte noch gern länger in den Trüben fischen. Auf dem Reichstag zu Regenspurg brachte man mehrmalen die Schwedische Genugthuung auf die Bahn. Da sagten aber die Kayserliche, jene sollten die Schweden befriedigen, welche sie ins Reich beruffen hätten. Auf solche Weiß wurde immer ein Jahr nach dem andern fortgeleyert, und alle Provinzen ausgeödet. Man muste also hin- und wider nur mit kleinen Heeren Krieg führen, ohne was entscheidendes vornehmen zu können. Die Bayern belangend, hatten sie am Rhein mit denen Longuevillischen zu thuen. Graf Wahl wurde in das Lüneburgisch- und Hessische geschickt. Der Bayrische Commendant in Wolfenbüttel Baron von Rauschenberg schützte sich dapfer, und streiffte in selbiger Gegend gewaltig herum. Dem Bischoff von Würzburg schickte Maximilian auch den Mercy mit 6. Bataillonen wider den Schwedischen General Königsmark zu Hülff.

Unter so vielen Sorgen wurde Maximilianus im April gefährlich franck. Man sagte, er hätte sich ein greulich Grimmen und schweres Schlucken durch das strenge Fasten zugezogen. Was sonsten um diese Zeit einige böse Leuth Maximiliano übel nachgeredt, findet sich bey Adelzreitter widerlegt. P. III. l. 25. n. 37. &c.

Die Reichs-Versammlung zu Regenspurg streckte sich schon in das anderte Jahr hinaus, da wolte Bannier, der Schwed, gleich im Jenner Anno 1641. dieselbe überfallen und zerstreuen. Er kame wirklich an, der französische Marechal Guebriant ware auch darbey, und liesse 5000. Canon-Kugeln in die Stadt abfliehen. (c) Da nun alles wolte auseinander gehen, machte der Kayser denen Erschrockenen noch Muth, und liesse die Stadt mit Bayrischer Besatzung versehen. Der Bannier begabe sich hiemit nach Cham zuruck, und seinen Schlang schickte er nach Neuburg am Wald. Weilen nun Bannier wuste, daß die Reichs-Versammlung ein Schreiben an Christinam die Königin in Schweden und ihre Reichs-Räthe des Friedens wegen abgelassen hätte, so glaubte er bey so Friedfertigen

(c) Hist. du March. de Guebriant bey Pere Bougeant l. 6. n. 27.

gen Gesinnungen seiner Feinden ganz ruhig den Frühling abwarten zu können. Allein er betroge sich, Maximilianus versammlete eylfertig so vieles Volck, daß, nachdem auch Kayserliche darzugestossen, man wohl im Stand ware denen Schweden einen Streich zu versetzen. Der tieffe Schnee und aufgeschwollene Flüß waren auch zum Theil Ursach, daß Bannier fast gar keine Nachricht von denen disseitigen Anstalten einziehen konte. Mit dieser Bewunderungs-würdigen Geschwindigkeit und Stille ware Mercy den 21ten Merz schon biß Neuburg am Wald vorausgerucket, und machte alsogleich den Schlang samt seinen ganzen Volck zu Kriegs-Gefangenen, unter welchen ein Prinz von Birkenfeld, und ein anderer von Durlach sich befanden, welche allesamt in Regenspurg, gleich als in einem Triumph eingeführt wurden. Da fande Leopold der Erz-Herzoge, des Kaysers Bruder, der das Haupt-Commando auf sich hatte, nicht mehr viel zu thuen; dann Bannier zoge sich von Cham eylfertig in die tieffe des Böhmer-Walds zuruck, allwo man ihme nicht weiters beykommen kunnte.

Der Reichs-Tag ware demnach in Sicherheit gesetzt, während welchen der Erz-Herzog Leopold den 27. April, und Kayser Ferdinand III. den 14. Maji nach München kommen seynd um ihre Frau Schwester, des Churfürsten Gemahlin zu besuchen. Weiters gabe sich der Kayser alle Mühe um einen Frieden zu stifften: da aber bey dem Reichs-Tag alles fruchtloß abgeloffen, hat man noch im Monath December zu Wienn neue Handlungen fürgenommen, darbey auch Maximiliani Gesandten erschienen seynd. Weilen aber der Groß-Brittanische Gesandte darauf drunge, daß die Pfalzgrafen in den Stand solten gesetzt werden, in welchen sie Anno 1618. gewesen, so wurde nichts aus der Sach: Maximilianus erbotte sich die untere Pfalz, ja auch die obere abzutretten, wann nur wer ihme seine 13. aufgewendete Millionen ersetzen wollte. Ja er ware bereit Ober-Oesterreich nur in so lang anzunehmen, biß er das seinige daraus wurde erholet haben: daß er aber, nachdem noch darzu sein Land so vieles gelitten, leer solte ausgehen, das glaubte er, könnte man von ihme nicht mit Billigkeit begehren (d). Alle Vorstellungen waren vergebens

(d) Adlz, P. III. l. 26. §. 19. &c.

gebens, und weilen auch Frankreich durch den Grafen D'Avaux mit dem Schwedischen bevollmächtigten Salvio einen neuen Subsidien-Tractat geschlossen, (e) hatte der Krieg seinen weiteren Fortgang.

Die Kayserliche und Bayrische haben den Bannier biß in Sachsen verfolgt. Er ist in Merseburg gestorben, nachdem er zuvor dem Wrangel und zweyn anderen mit ihme das Commando in solang aufgetragen hatte, biß Torstenson mit neuer Verstärckung aus Schweden wurde angelangt seyn. Im Nider-Sachsen behauptete Rauschenberg mit seinen Bayren noch immer die Stadt Wolffenbüttel. Er hatte seine Soldaten auf die Wälle und hohe Mauren, wie auch Lebens-Mittel hinauf unter die Dächer der Häußeren gelegt, damit sie von dem aufgeschwellten Fluß Oker sicher wären, und nicht, wie es vormalen Pappenheim der Dänischen Besatzung gemacht, unter Wasser kunten gesetzt werden. Da der Erz-Herzog Leopold die Feind nöthigen wollte die Belagerung aufzuheben, kame es zu einen Haupt-Treffen, in welchen jeder Theil bey 4000. solle auf dem Platz gelassen haben. Die Belagerung wurde sodann gar aufgehebt, und die Kayserl. samt den Bayrischen machten sich noch von verschiedenen Orten Meister.

Im Jahr 1642. gleich im Monath Jenner, da Torstenson angekommen, wurde der Kayserliche General Lamboi von denen französich-Weimarischen Völkeren bey Kempen im Cölnischen unversehens überfallen, und übel hergenommen. Damit der Feind nicht auch den Ober-Rhein mögte unglücklich machen, wurde der Graf Wahl zu dem Hatzfeld mit einigen tausend Bayren zur Verstärckung abgeschickt. Johann Werth, da man den General Horn, der bey Nördlingen ware gefangen worden, aus dem Burghauser-Schloß nach 4. Jähriger Gefangenschafft entlassen, kame auch wiederum auf die Kriegs-Schaubühne, und tummlete sich in Westphalen so keck herum, daß er bey nahe mehrmalen in deren Feinde Hände gerathen wäre. Torstenson, um die Sach ernstlicher anzugreiffen, bricht in Schlesien ein. Der Erz-Herzog Leopold treibet ihn zwar in Sachsen zuruck, da es aber bey Leipzig zu einen Haupt-Treffen kommt, ziehet er den Kürtzeren. Die Bayrische Truppen waren nicht darbey, sondern

(e) Der Tractat ist zu finden bey P. Bougeant l. 6. n. 40.

befanden sich theils am Rhein, theils im Lüneburgischen. Der Bayrische General Spork streiffte im Thüringischen herum. Ein besonderer Hauffen stunde mit dem Mercy im Würtembergischen um Breisgau und Schwaben zu bedecken, auch denen Ausfällen der Besatzung zu Breisach und Hohenwiel Einhalt zu thuen. (f).

Drey Jahr langes Kriegs-Glück Maximiliani wider Frankreich.

Im Jahr 1643. schritte man um was ernstlicher zu denen Friedens-Handlungen. Der König von Dänemark bothe überall seine Vermittlung an, und dessen Gesandter, da er nach Wien reisete, besprache sich mit Maximiliano 7. Tag lang zu München. Es kamen zu Hamburg gewisse vorläuffige sogenannte præliminar-Articul zu Stand, in welchen die 2. Städt in Westphalien, Osnabruck und Münster zu dem Haupt-Congress bestimmet, der 25te Merz zu desselben Eröffnung angesetzt, und die nothwendige Sicherheits-Brief oder Passe-Porrs gegeneinander zugesagt wurden (g). Mann ernennte überall die bevollmächtigte Abgesandten, deren Reisen aber sich biß in das 1644te verschoben haben, also daß die zwey Bayrische Abgesandte, Baron von Haslang und Doctor Crebs erst im Monat December desselben Jahrs von München abgereiset seynd, darvon die Ursachen wohl aus folgenden werden abzunehmen seyn.

Maxilianus durffte in den 43. und 44ten Jahr das Schwerd nicht einstecken. Gleich im Jenner des 43ten kame Guebrian mit dem nunmehro Französisch-Weimarischen Kriegs-Heer über den Rhein, und trange in Schwaben ein. Maximilian merkte wohl, daß es auf ihme gemeynt wäre: auf die Kayserliche, welche von den vergangenen Jahr her ziemlich geschwächt waren, konte er sich nicht verlassen: liesse demnach von seinen Völkeren eylfertig alles zusamm rucken, es muste auch der Herzog von Lothringen, der mit denen Seinigen an dem Rhein und Mosel stun-

(f) Wie das Schloß Wildenstein von der Hohenwielischen-Besatzung seye überrumpelt, und durch dem Marimont aus Befehl des Mercy wiederum erobert worden, ist wohl zu lesen bey Adlz. P. III. l. 27. n. 26. &c.

(g) Diese Articul seynd zu finden bey Adlz. P. III. l. 28. n. 4.

stunde, darzustossen, und, weil der Graf von Wahl Unpäßlichkeit halber sich von der Armèe wegbegeben, wurde dem **Franz von Mercy** das Commando übertragen. Dieser kunte aber dem Guebriant wegen der rauhen Zeit nicht wohl beykommen. Hatte also nur allein der Johann von Werth bey diesen 2. Monath langen Feldzug Gelegenheit dem Feind kleine Schlappen da und dorten anzuhängen, und ihn ins Breisgau zu verfolgen. Da sich die Bayren im Würtembergischen um fernere Winter Quartier umsahen, erschiene Guebriant im Monat April schon wiederum ohnweit Rothweil. Er wurde aber von denen antringenden Bayren über den Rhein zu gehen genöthiget, also daß diese bey Cron-Weissenburg sich lageren kunten. Nachdem er aber merklich verstärcket worden, versuchte er zum drittenmal sein Glück und trange ziemlich spat im Jahr in Schwaben ein. Bey Rothweil hat er durch ein Stuck-Kugel das Leben eingebüßt (h) und sein Kriegs-Heer hat sich theils in der Würtembergischen Stadt Duttlingen, theils in deroselben Gegenden Winters halber niedergelassen, glaubend, es werden auch die Bayern auf eine Ruhe gedencken: Sie fanden sich aber betrogen; Mercy marchirte durch beschwerliche Weeg auf Duttlingen zu. Die Generals Werth und Götz kamen am 24ten Nov. mit ihren Vortrappe unter sehr dick fallenden Schneeflocken schon bey dem Schloß Homburg an, so ohnweit Duttlingen gelegen: da fanden sie das Französische grobe Geschütz mit einer geringen Bedeckung, diese hieben sie gleich nieder, und wendeten die Stuck auf die Stadt. Da wurde der schlaffende Han von dem brillenden Löwen aufgeweckt. Mittlerweil machte man auch alle, so im Schloß waren, zu Gefangnen. Die Franzosen, so zerstreuet in denen Dörferen lagen, kunten der Stadt nicht mehr zu Hülff kommen, dieweil diese schon von denen Bayren völlig eingeschlossen ware. Der General Rose, so die Franzosen commandirte, begabe sich mit einiger Reuterey in die Flucht, verlohre nur etwelche Hundert. Hingegen die 7. Bataillonen so in- und um das Städtlein Möringen lagen, wurden von dem Werth gänzlich gefangen oder niedergehauen. Der in Duttlingen eingesperrte Uberrest muste sich gleich in folgender Nacht ergeben. Von dem Fuß-Volk kamen also wenige dar-

(h) P. Bougean sprichet ihme ein schönes Lob. Histoire du Traitè &c. l. 8. n. 14.

von, die Schwartzwälder Bauren erschlugen deren Flüchtigen ein gute Anzahl, alles, was der Feind hatte, kame in deren Uberwinderen Hände, und kan man wohl sagen, daß nicht bald ein so vollkommner Sieg so wohlfeil seye erhalten worden. Gleich des andern Tags darauf muste sich auch Rothweil samt der Besatzung von 2000. Mann ergeben. Ein so glorreiches Ende nahme dieser Feldzug des 1643ten Jahrs. (i) Jedoch haben die Bayrische Wolffenbüttel dem Herzog von Braunschweig überlassen müssen, weil der Kayser Ferdinandus III. hierdurch denselben zu gewinnen gesucht.

Das an Mannschafft fast unausschöpfliche Frankreich, um den, von einen Churfürsten ihme beygebrachten Streich zu rächen, schickte aus Veranstaltung des Cardinal Mazarin (k) unter dem Vicomte von Turenne Anno 1644. eine neue Armèe. Die Franzosen hatten disseits des Rheins noch Uberlingen, Freyburg nebst noch einigen kleinen Oertern besetzet. Aus Befehle Maximiliani fienge Mercy im April die Belägerung von Yberlingen an, welches sich nach einigen langen Widerstand (dann Maximilian befahle die Leuthe soviel möglich darbey zu schonen) ergeben hat. Hierauf gienge Mercy den 27. Junii vor Freyburg. Turenna suchte dasselbe zu entsetzen: weil er aber zu schwach ware, so muste die Besatzung den 28. Julii capituliren. Bald darauf stoßte der Hertzog von Enghien mit 10000. Mann frischen Truppen zu den Turenne, da ruckten sie mit gesamter Hand gegen dem Lager der Bayren, und beschossen es hefftig. Mercy damit der Feind ihme nicht auf den Rucken kommen mögte, zoge sich in der Nacht auf die Anhöhe bey der Stadt, besetzte dieselbe mit Stucken, und erwartete den Angriff des anderen Tags. Dieser ist auch erfolget, und hat man biß in die Nacht mit gröster Heftigkeit gestritten. Die Franzosen kehrten unverrichteter Dingen in ihr voriges Lager zuruck, und zehlten 6000. theils Todte, theils Verwundete. Da sich nach einigen Tägen auch Mercy auf den Marche begiebet, wird seyn Arrier-Garde oder Nachtrab angepackt, die Bagage oder Troß samt 2. Stucken und einen Mörser vom Feind weggenommen. (l) Die

übrige

(i) Adlz. P. III. l. 28. §. 38. &c. Pufendorf de Reb. Suc. l. 15. §. 13. &c.
(k) Er ware erster Minister währender Minderjährigkeit des Königs Ludovici XIV.
(l) Adlz. P. III. l. 29. n. 22. P. Bougean sagt es von der gantzen Artillerie. tom. 3. l. 1. n. 50.

übrige Jahrzeit wurde mit minder wichtigen Unternehmungen zugebracht. Da Mercy den General Hatzfeld mit einiger Verstärckung erhalten, hat man die Stadt Manheim und Bacharach noch erobert, Freyburg mit neuen Lebens-Mitteln versehen, und Winter-Quartier bey der Tauber und dem Schwarzwald gesucht. Jedoch muste man bey Hohenwiel die Belagerung aufheben, welche Würtenbergische Berg-Vestung man nun zum dritten mal vergebens belagert hatte. Ingleichen geriethe Philippsburg in Französische Händ, weilen es mit denen Nothwendigkeiten aus Schuld deren Kriegs-Commissarien schlecht versehen ware, von welchem Unheyl man niemahl sicher seyn wird, so lang dergleichen Leuth nicht, wie sie es verdienen, bestraffet werden. (m)

Das 45te Jahr war nicht minder unruhig. Gleich anfänglich schickte Maximilianus seinen **Werth** und **Rauschenberg** mit 3000. Mann zur Verstärckung der Kayserlichen Armeè in Böhmen. Dort setzte es bey Jankowitz ein Haupt-Treffen ab, die Kayserliche wurden von dem Torstenson sehr übel hergenommen, der Graf Hatzfeld, so das Kriegs-Heer angeführt, ist selbst gefangen worden, und hat nachmal die Schuld auf den Kayserlichen General Götz und den Johann Werth geschoben, (n) wie es gemeiniglich zu geschehen pfleget: wann es übel ausschlagt, will keiner die Schuld, wann es gut gehet, will jeder die Ehre haben. Die Schweden überschwemten demnach ganz Mähren, streifften biß nach Wien, und bemächtigten sich der sogenannten Wolf-Bruck. Zum Glück hat Ragozy in Ungarn einen empfindlichen Streich bekommen, und sich hiedurch zum Frieden bewegen lassen. Auch hat die Vestung Brün ein 4. Monath lange Belagerung ausgehalten, wordurch die Schweden biß zu Ausgang des Monaths Julii aufgehalten worden, die Kayserliche aber sich zu erholen Zeit bekommen haben.

Die bey Jankowiz übergebliebene Bayren zohen sich in die obere Pfalz zuruck um dem Mercy nahe zu seyn. Er hatte auch ihrer vonnöthen, da er den 4. Maji bey Herbsthausen nächst Mergentheim dem Turenne eine

Schlacht

(m) Adlz. l. c. n. 24.

(n) Diese Schlacht ist schön und ausführlich bey Adlz. zu lesen P. 3. l. 30. n. 6. &c.

Schlacht lieferen muste, bey welcher er einen vollkommnen herrlichen Sieg demselben aberhalten hat. (o)

Weit blutiger ware die andere Schlacht, in welche Mercy am 2ten August bey Allerheim (p) im Fürstenthum Oettingen sich mit dem Herzog von Enghien und Grafen Turenne eingelassen hat. Die Franzosen waren samt denen 6000. Mann, die zur Verstärkung angekommen, an der Zahl nicht mehrer dann 25000. Mann, Mercy samt dem Chur-Cöllnischen General Gleen von einer gleichen Stärke; indessen muste man mit einen solchen Heer eben so viel ausrichten, als heunt zu Tag mit einem von 100000., welchem andere 100000. entgegen gesetzt werden. (q) Und in der That hat man hier mit gröster Hitz und beyderseitigen nicht kleinen Verlurst geschlagen. Zum Unglück wurde Mercy allzufrühe durch eine Kugel todt geschossen, welche die Bayren von dem Thurn des Dorfs unvorsichtiger weiß abgelassen hatten. Er ware von Geburt ein Lothringer, und nach Zeugnuß der Franzosen selbsten (r) einer der fürtreflichsten Generalen seiner Zeiten, und sahe jederzeit seiner Feinden Vorhaben so genau ein, als wäre er bey ihnen im Kriegs-Rath gesessen. Der General Gleen wurde auch gefangen, ingleichen der Marechal von Frankreich Gramond. 6000. Todte zehlet Adlzreitter französischer Seits samt 70. verlohrnen Fahnen. Den Sieg schreibt er ebenfalls denen Bayren zu, doch hat man auch zu Pariß das Te Deum Laudamus gesungen. Diß ist gewiß, daß sich die Reichs-Städt Nördlingen und Dünkelspiel samt der Bayrischen Besatzung bald hierauf ergeben, und die Bayren nach Donauwerth sich zurucke gezogen haben. Enghien gienge in Frankreich zurucke um der, bey dieser Schlacht empfangnen Wunden abzuwarten, und mit ihme sehr viele Freywillige von Adel, welches auch zum Theil Ursach ware, daß sich Turenne nicht an Bayren weiters gewagt, sondern näher am Rhein zuruck gangen ist. Maximilian wechslete alsogleich seinen Gleen mit dem Gramond aus, und setzte ihn an die Stell des Mercy. Er eroberte innerhalb einigen Wochen alles dasjenige wiederum, was die Franzosen

(o) Adlz. P. III. l. 30. n. 24. &c.
(p) Französische Geschicht-Schreiber nennen es auch die Bataille bey Nördlingen.
(q) Notat. Princ. Ger. l. 4. c. 1. p. 2126.
(r) P. Bougean. Hist. du traitè &c. l. III. n. 74.

zoßen den ganzen Feldzug hindurch disseits des Rheins weggenommen hatten, und wiese denen Seinigen die Winter-Quartier in Franken und Schwaben an.

Dieß ware das Kriegs-Glück Maximiliani im 43ten 44ten und 45ten Jahr. Nun ist etwas von seinen Staats-Unterhandlungen zu melden. (s) Maximilianus ein weiser Herr sahe wohl vor, daß er bey allen bißherigen Vortheilen doch die Kräfften Frankreichs in die länge nicht ausdauren wurde, wie zugleich die Gunst dieser Cron nothwendig wäre um die Bestättigung der Chur und oberen Pfalz für sich und die Seinige durch einen Friedens-Schluß zu erhalten, sonderbar wann er vor hergestellten Frieden solte mit Todt abgehen. Hingegen erkennte auch Frankreich wohl, daß der Kayser kein stärkere Stützen als Maximilianum habe, welchen, wann man ihme entziehen wurde, er bald andere Gedanken wurde fassen müssen. So lenkte man sich dann beyderseits näher zusamm. Maximilian machte im Monath Merz Anno 1645. dem gewesten Nuncio zu Pariß, dem Cardinal Grimaldi eine Eröffnung von seiner guten Gesinnung. Worüber ihm dieser nach dem Willen des Cardinal Mazarin zuruck schriebe, er solte einen Vertrauten nach Pariß schicken. Indessen beflieſſe sich Frankreich den Churfürsten bey seinen guten Gedancken zu erhalten, und verweigerte dessentwegen dem Pfältzischen Printzen den Titul eines Churfürsten, um welchen er durch seinen Sachwalter zu Pariß anhielte. Mazarin sahe auch nicht ungern, daß der Kayser ohnlängst Maximilianum ein wenig für den Kopf gestossen, da er durch ein Decret dem Venetianischen Gesandten den Rang vor denen Churfürstlichen zugestanden hatte. Eben diese Rangs-Strittigkeit ware nebst anderen (t) eine Ursach, warum er seine Gesandte nicht ehender abgeschickt hat. Der Vertraute Maximiliani kame zu Pariß an, uud solle

(s) Wir gebrauchen uns allhier meistens des Pere Bougeant, der seine Erzehlungen aus den besten Urkunden gezogen hat.

(t) Maximilian wolte auch nicht, daß seine Sach bey der Versammlung zu Münster solte entschieden werden: er hätte sie lieber an den Kayser gebracht, und behauptete deswegen, wie daß alle teutsche Sachen dahin gehörten; hiemit hielte er mit seinen Gesandten in solang zuruck, biß er sahe, daß es unhintertreiblich zu Münster geschehen müßte.

es sein eigner Beicht-Vatter Pater Vervaux ein Jesuit gewesen seyn, von welchen Mazarin Zeugnuß gegeben, daß er sehr fähig, darbey aufrichtig und ehrlich gewesen. Sein Vortrag bestunde dariñen, daß der König nebst Bayrn und Chur-Cöln auch den Schwäbischen und Fränkischen Kreyß in seinen Schutz, jedoch ihren Reichs-Pflichten ohnabbrüchlich, nehmen solle: zugleich Maximilianum als Churfürsten erkennen: Maximilianus wolle hingegen sein Kriegs-Volk innerhalb seinen Landen behalten, um von denen Oesterreicheren, welche vielleicht über diesen Tractat mögten ihre Empfindlichkeit zeigen, sicher zu seyn. Pater Vervaux übergabe zugleich ein nachdruckliches Schreiben, so die Religion betraffe.

Dem Cardinal gefiele freylich dieser Vortrag: er muste aber die Schweden förchten, bey welchen der kleinste Schritt deren Franzosen ein Mißtrauen zu erwecken pflegte. Wann diese den mindesten Lufft von dieser Unterhandlung bekommen solten, wurden sie gleich sagen, Frankreich wolle den Frieden zu Pariß, und zwar nur nach seinen Vortheil machen. Beynebens hielte Mazarin Maximilianum gleich dem Herzog von Savoyen Carl Emmanuel, und sagte von ihnen, sie zwey wären die verschmitzte Köpf derselben Zeiten. Er begehrte also zur Sicherheit, Maximilian solte entweder sein Kriegs-Volk abdanken, oder einige veste Plätz denen Franzosen in Bayren einraumen, oder die Länder, so er ausser Bayern hatte, von denenselben besetzen lassen. Mit der Anerkanntnuß der Churfürstl. Würde wurde man inhalten, und sich nach dem ferneren Betragen Maximiliani richten. Beynebens liesse Mazarin denen Schweden wissen, alles was hier gehandlet worden. Alle diese Stuck waren so schwer, daß sich Maximilianus für dießmahl zu nichts entschliessen kunte. Einige Monath darauf wurden die abgebrochene Unterhandlungen von neuen angefangen, deren Weitläuftigkeit bey unserer vorgesteckten Kürze nicht kan angebracht werden. (u)

Widri

(u) Vid. Bougean tom. 3. l. 3, n. 75. &c. Soviel nun P. Bougean geschätzt wird, so scheinet doch diese seine Erzehlung nicht übereins zu kommen mit deme, was in Adlzreiter P. III. l. 25. n. 40. zu lesen ist, alwo der Absendung des Beicht-Vatters sowohl als andern Umständen widersprochen wird.

Widriges Schicksal von Anno 1646. biß zum Westphälischen Friedens-Schluß.

So wenig die sonderheitliche Unterhandlungen zu Pariß das erwünschte Ziel in verflossnen 45ten Jahr erreichet haben, eben so wenig haben es im 46ten Jahr die allgemeine zu Münster vermöcht, dieweilen die Franzosen und Schweden ihre Forderungen allzuhoch spannten. Maximilianus begehrte durch seine Gesandte, man solte biß zu völliger Ausgleichung deren Sachen indessen einen Waffen-Stillstand eingehen. Aber auch das ware nicht zu erhalten, hiemit ware es kein Wunder, daß dieses Jahr mit Kriegen zugebracht worden. Kayser Ferdinandus III. übergabe seinem Bruder dem Ertz-Herzogen Leopold eine Armee zu dero Maximilianus 8000. frische Hülfs-Völker stossen liesse, welche also in allen 24000. Mann ausmachte. Gustav Wrangel hatte nach dem Torstenson den Obergewalt über die Schweden übernommen. Man brachte viele Zeit zu mit hin- und herziehen. Es schiene, der Tanz solte darunten beym Mayn angehen: Wrangel aber, nachdem er von dem Turenne und denen Hessen verstärcket ist worden, hiemit denen Kayserlichen und Bayrischen überlegen ware, ziehet sich von dem Mayn zum Neckar, und so weiters gegen der Donau. Maximilianus hierüber in grosse Sorg gesetzt schicket noch ein paar 1000. deren Seinigen zum Heer des Ertz-Herzogen, last die Besatzung grossen Theils von verschiedenen Orten ausrucken und darzustossen, ermahnet zugleich mit vielen Eifer sowohl den Erz-Herzog, als seinen Gleen, sie wolten doch den Einbruch in Bayern verhinderen; Allein Wrangel gewanne ihnen den Rang ab. Am 24. Sept. gienge Rhain an die Feind über, Freysing wurde übel mitgenommen, in Bayren gienge das Flüchten an über den Ynn, also daß man auf der Wasserburger-Brucken vor Menge der fliehenden Leuthe, ihres Viehs und Geräthschafften kaum hin- und her kommen kunte. Maximilian besetzte Ingolstadt, München, und noch ein- und andere haltbare Oerter, damit, wann die Kayserliche und Bayrische ankommen wurden, von daraus ihnen kunte Hand gebotten werden, er selbst aber gienge über den Ynn zuruck. München ware zwar neuer Dings mit ei-

nigen Bollwerkern versehen worden, doch wäre die schwache Besatzung nicht im Stand gewesen, im Fall eines Angriffs sich lang zu vertheidigen. Indessen ruckte der Erz-Herzog nach, kame in die obere Pfalz an, wendete sich gegen Regenspurg, alwo er neue Hülff vom Kayser erhalten solte.

Wrangel um vesten Fuß in Bayren setzen zu können, wolte sich Meister von der Stadt Augspurg machen. Die Bayrische Besatzung unter dem tapfern Franz Rouyer, wiewohl sie nicht stärker dann 1500. Mann ware (x), wehrte sich 19. Täg lang, biß der Erz-Herzog ziemlich verstärkt den 12. October angerucket ist, da zogen sich die Feind zuruck. Doch fanden einige von ihm noch Gelegenheit Landsperg und Weilheim übel herzunehmen. Sie hätten auch Mindelheim völlig abgebrannt, weilen es sich anfänglich zur Gegenwehr setzen wolte, wann nicht Turenne in das Mittel getretten wäre. Die Schwedisch-Französische Armee kame biß an den Boden-See, da sie auch Lindau und Bregenz eroberet, hiemit die Winter-Quatier bezogen hat. Welches ingleichen die Bayrische dissеits, die Kayserliche jenseits der Donau gethan haben.

Nun sahe Maximilian sein Land ziemlich verheert, zugleich an Geld und Leuthen erschöpft, also, daß er das End der Westphälischen Friedens-Handlungen nicht wohl erwarten kunte. Er drunge dann ernstlich auf einen Waffen-Stillstand: und weil es zu Münster nicht gehen wolte, veranlaste er gleich im Monath Jenner 1647. eine Zusammenkunft zu Ulm. Seine drey Abgeordnete waren die Herren Reuschenberg, Kutner und Schefer. Durch diese wolte er anfänglich bewirken, daß der Waffen-Stillstand sollte allgemein werden: allein die Kayserliche setzten solche Bedingungen, welche die gegenseitige Allirte nicht annehmen wolten; dann sie solten alles auf einmal nur wegen einen Stillstand raumen, was sie in denen Oesterreichischen Erblanden, in Schwaben und Franken innen hatten. Maximilianus schriebe selbsten an den Kayser, er solte doch gelindere Saiten aufziehen: Da er aber nichts ausrichtete, fande er sich bemüßiget eine einseitige Handlung mit denen Franzosen und Schweden

zu

(x) Paul von Stetten setzet die Anzahl auf 1258. und zwar lauter berittene Leut. Doch ware auch Land-Volck zugegen so Waffen tragen muste. Der Protestantischen Burgerschafft ware nicht viel zu trauen.

zu suchen. Die Franzosen willigten gern ein, dann sie verlangten ihn nicht in ein gänzliches Verderben zu bringen, damit nicht die teutsche Protestanten also die Oberhand erhielten, daß sie der Franzosen nicht mehr bedärfften. Sie gonten Maximiliano einige Macht, wann sie ihn nur von dem Kayser ab, und auf ihre Seiten brächten.

Uber diese einseitige Handlungen lärmte der Wienerische Hof gewaltig. Er fande einen geschickten Mann mit Namen **Gebhard**, der zwar zu Wasserburg bey dem Churfürsten alle erdenkliche Vorstellungen darwider gemacht, beynebens einige desselben Räthe, Günstling, ja die Churfürstin selbsten für sich zu gewinnen gewust, jedoch nichts ausgerichtet hat, weil Maximilianus nicht mehr zurucke kunte. **Gebhard** reisete also nach Ulm, wurde aber zu denen geheimen Handlungen nicht zugelassen. Der Waffen-Stillstand wird gemacht, Chur-Cöln mit eingeschlossen, die Bayrische Truppen ins Land zuruckgezogen, Bayren biß zu Ausgang des Kriegs sicher gestellt. (y)

Es ist leicht zu erachten, was für Auffsehen dieser Vortritt Maximiliani überall, sonderbar bey der Catholischen Liga, werde erwecket haben, was für verschiedene Urtheil darüber werden gefället worden seyn. (z) Allein Maximilianus hatte schon 28. Jahr lang mit unbeschreiblichen Kosten und Schaden seinen Eyfer für die Religion und den Kayser erwiesen, verstunde auch gar wohl, was er ferners zu hoffen hätte. Es gedunckte ihm nutzlicher zu seyn, wann er sich und Chur-Cöln errettete, als wann er auch sich mit anderen in das Verderben stürtzen solte. Man hat ihn sonderbar beschuldiget wegen denen Reichs-Städten Memmingen, Hailbrun und Yberlingen, welche er vermög dieses Vertrags, nachdeme er seine Bayren herausgezogen, von denen Schweden und Franzosen hat besetzen lassen. Allein es ist zugleich zu wissen, daß diese hingegen Rhain, Donauwert, Mindlheim, und Wembding haben abtretten, die Cölnische Lande schonen, und der Reichs-Stadt Augspurg die Neutralität zustehen

(y) P. Bougean erzehlet alles schön und ausführlich Tom. 5. l. 8. n. 15. 16. &c. Die Articul dieses Vertrags seynd auch bey Adlzreiter zu finden P. III. l. 32. n. 8.

(z) P. Bougean sagt, einige gewisse Leut haben darvor gehalten Maximilianus habe sich hier gröber wider den Kayser vergangen als Fridericus der Pfalz-Graf. Es seynd halt auch grosse Herren von groben unverständigen Leuten nicht sicher.

müssen, dardurch dem Reich ein grösserer Nutzen zugangen ist, als der Schaden gewesen, den die einsweilige Besetzung jener drey Städten mitgebracht hat. Gewißlich, da nachmahlen Maximilianus von diesem Waffen-Stillstand, wie wir bald hören werden, abgestanden, da hat sich erwiesen, wie weißlich er denselben geschlossen habe.

Nichts destoweniger wurde seine Majestät der Kayser also dardurch aufgebracht, daß er gleich an alle Bayrische Generalen und samentliche Truppen sogenannte Avocatoria hat ergehen lassen, mit Befehl, sie solten Maximilianum verlassen, weilen sie eigentlich Reichs-Truppen wären, über welche Maximilianus nur das Commando als Haupt von der Liga geführt hätte. Sonderlich wurde Johann Werth darzu ermahnet, welcher nun, nachdem der Gleen vorhero freywillig abgetretten ware, das Ober-Commando führte. Dieser hat sich, weiß nicht auf was für Schein-Gründen von seinem alten Herren Maximiliano, dem er sein ganzes Aufkommen schuldig ware, lassen abwendig machen, von deme er doch, wie jeder Soldat, hätte denken sollen, sein weiser und Gewissenhafter Fürst werde genugsame Ursachen seines Entschlusses gehabt haben. Er richtete demnach die Sach also ein, daß sowohl seine Reuterey als auch das Fuß-Volk nach Vilshofen zusamen kamen. Von dort gedachte er alle über die Donau denen Oesterreicheren zuzuführen. Sobald man hieß Vorhaben vermerkt, hat man an das Kriegs-Volk, sonderlich an die Vornehmere desselben, eine Menge Schreiben abgeschickt, und denenselben zu Handen gebracht, in welchen das untreue Vorhaben des Werths aufgedeckt, und jedermann ermahnt wurde, darvor sich zu hüten, ja auf dessen Kopf 10000. Reichs-Thaler gesetzt wurden. Die alte getreue Soldaten wurden hierüber gerührt, es gienge eines Murren an, sie schämten sich, daß sie ihrem lieben Maximilian solten schändlich absagen. Des Werths Anschlag ware hiemit vereytlet, er liesse alles im Stich, und ritte mit dem General Sporke der Kayserlichen Armee zu. Auf solche Weiß ist Maximilianus einer der grösten Gefahren entgangen; dann hätte Werth die Bayrische Völcker verführt, so wäre Bayerland denen verbitterten Oesterreicheren bloß gestanden, ja auch die Schweden, welchen Maximilianus jederzeit verdächtig ware, hätten geglaubt, er wolle

zu Fleiß seine Kriegsmacht denen Oesterreicheren zuschicken, und würden darüber eine grausame Empfindlichkeit gezeigt haben. Hier befleisset sich nun Adlzreitter (a) zu erweisen, daß Maximilianus befugt gewesen diese Truppen in seinen Gewalt zu behalten, und von neuem den Eyd der Treue von ihnen zu forderen. Gewißlich für keinen bloß commandirenden General hat man ihn nicht ansehen können, weil er aus dem Seinigen das meiste beygeschafft hatte, also daß nach und nach ein ganz Bayrische Armée daraus worden ist. Es war auch die Eyds-Formul gleich anfänglich also eingerichtet, daß der Soldat versprache Maximiliano treu und gehorsam zu seyn in allen Dingen, so da betreffen wurden Ihro Kayserliche Majestät, des Römischen Reichs, und **Seiner Churfürstlichen Durchlaucht** Dienst und Nutzen.

Maximilianus hielte sich nun ganz sicher, in gänzlicher Hoffnung, die Schweden und Franzosen wurden ihrem gethanen Versprechen gemäß nun ernstlich zum allgemeinen Frieden schreitten: allein die Schweden thaten nichts wenigers, sie trieben ihre Forderungen immer höher, und drohten dem Churfürsten, da er dargegen Vorstellungen machen liesse, mit Feuer und Schwerd. Die Schwedische Bevollmächtigte wolten auch nicht zugeben, daß Maximilianus ferners hin neben dem Churfürstl. Voto auch im Fürstlichen Collegio sein bißheriges Votum beybehalten solte. Ja sie bothen sogar dem Kayser einen Waffen-Stillstand an, damit er desto gelegner sich an Maximiliano rächen kunte. (b) Darzu kame noch, daß die Chur-Cölnische, in dem Vertrag mit einbegriffene Länder noch immer von den Schwedischen General Königsmark feindlich mißhandlet wurden, und Wrangel darbey durch die Finger sahe.

Maximilianus wurde hierüber zimlich gerührt. Es solle auch der Päbstliche Nuncius, und der Bischoff von Osnabrug, samt mehreren Catholischen Ständen ihme in den Ohren gelegen seyn, daß er doch seinen so schädlichen Waffen-Stillstand abbrechen möchte. Da hierüber Maximilianus seine Truppen vielmehr vermehrte als abdankte, schöpften die

(a) P. III. l. 32. n. 21.
(b) Pere Bougean sagt dieß sey gar nicht glaubwürdig tom. 5. l. 8. n. 46. Doch erzehlet es Adlzreitter l. c.

die Franzosen auf ihn einen Verdacht, schickten derowegen den Monsieur d'Herbigny nach München, um den Churfürsten vest zu halten: darwider aber die Churfürstin, als eine Oesterreichische Erz-Herzogin, der Graf Curz und einige Gottsgelehrte auf die Aufhebung des Stillstands getrungen haben. Maximilianus hatte kein sonderes Bedencken denen Schweden aufzusagen, zu dem Ende er ein eignes Schreiben vom 24. Sept. an die Königin Christinam abgehen liesse. Allein die Franzosen suchte er beyzubehalten, und schriebe dessentwegen an den Cardinal Mazarin. Frankreich wolte sich aber von denen Schweden nicht trennen lassen, und ruffte seinen d'Herbigny zuruck. (c)

Hiemit wendete sich Maximilianus wiederum zu dem Kayser, und machte mit ihme einen neuen Vertrag, oder erneuerte vielmehr den alten, vermög welchem ihme ein, von niemand anderen abhängiger Ober-Gewalt über die Truppen zugestanden wurde, also daß er dieselbe zu seiner Landen Schutz, so offt er wolte, gebrauchen kunte. Es solten auch die Kayserliche Hülffs-Truppen, sofern sie zu ihme stosten, unter dem nemlichen Gewalt stehen, auf ihre Kosten leben und genaue Manns-Zucht halten. Der Kayser wurde mit allem Ernst den Friedens-Schluß beförderen, und die obere Pfalz zu des Maximiliani und seiner Erben Eigenthum machen helffen, und was noch mehr dergleichen. (d) So liesse er dann, nachdem der Ulmische Stillstand 6. Monath gedauret, den grösseren Theil seiner Truppen wiederum zu denen Kayserlichen in Böhmen stossen, mit dem kleineren trachtete er die Feind aus Schwaben zu vertreiben.

Diese führte Johann Heinrich la Pierre auf Memmingen loß, woraus er nach einer Belagerung von zwey Monathen die Schweden vertrieben hat. Mit Nördlingen konte er gar nicht zurecht kommen, wiewol er der Stadt stark mit Feuer zusetzte: muste also an 23ten Dec. die Winter-Quartier beziehen. In Böhmen geschahe nichts hauptsächliches; dann Wrangel zoge sich nach der Weser, und die Bayren so bey denen Kayserlichen gewesen, wolten endlich meistens in Franken überwinteren.

Ubri-

(c) Bougean l. c.
(d) Adlzr. l. c. n. 30.

Ubrigens kame zu Münster und Osnabrück in diesem 47ten Jahr der Fried noch nicht gänzlich zu Stand. Was Bayrn anbelanget, wolte Frankreich die Chur und Pfalz Maximiliano gern gönnen. Der Churfürst von Sachsen drange darauf, daß die Untere Pfalz denen Pfalzgrafen zuruckgegeben wurde: Brandenburg wolte durchaus alles zuruckgegeben wissen. Man brachte auch ein achtes Churfürstenthum in Vorschlag. Die Bevollmächtigte sprachen bald aus einem höheren bald niederen Thon, nachdem das Glück der Waffen stiege, oder sinckte.

Und also tratte das 48te Jahr ein, welches, wiewol es im Monat October den Frieden gebracht, doch vorhero noch in Bayerland das grösste Unglück angerichtet hat. Die Schweden wolten sich rächen wegen dem gebrochenen Waffenstilstand: Ruckten demnach gleich bey Eintritt gedachten Jahrs ins Feld. Melander Graf von Holzapfel hatte in dem letzteren Feldzug die ihm anvertraute Truppen in Hessenland durch allerhand ausgeübte unnutze Feindseeligkeiten dermassen geschwächet, daß er nunmehro deren wohlbewaffneten und dienstfähigen Leuthen nicht mehr dan 9000. zehlte. Da musten dann die Bayren all Mögliches thun, um ihr Land vor einen neuen Einfall deren Feinden zu schützen. Aber aller Veranstaltungen ungeachtet, erschiene Turenne und Wrangel schon am 12. Merzen in dem Anspachischen, und nahmen Winsheim hinweg, dabey 260. Bayren zu Kriegsgefangenen gemacht wurden.

Indessen, weil Maximilianus gesehen, er wurde Donauwerth wider so grossen Gewalt nicht behaupten können, hat er die Besatzung herausgezogen, und die Brucken gröstentheils verbrennen lassen: hingegen hat er Landsperg besetzt, um den Lech zu bewahren. Es hat auch Gronsfeld, der nun die Bayrische Völcker anführte, von der Augspurgischen Besatzung einige Mannschaft nach Freysing zur Beschützung der dasigen Isar-Brucken und des Schlosses abgeschickt.

Nach verschiedenen hin und her ziehen, auch Eroberung mancher Plätzen, haben sich die Kayserlich-Bayrische den 12. May bey Ginsburg, und 7. Täg darnach bey Lauingen gesetzt, um denen Feinden,

welche 22000. Mann starck, zugleich ungemein einig waren, (e) den Ubergang über die Donau zu verwehren: Allein diese seynd dannoch bey Lauingen und Elchingen herübergekommen. Derowegen die Unsrige am 17ten bemeldten Monats sich nach Augspurg zuruckzuziehen bemüßiget worden. Wie nun Königsmark mit dem Schwedischen Vortrab bey Somershausen, einem Dorf anderthalb Meil von Augspurg entlegen, angekommen, fiele er dem Nachtrab seiner Feinden, so aus 12. Regimentern Reuterey und 1400. Fußgängeren solle bestanden seyn, (f) mit seinen 1000 Mann in den Rucken. Darbey bekame der Kayserl. General Graf Holzapfel zwey Wunden, daran er noch in der Nacht gestorben. Das Heer kunte sich in selber Gegend nicht ausbreiten, wieche demnach zuruck bis an den Schmutter-Fluß. Da stelte es sich, und wolte denen Franzosen und Schweden die Spitze biethen, muste aber nach einen dapferen Widerstand mehrmalen der Ubermacht weichen, sich Abends in guter Ordnung unter die Stuck von Augspurg, ja den 21ten May gar über den Lech bey Fridberg lageren. Alle seichte Fuhrten wurden wohl besetzt, und bey der Lech-Bruck zu Rhain eine gute Schanz angelegt, worüber der Feind sich entschlossen, bey Thierhaupten, wo vor 17. Jahren Gustavus über den Lech gesetzt hatte, nunmehro sein Glück zu versuchen. Maximilianus liesse seinem Gronsfeld bedeuten, er solte all möglichen Widerstand thun: Allein weilen ein guter Theil, sonderlich deren Kayserlichen, auf Fouragirung und Rauben abgangen ware, und Andere an verschiedenen Orten das Lech-Gestatt bewahren musten, so getraute sich Gronsfeld nicht etwas zu wagen, sondern beschlosse samt seinen Kriegs-Rath den Lech zu verlassen, und sich in Bayern weiters hineinzuziehen. Maximilianus hierüber sehr gerühret, liesse den Gronsfeld gefänglich nach Ingolstadt bringen, alwo er doch seinen Handel noch also gut geschützet hat, daß er mittler Zeit wiederum auf freyen Fuß gestelt worden ist. Dem General-Feld-Zeugmeister Humoldstein vertraute indessen Maximilianus seine Truppen, dem General von Rouyer sein liebes München an, er aber rettete sich mit seiner Hofstaat und besten Kostbarkeiten über Donauwerth nach Salzburg.

Hier

(e) Bougean Hist. du Traitè de Westph. Tom. 6. l. 6. n. 33.
(f) Idem l. c.

Hier möchte es wohl Maximilianum gereuet haben, daß er auf den zu Ulm gemachten Waffenstillstand nicht fest gehalten hat. Allein auch die weiseste Regenten seynd darum noch keine Götter, so alles Zukünftige vorsehen können. Bayern wurde diesmal härter mitgenommen, als im vergangenen Jahr; dann nachdem die Feind Freysing eingenommen, seynd sie über Mospurg nach Landshut fortgerucket. Diese Stadt, wiewol sie zeitlich durch ein Schreiben um Gnad gebetten, welche ihr auch zugesagt worden, ist dannoch nicht ganz ohne Schaden geblieben. Sonderbar fiele denen Landshuteren schmerzlich, daß man in St. Martini Kirchen Lutherisch predigte, und den Procken ausspendete. Der Französische Gesandte Avancourt hat vieles beygetragen, auf daß denen geistlichen Personen und Kirchen geschont wurde. Weil es aber dannoch nicht leer abgangen, so hat der gerechte GOtt durch manche wunderbarliche Straffen die Ehre seiner Heiligen gerettet, davon Adlzreitter manche lesenswürdige Beyspiel vorbringet. (g) Ubrigens ist nicht zu beschreiben, wie der Feind überall durch Morden und Brennen das Land zugerichtet habe. Dem Lustschloß Schleisheim ist wegen eingelegter Vorbitt der Churfürstin noch geschonet worden, und München wollte der Feind nicht angreiffen, weil Rouyer zu einer tapfern Vertheidigung sich anschickte. Das Land-Volk flohe dem Inn zu, die noch übrige Truppen, so nicht in die feste Plätz verlegt waren, stunden auch in selbigen Gegenden.

So wolten dann auch die Feinde an den Inn, wiewol sie die feste Plätz auf dem Rucken hatten. Sie vertraueten auf ihre Uberlegenheit, und auf den verlohrnen Muth deren Bayren. Sie kamen den 15. Junii vor Wasserburg, welche Stadt, weil sie fast ringsum mit dem Inn umgeben, und nur durch einen beyläufig 3000. Schritt breiten- mit Schanzen und groben Geschütz wohl versehenen Hügel an das Land gegen Sonnen Niedergang sich anschließt, so haben die Feind sich wenig Hofnung gemacht, dieselbe in bälde zu eroberen; seynd demnach den Inn weiters hinab nach Mühldorf, einen Salzburgischen Städtlein, geruckt. Ein gleiches thate Hunoldstein auf der anderen Seiten des Flusses. Mühldorf, weil es der darum befragte Erzbischof also wolte, ergabe sich de-

(g) P. III. l. 33. n. 9.

nen Schweden und Franzosen den 19. Junii. Hinter dem Ort ware die Pruck abgebrochen, das Ufer mit Batterien versehen, die Reuterey beorderet, eine Meile Wegs lang bey dem Strom immer auf und ab zu reitten, und zu beobachten, wo etwan der Feind zu einem Übersatz möchte Anstalten machen. Es schiene auch der Himmel den Bayren günstig zu seyn, indeme durch immerwährenden, 20. Täg lang daurenden Regen der ohnedem reissende Fluß gewaltig angewachsen, und denen Feinden die 30. Flöß, durch deren Zusammenfügung sie gleichsam eine Pruck wolten machen, zerrissen und fortgeschwemmet hat, zum grösten Verdruß des Turenne, als welcher zur Übersetzung des Inns den Rath gegeben hatte. Da indessen auch die Bayren mit neuen Kayserlichen und eigenen Landes-Truppen ansehnlich verstärkt worden, so seynd die Feind den 6. Jul. von Mühldorf aufgebrochen, und über Neumark nach Eggenfelden zuruck gegangen. An dem Städtlein Neumark haben sie den Zorn ausgelassen, da sie dasselbige auf den Grund abgebrannt haben. Da erhielten sie eine Verstärkung von 4500. Mann. Das Bayrisch-Kayserliche Heer ware auf 22000. Mann angewachsen, davon die Bayren 10000. ausgemacht. Piccolomini führte die Kayserliche, der Enkevort wurde an die Stelle des Gronsfeld gesetzt. Maximilianus wünschte nichts sehnlicher, als sein Bayrn bald vom Feind erlediget zu sehen, allein es gienge langsam her. Am 24. Julii stunden beyde Kriegsheer bey Braunau nur eine Stund weit voneinander. Nachdem zogen sie sich nach Dinglfing und Landau an der Isar. Es setzte ein und anderen blutigen Scharmützel ab. In ein Haupt-Treffen wolten sich die Feind nicht einlassen, wiewol man sonderbar am 17. August all mögliches gethan, um denenselben beyzukommen. Weilen sie jedoch an Lebensmitteln für Vieh und Leut anfiengen Mangel zu leiden, auch bey anhaltendem Regenwetter in dieser sumpfigen Gegend die Krankheiten einrissen, haben sie am 27. August das Lager geänderet, und seynd über Landshut nach Mosburg gezogen. Die Unsrigen folgten ihnen nach einigen Tägen, und kamen auf das eingeäscherte Erding, der Feind hingegen bis Freysing. Da wolte Piccolomini nicht weiter schreiten; dann er hielte nicht für rathsam sich von Böhmen und

Ober-

Oesterreich weit zu entfernen, weilen dort die Schweden denen Kayserlichen viel zu schaffen gaben, da aber die Bauren auf neue Meuttereyen gedachten, sonderbar wann sie aus Böhmen Schwedische Hilf erhalten solten. Allein Maximilian hatte wichtigere Ursachen daran zu seyn, daß sich der Feind nicht länger mit Sengen und Brennen in seinem Land aufhalten, oder wohl gar einen haltbaren Platz wegnehmen, und sich darein fest setzen möchte. So triebe er dann so lang an dem Piccolomini, biß er den 4ten October von Erding nach München an der Isar vorgerucket ist.

Auf der anderen Seiten gienge Wrangl von Freysing nach Dachau. Hier kame ihme der Lust an, bey Schleisheim, allwo vieles Wildpredt geheget wird, ein geschlossenes Jagen anzustellen, wobey er selbsten bald wäre in das Garn eingangen; dann da es die hinter München liegende Armee in Erfahrung gebracht, ist dero Reuterey über die Isar gegangen, und hat unweit Schleisheim die zur Bedeckung ausgestellte Weinmarische 4000. Reuter also unversehens überfallen, daß Wrangl erst alsdann etwas davon vermerkt hat, da seine Bedeckung schon in die Flucht getrieben ware. Wrangl lieffe zu Fuß davon, und verlohre seinen Degen, mehrere 100. wurden theils niedergemacht, theils mußten sie sich als gefangen ergeben, unter welchen auch einige hohe Officiers sich befanden. Man hätte denen Flüchtigen wohl gar den Weeg abschneiden können: allein Johann Werth, nunmehr Kayserlicher General, so den linken Flügel anführte, liesse sie durchwischen, dieweil er gegen Maximiliano nach begangener Untreu keinen rechten Magen mehr hatte. Und dannoch muste Maximilianus diesen Mann bey denen Kayserlichen nun gedulten, und sich gleichwol in die Umstände der Zeiten schicken.

Da endlich der Feind den Sommer mit Verderbung des Lands zugebracht, hat er dasselbe zu verlassen sich entschlossen, und, damit man seiner desto länger gedenken solte, noch manche Oerter in Brand gestecket. Wrangl gienge mit denen Seinigen in Mitte des Octobers nach Donauwörth, Turenne nach Lauingen. Und siehe! es wird der so lang erwünschte Frieden endlich am 24. October zu Münster geschlossen, dem verderblichen dreyssig-jährigen Krieg ein End gemacht, und Maximilianus kommt am 17. Nov. nach München zuruck, allwo noch vor Ausgang dieses 48sten

Jahrs die Republique von Venedig von ihme durch einen Abgeordneten die Uberlassung seiner Kriegs-Völker begehret hat, um dieselbige wider die Türken zu gebrauchen.

Was durch den Westphälischen Frieden Maximilianus für Vortheile erhalten.

ERstlich wurde er bestättiget im Besitz der Obern Pfalz und der Grafschaft Chamb, ingleichem in der Chur-Würde, und wurde ihme nebst dem Erz-Truchseß-Amt auch die erste Stelle unter denen damaligen weltlichen Churfürsten eingeraumt. Es seynd dies wichtige Vortheil, (h) wann man aber zugleich überlegt, wieviel 1000. Menschen er darüber aufgeopfert, wie viele Millionen Geld es ihme gekostet, auch daß ihme zuletzt all seine Lande in der Aschen und Verwüstung überlassen, und seine mehriste Unterthanen zu Bettel-Leuten gemacht worden, so kommet dieser Zuwachs ihme hoch genug zu stehen. Der IV. Artickul des Friedens ist merkwürdig, in welchem all voriges der Nachkommenschaft Maximiliani und der ganzen Wilhelminischen Linie zugesagt wird, solang von derselben männliche Erben werden vorhanden seyn. Solte diese aber gänzlich abgehen, und das Pfälzische Haus dazumal noch stehen, so solle die Churfürstliche Würde, welche die Herzoge von Bayrn geführt, an die überbleibende Pfalz-Grafen, so sich indessen der Mitbelehenschaft solten zu erfreuen haben, wiederum zuruck kommen, und die achte Chur-Würde, welche man neu aufrichtete, gänzlich ausgelöscht werden: jedoch solle die Ober-Pfalz auf erwehnten Fall an die überlebende Pfalz-Grafen also zuruck fallen, daß denen Allodial-Erben des Churfürsten von Bayrn alle Actiones und Beneficia, so ihnen darinnen von rechtswegen gehören, vorbehalten bleiben. Hingegen will der Churfürst von Bayren für sich, seine Erben und Nachkommen gänzlich der Schuld von 13. Millionen und aller Ansprüch auf Ober-Oesterreich sich begeben.

Hie-

(h) Sonderbar wann wahr wäre, was Finsterwald vorgibt, wie daß heutiges Tags diese Pfalz jährlich 2. Millionen Einkünften abwirffet. Das ist gewiß, daß sich dieses Land in Reinigkeit der Religion, Haß wider die Freygeisterey, Willig- und Ehrenbietigkeit gegen ihren Landsherrn jederzeit besonders hervorgethan hat.

Hiemit hat Maximilianus die Churfürstliche Würde auf seinen Stammen gebracht, welches Kleinod er schon vor diesem Krieg eyfrig gesuchet, wie unter anderen aus deme erhellet, was Gewoldus wider Freherum geschrieben, (i) und ihme vielmehr als denen Pfalzgrafen zuzustehen mit guten Grund geglaubet hat. Doch ware noch nicht ausgemacht, wem das Reichs-Vicariat zustehen solte. Chur-Bayrn behauptete nochmalen beständig, es klebe dem Erz-Truchsessen-Amt an, Chur-Pfalz hingegen sagte, es gehöre unabsönderlich zur Pfälzischen Chur. Wie diese Zwistigkeit endlich seye beygelegt worden, wird an seinem Ort gemeldet werden. (k)

Am meisten klagten die Pfälzer über jenen Zusatz, daß bey dem Ruckfall der Obern-Pfalz denen Allodial-Erben des Churfürsten alle Actiones und Beneficia solten vorbehalten bleiben. Wie ungelegen wurde es denen Pfälzeren seyn, wann jene alle Allodial-Stuck, die Meliorationes, und vielleicht auch die 13. Millionen forderen wurden? Allein sie langten mit ihren Einwendungen nicht hinaus. (l) Manche schreiben es dem mächtigen Beystand deren Franzosen zu, wie sie sich dann dessentwegen bey denen nachmaligen Nimwegischen Friedens-Handlungen selbsten sollen gerühmet haben (m)

Da es nun um die Execution oder Vollstreckung des Friedens zu thun ware, wurde zu Nürnberg im Monat May An. 1649. ein neuer Congress eröfnet, dabey über die Reformation der Obern-Pfalz stark gestritten wurde. Die meiste Proresstanten verlangten, daß man auch in diesem Land, wie in allen anderen vermög des Friedens geschehen mußte, das 1624ste Jahr zur Richtschnur annehmen, und darnach die Religions-Sachen

(i) Den lang darüber auch von noch anderen Juristen geführten Feder-Krieg findet man bey Finsterwald p. 2168. Auch Adlzreitter ist mit seiner also betittulten Assertione Electoratus Bav. aufgetretten, gedruckt zu Frankfurt 1644. in fol.

(k) Herr Canzler Ludwig hielte es anfänglich mit Bayrn, da er bey dem Frieden zu Ryswick mit dem Bayrischen Gesandten Prillmeyr Bekanntschaft gemacht: nachmalen in Comment. ad Aur. Bull. hat er seine Meinung geänderet, weil er etwan gesehen, sagt Finsterwald, daß Brandenburg wegen gemeinsamer Religiotn immer die Pfalzische Parthey unterstütze.

(l) Vid. Finsterwald p. 2173. vielleicht kunte auch das Testament Maximiliani hierüber ein mehreres Liecht geben.

(m) Puffendorf de reb. gest. Frider. Wilh. l. 14. §. 67.

einrichten solte. Weilen aber in bemeldtem Jahr die Einwohner der Obern-Pfalz noch der Irrlehr angehangen, so hat Maximilianus auf dem Friedens-Congress zu Münster es dahin gebracht, daß er wegen Reformation der Obern-Pfalz nicht an jene Norma oder Richtschnur gebunden wurde, welches auch einige aus denen zu Nürnberg anwesenden Herren Protestanten, welchen die Münsterische Abhandlungen gar wohl bekannt waren, nicht widersprochen; hiemit gedachtes Land in der wahren, von Maximiliano eingeführten Religion verblieben ist, für welche Fürsorg die Ober-Pfälzer zu ewigen Zeiten ihrem Seelen-Vatter dankbar verbleiben werden.

Ubrigens hatte Maximilianus, seine Friedfertigkeit zu beweisen, schon im Monat Merz 1649. der erste seiner Truppen abgedankt, und wiewol dieses gefährlich zu seyn schiene, hat er es dannoch gethan um sein Land desto bälder zu entlasten. Da auch der sogenannte Recessus interimisticus zu Nürnberg zu Stand gekommen, hat er, was er in der unteren Pfalz in Besitz gehabt, abgetretten, ingleichen dem Marggrafen zu Anspach das Schloß Wilzburg zuruck gegeben, und andere mindere wichtige Streittigkeiten mit der Stadt Regenspurg aus Liebe zum Frieden beygeleget.

Die letztere Lebens-Zeit und seeliges Hinscheiden Maximiliani.

Der alt-erlebte Churfürst hatte noch das Vergnügen, nachdem er seine meiste Lebens-Täg in lauter Krieg und Unruhe zugebracht, die noch wenige Lebens-Zeit in Ruhe zuruck zu legen. Zu seinem geistlichen Trost liesse er im Monat October An. 1649. die Gebein der Heiligen Cosmæ und Damiani von Bremen, allwo sie damalen in geringer Verehrung waren, nach München bringen, und in St. Michaelis-Kirchen feyerlich aussetzen; allwo deren Verehrung sehr zugenommen, und mit herrlichen Gutthaten durch deren Heiligen Fürbitt von GOtt belohnet worden. (n) Uberdies truge er viele Sorg, seinen Chur-Prinzen wohl zur Regierung abzurichten, weil er wohl verstunde, daß er seinem betrübten Land

(n) Adlzr. beschreibt es weitläufig, P. III. l. 34. n. 4. &c. Und ist sonderlich zu wissen, daß die Häupter dieser Heiligen schon Maximiliani Herr Vatter von dem Hochstift Bamberg erhalten habe.

Land nichts besseres hinterlassen kunte als einen guten Regenten, er versahe ihn auch mit einer anständigen Gemahlin, wie in bälde solle erzehlet werden.

Den 15. Septemb. 1651. reisete er mit seiner Gemahlin und Prinzen nach Ingolstadt, um diese seine liebe, allzeit getreue Stadt nocheinmal zu sehen, sonderlich aber um zu St. Salvator, einem 4. Stund von Ingolstadt entlegenen Gnaden-Ort seine Andacht zu verrichten, welches auch den 20. desselben Monats geschehen ist. Am darauf folgenden St. Matthæus-Tag hat er in der Jesuiter-Kirch das H. Abendmal empfangen, zugleich dem Hoch-Amt und Predig beygewohnt, nach deren Vollendung er jene, im grösseren Saal des Collegii aufgehengte Innschriften, auf welchen deren Bayrischen Herzogen preiswürdige Thaten zu lesen waren, gnädigst in Augenschein genommen hat. Eben diesen Tag noch merkte er eine grosse Leibs-Schwachheit. Diese vergrösserte sich des Nachts darauf. Auf die Schwachheit folgte ein starkes Abweichen, oder Diarrhæa mit öfteren Brechen und heftigen Schlucken, welches bey einem so alten Herrn üble Anzeigen waren. Obgleich die Leib-Aerzt all ihrer Kunst aufbothen, so nahme doch das Ubel immer zu; dahero sie zu verstehen gaben, man solle den Beicht-Vatter rufen. Da dieser seinem Amt gemäß die Gefahr vorstellte, da sahe man gleich, wie wahr seye jenes: mors echo vitæ, wie man lebt, so stirbet man. Maximilianus ergabe sich so vollkommen in den Göttlichen Willen, empfienge die HH. Sacramenten mit solcher Innbrunst, erweckte so hitzige Seufzer zu GOtt und seiner werthisten Mutter, daß auch jeder Geistlicher, der dieses ausführlich in Adlzreiter liset, innerist muß gerührt und höchlich erbauet werden. Dermassen ware er in GOtt vertieft, daß er, was gewiß selzsam, sogar seine zwey liebste Prinzen nicht mehr sehen wolte. Dies triebe der gottseelig Sterbende fort bis um halb 3. Uhr in der Fruh am 27. Septemb. da gabe er endlich seinen grossen Geist auf, nach welchem ihme sein getreuer Graf Curz die Augen geschlossen hat. Das grosse Leyd, in welches das Churfürstliche Haus samt dem ganzen Vatterland hiedurch gesetzt worden, kan man sich leichter einbilden, als mit der Feder beschreiben. Die Churfürstin schickte alsogleich in gröster Eilfertigkeit die traurige Bottschaft nach Rom zu

Innocentio X. und wurde zugleich P. Generalis S. J. ermahnt, damit alldort die 10000. Messen gelesen wurden, für welche Maximilianus schon vor 12. Jahren das Geld auf diesen Fall hinterlegt hatte. Des Verstorbenen Herz ist gemäß seines letzten Willen zu Alten-Oetting, das Inngeweyd in Unser Frauen Kirch zu Ingolstadt, und der Leichnam in St. Michaëlis-Kirche zu München nebst jenem seines Herrn Vatters beygesetzet worden. Die Leich-Begängnuß wurde gehalten, doch ohne Lob- und Trauer-Rede, ohne sonderen Pracht, weilen er es also vorgeschrieben hatte in jenem Cocidill, von deme er seinem Beicht-Vatter schon An. 1642. eine Abschrift mit angehängten eigenhändigen, an denselben gestellten Schreiben übergeben hatte. (o) In eben diesem Cocidill verbande er den Beicht-Vatter daran zu seyn, daß die zum Behuf der Armen bey der Cammer von ihm hinderlegte 50000. fl. alsogleich in dem ganzen Land ausgetheilt wurden. Dieses ist geschehen: es waren aber nur 30000. mehr davon übrig, weil Maximilianus Anno acht und vierzig 20000. in der dortmaligen grossen Noth zu seinem gewöhnlichen Allmosen gelegt und ausgespendet hatte. Was an dem Pracht der Leichbegängnuß diesesmal abgangen, das hat die verwittibte Churfürstin in dem darauf folgenden Jahr-Tag An. 1652. herrlich ersetzet, als von welchem der Verstorbene in seinem Codicill nichts gemeldet hatte. Letztlich ware in diesem noch enthalten, daß alle Prediger im Land seine Unterthanen von der Canzel in seinem Namen sollten um Verzeihung bitten, wofern er ihnen was zu Leyd gethan hätte, zugleich dieselbe um ihr Gebett ersuchen, hinwiederum ihnen versprechen, daß auch er ihrer bey GOtt wolle ingedenk seyn.

Maximiliani Tugenden.

WIr haben zwar schon eine Menge tugendlicher Beyspiele in dem bishero erzehlten Lebenslauf Maximiliani gesehen: Doch, weilen je der Nachwelt von verstorbenen guten Regenten nichts übrig bleibt, als ihre erbäuliche Tugenden, so wollen wir deren noch einige insonderheit, jedoch in beliebter Kürze, anführen. (p)

Maximi-

(o) Das Schreiben und der Codicill seynd bey Adlzreiter mit vieler Auferbäulichkeit zu lesen.

(p) Adlz. hat sein 35stes und letztes Buch des dritten Theils dahin gewidmet.

Maximilianus truge ungemeine **Ehrforcht und Liebe zu GOtt**, diese bewiese er durch genaue Haltung der Gebotten, welche GOtt eintweders durch sich oder seine Kirchen vorschreibet. Niemand kunte an ihme was sündhaftes ersehen. An vorgeschriebenen Tägen gebrauchte er sich der Fasten-Speisen, wiewol er einen Eckel daran hatte, und ware nicht leicht zum Fleisch essen zu bewegen, zur Beschämung jener Zärtlingen aus denen Catholischen, welche eintweders eine Dispensation erschleichen, oder auch ohne diese keck Fleisch essen. Nichts angenehmers ware ihme, als sich mit GOtt in dem Gebett unterhalten. Täglich wohnte er wenigst 2. heiligen Messen bey, und hielte sich in innerlicher Betrachtung darbey auf. Täglich bettete er früh Morgens ganz allein eine Stund lang, und wohl noch länger Abends, oder vor dem Schlaffen gehen, welches er auch bey Einlauffung häufiger Geschäften nicht unterliesse. Das H. Abendmal genosse er alle Sonntäg, darneben an denen Fest-Tägen Christi, seiner werthisten Mutter, derer HH. Apostlen und anderer Schutz-Heiligen, darzu er sich eine ganze Stund lang, so er von dem gewöhnlichen Schlafe abgebrochen, bereitet hat. Bey sothaner Unterhaltung mit GOtt ware sein Angesicht ganz entzündet, ja da er sich allein zu seyn glaubte, brachen ihme die laute Seufzer hervor, und weilen er auf blosser Erden ohne Küssen bettete, waren seine Knie ziemlich erhärtet.

Seine **Andacht gegen der Göttlichen Mutter** hat er nicht nur bewiesen, da er in seinen neuen Pallast 2. Capellen unter Deroselben Namen aufgerichtet, da er im Lauretanischen Haus 2. tägliche HH. Messen gestifret, da er in Bayrn manche deroselben Kirchen ausgezieret, oder erbauet hat, sondern benanntlich, da er nach Alten-Oetting, ein mit seinem Blut geschriebenes Blatt, verschlossen in einem kostbaren Kästlein, geschicket hat, auf welchen man nach dessen Tod diese Wort gefunden:

In Mancipium tuum me tibi dedico, consecroque Virgo Maria hoc teste cruore atque chirographo Maximilianus peccatorum Coryphæus.

Man wird ja allhier keiner Andächtlerey beschuldigen wollen jenen, von deme auch die Glaubens-Gegner eingestehen (q), daß er einer der grö-

(q) Benanntlich Notator in Germ. Princ. f. 2180. l. 4. Cap. 1. hist. Bav.

grösten Prinzen seiner Zeit gewesen, der auch wohl wenige seines gleichen gehabt, der die Regierungs Kunst zu Kriegs- und Friedens-Zeiten fürtreflich verstanden und ausgeübet, der auch selbst ein guter Soldat gewesen, und sonst viel herrliche Naturs Gaben besessen hat.

Die **Abtödtung** seiner Gemüths-Neigungen und Sinnen ware so vollkommen, daß man sie an einen Ordens-Geistlichen nicht grösser hätte verlangen können. In Wohnungen, Kleidern, Essen, ware er auch mit etGeringen zu frieden. Noch darzu peinigte er seinen Leib mit Geißlen, härinnen und eisernen Gürtlen, deren man manche wohl abgenutzte nach seinem Todt in einen Kästlein, das er geschloßner überall mit sich geführt, gefunden hat. Seinen Ohren gestattete er am Freytag zu Ehren des leydenden Heylandes, am Sambstag zu Ehren der Mutter GOttes ausser dem Gottesdienst keine Music, sonderlich keinen Trompeten-Schall.

Sein **Eyfer für die Ehre GOttes** ware sehr lebhafft: Die Laster bestraffte er an denen Seinigen ernstlich, und ermahnte die Bischöff nachdrücklich, abhelfliche Maas zu verschaffen, wann er etwas Unauferbäuliches an der Geistlichkeit vermerkte. Eben die Ehre GOttes hat ihn bewogen, daß er denen reformirten Franciscanern 9. Clöster, denen Capucineren 14. derselben aufgerichtet, beynebens denen Patribus Societatis JEsu 5. Collegia gestiftet hat, nemlich das für Engeländer gewiedmete zu Lüttich, welches von der erkauften Herrschaft Mindelheim seine jährliche Unterhaltung ziehet, das zu Amberg, Mindlheim, Burghausen und Heidlberg, (r) ja daß er auch der im weitentlegenen China aufgerichteten Apostolischen Mission deren Jesuiten An. 1618. bey 30000. fl. zugewendet hat. Die Ehre GOttes ware es auch, wegen welcher er sich in einen so kostbaren Krieg eingelassen, und schon vor dem ausgebrochenen Krieg hinlängliche Mittel gesammlet hat. Also hat er es öfters seinen Vertrautesten gesagt, beysetzend: es möge hiervon die Welt urtheilen, was sie wolle, er hoffe sein zukünftiger Göttlicher Richter werde mit ihme zufrieden seyn.

Unter denen natürlichen Tugenden hatte **die Klugheit** Maximiliani was besonders, sie ware weltkündig, Feinden und Freunden bekannt. Er

wurde

(r) Das Heidlbergische hat vermög des Westphälischen Friedens wiederum müssen aufgehebt werden. Ist jedoch mittler Zeit von denen Catholischen Churfürsten von Pfalz wiederum aufgerichtet worden.

wurde genennt Teutschlands Salomon. Man siehet in denen Gemählden, welche er an verschiedenen Orten seines neu-erbauten Pallasts hat entwerfen lassen, kein halb nackendes Götter-Gesindel, sondern lauter Denksprüch und Sinnbilder der Weißheit, (s). Nichts schöners und nach der christlichen Klugheit besser eingerichtetes kan man nicht lesen als da seynd die Vätterliche Ermahnungen, so er seinem Sohn Ferdinando Maria ja der ganzen Nachwelt zum Guten hinterlassen hat. Deren 25. betreffen die Schuldigkeiten eines Fürsten gegen GOtt, 8. die Schuldigkeiten gegen sich selbst, 72. die Schuldigkeiten gegen denen Unterthanen, alle würdig, daß sie in Gold eingefaßt, ja besser zu reden, in die Gemüther aller Regenten eingegraben werden.

Die **Starkmüthigkeit** hat Maximilianus erwiesen in so langwürigen Kriegen und Unglücks-Fällen. Er hat selbst gestritten, sich der Gefahr, wo es vonnöthen ware, ausgesetzt. Bey günstigen Glück wurde sein Gemüth nicht aufgeblasen, bey widrigen nicht niedergeschlagen. Er hielte die schwere Krieg aus, so lang er künte, wann es andere gern länger gesehen hätten, waren es nur solche, welche viel Wort zu sprechen und keine Hülff zu leisten wusten. Ehrenrührische Zungen und Federen verachtete er als ein schlechtes Flodergezeug. Wiewolen seine Natur Gall und Hitz genug hatte, hat man doch fast niemal ein Zeichen der Ungedult an ihme vermerkt. Wann es übel gienge, nahme er seine Zuflucht bey dem Gebet, und darvon gestärkt pflegte er zu sagen: **GOtt wird helffen, für deme wir leyden.** In gählingen Zufällen ware er unerschrocken: da man ihme einsmal nach Schleißheim die Nachricht brachte, daß ein, an seinen neuerbauten Pallast nächstgelegenes Haus in denen Flammen stehe, und ihn die Churfürstin fragte, was man doch thun würde, wann auch dieser Pallast von denen Flammen angegriffen und verbrennet solte werden? antwortete Maximilianus ganz gelassen, man wurde alsdann einen neuen aufbauen.

Was die **herrliche Freygebigkeit** Maximiliani betrift, ware sie erstaunlich groß, wiewol einige haben sagen wollen, er seye etwas zu karg und gespärig gewesen. Es waren nur solche, sagt Adlzreiter: die eints

(s) Vid. Adlzr. l. 35. n. 20.

weders gar nichts verdienet, oder ihre geringe Verdienst allzu hoch angesehen hatten. Er gienge freylich gesparsam um mit dem Geld-Kasten, so von dem Land gefüllet, und für das Land gewidmet ware, aber aus seinem sonderheitlichen verwendete er ungemein viel, theils zu heiligen Sachen, theils zu anderen, durch welche der Nutzen oder die Herrlichkeit beförderet wurden. Es werden wenig Oerter in Bayrn seyn, welche nicht davon Denkmale aufzuweisen haben, sagt obbemeldter Adlzreiter. Neben denen obbemeldten Collegiis, so er zu Vermehrung der Ehre GOttes aufgerichtet, seynd noch merkwürdig die PP. Carmeliter in München, zu deren Unterhaltung er 66000. fl. hergeschossen, und die PP. Paulaner, denen er 40000. fl. zugewendet hat. Es ist auch insonderheit anzuführen das Kranken-Spital von St. Joseph, so er von Grund auf erbauet, und mit 13000. fl. jährlicher Einkünften versehen hat. Seine ordentlich-alljährliche Allmosen überstiegen 11000. fl., ja vor dem Krieg kamen noch 40000. darzu. Auch der Verstorbenen in der anderen Welt vergasse er nicht. Der Armen-Seelen-Bruderschaft im Alten-Hof hat er 12000. fl. vermacht, und noch darzu, sonderbar bey widerwärtigen Zeit-Läuften gar viele tausend Gulden zu Messen für diese abgeleibte Seelen verwendet, hat zugleich betheuret, daß er merkliche Hülf dabey erfahren habe. Andere viele gottseelige Stiftungen müssen wir Kürze halber umgehen.

Wann man betrachtet, was er sonsten zu Verherrlichung seines Hauses, zur Zierde und Nutzen seines Lands grosses unternommen und hergestellet hat, so kan man ihn als einen Bayrischen Trajanum bewunderen und verehren. Der neu-von ihme erbaute Wohn-Pallast ist wahrhaftig einer der schönsten in Europa. Das Grabmal, so er seinen Vor-Eltern in Unser Frauen Kirchen zu München aufgerichtet, setzt billich alle Kenner in Verwunderung. Darneben hat er den Hof-Garten angelegt, auch die Stadt München mit Wällen umgeben, und das Zeughaus erbauet. Er hat verstärket die Befestigung von Braunau, Ingolstadt, Scharding, Burghausen, Rhain, Landsperg, ingleichen von Amberg in der Oberen Pfalz. Doch übertrift alles jene Wasserleitung, so er von Reichenhall eine halbe Tag-Reis weit, bis nach Traunstein über

Berg-

Berg und Thal geführt hat. Dadurch wird das Salz-Wasser aus denen Reichenhallischen Quellen biß 2200. Schuh durch verschiedene Brunnhäuser in die Höhe getrieben, zugleich das süsse Wasser von denen Bergen in die Brunnhäuser zu Betreibung der Truckwerkeren zusammen geleitet, und also die grosse Gutthat der Natur, das ist das gesalzene Wasser zum theil in Traunstein gekocht, welches wegen seiner Menge allein zu Reichenhall aus Abgang des Holzes ohnmöglich hätte können zum Gebrauch gebracht werden. Es solle keinen seines Gelds gereuen, der eigends um dies erstaunliche Werk zu sehen dahin eine Reise machet.

Auch Landereyen und Herrschafften hat er um sein erspartes Geld erkauffet, als da ist die schöne Herrschafft Mindelheim (t). Weiters hat er Degenberg, Mattigkoven, Haldenberg, Praittenegg, ⅔. von Wissenstaig und der Herrschafft Winzeren an sein Hauß gebracht. (u)

Billig verwunderte sich dann jedermann, wie es doch möglich seye daß Maximilianus so vielen Aufwand bestreitten konte. Adlzreitter scheint das Geheimnus entdecket zu haben, da er sagt: es seye nebst dem verwunderlichen Seegen von GOtt fast alles auf eine gute Wirthschafft angekommen. Er habe alle unnützliche Ausgaben abgeschnitten, und den unnothwendigen Pracht verdammet. Er habe auch jenen, denen die offentliche Einkünften anvertrauet waren, genau auf die Finger gesehen, und sich beflissen, seine Kammer-Gefäll immer auf besseren Fuß zu setzen. Vielleicht kunte man auch diese Ursach hinzusetzen, weilen er selbst gehalten, was er in denen monitis Paternis seinem Sohn vorgeschrieben hat, wie daß er nemlich die Geistliche Güter nicht angreiffen solte, und für gewiß halten, es bringe jederzeit Schaden, und bleibe niemal ungestraft, wann man ungerechte Händ nach denenselben ausstrecket. Darum hat er auch bey dem dreyssig jährigen Krieg nicht einmal nöthig

gehabt

(t) Er hat das Recht darauf von Wolf Veith von Maxelrain 1614. eingehandlet, welcher mit Christoph Fugger wegen Mindelheim in einen harten Streithandel verfangen ware, und wegen der grossen Reichthumen deren Fuggeren denselben nicht wohl auszuhalten vermöchte. Im Jahr 1618. überliessen auch die Fugger ihren Antheil dem Herzogen Maximilian um ein ansehnliches Stuck Geld. Adlz. P. III. l. 3. n. 10.

(u) Seine heunt regierende Churfürstl. Durchlaucht Maximilian Joseph haben auch das letzte Drittel dem Fürsten von Fürstenberg abgekaufft.

gehabt, das geringste von seinen Länderen zu verpfänden oder sonst zu veräusseren.

Von Maximiliani **Mäßigkeit** sagt Adelzeitter ganz recht, seye nicht nothwendig, vieles zu melden indem die Sach selbsten redet, und jedermann bekannt ist, daß er sein ganzes Leben in standmässiger Keuschheit zugebracht, also daß niemal ein böser Argwohn auf ihme sowol vor- als nach der Ehe hat fallen mögen. Die Ehrbarkeit schützte er überall, und dörffte sich darwider niemand mit einem Wörtlein in seiner Gegenwart vergehen. Er bestrafte scharf alle unerlaubte Ausschweiffungen, sonderbar deren Eheleuten. In Essen und Trinken übersahe er sich niemal, sondern erhielte durch Fasten und Abbruch den Leib in Zaum, und die Gesundheit in Wohlstaud.

Zuletzt gedenken wir hier noch seiner **Gerechtigkeit**, welche bey einem Regenten nach der Gottesfurcht die erste Tugend seyn solle. Damit er dem Justiniano in Verbesserung der Rechts-Gesätzen nachfolgen mögte, so liesse er die bishero in Bayrn üblich gewesene in eine andere Gestalt bringen, und also ein neues Land-Recht verfertigen. Weilen aber nicht erklecket, daß man nur gute Verordnungen mache, sondern höchst nothwendig, daß man auf deren Beobachtung dringe, so ware er denen Regierungen, so das Recht zu sprechen haben, immer auf der Hauben, damit Streit-Händel nicht verlängert, auch kein Richter durch heimliche Gaben von der Bahn der Gerechtigkeit abgeführt wurde. Er selbst durchlase vieles, schriebe darzu seine Meynungen, Erinnerungen und manchen scharfen Verweiß, von dergleichen Papieren man noch auf heutigen Tag manche Ris vorweisen kan. Er liesse nicht leichtlich Schrifften bey sich übernachten, welche von seiner Hand solten unterzeichnet werden. Jährlich schickte er einen vertrauten General-Commissarium im Land herum, der alles einsehen, und ihme darüber genauen Bericht abstatten muste. Zu seiner Hof-Cammer setzte er nicht nur in Rechnungs-Weesen und derley Dingen wohlerfahrne, ehrliche Männer, sondern auch einige, so zugleich Rechtsgelehrte waren, damit nichts wider die Billigkeit geschehen mögte. Ubrigens urtheilte er ohne Unterschied der Personen, und kunte einstens nicht beredet werden, daß er einen sonst

lieben

lieben und wohlverdienten Mann, der in der Geilheit wider die Natur gesündiget hatte, die Lebens-Straf nachliesse.

Aus bisher erzehlten Tugenden und Thaten will Adlzreiter zuletzt schliessen, man solte Maximilianum den **Friedfertigen** benamsen, gleichwie man denen Herzogen Albrechten die Zuname Pius, Magnanimus, Sapiens: und Constans, Religiosus denen Wilhelmen beygeleget hatte. Ich halte aber davor, der Beyname Pacificus solle seinem Sohn Ferdinando Mariæ überlassen werden, ihn aber könte man ohne Schmeicheley MAXIMILIANUM **den Grossen** heissen.

Soviel endlich seine hinterlassene zweyte Gemahlin betrift, (x) werden wir in nachfolgendem von ihr das Merkwürdige beybringen, wie imgleichem von ihrem erstgebohrnen Sohn Ferdinando Maria. Der jüngere, Maximilianus Philippus Hieronymus, gebohren 1638. den 30. Sept. ware ein Herr, der Kriegs- und Friedens-Künsten liebte, auch vom Kayser zum General der Reuterey gemacht wurde, welche Dienst er doch bald wiederum verlassen hat. Sein Herr Bruder tratte ihm die Landgrafschaft Leuchtenberg ab, dahero er mehrentheils zu Pfreimd, dem Haupt-Ort dieser Landgrafschaft wohnte. (y) Er hat sich den 15. April 1668. mit der schon ziemlich betagten Mauritia Febronia de la Tour, die eine Tochter des Herzog von Bouillon Friderici Mauritii de la Tour, und Eleonoræ Catharinæ Febroniæ gebohrnen Gräfin von Berg ware, verehlichet, welche Ehe aber ganz unfruchtbar gewesen. Der Herzog ist gestorben den 20. Mart. 1705. in einem Alter von 67. Jahren, worauf Leuchtenberg an das Chur-Haus zuruck gefallen. Febronia folgte ihm nach den 20. Junii 1706. (z)

(x) Die erste ware schon An. 1635. ohne Erben mit Todt abgangen, wie wir schon an seinen Ort gemeldet haben.

(y) Doch hat er auch zu Türkheim in Schwaben sich mehrere Jahr aufgehalten, und sich mit seiner Gemahlin eifrigst der Andacht ergeben.

(z) Georg. Christian. Joannis in Annotat. ad Pareum.

Ferdinandus Maria.

DEm grossen Maximilianus folgte sein ältester hinterlassener Prinz Ferdinandus Maria. Drey Stuck gedenken wir allhier von ihme vorzutragen. Erstlich seine erste Jugend und seine Verehlichung. Zweytens seine Staats-Angelegenheiten. Drittens seine verschiedene Tugenden und seeliges Hinscheiden.

Die erste Jugend Ferdinandi.

DEn Namen Ferdinand hat dieser Prinz zweifelsohne von seinem Groß-Vatter Mütterlicher Seits, dem Kayser Ferdinando II. bekommen. Er wurde den 31. October Anno 1636. zu München gebohren, (a) den 4. November getauft, dabey Herzog Albrecht, Maximiliani Bruder, im Namen des Kayser Ferdinandi II. die Pathen-Stelle vertratt. Was hierüber für Freud im ganzen Land entstanden, laßt sich nicht beschreiben. Maximilianus hatte von der ersteren Gemahlin, wie gemeldet, keinen Erben, und ware nunmehro bis in sein 63stes Jahr Kinder-los, stunde hiemit zu beförchten, es möchte von diesem edlen Stamm kein Zweiglein mehr sprossen.

Die nun über sothane Geburt entstandene Freud ware eine der grösten, welche einem treuen Volk bey solchen Umständen zugehen kan: doch wurde auch diese am 3ten Tag nach dem Tauf einigermassen gestöret, da die Durchlauchtigste Kindbetterin also gefährlich erkrankete, daß man glaubte, ihr Ende seye da. Man brachte der Sterbenden eine Bildnus von dem heiligen Francisco de Paula, samt einigen des Heiligen Reliquien, und siehe! da wird sie augenblicklich wiederum gleichsam lebendig, und fanget zu reden an, nachdem sie schon 4. Täg lang kein Wort herfürzubringen vermocht hat, an welcher augenblicklicher Genesung der sehr gelehrte Leib-Medicus Antonius à Colle & Cesana nicht gezweiflet hat ein Wunder zu erkennen (b). Im

(a) Nicht aber zu Regenspurg, wie Georg Christian Johannis schreibt; indem Adlzreitter ausdrucklich meldet, es habe sich der Churfürst mit seiner Churfürstin vom Reichstag zu Regenspurg den 25. Septemb. nach München begeben, eben wegen annahender Entbindung seiner Gemahlin.

(b) Adlzreitter P. III. l. 21. n. 22. Man will hier nicht behaupten, daß dieses vielmehr ein Miracul, als nur ein Beneficium gewesen seye: Wann aber Herr Finsterwald l. c. §. 24. p. 2086. glaubet, daß die heutige Medici eine andere und ganz

Im folgenden Jahr 1737. hat der kleine Ferdinand an denen Augen zu leiden bekommen, allwo ihn dann der Herr Vatter zu dem H. Ignatio verlobt hat. Nachdem hierüber der liebe Prinz genesen, hat er dem Heiligen bey seinem Altar ein paar silberne Augen mit eignen Händlein opferen müssen. Er hat auch dessentwegen den Beynamen Ignatii im Tauf bekommen, weilen er, wie Maximilianus davor gehalten, durch eben dieses Heiligen Vorbitt von GOtt verliehen worden ist. (c)

Da Ferdinandus noch mehrer erwachsen, übergab man ihn der Unterweisung deren Jesuiten, (d) denen er auch sein Gewissen als Beicht-Vätteren anvertraute (e). Anbey wurde er auch in Führung der Waffen, Reiten, und anderen Ritterlichen Ubungen fleißig abgerichtet. Im 14. Jahr seines Alters wurde er zu denen geheimen Raths-Versammlungen gezogen, allwo er die Glückseeligkeit seiner Gedächtnus, gründliche der Sachen Einsicht, und gesetzte Beurtheilungs-Kraft treflich bewiese. So liesse man dann die Land-Stände vorläufig Ferdinando huldigen, weilen vielleicht Maximilianus förchtete, es möchte das Pfälzische Haus, bey welchem die Gährung noch nicht gänzlich nachgelassen hatte, nach seinem Tod neue Bewegungen machen. Bey der würklichen Huldigung, so am 9ten April 1650. ist vorgenommen worden, hat Adlzreiter als Churfürstlicher geheimer Vice-Canzler, denen Ständen den Vortrag gemacht, und in dieser aller Namen ihr Canzler Johann Georg Herwart die Antworts-Rede gehalten. Nachdem der Eyd abgelegt ware, hat Ferdinandus selbst mit verwunderlicher Fertigkeit und holder Beredsamkeit seinem Herrn Vatter und denen Ständen seinen Dank abgestattet.

Nun ware die einzige Sorg Maximiliani, noch bey seinem Leben diesem Prinzen auch eine anständige Gemahlin auszusuchen. Er fiele dabey auf das Haus Savoyen, wo eine ausbündige Prinzeßin, Namens Adlheit Henriette sich befande, dero Herr Vatter ware Victor Amadeus I. Her-

natürliche Ursach wurden anzugeben wissen, so frage er sie, warum jene Ursach just eben in dem Augenblick gewürket habe, da man der schon verschätzten Fürstin gedachte Reliquien beygebracht hat?

(c) Histor. Provinc. German. Super. S. J. Decad. 10. n. 675.

(d) Notat. Germ. Princ. l. c. p. 2194.

(e) Er hat deren drey während seinem Lebenslauf gehabt. Theatr. Glor. & Virt. Boic. f. 696.

zog in Savoyen und Piemont, welcher aber schon An. 1637. dieses Zeitliche geseegnet hatte: die Frau Mutter ware Christina, eine Tochter des Königs Henrici IV. Königs in Frankreich. Der alte Churfürst hatte schon bey dem Westphälischen Friedens-Congress diese Heyrath in Vorschlag bringen lassen, und zu St. Gallen in der Schweitz wurde der Handel durch beyderseitige Abgeordnete zurecht gebracht, worauf dann der erste Churfürstliche Minister Graf von Curz den 27. Oct. 1750. von München aufgebrochen, und den 27. Nov. zu Turin angelanget ist. Den 4. Decemb. seynd die Ehe-Pacta zur Richtigkeit gebracht, und der überaus prächtige Braut-Schatz überreichet worden, worzu Maximilianus, mit denen Kostbarkeiten seines Schatzes nicht zufrieden, noch viele Edelgestein aus Holland erkauffet hat. Nachdem am 11. Decemb. auch die Trauung per Procuratorem (f) verrichtet worden, ist Graf Curz den 23. Decemb. abgereißt, und am 15ten Jenner 1651. glücklich in München angelanget. Die Abreise jedoch der Prinzeßin Braut nach Bayrn wurde ins folgende 1652ste Jahr verschoben, vielleicht weilen sowol sie als Ferdinandus noch jung genug waren, dann beyde waren An. 1636. gebohren, und Adlheit zwar den 6ten Tag Novembris. Wegen diesem Verschub erlebte Maximilianus das würkliche Beylager nicht, sondern starbe noch vorher. Was den ungemeinen Pracht bey dieser Trauung anbelanget, ingleichem die ausnehmende Ehren, so man dem Chur-Bayrischen Abgesandten zu Turin, ja aller Orten, wo er durchgereißt, erwiesen kan wohl mit Verwunderung und vielen Vergnügen in Adlzreitter nachgelesen werden. (g)

In dieser Zwischen-Zeit beeyferte sich Maximilianus seinen Sohn zur gänzlichen Vollkommenheit zu bringen, darzu er nichts vonnöthen hatte, als denselben auf die zusammen getragene Monita Paterna anzuweisen, von deren Werth wir schon gemeldet, und die ganze Welt überzeiget ist. Da er nachmals den 27sten Sept. mit Tod abgangen, hatte der Sohn nur 15. Jahr seines Alters zurück gelegt, folglich noch nicht das, von der guldenen Bulle zur Antrettung der Regierung vorgeschriebene Alter erreichet, mußte

(f) Dieser war Carl Emanuel II. Adlheidis Bruder, damals regierender Herzog.
(g) P. III. l. 34. n. 14. &c.

mußte folgends, bis er das 18te Jahr wurde erfüllet haben, Herzog **Albrecht**, des Vatters Bruder, die Verwaltung der Lande auf sich nehmen, doch also, daß zugleich die verwittibte Churfürstin Vormünderin und Regentin darbey wäre. (h)

Im folgenden Jahr 1652. wurde Graf Curz mit 360. Personen nach Turin abgeschicket, die Durchlauchtigste Braut abzuholen. Den 16ten May brache er mit ihr von dorten auf, und kamen den 15. Jun. zu Kuefstein an. Ferdinandus gienge mit seinem Ober-Hof-Marschall Baron von Metternich dahin ab, und umfangte dort das erstemal seine Adlheid. Nach einer Stund-langen zärtlichsten Unterredung gienge er zuruck, und wartete mit seiner Frau Mutter der Churfürstin, seinem Bruder Maximiliano und seinem Vetter Albrecht auf einer, eine Stund Wegs über Wasserburg hinaus gelegener Ebene, bis Baron Friderich von Benzenau, sein Hof-Raths-Præsident, der die Braut auf denen Gränzen des Lands in Begleitung 8. Herren von Adel empfangen hatte, nunmehr dieselbe herbey führte. Die zärtliche Umhalsungen, den Pracht des Beylagers und dergleichen Ding seynd anderstwo weitläufig beschrieben zu finden. (i)

Ferdinandi Staats-Angelegenheiten.

Zu Eym Antritt seiner Regierung waren ihme noch etwelche Stuck des Westphälischen Friedens in Vollstreckung zu bringen, ohne welche Chur-Pfalz mit seiner Renunciation auf die Obere Pfalz nicht herausgen wollte. Es ist auch alles in Richtigkeit gebracht worden (k). Jedoch wegen dem Reichs-Vicariat, weil diese Sach im Westphälischen Frieden obbemeldtermassen nicht ausgemacht worden, erhube sich nach dem Tod Ferdinandi III. An. 1657, da Ferdinand Maria die Majorennität schon erreicht hatte, eine grössere Zwistigkeit. Ferdinand Maria, weil er den Tod des Kayserß ehender vernommen, als Carl Ludwig zur Pfalz, so ist er ihme auch vorgekommen in Anschlagung der Vicariats-Patenten. Es lies-

(h) Adlz. P. III. l. 34. n. 20.
(i) L. c. 1. 27. &c.
(k) Die deswegen gewechselte Schriften stehen bey Londorpio T. 6. Act.

se Carl Ludvvig dieselbe zwar an verschiedenen Orten wiederum herab reissen, und schiene auch Chur-Brandenburg ihme günstig zu seyn: Welen aber Chur-Sachsen dem Cammer-Gericht zu Speyer bedeuten liesse, daß es zugleich in Namen Sachsens und Bayrens währendem interregno das Recht sprechen solte, so drang das dortmal wohlbewafnete Bayrn auch durch, und getraute sich Niemand den Degen darwider zu zucken, wiewol die partheyische Federen sich gewaltig beschäftigten. (l) Damit jedoch die Protestanten wider das Bayrische Vicariat sich nicht beschweren mögten, so wurden ein paar Protestantische Consulenten von Augspurg zu Assessoren gebraucht. (m)

Indessen hatte Ferdinand Maria den Doctor Joseph Georg Oexl als seinen Abgesandten nach Frankfurt auf den Wahl Tag geschickt. Da geschahe es, daß dieser in einer Conferenz, welcher Carl Ludvvig beywohnte, eine Schrift ablase, darinnen einige gar nicht rühmliche Meldung von der Reichs-Acht, in welche der Vatter Carl Ludvvigs vor diesem verfallen ware, gemacht wurde. Obwol nun Carl Ludvvig den Gesandten ermahnte, er solte diese alte Ding nicht mehr aufwärmen, so lase dieser doch fort, über welches jener also entbranne, daß er ihme das Dinten-Faß an den Kopf warffe. Oexl, deme ohngeachtet, lase ganz gelassen fort, bis ihme die andere Churfürsten selbsten Einhalt gethan haben. Zu München faßte man hierüber Feur, und ware es nahe daran, daß man in die Chur-Pfälzische Länder einen Einfall thate. Jedoch wurde nach der Wahl Leopoldi durch die Vermittlung deren Churfürsten ein Vergleich dahin gestiftet, das Oexl declariren mußte, wie daß er jene mißfällige Ding keineswegs animo injuriandi, das ist: um zu schimpfen, beygebracht habe: Worauf Carl Ludvvig in selbigen Consessu sich hat vernehmen

(l) Conf. Pufendorf de reb. Frid. Wilhel. l. 7. §. 23.

(m) Der Churfürst liesse auch zu leichterer Erhaltung seiner Truppen eine Contribution an die Geistlichkeit in Bayrn ausschreiben, zugleich von Rom die Gutheissung darüber begehren, und, ohngeachtet von dort aus keine Resolution erhalten worden, jedoch das Begehrte durch weltliche Beamte einbringen, welches Verfahren aber von der Congregatione Cardinalium am 22. April 1659. gänzlich mißbillichet worden ist. Vid. Rampeck in Panopl. Immunit. Cap. 6. p. 471. Die mit Rom gepflegte Correspondenz findet sich nicht nur im Churfürstl. Archiv, sondern auch in jenem des Collegii S. J. das Churfürstliche Begehren gründete sich hauptsächlich auf die des uncatholischen Churfürsten Carl Ludwigs zu beförchten habende Unruhe.

nehmen lassen, wann deme also, so wäre ihm leyd, was seines Theils aus Ubereilung darbey wäre vorgegangen. (n)

Da es bey diesem Wahl-Tag dann hauptsächlich auf das ankame, wem man die Kayserliche Cron auffetzen solte, so dachten die 3. geistliche Churfürsten schon gleich nach dem Tod Ferdinandi III. auf unseren Ferdinandum Mariam, als welcher genugsam stark wäre, das Reich zu schützen, doch nicht vermögend desselben Freyheit zu bekränken, wie es bey der Oesterreichisch- und Spanischen Macht etwan zu beförchten wäre. Sie sollen dessentwegen den Grafen Egon von Fürstenberg, und jenen von Boineburg nach München geschickt haben, welche beyde aber der erste Minister Graf von Curz mit seinen Gegen-Vorstellungen, so er aus treuem Herzen gemacht, bald solle abgetrieben haben. (o)

Der Cardinal Mazarin, welcher eben Oesterreich von der Kayserswürde auszuschliessen sich bemühete, sahe wohl, daß man mit Wissen des Grafen von Curz nichts ausrichten wurde, derowegen schickte er einen künstlichen welschen Singer, Altus Melanius mit Namen, der schon einsmals an dem Münchner-Hof in Diensten gestanden, und Ferdinando sehr angenehm ware. (p) Dieser schlaue Italiäner lasset sogleich durch einen anderen vertrauten Italiäner dem Churfürsten vernachrichten, daß er wichtiger Geschäften halber hier seye. Da ihn dann einsmals gleich nach der Tafel der Churfürst mit sich auf die Seiten führte, so eröfnete er diesem, wie daß der König von Frankreich an die Churfürstin einen Brief geschrieben, darinnen diese mit den schönsten Ausdruckungen ermahnt wurde, sie solte bey ihrem Gemahl daran seyn, daß er doch die schöne Gelegenheit nicht ausser Handen lasse, Sich und Ihro die Kayserliche Cron aufzusetzen. Man darf sich nicht verwunderen, wann etwan diese angenehme Zeilen bey der Churfürstin einigen Eindruck sollen gemacht haben. Sie ware eine Frau von hohem Geist, und weilen sie nicht hat können Königin in Frankreich werden, mit welchem sie sich nicht unbillich geschmeichelt hatte, warum solte sie nun nicht gern eine Kayserin werden? Sie hatte auch sonsten vieles

(n) Londorp. Contin. Act. publ. Tom. 8. l. 8. cap. 221. &c.
(o) Histor. Leopold M. P. I. l. 1. p. 32.
(p) In denen Memoires des Marechal Gramont Tom. II. p. 68. lautet es, als wann der welsche Singer schon vor dem Fürstenberg wäre geschickt worden.

les in der Regierung zu sagen: Jedoch ware ihr Gemahl nicht zu bereden, ohne daß er hierüber seine Frau Mutter und seinen getreuen Curz anhörte.

Da man dann bey der Wahl zu Franckfurt nicht wußte, wie man daran wäre, und die von München einlaufende Nachrichten nicht einstimmig waren, wolte Gramont, damaliger Französischer Gesandter bey dem Wahl-Tag, selbsten sich nach München begeben, wo er schon als Gefangener zu Lebzeiten des Ferdinandi Herrn Vatters viele Höflichkeit, benanntlich auch vom Grafen Kurz, empfangen hatte. Er kame dann ohne den Character eines Abgesandten, nur als Herzog von Gramont (q). Was er da schönes dem Churfürsten vorgesungen, ist in dessen hinterlassenen Memoires mit Lust zu lesen. Es scheinet auch, er habe Ferdinando die Zähn zur Cron in etwas wässerig gemacht; dann dieser Herr ware noch jung, und hatte kein so niederes Gemüth, daß er alle Großheiten verabscheuete. Man sagt auch: Gramont solle ein paarmal 100000. Gulden mit sich gebracht haben, um dieselbe unter Verschiedene zu vertheilen, (r) ja beynebens die beständige Unterhaltung für 15000. Mann anerbotten haben. (s)

Da die verwittibte Churfürstin derley Ding wohl merkte, gienge sie ihrem Sohn nicht mehr von der Seiten, und verwachtete ihn gleichsam, damit er keinen Rathgeber mehr, als seinen Curz anhören kunte. Dieses thate sie nicht nur, weil sie eine Oesterreichische Prinzeßin ware, und dem Erz-Herzog Leopold die Kayserś-Cron von Herzen gonnte, sondern und meistens, weil die Vorstellungen des Grafen von Curz sehr triftig waren. Sie lauteten dahin: Ferdinandus möchte doch wohl gedenken, Frankreich suche nicht fast ihn zur Kayser-Würde zu bringen, als den Erz-Herzog davon auszuschliessen, und einen Kayser zu machen, welcher unter dem König stunde, oder gewiß davon abhangte. Oesterreich wurde es so leicht nicht verdäuen können, und bey Pfalz wurde bald der alte Sauertaig wiederum zu gähren anfangen. Sein theils ererbter, theils gesammleter

Schatz

(q) Die Ursach dessen geben seine Memoires.
(r) Hist. Leopold. M. l. c. p. 35.
(s) Notat. Germ. Princ. l. c. §. 25. p. 2205.

Schatz wurde durch die Gesandschaften, und andere Erfordernussen der Kayserlichen Würde bald zerschmelzen, und er aus einen mächtigen Churfürsten ein schwacher Kayser werden. Graf Curz führte zugleich an das Beyspiel seines Herrn Vatters Maximiliani I., welcher auch Ferdinando II. die Kayserś-Cron hätte können strittig machen, wann er es für rathsam gehalten hätte.

Sothane kräftige Beweg-Ursachen hielten den Churfürsten zuruck, bis endlich in desselben Namen Graf Curz dem Herzog Gramont redlich von der Brust gesprochen, wie daß sein Herr für die Gewogenheit des Königs von Frankreich sich höchstens verbunden erkennte, doch sich zur Annehmung der Kayserlichen Würde ohnmöglich entschliessen könnte. Gramont dankte dem Grafen um die Aufrichtigkeit seiner Erklärung, reisete nach Frankfurt zuruck, und Leopold der Herzog, zugleich König von Ungarn und Böhmen, wurde den 8. Jul. 1658. einmüthig zum Kayser erwählet. Hierüber lebte Ferdinandus Maria lange Jahr in Ruhe und Frieden, und es schiene, er habe jenes monitum paternum gar wohl gemerkt, in welchem sein Herr Vatter von der Kriegs-Kunst sagt: Fili, malim te hanc artem scire, quam exercere: ich will lieber daß du diese Kunst verstehest, als übest. Da An. 1665. seine Frau Mutter mit Tod abgangen, hat die Gemahlin die Oberhand bekommen, und, wie einige glauben, ihren Churfürsten von denen guten Gesinnungen gegen Oesterreich allgemach abgezogen (t). Dieses hat sich sonderbar An. 1672. geäussert, da Ludovicus XIV. König in Frankreich die vereinigte Niederlanden angefallen, und schon fast gänzlich verschlungen hatte, zugleich das Clevische, dem Churfürsten von Brandenburg Friderich Wilhelm zugehörige Land weggenommen. Dann da ermahnte nicht nur der Kayser Leopoldus, sondern auch dieser Churfürst Ferdinandum, er wolte doch mit vereinigten Kräften der, dem Teutschland allzugefährlichen Französischen Macht sich widersetzen. Hingegen schickte auch Ludovicus der König drey fürtreffliche Gesandte hintereinander, deren der letztere Cardinal d'Estrées, Duc und Pair von

(t) Histor. Leopold P. I. l. 7. p. 493. Item Ludwig Germ. Princ. Hingegen findet sich ein von P. Bern. Frey S. J. des Churfürsten damaligen Beicht-Vatter hinterlassenes Manuscriptnm, wo er bezeugt, dieses werde der Churfürstin unbillich zugemessen.

Frankreich, 16. Monat lang sich in München aufgehalten hat. Auf ihrer Parthey hatten sie auch den Französisch gesinnten Herman Fürstenberg, welcher damals zu München am meisten zu sagen hatte, und von der Churfürstin, so zur Mutter eine Königliche Französische Prinzeßin hatte, unterstützet wurde. Diese sammentliche hielten den Churfürsten zuruck, daß er auf dem Reichs-Convent zu keinem allgemeinen Krieg einstimmte, keinen Mann wider Frankreich hergabe, ja sogar denen Oesterreichischen Truppen nicht einmal den Durchzug durch Bayrn verstattete. (u) Es halfen auch nichts die von Chur-Brandenburg theils mündlich durch den Baron von Schulenburg gemachte Vorstellungen, noch jene, so An. 1673. der Kayser durch den Grafen Königsegg hat machen lassen (x). Man sagt, Frankreich habe dem Bayrischen Hof stark mit Geld zugesetzt, durch welches mehrere Soldaten, als sonst gewöhnlich ware, haben in dem Land können erhalten werden. (y) In dieser Entschliessung verharrte Ferdinandus bis An. 1679. Leopoldus dem Nimwegischen Frieden beygetretten ist, zu dessen Abhandlungen der Kayser keine Reichs-Ständische Gesandte, vielweniger einen Bayrischen zugelassen hat. Ferdinando Maria ware genug, daß er sein Land in Ruhe erhalten hatte. Einige lobten ihn, einige tadelten ihn, wer will aber jederman recht thun?

Da er aber weislich vermerkte, daß es mit diesem Frieden keinen Bestand wurde haben, so schlosse er mit dem Churfürsten Johann Georg zu Sachsen im Monat Merz 1679. einen Freundschaft- und Defensiv-Tractat um Beybehaltung einer sicheren Ruhe in ihren Landen, und um Abwendung aller schädlichen Durchzügen, Winter-Quartieren, Erpressungen und dergleichen. Zu dem Ende verbande sich jeder aus Beyden 20000. Mann auf denen Beinen zu halten.

Fer-

(u) Hist. Leop. P. I. l. 4. p. 280.
(x) Vid. Pufendorf de rebus gestis Friderici Wilhelmi l. 11. §. 70.
(y) Es sollen gemeiner Sage nach beyläufig 20000. Mann gewesen seyn, welches Ferdinando, deme sein Herr Vatter etwelche Millionen Gelds hinterlassen, der auch nicht nöthig hatte einen grossen Theil seiner jährlichen Einkünften für anererbte Schulden aufzuwenden, und zur Zeit, wo deren Fürsten-Aufwand viel geschmeidiger, die Pretia Rerum viel geringer, die Verwaltung deren Einkünften viel richtiger ware, auch ohne fremde Geld-Subsidien wohl möglich ware.
(z) Pufendorf de reb. gest. Frideric. Wilh. lib. 17. §. 37.

Ferdinandi verschiedene Tugenden, Hintritt und Nachkommenschaft.

Gleichwie er in der Gottesforcht auferzogen worden, so ist er auch darinnen verharret, man hat von ihme niemal einen Verdacht von einer bösen Schwachheit schöpfen können: Die Gnad des HErrn war mit ihme, welche er durch tägliches Gebett, Lesung geistlicher Bücher, öfteren Gebrauch deren HH. Sacramenten, ja auch durch nicht seltene Leibscasteyung zu erhalten getrachtet hat. (a)

Er wendete vieles auf zu der Ehre GOttes. Viele 1000. Gulden ertheilte er jenen, so sich zum Römisch-Catholischen Glauben bekehrten, trug zugleich Sorg, damit nicht einige seiner Unterthanen, so in lutherischen Städten sich aufhalten musten, in ihrem Glauben geschwächt wurden. Nicht minder freygebig ware er gegen denen Apostolischen Missionen in Engelland und China. Das Closter deren Salesianerinnen in München, und jenes deren Ursulinerinnen in Landshut danken ihme ihr Aufkommen. Er hat sie aufgenommen, weilen sie sich zur Unterrichtung der Jugend anheischig gemacht haben. Zu Alten-Oetting ware er gesinnet über die heilige Capell eine Kirche zu bauen, welches gottseelige Vorhaben aber der Tod zu Nichts gemacht hat. Besser ist es gerathen mit der Kirch und Collegio deren Herren PP. aus dem Orden des H. Cajetani, welche Adlheit aus Welschland berufen, und ihnen dieses herrliche Gebäu mit recht fürstlich- und gottseeliger Freygebigkeit eingeraumet hat, auch daran gewesen, daß bemeldter Heiliger zu einem Schutz-Patron von ganz Bayrn feyerlich erwählet ist worden.

Seine natürliche Tugenden bestunden in einer sehr milden Gelassenheit des Gemüths, welcher doch, wo es vonnöthen, an ernsthaftem Nachdruck nichts ermanglete. Nicht minder in einer vätterlichen Sorg für sein Land, zu dessen Wohl. Da er dafür hielte nothwendig zu seyn, daß man der Geistlichkeit ferners keine liegende Güter eigen zukommen liesse, hat er zu diesem Ende eine Verordnung herausgegeben. Ferners damit das Land einem feindlichen Einfall desto leichter widerstehen kunte, hat er Braunau

(a) In dem Buch Fortitudo Leonina geschiehet auch von blutigen Geißlen Meldung.

am Inn nach denen Reglen der dortmaligen Kriegs-Bau-Kunst befestiget, auch zu Ingolstadt die älteren Werker ausgebesseret, und neue hinzu gesetzt. Noch merkwürdiger ist, daß er auch die, in der Obern-Pfalz ohnweit Nürnberg gelegene Festung, den Rothenberg genannt, nebst dem unten anliegenden Marktflecken Schnaitach von denen Gan- oder gemeinsamen Erben, so fränkische Ritter waren, um 200000. Gulden auf zwey Fristen gekauffet hat, davon die erste 100000. fl. An. 1662. erlegt worden, die Erlegung aber des Rests sich bis in das 1698ste Jahr verschoben hat, ja auch alldorten nur mit 66000. Gulden ausgezahlt worden ist. (b) Den Zahlreichen Soldaten, welchen er im Land ernährte, hielte er unter einer genauen Manns-Zucht. Doch schickte er auch von seinen Truppen dem Kayser einige Hilf in Ungarn, und zwar mehrere, als sein Antheil oder Contingent betruge. Ingleichem überliesse er dem Herzog von Savoyen, da er mit denen Genueseren zu thun hatte, ein schönes Regiment, und eben eines dergleichen seinem Vettern dem Churfürsten von Cölln, damit er einige, ihme entrissene Oerter desto leichter wiederum an sich bringen kunte. (c) Ubrigens liebte er den Frieden, und hielte weislich dafür, es eye einem Landes-Vatter rühmlicher, wann er einen seiner anererbten Burgeren erhaltet, als wann er durch dessen Elend, so ein Krieg gebähret, drey neue eroberte.

Nun ware die von GOtt bestimmte Lebens-Zeit Ferdinandi Mariæ ehender aus, als man es glaubte. Dann An. 1679. den 26. May überfiele ihn gähling auf seinem Lust-Schloß Schleisheim der Tod, zu welchen er sich lebenslänglich durch so unschuldigen Wandel bereit gehalten, daß jene, so um ihn beständig gewesen, für gewiß davor gehalten, er habe niemals durch eine schwere Sünd die im Tauf empfangene Gnad GOttes verlohren. (d) Er hatte also nicht gar 43. Jahren vollstrecket. Seine Gemahlin ware bereits vor 3. Jahr, nemlich 1676. den 18. Merz in einem Alter von 40. Jahren in die Ewigkeit vorausgegangen. Beyde seynd in der von ihnen erbauten Kirch beygesetzet worden, und ist nach ihnen jene unter-

(b) In dem dritten Stuck der Sammlung des Hrn. Samuel Oerters Art. XV. findet man viel ausführliches von diesem Berg-Schloß.
(c) Theatr. Glor. & Virt. Boic. p. 705.
(d) Fort. Leonin. p. 223.

unterirrdische Gruft die ordentliche Grabstadt deren vom Bayrischen Hause verblieben. Adlheidi schreibt man auch zu den Anfang des welt-berühmten Lust-Schlosses Nymphenburg. Weil diese Gegend sehr angenehm ware, so kaufte man dem edlen von Gaßner sein Land-Gut ab, so damals Kämering genennt wurde. Der Pavillon, so heut zu Tags in der Mitte stehet, wurde aufgerichtet, das übrige von denen nachkommenden Churfürsten hinzugesetzt, und allbereit durch unseren dermaligen Gnädigsten Churfürsten Maximilianum Josephum zur Vollkommenheit gebracht. (e)

Das bessere, so sie hinterlassen, waren ihre mit Ferdinando nach einer achtjährigen Unfruchtbarkeit durch sonderen Gunst des Himmels erzeugte 4. Prinzen und 3. Prinzeßinnen, welche wir denen Jahren ihrer Geburt nach anhero setzen. Maria Anna Christina wurde den 7. Nov. An. 1660. zu München gebohren. Als An. 1676. Kayser Leopold das zweytemal Wittwer wurde, und man ihme um eine anderweitige Gemahlin umsahe, kame diese Maria Anna in Vorschlag: allein der Kayserliche Leib-Medicus Becker, so um eine anständige Braut auszukundschaften ziemlich herumgereiset, hat sie für allzujung und für kränklich angegeben: hat demnach Eleonora Magdalena des Pfalz-Grafen Philipp Wilhelm zu Neuburg Prinzeßin Tochter vorgedrungen. (f) Nichts destoweniger hat Mariæ Annæ das Glück einen anderen grossen Prinzen, nemlich den Dauphin Ludovicum, des grossen Ludvvig XIV. Erb- und Cron Prinzen, beschieden, mit dem sie sich erst nach dem Hintritt ihres Herrn Vatters An. 1680. den 7. Merz zu Versailles vermählet hat. Bey ihme ist sie worden eine Mutter Ludovici Herzogens von Burgund, und hiemit eine Groß-Mutter seiner Majestät Ludovici XV. dermalen herrschenden Allerchristlichsten Königs. Ihr zweyter Sohn ware Philippus Herzog von Anjou, nachma-

(e) Herr Canzler Ludwig, nachdem er dieser Churfürstin natürliche Gaben schön heraus gestrichen, schreibet ihr auch zu Multitudinem Italorum in aula, plus quàm Regalia dona trans Alpes missa, laxata amicitiæ vincula cum Austriacis. Germ. Princ. h. l. l. 4. c. 1. §. 26. Sit fides penes authorem.

(f) Pufendorf glaubet, die meiste Hindernus habe gemacht Friederich Wilhelm Churfürst zu Brandenburg, der zu Wien viel zu sagen hatte, und dem Bayrischen Haus aus schon angeführten Ursachen abhold ware.

liger König in Spanien. Sie starbe An. 1690. 2. April nach einer nicht allerdings vergnügten Ehe, nicht wegen beygebrachten Gift, wie dortmal die Rede bey einigen gienge, sondern am Fieber und malo hypocondriaco. (g) Zweytens kame auf die Welt Maximilianus Emanuel, nachfolgender Churfürst. Es folgte ein Prinzeßin und zwey Prinzen, welche aber bald wiederum abgefahren seynd. So erschiene dann 5to Josephus Clemens &c. gebohren zu München den 5. Decemb. 1671. Er wurde der Obsicht des Baron von Weichs übergeben, und weilen er eine Neigung zum geistlichen Stand blicken liesse, wurde er in seinem 14ten Jahr Bischof zu Freysing und Regenspurg, auch 1688. den 19. Jul. nach dem Tod seines Vetters Churfürst zu Cölln. Ingleichen in eben diesem Jahr Administrator der gefürsteten Probstey Berchtolsgaden, und den 8. Jenner 1694. Coadjutor zu Hildesheim, den 20. April darauf Bischof zu Lüttich: Ob er nun schon alsdann die Stifter Freysing und Regenspurg fahren liesse, so wurde er doch 1695. den 17. Dec. auf ein neues daselbst begehrt und postulirt. Was er nachmalen für ein Unglück mit seinem Herrn Bruder Maximiliano Emanuele in dem sogenannten Successions-Krieg erlitten, wird in nachfolgendem zu ersehen seyn.

Endlich das letzte Zweiglein ware die Prinzeßin Violanta, so An. 1673. das Tag-Liecht angesehen (h), hinnach An. 1689. den 19. Jen. an Ferdinandum III. Erb-Prinzen von Florenz, einen Sohn des Groß-Herzogs Cosmi III. vermählet worden. Im Jahr 1713. wurde sie Wittwe. Sie hat in diesem Stand eine andächtige Reise nach dem Gnadenbild zu Loretto gethan, und alldorten kostbare Gaben hinterlassen. Nachdem wohnte sie seit 1716. als Gouvernantin zu Siena, wohin sie Cosmus, der noch bey Leben ware, gesetzet hat. Sie ist auch endlich den 29. May 1731. in dem Wittwenstand daselbst gestorben, ohne daß sie mit ihrem obermeldten Gemahl einige Kinder erzeugt hatte.

Maxi-

(g) Tolner bey seiner Hist. Palat. in Tab. General. sub lit. E.
(h) Hubner und Tolner setzen diese Geburt einige Täg früher an.

Maximilianus Emanuel.

VOn diesem Edel- und Heldenmüthigen Churfürsten kommt viel glücklich- und herrliches, hingegen auch viel unglückliches und bedaurungswürdiges zu erzehlen; doch also, daß bey allen Glücks-Wechsel jederzeit sein unveränderlicher Großmuth in vollem Glanz hervorscheint. **Erstlich** dann solle zum Vorschein kommen Maximiliani Jugend, Heyrath und Ungarische Feldzüg. **Zweytens**: Dessen herrliche Thaten am Rhein und in Italien, Stadthalterschaft und Feldzüg in denen Spanischen Niederlanden, und zweyte Vermählung. **Drittens**: Hofnungen und Hinscheiden des Prinzen Josephs, Ergreiffung der Französischen Parthey, Einnahm der Stadt Ulm. **Viertens**: Was Maximilian nach Einnahm dieser Stadt bis zu bewürkter Conjunction mit denen Französischen Völkern weiters fürgenommen. **Fünftens**: Des Villars Zug nach Bayrn, Maximiliani Einfall in Tyrol, erfochtener Sieg bey Höchstädt, Einnahm der Stadt Augspurg. **Sechstens**: Unglück des 1704ten Jahrs auf dem Schellenberg und bey Höchstädt samt denen folgen davon. **Siebendens**: Maximiliani zehenjähriger Aufenthalt in Niederland und Frankreich. **Achtens**: Seine Zuruckkunft in Bayrn und übrige Lebens-Täg, alles in Kürtze nach Möglichkeit.

Maximiliani Jugend, Ungarische Feldzüg und Heyrath.

DJeser erstgebohrne Prinz Ferdinandi Mariæ und Adlheidis kame An. 1662. den 11ten Julii zu München an das Tags-Liecht; nachdeme die Durchlauchtigste Eltern 8. Jahr um ein Kind, und zehen um einen Prinzen geseufzet hatten, und doch endlich durch die Fürbitt des H. Cajetani, wie man glaubt, seynd erhöret worden. Als der Herr Vatter mit Tod abgienge, hatte der Prinz erst 16. Jahr, 11. Monat und 16. Täg hinterlegt; mithin fehlten ihm noch ein Jahr und anderthalb Monat, bis er nach geendigter Minderjährigkeit selbst die Regierung antretten kunte, welche indessen zu führen dem Bruder seines Vatters, Herzogen Maximilian Philipp oblage.

Es hatte Maximiliano die Natur einen grossen Geist verliehen, er hatte ererbt ein ordentlich-eingerichtetes, von dem Schweden-Krieg ziemlich wiederum hergestelltes und mit treuen Beamten besetztes Land, samt einem reichen Geld-Schatz ohne Schulden. Zu nemlicher Zeit ware Oesterreich mit der Unruhe in Ungarn geplagt, und hatte den Türken zu förchten: Frankreich baute auch nicht viel auf den Nimwegischen Frieden: so ware dann kein Wunder, wann sich dieses sowol als jenes bemühet hat den jungen Churfürsten auf ihre Seiten zu ziehen.

Oesterreich schickte zu diesem Ende den Grafen von Nostitz, welcher unter anderen seinen Gesprächen auch einige Worte fallen liesse von der Kayserlichen Prinzeßin Maria Antonia, als welche sich für eine Gemahlin des Churfürsten wohl schicken möchte. (i) Dargegen setzte sich Colbert, der Französische Abgesandte, so für den Dauphin die Maria Anna, des Churfürsten Schwester, und für den Churfürsten eine Französische Prinzeßin in Vorschlag brachte. Und nachdeme würklich die Verehlichung mit dem Dauphin für sich gegangen ware, meynten die Franzosen, sie könnten nun am Hof zu München leichter ihre Sach durchbringen.

An statt des Nostitz kame ein Graf Lobkovvitz, der Maximiliano viele triftige Vorstellungen über das Betragen Frankreichs machte, und mit der Heyrath noch deutlicher herausruckte. Eben diese Heyrath ware freylich ein fetter Bissen, welcher sich wohl verlohnte mit Oesterreich die alte Freundschaft zu erneuren, wie an seinen Ort solle erkläret werden. Der Herzog Maximilian Philipp hielte die Parthey des Lobkovvitz, dero sich hingegen mit denen Franzosen der Chur-Bayrische Canzler Baron von Schmid ziemlich widersetzte, und den alten Weg, auf deme er Ferdinandum Mariam geführet, einzurathen sich bemühete, bis Leopold der Kayser selbst Andachts-wegen nach Alten-Oetting gekommen, und alldort den Churfürsten, der ihn bewillkommte, unter vielen zärtlichen Aus-

(i) Aus geheimen Schriften weißt man, daß Maximilianus auf eine Prinzeßin von Eisenach seine Augen forderist geworffen hatte, und bey ihr einen Besuch abgestattet. Man kunte aber wegen der Religions-Aenderung, welche man von der Prinzeßin forderte, nicht eins werden.

Ausdruckungen mit einem goldenen Degen beschenket, vielleicht auch anbey die Heyrath fest gesetzet hat. (k)

Von dieser Zeit an lenkte sich auf dem Reichs-Tage das Bayrische Votum jederzeit nach dem Oesterreichischen. Ja den 27. Junii 1682. wurde zwischen beyden Theilen eine Allianz geschlossen, contra quemcunque aggressorem, in welcher sich der Churfürst verbindlich machte, zum Dienst des Kaysers auf dessen Verpflegung ein Kriegs-Volk von 6000. Mann zu stellen. Es wurden hierauf in Bayrn grosse Kriegs-Anstaltungen vorgekehret, und im October desselben Jahrs musterte der Churfürst seine, in 16000. Mann bestehende Truppen bey dem Dorf Schwäbingen. (l)

Da im Jahr 1683. eine Türkische Armee von 200000. Mann vor die Stadt Wien ruckte, eilte nebst dem König in Pohlen und anderen auch unser Maximilianus mit denen Seinigen zu Hilf. Bey dem wirklichen Entsatz ware die sammentliche Christliche Armee nicht stärker dann 64500. Mann, davon die Bayrn 7000. zu Fuß und 3000. zu Pferd ausmachten, und in dem mitteren Treffen zwischen beyden Flüglen stunden. (m) Der Churfürst fande sich dabey ein, und hatte den Fürsten von Waldeck immer an der Seiten, doch also, daß er seinen Heldenmuth überall spüren liesse, und dadurch den Soldaten ermunterte. (n)

Nachdem der Feind den 12. Septemb. glücklich geschlagen ware, und der Kayser Leopold von Linz wiederum zur Armee kame, stellte sich Maximilian an die Spitz seiner Bayren, und erwiese demselben mit dem zu Alten-Oetting empfangenen Degen die gewöhnliche Ehr-Bezeigung. Er machte auch genaue Freundschaft mit dem König von Pohln Joanne Sobiesky, welcher an seine Gemahlin geschrieben, daß dieser Churfürst

(k) All dieses beschreibet unvergleichlich schön P. Wagner hist. Leop. l. 7. p. 493. Den Baron Schmid nennt er übrigens einen fürtreflichen Mann: Vir præstans-

(l) Not. Princ. Germ. l. 4. c. 1. §. 26. f. 2220.

(m) Author Histor. Leopold. ex commentariis Lotharing. l. 8. f. 611. Einen Theil seiner Truppen muß Maximilianus zu Haus gelassen haben, alldieweil es mit denen Franzosen gefährlich aussahe.

(n) Im Archiv Collegii Societatis JEsu Monacensis findet sich ein Brief geschrieben von einem, der die ganze Zeit mit dem Obrist-Cammerer, Grafen von Törring Maximiliano an der Seiten geblieben, in welchem ihme ungemeines Lob beygeleget wird.

allzeit bey ihm seye, und er ihme auch schon 3. von seinen pohlnischen Pferden, ingleichem die Fahne des Bassa von Aegypten, und einen Theil der Artillerie verehret habe. (o) Diese Freundschaft mag wohl nachmal eine Ursach gewesen seyn, daß sich Maximilianus dessen Tochter zur zweyten Gemahlin auserkohren hat.

Am 27. Septemb. langte Maximilianus wiederum in München an. (p) Indessen gienge bey Barcan den 9. October eine Schlacht vorbey, bey welcher das Bayrische Fuß-Volk nicht anwesend ware. (q) Bey der Belagerung Cran herentgegen, so den 22. Octob. angefangen worden, haben sich die Bayren tapfer gehalten, den 26. stunden sie schon auf der Breche, es kame noch vor der Ubergab der Chursürst selbst dazu, und versuchte hier die erste Belagerung, wie im vorigen Monat die erste Schlacht, (r) Herentgegen die Pohlen, ingleichem die Sachsen waren schon nach Haus gegangen.

Hierauf wurden im Jahr 1684. aufs neue in ganz Bayrn wider den Erbfeind Kriegs-Anstalten gemacht, worzu die Geistlichkeit mit Bewilligung des Pabsts, und zwar in solchen Umständen ganz willig, von dem ihrigen 300000. Gulden, doch aber nur für ein Jahr, und also, daß sie nur durch Geistliche eingebracht wurden, beygetragen hat. (s) Diesem Feldzug wolte Maximilianus mehrmalen in Person beywohnen, und weil von Frankreich wegen einem, auf 20. Jahr gemachten Waffen-Stillstand nichts sonderes zu beförchten ware, so führte er im Monat August 32. Canonen nach Ungarn, (t) samt einer solchen Equipage, daß 150. grosse Schiffe darzu erfordert wurden. (u) Er kame bey Ofen an, eben da die Belagerung

(o) Dieser Brief findet sich im 8ten Eingang des Bücher-Cabinets, n. 18. §. 4.

(p) Notat. Prin. Germ. l. c. p. 2224. Doch der Notator setzt die Ruckreis Maximiliani zu fruh an; dann es findet sich ein Brief vom 27. Oct. 1683., den derselbe an seinen Vetter Maximilianum Philippum von Cran aus geschrieben, in welchem er meldet, daß er gedenke ins Bayrn zu gehen.

(q) Histor. Leop. l. 8. f. 622.

(r) Hist. Leop. l. c. f. 628.

(s) Bull. Innoc. XI. Es findet sich noch eine Bulle von An. 1689., vermög welcher Alexander VIII. eben diese Erlaubnus gegeben hat.

(t) Notat. Princ. Germ. l. c.

(u) Memoires du Duc de Villars tom. 1. ad An. 1684. Es finden sich 2. Briefe von 2. dortmaligen Feld-Predigern, welche sagen: die Soldaten seyen in Schif-

gerung nicht wolte von statten gehen, thate mit seinen Bayren all möglicheſ, und trachtete durch zwey Angrif oder Attaquen das Schloß zu eroberen. Allein aus verschiedenen Ursachen muste endlich das Christliche Heer im Monat October abziehen, dabey der Prinz Ludvvig von Baaden die Arriere-Garde unter Maximiliano treflich geführet hat. (x) Der Herzog von Lothringen, der gemeinschaftlich mit Maximilian commandirt hatte, gienge mit seinen Truppen ins Winter-Quartier, und besorgte seine eigne geschwächte Gesundheit. Maximilianus kam den 4. Decemb. nach München zuruck.

Im darauf folgenden Jahr, nemlich An. 1685. wurde die Heyrath mit des Kayſers Prinzeßin Tochter aus der ersten Ehe, Maria Antonia, von dero wir schon oben gemeldet, beschlossen, da sie das 17. Jahr erreichet hatte, und nachmal den 15. Jul. wurde in Wien das Beylager gehalten. Diese frische Liebe kunte unseren Helden nicht zuruck halten, daß er nicht 3. Täg nach der Hochzeit nach Neuhäusel eilete, allwo die Seinigen bey der Belagerung tapfer mitarbeiteten. Er gienge auch mit der Armee nach Cran, allwo er denen Türken einen herrlichen Sieg abgewinnen halfe, nach welchem Neuhäusel alsogleich gefallen ist. Maximilianus kehrte zu seiner Gemahlin nach Wien zuruck, wovon er sie in einem prächtigen Einzug den 9ten October in München eingeführet hat.

Nachdem man allda den Winter in sehr vielen Lustbarkeiten zugebracht hatte, (y) gienge Maximilian mit neuem Eyfer gleich im Monat May 1686. wiederum nach Ungarn ab. Es ware beschlossen Ofen zu belagerten. Der Herzog Carl von Lothringen theilte mit demselben die Völker, und da er selbst erkrankte, wolte er dem Churfürsten alles sammentlich überlassen. Er hat sich aber bald wiederum erholt mit grossem Vergnügen des Kayſers, welcher besorgt gewesen, der Churfürst möchte sich sonst durch seinen noch gar frischen Muth zu weit treiben lassen, und denen Truppen zu wenig schonen. Da dann der Herzog die auserlesene, aufs prächtigst-gekle dete

fen abgefahren, hingegen die Stuck, Proviant-Wägen und übrige Bagage seyen durch 1600. Pferd geführet worden.

(x) Memoires de Villars l. c.

(y) Memoires du Duc de Villars tom. 1. p. 133.

Bayrische Völker in Augenschein genommen, hat er ganz erfreuet dem Churfürsten die Wahl gelassen, bey vorhabender Belagerung eine aus beyden Attaquen zu erwählen, nemlich jene bey dem Wiener Thor, allwo die Anhöhe nicht gar so gäh ware, und nicht so viel Felsen das graben hinderten: oder die andere, so zuäusseriſt der Stadt auf das Schloß solte geführet werden, wo dann der ehrbegierige Maximilianus sich diese letztere auserwählet hat. (z) Von etlich hundert Jahren her hatte man keine so greuliche Belagerung gesehen, sie mag anderstwo der Länge nach, wie sie es wohl verdient, nachgelesen werden. (a) Man wird dabey finden, daß der Churfürst ehender zu viel, als zu wenig gethan habe, noch seinen Bayren, noch ihme selbsten geschonet, bis er endlich am 3ten Sept. durch den General Sturm das Schloß eroberet hat, welchem allen der Groß-Vezier mit einem über 60000. Mann starken Heer zugesehen hat. Nachdem man die eroberte Stadt dem Bayrischen General Beck anvertraut hatte, reisete Maximilianus über Wien nach München zuruck.

Stellte sich aber im Jahr 1687. fruhzeitig wiederum bey der Christlichen Armee ein, nachdem er 2000. neue Soldaten und 600. Artillerie-Pferde voraus geschickt hatte. (b) Diesen Feldzug hat das Haupt-Treffen zwischen Mohatz und Siclos berühmt gemacht. Der Groß-Vezier hatte sich sehr vortheilhaft bey Esseck gelageret, und da man näher auf ihne angezogen, wobey der Churfürst den linken Flügel geführet, hat sich gezeigt, daß man demselben schwerlich zukommen konte. Den 20. Julii dann gienge man geflissentlich zuruck, um dem Feind Glauben zu machen, als förchtete man sich vor ihme. Die Arriere-Garde, oder den Nachtrab führte Maximilian. Die Türken kamen fleißig nach, also, daß man den 12. August mit ihnen anzubinden Gelegenheit fande. Sie waren in etwas verschanzt, doch trange Maximilianus auf seinem Flügel zuerst durch. Er wurde auch an der rechten Hand von einer Kugel leicht verwundet. Dem ohngeachtet nahme er Besitz von dem Gezelt des Groß-Veziers, welches

(z) Hist. Leop. l. 9. p. 685.
(a) Ibid.
(b) Notat. Prinz. Germ. l. c. p. 2237.

ches fast eine Italiänische Meil lang ware, (c) auch das Archiv und die Kriegs-Cassa wurden ihme zu Theil. Der Sieg ware erhalten, die Beut wurde auf 5. Millionen Rthler geschätzt. Eugenius der Prinz von Savoyen, weil er mit seinem Dragoner-Regiment unter Maximiliano sich tapfer gehalten, wurde abgeschickt um dem Kayser die Nachricht von diesem herrlichen Sieg zu bringen. Der Vezier in einem Schreiben an den Sultan klaget sonderbar über den **blauen König**, (d) der nicht nur in dieser Schlacht sich gewaltig hervorgethan hätte, sondern überdas seinem Schwieger-Vatter dem Kayser jährlich 25000. Mann zuführte. (e)

Um die Früchten des Sieges zu sammlen, ruckte man weiters gegen Esseck fort. Allein der Churfürst gienge den 20. August nach Wien zuruck, eintweders wegen der Begierd deren Seinigen, so ihne söhnlich wiederum zu sehen verlangten, oder weilen man in diesem Jahr nichts weiteres ihme anständiges vorzunehmen gedachte. (f)

Das darauf folgende 1688ste Jahr erönte vollends seine Ungarische Helden-Arbeit. Von seinen eigenen Lands-Geschäften aufgehalten kame er erst im Monat Julii zur Armee, und weilen der Herzog von Lothringen ziemlich unpäßlich ware, nahme der Churfürst das Ober-Commando allein über sich. Man wolte Belgrad eroberen, darzu aber mußte man über den Sau-Strom setzen. Beydes verdiente der Länge nach beschrieben zu werden, wann nicht der grossen Thaten Maximiliani soviel wären, daß man dieselbe nur obenhin andeuten müßte, wie der Mahler die Bäum eines ganzen Walds. Am 9ten August kame das Christliche Heer zu dem besagten Strom, und wiewol dessen jenseitiges Gestatt vom Feind wohl besetzt ware, ist doch der Ubersatz versucht und glücklich bewerkstelliget worden. Hiemit kame man den 11. August bey Belgrad an, in welchem eine Besatzung von 5000. Türken lage. Die Lauf-Gräben und anderes waren zu Ende des Augusts also zu Stand gebracht, daß Eugenius den

(c) Eine ausführliche Beschreibung davon findet sich in denen Memoires du Duc de Villars tom. 1. p. 124.

(d) Also nennten ihn insgemein die Türken wegen Seiner und deren Seinigen blauen Kleidung.

(e) Hist. Leop. P. Wagner l. 10. p. 20.

(f) l. c. p. 22.

bedeckten Weg hat können einnehmen, dabey er aber eine Wunden bekommen, wegen dero man ihn nach Wien hat überbringen müssen. Innerhalb acht Tägen hat man die Stadt-Mauren, und den dabey gestandenen halb-Mond also darnieder geschossen, daß man endlich den Sturm zu unternehmen kein Bedenken mehr getragen hat. Der Angrif liesse sich glücklich an: Allein, da man durch die Breche schon die Mauren erstiegen hatte, fande man ganz unvermuthet einen neuen Graben und Mauer, noch darzu rechter Hand im Graben ein mit Türken wohlbesetztes Werk. Da sich die Stürmende darüber entsetzten, machte denenselben Maximilianus mit Worten und Beyspiel Muth, läßt indessen Schanz-Körb und derley Ding herbey bringen, um seine Leut auf der ersten Mauer fest zu halten. (g) Nachdem sprange er selbsten mit blossen Degen der erste in den Graben, wie es in Bayrn noch überall bekannt ist, wiewol es ein anderer von dem Guido Starenberg schreibet. (h) Die Soldaten folgten, sie nahmen das befestigte Werk hinweg, und deckten ein an der zweyten Mauer stehendes Haus ab, bestiegen es, und kamen also auf die Mauer selbsten hinauf. Vieles Blut wurde vergossen, und in der Stadt von denen wütenden Soldaten alles niedergemacht. Jene, so sich gegen das Schloß zuruck gezogen, stellten 3. Reihen gefangener Christen vor sich her, und baten um Gnad. Der Bassa selbst warffe sich dem Churfürsten zu Füssen, und erhielte Gnad samt denen Seinigen, wiewol Maximilianus im Angesicht ware verwundet worden. Man sagt, der Churfürst habe so sehr auf die schleunige Eroberung gedrungen, weil der Herzog von Lothringen, von der Krankheit hergestellt, schon unweit Belgrad angekommen ware. Sobald aber dieser gemerket, wie daß der Churfürst den Lorbeer gern allein abbrechen möchte, habe er sich recht edlmüthig zuruck gezogen, und einen Lobsprecher Maximiliani abgegeben. (i) Maximilianus überliesse nunmehro das Commando dem Ludvvig von Baaden, und beschlosse hiemit seine Ungarische Feldzüg, in welchem 30000. tapfere Bayren ihr Leben aufgeopferet, und mehr dann 30. Millionen auch aus den Kirchen-Schätzen

(g) Wagner hist. Leopold. l. 10. p. 51.
(h) Eben dieser Author.
(i) Ibid. p. 52.

ten vor das Haus Oesterreich sollen aufgewendet worden seyn. (k) Es laßt sich jedoch zweiflen, ob die Summa nicht zu groß seye angesetzet worden. Groß genug ware jedannoch der Aufwand um den ererbten Geld-Kasten des Churfürsten zu erschöpfen, wodurch dieser, wann er ferners nicht helfen wolte, wenigstens zu schaden ausser Stand gesetzt wurde.

Maximiliani herrliche Thaten am Rhein und in Italien, Stadthalterschaft und Feldzüge in denen Spanischen Niederlanden und zweyte Vermählung.

IM Jahr 1688. erhebten sich traurige Händel wegen der Pfälzischen Successions-Sach, wobey Frankreich gewaltig um sich grieffe, Philippsburg und derley Oerter wegname, Franken und Schwaben auspreßte, oder vielmehr wie einen Garten durchspazierte, und was darinn nur gefiele, abbrockte. Es wurde zu Maximilian den Churfürsten der Herzog von Villars abgesendet, um denselben zu überreden, daß er sich in den Handel nicht mischen, sondern neutral bleiben wolte. Es hatte dieser Villars schon An. 1683. mit ihme Bekanntschaft gemacht, ja ist ihme nach geendigtem Feldzug ohne Character nach München gefolget: ist mehrmalen mit ihme nach Ungarn gezogen, und hat überall an seiner Seiten zu seyn getrachtet. In denen Memoires, so das Tag-Liecht gesehen, schmeichelt man dem Villars, daß er die Gewogenheit des Churfürsten ziemlich gewonnen habe, und überall mitgemacht, auch in Sachen, die sowol zu des Villars als des Churfürsten Ehre gar wohl hätten können verschwiegen werden, zumalen sie ohnedem nicht bey jedermann Glauben finden. (l) Sein Absehen ware, den Churfürsten von der Oesterreichischen Parthey allgemach abzuziehen, zu dem Ende er von seinem Hof An. 1685. als auserordentlicher Gesandter ist ernennet worden. Da er nun in diesem 88sten Jahr mehrmalen erschiene, wurde vom Wienerischen Hof Ludwig von Baaden geschickt, sich seinem Gesuch zu widersetzen. Es stellte zwar Villars wiederholtermalen vor, was Nutzen Ferdinandus Maria aus der Neutralität gezogen, wie er 15. Millionen hinterlassen, welche nun er Maximi-

(k) Desing. auxil. hist. p. 3. §. 104.
(l) Memoires du Duc de Villars tom. 1. p. 103. 135.

Maximilian grösstentheils für Oesterreich aufgewendet, und noch darzu 15. Millionen Schulden gemacht hätte. (m) Allein er richtete für diesesmal nichts aus, und mußte sich wiederum nach Haus begeben.

Der Churfürst ruckte gleich im ersten Frühling An. 1689. gegen Philippsburg, um die Einfäll deren Franzosen zu hinderen, und trange stark darauf, daß die Schwaben das gehörige herbey schaften. Nachmalen liesse er einen Theil seiner Völker da, verstärkte sie mit Land-Militz, und gienge mit dem Churfürsten von Sachsen um Maynz, welches die Franzosen innen hatten, zu eroberen, wobey merkwürdig, daß der Kayser selbst das Parola für zwey Monat zum voraus gegeben, damit unter so grossen Anführern kein Rangs-Streit entstehen möchte. (n) Bey dieser Belagerung gienge ein ganzes Monat nur mit approchiren darauf, bis man eine Breche-Batterie hat errichten, und endlich den 11. Aug. zu feuren hat anfangen können. Durals der Franzos gienge indessen bey Hünningen mit der Brandfackl herüber, damit man solte genöthiget werden, einige Truppen von der Belagerung der Stadt Maynz zuruckzuziehen. Allein der Bayrische Marschall Sereni setzte sich ihme nachdrucklich entgegen. Hiemit mußte sich Uxel der Commendant von Maynz ergeben. Eugenius ist hier verwundet worden, neben dem haben die Kayserliche 600. und die Franzosen 5000. Mann verlohren.

Maximilianus hat sich mit 14000. der Seinigen an den Neckar gezogen, um Schwaben und Augspurg zu bedecken, allwo die Römische Königs-Wahl solte fürgenommen werden. (o) Leopoldus der Kayser mit seiner Gemahlin und seinem Prinzen Joseph, Ungarischen König, waren schon im Monat Julii zu Augspurg auf dem, unter anderen Vorwand ausgeschriebenen Reichs-Tag angekommen. Es merkte Frankreich wohl, daß man auf eine Römische Königs-Wahl gedachte, schluge derowegen, weil es keinen Gesandten dabey haben durfte, durch ausgesprengte Blätter seinen Dauphin vor. Allein der Churfürst, ob er schon dessen Schwager ware, und die Dauphinin seine Schwester noch lebte, halffe doch Josephum

(m) l. c. p. 166.
(n) Wagner hist. Leop. l. 11.
(o) l. c.

phum wählen, (p) verrichtete dabey in Person das Erz-Truchsessen-Amt, und bewirthete den, nach Wien zuruckgehenden Kayserlichen Hof, samt dem Churfürsten von der Pfalz Philipp Wilhelm acht Tag lang auf das herrlichste bey sich in München. (q)

Da Carolus der Herzog von Lothringen in eben diesem 90sten Jahr mit Tod abgangen, hat Churfürst Emanuel den Ober-Gewalt über die Kayserliche und einige Reichs-Völker, an der Zahl 37000. Mann übernommen. Mit diesen wünschte Kayser Leopold, daß er Hüningen wegnehmen, und in Suntgau einfallen möchte. An sich hat Maximiliano nus nichts ermanglen lassen, er bestellte zu Rheinfelden viele Fahrzeug, und, damit er dadurch die Eidgenossenschaft nicht aufbrächte, thate er dergleichen, als wären es nur Proviant-Schif. Er wartete, bis die bestimmte Truppen zusammen kamen: Man liesse ihn aber zwey Monat lang warten, und mußten noch dazu 6000. deren Kayserlichen nach Savoyen abgehen. Hingegen die Armee des Dauphin, so bey Straßburg stunde, wurde, nachdem die Franzosen bey Fleury in der Grafschaft Namur wider die aliirte See-Mächten herrlich gesieget, mit neuen heraufgeschickten Truppen verstärket, folglich ware der Churfürst von Sachsen Joannes Georgius III., der da Franken und Schwaben solte bedecken, vor dem Dauphin nicht mehr sicher, begehrte also von Maximiliano einige Verstärkung. Der General Thüngen wolte auch nicht von Maynz, welchen Platz er commandirte, die erforderliche Artillerie herauf schicken. Der Französische General Uxel hielte das jenseitige Ufer des Rheins bey Hüningen stark besetzt. Folglich ware Maximiliano nicht möglich, sein Vorhaben auszuführen.

Er wolte also der Mosel zugehen. Hiemit geschahe vor dem Winter nichts mehr, sonderbar da sich der Dauphin wiederum zuruck über den Rhein gezogen. (r) Maximilianus bote währenden Winter zu Bedeckung seiner eigenen Lande den 3ten Mann auf. (s)

(p) An. 1690. 24. Jan.
(q) Not. Princ. Germ. l. c. Hist. Leop. l. c.
(r) Histor. Leop. l. c. p. 157. &c.
(s) Not. Princ. Germ. l. 4. c. 1. §. 26. p. 2233.

An. 1699. nahme er von von seinen, an dem Rhein stehenden Völkern 5. Regimenter, dazu noch 7. Kayserliche stoßten, und gienge darmit dem, von denen Franzosen geängstigten Herzogen aus Savoyen, den er in die grosse Allianz gezogen hatte, wie es Herr Canzler Ludwig für gewiß gehört zu haben bezeuget, Hilf zu leisten. Da er in Italien angelanget, da lieffe ungemein viel Volk von ganz Italien zusammen, um den grossen Eroberer von Belgrad zu sehen. Weil nun der Französische General Catinat zu keiner Schlacht zu bringen ware, so belagerte der Churfürst mit dem Prinzen Eugenio den 6. Sept. die Stadt Carmagnola. Der Commendant hatte die Höflichkeit und begehrte zu wissen, wo Se. Churfl Durchl. das Quartier hätten, auf daß er Deroselben mit denen Stucken schonen könnte. Maximilian bedankte sich wegen der Höflichkeit, und gabe zur Antwort, sein Quartier wäre in dem ganzen Lager. Ermeldter Ort gienge auch nach 6. Tägen glücklich über. Am 6ten Dec. begabe sich der Churfürst nach Venedig, allwo die Republic ihme, ohngeachtet der Advents-Zeit, und des verkündigten Jubilæi, einige Italiänische Sing-Spiele, und andere Ergötzlichkeiten bewilligte. (t)

In diesem 91sten Jahr ist auch merkwürdig, daß auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg der Bayrische Abgesandte eine ausbündige Rede gehalten von wegen einer, immer auf denen Beinen zu haltenden Reichs-Armee, welche zu Friedens-Zeiten auf 60000. Mann, für deren Unterhalt von denen Ständen 8. Millionen solten hergeschossen werden: zur Kriegs-Zeit aber auf nochmal so viel sich belauffen solte, und von keinem besondern Stand, sondern allein von dem Kayser, doch unter gewissen Einschränkungen, solte abhangen. Diesen Gedanken, so oft er schon vormalen auf die Bahn gebracht worden, hat sich Frankreich allzeit zu hintertreiben bemühet. Er ist auch diesesmal von denen Ständen zwar belobt, doch nicht angenommen worden, und wird auch zu keiner Zeit zum Stand kommen, solang die Stände sich mehr von dem besonderen Nutzen, dann von dem allgemeinen leiten lassen. (u)

Wieder-

(t) Theat. Europ. T. 16.
(u) Es verdienet hierüber nachgelesen zu werden P. Wagner hist. Leop. l. 12.

Wiederum hat in diesem Jahr Maximilianus zu Errichtung der 9ten Hannöverischen Chur-Würde seine Einwilligung gegeben, jedoch mit dem Vorbehalt, daß, wann auch der Wilhelminische Bayrische Stammen solte absterben, die Chur-Würde jedannoch bey einem aus den Bayrischen Agnaten verbleiben solte, ohngeachtet es der Westphälische Frieden für solchen Fall allein bey der Pfälzischen Chur belassen hatte. Hierbey wolte Maximilianus vorbiegen, daß nicht einsmals die Zahl der Protestantischen Churfürsten jener deren Catholischen möchte gleich werden, indem bey Pfalz noch Protestantische Linien übrig waren, welche etwan nach Aussterben der, in diesem Jahr noch blühenden Catholisch-Neuburgischen zur Chur gelangen kunten. (x) Nicht minder hat um diese Zeit Maximilianus zu Gunst Oesterreich zugesagt, daß fernershin die Chur-Böhmen bey denen Reichs-Conventen eben solche Stimmen haben solte, wie andere Churfürsten, welches vormalen nicht gewesen, wie aus denen Reichs-Geschichten bekannt ist. (y)

Am ersten Januar. 1692. brach Maximilianus von Venedig auf, gienge über Wien nach München, und machte die nöthige Verfügungen, wie es während seiner bevorstehenden Abwesenheit mit der Landes-Regierung solte gehalten werden, dann er ware nach denen Spanischen Niederlanden eingeladen, massen ihn Carolus II. König in Spanien, in Ansehung seiner ausnehmenden Verdiensten, so er bey dem Oesterreichisch-teutschen Haus erworben, wie nicht minder wegen seiner Gemahlin, wegen Dero er Caroli Schwager ware, zum beständigen Stadthalter und Capitain-General eben dieser Spanischen Niederlanden ernennet hatte. Am 26sten Merz ist er in Brüssel eingezogen. Unter anderen Freuden- und Ehren-Bezeugungen hat ihme dortiger Magistrat neben einem Fuder Rheinischen Wein 30000. fl præsentiret; davon er das Geld zu Bezah-

(x) Eben bemeldter Author l. 17. f. 683. Es ist zugleich zu wissen, was massen An. 1708. da die neundte Chur von allen 3. Reichs-Collegiis beliebet wurde, die Catholische Stände, auch in Abwesenheit Maximiliani, die Bedingung hinzugesetzt, daß, wann Chur-Bayren abgehen, und die Chur-Pfalz auf einen Protestantischen Fürsten kommen solte, daß sie Catholische, alsdann ein Votum supernumerarium im Collegio haben solten. *Mascou in der Einleitung zu denen Geschichten des teutschen Reichs.*

(y) Hist. Leop. l. 17. p. 634.

lung eines Monat-Solds für die Spanische Militz alsogleich hat verwenden lassen. Da er Abends die Besatzung besahe, und im zuruckgehen bey dem Gefängnuß, der **Trauer-Berg** genannt, vorbey gienge, dabey die Gefangenen eine Bittschrift herunter liessen, hat er alle in die Freyheit gestellt, und für die, so Schulden halber innen gesessen, von dem Seinigen bezahlt; durch welches, und anderes dergleichen Bezeigen er freylich die Liebe des Volks erworben, auch denen Brüßleren sich immer angenehmer gemacht, jemehr er durch Führung eines grossen Staats hat aufgehen lassen, dazu Bayrland ziemlich hat beytragen müssen.

Den Spanischen Militar-Staat suchte er zu verbesseren. Seine Truppen waren bey der alliirten Armee, und halfen verschiedene Siege über die Franzosen erhalten. Zu Ausgang des Octobers desselben 92sten Jahrs kame seine Gemahlin in Wien abermal mit einem jungen Prinzen ins Wochenbette, dadurch der Verlust des Ersten, der schon verstorben ware, ersetzet wurde. Allein den 24. Dec. kame ein Trauer-Both nach, der den Tod seiner sehr geliebten Gemahlin ankündete. Das Helden-Herz Maximiliani wurde dabey sehr gerührt. Der einzige Trost ware nun der Hofnungs volle Prinz Joseph, welchen er auch nach Brüssel bringen liesse.

Im Jahr 1693. ware Maximilian nicht glücklich im Feld; dann er wurde samt dem König William von Engelland von denen Franzosen bey Nerwinde, einem Dorf in Braband, auf das Haupt geschlagen. Es findet sich auch, daß er in diesem Jahr einige seiner Regimenter in Siebenbürgen gehabt. (z) Beyde commandirten im darauf folgenden Jahr mehrmalen miteinander, richteten aber nichts besonderes aus, nur Huy im Lüttichischen entrissen sie wiederum denen Franzosen (a)

Nun mußte Maximilianus ohne weitere Verweilung an eine neue Vermählung denken. Er verfiele auf die Pohlnische Prinzeßin Theresia Cunegunda, mit Dero Herrn Vatter dem König Joanne Sobiesky er, wie schon oben gemeldet worden, bey dem Entsatz der Stadt Wien in genauere Bekanntschaft gekommen ware. Es wurde demnach den 15. Aug. 1694. zu Warschau die Vermählung per Procuratorem, Grafen von Törring vollzogen,

(z) Hist. Leop. l. 12. p. 238.
(a) Memoires de la Guerre de Flandre tom. 1.

vollzogen, das Beylager aber selbst erfolgte erst den 2. Januar. 1695. zu Wesel, von dar der Churfürst diese neue Gemahlin nach Brüssel geführet hat. Durch diese Heyrath ist das Durchl. Chur-Haus Bayrn auch mit Jacobo Eduardo, dem rechtmäßigen Prætendenten auf Groß-Brittanien in Verwandschaft gekommen; dann der Churfürstin Bruders-Tochter Maria Clementina wurde An. 1719. mit besagten Jacobo Eduardo vermählt: wannenhero seine jetzige Churfürstl. Durchl. Maximilian Joseph und der anheut lebende Carolus Eduardus Ander-Geschwister-Kinder sind. (b) Es mag auch diese Verehelichung was beygetragen haben, daß, da der König Joannes in Pohlen 1696. mit Tod abgangen, ein grosser Theil des Pohlnischen Adels auf den Gedanken gefallen, dem Churfürsten von Bayrn die Cron anzubiethen. Es wurde auch die Sach sich haben durchtreiben lassen, wann nicht Höchstderselbe wegen der grünenden Hofnung seines Prinzen Josephi Bedenken getragen hätte, die Niederlanden zu verlassen. (c) Man sagt auch, die neue Churfürstin habe viele Neigung für Frankreich gehabt, und etwas von derselben ihrem Gemahl eingeflösset, massen ihre Frau Mutter Maria Casimira de la Grange eine gebohrne Französin ware, nemlich eine Tochter des Marquis d'Arquien, aus dem Haus Bethune, welcher An. 1707. als Cardinal gestorben. Gewiß ist, daß Ludvvig XIV. den Marquis de Sassenage unter der Larven eines Grafen von Niego nach Brüssel geschickt, der dem Churfürsten immerzu mit allerhand Versprechungen die Ohren gekützelt hat. (d)

Mittlerweil wurde der Krieg in denen Spanischen Niederlanden heftig fortgesetzet: An. 1695 unternahme Maximilianus die wichtige Belagerung von Namur, wogegen sich die Franzosen alle Mühe gaben, die Eroberung davon zu hintertreiben. In dieser Absicht ruckte Villeroi den 12. Aug. vor Brüssel, und fienge an diese Stadt gewaltig zu bombardiren; dieweil, wie er vorgabe, die Engelländer denen Französischen See-Städten eben also begegneten. Doch liesse er die Churfürstin fragen, wo

(b) Notat. Princ. Germ. l. c. p. 2238.
(c) Ibid.
(d) Ibid.

sie wohnte, damit er dieselbe Gegend verschonen kunte. Sie erschracke also darüber, daß sie mit einer unzeitigen Geburt niederkam. Der Churfürst, welcher alsobald von Namur daher eilte, liesse dieselbe alsogleich auser der Stadt in ein Lust-Haus bringen: er aber ware bey dem heftigen Feuer, welches die Franzosen machten, überall zugegen, kehrte alle Anstalten zum löschen vor, deme ohngeacht innerhalb 2. Tägen 13. Kirchen und Clöster samt 25000. Häuseren zu Grund gerichtet worden. Dargegen mußte sich Namur ergeben, in welches Maximilian auf das herrlichste als Eroberer eingezogen ist. In beyden folgenden Jahren hatte er keine Gelegenheit etwas sonderliches zu thun, ausgenommen, daß er das feindliche Magazin zu Givet in Brand stecken liesse; worauf An. 1697. der Ryswickische Friede erfolget ist.

Hofnungen und Hinscheiden des Prinzen Josephs, Ergreiffung der Französischen Parthey, Einnahm der Stadt Ulm.

Mit dem 17ten Jahrhundert gienge auch das Leben Caroli II. Königs von Spanien allgemach zu Gnaden. Kein Prinz ware aus ihme vorhanden: so stunde dann ganz Europa in Sorg, wer der Nachfolger solte seyn in einer Erbschaft, so von Anbeging der Welt vielleicht die gröste gewesen. (e) Zwey Schwesteren hatte Carolus, deren die eine, Maria Theresia, Ludovici des XIV. Gemahlin und Mutter Ludovici des Dauphin ware. Die zweyte, Margaritha Theresia, hatte sich an Leopoldum den Kayser verheurathet, und mit ihme erzeuget jene Maria Antonia, welche eine Gemahlin unsers Churfürsten, und mit ihme An. 1692. am 22. Oct. nach 7. Jahren des Ehestands eine Mutter des Prinzen Josephi Ferdinandi geworden ist. Maria Theresia hatte mit ihrem Ehegemahl eine feyrliche Verzicht auf die Spanische Landen vor ihrer Heyrath abgelegt, welches hingegen von Margaretha Theresia nicht geschehen ware, (f) oder doch nicht mit Wissen und Willen des Spanischen Hofs, wessentwegen auch Marianna, die gottseelige und sehr gewissenhafte Mutter

Caroli

(e) Hist. Leop. l. 16. p. 481.
(f) Memoires du Duc de Villars tom. 1. ad an. 1698.

Caroli alles, was etwan in dieser Sach möchte vorbey gangen seyn, für nichtig erkläret hat. (g)

Nebst diesen zweyen Schwesteren Caroli ware auch das Haus Oesterreich zugegen, so wegen denen Familien-Verträgen, welches zwischen Oesterreich und Spanien errichtet waren, vor denen weiblichen einen Anspruch an ganz Spanien machen könte. Engelland und die See-Mächten wolten eine so grosse Monarchie noch ganz an Frankreich, noch ganz an Oesterreich kommen lassen. Machten demnach in der Stille zu Loo, einem Flecken im Holländischen Geldern, einen Theilungs-Tractat, (h) vermög dessen dem Haus Oesterreich das Mayländische, dem Dauphin die andere Spanische Staaten in Italien, all übriges dem Prinzen des Churfürsten solte zu theil werden, über welche grosse Erbschaft der Churfürst währender Minderjährigkeit des Prinzens die Verwaltung führen; ja, da dieser etwan ohne Erben verscheiden wurde, das Eigenthum davon haben solte. (i) Es kunte diese Handlung in die Länge nicht verborgen bleiben. Und da die anderen Mächten davon Luft bekommen, ware keine zufrieden: auch die Spanische Ministri wolten nicht zugeben daß ihre Monarchie jemals solte vertheilt werden. Weil sie aber zugleich wohl erkennten, daß die Spannische Macht zu schwach wäre das ganze beysammen zu behalten, massen die gemeine Geld-Kästen gänzlich ausgeleeret, die Kriegs-Völker kaum soviel als jene eines Churfürsten ausmachten, und nur 6. Schif in der ganzen Monarchie übrig waren, (k) so beredeten sie den König, daß er durch ein Testament den Bayrischen Prinzen zum Universal-Erben aller seiner Landen ernennte, doch also, daß er das Kayserliche Haus substituirte im Fall der gedachte Prinz ohne Erben abgehen solte. (l) Der Oesterreische Gesandte Graf von Harrach, sobald er davon Nachricht bekommen, hat zwar dem König vorgestellt, wie daß durch sothanes Testament jedannoch die Länder nicht wurden beysammen können behalten werden; massen noch Frankreich, noch Oesterreich es jemal gleichgiltig ansehen

(g) Hist. Leop. l. 16. p. 513.
(h) Er ist unterzeichnet worden den 11. Oct. 1798. Memoires du Villars tom. 2.
(i) Hist. Leop. p. 509.
(k) Jeder machte sich reich und den König arm. Wagner Hist. Leop. l. c. p. 484.
(l) l. c. p. 513.

sehen könnten, und gar wohl sich im Stand finden wurden, wenigist Trümer davon abzureissen. Doch waren diese Vorstellungen vergebens. Es stunden zu Amsterdam schon 24. Kriegs-Schiffe bereit, den Churfürsten samt seinen Prinzen in Spanien zu überführen, allwo er als Prinz von Asturien solte empfangen werden. Da machte der Himmel unversehens einen Strich durch die Rechnung, und nahme jener GOtt, von deme alle menschliche Hofnungen abhangen, den 6. jährigen Prinzen im Jahr 1699. am 6. Febr. (m) zu sich, mit unbeschreiblichen Schmerzen seines Herren Vatters. Die Krankheit, so nicht gar 7. Täg gedauret, hat man nicht genugsam erkennen mögen, und gienge sonderbar bey denen argwohnischen und leichtglaubigen Leuten die Rede, der Prinz wurde sein Leben wohl höher gebracht haben, wann er nicht so nahet Erb von der Spanischen Cron gewesen wäre.

Nachdem sich Maximilianus von seinem Leyd und Schifbruch seiner Hofnungen in etwas erholet, schickte er den Grafen von Monasterole nach Madrit, liesse dem Hof eröfnen, wie daß er die Stadthalterhaft der Spanischen Niederlanden abzulegen gesinnet seye, wann ihme nur die vorgeschossene 4. Millionen Thaler, (n) wieauch der Rest der Heyraths-Gelder, so seiner verstorbenen Gemahlin Mutter versprochen worden, richtig ausgezahlet wurden. Er sahe aber zugleich wohl vor, daß Spanien dieses zu bewerken nicht im Stand wäre, hiemit ihme die Stadthalterschaft solang verbleiben wurde, bis er sie bey guter Gelegenheit für die seinige auch erblich an sich wurde bringen können. (o)

Mittlerweil hat der König An. 1700. den 2. Oct. sein Testament unterzeichnet, vermög dessen er den Herzog von Anjou, zweyten Sohn des Dauphin, zum Universal-Erben ernennet, den Herzog von Berry, und nach diesem endlich den Erz-Herzog Carl substituiret hat, und ist darauf am 1sten Nov. gestorben. (p) Das Testament ist mit unbeschreiblicher

Freud

(m) In denen Memoires du Duc de Villars tom. 1. wird den 28. Tag des Monats Febr. angesetzt.
(n) Notat. Princ. Germ. l. 4. c. 1. §. 26. p. 2245.
(o) Notat. Princ. Germ. l. c.
(p) Memoires du Duc de Villars tom. 2.

Freud des ganzen Spanien eröfnet und verkündet worden. (t) Der neue König unter dem Namen Philippi V. kame in bälde selbsten an, all hohes und niederes samt denen Provinzen unterwarffe sich. Der Graf von Vaudemont übergabe das ihme anvertraute Mayländische, der Herzog Medinacœli Neapl, der Landgraf von Darmstadt Catalonien, und hiemit auch der Churfürst Maximilian die ihme von Spanien anvertraute Niederlanden. Man sagt auch: (u) der neue König habe Maximiliano ein eigenhändiges Schreiben geschickt, ihn in seiner Stadthalterschaft bestättiget, und darbey Versicherung zur Bezahlung deren alten, an die Cron Spanien habenden Forderungen und Geld-Summen gegeben, anderer grossen Versicherungen zu geschweigen. Das ist gewiß, daß der König Philippus von denen Französischen Völkeren viele in seine Dienst genommen, davon bey 20000. Mann gegen Niederland geschicket, denen auch die Festungen, so vermög des Ryswickischen Frieden mit Spanisch- und Holländischen Truppen besetzt waren, ja nach und nach, da sich diese sogenannte Spanische Völker auf 45000. Mann vermehrten, die sammentliche Spanische Niederlanden ohne Widerstand seynd eingeraumt worden.

Hierauf wolte der Churfürst sein liebes Brüssel verlassen, und in Bayren gehen. Er hatte von seinem eigenen Vermögen grosse Summen in Brüssel verzehrt, man sagt, er habe jährlich bey 7. Millionen daselbst aufgehen lassen. Dieses Geld wurde grossen Theils aus seinen Erblanden geschleppt, dahero es auch hiesse, er brocke bey dem Niederland sein Bayerland ein: und weil all dieses nicht erkleckte, hat er sich, sonderlich bey denen Amsterdameren in grosse Schulden gestreckt. (x) Wegen sothaner prächtiger Aufführung, noch mehr aber wegen seiner Leutseeligkeit und Helden-Geist hat er sich auch bey denen Brüßleren so beliebt gemacht, daß sie schon eine geraume Zeit vor der Abreis sein lobsames Andenken durch eine kostbare Bildsaulen, die seine Person zu Pferd vorstellet, haben verewigen wollen. Die Reis wurde angetretten 1701. den 27. Merzen, und Maximilian erreichte München den 7. April, worüber sich seine Bayren, so nach

(t) Hist. Leop. l. 16. 563.
(u) Cæsar Aquilinus P. 1.
(x) Not. Princ. Germ. l, c. p. 2246.

ihrem Landsherrn 8. Jahr lang geseufzet hatten, aus mehrfaltigen Ursachen höchlich erfreueten. Die Churfürstin folgte mit ihren 6. Kinderen, so sie in Brüssel erzeugt hatte, den 6ten. April aus Brüssel nach, nachdem der Marquis de Bedmar die Stadthalterschaft bis zu des Churfürsten etwanniger Ruckkunft mit Gutheissen des Königs von Frankreich übernommen hat. (y)

Hier geben sich die Geschicht-Schreiber Mühe, um zu errathen, mit was für Gesinnungen Maximilianus zuruck gekommen seye, was er dem Hause Bourbon, und dieses hinwiederum ihme versprochen habe. Sehr wahrscheinlich ist, daß er sich für diesesmal anheischig gemacht, wenigst den Fränkisch-Schwäbisch- und Bayrischen Creis bey dem eintrettenden Successions-Krieg in einer Neutralitæt zu erhalten, damit nicht so leicht eine Reichs-Armee, mit Oesterreichischen Truppen verstärkt, am Ober-Rhein möchte zu stehen kommen, noch auch die Ruhe, so der Ryswickische Fried dem Römischen Reich gebracht hatte, Oesterreich zu lieb wiederum gestöhret werden. Der Fränkisch- und Schwäbische Creis hatten würklich zu ihrem Schutz eine Association errichtet, damit nicht etwan die Franzosen unversehens einbrechen, und sie zu einer unbeliebigen Entschliessung zwingen möchten. Maximilianus bemühete sich den Bayrischen Creis dahin zu vermögen, daß auch er bemeldter Association beytretten solte: allein Salzburg ware nicht darzu zu bereden, hiemit wurde blos die gewöhnliche Verfassung, so sich bey dem sammentlichen Creis auf 3260. Mann belauffet, für diesesmal beliebt. Der Churfürst bote bemeldten Fränkisch- und Schwäbischen Creisen für seine Person 15000. Mann an: allein sie funden für gut, solche Freygebigkeit mit höflicher Danknemigkeit von sich abzuleinen, welches auch nachmalen in dem Convent zu Heilbrunn An. 1701., wo zugleich der Ober- und Unter-Rheinische Creis mit versammlet waren, geschehen ist. (z)

Bey sothanen Handlungen hat Maximilianus seine aus denen Niederlanden mitgebrachte Regimenter ergänzt, und noch andere neue aufgerichtet.

(y) Dieses findet sich bey dem sich so nennenten Cæsare Aquilino P. I. in einem Brief, den Ludovicus XIV. an Maximilianum solle geschrieben haben.
(z) l. c.

richt. Die Pferd mußten die Unterthanen hergeben, welche man zeichnete, auf daß man kennte, in was für ein Land-Gericht sie gehörten, wann sie etwann wurden zuruckgegeben werden. Den 9. October 1701. wurde die Musterung bey dem Dorf Schwabing angefangen, dero auch der Französische Gesandte Mr. de Ricour beywohnte. Am 12ten, als dem Namens-Tag Maximiliani, brennte man nach allerhand gemachten militarischen Exercitiis ein Feuerwerk ab, so 14000. fl. solle gekostet haben. (z) Am 16. liesse man sammentliche Truppen durch die Stadt und Residenz marschiren, wovon sie Abends wiederum in das Lager zuruck kamen. Es marschirte (a)

1. Des Grafen und Generals Monasterols Dragoner-Regiment 600. Mann. 2. Des Generals Arco Curassier-Regiment 600. Mann. 3. Des Generals Weichel Curassier-Regiment 600. Mann. 4. Die Churfürstl. Leib-Guarde oder Hatschier-Escadron 700. Mann. 5. Die Carabiniers-Escadron 150. Mann. 7. Die gesammte Granadier zu Fuß 600. Mann. 8. Das Churfürstl. Leib-Regiment zu Fuß 1400. Mann. 9. Das Tattenbachische Regiment zu Fuß 1400. Mann. 10. Das Maffeysische auch zu Fuß 1400. Mann. Die 10. Frey-Compagnien 2000. Mann. 11. Das Spielbergische Regiment zu Fuß 1400. Mann. 13. Die Artillerie von 12. Stucken, jedes mit 4. Pferden bespannt. (b) 14. Das Harthausische Regiment zu Fuß 1400. Mann. 15. Das Lützelburgische eben von 1400. Mann zu Fuß, ingleichen. 16. Das Chur-Prinzische. 17. Das La Tourische Curassier-Regiment von 600. Mann. 18. Das Savoysche, oder des Grafen Verità Dragoner-Regiment 600. Mann. 19. Das Felsische eben so. Zusammen 16900. Mann.

Es befanden sich in dem Lager auch die Land-Fahnen, oder Land-Miliz in Bataillons eingetheilt. Ein Bataillon von Friedberg, von Rain, von

(z) Zu diesem Feld-Lager mag wohl Frankreich einige Geld-Subsidien gegeben haben, doch waren noch An. 1746. einige gemachte Schulden davon zu bezahlen übrig.

(a) Cæsar Aquil.

(b) Es bestunde aber die Chur-Bayrische Artillerie in diesem nicht allein, sonderbar in diesem Jahr wurde an Herstellung einer neuen im Zeughaus gewaltig gearbeitet. Cæsar Aquil. l. c.

Wasserburg, von Pfaffenhoven, Rosenheim, Tölz, Wolfrathshausen, Landsperg, Haag, Erting, Traunstein, Abensperg. 12. Bataillon jede zu 500. Mann macht 6000, hiemit die ganze Bayrische Kriegs-Macht für diesesmal 22900. Mann.

Mit dergleichen Rüstungen brachte seine Churfürstliche Durchlaucht das 1701ste Jahr zu, welche, weilen sie überall grossen Verdacht erweckten, wurde im folgenden Jahr das Associations-Werk zwischen denen Fränkisch-Schwäbisch-zwey Rheinisch-auch Oesterreichischen Creisen zu Nördlingen den 20. Merzen völlig zu Stand gebracht, und mit Einschluß derer 16000. Oesterreicher in allem ein Heer von 44900. M. herzustellen beliebet. Worüber Ihro Durchl. der Churfürst diesen Creisen durch seinen Abgesandten wissen liesse, wie daß Höchstdieselbe so schlechthin nicht geschehen lassen könnte, daß unter dem Schein einer Reichs-Constitutions-mäsigen Defension in der That selbsten endlich sich das Widerspiel heraus werffen, und die gemeine Ruhe, samt denen benachbarten Ländern ohne förmlichen Reichs-Schluß und voreilend in Gefahr gesetzt werden solten. (c)

Da bald darauf An. 1702. den 15. May von Oesterreich, zugleich von der neuen Königin Anna in England und denen Holländeren der Krieg wider Frankreich und deren Helfer declarirt worden, auch Sachsen sowol als Dännemark 8000. Mann dem Kayser zu überlassen versprochen, nicht minder diese Parthey noch durch andere Fürsten ware verstärkt worden, da begunte man auf dem Reichs-Convent auch einen Reichs-Krieg daraus zu machen, sonderbar der Ursachen halber, dieweil Frankreich die Cöllnische Festungen, wiewol mit des Cöllnischen Churfürsten und seines Bruders Maximiliani Einwilligung, mit sogenannten Burgundischen Creis-Truppen besetzet hatte, und dergleichen mehr. Der Französische Abgesandte Chamoi wendete seine ganze Wohlredenheit darwider an, versicherte, wie daß sein König dem Ryswickischen Frieden nachleben, seine Truppen aus denen Reichs-Landen heraus ziehen, das Mayländische und derley Stücke zu Lehen nehmen, und das Römische Reich keineswegs in sei-

nen

(c) Ibid. p. 85.

nen Rechten bekränken wolle. (d) Der Churfürst von Bayrn behauptete gleichfalls, wie daß das Römische Reich keine genugsame Ursach zu einem Krieg hätte. (e) Allein man liesse sich von denen gefaßten Gedanken so geschwind nicht abbringen. Chamoi mußte die Stadt Regenspurg raumen, wie es eben schon im letzten Jahr dem Neuveforge, als Gesandten des Burgundischen Creises, da er sich nach Absterben Caroli II. nun auch als einen Gesandten Philippi V. wolte gehalten wissen, nicht ohne Unwillen des Churfürsten von Bayrn geschehen ware Indessen giengen die Alliirte über den Rhein die Festung Landau zu belageren.

Da setzten dann die Franzosen ohne Zeit-Verlurst mit allem Ernst an den Churfürsten. Sie sollen ihme vorgestellet haben, wie undankbar Oesterreich sich gegen ihn vor seine treue Dienst bishero erwiesen habe, welche er im Türken-Krieg geleistet, und wie es für aufgewendete 32. Millionen Reichs-Thaler nicht einen Groschen vergütet hätte. Wie eben Oesterreich andere empor gehebt, das Hannöverische Haus zur Chur-Würde; Sachsen und Preussen zu Cronen beförderet hätte, ohne an ihn zu gedenken. Vielleicht haben die Franzosen Maximiliano auch eine Hofnung zu einer Schwäbischen oder dergleichen Cron gemacht. Sothane Ding mögen Maximiliano wohl das Herz haben rühren können, gewißlich der Kayser Leopold selbst solle es erkennet, und nach Zeugnus einer glaubwürdigen Oesterreichischen Feder bedauret haben, daß er mehr für andere, als für den Churfürsten, seinen so nahen Anverwandten gethan habe. (f)

Seine Kayserliche Majestät, da sie wohl merkten, der Churfürst rüste sich ernstlich zum Krieg, beschickten denselben durch den General und Grafen von Schlick, liessen ihne zur Association und grossen Ailianz einladen, und ermahnen, die Französische Parthey zu verlassen: begehrten zugleich den Durchmarsch durch Bayrn für die Oesterreichische Kriegs-Völker. Soviel man wissen kan, hat Maximilianus den Durchmarsch, doch nur für eine gewisse Zahl, und unter gewissen Bedingnussen, so dem

(d) Hist. Leop. 17. p. 652.
(e) Europäische Staats-Canzley tom. VI.
(f) P. Wagner. Hist. Leop. l. 17. f. 649.

Land vor Schaden wären, zugesagt; zugleich behauptet, seine Handlung mit Frankreich seye dem Römischen Reich unschädlich, die noch fernere Erklärung werde er durch seinen Gesandten zu seiner Zeit auf dem Reichs-Convent abgeben. (g) Es ware hier schon fest gestellt, das Catinat mit seinen Franzosen solte über den Rhein gehen und gegen den Schwarzwald rucken, die Bayren wurden Ulm einnehmen, und dadurch sich zu conjungiren suchen. Maximilian glaubte hierinnen nicht Unrecht zu handlen, welches aus deme abzunehmen, daß der Französische Abgesandte Ricour sich in einem Schreiben an seinen König verlauten lassen, Se. Durchl. hätten zu Liechtenberg an eben dem Tag, an dem Ulm überrumpelt ist worden, in der frühe gebeichtet und communicirt, und ihme, dem Gesandten gesagt, wie daß er GOtt eyfrig, um sein Vorhaben zu beglücken, angerufen habe. (h)

Wir wollen in die Urtheil GOttes und seine Verhängnussen uns nicht einlassen, sondern nur melden, wie die an der Donau im Schwaben gelegene wohlbefestigte Stadt Ulm durch einen wohl ausgedenkten und glücklich ausgeführten Kriegs-List am 8. Sept. An. 1702. in Bayrische Gewalt gerathen seye. Bechmann der Obrist-Lieutenant vom Leib-Regiment ware der Anführer darzu. Er kame verstellter nach Ulm, und nachdem er sich in der Stadt überall wohl umgesehen, befande er, wie man das sogenannte Gänß-Thor am schlechtesten bewachete, auch fast niemand, dann die von nächst-gelegenen Dörferen allerhand Ding zum Verkauf herbey bringende Bauren ein- und auszugehen pflegten. Derohalben wählte er sich 40. Officiers, so sich als Bauren, die jüngere darraus auch als Weibsbilder verkleiden, und verschiedene Sachen, gleich als zum Verkauf, auf dem Rucken oder in den Körben tragen mußten. Einige von diesen vierzigen mußten in der Stadt verbleiben, und einer davon in der Früh bey Oefnung des Thors mit seinem Hut abgeredtermassen dem von aussen wartenden Bechmann und seinen Cameraden das Zeichen, und zu verstehen geben, daß die Burgerschaft ohne was zu beförchten in Ruhe lebe. Da dieses dann geschehen, so gienge Bechmann auf die Wacht los, versicherte

(g) Cæsar Aquilin. P. I. p. 102.
(h) Ibid. p. 111.

versicherte sich ihres vor dem Wachthaus aufgehenkten Gewehrs, und sperrte die 15. Mann darinn ein. Jene, so in der Sadt die Nacht zugebracht hatten, stoßten zu ihnen, versicherten sich des dabey stehenden Thurns und der Schildwacht, damit diese das Fall-Gatter nicht kunte herab lassen. Nun ruckten die verstellte Bauren mit ihren Bajoneten und Pistolen hervor, warffen mit einigen Granaten darein, und setzten sich auf der nächst-angelegenen Bastion fest, da indessen die Felsische Dragoner, und nach ihnen die Santinische und Monasterolische mit 400. Granadirern, so sie bey sich auf den Pferden hatten, angekommen. Diese hatte der Churfürst von seinem Lager, so ziemlich weit von Ulm entfernet ware, meistens in der Nacht gegen Ulm anrucken lassen, mit Befehl, sich in denen Wäldlein und Gebüschen still zu halten, bis ihnen zum Anlauf wurde das Zeichen gegeben werden. Da dann alles ganz glücklich aufeinander gegangen, haben die Bayren die Stadt, bevor sich diese etwas davon traumen lassen, in ihren Gewalt bekommen. Vergebens hat sich die Burgerschaft ins Gewehr gestellt. Sie ware genöthiget sich zu ergeben, und ein Schreiben anzuhören, (i) in welchem ihr der Churfürst die Ursach seiner Unternehmung kund machen, zugleich alles Gute versprechen liesse. So gut dieser Streich nun gelungen, so ist doch der edle Bechmann in dem Angrif, so er bey dem Thor gethan, so schwerlich verwundet worden, daß er eine Viertelstund darnach seinen Helden-Geist auf dem Bette der Ehren aufgegeben, anbey der Welt bewiesen hat, was Witz und Tapferkeit miteinander verbunden, bey einem Kriegsmann vermögen.

Was Maximilian nach Einnahm der Stadt Ulm bis zu bewürkter Conjunction mit denen Französischen Völkeren weiters fürgenommen.

Hier ware nun der Welt kundbar gemacht, durch was für einen Weg Churfürst Maximilian die Vergrösserung seines Glüks suchen wolte. Er liesse demnach den Grafen von Arco mit 10000. Mann weiters gegen den Schwarzwald vorrucken, damit er sich mit denen Französischen Hilfs-Völ-

(i) Es ist enthalten in Cæsare Aquilino P. 1. p. 211.

Völkeren, so bey Hüningen über den Rhein herbey kommen solten, vereinigen kunte.

Villars fangte den 30. Sept. in diesem 1702ten Jahr alldorten seine Arbeit an, und ohngeachtet sich Ludwig von Baaden auf allerhand Weis widersetzte, kame doch jener glücklich an das disseitige Gestadt. Zu Fridlingen kamen beyde Armeen aneinander, und die Franzosen erhielten einen Sieg, (k) welcher doch sogar vollkommen nicht muß gewesen seyn, alldieweilen, nachdem Louis von Baaden sich erholt, und einige Verstärkung erhalten, beynebens den Schwarzwald so wohl besetzt hatte, daß die Bayren nicht durchdringen kunten, Villars sich wiederum zuruck in die Winter-Quartier über den Rhein begeben hat. (l)

Da mußte dann der Churfürst sehen, wie er sich in seinen Landen sicher setzte, bis bey einer anderen Gelegenheit die Franzosen ihme wurden zu Hilf kommen können. Es ware schon am 30. Sept. vom Reichs wegen würklich der Krieg wider Frankreich und dessen Anhänger, so einen Reichs-Stand zu bedrucken sich unterfiengen, erkläret worden. Deme ungeacht nahme Maximilianus auch die Stadt Memmingen nach einer kurzen Beschiessung hinweg, und schriebe in Schwaben Contributiones aus, dardurch seine Völker zu unterhalten, als welche er, seinem Vorgeben nach, auf die Beine gebracht hätte, um die Ruhe sonderbar im Fränkisch-Schwäbisch- und Bayrischen Creisen durch eine Association zu erhalten, damit diese nicht in einen Krieg, der Oesterreich allein angienge, eingeflochten wurden.

Im darauf folgenden 1703ten Jahr ergiengen den 30. Jenner die Kayserliche Dehortatoria und Avocatoria, durch welche allen verbotten wurde, unter dem Churfürsten, als der sich wider den Kayser und das Reich aufgeleinet hätte, ferners zu dienen. (m)

Deme ungeachtet rucket der Churfürst den 2. Febr. An. 1703. mit vielen groben Geschütz auf die Chur-Pfälzische, an der Donau gelegene Stadt Neuburg los, und weil der Churfürst von der Pfalz ihme nicht gut-

(k) Memoires du Marquis de Villars tom. 2. f. 35. &c.
(l) Hist. Leop. l. 17. p. 663.
(m) Not. Germ. Princ. l. 4. c. 1. §. 26. p. 2260.

gutwillig hat erlauben wollen, dieselbe mit Bayrischer Mannschaft zu besetzen, nimmt er sie nach zweytägig-heftigem Beschiessen mit Gewalt hinweg, und macht das darinn gelegene Iselbachische Regiment zu Kriegs-Gefangenen, von denen viele in Bayrische Dienste herüber getretten seynd. Zugleich liesse er in die Obere Pfalz eine Linie von Neumark bis Dietfurt errichten. Von Dietfurt bis Kellheim mußte der Fluß, die Altmühl genannt, der eben bey diesem Ort in die Donau sich ergiesset, zu einer Bedeckung derer Bayrischen Landen dienen. Fast um eben diese Zeit liesse er den 10ten Mann von seinen Landen aufbieten, noch 300. Mann anwerben, auch einige Oerter gegen Oesterreich stark besetzen, ja Neuburg am Inn in Ober-Oesterreich durch das grobe Geschütz zur Uebergab bezwingen. Zugleich mußten alle sowol Gerichts- als Hof-Markts-Amt-Leut, oder Schergen mit ihren Pferden auf den 9ten Febr. nach München zur Musterung kommen. (n)

Bey so gefährlichem Aussehen sollen die Bayrische Landständ ihren so lieben Maximilian gebetten haben, daß er doch keinen Krieg in sein, ohnedem erschöpftes Land ziehen wolte, und er solle sie hinwiederum versichert haben, daß sie genugsam wurden geschützt werden. (o) Es solle auch sein erster Minister, der alte Freyherr von Prielmayr, nach Einnahm der Stadt Ulm gesagt haben, wann dieses das End des Kriegs wäre, wie es nur der Anfang seye, wolte er sich gern darüber erfreuen; allein er besorgte noch immer, der Churfürst möchte an statt eine Cron zu finden, gar seinen Churhut verliehren. (p)

Am Wienerischen Hof ware man wegen dieser Aufführung des Churfürsten sehr besorgt. Kayser Leopold erkennte gar zu wohl seine mißliche

(n) Der Befehl ist enthalten l. c. p. 22. 67. Es sagt aber Cæsar Aquilinus P. 1. p. 387. die regulirte Militz hätte über diese, für unehrlich gehaltene Leute grosse Augen gemacht, niemand habe mit ihnen dienen oder sie commandiren wollen, es wäre ihnen auch von feindlicher Seiten der Strang angedrohet worden, im Fall daß man einige davon erwischen solte; dahero habe man ihrer sich zu gebrauchen ein Bedenken getragen Welches wohl wahr seyn mag, wann auch Henkers-Leut, wie er wissen will, oder Abdecker darunter gewesen seynd.

(o) Diese Schreiben sind in extenso zu finden in der Europäischen Staats-Canzley Tom. VII.

(p) Notat. Germ. Princ. l. c. p. 2264.

Umständ, schlechte Verfassung, und die Unsicherheit, so ihme auf dem Rucken die Ungarische fast allgemeine Empörung machte. (q) Er liebte auch von verganenen Zeiten her seinen Schwieger-Sohn Maximilianum, er kame schwer an den Degen, doch weilen alles, besonders der Römische König Joseph gewaltig lärmete, mußte man die gewöhnliche Hilfs-Mittel ergreiffen. (r)

Hiermit wurde der Einfall in Bayrn würklich vorgenommen. Der Kayserliche General Schlick, nachdem bey Passau auch einige 1000. Sachsen zu ihme gestossen, ruckte mit Anfang des Merzen An. 1703. gegen die Chur-Bayrischen Linien, so unweit Ried, einem wohlgebauten Marktflecken, von der Land-Militz besetzt waren. Diese wurden bey Annäherung des Feindes gleich verlassen. Ried kunte auch keinen Widerstand leisten. Derohalben gienge der Zug gerad nach Scharding, einen Paß über den Inn-Strom, der den weiteren Eintritt in das glatte Churfürsten-Land eröfnen solte. Da der General Schlick einige schwere Stuck erwartete, um die Stadt mit Ernst anzugreiffen, zoge in dessen Maximilian einige seiner Völker zusamm, gienge gegen dem Inn, thate dergleichen, als wolte er Passau wegnehmen. Weilen dem Schlick an Erhaltung dieser Stadt allzuviel gelegen ware, zoge er den grösten Theil seines Fuß-Volks dorthin. Der Churfürst hingegen, als ein alt-geübter Soldat, überfiele unversehens die bey Scharding zuruck gebliebene Reuterey, von welcher zwar das Hannöverische und Schlickische Dragoner-Regiment, da sie sich in Ordnung gestellt, guten Widerstand thaten, wegen andringendem Bayrischen Fuß-Volk aber weichen mußten. Nachdem mußte sich ein Theil Bayrischer Truppen gegen Passau wenden: Maximilian aber wendete sich mit der grösseren Zahl sogleich nach der Eisernen-Birn, einem Dorf 5. Meilen von Scharding Ostwärts entlegen, allwo er wußte, daß die feindliche Bagage, und viele Artillerie von der Sächsischen Reuterey bedeckt stunde. All dieses schlosse er von allen Seiten ein: es halffe auch die gemachte Wagenburg nichts, 16. Standarten, die ganze Bagage, 7. Stuck und Mörser wurden erobert, 350. Mann zu Gefangenen

(q) Hist. Leop. l. 18. p. 664.
(r) Notat. Princ. Germ. l. c. p. 2264.

fangenen gemacht, 200. blieben auf dem Platz, welchen wann man noch beyzehlet jene, so in der Flucht von denen Bauren erschlagen seynd worden, hat der Verlust Kayserlicher-seits auf 1000. Mann sich beloffen, der für derselben Zeit Umständ beträchtlich genug ware. (s) Bayrischer seits waren 300. geblieben. Gegen denen Kayserlich verwundeten hat sich der Churfürst sehr gnädig bezeigt, derenselben Verbindung selbsten beygewohnt, und keinen Unterschied zwischen diesen und denen Seinigen Leuten wissen wollen. Dem Landmann aber, deme vom Feind viel Vieh ware weggenommen worden, liesse er nicht wenig von der erbeuteten Bagage zu einer Schadloshaltung austheilen. (t) Und nachdem er den Paß in Bayrn dem Schlick durch Wegnehmung des Schlosses Neuburg am Inn, durch den Verhacke, so er im Wald gemacht, und durch Hinterlassung 500. Mann unter dem Grafen Lützelburg genugsam verlegt zu haben vermeinte, gienge er über den Inn und Donau auf den General Styrum los.

Dieser hatte schon würklich die Bayren durch seine Kayserliche und Fränkische Truppen, und mit Beyhilf des Marggrafen von Bareuth aus denen obbemeldten Neumarkischen Linien, und bis gegen dem Städtlein Dietfurt, so an der Altmühl gelegen, fortgetrieben. Der General Wolframstorf, welcher die Bayren anführte, hatte den Verlust deren Seinigen schon auf 700. Mann geschätzet, und nachdem er in Dietfurt alle vorräthige Lebensmittel verdorben, sich gegen Kelheim an die Donau gezogen, worüber nicht nur in der gesammten Pfalz, sondern auch in Bayrischen Landen ein so gewaltiger Schröcken entstanden, daß die Leuth überall aus denen Dorfschaften geloffen, und das ihrige dem Feind zum Raub überlassen haben. Die Stadt Neumark, in der Oberen-Pfalz gelegen, wurde durch die Nürnbergische Artillerie nach 4. Tagen den 17. Merzen An. 1703. zur Uebergab gezwungen. (u) Man wolte auch über die Hauptstadt Amberg herwischen: es unterbrache aber dieses Vorhaben der Churfürst, welcher gähling ohnweit Amberg bey Schmidmühlen an

(s) Hist. Hist. Leop. l. 18. p. 670.
(t) Cæsar Aquil. p. 505.
(u) Die Capitulation ist bey Cæsare Aquilinio l. c.

dem kleinen Fluß, die Vils genannt, angekommen. Die Kayserliche und Fränkische führte der Marggraf von Anspach eben dorthin. Da man dann zu beyden Seiten tapfer gefeuret hat, ist der Marggraf tod geblieben, worauf sich Styrum nach Neumark zurück gezogen, und weil er diese Stadt wider die Chur-Bayrische nicht schützen kunte, allen Vorrath an Lebensmittlen verderben, und die Werker, mit denen sie befestiget ware, der Erden gleich hat machen lassen.

Da Maximilian trachtete den Styrum zu Grund zu richten, trange der General Schlick im Anfang Aprils von Passau aus durch den dreyfachen im Wald gemachten Verhack, und nahme Vilshofen hinweg. Damit dieser General nicht auch eines auf Scharding wagen möchte, zoge sich der Churfürst aus der Oberen-Pfalz herab; massen ihme an Bayren mehr, als an der Pfalz gelegen ware.

Damit aber Styrum nit folgen, und sich vor Ankunft deren Franzosen nicht mit dem Schlick vereinigen kunte, hielte der Churfürst für nothwendig, daß er die Donau-Brucken zu Regenspurg mit denen Seinigen besetzte. Hier wäre vieles zu sagen von denen Schriften, so derentwegen zwischen Sr. Churfürstl. Durchlaucht, dem Reichs-Convent, und der Stadt Regenspurg gewechslet seynd worden: ingleichen über die Assecuration oder Versicherung, so man von Kayfers Majestät verlanget hat, vermög Dero Höchstdieselbe versprechen sollten, Dero alliirten hier keinen Ubergang über die Donau-Brücke zu gestatten, nach welchem auch Chur-Bayrn dieselbe nicht zu betretten sich anheischig machen wolte: Allein diese Handlungen lassen sich allhier nicht weitläufig erklären. (x) Seine Durchl. der Churfürst besetzten die Donau-Brucken und das Donau-Thor. Sie wolten denen Gesandten freyen Abzug gestatten, wann diese entgegen den Bayrischen Gesandten überall mit sich wolten kommen, und denen Berathschlagungen gewöhnlicher massen beywohnen lassen: Weilen ihnen aber dieses zuzusagen von Wien aus verbotten ware, liesse sie auch der Churfürst nicht aus der Stadt. Bey diesem bliebe es bis nach dem Treffen auf dem Schellenberg, allwo Maximilian in die Assecuration gern eingewilliget hat, und der Graf Santini mit denen Seinigen ausgezogen ist. Des

(x) Vid. Cæsar Aquil.

Des Villars Zug gegen Bayrn, Maximiliani Einfall in Tyrol, erfochtener Sieg bey Höchstätt, Einnahm der Stadt Augspurg.

INdessen hatte Villars, um gemäß dem Befehl seines Königs dem Churfürsten Luft zu machen, in eben diesem Jahr 1703. ganz fruhzeitig über den Rhein gesetzt, und den 12. Merzen Kehl, die feste dem Reich zugehörige Schanz nach 12tägiger Belagerung weggenommen, wordurch er sich disseits des Rheins den Rucken versicheret. (z) Weiters wolte er die Linien bey Stolhofen übergwältigen: da dieses aber ihme nicht von statten gienge, nahme er seinen Zug durch das Kinzinger-Thal, hielte sich mit Villingen nicht auf, sondern eilte über Toneschingen nach der Würtenbergischen Stadt Düttlingen, allwo er am 12. May den Churfürsten zu empfangen die Ehre gehabt, welcher für die Französische Truppen viele Lebensmittel mitgebracht hat. Diese Armee zehlte 47. Bataillons, und 60. Escadrons samt 50. Canonen: jene des Churfürsten 34. Bataillons und 45. Escadrons, (a) Uber sammentliche wolte der König, daß der Churfürst commandiren, und Villars unter ihme stehen solte. (b) Nachdem man sich unterredet hatte, gienge der Marsch deren Bayren Ulm zu, des Villars gegen Meßkirch, von da aus er den Brigadier Masbach abschickte allerhand Oerter an dem Bodensee zu besetzen, und denen Schweitzerischen Abgeordneten zu erklären, warum er sich durch das Schafhauser-Gebieth des Passes nach Hüningen versicheren müste. (c)

Der Prinz von Baaden liesse in denen Stolhofer Linien noch einige Besatzung, mit seinem übrigen Heer wolte er den Churfürsten und Villars beobachten. Bald nach diesem gienge er mit 16000. Mann dem General Styrum entgegen, der bey Studtgart stunde, und mit 6000.

(z) Die Belagerung darvon siehe in denen Memoires des Villars.
(a) Die Lista beyder disseitigen Truppen siehe in Cæsare Aquilino p. 669.
(b) Memoires de Villars tom. 2. p. 101. der Author Hist. Leop. sagt: es habe hierüber Schwierigkeiten abgesetzt. Es sollen auch die Franzosen verlangt haben, nebst Ulm auch Ingolstadt und Braunau zu besetzen. l. 18. p. 676.
(c) Memoires de Villars l. c. aber eben der gemeldete Author sagt: Die Herren Schweitzer haben keinen Franzosen auf ihr Territorium einen Fuß setzen lassen.

Sachsen, so vorhero bey dem General Schlick gewesen, ware verstärkt worden. (d) Villars schluge sein Lager bey Lauingen, welches sich bis Dillingen erstreckte, wohl verschanzt ware, und hinter sich die Donau hatte. Darinnen ist er geblieben, bis der Churfürst aus Tyrol zuruck gekommen ist, ohne daß ihme der Prinz Louis von Baden, der doch um 10000. Mann stärker ware, hat zukommen mögen. Es wurde zwar eben dieser Prinz Louis wegen seinem Stillsitzen von allerhand Köpfen getadlet, wie es gemeiniglich denen Generalen gehet, wann sie nicht wacker Menschen-Blut vergiessen: Allein er hatte wichtige Ursachen, die in der Historia Leopoldi zu lesen seynd. loc. cit. p. 692.

Das Unternehmen des Churfürsten auf Tyrol solle Villars ausgesonnen haben. (e) Vendome der Französische, in Welschland commandirende General, weilen er schon im Veronesischen stunde, solte sich mit dem Churfürsten im Tridentinischen vereinigen, um dadurch denen Kayserlichen den ferneren Eingang in Italien zu versperren, auf daß hiemit der Krieg in Italien geendiget, und der Kayser gezwungen wurde dem Churfürsten seine gesuchte Neutralität zu gestatten, wie die Memoires des Villars reden. (f) Der Churfürst tratte dann den 14. Junii mit 9000. Mann deren Seinigen, und 2500. Franzosen den Weg an. (g) Die Anstalten in Tyrol waren ziemlich schlecht, über welches die Innwohner selbsten nicht wenig geklaget. Zum ersten dann galte es Kuefstein, eine kleine feste Stadt an dem Inn, nebst einem auf einem Felsen gelegenen fast unüberwindlichen Schloß. Da der Commendant, Graf von Wolkenstein die Vorstadt angezunden, und die Flammen durch den gähling entstandenen Wind in die Stadt und auf den hölzernen Gang, welcher in das Schloß führet, getrieben worden, ware ihme nichts mehr übrig, als mit 200. deren Seinigen nach Ratrenberg zu entfliehen. Die Bayren suchten gleich darauf einen Weeg hinter dem Schloß, und kamen, ohne daß man ihrer gewahr wurde, hinein, wo sich dann alle, die nicht umgekom-

(d) l. c. p. 103.
(e) l. c. p. 109.
(f) Ibid.
(g) Hist. Leop. l. 18. p. 677.

gekommen, gefangen geben mußten. Rattenberg hat sich ebenfalls in Bälde ergeben, hiemit ware denen Bayren der Weg über Schwatz und Hall nach der Hauptstadt Innsprug ganz offen. Den 25sten zogen sie allda siegend ein. Der Churfürst liesse sich huldigen, brauchte allen Glimpf, (h) ausgenommen, daß er von dem Schloß Ambraß, allwo viele seltene Kostbarkeiten aufbehalten wurden, die Schieß-Stuck, und noch einige geringe Ding (dann die meiste und bessere hatte man schon nach Kärnthen in Sicherheit gebracht) nach München führen lassen.

Dieses geschwinde Glück des Churfürsten hat hier gestrandet, und sein non plus ultra gefunden. Dann das Land-Volk und die Schützen hatten sich unter Anführung einer paar versuchten Officiers und auf Anfrischung Martin Sterzingers, Pflegers zu Landeck, zusam̃ gezogen, um mit vielen Muth denen Fremden Gästen Einhalt zu thun. Dahero Maximilian den Marquis Nouion, und Graf Taufkirchen mit 2000. Mann abgeschickt, des Passes Fünstermünz sich zu bemächtigen. Sie seynd aber von denen beyderseits auf denen Bergen verstecket gelegenen Bauren und Schützen dermassen in die Kluppen gebracht worden, daß durch die herab gelassene grosse Stein, und durch die, auf 400. Schritt ganz sicher sich erstreckende Feuer-Rohr fast alle zu Grund gangen seynd. Nouion und Taufkirch mit 40. Reuteren, so lebendig davon gekommen, haben sich zu Stambs müssen gefangen geben. Den Graf Portia haben die rasende Bauren mit Arten zu todt geschlagen, und seine Gefährten auf allerhand Weis muthwillig umgebracht. Den Tag darauf eilten sie in voller Hitz die Vestung Ehrenberg zu retten, welche der Churfürst, um bey seinem weiteren Eintringen den Rucken gänzlich frey zu behalten, und alle Zugäng ins Tyrol den Kayserlichen zu verlegen, dem Graf Lüzelburg einzunehmen anbefohlen hatte. Sie kamen aber zu spat, indem die dorthin von Reite geflüchtete viele Leut, da ihnen Feuer und Schwerdt gedrohet wurde, den Commendanten, Herrn von Rost schon gezwungen hatten, den Ort zu übergeben.

Der Churfürst, damit er dem Vendome möchte näher kommen, wagte sich sogar bis an den Berg, der **Brenner** genannt, und hat es ihme

(h) Die Tyroler sagen heut zu Tage noch, ihre Neigung gegen den Churfürsten wurde viel grösser gewesen seyn, wann er nur mit lauter Bayren gekommen wäre.

ihme wohl 1000. Mann gekost, bis er zwischen denen überall versteckt-gelegenen Schützen auf das in der Höhe gelegene Vestungs-Werk hinauf gekommen ist. Von dort schickte er einen Bothen nach dem anderen an den Vendome, deren doch alle von denen Bauren aufgefangen und umgebracht worden seynd. Zugleich mußte er vernehmen, daß Hall, die Scharnitz und Rattenberg in der Bauren Hände gerathen, und diese überall mit denen Bayrischen Soldaten, sonderbar mit dem Grafen Verita grausam umgangen wären, derowegen sahe er sich bemüßiget zuruck zu kehren, auch Innsprug zu verlassen. Er mußte aber ohnweit Zierle, einem Marktflecken bey dem Steilen-Berg, die Martins-Wand genannt mit denen Seinigen vorbey. Von dort herab wurde der Graf Arco an seiner Seiten von einem gewissen Schandl, der wegen der kostbaren Kleidung den Arco für den Churfürsten hielte, darnieder geschossen, dessen Tod zu rächen die Bayren doch endlich den Berg erstiegen, 120, welche sie noch erwischt, elendig hingerichtet, und Zierl eingeäschert haben. Die Gefahr wurde jedannoch täglich gröſſer, weilen auch regulirte Kayserliche Mannschaft im Anzug ware: derowegen sich die Bayren, so still und geschwind sie kunten, aus dem Tyrol davon machten. Wie dann ingleichem Vendome, da er schon bey Trient stunde, und des Churfürsten Unglück vernahme, auch zugleich berichtet wurde, wie daß der Herzog von Savoyen die Französische Parthey verlassen, und die Kayserliche angenommen, sich zuruck gezogen hat. (i)

Solchergestalt langte der Churfürst den 22. Aug. 1703. in München an, nachdem er etwelche tausend Mann in Tyrol aufgeopfert hatte. (k) Liesse jedoch die Vestung Kuefstein wohl besetzt zuruck, um vielleicht bey einer anderen Gelegenheit einen offenen Eingang zu haben. Der General Heister wolte sich zwar zu Ende des Monaths Octobers wiederum davon Meister machen: aber der Graf Seefeld hielte mit ausnehmender Tapferkeit so lang vest, bis der Entsatz angelanget ware. (l)

Währender Abwesenheit Maximiliani ist weiter in Bayren nichts sonderlich wichtiges vorgegangen, auſſer daß der Graf Revenclau mit acht tausend

(i) Hist. Leop. l. 18. p. 680. &c. &c.
(k) Not. Germ. Princ. l. c.
(l) Die Beschreibung davon ist lesenswürdig, Not. Princ. Germ. p. 2301.

tausend Mann Dänischen Volks in Bayren eingebrochen, das Schloß zu Vilshoffen zwar weggenommen, Scharding aber, allwo ein Graf Tattenbach commandirte, vergebens belageret hat. Dem Kayserlichen General Herbeville hat er nach der Oberen Pfalz 2000. deren Seinigen zur Verstärkung zugeschickt, worüber das Städtlein Chamb in ihre Händ gerathen ist. Ein gleiches ist der Vestung Rotenberg widerfahren: diese, weil sie schon von dem dreyßig-jährigen Krieg her denen Franken, sonderbar denen Nürnbergeren, ein stechender Dorn im Fuß gewesen, ware schon im Monat May dises 1703ten Jahr von Fränkischen Truppen belageret, von einen Grafen von Seefeld tapfer beschützt, und von dem Grafen Massey entsetzet worden. Nun aber da der General Graf von Auffaß und jener von Hohenzollern aufs neue sich daran gemacht, haben sie endlich den 17. Sept. meistens durch die Hungers-Noth den General di S. Bonifacio zur Ubergab genöthiget, und die Vestung geschleiffet.

Nachdem Maximilian aus Tyrol zuruckgekommen, ware er forderist bedacht, wie er die Stadt Augspurg in seinen Gewalt, zu besserer Sicherheit seiner Landen, bringen möchte. Er stellte am 27ten August an dem Magistrat allda das Ansinnen, er solte ihm ein paar Thor einraumen: dieser hingegen wendete ein, es könte sich ja Seine Churfürstl. Durchlaucht begnügen mit jenen Geißlen, welche sie als ein Unterpfand ihrer zu beobachtenden Neutralität schon eingelieferet hätten: (m) da man aber mit dem nicht zufrieden ware, wendete sich der Magistrat an den Prinz Louis von Baaden, welcher dann mit Lust sich beeyferte, in Besetzung der Stadt seinen Feinden vorzukommen. Er theilte demnach am 20. August sein Kriegs-Heer, welches durch die Holländisch- und Preußische Truppen ziemlich angewachsen ware, überliesse dem Styrum als dem ältesten Marechal 28. Bataillons und 54. Escadrons: Er aber marchirte mit 23. Bataillons und 50. Escadrons über die Donau und Iller nach Augspurg, so geschickt und geschwind, daß diesen Marche die Franzosen selbsten sehr belobet haben (n). Da er dann die ihme geöffnete Stadt Augspurg besetzet,

(m) Memoires de Villars tom. 2. p. 118.
(n) l. c. p. 119.

setzet, ware er nächst an derselben mit seinem Heer so vortheilhaft gelageret, daß der Churfürst und Villars darüber nit wenig verlegen waren. Styrum zoge sich, gemäß der empfangenen Ordre, von seinem Lager bey Haunsheim hinunter an der Donau, doch wegen den schlechten Weeg und Pferden so langsam, daß seine Feind Zeit gehabt auf der anderen Seiten ihme vorzukommen, und über die Brucken zu Donawerth zu setzen, da Styrum sich noch bey Höchstätt befande. Sobald nun dieser am 20. August vernommen, daß die Feind anruckten, liesse er sogleich durch 3. Canonen-Schüß denen Fouragirern das Zeichen geben sich zur Armee zu ziehen. Marquis d'Usson ware mit einem kleineren Französischen Heer dem Styrum auf den Rucken gefolgt mit Befelch, er solte den Feind anfallen, sobald man ihme durch 3. Stuck-Schuß verkündigen wurde, daß Villars und der Churfürst würklich den Angriff thäten. Marquis d'Usson der die drey Stuck-Schuß hörte, aber aus der Sprach sie nit kennen kunte, ob sie Kayserlich oder Französisch wären, fiele dem Feind zu fruhe auf den Rucken, und wurde genöthiget mit einem beträchtlichen Verlust sich aus dem Staub zu machen. Ein Stund darnach kame die grosse, dem Styrum überlegne Armee und setzte so heftig darauf, daß man Kayserlicher Seits 4000. Todte, 3744. Verwundete, und 4500. Gefangene, 22. verlohrne Fahnen saint 32. Canonen: hingegen bey denen Uberwinderen nur 345. Todte und 147. Verwundete solle gezehlt haben: also geben es an die Memoires von Duc de Villars, (o) welchem aber andere widersprechen. (p)

Das ware nun die erste Schlacht bey Höchstätt, welche am 20ten Sept. 1703. gelieferet ist worden. Nach dieser hat sich Styrum gegen Nürnberg gezogen. Die Uberwinder getrauten sich jedannoch nit den Louis von Baaden, weil sein Lager zwischen den Flüssen Lech und Wertach stunde, anzugreiffen, musten auch geschehen lassen, daß er das Bayrische, auf seinen Rucken liegende Städtlein Friedberg wegnahme. Der Churfürst, um jedannoch denselben von Augspurg fortzubringen, zoge sich gegen Biberach in Schwaben, dergleichen thuend, als wolte er die Stol-

hofer

(o) l. c. p. 126.

(p) Ein genaue Tabell harvon leget Cæsar Aquilinus vor P. 2. p. 198.

hofer Linien angreiffen, oder im Würtenbergischen Winter-Quartier suchen. Er hatte auch den Graf Arco mit einer Anzahl Truppen zwischen München und Aicha gestellt, daß also der Marggraf von Baaden förchtete, es möchten ihme die Lebensmittel sehr erschweret werden, wann er sich länger bey Augspurg aufhielte. So legte er dann 6000. Mann Besatzung hinein und zoge sich nach Leutkirch, einer kleinen Reichs-Stadt in Schwaben, allwo er, wiewohl mit 8000. Mann verstärkt, jedoch den Churfürsten, der indessen auch den Arco wiederum an sich gezogen hatte, anzugreiffen sich nicht getraute, sondern überdas geschehen liesse, daß dieser die Stadt Kempten an dem Iller-Fluß, allwo eine ziemliche Artillerie hinterlegt ware, ohngehindert wegnahme. Ja er hinderte auch den Churfürsten nicht, da dieser mit einem Theil seiner Truppen den Villars, so der Schweiz zugienge, bekleitete, zugleich den, an Villars statt ankommenden Grafen von Marcin und das Geld, so er mitbrachte, (q) an sich zoge; sondern liesse seine Armee, sowohl wegen Gemüths- als Leibs-Krankheit, dem General Thüngen über, welche sich bald um die Winter-Quartier umsahe.

Weilen nun der Winter sich ungemein gelind anliesse, so nahme der Churfürst im Anfang des Decembers die Belagerung von Augspurg vor. Wann die 10000. bewaffnete Burger hätten mit einer, 6000. Mann starken Kayserlichen Besatzung ernstlich mithelffen, und nicht, wie es Kaufleut pflegen, gar zu sehr auf ihre Gütter sehen wollen, wären wohl mehr dann 7. Täg nothwendig gewesen die Ubergab zu bewürken. Dem Commendanten Herrn von Bibra ware es auch um die Freyheit seiner 6000. Mann zu thun, derowegen ergabe man sich am 13. Dec. ganz gütlich, und liesse eine 10000. Mann starke Besatzung unter einen Französischen Commendanten Mr. Chamerand einrucken. (r)

Diß 1703te Jahr endigte sich ganz glücklich für die Bayren, ausgenommen daß Amberg von dem General Herbevill, nachdem er dasselbige vom 10ten Novemb. an bis den 28ten mit dem Nürnbergischen

(q) Es sollen 150000. Doublonen gewesen seyn. Notat. Germ. Princ. l. c. p. 2313.
(r) Hist. Leop. l. 18. p. 698. Es mag hierüber die ausführliche Erzehlung Crophii gelesen werden, oder Cæsar Aquilinus.

Geschütz beängstigt, und viele Häuser verbrennet hatte, auch schon zum Sturmlaufen alles bereit ware, eingenommen worden ist, nicht ohne sonderes Lob deren Burgeren, welche auf der Stadtmauer Dienst thaten, da auch schon ihre Häuser in Flammen stunden.

Der Marggraf von Baaden und Marquis Villars glaubten sich schlecht für die in diesem Jahr erwiesene Dienst belohnet zu seyn. Jener klagte sich beym Kayser, daß er so viel übels Nachreden auszustehen hätte: darüber er aber durch ein sehr gnädiges Schreiben zur großmüthiger Verachtung derley unverständigen Richteren aufgemunteret würde. (s) Villars begehrte von seinen König, daß er ihne in Frankreich zuruck beruffen möchte, alldieweilen er durch seine Neider, die Bayren, das Vertrauen des Churfürsten verlohren hätte, welchem sie sogar weiß gemacht hätten, er Villars habe deßwegen den Einfall in Tyrol eingerathen, damit er in Schwaben allein, und nicht unter dem Churfürsten commandiren kunte. (t) Er erhielte, was er begehrte, um desto leichter, als auch der Churfürst zu Paris schon zu verstehen gegeben hatte, wie daß er seines hohen Wesens müde wäre. Jedoch ist nicht zu laugnen, daß Chur-Bayren ohne den Villars das Jahr darauf bey Höchstätt eine Schlacht verlohren hat, allwo es mit ihme in diesem Jahr eine gewonnen hatte.

Unglück des 1704ten Jahr auf dem Schellenberg und zu Höchstätt, samt denen Folgen darvon.

Dis Jahr liesse sich zwar anfänglich für den Churfürsten glücklich an, da ihme am 8. Jenners die Stadt Passau übergeben wurde, weilen der Fürst und Bischoff darvon, Cardinal Lamberg, wohl sahe, daß sie von dem Cronsfeld, nachdem ein Theil der Besatzung wider die aufrührische und fast bis nach Wien streifende Ungarn hat abgehen müssen, ohnmöglich wider 8000. Bayren würde können erhalten werden. Hiemit ware der Paß in Oesterreich geöffnet, worüber ein ungemeiner Schröcken in Wien entstanden ist, da zugleich die Kriegs-Cassen so leer geworden seynd, daß man nicht nur den fünften Theil jährlicher Einkünften von jeder-

(s) Hist. Leop. l. 18. p. 698.
(t) Memoires t. 2. p. 128.

jedermänniglich einzubringen, sonderen auch die silberne Bildnussen deren Heiligen zu schmelzen sich genöthiget sahe. (u) Der Schröcken mehrte sich, da es hiesse, der Churfürst würde aus Frankreich neue Hülfs-Völker bekommen. Und in der That der Marschall Tallard, so sich im vergangenen Jahr durch Einnahm der Vestungen Breysach und Landau, zugleich durch den Sieg bey Speyerbach sehr grossen Ruhm erworben, in diesem Jahr aber die Französische Armee im Elsaß zu commandiren hatte, nahme darvon 24000. Mann, gienge darmit mitten im May-Monat Freyburg im Breißgau vorbey, ohne daß es die Alliirte, welche sich hin und wieder um allerley Päß zu besetzen ziemlich vertheilt hatten, hinderen konten, und vereinigte dieselbe zu Villingen mit denen alldort wartenden Bayren. Diß ware nun der erste Succurs, welchen Tallard in diesem Jahr dem Churfürsten zugeführet hat. Er selbst aber gienge zu seiner Haupt-Armee zuruck: der Churfürst hingegen eilte, ohne sich in eine Schlacht mit dem Ludwig von Baaden einzulassen, nach Ulm, ohngeachtet er wegen dieser Eilfertigkeit einigen Schaden an Volk, Pferd und Equipage zu leyden gehabt. (x) Nachdem er Ulm erreicht, lagerte er sich weiters ganz vortheilhaftig ohnweit Augspurg zwischen der Donau und dem Fluß Günz, da zugleich der von Baaden auf der anderen Seite der Donau bis über Ulm herab nach Elchingen marchirte.

Da geschahe endlich auf Befelch der Königin in Engeland Anna, was man in denen vorigen Kriegen von dem König Wilhelm niemal hat erhalten mögen. Es kamen nemlich bey 30000. Engel- und Holländische Truppen im Monat Junii in das Ober-Teutschland an die Donau herauf, um den lezten Herzens-Stoß, den Teutschland zu beförchten hatte, abzuwenden. Der Herzog Marlborough hatte sie so vorsichtig hin und her geführt, daß die Französische Marschallen Tallard und Villeroy, so beym Rhein eine gute Armee beysammen hatten, glaubten, er würde bey der Mosel, Trarbach oder Diedenhofen angreiffen. Er wendete sich aber plötzlich wiederum auf die linke Hand, setzte bey Maynz über den Mayn, zu Ladenburg über den Neckar, schluge sich ferner nach dem Würtenber-

 gischen,

(u) Hist. Leop. l. 18. f. 701.
(x) Not. Princ. Germ. l. c. f. 2323.

gischen, worauf dann endlich die Franzosen merkten, daß es auf Bayren gemeinet seye. Es vereinigte sich hiemit die Marlboroughische Armee mit jener des Ludwigs von Baaden: der Prinz Eugenius beobachtete mit einer besonderen den Tallard und Villeroy.

Diß ware dem Churfürsten ein unerwarteter Streich. Er begehrte demnach von Frankreich noch eine weitere Verstärkung, ohngeachtet er mit denen Truppen so Marsin, und nach diesen Tallard herbey geführt hatten, über 60000. Mann zehlte. Damit indessen seine Feind nicht über die Donau schreiten, und in Bayren einbrechen kunten, setzte er sich mit dem grösseren Theil seiner Macht in das veste Lager zwischen Lauingen und Dillingen: seinen Marechalen aber, den Grafen von Arco schickte er mit 12000. Mann auf den, bey der Stadt Donawerth gelegnen sogenannten Schellenberg, auf daß er sich dort in denen schon ehemal von denen Schweden angelegten Verschanzungen vest setzen, und hiemit denen Feinden den Paß über die Donau verwehren solte. (y) Es ware dieser Berg oder Hügel auch sehr bequem darzu, dann er ist überall gähe und schwerlich zu besteigen, nur allein von der Stadt Seiten kommt man leichter hinauf: aber eben diese Seite ware dießmal mit Schanzen und Redouten bestens versehen. Dessentwegen auch der von Baaden zu dem Angriff schlechten Lust zeigte. Marlborough herentgegen glaubre, es seye keine Stund mehr zu versaumen, indem die Verschanzungen stündlich sich mehrten. Hiemit geschahe dann der Angriff am 2ten Julii in aller frühe. Bis um Mittag-Zeit hatte man zu thun, daß man nur durch die waldigte Weeg zu den Flüßlein Wernitz gelangte: und bis auch dieses mit kleinen Brücklein überlegt und überschritten, auch all anderes zu recht gemacht worden, waren nur zwey Stund vor Sonnen Untergang mehr übrig. Die Marlboroughische bestiegen hiemit die Anhöhe mit unbeschreiblichen Muth, ohngeachtet den Feuer, das sowohl von oben herab als aus der Stadt auf sie gemacht wurde. Auf der rechten Seiten machten es die Kayserliche eben so, und weilen alldort die Verschanzung schwächer und noch nicht gänzlich zum Stand gebracht ware, füllten sie die Gräben leichtlich mit Faschinen an, und fielen mit grossen Muth auf die nicht

(y) Hist. Leop. l. 18. p. 772.

nicht minder Muthvolle Bayren, bis diese endlich die Flucht haben ergreiffen müssen. Viele deren giengen in der Donau zu Grund, weilen die Brucken wegen Menge der Leuthen sich gebrochen hatte. Es solle deren Verlust sich auf 6. bis 7000. Mann beloffen haben. Bey denen Alliirten zehlt man denselben, wann die Verloffene und Verwundete mitgerechnet werden, auf 5000. Benanntlich ist Styrum samt dem Holländischen General Goar geblieben. Ludwig von Baaden nebst mehreren hohen Officieren ist verwundet worden. (z) Die Bayren haben (a) hiemit wohl das Feld raumen müssen, doch wegen bezeugter allmöglicher Tapferkeit eben so viel Lob, als die ihnen an der Zahl weit überlegen gewesste Uberwinder, verdienet.

Die Folge von diesem Sieg ware nicht klein, dann Bayerland stunde hiemit denen Alliirten offen. Wessentwegen die Bayrische ihr Lager zwischen Dillingen und Lauingen alsogleich verlassen, und sich nach Augspurg ziehen mußten, allwo sie sich, in Erwartung einer neuen Französischen Hülf, nach Möglichkeit verschanzet haben. Da giengen dann die Alliirte am 5ten Julii über die Donau, die bey diesen Fluß gelegene Stadt Neuburg wurde eingenommen, Rhain nach kurzer Belagerung erobert, auch den 10ten Julii der Lech überschritten. Die Engeländer hauseten in dem nun geöffneten Bayren unbarmherzig, steckten ein grosse Anzahl Flecken und Dörfer im Brand, welches der Churfürst von Augspurg aus mit eigenen Augen sehen mußte, wodurch ihme zugleich die Lebensmittel erschweret wurden. Indessen waren auch die Tyroler in Bayrn eingebrochen, hatten die Linien erobert, und am 22. Jul. das veste Schloß Hohen-Aschau weggenommen. Ihre Streifereyen giengen über Reichenhall bis nach Burghausen hinunter, trieben alles Vieh weg, weil es der Land-Aufbot nicht zu hinderen vermöchte. (b)

Die alliirte Armee näherte sich dem Churfürsten noch mehrers, und stunde den 25ten Jul. schon bey Friedberg im Angesicht des Bayrischen Lagers. Da blieben sie bis den 5ten August, und schnitten ihrem Feind die Lebens-

(z) Hist. Leop. l. 18. f. 773.
(a) Es sollen auch zwey Französische Regimenter Fuß-Volk darbey gewesen seyn. Notat. Princ. Germ. l. c. p. 2326.
(b) Notat. Princ. l. c. p. 2331.

Lebensmittel ziemlich ab. Es wurden zugleich dem Churfürsten von alliirter Seite gütliche Vorschläg gethan, damit er die Waffen niederlegen solte. Seine getreue Ständ und Rathgeber sollen zu Annehmung derenselben mit hinzugesetzten vielen Bitten angerathen haben: allein da es hiesse, Tallard seye mit neuen Hülfs-Völkeren würklich im Anzug, so schluge Seine Churfürstl. Durchlaucht alles aus. (c)

Und in der That, nachdem Tallard den Prinzen Eugenium mit allerhand falschen Bewegungen hintergangen, hat er unvermuthet mit ungefehr 35000. Mann, unter welchen der gröste Theil der Königlichen Haus-Truppen sich befande, bey Freyburg vorbey, durch den Schwarzwald gedrungen, und da er gesehen, wie daß die im Schwarzwald gelegene Stadt Villingen wegen der unvergleichlichen Gegenwehr, sonderbar der Burgerschaft, in Kürze nicht einzunehmen wäre, hat er gerad den Weeg nach Ulm genommen, von dannen er nach Augspurg gerucket, und sich den 7ten August mit dem Churfürsten vereiniget hat. Eugenius hatte den Tallard auf seinem Marche nicht angreiffen wollen, weilen ihn der nachruckende Villeroy mit 20000. Mann unterstützet hatte. Doch ist er ihme mit 18000. Mann jenseits der Donau immer zur Seite marchiret, bis er zu der alliirten Armee gestossen ist, wodurch diese verstärket sich nicht unbillig gedunkte ihrem Feind gewachsen zu seyn. Bey so bewandten Umständen liesse der Churfürst Augspurg wohl besetzt, und zoge ohnweit Lauingen über die Donau, ruckte auch von da aus bis in die Gegend von Blindheim und Höchstätt hinab. (d) Eben dieses Höchstätt ware es, wo er vergangenes Jahr den Styrum geschlagen hatte. Es lieget zwischen Dillingen und Donauwerth, und das Dorf Blindheim etwan ein halbe Stund weiter von Höchstätt hinauf.

Anderer Seits hatten die drey commandirende Generalen, der Prinz von Baaden, Eugenius und Marlborough im Kriegs-Rath die Frage aufgeworffen: ob man mit dem Churfürsten anbinden, und in ein Haupt-Treffen sich einlassen solte. Marlborough glaubte Ja: der Prinz von

(c) l. c. p. 2330.

(d) Was er für Ursachen möge gehabt haben. vid. Notat. Princ. Germ. l. c. p. 2334. Vielleicht ware auch diese nicht die geringste, damit er im Fall eines unglücklichen Treffens einen sichern Rucken nach Frankreich hätte.

von Baaden widerrathete es; weil es allzugefährlich wäre, alles auf einmal auf die Spitze zu setzen; dann wo solte es hinkommen im Fall, daß die Schlacht verlohren gienge? Eugenius stellte sich auch an, als wäre er widriger Meinung, nur damit der Feind nicht durch Verrätherey die Gesinnung des Kriegs-Raths möchte innen werden, hingegen liesse er seine wahre Meinung durch geheime Zeilen dem Marlborough wissen. Dem Ludwig von Baaden hielten sie ihr Absehen verborgen, und könten demselben leichtlich beybringen, daß er indessen Ingolstadt belägern möchte, welches er auch so lang gethan, bis sie ihme die Nachricht von dem würklich erhaltenen Siege zugeschickt, und verlanget, daß er nunmehro die Vestung nur mit einer Bloquade eingeschlossen halten, (e) und zu ihnen stossen solte, um den geschlagenen Feind mit allen Kräften zu verfolgen.

Eugenius dann und Marlborough giengen ihrem Feind entgegen, und bekamen ihn den 11. August schon würklich zu Gesicht. Den 12ten brachte man zu mit beyderseitiger genauen Beobachtung. Man sahe, wie daß der rechte Flügel des Französisch-Bayrischen Heers sich an die Donau, der linke an das Dorf Luzing und einen Wald anlehnte, und also sich die Fronte fast in die zwey Stund weit erstreckte, zugleich ein Flüßlein und morastiges Erdreich vor sich hatte. Die Kayserliche sollen da samt allen Hülfs-Truppen nur 52000. Mann, ihre Feind um 10000. mehr gezehlet haben. (f)

Den 13ten dann brachen sie nach Mitternacht auf. Den rechten Flügel führte Eugenius wider den linken des Churfürsten: hingegen Marlborough seinen linken wider den rechten des Tallards. Tallard hatte sein gröste Stärck, sonderbar von Fuß-Volk, bey dem Dorf Blindheim versammlet, weil er glaubte, daß der Haupt-Angriff von dieser Seiten geschehen würde: dardurch ware aber das Mittel-Corps zu dünn und zu schwach, und bestunde meistens aus Reuterey. Doch kame ihme zum Vortheil die kleine Anhöhe des Erdreichs, auf dem er stunde, und der in der Tieffe gehende sogenannte Nebelbach.

(e) Notat. Princ. Germ. l. c. p. 2335.
(f) Hist. Leop. l. 18. p. 777.

Nachdem man den Vormittag mit allerhand gemachten Anstalten zugebracht, benanntlich Eugenius vieles zu thun gehabt, bis er die Anhöhe und den Wald, an denen der gegenseitige linke Flügel angehängt ware, ohngeachtet des groben feindlichen Geschützes, erreichet hat, da gienge Nachmittag um 1. Uhr erst das rechte Gefecht an. Marlborough und der Prinz Friedrich von Hessen-Cassel, nachmaliger König in Schweden, mußten bey ihren Angriff ein so heftiges Feuer ausstehen, daß ihre Reuterey mit zertrennten Gliederen über den Nebelbach zuruck weichen muste. Das zweyte Treffen ruckte herfür, mußte aber auch 60. Schritt weit sich zuruck ziehen, bis der dritte Einbruch mit Reuterey und Fuß-Volk geschahe, und darbey sonders 10. Französische Bataillons übel zugerichtet wurden. Da verlangte Tallard Hülf von dem linken Flügel, kunte jedoch die Glieder nicht mehr so verstärken, daß sie denen mit Gewalt und dick eindringenden Feinden zu widerstehen vermöchten. (g) Es kame dann zur Flucht, in welcher sehr viele in der Donau zu Grund giengen, weilen dieser Fluß alldort in einen tieffen Rinnsal sich so sehr krümmet, und bald da bald dorthin gleich einem Irrgarten schleichet, daß man oft nicht weiß, ob man dieß- oder jenseits desselben stehe.

Indessen hatte ein anderer Theil der Englisch-Kayserlichen Armee schon das Dorf Blindheim angegriffen, und ohngeachtet der Verschanzungen und des tapfern Wiederstand meistens durch Feuer die Franzosen gezwungen, daß sie Abends um 9. Uhr sich auf Willkühr oder Discretion ergaben. Wider Verhoffen waren es 22. Bataillons und 13. Escadrons Dragoner, wessentwegen man sich verwunderte, daß sie nicht einen Ausfall gethan, und sich durchzuschlagen getrachtet haben, wie ihnen doch der Marschall Marcin befohlen hatte. Tallard commandirte da nicht mehr; dann er ware schon von dem Heßischen Obrist-Lieutenant, Baron von Boineburg gefangen worden, eben da er durch die Donau zu setzen im Begriff stunde. (h)

Auf der anderen Seiten, wo der Churfürst mit dem Eugenio zu thun hatte, ware es härter zu siegen. Der Prinz von Hollstein-Beck griffe

(g) Hist. Leop. l. c.
(h) Vid. Massouet Histoire du Prince Eugene.

griffe das Dorf Oberklau an, welches der Herr von Blainville mit Französischen Fuß-Volk besetzt hielte, wurde aber mit vieler Hitz zuruck geschlagen, ja, nachdem er verwundet worden, gefangen. (i) Eben also mußten jene mit Verlust weichen, welche Eugenius auf den Churfürsten los gelassen hatte; dann die Bayrische fochten wie Löwen. Sie trieben ihre Feind zum zweytenmal zuruck. Jedoch kunten sie nicht verhinderen, daß nicht die Preussen und Dänen das Dorf Lutzen wegnahmen. Der Sieg hätte sich hier auf die Kayserlichen geneiget, wann nicht derselben Reuterey mehrmalen gewichen wäre. Doch mußten es endlich die Bayren nachgeben, da Marsin dem Churfürsten die betrübte Nachricht von dem geschlagenen rechten Flügel gebracht. Hier ware dann auf eine gute Retirade zu denken. Der Churfürst veranstaltete auch diesen Zuruckzug sehr geschickt; dann, wiewohl die Kayserliche ihme auf den Fuß nachfolgten, setzte er doch ohne Unordnung seinen Zug bis in sein voriges Lager bey Lauingen fort, woselbst er seine grosse Bagage stehen hatte.

Weil dann die Nacht vorhanden ware, wolten die Uberwinder sich an dem Morast bey Höchstätt lageren, und sich mit deme befriedigen, daß sie einen Helden, wiewohl nicht aus seiner Schuld, zum Weichen gezwungen hatten, der sich hier im Unglück, wie vormals im Glück als einen der grösten Feldherrn erwiesen hat. Dem Tallard herentgegen, weil er verschiedene Fehler gemacht, überliessen sie den Nachruhm, daß er blind zu Blindheim gewesen. (k) Ubrigens ware der Verlust sonderlich an Mannschaft beyderseits groß. Des Tallards Truppen waren völlig zu Grund gerichtet; dann was dem Schwerd entronne, das verschlunge die Donau: der Uberrest wurde gefangen genommen, oder von denen Schwarzwälder Bauren in der Flucht erschlagen. Der sammentliche Verlust Französisch- und Bayrischer Seits solle sich wenigstens auf 25000. Mann beloffen, die Uberwinder aber sollen 11000. der ihrigen eingebüsset haben. (l) Die Beuth bestunde in 127. Canonen, 4000. Zelten, 118. Fahnen, 15.

(i) Der Prinz wurde jedoch eben in dieser Schlacht bald wiederum frey gemacht.
(k) in Hist. Leop. l. 18. p. 780. wie auch in verschiedenen anderen Büchern werden deren Fehler manche angeführt, und ist der gröbste eben vorhero erwähnet worden.
(l) Hist. Leop. l. c.

Standarten, 17. paar Paucken ꝛc. Dieß ist nun der Sieg, aus Gelegenheit dessen der Türkische Abgesandte zu Wien Achmet Effendi solle gesagt haben: **Der Kayser ist ein Mann GOttes, und GOtt ist mit ihm.** (m) Und in der Wahrheit ware Leopold ein überaus tugendhafter Herr, von dem Pabst Innocentius XI. gesagt, er wolte ihn lebendig heilig sprechen, wann es nur zu Wien mit der Gerechtigkeit besser stünde. (n)

Folgen der verlohrnen Höchstätter Schlacht, besonders in Bayren.

Dieser unglückliche Streich hat deren Franzosen Gemüther also niedergeschlagen, daß Marsin über den Rhein zu gehen gedachte: ingleichen auch Villeroy, der mit einigen tausend Mann bey dem Schwarzwald stunde. Hiemit zohe der Churfürst die Besatzungen von Augspurg und Memmingen an sich, gienge nach Ulm, und von dort aus weiters nach Straßburg zu, eben denjenigen Weeg, durch welchen die Franzosen heraus gekommen waren. Zu Ulm thate der wackere Bayrische General Bettendorf dergleichen, als wolte er eine Belagerung aushalten, weilen es ihme aber nur zu thun ware um die Verwundete zu retten, so ergabe er sich am 11. Sept. an den Feld-Marschall von Thüngen. (o) Nach dem Abzug der Besatzung bliebe, nebst anderen vielen Verwundeten, noch in der Stadt Ulm der General-Lieutenant Marquis de Blainville, Colberts Sohn, welcher ehedem Commendant von der Stadt gewesen ware, und nachdem zu Höchstätt verwundet worden, auch hier an der Wunden sterben mußte. Er hat 100000. Gulden der Stadt, und dem Armen-Seckel 60000. aus Christlicher Liebe und etwan zur mehreren Sicherheit seines Gewissen vermachet. (p)

In Bayren gienge es traurig zu. Die Durchlauchtigste Churfürstin solte, vermög eines unter den 17ten August von ihrem Maximiliano aus-

(m) Not. Princ. Germ. l. 4. c. 1. §. 26. p. 2350.
(n) Hist. Leop. l. c. p. 799.
(o) Hist. Leop. l. 18. p. 782.
(p) Notat. Princ. Germ. l. c. hingegen P. Wagner in Hist. Leop. setzet diese Summa nicht so hoch an.

ausgefertigten Decrets, die Regierung des ganzen Landes führen: (q) Sie erbothe sich auch dem Kayser alle veste Plätz abzutretten, wann man ihr die Regierung lassen, und denen Bayrischen Besatzungen erlauben würde dem Churfürsten nachzugehen. Der Geheime Rath Baron Meermann, welchen auch die Oesterreicher sehr beloben, (r) wurde zu derley Handlungen gebraucht. Allein diese Bedingnussen wurden nicht angenommen, sondern es kame der General Herbeville, nahme die Stadt am Hof durch einen blutigen Sturm ein, besetzte die darbey liegende Regenspurgische Donau-Brucke, und dasiges Stadt-Thor. Nachdem eroberte er am 29. Octob. die Stadt Straubing, ja man drohete das ganze Land mit vielen Truppen zu überziehen, so bald Landau im Elsaß, welches der Römische König Joseph belagerte, würde erobert seyn. Diesem Unglück zu entgehen schickte man den geheimen Secretarium Neusanner in das Lager vor Landau, allwo er einen Tractat zu Stand gebracht hat, der zu Ilbersheim am 11. Novemb. ist unterschrieben worden, vermög dessen alle Vestungen und Kriegs-Geräthschaften solten überlieferet, und die Truppen entlassen werden: Der Churfürstin aber das Rentamt München mit der Jurisdiction und dessen Einkünften nebst allen dort sich befindlichen Schätzen, zugleich denen Land-Ständen ihre Freyheiten verbleiben solten. 2c.

Weilen aber die gute Bayrn mit ihrem Lands-Herrn ein herzliches Mitleiden trugen, fiele es ihnen allzuschwer diesem Tractat nachzuleben, sondern zeigten sich, sonderlich in denen vesten Plätzen, noch widerspänstig, bis Eugenius nach Einnehmung Landau mit dem grösten Theil der davor gestandenen Armee am 1. Decemb. selbsten nach Bayren kam. Da bequemte sich endlich Kuefstein, Braunau und Scharding 2c. alles wurde denen Oesterreichern eingeraumt, die daselbst befindliche Truppen abgedancket, oder in Oesterreichische Dienst genommen, gute Winter-Quartier angeschaft, (s) eine Kayserliche Landes-Administration aufgesetzt,

(q) Europäische Staats-Canzley t. 9.
(r) Hist. Leop. l. c. p. 784.
(s) Doch hat Eugenius, damit dem Land nicht zu wehe geschehete, der Verpflegung halber eine schöne Verordnung heraus gegeben, sie ist zu finden in Notat. Princ. Germ. l. c. p. 2365.

gesetzt, und die Huldigung eingenommen. Die Churfürstin, weil sie diesem Unheil nicht mit Gedult zusehen kunte, gienge wider den Willen aller Gutgesinnten zu ihrer Frau Mutter nach Venedig.

Dieß Verfahren verbitterte sehr die Gemüther deren in ihren Churfürsten ungemein verliebten Bayren. Darzu kame auch, daß verschiedene uncatholische Truppen die Catholische Religions-Ubungen zuweilen verspotteten, (t) hiemit schiene es, es könte bey Gelegenheit zu einer Aufruhr kommen. Einige wollen sagen, der Churfürst hätte in der Still durch verschiedene Brief das gloschende Feuer selbst unterhalten, (u) welches aber von einem so erleuchten Fürsten, der gar wohl einzusehen vermögte, wie unglücklich derley Unternehmungen auszuschlagen pflegten, nicht zu vermuthen ist. Indessen wurden jedannoch einige, auf die man einen Verdacht hatte, vest gesetzt, auch aus dieser Gelegenheit die neue Bevestigungs-Werke der Residenz-Stadt München der Erden gleich gemacht, in die Stadt selbsten, in welcher bishero der obbemeldten Convention gemäß kein Oesterreichischer Soldat einen Fuß gesetzet hatte, den 16. May-Monat An. 1705. zur Sicherheit 5000. Mann eingelegt.

Ohngeachtet dieser Veranstaltungen brache doch in diesem Jahr der Aufstand scheinbar bey dem Inn in helle Flammen aus; dann nachdem die Kayserliche an den Rhein und in Italien zu Feld gezogen, da rottirten sich die mißvergnügte Bauren Haufenweiß zusammen. Die Land-Ständ ermahnten sie von solchen Landverderblichen Unternehmen abzustehen. Aber vergebens, abgedankte Officiers und Soldaten liessen sich darzu gebrauchen, und machten denen Einfältigen weiß, der Churfürst werde bald mit einer Armee ihnen zu Hülf kommen. Gewehr und allerhand Kriegs-Geräthschaften lagen noch im Land verborgen, dieses alles suchten sie hervor, ja unter dem Vorwand, daß sie müsten zu leben haben, fielen sie in Dörfer und Flecken ein, und plünderten alles rein aus. Der Kayserliche Obriste von Wend nahme aus der Münchner-Besatzung einen Theil mit sich nach dem Inn, und zerstreute die tolle Leuth bey Braunau. Sie kamen aber bald über Burghausen, und machten sich darvon Meister.

Sie

(t) Hist. Joseph. P. Wagner p. 23.
(u) Not. Princ. Germ. p. 2370.

Sie wolten ein gleiches mit Wasserburg thun: Wend aber, da er bey Crayburg über den Inn gesetzt, kame ihnen auf den Rucken, und erlegte deren 400. machte auch eben so viel Gefangene. Hingegen in Braunau, Vilshofen, Chamb und Schardingen zwangen diese Leuth die schwache Kayserliche Besatzungen zu capituliren. Kelheim hatten sie durch Beyhülf eines Fleischhackers, **Kraus** mit Namen, überrumpelt, daraus sie aber den 18. Decemb. von der Ingolstadter Besatzung vertrieben worden seynd.

Den Haupt-Streich hatten diese Bauren auf München selbst gerichtet, welche Stadt sie in der Christ-Nacht An. 1705. anfielen, und sich des Thurms an der Iser-Brucke bemächtigten. Allein der Obriste von Wend fiele mit seiner Besatzung aus, und der General Kriechbaum ruckte verabredeter massen zu gleicher Zeit an, daß also die Bauren zwischen zwey Feuer kamen. Es wurden fast 2000. in Stücken zerhaut, und über 800. Verwundete in die Stadt geschleppt.

Noch im Jenner des 1706ten Jahrs muste bemeldter Kriechbaum wider eine grosse Menge derenselben, so sich bey dem Markt Aidenbach gesetzet hatten, losziehen, und solle darvon 4000. niedergemacht haben. (x) Die Rädelführer wurden geviertheilet, die Bevestigungs-Werker von Braunau gänzlich niedergerissen, (y) und um ein halb Dutzend Kayserliche Regimenter mehr in die Winter-Quartier gelegt.

Indessen hatte der Chur-Prinz bey dem Kayser Joseph, wegen Gelangung zu dem Thron, mit einen wohlgestellten Brief seinen Glückwunsch abgestattet, zugleich um die Erlaubnuß gebetten, auf daß seine Frau Mutter in das Land zuruck kommen dörfte. Es wurde aber abgeschlagen; dann dem Kayser hatte man glauben gemacht, sowohl Sie als ihr Churfürst hätten Schuld an dem Bauren-Krieg.

Auch die Kinder musten es in so weit mit entgelten, daß ihnen die Fürstliche Würde entzogen wurde, und sie sich mit dem blossen Titel deren Grafen von Wittelspach begnügen mußten. Die älteste vier wurden nach Clagenfurt in Kärnthen, und nachmals An. 1712. unter den weit

milde-

(x) Not. Princ. Germ. l. c.
(y) P. Wagner in Hist. Joseph. p. 26.

milderen Kayser Carolo VI., mehrer Bequemlichkeit halber, nach Gratz in Steyrmarck gebracht. Die jüngere drey Herrn Brüder aber, nebst der Prinzeßin, blieben zu München. Zwey von diesen sturben, daß also nur der einzige Theodor, heuntiger Cardinal und Bischoff zu Lüttich ꝛc. davon übrig bliebe, und mit der Prinzeßin das Glück hatte seine Durchlauchtigste Eltern wiederum zu sehen.

Unter denen traurigen Folgen der verlohrnen Höchstätter-Schlacht ware gewißlich eine der grösten, daß die Kayserliche Majestät mit denen Churfürstlichen Landen als mit ihrem, Jure belli an sich gebrachten Eigenthum verfuhre, und vieles darvon verschenkte. Die Herrschaft Mindelheim wurde zu einen Fürstenthum erhebt, und dem Marlborough gegeben. Den Bayrischen Antheil an der Grafschaft Wiesenstaig nahme der Herzog von Würtenberg zu Ersetzung seiner aufgewendeten Kosten (z) Die Stadt Donauwerth wurde wiederum mit der Reichs-Freyheit begnadigt. Den Rotenberg bekame die Stadt Nürnberg. Die Landgrafschaft Leuchtenberg samt der Stimm und Sitz auf dem Reichs-Tag, der Fürst Leopold von Lamberg. (a) Andere, als der Reichs-Vice-Canzler, der obrist Hof-Canzler, der Cammer-Præsident &c. was anders, (b) ohngeachtet die Land-Stände diese Zersplitterung inständigst abbathen. (c)

(z) Bayrn hatte Zweydrittel daran: nun hat sie der heuntig regierende Churfürst durch Kauf, den er mit dem Fürsten von Fürstenberg getroffen, ganz an sich gebracht.

(a) Er wurde aber erst An. 1709. darzu gelassen.

(b) Die ganze Specification findet sich bey Notat. Princ. Germ. p. 2421.

(c) Sie brachten An. 1709. verschiedene daher entstandene Beschwerden bey dem Kayser an, als 1. diejenige, so wegen der, dem Kayser geleisteten Hülf mit ihrer Genugthuung auf Bayren wären angewiesen worden, hätten noch nicht alle genugsam ihre Forderungen liquidirt, und seye schon von dem Land mehr gezogen worden, als vielleicht dieselbe ausmachten. 2. Seye der Landschaft in Steuer- und Auffschlags-Gefällen so vieles entgangen, daß das Land übermäßig müste angegriffen, bis auf das Mark ausgesaugt, und die Stände zu Boden geleget worden. 3. Hätten die meiste abgerissene Stücke denen piis causis vieles zu bezahlen, es wäre auch auf die Obere-Pfalz eine Million, zum Dienst Ferdinandi II. gemachter Schulden, gelegt worden, welches nun alles müste ins Stecken gerathen ꝛc. richteten aber nichts aus.

Maximiliani zehenjähriger Aufenthalt in Niederland und Frankreich.

DA Maximilian durch das Unglück aus Teutschland ware verdrungen worden, gienge er nach Brabant, und tratte wiederum die Statthalterschaft von denen Niederlanden an, allwo er aber keinen so herrlichen Aufwand machen kunte, wie er vormahls gethan, weilen dermalen keine Wechsel aus Bayrn übermacht wurden. Hier ließe er ein Schutzschrift über seine bisherige Aufführung im Druck geben, Dero Gründe wir schon in unseren obigen Erzehlungen berühret haben. Er wurde auch von Ludovico XIV. als Generalissimus über alle seine Truppen in Niederland erklärt. Mit diesen nahme er An. 1705. Huy und Lüttich weg, mußte sie aber wiederum anlassen, da er von dem Marlborough aus denen Linien bey Hillesheim und Tirlemont, hauptsächlich aus Schuld des Duc de Roquelaure, vertrieben worden. Nach welchen er sich bey Löven hinter der Dyle sicher gesetzt, da dann in diesem Feldzug nichts weiters Merkwürdiges vorgefallen ist.

Das folgende 1706te ware eines der betrübtesten für Seine Churfürstl. Durchlaucht; dann Sie wurden samt Dero Herrn Bruder Joseph Clemens, Churfürsten zu Cölln, im Monat April in die Reichs-Acht erkläret, wie es weitläuftiger bey anderen mag nachgelesen werden, wobey aber in dem Urtheil des von Cölln wegen seinen geistlichen Character niemal als eines Erz-Bischoffs, oder Probstens, sondern nur als Churfürsten und Fürsten gedacht, auch nicht auf dessen Leib und Leben, sondern nur auf seine Land und Würde gesprochen wurde.

Anbey wurden nunmehro diejenigen, denen der Kayser schon gedachtermassen ein und anderes Stücke von denen Bayrischen Landen zugedacht hatte, nach und nach in derenselben Besitz gesetzt, und darmit belehnet. Bayren mag wohl der Kayser für sich selbst zu behalten gedenkt haben: so viel aber die Bayrische Chur-Würde, das Erz-Truchseß-Amt, und die obere Pfalz samt der Grafschaft Cham betraff, wurde dieselbe dem damaligen Churfürsten von der Pfalz, **Johann Wilhelm**, zugewendet,

welcher vieler bey Oesterreich gesammleten Verdiensten, wie auch Geblüts halber den nächsten Zuspruch darzu hatte. (d)

Nicht minder unglücklich ware in diesem Jahr Maximilianus im Feld; massen er durch einen einzigen ihme beygebrachten Streich fast ganz Brabant und Flandern verlohren geben mußte. Und man kan überhaupt bemerken, daß er seit der Schlacht bey Höchstätt weder Glück noch Stern mehr gehabt. Hier führte er am 23ten May bey Ramellies, einen Dorf in Brabant, die Französische, mit denen seinigen verstärkte Truppen wider den Marlborough und Holländischen Feld-Marschall Ouwerkerk an. Den rechten Flügel führte der Villeroy, den linken der Bayrische Graf von Arco. Es schluge aber dieses Treffen fast so übel aus als jenes An. 1704. bey Höchstätt. Marlborough wuste es ihme trefflich zu Nutzen zu machen, er verfolgte seinen Feind unabläßlich, und brachte es dahin, daß innerhalb 6. Tägen 9. gewaltige Städt samt dem Fort, die Perle genannt, denen Alliirten zu Theil wurden, auch die Ständ von Brabant sich für Carl den Dritten, das ist für den nachmaligen Kayser dieses Namens den VI., der auf alle Spanische Länder den Anspruch machte, feyerlichst erklärten. Der König von Frankreich schickte den Mr. Chamillard an den sehr bestürzten Villeroy ab, damit er ihn trösten und weitere Anstalten vorkehren solte (e). Der Churfürst aber beklagte sich bey diesen Chamillard wegen den Villeroy, und maßte ihme die Schuld der übel ausgefallenen Schlacht bey, alldieweilen er ihme nicht hätte folgen, sondern vielmehr nach seinem Eigensinn handlen wollen. Chamillard gabe dem Churfürsten gute Wort und Vertröstungen.

Bald darauf wolte der König, er solte an den Marlborough und an die General-Staaten schreiben, und ihnen einen Frieden anbiethen: weil aber die Vorschläge nur dunkel und weitschüchtig waren, oder vielmehr weil sie Alliirte das günstige Glück dermalen für sich hatten, wolten sie sich nicht darauf verstehen. Doch legten sie ihme in ihren Antwort-

Schrei-

(d) Die Belehnung darvon ist in Wien An. 1708. den 23ten Jun. fürgenommen worden.

(e) Memoires du Duc de Villars tom. 2. p. 336.

Schreiben den Churfürstl. Titel bey, welches man zu Wien nicht für gut aufgenommen hat. (f)

Bey so gestalten Sachen hatte nun der Churfürst seine bisherige Wohn-Stadt, Brüssel eingebüßt, als welche in die Hände der Feinden gerathen ware. Derowegen erwählte er an derselben statt Mons in der Grafschaft Hennegau. Da im Frühling An. 1707. sein Herr Bruder, Churfürst von Cölln zu Ryssel zum Erz-Bischoffen gemacht wurde, fande er sich darbey ein. Nach geendigten Feldzug eben desselben Jahr, in welchen es nichts sonderliches zu thun gabe, kame er wiederum in Begleitung vieler Damen, welche als Amazoninnen gekleidet waren, in Mons an.

Im folgenden Jahr 1708. mußte er wider seinen Willen das Commando am Ober-Rhein übernehmen, weilen der Herzog von Burgund, unter welchen der Churfürst nicht stehen kunte, in Flandern zu commandiren verlangte. (g) Es kunte aber auch alldort nichts Wichtiges unternommen werden. Doch gegen Ende des Jahrs hätte er ein wohlausgedachtes Vorhaben auf Brüssel ausgeführt, da er dasselbige mit 15000. Mann gähling angegriffen, und sich schon auf der Glacis einlogirt hatte, wann nicht die Franzosen bey der Schelde ihr verschanztes Lager verlassen, und dem Marlborough den Ubergang gestattet hätten, worüber er dann in Eyl die Stadt zu verlassen sich genöthiget gesehen hat.

Hierauf hielte sich Maximilian An. 1709. und 1710. ganz ruhig und still ohne Commando; dann es möchte ihme wohl der Lust vergehen, da er allzeit Leuth an der Seiten hatte, welche, nicht weiß was für geheime Instructiones in dem Sacke trugen. Er thate auch eine Reiß nach Paris, wo er aber noch so viele Ehren, noch so viel Geld bekommen, als er gern und vonnöthen gehabt hätte. (h)

Als nun An. 1711. den 17. April Kayser Joseph unvermuthet hinsturbe, da gienge Maximiliano ein Glücks-Stern auf. Man schritte in

(f) Der Inhalt des Churfürstl. Schreibens, und der Antwort darauf findet sich in denen Memoires du Duc de Villars tom. 2. p. 370. Item in Hist. Joseph. P. Wagner p. 151.
(g) l. c. tom. 3. p. 116.
(h) Not. Princ. Germ. l. c. p. 2402.

Teutschland zur Wahl eines neuen Kayſers. Der Churfürſt von Cölln ſchriebe in ſein und ſeines Durchlauchtigſten Herrn Bruders Namen an die Churfürſten, um daß man ſie doch von der Wahl nicht ausſchlieſſen möchte. (i) Allein keiner gabe ein Antwort darauf, und Chur-Pfalz tratte ohngehindert in das Reichs-Vicariat ein. Die Franzoſen ſtellten zwar eine Armee in das Kinzinger Thal: aber es ware ihnen, wie es ſcheint, nicht recht Ernſt allhier was zu verſuchen, ſie ſahen ſchon, wie ſie ſich auf eine andere Weiß helfen könten. Die zwey vertriebene Churfürſten legten ihre Proteſtation wider die Wahl ein, ſo ohne ſie ſolte vorgenommen werden: deme aber ungeachtet Carolus VI. am 20. Octob. erwählt, und am 22. Decemb. gecrönet wurde, wobey auch Chur-Pfalz das Erz-Truchſeß-Amt, ſo vormals zu Bayren gehörte, verrichtet hat.

Damit indeſſen Frankreich den Schmerzen, den Maximilian hierüber empfunden, in etwas ſtillen möchte, ſo brachte es den König von Spanien Philippus V. dahin, daß er demſelben das Herzogthum Luxenburg, die Grafſchaft Namur, die Veſtung Charleroi mit aller Oberherrlichkeit geſchenkt und abgetretten, jedoch mit dem Vorbehalt, daß, wann Maximilian wiederum in ſeine Erblanden würde eingeſetzt werden, dieſe wichtige Stück mehrmalen mit Spanien vereiniget werden ſolten. Darin könte er ſein eigene Beſatzung haben, ſolte auch deßwegen die Penſion von 400000. Livres, ſo ſeinen Herren Brüderen pflegten bezahlt zu werden, keine Verminderung leiden. (k)

Weiters ſaumte ſich Frankreich nicht durch ſeinen in Engeland gefangenen Tallard, der ſich vielen freyen Umgang mit denen Groſſen, auch mit der Königin Anna ſelbſten erworben, hingegen den Marlborough um ſein Commando und Credit gebracht hatte, überall Vorſtellungen machen zu laſſen, wie gefährlich es wäre, wann nun nach dem Tod des Kayſers Joſephs die Oeſterreichiſche Macht mit der Spaniſchen Monarchie in dem einzigen Carolo ſolte vereinbaret werden: und um wie viel beſſer es für ganz Europa ſeyn würde, wann man die Spaniſche Länder abtheilte. Eben dieſe Vor-

(i) Ibid. p. 2411. iſt das Schreiben zu finden ſub dato Valenciennes den 7. May 1711.

(k) Hiſt. Joſeph. f. 431.

Vorstellungen wurden auch denen Holländern gemacht. Beyderseits fanden sie den gesuchten Beyfall, und brachten die Alliirten auf Friedens-Gedanken zu grösten Verdruß des Kayserl. Hofs.

Der Churfürst um in sothanen Zeit-Punct sein Bestes nicht zu verabsaumen, reisete nach Paris, und befahle alldorten seine Angelegenheiten inständigst an. Er wurde nicht nur mit vielen Lustbarkeiten unterhalten, sondern ihme auch versprochen, der König werde nicht ehender mit dem Kayser und Reich Fried machen, bis er in all sein voriges eingesetzt wurde. Diß ware wahrhaftig wenig genug nach so grossen Hoffnungen, mit denen man ihme und er sich selbsten anfänglich geschmeichlet hatte. (l)

Aber auch von diesem wolte Oesterreich nichts hören, sondern, wiewohl bey dem Utrechter-Frieden Engeland und Holland von der grossen Allianz abgetretten waren, sich allein wider Frankreich setzen. Doch endlich, da der Feldzug des 1713ten Jahr gar schlecht abgeloffen, mußte es auch sich zum Frieden bequemen.

Zu dem Ende gienge Prinz Eugenius und Marschall von Villars nach Rastadt im Baadischen, und brachten alldort den 6. Merzen 1714. einige Præliminarien zur Richtigkeit, darinnen man bereits in 15. 16. 17. und 18. Artickel die völlige Wiedereinsetzung deren zwey Churfürsten

(l) Allein auch mit diesem hat es hart angehalten. Da An. 1709. die Sachen Frankreichs sehr schlecht stunden, und bey einem Congreß in Holland Præliminarien aufgesetzt wurden, da hiesse es, die, von Bayren durch Kayserlichen Gewalt abgesönderte Stücke solten ihren dermaligen Besitzeren verbleiben, von Bayren selbst aber beym Friedens-Schluß gehandlet werden. Da man An. 1710. zu Gertruydenberg in Süd-Holland mehrmal ein Congreß hielte, wurde des Churfürsten nicht viel gedacht, und zerschluge sich die ganze Handlung. Da An. 1712. Frankreich sich wieder erholt hatte, und aus einen höheren Ton sprechen durfte, da wolte es den Churfürsten nicht nur gänzlich in all sein voriges eingesetzt wissen, sondern zur Schadloshaltung solte ihm auch Luxenburg, Namur und Charleroi, oder darfür Sardinien gelassen werden. Da die Alliirte darwider einwendeten, der Churfürst seye selbst Schuld an seinen Schaden, so begehrte jener An. 1713. für sich die Grafschaft Burgau wegen jenen Schäden, so denen Seinigen, dem zu Ilbersheim mit dem dortmaligen Römischen König Joseph geschlossenen Vertrag zuwider, wären zugefügt worden: aber auch wider dieses setzte sich Eugenius heftig, und sagte, Frankreich solte seinen treuen Anhänger nicht aus fremden Gut belohnen wollen, darüber es dann auch endlich von der geforderten Schadloshaltung abgestanden ist. Hist. Jos. p. 276. 329. 495. 528.

geschlossen hat. Hierüber wurde annoch im selbigen Jahr zu Baaden in der Schweiz ein General-Congreß, zu welchen auch der Chur-Bayrische Staats-Rath, Baron von Malknecht zugelassen wurde, gehalten, und die vorige Præliminaria vollends am 7. Sept. zur Richtigkeit gebracht, und der Fried hergestellt.

Mit diesem waren nebst anderen sonderlich diejenige nicht zufrieden, so vermög der oben angeführten Specification zu ihrer Schadloshaltung oder zum Lohn ihrer Verdiensten einige Trümmer von Bayren bekommen hatten; dann solte man das Empfangene zuruck geben, wer würde sie sodann schadlos halten? Allein da möchten sie zusehen, hiesse es bey denen Franzosen. Möchte auch gleichwohl der Kayser und das Reich sorgen, wie Chur-Pfalz wegen den wiederum zuruck zu nehmenden Erz-Truchsessen-Amt, ja wegen der ganzen Oberen-Pfalz könte befriediget werden.

Von Donauwerth wolten sie gleichfalls nichts wissen, es müßte zuruck gestellt werden hiesse es, sonderlich da noch der Schwäbische Creyß noch wer anderer den von Maximiliano I. gemachten Executions-Kosten zu erstatten im Stand wäre. Kurz um, beyde Churfürsten mußten in alle Ehren, Vorrechten, Güter wieder eingesetzt seyn: alle Archiv, Geräthschaften, Kostbarkeiten, Geschütz nach ächten Inventariis überantwortet werden. Am 10. Octob. folgte auch die Ratification des Reichs.

Nachdem die ganze Zuruckgab deren Bayrischen Landen geschehen, hat man in denenselben ein grosses Dank-Fest gehalten, mit so unaussprechlichen Frolocken deren Einwohner, daß man schier hätte glauben mögen, sie würden vor Freud ganz rasend werden, so tief ware ihnen Maximilianus an das Herz gebacken, welches ihnen, als getreuen Unterthanen, jederzeit zum ewigen Ruhm gereichen wird.

Maximiliani Zuruckkunft in Bayren und seine übrige Lebens-Täg.

NAch zehenjähriger Abwesenheit und ausgehaltener Prüfung, so die göttliche Vorsichtigkeit mit Maximiliano fürgenommen hatte, kame dieser endlich wiederum am 15. April 1715. ins Land zuruck, und umarmete seine Churfürstin und sammentliche Kinder in dem Lust-Schloß zu Liechtenberg mit unaussprechlicher Zärtigkeit. Es wurde auch ohne Verzug der grosse Churfürstl. Schatz wiederum herfür gezogen, welchen einige treue Land-Ständ gleich nach der unglücklichen Höchstätter-Schlacht mit solchen Geheimnuß verborgen hatten, daß die Kayserliche niemals haben dahinter kommen können. Bald nach dieser Zuruckkunft schickte der Churfürst den Baron Malknecht nach Wien, um die Lehen, wie es im Baadischen Frieden ausgemacht ware, von neuen zu empfangen. In bälde bekame er einen Besuch von seinen Herrn Bruder dem Churfürsten von Cölln, welchen er mit kostbaren Lustbarkeiten unterhalten hat, worbey auch dieser am Fest des Erz-Engel Michaels zu München in der Jesuiter-Kirch offentlich zu predigen zu allgemeiner Auferbauung sich hat belieben lassen. Ubrigens wolte er für sein übrige Lebens-Zeit Ruhe haben und mit Oesterreich in guter Einverständnuß leben. Zu Zeugnuß dessen hat er bey ausgebrochenen Türken-Krieg An. 1718. seinen Chur-Prinzen Carl Albrecht und dessen Bruder, Herzog Ferdinand mit einigen 1000. Mann Bayrischen Hülfs-Völkern nach Ungarn abgeschickt, auch für seinen Chur-Prinzen Amaliam, Kayserś Josephi hinterlassene zweyte Tochter An. 1722. zur Ehe begehrt.

Nicht die letzte Sorg Maximiliani ware, wie er sich doch mit seinem nächst anverwandten Haus, mit Chur-Pfalz setzen, und nach so langwierigen Zwiespalt eine wahrhafte Eintracht errichten könte, nachdem die vergangene Zeiten genugsam gelehret, wie viel aus Mangel derselben Ubles beyden Linien zugewachsen, und wie viel Ersprießliches verabsaumet worden. Er ware auch so glücklich, daß den 15. May An. 1724. ein so genannter Haus-Unions-Tractat zwischen beyden Theilen zu Stand gekommen

kommen ist. Darinnen der erste Punct jene langwierige Streitigkeit, so wegen den Reichs-Vicariat, sonderlich unter Ferdinando Maria, wie an seinen Ort gemeldet worden, obgewaltet, dahin vergleichet, daß ferners Chur-Bayren und Chur-Pfalz das Rheinische Reichs-Vicariat cumulativè oder gemeinschaftlich führen solten; weilen es ja schwer zu entscheiden wäre, ob dieses Vicariat dem Erz-Truchsessen-Amt, oder der Rheinischen Pfalz-Grafschaft anklebe und eigen seye. (m) Und ist es auch nach dem Tod den Kayseren Caroli VI. und VII. also cumulativè geführet werden.

Zweytens wird der beeden Häuser Succession oder Erb-Nachfolg auf dem Fall, den GOtt verhinderen wolle, da eines solte abgehen, gemäß denen Rechten und alten Verträgen mehrmalen vest gestellt ꝛc. (n)

Nachdeme Maximilianus die Früchten des edlen Friedens noch eine Zeitlang genossen, hat er zum Eingang des 1726ten Jahrs von einer schmerzhaften Krankheit angegriffen wohl gemerkt, daß sein Lebens-Ende herbey nahe. Wie er dann großmüthig im Leben gewesen, ware er es auch im Tod. Er bathe auf die demüthigste Art den grossen GOtt um Verzeihung seiner Mißtritt, und begehrte man solte ihme jenen Jesuiten, (o) welcher schon lange Zeit her die Maleficanten in München zur Richtstatt hinaus mit grossen geistlichen Trost begleitet hatte, ruffen, damit derselbe gleichen Beystand auch ihme, zu dem Gericht GOttes nun gehenden, gleichen Beystand leisten möchte. Sein Herz wurde dardurch also zerknirscht, daß er GOtt bathe, er wolle ihm doch kein längeres Leben verleihen, sofern seine Allwissenheit vorsehete, daß er sich noch einmal schwerlich versündigen würde. Seinem Sohn bande er nachdrücklich ein, daß er seine nachgelassene Schulden fleißig bezahlen solte, welche

(m) Von diesem Handel reden fast alle Publicisten und andere eigene heraus gegebene Staats-Schriften. P. Schwarz in Effigie Hist. Bav. fasset beyder Theilen Gründe kurz und fein zusammen. st. 4. p. 54. &c.

(n) Dieser Vereins-Tractat findet sich unter andern auch in Notat. Princ. Germ. p. 2434.

(o) Er nennte sich P. Nicolaus Simerl.

welche etwan von Erbauung des prächtigen Schleißheims und des anmüthigen Nymphenburgs oder anderen Ursachen halber möchten übrig seyn. Nachdem er alles auf das auferbaulichste entrichtet, gabe er den 26ten Febr. seinen Geist auf, und wurde in der Theatiner-Kirch beygesetzt, nachdem er sein Leben über 63., seine Regierung in die 46. Jahr erstrecket hatte. Eines so bußfertigen Tods mag er sich wohl würdig gemacht haben durch die allzeit bewiesene Ehrforcht gegen dem unter Brods Gestalten verborgenen Erlöser; indeme er lebenlänglich der täglichen heiligen Meß andächtig beygewohnt, in denen Haupt-Kirchen seiner Residenz-Stadt einige, in Hof-Livrai gekleidete und mit Stock und Degen versehene Aufseher bestellet, welche alles Geschwätz und andere Unanständigkeiten verwehren solten, ja einstens in Ungarn mit gezuckten Degen sich auf den Boden geworfen, auf deme er einige, von denen Türken ausgestreute heilige Hostien ersahe, seinem GOtt betheurend, daß er sich die Gelegenheit wünschte, diesen Frevel mit Degen und Blut rächen zu können. Beynebens ware er ein beständig-eyfriger Verehrer der Mutter GOttes, welche er jährlich zu Alten-Oetting, manchesmal in dem sogenannten Colloquio zu Ingolstadt, ja auch in Loreto und anderen derley Orten andächtigst verehret hat.

Diese und andere Tugenden hat er seinen zahlreichen Kinderen zur Erbschaft und Nachfolg hinterlassen. Deren hatte er aus zwey Gemahlinnen 12. erzeuget. Die Kayserliche Prinzeßin Maria Antonia brachte ihme 3. Prinzen, darvon die zwey erste bald nach ihrer Geburt wiederum abgefahren, der dritte aber jener Hofnungs-volle Josephus gewesen, der An. 1699. in Brüssel, wie schon gemeldet worden, verschieden ist. Aus der zweyten Polnischen Gemahlin Theresia Cunigunda wurde An. 1696. jene Prinzeßin gebohren, welche sich in das Nonnen-Clostер auf dem Anger in München, S. Francisci-Ordens (p) freywillig begeben, und bis auf das Jahr 1750. darinn sehr gottseelig gelebt hat und in vollkommenen Trost verschieden ist. Darauf kamen 8. Prinzen

(p) Nicht, wie Notat. Princ. Germ. sagt, des Theatiner-Ordens.

nacheinander, als 1. Carolus Albertus Chur-Prinz, nachmaliger Kayser. 2. Philippus Mauritius, An. 1698. gebohren zu Brüssel, im Jahr 1719. den 14. Mart. erwählt zum Bischoff zu Paderborn und Münster, indessen zu Rom den 14. Mart. verblichen in einem Alter von 21. Jahren. 3. Ferdinandus Maria, gebohren An. 1699. wurde darauf Ritter des goldenen Vliesses, wie auch Kayserlicher General-Feld-Marschall und Reichs-General-Feld-Zeugmeister, ingleichen Kayserlicher Obrister über ein Regiment Dragoner (q) und wohnte mit seinem Herrn Bruder dem Feldzug in Ungarn bey. Den 5ten Febr. An. 1719. vermählte er sich mit der Prinzeßin Maria Anna, (r) Pfalzgrafen Philippi Wilhelmi zu Neuburg einziger Prinzeßin Tochter. Sie hat in ihrem Wittwen-Stand zu München gelebt, bis sie An. 1751. auf der Reiß in Westphalien gestorben ist. Ihrem Gemahl hat sie zwey Prinzen gebracht und eine Prinzeßin, diese ist unverehliget An. 1743. in Frankfurt verschieden, und in der alten Churfürstlichen Gruft zu Heidelberg beygesetzt worden. Von jenen zweyen ist Maximilianus der Erstgebohrne An. 1738. von denen Kinder-Pocken, leyder! hingerissen worden, und lebet noch Herzog Clemens Franciscus de Paula gebohren den 19. April An. 1722., vermählt zu Mannheim den 11. Jan. 1742. mit der Prinzeßin Maria Anna, Pfalzgrafens von Sulzbach Josephi Tochter, welche, gebohren den 22. Jun. An. 1722, bishero zwar schon etwelchemal Kindbett gehalten, aber zum grösten Leydwesen des Bayerlands ihre gebrachte Früchten allzufrühe verwelken gesehen hat. Bemeldte Durchlauchtigste Frau Mutter Herzogen Clementis hat von der ihrigen, welche ein gebohrne Sachsen-Lauenburgische Prinzeßin ware, und sich nach dem Tod ihres ersten Gemahls an den Groß-Herzog von Florenz ver-

(q) Es waren keine Curaßiers. Er hat auch die Landgrafschaft Leuchtenberg niemal besessen, wie eben gemeldter Author will p. 2443., sondern es ist nur in dem Heyraths-Contract etwas dergleichen zugesagt worden, an statt dessen der Herzog eine gewisse Appanage in Geld sich hat gefallen lassen.

(r) Herr Finsterwald will mit Gewalt wider Hübner und Pölnitz behaupten, sie habe Leopoldina Eleonora geheissen: aber er irret sich.

vermählet hatte, die Herrschaft Reichsstadt und andere schöne Güter in Böhmen ererbet, deren nun Herzog Clement würklicher Besitzer ist, welchen GOtt zur Belohnung seiner ausnehmenden Andacht und Gütigkeit noch lang erhalten wolle.

4. Auf Ferdinandum folgte Clemens Augustus der den 17. August 1700. zu Brüssel gebohren, An. 1719. das Bisthum Münster und Paderborn, An. 1723. das Erz-Bisthum und Chur-Würde von Cölln, ingleichen An. 1724. das Bisthum zu Hildesheim, An. 1728. jenes zu Oßnabrugg, noch darzu An. 1732. die fürtreffliche Würde eines Groß-Meisters vom hohen Teutschen Orden erhalten hat. Er ware würklich zu Rom, da alldort sein Bruder Philipp diß Zeitliche seegnete, dessen hinterlassene Bisthümer, Münster und Paderborn ihme dann, gemäß denen Verdiensten seines hohen Hauses und seinen all bestes versprechenden Eigenschaften übertragen wurden.

Hierauf kamen aus der geseegneten Ehe Maximiliani ein Prinz Wilhelm, und nach ihme ein Joannes Aloysius herfür, welche aber in kurzen wiederum abgefahren seynd. Ferners sahe am 3. Sept. An. 1703. diß Tag-Licht an Joannes Theodorus. Er wurde An. 1719. Bischoff zu Regenspurg, An. 1727. zu Freysingen, und nachmalen An. 1744. zu Lüttich. Ja An. 1746. hat ihn Rom mit dem Cardinals-Purpur beehret. Von ihme hat ganz wahrhaft Herr von Pölnitz geschrieben, daß man mit diesen grossen Fürsten ohnmöglich bekannt seyn könne, ohne zugleich mit der Ehrerbietung die Liebe zu verbinden.

Endlich schlosse den Reyhen ein Prinz Maximilian Emanuel, welcher 1704. gebohren An. 1709. wiederum gestorben ist.

Die glückseelige Frau Mutter so vieler Prinzen lebte annoch etliche Jahr und zwar die leztere zu Venedig, allwohin sie sich An. 1728. begeben, auch ihren Tod am 10. Merzen 1730. im 54ten ihres Alters gefunden hat. Der Leichnam wurde nach München gebracht, ihr hin-

terlassener Schatz zwischen dem Churfürst und seinen Durchlauchtigsten drey Brüdern getheilet, von deme Herr Pölnitz glaubet, daß er sich auf 6. Millionen erstrecket habe. Herr Keßler aber wird wohl näher hinzu gerathen haben, da er denselben auf 2. Millionen schätzet. (s) Das beste ist, daß alle diese vier hohe Erben jederzeit, und vor allen gesucht haben Thesaurum und Deficienten in cœlis. Luc. 12.

Nun hoff ich, daß von mir nichts weiters wird begehrt;
Die Sache ist zu neu, die Wahrheit mir zu werth.

(s) In seinen neuesten Reiß-Beschreibungen P. I. p. 65.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stadler, Daniel,

Kurzer Abriß der bayrischer Geschichten, Wie sie im Churfürstl. Cadeten-Haus zu München wochentlich erkläret werden Denen Anhörenden, zum Behuf der Gedächtnuß, im Druck vorgelegt

München im Jahr 1758

4 Bavar. 1736 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10335366-2
VD18 14550067